BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bingham, Joseph, 1668-1723

Joseph Binghams, Alterthümer der Kirche Ein Auszug nach der englischen Ausgabe

Bd.: 4.

Augsburg (1795)

Bibl.Mont. 1489-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10716064-0
VD18 80091040-001

1489
Bibl. Mont.
Bibl. Mont. - 4

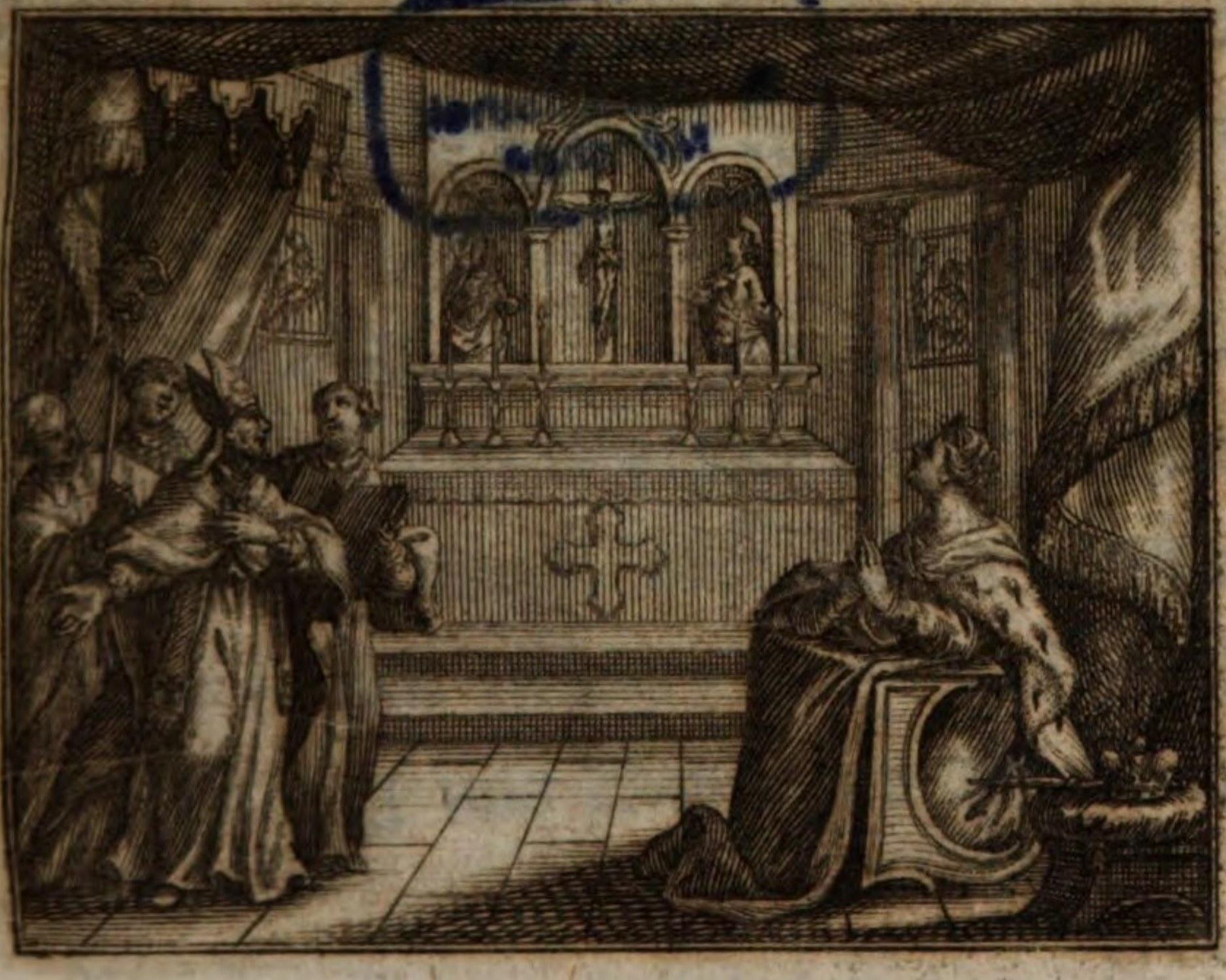
Joseph Binghams,

Alterthümer der Kirche.

Ein Auszug
nach der englischen Ausgabe.

Vierter Band.

CULTUS IMAGINUM RESTITUTUS.



Cum Facultate Ordinariatus Augustani.

Augsburg, 1795.
In der Joseph-Wolfischen Buchhandlung.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Binghams dreyzehntes Buch von den Alterthümern der Kirche folgt nun in unserer deutschen Uebersetzung. Ich hielt mich sehr strenge an den Herrn Verfasser, und suchte Alles, was, und wie er's geschrieben hat, pünktlich zu übersetzen. Weniges, und nur solches, welches diesem Werke gar keine Kraft gab, noch demselben eine Veränderung, oder Verdrehung zuzog, blieb bey der Uebersetzung weg. Und so war erfüllet, was die Ueberschrift angab. **Auszug aus Binghams Alterthümern u. s. w.**

Die irrige Meynungen, welche Herr Bingham nach der Vorschrift seiner (englischen) Kirche wider die katholischen Wahrheiten niederschrieb,

kommen in der Ueberſetzung mit allem Nachdruck vor; doch ſetzte ich kurze Anmerkungen bey, welche die Unwahrheiten jener Grundſätze verriethen, und ſelbige mit Wenigen kernicht widerlegten. Der Auszug, welcher bey der Ueberſetzung zu geben verſprochen ward, ließ nicht zu, in das weitläuftige mit den Anmerkungen hinaus zu gehen; denn ſonſt wuchs dieſer Band zu ſtark an. Ich benennte die Bücher jener gelehrten Männer, in denen man einen weiteren und noch gründlicheren Unterricht in dieſen Wahrheiten finden konnte.

Die Schreibart kann vielen zu gemein dunken, und nach Würdigkeit der Sachen, welche in dieſem Bande behandelt werden, nicht genug erhaben zu ſeyn ſcheinen; doch die alſo denken, ſollen wiſſen, was ich in der Vorrede zum dritten Bande verſprochen habe, nämlich, daß ich Fleiß anwenden werde, die Ueberſetzung klar und gründlich zu geben. Viele Sätze, die in dieſem Bande vorkommen, begehrten auch keine ergötzende Schreibart, ſondern eine gründliche Klarheit. Das Kernhafte muß mit dieſer, und nicht mit jener vorgetragen

tragen werden. Eine verblümte Redensart benimmt den ernsthaften Glaubenswahrheiten oft mehrere Stärke, als Zierde es selben giebt. Der Apostel Paulus schrieb zu seinen Korinthern. "Mein "Vortrag stützte sich nicht auf überredende Worte "menschlicher Weisheit, sondern auf die sich äus"sernde Geisteskraft." I. Kor. 2. 4. Ich müßte öfters Worte brauchen, die nicht der reinen deutschen Sprache gemäß waren. Allein die Nothwendigkeit gab mir selbe in die Feder, weil ich keine reinere deutsche Worte fand, die jenen Nachdruck und Kraft, welche die Sache in sich enthielt, erklärten. Einige Worte, denen der öftere Gebrauch das deutsche Bürgerrecht verschaffet hat, kommen in jenem Sinne vor, im welchem sie von den deutschen sind angenommen worden. Vieles umschreiben hätte dieses Werk nur vergrösseret, und die Sache, welcher sie den wahren Sinn geben sollte, nicht nur nicht erkläret, sondern selbe nur grösserem Zweifel unterworfen, und stärkerer Verwirrung ausgesetzet hätte.

Vorrede.

Wenn dem günstigen Leser etwas Anstössiges vorkommen sollte, so bitte ich am Ende des Bandes unter den Druckfehlern nachzusehen, und man wird dort finden, was zu verbessern sey. Alle Druckfehler sind von mir nicht angemerket worden, sondern nur jene, die dem Sinne der Sache zu nahe treten.

Ueber=

Ueberſicht des vierten Bandes.

Dreyzehntes Buch.

Allgemeine Betrachtungen von dem Gottesdienſte der alten Kirche.

Erſtes Hauptſtück.

Inhalt. Von den älteren Namen des Gottesdienſtes.

§. 1. Die Eintheilung dieſes Werkes. = = 1.

§. 2. Die Meſſe der Katechumenen. = = 3.

§. 3. Die Meſſe der Gläubigen, oder Kommunikanten. 10.

§. 4. Urſprung des Wortes Meſſe. = = 15.

§. 5. Der Gottesdienſt wird genennet ein Opfer. 24.

§. 6. Sakramente. = = = = = 26.

§. 7. Tagzeiten der Kirche. = = = = 30.

§. 8. Griechiſche Worte λειτουργια, ἱερουργια, ἱερα, μυσταγωγια. = = = = = = 34.

§. 9. Anzeige des Wortes Liturgie. = = 40.

§. 10. — der Litaneyen. = = = = 42.

§. 11. Die gröſſere, und kleinere Litaneyen. = 55.

§. 12. Bitt- und Bethgänge. = = = = 60.

Uebersicht

Zweytes Hauptstück.

Inhalt, Von der Anbethung der heiligsten Dreyeinigkeit.

§. 1. Zeugnisse der Anbethung Christi aus dem ersten Jahrhunderte. = = = = = 64.

§. 2. Zeugnisse der Anbethung Christi aus dem zweyten Jahrhunderte. = = = = 68.

§. 3. — — aus dem dritten Jahrhunderte = 84.

§. 4. Zeugnisse für die Anbethung des heiligen Geistes. = = = = = = 114.

§. 5. Das Gebeth zu Gott Vater gerichtet. = 129.

Drittes Hauptstück.

Inhalt. Von der Anbethung eines einzigen Gottes.

§. 1. Beweisgründe hiezu aus den Zeugnissen der Alten. = = = = = = 132.

§. 2. — Aus besonderer Verehrung der Heiligen, und Engel. = = = = = = = 140.

§. 3. — Aus der Gewohnheit der alten Christen. 153.

Viertes Hauptstück.

Inhalt. Von Verrichtung des alten Gottesdienstes in gemeiner Sprache.

§. 1. Beweisgründe aus den Zeugnissen der Alten. 167.

§. 2. — — Aus dem vereinbarten Gebethe der Lajen mit den Klerikern. = = = = 173.

§. 3. — — Aus den Reden der Väter an das Volk. = = = = = = = 175.

§. 4.

des vierten Bandes.

§. 4. Beweisgründe aus der Gewohnheit der Väter das Volk anzuweisen auf die öffentlichen Gebether u. s. w. = = = = = 173.

§. 5. — — Aus den Uebersetzungen der heiligen Schrift in die Muttersprache. = = = 178.

§. 6. — — Aus dem Gebrauche der Dollmetscher in der Kirche. = = = = = 183.

§. 7. — — Aus der Gewohnheit die heilige Schrift zum Gebrauche des Volkes in der Kirche aufzubehalten. = = = = = = 184.

§. 8. — — Aus allgemeiner Erlaubniß die heilige Schrift in der Muttersprache zu lesen. = 186.

§. 9. — — Aus der den Knaben 2c. gegebenen Erlaubniß bey öffentlichem Gebeth sich einzufinden. = = = = = = = 197.

§. 10. — — Aus der Weihensformel der Leser in der Kirche. = = = = = = 207.

Fünftes Hauptstück.

Inhalt. Von dem Ursprunge, und Gebrauche der Liturgien in den vorgeschriebenen Gebethformeln der alten Kirche.

§. 1. Die Liturgien in den ersteren Jahrhunderten von jeglichem Bischofe für seine Kirche eingerichtet. = = = = = = = 214.

§. 2. — In den spätern Jahrhunderten alle eines Landes der Liturgie der Metropolitankirche gleichförmig. = = = = = = 219.

Uebersicht

§. 3. Ursachen des Verlurstes aller vollkommenen Liturgien. = = = = = = 223.

§. 4. Formeln der Liturgien bey den Juden, und zu Apostelzeiten. = = = = = 233.

§. 5. Urkunden vom Gebrauche gewisser Gebethformel im zweyten Jahrhunderte. = = = 251.

§. 6. — — In dem dritten Jahrhunderte. = = 277.

§. 7. Urkunden vom Gebrauche gewisser Gebethformel im vierten Jahrhunderte. = = = 302.

Sechstes Hauptstück.

Inhalt. Ein kurzer Begriff der Liturgie aus den wahren Schriften Chrysostomi.

§. 1. Theile der alten Liturgie aus dem ersten Bande der Werke Chrysostomi. = = = = 386.

§. 2. — Aus dem anderen. = = = = 401.

§. 3. — Aus dem dritten. = = = = 403.

§. 4. — Aus dem vierten. = = = = 414.

§. 5. — Aus dem fünften. = = = = 416.

§. 6. — Aus dem sechsten. = = = = 425.

§. 7. — Aus dem siebenten. = = = = 430.

§. 8. — Aus dem achten. = = = = 434.

§. 9. — Aus dem neunten. = = = = 438.

§. 10. — Aus dem zehnten Bande desselben Werke. 449.

des vierten Bandes.

Siebentes Hauptstück.

Inhalt. Von dem Gebrauche des Gebeths des Herrn in der Liturgie bey der alten Kirche.

§. 1. Das Gebeth des Herrn, eine von Christo gegebene Gebethformel. = = = = 461.

§. 2. Von der alten Kirche gebrauchet, besonders bey dem Taufe, = = = = = 466.

§. 3. — Bey dem Abendmahle, = = = 467.

§. 4. — Bey den Morgens- und Abendgebethern, 473.

§. 5. — und bey den Privatgebethern. = = 474.

§. 6. — Das tägliche Gebeth genannt. = = 476.

§. 7. Von der alten Kirche gebrauchet, von den Katholischen, Ketzern, und von den Schismatikern gesagt. = = = = = = 479.

§. 8. — Für eine göttliche, und geistige Gebethformel gehalten. = = = = = = 482.

§. 9. — Dessen Gebrauch nur den vollkommenen Christen, und den Kommunikanten erlaubt. = 487.

Achtes Hauptstück.

Inhalt. Von den Kleidern, Gebärden, und anderen Zeremonien bey dem öffentlichen Gottesdienste.

§. 1. Kleidung bey dem Gottesdienste zu Apostelzeiten, und folgenden Jahrhunderten. = 488.

§. 2. Urkunden davon im vierten Jahrhunderte. 491.

Uebersicht

§. 3. Vierfache Gebärden bey den Gebethern der Alten, worunter erstens das Stehen. = 501.

§. 4. Zweytens das Kniebiegen. = = = 516.

§. 5. Drittens das Hauptneigen. = = = 522.

§. 6. Viertens auf den Boden liegen. = = 523.

§. 7. Das Sitzen ward unter den Gebethern nicht erlaubt. = = = = = = 526.

§. 8. Abergläubische Zeremonien unter dem Gebethe verbothen. = = = = = 529.

§. 9. Das Gebeth von den Alten mit unbedecktem Haupte, = = = = = = 531.

§. 10. — Mit gegen Himmel erhobenen, oder kreuzweis gelegten Händen verrichtet. = = 533.

§. 11. Von allen theatralischen Gauckeleyen frey. 537.

§. 12. Von den Zeremonien bey dem Eingange in die Kirche = = = = = = 542.

§. 13. Der Gruß des Bischofes bey dem Eingange. 543.

§. 14. Das Almosengeben des Volks bey den Thüren der Kirchen. = = = = = 544.

§. 15. Das Gebeth mit gegen Aufgang gewandtem Angesichte. = = = = = = 547.

Neun=

des vierten Bandes.

Neuntes Hauptstück.

Inhalt. Von der Zeit der religiösen Zusammenkünfte, und von den Theilen des Gottesdienstes in selben.

§. 1. Unbestimmte Zeiten zu den Zusammenkünften in den erstern zwey Jahrhunderten. = 556.

§. 2. Ursprung der Stand- oder Bethtage, und welcher Gottesdienst in selben? = = = 559.

§. 3. Der Samstag ein Tag des öffentlichen Gottesdienstes. = = = = = = 564.

§. 4. Die Vorabende des Samstages, Sonntages, und anderen Festtagen der Martyrer. = 569.

§. 5. Ursprung der Festtage der Martyrer, und wie selbe begangen worden? = = 582.

§. 6. Feyerliche Versammlungen in der vierzigtägigen Fasten, und in den Tagen von Ostern bis Pfingsten. = = = = = 588.

§. 7. Tägliche öffentliche Gebether in der Fruhe, und auf dem Abende im dritten Jahrhunderte. = = = = = = = 591.

§. 8. Ursprung der Tagzeiten, oder kanonischen Stunden. = = = = = = 597.

§. 9. Welche Andachten sind in diesen kanonischen Stunden verrichtet worden? = = = 612.

§. 10. Von der ersten Morgensstunde, oder Prim. 615.

§. 11. Von der dritten Stunde, oder Terz. = 618.

§. 12.

Uebersicht.

§. 12. Von der sechsten Stunde, oder Sechst. = 619.

§. 13. Von der neunten Stunde, oder Non. = 621.

Zehntes Hauptstück.

Inhalt. Von der Ordnung der Morgensandacht, oder Mette.

§. 1. Ordnung der Morgensandacht, oder Mette nach den apostolischen Konstitutionen. . 624.

§. 2. Urkunde von dem Morgenspsalme aus verschiedenen Schriftstellern. = = = = 626.

§. 3. Gebether für die Katechumenen, Besessene u. s. w. in dieser Andacht. = = = 629.

§. 4. Gebether für die Gläubigen, für die Stände der Kirche u. s. w. = = = = 629.

§. 5. Nachricht von diesen Gebethern aus den Schriftstellern. = = = = = = 630.

§. 6. Das von dem Diakon angekündete Gebeth. 634.

§. 7. Die Danksagung des Bischofes. = = 636.

§. 8. Die Händeauflegung, oder bischöfliche Segen. = = = = = = = 637.

§. 9.

§. 9. Das Morgenlied ein Theil des täglichen öffentlichen Gottesdienstes. = = = 638.

§ 10. Ob Psalmengesang, und Lectionen bey den Morgensgebethern? = = = 642.

§. 11. Ursprung der Nachtversammlungen in der Verfolgungszeit. = = = = 648.

§. 12. Diese Versammlungen nach geendigter Verfolgung fortgesetzt. = = = = 650.

§. 13. Ordnung des Gottesdienstes in selben aus dem Basil. = = = = = 654.

§. 14. — Aus dem Kassian. = = = = 658.

§. 15. Zusammenkunft der Leute zu denselben. = 663.

Eilftes Hauptstück.

Inhalt. Von der Ordnung des täglichen Abendgottesdienstes.

§. 1. Der Abendgottesdienst kam in Vielen mit der Morgensandacht überein. = = = 665.

§. 2. Ein besonderer, und genannt Abendpsalm nach dem Verfasser der Konstitutionen. = = 665.

§. 3. — Nach dem heiligen Chrysostomus, und anderen Schriftstellern. = = = = 667.

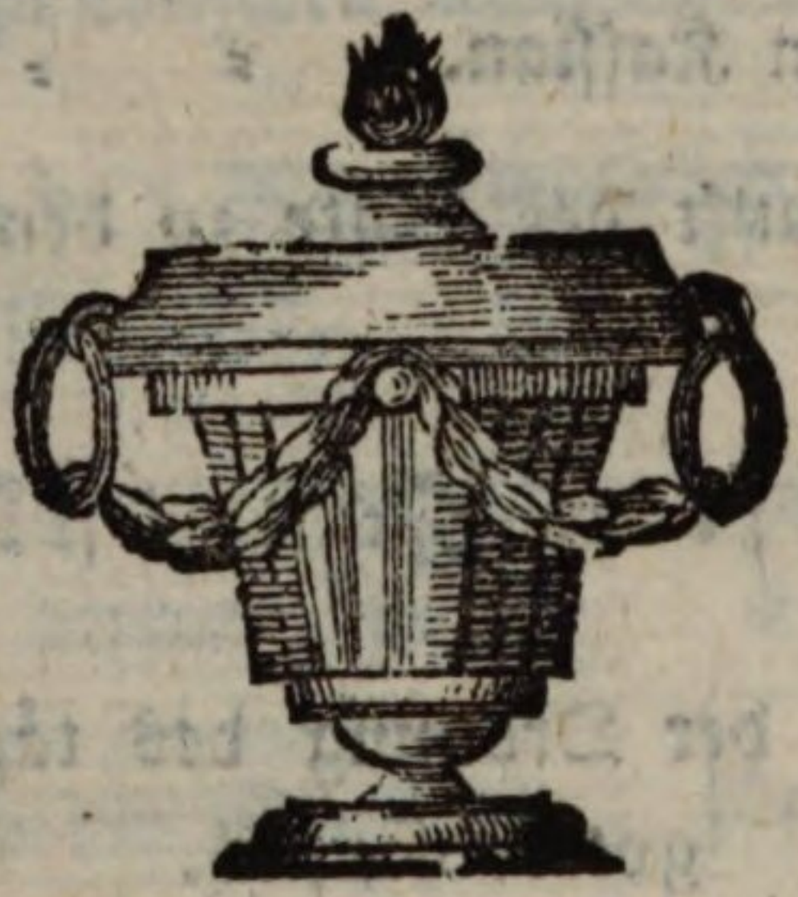
§. 4. Besondere Gebether bey der Abendandacht. 668.

§. 5. Das Abendloblied. = = = = = 672.

Uebersicht des vierten Bandes.

§. 6. Welche Psalmen, Loblieder u. s. w. bey dieser Andacht gesagt wurden? = = = 676.

§. 7. Das Gebeth des Herrn beym Beschluß des Morgens- und Abendgottesdienstes. = = 681.



Drey-

Dreyzehntes Buch.

Von dem Gottesdienste in der alten Kirche.

Erstes Hauptstück.

Von verschiedenen Namen, die man dem Gottesdienste gab.

§. 1.

Wir haben die Art, und Weise gesehen, wie die Leute auf verschiedenen Stuffen des Katechumenats, bis sie durch den Tauf, und die Firmung in die Kirche eingiengen, hinaufstiegen. Waren selbe einmal der christlichen Gemeinde beygezählet, durften sie auch dem öffentlichen Gottesdienste beywohnen. Die Weise diese Versammlungen zu halten, und die Verschiedenheit des Gottesdienstes sollen nun von uns betrachtet werden. Einige Sachen, die hieher gehören, erfordern eine allgemeine Ueberlegung, weil sie alle Aemter, und Theile des Gottesdienstes durchlaufen, als der Gegenstand des Gottesdienstes, die

Sprache, die Formeln, die Kleidung, die Geberden, und die Zeitesumstände, die alle bey denselben beobachtet werden. Dieses dreyzehente Buch wird von diesen allen handeln. Nachher werden die verschiedenen Theile des feyrlichsten Gottesdienstes, der von den Christen am Sonntage gehalten wurde, beschrieben werden. Unter diesen kommen das Psalmengesang, das Lesen der heiligen Schrift, die Predigt des göttlichen Wortes, die Gebether, der Empfang des heiligen Abendmahles, welche Verrichtungen in den feyerlichen Versammlungen am jeglichen Festtage vollbracht worden. Einige aus diesen geistlichen Uebungen waren so bestellt, daß den Katechumenen sowohl, als den Gläubigen erlaubet wurde, selben zum Trost ihrer Seelen, und zu ihrer Auferbauung beyzuwohnen; andere Theile aber des Gottesdienstes verhielten sich so, daß nur die getauften und vollkommenen Christen, die das Recht zu allen Vorzügen in den christlichen Versammlungen genossen, und deßwegen Kommunikanten genennet wurden, Antheil an selben nehmen durften.

Nach verschiedenheit der Theile in dem Gottesdienste werde ich auch in verschiedenen Absätzen von selben reden, und zwar besonders von der Messe der Katechumenen, und von der Messe der Gläubigen, oder von jenen Theilen handeln, deren einer der Segnung des Abendmahles vor, der andere aber derselben nachgehet.

§. 2.

§. 2.

Die Messe der Katechumenen hat jenen Theil des Gottesdienstes, der den allgemeinen Gebethern der Kommunikanten bey dem Altare vorausgieng, in sich begriffen, nämlich das Psalmengesang, das Lesen der heiligen Schrift, die Anrede, und besondere Gebether, die man für die Katechumenen, und verschiedenen Stände der Büsser, für die von dem Teufel besessene, und noch andere, ehe sie aus der Versammlung entlassen wurden, zu verrichten pflog.

Die alten Regeln, und Kirchenzucht haben bey dem Gottesdienste eine solche Ordnung eingeführet, daß allen Leuten, nur einige freche, und unverschämte Sünder ausgenommen, einigen Theilen des Gottesdienstes beywohnen durften. Das Psalmengesang, das Lesen der heiligen Schrift, und die Predigt dienten nicht nur zur Unterrichtung der Gläubigen, sondern auch der Katechumenen, Heiden, Juden, und Ketzer; deßwegen hatten diese alle Erlaubniß, so lange in der Kirche zu verbleiben, bis dieser Theil des öffentlichen Gottesdienstes, die Messe der Katechumenen genannt, vollendet war. Der vierte Kirchenrath von Karthago schrieb diese Regel vor: (a) Der Bischof soll keinem, wer er immer sey, entweder Heid, oder

(a) Das vierte Konzilium von Karthago Kan. 84. II. Tom. der Konzil. S. 1206.

Ketzer, oder ein Jud, in die Kirche zu gehen verbiethen, bis zu der Messe der Katechumenen. Das erste Konzilium von Orange hat eine ähnliche Verordnung gemacht: (b) wir wollen, daß das Evangelium den Katechumenen hinfür in allen Kirchen unsrer Länder vorgelesen werde. Der Kirchenrath von Kalenz in Spanien hat den Heiden, und Ketzern sowohl, als den Katechumenen die nämliche Gutthat zukommen lassen, und diesen Schluß abgefaßt: (c) Nebst andern meynen wir, sey zu beobachten, daß das heilige Evangelium, ehe man das Opfer darbringt, in der Messe der Katechumenen, der Ordnung nach vorgelesen werde, damit nicht nur die Gläubigen, sondern auch die Katechumenen, und Büsser, wie auch Sünder die heilsamen Gebethe unsers Herrn Jesus Christus, und die Rede des Priesters anhören können: denn wir wissen, daß die Predigten des Priesters Jegliche, die selbe hören, augenscheinlich zur Glaubensbekenntniß bewegen. Aus diesem können wir klärer geben den dunkeln Kanon, welchen das Konzilium von Lerida gemacht hat, welcher also lautet: (d) Von jenen, die

---

(b) Das erste Konzilium von Orange Kan. 18. Tom. II. der Konz. S. 1617.

(c) Das erste Konzilium von Valenz K. I. Tom. IV. S. 1617.

(d) Das Konzilium von Lerida K. IV. Tom. IV. S. 1611.

die mit einer Blutschande sich bemackeln, ver=ordnen wir, daß selbe, so lange sie in diesem abscheulichen, unerlaubten, und fleischlichen Umgange verharren, nur bis zu der Messe der Katechumenen, oder nur bey dem Psalmenge=sange, Lesen der heiligen Schrift, und Predig=ten in der Kirche verbleiben dürfen.

Chrysostomus bekräftiget diese unsere Anmerkung; denn er schrieb in seinen Homilien öfters, daß nicht nur Katechumenen, sondern auch Ketzer, und Heiden sich bey den Predigten eingefunden haben. Beson=ders sagte er in der Homilie über den vier und vier=zigsten Psalm: (e) ich wünsche, daß alle Juden,

(e) Chrysostomus in der 41. Hom. von der Pelagia. Tom. I. S. 560. in der Frankfurter Ausg. Tom. I. S. 496. Itzt betrachtet auch dieses, daß viele Ketzer hier unter uns vermischet sind. In der 72. Hom. von dem Phoca Tom. I. S. 878. in der Frankf. Tom. I. S. 496. Ruf mir hieher einen Ketzer. Oder sey ein solcher gegenwärtig, oder nicht. Ist einer aus selben gegenwärtig, so soll er aus unserm Munde unterrichtet werden. Fin=det sich keiner ein, so sollet ihr, die ihr mich höret, die Lehre selben geben. — In der 8. Hom. Tom. V. S. 124. In der Frankf. 113. Wahrscheinlich ist es, daß jene Ketzer, die sich hier einfinden, diese meine Worte auf=fan=

und Heiden itzt gegenwärtig wären, und meine Auslegung über diesen Psalmen, der im prophetischen Geiste von Christus redet, anhören möchten. Dieser Vater führet in einer andern Homilie einen Heiden an, der also wider die Christen klaget: (f) ich trat in die Kirche der Christen hinein, und hörte Paulus sagen: weder im Golde, noch in Edelgesteinen sollt ihr erscheinen: aber ich sah dort das Gegentheil. Und ein Griech, ein Barbar, fährt Chrysostomus fort, wenn er kommt, und die Weiber mit solchen Sachen gezieret in dem obern Theile sieht, unten aber Paulus jenes reden höret, wird er nicht dieses für eine Fabel und Heucheley ausschreyen? Was wir zwar thun, thun wir nicht aus Heucheley, obschon auch jenes geschieht; doch der Barbar wird beleidigt

---

fangen, und viele aus den einfältigen Brüdern mit selben betrügen. Chrysost. in der Hom. über den 44. (sonst 45.) Psalm. S. 206. In der Frankf. 177. Ich wünschte, daß alle Juden, und Heiden sich gegenwärtig einfänden, und aus dem Buche, welches wir von den Juden empfangen, den Psalmen also lasen — — Aber ist Einer, oder Keiner aus ihnen gegenwärtig, wir verrichten unser Amt, und fangen die Auslegung an.

(f) Chrysost. in der Homil. über den Psalmen 48. (sonst 49.) Tom. III. S. 806. in der Frankf. 700.

leidigt, und ärgert sich. Diese Worte zeigen klar an, daß den Heiden erlaubt gewesen, in die Kirche der Christen zu gehen, und der Lesung der Schrift, und den Predigten des göttlichen Wortes beyzuwohnen. Sozomenus schreibt von Chrysostomus, daß dieser Vielen, die dessen Predigten in der Kirche angehöret haben, die Liebe zu den Tugenden eingeflößt, und in der Glaubenslehre das Nämliche mit ihm zu halten bey selben ausgewirket habe. Viele wollen behaupten, daß Chrysostomus nur bey den Schülern des Weltweisen Libans einen geistlichen Nutzen hervorgebracht habe; doch Palesius sagt allgemein, daß Heiden, und Ketzer des Chrysostomus Worte angehöret, auch dessen Lehren gefolget seyen.

Der einzige Einwurf kann in dieser Sache aus dem Kirchenrathe von Laodicea gemacht werden; denn dieser hat verbothen, daß die Erlaubniß den Ketzern gegeben werde, in das Haus des Herrn zu kommen. (g) Doch dieses Konzilium machte eine besondere Regel, nach der man sich nicht allgemein richten mußte; denn diese Sache betrifft nur die Kirchenordnung. Es können in einigen Orten hinlängliche Ursachen gewesen seyn, den Ketzern den Eingang in die Kirche zu verbiethen: in andern Orten aber können keine solche Ursachen hiezu sich eingefunden haben: deßwegen war

(g) Das Konzilium von Laodicea Kan. 6.

war dort den Ketzern erlaubet, in die Kirche zu kommen. Dieser Kanon kann auch in diesem Sinne verstanden werden, daß er den Ketzern nur verbiethe, dem Genuse des Abendmahles, und den Gebethern beyzuwohnen. Dieses verbothen selben auch andere Kanonen so lange, bis sie wahre Buße über ihre Fehler wirkten.

Viele meynen, daß die Katechumenen zur Zeit des Tertullians vor Anfange der Predigt aus der Kirche gehen müßten; (h) denn Tertullian wirft den Ketzern vor, daß man wegen der grossen Verwirrung, die in ihren Versammlungen herrschte, nicht wissen könnte, wer ein Katechumen, wer ein Gläubiger sey? Denn sie gehen miteinander in die Kirche, sie hören miteinander zu: sie bethen miteinander, und schließen die Heiden, wenn einige dazukommen, von den Geheimnissen ihrer Religion nicht aus. Diese Worte Tertullians wurden anders von Gabriel Albaspinäus, und Christian Lupus: anders aber von Emmanuel Schelstraten ausgeleget. Dieser letztere sagt wider die Meynung der beyden ersteren: (i) Tertullian mache

(h) Tertullian von den Präscript. wider die Ketzer K. 41.

(i) Schelstrat von dem Konzil. zu Antioch. S. 200. Tertullian machte mit jenen Worten den Katechumenen nicht den Vorwurf, daß sie in die Kirche giengen, dort zuhörten, oder dort betheten. Tertullian

mache den Ketzern nicht den Vorwurf, daß sie den Katechumenen erlaubten, die Predigten mit ihnen anzuhören, sondern tadlen selbe nur, weil sie in ihren Versammlungen die geziemende Ordnung nicht hielten, und den Katechumenen erlaubten, sich unter die Gläubigen zu mischen, mit selben die Reden anzuhören, den Gebethern, und der Ausspendung des Abendmahles unter ihnen beyzuwohnen, da doch die Katholischen den Katechumenen nur erlaubten, die Rede in einem abgesönderten Orte anzuhören. Tertullian bestättigte also die Meynung deren, die sagen, daß die Messe der Katechumenen bis nach dem Ende der Predigt gedauert habe.

Wenn die Predigt geendigt war, mußte der Diakon den Heiden, und Ketzern, die sich gegenwärtig einfanden, sagen: μη τις ακροωμενων. μη τις των απιστων. Keiner aus den Hörenden, keiner aus den Ungläubigen bleib zurück. So erzählt uns die Sa-

---

tullian mißbilligte nur, daß die Katechumenen unter die Gläubigen sich mischten, nicht in ihren abgesönderten Orten verblieben, sondern in dem Innern der Kirche, als wenn sie Gläubige wären, zuhörten, und dem Opfer beywohnten. Und dieses will Tertullian sagen, da er schreibt: Sie hören mit ihnen zu. Tertullian verwarf nicht das Zuhören der Katechumenen, sondern verlangte nur, daß es in einem abgesönderten Orte geschehe.

che der Verfasser der apostolischen Konstitutionen. (k) Nachher wurden die Gebether für die Katechumenen, welche die Knieenden genannt wurden, verrichtet. Als aber diese entlassen worden, bethete man für die Besessene, darnach für die Anhaltende, oder für jene, die den Tauf begehrten. Endlich die Gebether für die Büßer machten den Beschluß. Alle diese Verrichtungen, von denen wir geredet, kamen unter den Namen der Katechumenen.

§. 3.

Als die Messe der Katechumenen geendigt war, fieng die Messe der Gläubigen an, welcher nur die Kommunikanten eigentlich beywohnen durften. Der Diakon befahl Allen, denen bey diesen Geheimnissen sich einzufinden nicht erlaubet war, hinauszugehen, und rufte mit erhabner Stimme: Οι ακοινωνητοι περιπατησατε: gehet fort, die ihr nicht kommunicieret! Keiner aus den Katechumenen: Keiner aus den Hörenden: Keiner aus den Ungläubigen: Keiner aus den Ketzern bleibe zurück. So erzählt uns dieses der Verfasser der apostolischen Konstitutionen. (a) Chrysostomus sagt uns auch, daß der Diakon mit heller Stimme in der heiligen Versammlung

(k) Die apostol. Konstit. VIII. Kan. V.

(a) Das achte Buch der apostol. Konstit. Kan. XII.

sammlung aufrufte: (b) Einer betrachte den andern. Keiner aus den Katechumenen: Keiner aus jenen, die nicht kommunicieren; Keiner aus den Ausspähern: Keiner aus denen, die das heilige Blut, welches zur Vergebung der Sünden ausgegossen wird, nicht ansehen können: Keiner, der sich des lebendigen Opfers unwürdig verhält: Keiner, der nicht getauft ist: Keiner aus denen, die die schreckenvolle Geheimnisse mit reinen Lippen nicht berühren dürfen, soll zurückbleiben. Diese feyerliche Formel zeiget klar an, daß nur jenen, die kommunicierten, bey der Messe der Gläubigen sich einzufinden erlaubt war; denn alle andern wurden vor derselben Anfange hinaus zu gehen ermahnet. Alle Gebether, die bey dem Altare gesagt wurden, waren in dieser Messe enthalten, und wurden eigentlich ευχαι πιστων. oder Gebether der Gläubigen genennet, und dieses zum Unterschied von den Gebethern der Katechumenen, die vor jener Messe gesagt worden. Die Gebether, die für den allgemeinen Zustand der Kirche, und den Friede der Erden verrichtet worden, giengen der Opferung, und der Segnung des heili-

gen

(b) Chrysost. in der ersten Hom. wider die Juden. Tom. I. S. 440. Frankf. S. 389. in der 37. Hom. von dem verlohrnen Sohne. Tom. VI. S. 375. in der Frankf. S. 313.

gen Abendmahles vor: Darauf aber folgten die Gebether zur Segnung des heiligen Abendmahles, und für alle Stände der Menschen in der Kirche, wobey besondere Kommunionsformeln, Verherrlichungs- und Lobeslieder, wie auch Danksagungen nach Empfange des heiligen Abendmahles beobachtet wurden, wovon wir in dem letztern Buche aus diesen zween unter den allgemeinen Titel von der Messe der Gläubigen besonders handeln werden. Dieser Theil des öffentlichen Gottesdienstes bestund ganz in Gebethern, die nur allein von Kommunikanten gesagt wurden: deßwegen hat das Konzilium von Laodicea selben unter den Namen ευχων πιστων, der Gebether der Gläubigen von den Gebethern der Katechumenen unterschieden: denn sie wurden gesagt, als die Katechumenen schon hinweggegangen waren. (c) Andere Konzilien nennen die allgemeinen Gebether des Volkes durchaus ohne

(c) Konzil. von Laodicea K. 19. Tom. I. der Konzili. S. 1500. Es geziemet sich, daß erstlich nach der Rede der Bischöfe die Gebether der Katechumenen besonders verrichtet werden: als aber diese hinausgegangen, sollen die Gebether derjenigen, die Buße thun, gesagt werden. Nachdem diese herbeygekommen, und wider zurückgewichen sind, fangen dreyerley Gebether der Gläubigen an, von denen das erste in der Stille: das zweyte aber, und dritte mit heller Stimme verrichtet werden. Endlich wird der Fried gegeben.

ohne Unterschiede nur Gebether, und melden nichts von verschiedenen Gebethern in der Kirche. Das Konzilium von Nicäa, als es von den Büßern handelte, hat verordnet, daß selbe, ohne ein Opfer geben zu können, sich der Gebether des Volkes theilhaftig machen. Die Gebether, von denen dieses Konzilium hier Meldung thut, durften nicht die Katechumenen, sondern nur das Volk verrichten, und den Büßern von der obersten Ordnung, die *Consistentes*, oder Stehende genennet wurden, war erlaubt, selben beyzuwohnen, obschon sie kein Opfer bringen, noch mit den Gläubigen das Abendmahl empfangen könnten. (d) Der Kirchenrath von Ancyea redet in dem nämlichen Sinne von den Büßern, und sagt, daß selbe drey Jahre lang unter den Katechumenen Kniende seyn müssen: durch zwey Jahre aber, ohne opfern zu dürfen, sich der Gebether theilhaftig machen sollen. (e) So hat auch das Konzilium von Antiochia

---

(d) Das Konzilium von Nic. Kan. XI. Die eine wahre, und aufrichtige Buße wirken, werden drey Jahre unter den Hörenden als Gläubige, und sieben Jahre unter den Knieenden als Fußfällige sich befinden: zwey Jahre aber, ohne opfern zu dürfen, sich der Gebether mit dem Volke theilhaftig machen.

(e) Das Konz. von Ancyea. Die der Wahrsagerey sich ergeben, und den Gewohnheiten der Hei-

den

tiochia das Theilnehmen der Büßer in dem Gebethe mit dem Volke verstanden, da selbes die Verordnung gemacht: Alle, die in die Kirche kommen, und das Lesen der heiligen Schrift anhören: keinen Theil aber an den Gebethern mit dem Volke nehmen, und den Empfang des heiligen Abendmahles unverschämmt scheuen, sollen aus der Kirche hinausgestossen werden. (f) In dieser Stelle wird das Lesen der heiligen Schrift, die den ersten Theil des öffentlichen Gottesdienstes ausmachte, für den ganzen Gottesdienst der Katechumenen genommen: die Theilnehmung aber in den Gebethern, und in dem Empfange des heiligen Abendmahles zeigen den andern Theil des Gottesdienstes an. Dieser letztere Theil war den Kommunikanten so eigen, daß ihnen unter einer Kirchenstrafe verbothen war, sich selbem zu entziehen. So verhielt sich die wahre Ordnung des ersten, und zweyten Gottesdienstes in der alten

---

den folgen, oder einige in ihre Häuser zur Erfindung gewisser Arzeneyen, oder zu ihrer Reinigung aufnehmen, verfallen in den fünfjährigen Kanon, oder in die Strafe, welche dieser Kanon auf fünf Jahre vorschreibt, wovon sie drey Jahre unter den Knieenden: zwey Jahre aber unter denen, die ohne opfern zu dürfen, der Gebether mit dem Volke sich theilhaftig machen, zubringen müssen.

(f) Das Konz. von Antioch. Kan. II.

alten Kirche, und dieser war der wahre Unterschied zwischen der Messe der Katechumenen, und der Messe der Gläubigen, wie in folgenden zweyen Büchern mit mehrern wird gesagt werden.

§. 4.

Das Wort Messe hat zu ältern Zeiten jeglichen Theil des Gottesdienstes, sowohl diesen, dem die Katechumenen beywohnen durften, als jenen, in welchem das heilige Abendmahl gesegnet, und ausgetheilt wurde, angezeiget, und ist öfters für den Psalmengesang, das Lesen der heiligen Schrift, für die Abendgebether, unter denen weder Segnung, noch Austheilung des Abendmahles geschah, als auch für die Gebether, worunter diese heilige Verrichtungen zu geschehen pflogen, gebraucht worden. Johann Kassian machte öftere Meldung von der nächtlichen Messe, dadurch er die Morgengebether, und das Psalmengesang, welches vor Tage geschah, verstund; denn so frühe pflog man das Abendmahl nicht zu segnen, noch auszutheilen. (a) Das Agathensische Konzilium redet

(a) Kassian in dem zweyten Buche der Institut. Kap. 13. wo die Aufschrift heißt: Warum nach der nächtlichen Messe zu schlafen sich nicht gezieme? in dem dritten Buche Kap. V. die Aegyptier — — pflegen zu gewissen Zeiten vor dem Hahnengeschrey, oder vor anbrechenden Tage aufzustehen, wo sie alsdann

redet sowohl von den Morgen- als Abendmessen, durch welche es nur die Morgen- und Abendgebether ohne Segnung des Abendmahles anzeiget; denn weder in den Abend- noch in den Frühestunden, auch nicht in den täglichen Gebethern, sondern nur in einigen von jener Zeit verschiedenen Stunden, und nur in den Festtagen pflog man das Abendmahl zu segnen. (b) So bringt Leo der Kaiser in dem Buche von der Taktik das griechische Wort μεσαι εσπερινα bey, welches klar von dem lateinischen Wort *Missa*, oder Messe genommen ist; denn die Griechen hatten Anfangs derley Wörter nicht. (c) Jakob Usserius in dem Buche von der Religion der alten Irrländer zieht ein gleiches Beyspiel aus dem Adamnanus an, der auch durch das Wort der Abendmesse die Abendgebether angezeiget hat. (d) Johann Mabillon hat aus den Regeln des Cäsars von Arles, und des Aure-

---

alsdann die Messe bis zum Anbruche des Tages regelmäßig halten, und forthin wachen.

(b) Das agathens. Konz. beym Beschluße der Morgen, und Abendmessen nach den Lobgesängern werden die Kapiteln aus den Psalmen gesagt.

(c) Leo in seiner Taktik Kap. XI. n. 18. wie Usserius selben anführet.

(d) Usserius von der Religion der alten Irrländer Kap. IV. S. 26. aus dem Adamnanus in dem Leben des Kolumbans in dem dritten Buche Kap. 31.

Aurelians beobachtet, daß das Wort Messe für die Lectionen, die man in den Tagzeiten zu lesen pflegt, genommen werde. (e) Die Regel des Aurelians befiehlt, daß sechs Messen, oder Lectionen aus dem Isaia gesagt werden. Leset, sagt Aurelian, sechs Messen aus dem Propheten Esaias. Das Wort Messe hat nach der einsichtsvollen Anmerkung des gelehrten Mabillons wenigst drey Bedeutungen; denn in einigen Stellen zeigt es die Lectionen, in andern die Gebether, und in vielen die Entlassung des Volks an. Der letztere Sinn scheinet die ursprüngliche Bedeutung dieses Wortes zu seyn. (f)

Messe

(e) Mabillonius in dem zweyten Buche von der Ordnung der Gebether in Frankreich K. II. S. 407. Diese zwölf Lectionen, die wir itzt die Mette nennen, wurden in dem Abende der Geburt des Herrn gelesen. So viel Lectionen schreibt Aurelian Bischof von Arles in seiner Regel vor. Er sagt: in dem Geburtes- und Erscheinungstage des Herrn stehet in der dritten Stunde auf. Saget ein Nocturn, und leset sechs Messen, das ist Lectionen aus dem Propheten Jesaia. Nachher saget wieder ein Nocturn, und leset andere sechs aus dem Evangelium.

(f) Mabillon Loc. cit. S. 393. das Wort Messe zeigt bisweilen eine Lection, bisweilen ein Geberh, bisweilen die Entlassung an.

Messe, oder das lateinische Wort Missa zeigt eigentlich die Entlassung des Volkes aus der Kirche an. Die gewöhnliche Formel in der lateinischen Kirche hieß: *Ite Missa est*: gehet, es ist die Entlassung. Mit dieser kam die griechische Formel απολυεσθε, ετ προελθετε, Ihr seyd entlassen, und gehet fort: überein. Diese feyerliche Worte wurden ausgesprochen, als erstens die Katechumenen, und nachher das ganze Volk ist entlassen worden. Diese feyerliche Entlassung der beyden Versammlungen hat den zween Theilen des öffentlichen Gottesdienstes den Namen gegeben, so, daß ein Theil davon die Messe der Katechumenen: der andere aber die Messe der Gläubigen genennet wurde, und kein Theil zeigte etwas anders, als den öffentlichen Gottesdienst an, dem diese, oder jene Versammlung beywohnte.

Cäsar Baronius, Johann Reichlin, und Genebrard wollten behaupten, daß das Wort Messe von dem hebräischen Worte Missach, welches ein Opfer anzeiget, abstamme. Doch Johann Stephan Durant hat die Meynung dieser Gelehrten Männer mit einem tüchtigen Beweisgrunde wiederleget. (g) Wenn das

(g) Baronius auf das vier und dreyßigste Jahr n. 59. Viele Namen wurden diesem Opfer gegeben; doch ist das Wort Messe das Aelteste und gebräuchlichste,

das Wort Messe, sagt Durant, aus dem Hebräischen hergeleitet würde, und die Christen selbes von den Hebräern entnommen hätten, so würden die griechischen Väter von denen die griechischen Wörter Sabaoth, Alleluja, Osanna, Amen, u. d. g. zu uns gekommen sind, auch des Namens Messe gedenket haben. Aber Keiner aus den griechischen Vätern hat sich dieses Wortes bedienet. (h) Dieses Wort wurde zu Zeiten Leo des Kaisers, der Weise genennet, gebraucht; denn dieser hat selbes erstlich in seiner Taktik von den Lateinern entlehnet.

ste, mit dem die Lateiner selbes genennet haben; denn was in unserer Vulgata heißt ein freywilliges Opfer, Deut XVI. wird in dem hebräischen, und chaldäischen Missach genennet. Sie opferten dem Herrn zur Danksagung von den Früchten der Erde, und aßen selbe in dem Tempel zum Andenken der übertragenen Dienstbarkeit, und Befreyung aus selber. Dieses alles stimmet mit dem Opfer, welches Christus eingesetzet hat, sehr gut überein. Deswegen haben unsere Vorgeher diesen vielmehr, als eines andern Opfers Namen gebraucht. Es scheinet aus dieser Ursache von ihnen geschehen zu seyn, auf daß das Andenken an das erste freywillige Opfer, welches unser Herr Jesus Christus gethan, wieder erneuert werde.

(h) Durant in dem zweyten Buche Kap. 1. n. 1.

Die Meynung des Gabriel Albaspinäus verhält sich noch ungereimter; denn dieser will das lateinische Wort *Missa* von dem deutschen Namen Meß herleiten, weil dieser Name einen Festtag, oder Versammlung bey den Nordvölkern anzeigt; denn in solchen Tagen versammelten sich die Leute, um beym Opfer sich einzufinden. Und daher soll der Name Messe dem Opfer gegeben worden seyn. (i) Allein dieß heißt diese Benennung verkehren, und aus der Tochter die Mutter machen; denn es ist offenbar bekannt, daß der deutsche Name Messe von dem lateinischen Worte *Missa*, und nicht dieses von jenem hergeleitet werde. Der Kardinal Bona hat derley falsche Muthmassungen mit vieler Mühe widerlegt, (k) und die wahre

(i) Albaspin. in dem zweyten Buche von dem heiligen Abendmahle Kap. 3. S. 236.

(k) Der Kardinal Bona in dem ersten Buche Kap. I. §. 6. und andere, deren Meynung uns sehr wahr zu seyn dünkt, leiten das Wort Messe von der Entlassung des Volkes her, so daß Messe so viel heißt, als die Entlassung des Volkes, oder die Erlaubniß davon zu gehen.

Avitus Erzbischof von Wien, der zu Ende des fünften, und zu Anfange des sechsten Jahrhunderts gelebet hat, verdienet vor allen gehört zu werden. Dieser schrieb an den Gundobad König der Burgunder also: *non missum facitis, nihil est aliud, quam non dimittitis &c.* Läßt ihn nicht gehen, heißt nichts

wahre Meynung aus dem Alcimus Avitus, Isidor, Rabanus Maurus, Florus Magister, Remigius von

 Auxer-

---

nichts anders, als entläßt ihn nicht. Von der Eigenschaft dieser Redensart wird das Wort Messe, oder Entlassung in den Kirchen und Palästen, wie auch in den Rathshäusern hergenommen. Ihr werdet auch eine solche Anzeige dieses Wortes in weltlichen Schriftstellern finden, wenn die Geschäfte, die euch das Lesen verbiethen, sich dessen zu erinnern erlauben. Avitus nennet die weltlichen Schriftsteller nicht, die das Wort Messe in solchem Sinne brauchen. Mir fallen Cicero, und Suetonius ein, deren der erstere am Ende seiner fünften philippischen Rede gesagt hat: *Legiones bello confecto missas fieri:* daß die Regimenter nach geendetem Kriege entlassen werden. Suetonius hat in dem Leben des Kaligula Kap. 25. wo er von Lollia Paulina Gattin dieses Kaisers handelte, geschrieben, daß er selbe bald entlassen habe, oder *brevi missam fecerit.* Die Worte des Avitus geben einen überzeugenden Beweis, wodurch die Schriftsteller, die dem Worte Messe einen ganz fremden Ursprung andichten, wiederlegt werden. Eine zweyfache Entlassung des Volkes geschah in der alten Kirche, und zwar eine nach dem Evangelium und der Predigt, da die Katechumenen, Ungläubigen, Büßer, und alle andere, denen nicht erlaubt war, an der Ausspendung der Sakramente Theil zu uehmen, von dem Diakon mit erhabener Stim-

me

Auxerres, Alcuin, aus dem Buche Gregors von den Sakramenten, Hugo Victorin, Bernold u. s. w. mit

me entlassen wurden: Wer ein Katechumenus ist, geh hinaus. Oder wie Gregor in dem zweyten Buche seiner Gespräche schreibt Kap. 23. Der nicht kommunicieret, mach Platz. Diese wurde die Missa, Messe, oder *Missio* die Entlassung der Katechumenen geuennet. Die zweyte Entlassung war der Getauften, da der Diakon nach vollendetem Gottesdienste selbe entließ, und sagte; Gehet: es ist die Entlassung. Diese wurde die Messe der Gläubigen genennet.

Isidor in dem vierten Buche Orig: oder vom Ursprunge der Wörter K. 19. schreibt: Die Messe, oder Entlassung ist zur Zeit des Opfers, da die Katechumenen auf das Rufen des Leviten hinausgeschickt werden: die Katechumenen, wenn einige zurückgeblieben, gehen hinaus. Und davon empfängt *Missa*, oder Messe den Namen.

Dem Isidor stimmen mit den nämlichen Worten bey Raban Maurus in dem Buche von dem Unterrichte der Kleriker K. 32. Florus Magister, und Remigius von Auxerres am Ende der Auslegung der Messe. Durch *Missa*, oder Messe, sagen sie, wird nichts anders verstanden, als *Dimissio*, oder Entlassung, das ist, die Vollendung, welche der Diakon nach vollbrachten Allen alsdenn ankündet, da das Volk aus

der

mit unumstößlichen Beweisgründen bekräftiget. Alle diese Schriftsteller kommen überein, und sagen, daß das Wort Messe von der Entlassung des Volkes ihren Ursprung erhalten habe. Diese Sache ist nun außer allen Zweifel gesetzet, und von den gelehrtesten Schriftstellern der römischen Kirche so stark bekräftiget, daß es überflüßig wäre, mehrere Zeugnisse anzuführen.

---

der feyrlichen Verrichtung entlassen wird.

Diese Worte sind aus dem Alcuin entlehnet.

Der heilige Gregorius in dem Buche von den Sakramenten am Charfreytage schreibt: Nachher kommunicieret er, und der ganze Klerus, oder alle Geistliche, und *fiunt Missæ*, oder geschieht die Entlassung.

Hugo Victorin in dem zweyten Buche von den Kirchenämtern K. 41. Der Diakon sagt: Gehet: Es ist die Entlassung, gleichsam gehet nach euer Eigenthum zurück. Man meynet, daß *Missa*, oder Messe ihren Namen von diesem Entlassen empfangen habe.

Bernold Priester von Konstanz in Auslegung der römischen Ordnung bey dem Kassander von den Gottesdienstlichen Handlungen Kap. 26. Wir sagen, daß *Missa*, oder Messe deßwegen genennet werde, weil nach abgelesenem Evangelium auf das Rufen des Diakons alle jene hinausgeschicket werden, die den Geheimnissen des Gottesdienstes weder im Opfern, noch im kommunicieren beywohnen konnten.

§. 5.

Der öffentliche Gottesdienst erhielt zu ältern Zeiten einen allgemeinen Namen, und ward ein Opfer genannt. Dieser Nam ward von den blutigen Opfern der Juden entlehnet, und gieng zu den geistigen Opfern der Christen über. So kamen unter diesem Namen das Lob Gottes, das Predigen des göttlichen Wortes, die innerste Weihung seiner Seele, und Leibes zu dem Dienst Gottes durch die Geheimnisse des Taufes, und des heiligen Abendmahles. Der Name eines Opfers ward jeglichem Theile des Gottesdienstes gegeben, und so die Lobgesänger, wie auch Abendgebether wurden gemeiniglich das Abendopfer genennet. Hieronymus ermahnte die Läeta, Sie sollte ihrer Tochter die Gewohnheit einflößen, in der Nacht aufzustehen, wo sie alsdenn ihre Gebether verrichten, Psalmen sagen, in der Fruhe Lobgesänger singen, und als eine wahre Kämpferinn Christi in der dritten, sechsten, und neunten Stunde zum Kampfe bereit seyn sollte, um also mit brennender Lampe Gott das Abendopfer zu bringen. (a) Hilarius, als er auf die Worte des Psalmisten: Die Erhebung meiner Hände, sey mein Abendopfer: anspielte, hat die Gebether der Christen ihre Opfer genennet, welches Sie durch das Ausstrecken ihrer Hände, um die Arme zu erquicken, Gott

(a) Hieronym. im siebenten Brief an die Laeta S. 52. Pariserausg.

Gott gaben. Wir, sagt Hilarius, die wir auf diese leztern Zeiten gekommen sind, opfern Gott nicht Blut=oder Brandopfer: sondern hören wir, welches Abendopfer angenehm sey, den Herrn selbst, der in dem Evangelium sagt: kommet ihr gesegnete meines Vaters, und besitzet das Reich, welches vom Anfange der Welt euch zubereitet ist: denn mich hat gehungert, und ihr habet mich gespeiset, mich hat gedurstet, und ihr habet mir zu trinken gegeben. Ich war ein Fremdling, und ihr habt mich Schwachen aufgenommen, und besuchet. Ich war in dem Kerker, und ihr habet mich befreyet. Und als diese antworteten, daß er dieses Dienstes der menschlichen Schwachheiten nie bedürftig gewesen sey; so hat er zu ihnen gesprochen: Wahrlich sage ich euch, was ihr Einem aus meinen mindesten Brüdern gethan, das habt ihr mir gethan. Das ist das Abendopfer, oder das Opfer der lezteren Zeiten. Zu diesem sind die Hände aufzuheben, weil der Besitz des Reiches Gottes den Gesegneten wegen solchen Gebethern vom Anfange der Welt zubereitet ist. (b) Eusebius nennet die Gebether der Christen in dem nämlichen Sinne vernünftige, und unblutige

(b) Hilarius über den hundert vierzigsten Psalm. S. 330.

Opfer, welche Gott sollen gegeben werden. (c) Klemens von Alexandrien schreibt: Der Christ bringet zum Opfer seine Gebether, und Lobsprüche, das Lesen der Schrift, die vor dem Tische geschehen, Psalmen, und Lobgesänger, die man beym Speisen, Schlafengehen, wie auch zur Nachtszeit verrichtet. (d) Man könnte noch sehr viele Beyspiele beybringen, die beweisen, wie die alten Schriftsteller den öffentlichen, und Privatgebethern den allgemeinen Namen eines Opfers gegeben haben. (e) Von dem heiligen Abendmahle werde ich besonders handeln.

§. 6.

(c) Eusebius in den Lobsprüchen des Konstantins. S. 659. in der Amsterdam. Ausgabe. Kap. 16. S. 544. — Von dem Leben des Konstantins in dem vierten Buche. Kap. 45.

(d) Klemens von Alexand. in dem siebenten Buche der Strom. S. 860. in den Oxfort. Ausgabe.

(e) Kassian in dem dritten Buche seiner Institut. Kap. III. von den Abendopfern, welche in dem alten Bunde nach dem Gesatze Moyses beständig verrichtet worden, was soll ich sagen?

Das dritte Konzilium von Orleans K. 29. (Tom. V. der Konzil. S. 302.) Keiner soll aus der Messe eher hinweg gehen, als das Gebeth des Herrn gesaget worden. Wenn aber der Bischof sich gegenwärtig einfindet, soll man auf dessen Segen warten. Zu den Morgen- und Abendopfern der Mes-

sen

§. 6.

Die Ordnung und Weise, die Gebether und den Gottesdienst allgemein zu verrichten, und die besondere Aemter, den Tauf, heilige Abendmahl u. s. w. auszuspenden, wurden von einigen Schriftstellern unter dem Namen Sakramente uns angezeiget: doch war dieser Name Sakramente nicht so allgemein, als das Wort Opfer, dem Gottesdienste gegeben, noch bedeutete es dieses, was wir heute Sakramente nennen: Denn dieses Wort, welches mit dem griechischen μυστηριον überein kommt, hat einen weiteren Sinn, und zeiget nicht nur die eigentliche Sakramente an, sondern auch heilige Zeremonien, und Gebräuche der Kirche, die eine geistige Kraft, und Macht in sich begreifen, und dem Verstande mehreres vorstellen, als den äußerlichen Sinnen offen steht. Der engere, doch nicht der engste Sinn dieses Wortes Sakrament deutet die Art, und Weise an, nach der alle Ver-

---

sen soll keiner mit Waffen, die zum Kriege gehören u. s. w.

Martin von Braga K. 66. (K. 63. bey dem Justell. S. 27.) Wenn ein Priester, oder Diakon, oder ein anderer zum Kirchendienste bestimmter Kleriker, der sich in der Stadt, oder in einem Orte, wo eine Kirche ist, aufhält, doch zu den täglichen Psalmenopfern in den Morgen- und Abendstunden nicht gekommen ist, soll seiner Würde entsetzet werden.

Verrichtungen in der Kirche sollen vollbracht werden, welche entweder die eigentliche Sakramente, oder andere Theile des Gottesdienstes, Gebether, Lobgesänger, das Lesen der heiligen Schrift, u. s. w. in den Morgen- und Abendversammlungen betrefen. In diesem Sinne wird nach Beobachtung gelehrter Männer das Buch, welches Gregor der große von den göttlichen Verrichtungen abgefasset hat, das Buch der Sakramente genennet, weil selbes uns diesen Unterricht giebet, wie wir die göttlichen Aemter in der Kirche vollbringen sollen. (a) Gelasius der Pabst hat eher schon ein ähnliches Buch geschrieben, und selbem den Titel gegeben: Das Buch von den Sakramenten: Thomasius hat in dem Jahre 1680. solches Buch zu Rom zum Drucke befördert. Gennadius giebt uns Nachricht von Musäus, einem Priester der Kirche zu Marseille, und saget: "Musäus hat "ein vortrefliches, und nicht kleines Buch von den "Sakramenten verfaßt, und solches nach Erforderniß "der Aemter, und Zeit, nach Art der Lectionen, und Ord-

(a) Menard in der Anmerkung zu dem Sakrament. des Gregors: Ich gieb keinen Beyfall jenen, die schreiben: der Titel dieses Buches soll Sakramentarium, und nicht das Buch der Sakramente heißen. Der Gegentheil erscheinet aus diesem Buche selbst, wo das Sakramentarium von dem Buche der Sakramente, unterschieden wird. Stillingfleet Orig. brit. S. 225.

"Ordnung in Absingung der Psalmen eingetheilet; doch "hat er es so eingerichtet, daß selbes in der Gründ= "lichkeit Gott zu bitten, und ihm für seine Gutthaten "zu danken, mit sich überein stimmte." (b)

Die zween gelehrten Männer Hugo Menardus, und Eduard Stillingfleet meynen, daß Augustin, und Ambrosius ihre liturgische Bücher von den Aemtern der heiligen Messe Sakramente genennet haben. (c)

Sie

(b) Gennadius von den Schriftstellern Kap. 79. beym Hieronym. Tom. IX. kleiner Werke. S. 185. in der Pariserausg. Gennadius l. c. von Voconius. Er hat auch ein vortrefliches Werk von den Sakramenten geschrieben.

(c) Menard l. c. dieses Werk wird füglich das Buch der Sakramenten genennet, weil in selben die liturgischen Aemter der Messe, welche die Väter Sakramente genennet haben, ordentlich eingerichtet enthalten sind. —

Ambrosius in dem dritten Buche von der Jungfer. Es geziemet sich gar nicht, bey den göttlichen Aussprüchen ein solches Getöß zu machen, daß man selbe nicht höre, noch an sie glaube, und gar kein Erkenntniß davon erlange. Es geziemet sich gar nicht, bey den Sakramenten mit verwirrten Stimmen einen solchen Laut zu geben, daß man das Gebeth, welches für das Heil Aller verrichtet wird, gar nicht verstehen könne.

Augus

Sie beobachten auch, daß jene alte Messe, die Illyricus zum Drucke befördert hat, die Ordnung der Sakramente genennet werde, wodurch nichts anders, als die Weise die göttlichen Aemter in Ausspendung des heiligen Abendmahles, und in Vollbringung anderer Theile des Gottesdienstes angezeiget wird.

§. 7.

Diese Kirchenämter wurden von andern Schriftstellern *Cursus ecclesiasticus*, die Kirchetagzeiten, oder Ordnung in Kirchensachen genennet. Gregor von Tours hat unter diesem Titel ein Buch zum Gebrauche der französischen Kirche geschrieben, welches zwar die Zeit verzehret hat; doch hat dieser Vater von selbem öftere Meldung in seiner Geschichte gethan. (a)

Jakob

Augustin in dem 59. Briefe an den Paulin: Auf daß wir die Gebether, die wir bey der Feyer der Sakramente sagen, eher auslegen, als wir jenes, was auf dem Tische des Herrn liegt, segnen. Und in dem Buche von der Beharrlichkeit Kap. 13. Welches also bey den Sakramenten der Gläubigen, auf daß wir das Herz zu Gott erheben, eine Gabe des Herrns ist.

(a) Gregor von Tours in dem zehnten Buche, und letzten Hauptst. seiner Geschichte. Ich habe ein Buch von der Kirchenordnung (de cursibus ecclesiasticis) geschrieben.

Jakob Usserius zieht aus der Bibliothek des Robert Kottons eine alte Handschrift an, welche enthält, daß German, und Lupus die französische Ordnung in Kirchensachen (ordinem cursus gallorum) nach England mit sich gebracht haben. Dieser Kirchendienst, und Liturgie hat in den englischen Kirchen durch einige Jahrhunderte gedauert, bis endlich die römische Ordnung stuffenweis in selbe ist eingeführt worden. (b)

Beda

(b) Usserius von dem Ursprunge der Kirch. S. 185. Ein unbenannter hat ein Büchelchen, welches in der kottonischen Bibliothek aufbewahret wird, von dem Ursprunge der Kirchenordnung um das Jahr neunhundert geschrieben, wo erzählet wird: German, und Lupus haben die französische Kirchenordnung, oder Liturgie, die sie von Johann Kassian, und den Vätern des lirinensischen Klosters empfangen, nach England gebracht: die Worte dieses Schriftstellers lauten, wie folgt: Der selige Kassian war ein Zeitgenoß des seligsten Honorats in dem lirinensischen Kloster, und nach jenem Honorat selbst erster Abt, wie auch der heilige Cäsarius Bischof zu Arles, und der selige Porcarius in dem nämlichen Kloster ehemals Abt, haben in Absingung der Gebether die nämliche Ordnung beobachtet. Der selige Lupus, und der selige German, die als Mönche unter jenen in solchem Kloster gelebt, haben das nämliche Gesang nach Vorschrift der Regel verrichtet. Und diese haben nachher den

Stuhl

Beda erzählet uns, daß Johann der Abt, Vorsinger der römischen Kirche, zu Zeiten Agathons des römischen Pabstes aus dieser Ursache dahin sey geschickt worden, damit er dort einen Unterricht in der jährlichen Ordnung zu singen, wie selbes in der Peterskirche zu Rom im Schwange gieng, geben möchte. (c) Das Konzilium von Calchut, welches nach den Zeiten des Beda ist gehalten worden, hat von den gottesdienstlichen Handlungen auf die nämliche Art geredet, und die Verordnung gemacht: Alle Kirchen sollen die Ordnung (*Cursum*) in den Tagzeiten mit Ehrerbiethung beobachten. (d) Jo-

---

Stuhl der höchsten Ehre iu dem lirinensischen Bisthum, wie es die Verdienste ihrer Heiligkeit erforderten, bestiegen: nachgehends aber in England, oder Schottland geprediget. Dieses alles bezeuget die Lebensbeschreibung des seligen Germans Bischofes von Auxerres, und des seligen Lupus.

(c) Beda in dem Vierten Buche 18. Hauptst. genannter Abt Johann ward nach England geschicket, auf daß er den Unterricht in der jährlichen Ordnung zu singen, wie es bey dem heiligen Peter zu Rom geschah, in seinem Kloster geben möchte. Und Johann der Abt, wie ihm's der Pabst befohlen, hat alles vollbracht, und die Ordnung, und Zeremonien zu singen, und mit lauter Stimme zu lesen — — — gelehret.

(d) Johann Mabillon ziehet an die Lebensbeschreibungen des Walarik, und des Senerik, in denen öfters Meldung von der französischen Kirchenordnung (*cursu*) geschieht. (e)

§. 8.

(d) Konzil. von Calchut K. VII. Tom. VI. der Konzil. S. 1865.

(e) Mabillon von der französischen Kirchenordnung (cursu gallicano) S. 419. Nicht nur in einer Provinz, sondern in ganz Frankreich verhielt sich ein allgemeiner Kirchengebrauch, der, wenn er nicht in allen, doch im Meisten einerley war, und die französische Kirchenordnung von unsern Vorgehern mit dem gemeinen Namen ist genennet worden, wie wir in dem Leben des heiligen Abts Walariks lesen. Er hat die klösterliche, und französische Kirchenordnung mit großem Fleiß beständig beobachtet. Man liest auch von dem heiligen Senerik: Er hat die Tagzeiten, wenn kein besonders Fest einfiel, nach der römischen, oder französischen Kirchenordnung, wie auch nach dem Gebrauche des heiligen Benedikts, und des heiligen Kolumbans Gott abgesungen. Also kamen alle französische Kirchen in den nämlichen Gebräuchen überein, und diese wurden die französische Kirchenordnung, oder Tagzeiten (cursus gallicanus) genennet.

§. 8.

Die griechischen Schriftsteller haben die Worte, die bey den Lateinern im Schwange giengen, um den Gottesdienst anzuzeigen, selten gebrauchet, sondern alle Art, und Zeremonien des äußerlichen Gottesdienstes λειτυργιαν, und ἱερυργιαν, oder Liturgie, und feyrliche Begängniß des Gottesdienstes genennet. Liturgie zeiget in dem weitern Sinne alles öffentliche Amt, und Dienst an. So hat Paulus selbes in seinen Briefen an die Philipper II. 30. und an die Kor. II. 9. 12. für den Liebesdienst gebrauchet. Die geistlichen Schriftsteller haben selbes öfters angewendet, um die bürgerlichen und geistlichen Verrichtungen, wie auch das Amt des Bischofes, und weltlicher Obrigkeit anzuzeigen. Kasaubonus bekräftiget dieses mit mehreren Beweisgründen. In dem engern Sinne bedeutet Liturgie nur geistliche Aemter, und Verrichtungen, die verschiedene Theile des Gottesdienstes ausmachen, als Gebether, das Lesen, und Predigen des göttlichen Wortes, Ausspendung der Sakramente u. s. w.

Der Kirchenrath von Ephesus thut Meldung von den Morgen- und Abendliturgien, durch welche zweifelsohne nur die Morgen- und Abendgebether können verstanden werden. (a) Justinian, wie Kasaubo-

(a) Das Konzilium von Ephesus in dem Briefe an den Kaiser beym Kasaubonus C. c.

saubonus beobachtet, hat das Wort Liturgie gebrauchet, auf daß er das Amt so wohl die heilige Schrift zu lesen, als das Abendmahl auszuspenden, anzeigen möchte. Denn er sagte von einigen Klöstern, daß ἱερα λειτουργια der Gottesdienst in selben verrichtet werde, wie solches in den heiligsten Kirchen durch das Lesen der heiligen Schrift, und Ausspendung des heiligen Abendmahles vollbracht würde. (b) Antiochus hat das Wort Liturgie angewendet, um die Abend- sowohl, als Morgengebether anzuzeigen, deren doch keine in den Stunden, in welchen das heilige Abendmahl zu jener Zeit ausgetheilet wurde pflog verrichtet zu werden. (c) Erasmus, und andere haben sich mehr von ihren Vorurtheilen, als von dem Vernunftslicht einnehmen lassen, da sie jene Stelle in den apostelgeschichten XIII. 2. λειτουργουντων αυτων: als sie opferten: haben in dem Sinne ausgeleget, als wenn kein Gottesdienst ohne Opfer könnte verrichtet werden. Die Vulgata, oder gemeine Uebersetzung

(b) Kasaubon: S. 536. Justinian in seinen 7. Novell. Kap. 11. als er die Wörter ἱερων λειτουργιων beschrieb bemerket zwey Theile derselben, nämlich das Lesen der heiligen Schrift, und die Ausspendung des heiligsten Abendmahles.

(c) Antioch. in der XIV. Homil. in der griechisch-lateinischen Vaterbibel Tom. 1. S. 1056. Erweck unsern Geist, auf daß wir dir das Opfer der Abend- und Morgenliturgie geben.

übersetzt jenes mit diesen Worten: Als sie dem Herrn dienten. Eine alte syrische, und arabische Verdolmetschung drücken jene Worte aus: Da sie betheten. Diese Ausdrücke geben uns einen klåreren Begrif von der Liturgie, und sagen uns, wie selbe für den Gottesdienst genommen werde.

Liturgie zeiget die Feyer des heiligen Abendmahles besonders an, wenn das Beywort: Mystisch: selber beygesetzet, und die mystische, oder Geheimniß-volle Liturgie genennet wird. So schreibt Theodoret (d) daß der Gruß Pauli II. Kor. 13. v. 14. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes, und die Theilnehmung an seinem heiligen Geiste sey mit euch allen: den mystischen Liturgien ihren Ursprung gegeben habe; denn Paulus hat die Ausspendung des heiligen Abendmahles, welches mit diesen Worten anfängt, angedeutet. So zeiget auch ἱερα λειτυργια: die heilige Liturgie in dem kleinen Begriffe, welche Klemens von den Thaten Petrus geschrieben hat, das Altarsgeheimniß an, welches auf die Gebether, die bey dem Psalmengesange gesaget wurden, oder auf die Messe der Katechumenen folgte. (e) Johann Bona zieht aus dem Vin-

cenz

(d) Theodoret in seinem 146. Briefe. S. 1032.

(e) Klemens in dem kurzen Begriffe von den Thaten Petrus n. a 155. beym Kotelerius Tom. I. S. 796.

zenz Richard diese Anmerkung heraus, und behauptet, daß das Wort Liturgie, wenn nicht die Wörter heilig, oder mystisch selben beygesetzet werden, nie für das Altarsopfer, sondern nur für einen andern Theil des Gottesdienstes genommen werde. Doch Bona scheinet mehrer gesaget zu haben, als mit kräftigen Beweisgründen kann bestärtigt werden. (f) Andererseits kann auch nicht gesagt werden, daß die Liturgie, wenn das Wort: mystisch: bey selben steht, allzeit, obschon öfters, das Altarsopfer anzeige: denn das Sakrament des Taufes wird eben sowohl, als das Sakrament des Abendmahles für ein mystisches Geheimniß betrachtet. So wird auch das Wort μυσαγωγια die Theilnehmung in den heiligen Geheimnissen dem Taufe sowohl, als dem heiligen Abendmahle öfters von Chrysostomus, (g) als Theo-

 doret,

(f) Bona in dem ersten Buche seiner liturg. Werken Kap. III. n. 3. Vincenz Richard der gelehrte Mann in seinen Anmerkungen zu dem Proclus schreibt von dem Berichte der Messe, daß die Väter, wenn sie das Wort Liturgie für das Opfer brauchten, allzeit die Beywörter: heilig, oder mystisch beygesetzet haben.

(g) Chrysostomus Hom. XXI. Tom. I. an das antioch. Volk: St. 272. Wo er eine Frau, der er ihre Hoffart mißrieth, also anredete: Du sollst gedenken an das Wort, welches du, als du durch den Tauf

doret, (h) und andern zugeeignet. Kaspar Suicer ziehet hiezu mehrere Zeugnisse der Väter an, welche bey demselben können gelesen werden. (i) Gewiß ist, daß der verkappte Dionysius das Wort ανταγωγια, als er die Zeremonien des Taufes, und des Abendmahles beschrieb, sowohl bey jenem, als bey diesem gebrauchet habe, wie auch die mystagogischen, oder geheimnißvollen Unterrichtungen des Cyrills enthalten die Auslegung der Zeremonien, die bey der Ausspendung

---

Tauf in das Heiligthum eingiengst, gegeben: ich sage ab dem Teufel u. s. w.

(h) Theodoret über das erste Hauptst. der hohen Lieder: die, welche durch das heilige Sakrament der Einweihung, das ist, in dem Taufe zur Vollkommenheit kommen, empfangen gleichsam ein königliches Siegel einer geistlichen Salbe, als sie dem Könige geschworen, und dem Tyrannen abgeschworen haben.

(i) Suicer beym Worte μυσταγωγια Tom. II. S. 380. wo er aus der fünften Hom. des Severians, da dieser von Erschaffung der Welt handelt, diese besondere Stelle anziehet: Wie werden wir getaufet? im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes. Welche Geburt ist größer — — — die durch die Erschaffung, oder durch den Tauf geschieht? Dort verhält sich der Anfang des Lebens zu dem Tode, hier der Anfang des Todes zum Leben.

dung des Taufes, Firmung, und andern Sakramenten beobachtet werden.

Die Nämen ιερα, ιερϑργια, und δυσία haben die nämliche Bedeutung, und zeigen die Verrichtungen bey dem Abendmahle, oder die Gebether, die beym Altare gesaget werden, öfters an. Doch zeigen sie auch zu Zeiten die Verrichtungen bey dem Taufe, beym Predigen, beym Lesen der Schrift, beym Psalmensingen, u. s. w. an; denn diese sind geistliche Opfer der Christen. Bekannt ist, daß das Verkünden des Evangeliums ἱερϑργιαν von dem Apostel genennet werde, und die Bekehrung vieler Heiden, als ein Gott angenehmes Opfer, dadurch erfolgt sey. Chrysostomus macht über diese Worte die Anmerkung: Der Apostel setzt nicht schlechterdings λατρειαν, einen Gottesdienst, sondern λειτϑργιαν, und ἱερϑργιαν, das ist Ausspendung heiliger Sachen; denn das Priesterthum selbst gebiethet mir zu predigen, und das Evangelium zu verkünden. Dieses ist das Schlachtopfer, welches ich opfere. (k) Basilius hat die Danksagungs- und Lobopfer genennet ἱερϑργιαν, und ϑυσιαν, und gesaget: ἱερϑργησω σοι την αινεσεως ϑυσιαν, ich werde dir das Opfer opfern. (l) Wir haben auch gehöret, daß die

(k) Chrysost. Hom. 29. S. 302. über den Brief an die Römer. Frankf. Ausg. S. 307.

(l) Basilius über den CXV. Psalmen. S. 275.

Abendgebether von den lateinischen Schriftstellern pflegen das Abendopfer genennet zu werden.

§. 9.

Gleichwie die Lateiner durch die Wörter: Messe, Kirchenordnung, Tagzeiten u. s. w. so verstehen auch die Griechen durch das Wort Liturgie nicht nur den Gottesdienst selbst, sondern auch die Bücher, welche die Ordnung, und Regeln enthalten, nach denen die Sakramente sollen ausgespendet, und alle andere Theile des Gottesdienstes verrichtet werden. Der Verfasser der apostolischen Konstitutionen brauchte klärlich dieses Wort in jenem Sinne, da er selbes bey der Gebethformel, die man für die Katechumenen verrichtete, angebracht hat. (a) Isaac Kasaubonus beobachtet, daß alle Beschreibungen, welche die Ordnung in feyerlicher Verrichtung des Gottesdienstes, erzählen, und die Namen Petrus, Jakobus, Andreas, Basilius, Chrysostomus an der Stirne führen, Liturgien genennet werden. Diese heißen nun bey den Lateinern *Ordo agendi*: die Ordnung den Gottesdienst zu verrichten; bey den heutigen Griechen aber ακολθιαν. (b) Sie hießen auch bey den Griechen

---

(a) Konstitut. apost. in dem achten Buche Kap. VI. die göttliche Liturgie, in der das Gebeth für die Katechumenen u. s. w.

(b) Kasaubon. in den Anmerkungen über den Baronius XVI. n. 41. S. 472.

chen an einigen Stellen ευχων διαταξεις, Beschrei-bungen der Gebether, nnd dieser Name ward von Gregor von Nazianz der Liturgie des Basils gegeben, welche dieser Vater, als er noch Priester zu Cäsarea war, auf den Befehl seines Bischofes abgefaßt hat. (c) Das nämliche Wort διαταξεις ward auch jenen Beschreibungen, welche der Verfasser der Konstitutio-nen von Verrichtung des feyerlichen Gottesdienstes zusammengetragen hat, beygelegt. Chrysostomus nen-net selbe νομοι: Regeln, und Satzungen der Kir-chen, (d) und theilet mit dem Kirchenrathe von La-odicea (e) dit Gebether in zwo Gattungen ab, deren Einige heißt er ευχαι κατηχουμενων Gebether der Katechumenen: die Andern aber ευχαι πιστων Ge-

(c) Gregor. von Naz. in der zwanzigsten Rede von dem Lobe des Basils.

(d) Chrysost. in der zweyten Homil. über den zweyten Brief an die Korinth. S. 740. in der Frankf. Ausg. S. 516.

(e) Das Konzil. von Laodicea Kan. XIX. Es gezie-met sich, daß das Gebeth der Katechumenen nach der Anrede der Bischöfe verrichtet wer-de: Als aber die Katechumenen hinausgegan-gen, soll das Gebeth für jene, die Buse wir-ken, gesaget werden. Nachdem diese herbey-gekommen, und sich wieder entfernet haben, muß das Gebeth der Gläubigen gesprochen werden.

berher der Gläubigen. Wir werden einen klärern Unterricht von den Liturgien noch hören.

§. 10.

Die Alten haben den öffentlichen Gebethern noch einen andern Namen gegeben, und selbe allgemein in griechischer Sprache λυτανειαι, und λιτα, oder Litaneyen, in der lateinischen aber *supplicationes*, und *rogationes*, oder Bitte- und Bethtage genennet. Die Schriftsteller der mittlern Zeiten haben diese Wörter einer besondern Formel der Gebether eigen gemacht. Diese Namen, wenn sie nach ihrer ursprünglichen Anzeige genommen werden, deuteten alle Gebether an, die entweder öffentlich in der Kirche, oder in Privathäusern verrichtet wurden. Eusebius, als er von den heiligen Gebräuchen des Kaisers Konstantins redete, erzählet von selben, daß er allezeit, ehe er eine Schlacht anfieng, sich durch das Gebeth λιταις mit Gott zu versöhnen, und diesen zum gnädigsten Helfer seiner Partey zu machen sich befliß, damit selber in das Werk setzen könnte, was Gott dessen Verstande eingegeben, und in das Herz geleget hatte. (a) Eusebius schreibt ferners, daß Konstantin sich vor seinem Tode in seiner Hauptkapelle lange Zeit aufgehalten, und sein Gebeth (λιτανειας) zu Gott verrichtet

(a) Euseb. in dem zweyten Buche von dem Leben des Konstantins K. 14. S. 845.

richtet habe. (b) Diese zwo Stellen beweisen, daß das Wort Litaney die Gebether allgemein, und nicht eine besondere Gattung derselben angezeiget habe.

Chrysostomus hat das nämliche Wort λιτανειον gebrauchet, als er zu seinem Volk geredet: Morgen werde ich mit euch εις λιτανειον einen öffentlichen Bethtag, und Umgang verrichten. (c) Dieser Vater braucht in einer andern Stelle diese feyerliche Wortformel: der Fried sey mit euch: der, welcher der Kirche vorsteht, giebt euch einmal, und zweymal, und öfters den Frieden, den Frieden in den Tempeln, und in den Gebethern εν ταις λιταις Den Frieden in Bitte- und Bethgängen, in den Begrüßen: er sagt: der Fried sey mit euch. (d) Der Kaiser Arkadius, als er ein Gesatz wider die Ketzer gemacht, hat das Wort Litaney in dem nämlichen Sinne für die Gebether allgemein gebrauchet. Wir verbiethen diesen allen, daß sie bey Tag oder Nacht ruchlose Zusammenkünfte halten, um die Litaney zu sagen, (e) oder

---

(b) Euseb. C. c. in dem vierten Buche Kap. 61.

(c) Chrysost. in der Homil. ehe er in das Elend gieng. Tom. IV. S. 965.

(d) Chrysost. in der dritten Homil. über den Brief an die Kolosser S. 339. in der Frankf. Ausg. S. 176.

(e) Kodex Theodos. in dem sechzehnten Buche. Tit. V. Von dem Ketz. 30. Ges.

oder ihre Gebether zu verrichten. Aus diesen erhellet klar, daß der Kaiser gesuchet habe, die Ketzer nicht nur von gewissen Gebethern abzuhalten, sondern selben die Verrichtung aller Gebether insgemein in der Stadt zu untersagen, und ihnen alle Gelegenheit der Zusammenkunft bey Tag oder Nacht zu benehmen. Also leget Gothofredus das Gesatz dieses Kaisers aus: denn selbes wurde abgefaßt wider die Arianer, die nächtliche zusammenkünfte hielten, wodurch sie nicht nur einmal zu Zänkereyen, und Todschlägen Anlaß gegeben, wie Sokrates, (f) und Sozomenus schreiben. Die Morgen- und Psalmengesänger, wie auch andere Gebether kamen also unter dem allgemeinen Namen der Litaneyen, und in diesem Sinne hat Arkad den Arianern durch ein Gesätz verbothen, selbe in der Stadt zu sagen.

Hamond Lestrang (g) ziehet hiezu die Zeugnisse Augustins, Cyprians, und Tertullians an. Allein

---

(f) Sokrates in dem sechsten Buche. Kap. 8. Sozom. K. VIII. K. VIII.

(g) Le Strang von dem Gottesdienste Kap. 4. S. 100. — Augustin in dem Briefe 119. Es ist kein Wortstreit in der Kirche, wenn man liest, oder seine Meynungen gegen einander erkläret, oder die Bischöfe mit erhabener Stimme bethen, oder das allgemeine Gebeth durch den Mund des Diakons angekündet wird.

Allein aus deren Worten kann nichts mehrers bewiesen werden, als daß Gebether in der Kirche, um die Gnade, und Barmherzigkeit Gottes anzurufen, verrichtet worden. Doch liest man in Keinen derselben, daß sie das Wort Litaney gebrauchet haben. Näher zu diesem Zweck redet Basilius, (h) da er zu der Kirche von Neocäsarea, wo Gregor Thavmaturgus Bischof gewesen war, schrieb: die Christen dieser Kirche wollten die Nachtgebether, Psalmengesang, und Wachen nicht gutheißen, und sagten, daß selbe zu Gregors Zeiten nicht verrichtet worden. Basilius widerlegte diese ihre Einwendung, und schrieb ihnen, daß auch die Litaneyen, die itzt von ihnen gesaget wurden, zu jener Zeit nicht gebethet worden seyen, die nun Keiner unter dem Vorwand der Neuigkeit zu ver-

---

wird. — Cyprian in dem Briefe an den Demetrian: Wir bitten, und bethen, auf daß die Feinde uns nicht schaden, oder ein Regen, oder die Heiterkeit des Himmels erlanget, oder alles Widrige von uns abgewendet werde. — Tertullian: Wenn ist nicht die Trockenheit durch unser fußfälliges Bitten, und Fasten abgewendet worden?

(h) Basil in dem Briefe 63. an die Neocäs. Ihr saget, daß dieses zur Zeit Gregors des Großen nicht im Schwange gegangen sey. Aber es sind auch die Litaneyen, die nun bey euch gesaget werden, zu jener Zeit nicht gebräuchlich gewesen.

verwerfen sich getrauet. Basilius scheinet unter dem Worte Litaney eine besondere Gattung der Gebether, die in die Kirchen eingeführet worden, zu verstehen; denn einige besondere Kirchengebether sind zweifelsohne in dieser Kirche allzeit verrichtet worden.

Viele wollen die Litaneyen in diesem engern Sinne von Mamerk Bischofe zu Wien in Frankreich, um das Jahr Christi 450 in die Kirchen eingeführt wissen. Doch das Zeugniß des Basils beweiset, daß diese Litaneyen früher im Morgenlande in Schwang gekommen seyen. Jene scheinen auch sich zu irren, die den Mamerk für den ersten Urheber der Litaneyen in Abendländern angeben: denn Sidonius Apollinaris, der zu Zeiten des Mamerk gelebet, und einige Briefe an selben geschrieben hat, sagt ausdrücklich, daß Mamerk nur Bitttäge, die dem Feste der Auffahrt Christi unsers Herrn vorgehen, in Schwang gebracht, und den Gebrauch der Litaneyen bey dieser Feyer vorgeschrieben habe. Die Litaneyen wären zwar schon von ältern Zeiten her gesaget worden; aber nicht so feyerlich, noch an bestimmten Tagen: sondern wie es die Gelegenheit, und gefährliche Umstände, um drohende Uebel abzuwenden, erforderten. So schrieb Sidonius in einem Briefe an Mamerk, wo er diesen den Urheber der Bittgänge, oder Bethtage nannte, und zugleich die Ursachen anzeigte, jene feyerliche Andachtsübung einzusetzen. Man wollte dem Beyspiele

der

der Niniviter folgen, und durch selbes Gebeth die Feuersbrünste, Erdbeben, Ueberschwemmungen, und feindliche Anfälle abwenden. (i) Sidonius schreibt in

---

(i) Siden in dem siebenten Buche, und ersten Briefe: Es geht der Ruf: daß die Gothen in die römische Provinzen einen feindlichen Einfall drohen. Wir, elende Arverner! haben derley Anfällen allzeit einen Riegel vorgeschoben: deßwegen tragen diese Feinde einen besondern Haß wider uns; denn sie werden nur von uns durch die Hilfe Gottes verhinderet, daß sie nicht ihre Gränzen von dem Weltmeere über den Fluß Rhone bis zu der Loire ausdehnen könnten. Dieser Feind hat schon die ganze Gegend jener Länder, die dort herum liegen, mit seiner Macht verschlungen, und drohet, noch weiters vorzudringen. Wir vertrauen nicht auf unsere Herzhaftigkeit, weder suchen wir Hilfe im schwarzen Ansehen der Stadtmauern, weder in der Reihe angebrennter Pallisaden, noch in Bollwerken, die mit herzhaften Soldaten besetzet sind, sondern vertrauen nur auf den Beystand, der uns in Kraft der Bitt- und Gebethtäge, die du eingeführet hast, uns zukommen wird. Das Arvernische Volk hat diese Tage mit gleicher Andacht, obschon sie die verlangte Wirkung nicht erlanget, angefangen, und laßt sich von dem Schrecken, der sich überall verbreitet, nicht einnehmen, noch denket sie an die Flucht.

Wir

in einem andern Briefe noch klärer, daß Mamerk, obschon er den Gebrauch der Litaneyen bey den Bittgängen vorgeschrieben habe, derselben Urheber nicht sey. Namerk, schreibt Sidonius, unser Vater, und Bischof, war aus Allen der Erste, der die Feyer mit einem sehr ehrwürdigen Beyspiele, und nützlichsten Erfahrung erfunden, eingesetzet, und eingeführet hat. Es waren ehevor (wie man, ohne den Glauben zu verletzen, sagen darf) unstete, träge, und wenn mir also zu reden erlaubt ist, schläfrige Bittgänge

---

Wir wissen, daß die dir von Gott anvertraute Stadt in den ersten Zeiten, als du diese Bethtäge eingesetzet hast, bey derley schreckhaften Zeichen befreyet worden. Jtzt wurden die Stadtmauern durch wiederholtes Erdbeben zusammengestossen. Jtzt brach das Feuer in helle Flammen aus und begrub die herabfallende Spitze unter einem Berge des brennenden Aschen. Jtzt kam eine schreckhafte Hirschenschaar hervor, und nahm ihr Lager auf dem erschrockenen Markte. Du hast in diesen Fällen, da die ersten Völker die Stadt öde verlassen, dem Beyspiele der alten Niniviter aufs neue gefolget, auf daß nicht auch dein verzagtes Gemüth sich gegen das göttliche Ermahnen abhold betrüge, du konntest auch nicht auf Gott ohne Sünde ein Mißtrauen setzen, der du die Gnade Gottes so oft erfahren hast u. s. w.

gänge gehalten, die noch öfters mit Schmausen geendiget, und ganz kraftlos gemachet wurden: doch wollte man dadurch einen Regen, oder die Heiterkeit des Himmels erbitten. — — Die Bittgänge aber, welche genannter Bischof eingesetzet, und uns vorgeschrieben hat, werden mit Bethen, Fasten, und Psalmensingen geheiliget. (k) Sidonius schreibt hier klar, daß die Bittgänge in Frankreich von Mamerk eingesetzet worden; die Litaneyen aber schon lange vorher im Gebrauche gewesen waren.

Johann Savarus (l) scheinet aus einer Homilie des Augustins wohl zu bemerken, daß die jährliche Feyer der Bittgänge schon von ältern Zeiten her in den afrikanischen Kirchen im Schwange gegangen seyen. Dieser Vater hat eine Rede von der Fasten, die drey Tage vor dem Festtage der Auffahrt des Herrn

---

(k) Sidon in dem fünften Buche, und XIV. Briefe.

(l) Savar. in den Anmerkungen über Sidons fünftes Buch, und XIV. Brief. Aus dieser Stelle muß man merken, daß schon vor den Zeiten Mamerks Litaneyen vor dem Auffahrtstage des Herrn seyen gehalten worden, und zwar so viele Tage, so viele Mamerk eingesetzet hat. Man sieh die 173. Rede Augustins am Vorabende der Auffahrt des Herrn.

Herrn beobachtet wird, am Vorabende des Sonntags jenes Festes gehalten, und alle ermahnet, auf daß sie jene Täge mit Fasten, Bethen und Psalmensingen zubringen sollten. (m) Gewiß ist aber, daß diese Bittage von den Zeiten des Mamerks her mit größerer Feyerlichkeit sind beobachtet worden; denn Alcuin Avitus (n) Cäsar von Arles; (o) Eucherius von Lion der jüngere, (p) Gregor von Tours, (q) u. s. w. haben öftere Meldung von Selben gethan. Ich will von den neuern Schriftstellern nichts sagen, sondern nur daß erste Konzilium von Orleans, welches eine Verordnung hierüber in dem fünfhundert eilften Jahre gemacht, anziehen, wo wir lesen: Wir verordnen, daß die Bittgänge, das ist, die Litaneyen

---

(m) Augustin in der Hom. CLXXIII. von der Zeit. Tom. X. S. 338. (S. 975. in der Baslerausg.) Jener liebet zweifelsohne die Wunden seiner Sünden, der nicht an diesen dreyen Tagen geistige Heilsmittel durch Fasten, Bethen, und Psalmensingen sucht.

(n) Alcuin Avit. in der Hom. von den Bethtagen Tom. IX. in der Väterbibel S. 591. in der Lionerausg.

(o) Cäsar von Orleans in der Hom. XXXIII. an den dreyen Tägen, welche die Kirche regelmäßig in der ganzen Welt feyert.

(p) Eucherius in der Homil. von den Litaneyen.

(q) Gregor von Tours in dem zweyten Buche K. 34. die Bethtage, die wir vor dem Triumphe der Auffahrt des Herrn feyern.

neyen vor der Auffahrt des Herrn von allen Kirchen beobachtet werden, und die Fasten, die drey Tage vorher gehalten wird an jenem Feste geendiget werde. Knechte, und Mägde sollen an diesen drey Tagen von aller Arbeit frey seyn, auf daß das ganze Volk zu der Andacht zusammen kommen könne. Alle sollen auch eine Enthaltung beobachten, und nur Fastenspeisen essen. (r)

Die spanischen Kirchen verschoben diese Bittgänge bis in die Wochen nach Pfingsten, und folgten der Regel der alten Kirche: die befahl, daß sie in den Tagen, die zwischen Ostern und Pfingsten dahinfließen, keine Fasten beobachtet werde: denn wollten so lange, als der Bräutigam bey ihnen war, die Fasten der Bittäge nicht halten. (s) der Kir-

(r) Das erste Konzil. von Orange. Kan. 26. (Tom. IV. S. 1408.)

(s) Strabo von den Kirchenämt. Kap. 28. die Spanier, aus Ursache dieses, was geschrieben steht: Die Kinder des Bräutigams können nicht trauern so lange der Bräutigam bey ihnen ist: haben in den fünfzig Tagen, die nach Ostern folgten, nicht fasten wollen, und die Litaneyen nach Pfingsten versetzet.

chenrath von Girone (t) hat in einer Verordnung beschlossen, daß die Litaneyen in die Wochen nach Pfingsten verschoben würden. Der fünfte Kirchenrath von Toledo hat eine andere derley Litaney, und dreytätige Fasten auf den dreyzehnten Tag des Christmonathes verleget, so, daß diese an solchem Tage ihren Anfang nehmen müßte. (u) Das sechste Konzilium von Toledo, welches zwey Jahre hernach, nämlich

---

(t) Das Konzilium von Girone Kan. II. mit der Aufschrift. S. 25. Auf daß die Litaneyen von dem Donnerstage bis auf den Samstage gehalten würden. Der Kanon sagt: wegen den Litaneyen soll nach vollbrachter Feyerlichkeit der Pfingsttage eine Enthaltung an folgender Woche durch drey Tage von dem Donnerstage bis auf den Samstag beobachtet werden.

Das nämliche Konzilium Kan. III. die zweyten Litaneyen sollen an dem ersten Tage des Novembers gehalten werden; doch muß man beobachten, daß die Litaneyen, wenn ein Sonntag auf selbe Tage fällt, in einer andern Woche nach der Ordnung der ersteren Enthaltung angefangen, und in den Samstage am Abende nach gesagter Messe geendiget werden. Wir verordnen auch, daß man sich in diesen Tagen von Fleischspeisen, und Wein enthalte.

(u) Das fünfte Konz. von Toledo Kap. I. die Litaneyen sollen jährlich von dem dreyzehenten Tage des Christmonathes durch drey Tage verrichtet werden.

lich im Jahre 638. ist gehalten worden, hat jene Verordnung bestättiget, und selbe als eine allgemeine Regel allen Kirchen Spaniens, Galliciens, und des narbonesischen Frankreiches, welche Provinzen den Chintillano Könige der Gothen zu selber Zeit unterworfen waren, vorgeschrieben. (x) Der siebenzehnte Kirchenrath von Toledo hat eine nach allgemeinere Verordnung in dem Jahre 694. unter dem Könige Egikan gemacht, und befohlen, daß solche Litaneyen alle Monathe durch das ganze Jahr sollten gehalten werden. So ist es nach und nach geschehen, daß diese feyerliche Bittage alle Wochen an den Mitwochen, und Freytagen, die hiezu in den ältern Zeiten bestimmet waren, sind beobachtet worden. (y)

(x) Der sechste Kirchenrath von Toledo Kan. II. Wir verordnen aus Vollmacht des Konziliums, daß die Tage der Litaneyen, welche der vorhin gehaltene Kirchenrath eingesetzet hat, jährlich mit allem Eifer verrichtet werden.

(y) Der XVII. Kirchenrath zu Toledo Kan. VI. Da die ältern Väter beschlossen, daß die Litaneyen durch das ganze Jahr, und jegliche Monathe sollen verrichtet werden, so verordnen wir, daß die öffentlichen Litaneyeu zu künftigen Zeiten jährlich in allen zwölf Monathen durch alle Provinzen Spaniens, und Galliciens gehalten, und für den Wohlstand der Kirche Gottes, für die Wohlfahrt unsers Fürsten, für das Heil des Volkes, für Vergebung

§. 11.

Gregor der große hat nach der Zeit solche Bitt- und Bethtage zu Rom eingesetzet, und besonders auf den fünf und zwanzigsten Tag des Aprilmonaths eine Litaney angeordnet, die wegen der Eintheilung des Volkes, welche dabey vorgieng, die Siebenfache genennet wurde. In dieser Litaney hatten den Vorzug die Kleriker, oder geistliche Stände: nach diesen aber kamen die Lajen, auf solche die Mönche, hernach die Jungfrauen, nach selben das verheirathete Frauenvolk, worauf die Wittwen, endlich die Armen, und Kinder folgten. (a) Gregor selbst, und Walfrid

---

gebung der Sünden, und zur Austreibung des Teufels aus den Herzen der Menschen aufgeopfert werden.

(a) Gregor in dem eilften Buche, und zweyten Briefe. (Tom. V. der Konz. S. 1510.) Liebste Brüder! Wir müssen Morgen in aller Fruhe nach der gemachten Eintheilung mit zerknirschtem Herze, und andächtigem Gemüthe nach verbesserten Werken unter Weinen zu der siebenfachen Litaney zusammen kommen. — — — Die Litaney der Kleriker, oder Geistlichkeit geht aus von der Kirche des heiligen Johann des Täufers: die Litaney der Männer von der Kirche des heiligen Martyrers Marcell: die Litaney der Mönche von der Kirche der Martyrer Johann, und Paul: die Litaney der Dienerinnen Gottes von der Kirche der heiligen Mar-

frid Strabo, (b) der diese Litaney die größere nennet, thun von solcher Feyerlichkeit Meldung. Einige verfielen hiedurch in den Fehler, daß sie die römische Litaney unter dem Namen der größern unterschieden von der Litaney des Mamerks, welche sie die Kleinere nennten. Die französische Schriftsteller verwerfen diesen Unterschied. (c)

Ludwig Cellotius schreibt, daß die Litaney des Mamerks, wie auch des Gregors von den ältern Schriftstellern die größere Litaney soll genennet worden; doch letztere in den französischen Kir-

---

Martyrern Kosmas und Damians: die Litaney der verheiratheten Weibern von der Kirche des heiligen ersten Martyrers Stephans: die Litaney der Wittwen von der Kirche des heiligen Martyrers Vitals: die Litaney der Armen, und Kinder von der Kirche der heiligen Martyrinn Cäcilia.

(b) Strabo von den Kirchenämtern Kap. XXVIII. (Tom. IX. in der großen Bibl. S. 197.) die Römer pflegen die **Litaney**, das ist, die öffentlichen Gebether, welche wir die Großen nennen, jährlich an dem fünf und zwanzigsten Tage des Aprilmonathes als in der bestimmten Zeit zu verrichten. Gregor der Pabst hat selbe in dem Anfange seiner Regierung eingesetzet.

(c) Le Strange Allyance Kap. IV. S. 100.

chen wenig im Schwange gegangen seyn. (d) Gewiß ist es, daß der Kirchenrath von Mainz, (e) und

---

(d) Cellot. in den Anmerkung. über die Kapitul. des Gualters von Orleans. (Tom. VIII. der Konz. S. 649.) Das römische Ordnungsbuch nennet jene die größere Litaney, welche von Gregor dem großen eingesetzet worden, und an dem fünf und zwanzigsten Tage des Aprilmonathes an dem Feste des heiligen Markus verrichtet wird. Die kleinere Litaney wird jene genennet, welche Mamert Bischof von Wien auf drey Tage eingesetzet, und wir bis auf diesen Tag sehr andächtig verrichten, um verschiedene Trübsalen abzuwenden. So sagt jenes Ordnungsbuch. Unsere Schriftsteller stimmen jenen nicht bey, welche die Erstere geradehin diejenige nennen, und sagen, daß selbe in Frankreich selten verrichtet worden. So schrieb Herard von der römischen Litaney auf den fünf und zwanzigsten Tag des Aprilmonaths, auf daß von selber noch ein Andenken überbliebe, welche ganz aus der Gedächtniß kommen würde, wenn nicht besonders davon eine Meldung geschähe. Sie haben aber keine größere Litaney, als die dreytägige an den Bethtägen, von der das Kapitular Karls des großen klar aus dem mainzischen Konzilium redet: Wir wollen, daß die größere Litaney von allen Christen an den dreyen Tagen verrichtet werde. Walafrid Strabo aber giebt der römischen, und französischen Litaney den Namen der größern.

(e) und die Kapitularien Karls des großen, in denen die Worte des Konziliums wiederholet werden, den Litaneyen, die in dem Tage der Auffahrt des Herrn verrichtet worden, den Namen der größern Litaneyen beygeleget haben. (f) Cellotius sagt auch, das Gualtherus von Orleans, und Strabo diesen Litaneyen den nämlichen Namen gegeben haben. Dieser Schriftsteller setzet aber nicht hinzu, welche Litaneyen im Vergleiche mit den Größern, die Kleinere seyen genennet worden. Meine Muthmaßung, wenn der Leser selber beypflichten will, ist diese, daß die bekannte Formel: Kyrie eleison, oder wie die Lateiner aus dem griechischen Κυριε ελεησον: selbe übersetzen: Herr erbarme dich unser: oder wenn sie für andere bitten: Herr erbarme dich ihrer: für die kleinere Litaney könne genommen werden. Diese stete antwort des Volkes wird in den längern Gebethern

(e) Das Konzil. von Mainz in dem Jahre 813. Kan. 33. (Tom. VII. der Konzil. S. 1249.) Wir wollen, daß die größere Litaney von allen Christen durch drey Tage verrichtet werde. — — Wie unser heilige Vater selbe eingesetzet, da wir nicht zu Pferde reiten, noch mit prächtigen Kleidern angethan seyn sollen, sondern barfuß, mit Aschen bestreuet, mit einem Bußkleide umgeben erscheinen sollen, wenn nicht eine Schwäche uns davon verhindert.

(f) Kapitular. Karls im V. Buche K. 85.

für die Katechumenen und Andere immer wiederholet, und zu Zeiten besonders als eine kleinere Gebethsformel in dem Gottesdienste gebrauchet, wo sie alsdenn die Gestalt der Litaney annahm, und nicht als ein Theil eines längeren Gebethes angesehen ward. Dieses erhellet klar aus der Verordnung, welche das vasensische Konzilium gemacht hat, um dessen Gebrauch in die französische Kirchen einzuführen: (g) Weil sagt selbes, die gute, und sehr heilsame Gewohnheit sowohl bey dem apostolischen Stuhle, als bey allen Provinzen Morgenlandes, und Italiens ist eingeführet worden, daß man das Kyrie eleison öfters mit großer Gemüthsregung, und zerknirschtem Herzen ausspreche: deßwegen wollen wir auch, daß ein so heiliger Gebrauch in allen unsern Kirchen bey der Netten, Messe, und Vesper mit dem Beystande Gottes aufgebracht werde. Die Griechen sagten gemeiniglich nur: Κυριε ελεησον: Herr! erbarme dich unser, und ließen den andern Theil χριστε ελεησον: Christe! erbarme dich unser: gar aus. Die Lateiner sprachen alle zwey Theile aus, und wiederholten selbe abwechslungsweise, wie wir heute zu thun pflegen, so, daß der Priester anfieng, und das Volk selben antwortet. Bey den Griechen ward solches gan-

(g) Das zweyte vasensch. Konz. Kan. II. (Tom. IV. der Konz. S. 1680.)

ganze Gebeth mit allgemeiner Stimme zugleich verrichtet. Gregor der große giebt uns von diesem Unterschiede Nachricht: (h) dieß macht aber unsere Gewohnheit nicht verdächtig, sondern bestättiget selbe vielmehr, und bekräftiget, daß jene eine kürzere Gebethformel gewesen sey, und von allen Kirchen als ein Theil des Gottesdienstes auf diese, oder jene Weise gebrauchet worden: deßwegen ward der Namen einer kürzern Litaney selber beygeleget im Vergleiche mit der größeren, die ein verschiedenes, vollkommenes, und feyrliches Gebeth ausmacht, und zu besondern Zeiten, und in außerordentlichen Gelegenheiten gesaget wird.

Man muß auch bemerken, daß die größern Litaneyen zu Zeiten *Exomologeses*, oder *Confessiones* die öffentlichen Bekenntnissen genennet worden, weil das Fasten, Weinen, trauren, und Bekenntniß der Sünden mit dem Gebethe vereinbaret worden, auf daß

(h) Gregor in dem VII. Buche, und 64. Briefe an den Johann von Syrakus (Tom. V. der Konzil. S. 1348.) Wir haben das Kyrie eleison weder gesaget, weder sagen wir es noch, wie die Griechen: Denn diese sprechen selbes alle miteinander aus: bey uns aber sagen es die Kleriker, und das Volk antwortet. Wir sprechen auch das Christe eleison eben so oft aus: die Griechen aber schweigen von diesem ganz.

daß der Zorn Gottes abgewendet, und das Volk, welches mit Sünden besudelt war, mit Gott versöhnet wurde. (i)

§. 12.

Prozessionen, oder öffentliche Umgänge, die nichts Abergläubisches in sich enthielten, geschahen öfters in diesen Bitte- und Bethtagen, und verhielten sich in der Art, die bey den Leichbegängnissen, da der Leichname unter dem feyrlichen Psalmengesange zum Grabe getragen wird, beobachtet wird. Man verrichtete diese Bittgänge nicht selten, wenn die Umstände es erlaubten, auf offenen Feldern, und gieng gliedweise daher. Das Kreutz, als ein Zeichen ihrer Bekenntniß, ward vorausgetragen, wie bey einigen Abendprocessionen, die bey dem Psalmengesange verrichtet wurden, zu geschehen pflog. Wir haben einige Beyspiele dieser Sache von den Zeiten des Chrysosto-

(i) Das Konzil. von Mainz Kan. 32. die Litaneyen haben dieses ihr Wort aus dem griechischen, und werden nach dem lateinischen *Rogationes* Kirchengebether genennet. Unter den Litaneyen, und Exomologesen ist dieser Unterschied, daß die Exomologesen nur zur Bekenntniß der Sünden gehalten werden: die Litaneyen aber werden verrichtet, um Gott zu bitten, und dessen Barmherzigkeit zu erlangen. Jetzt haben beyde Wörter die nämliche Bedeutung.

sostomus her; denn in dessen Lebensgeschichte wird von Palladius (a) erzählet, daß dessen Feinde jene Kreutze mit Füßen getreten haben, welche die Gläubigen, als sie die Litaneyen auf dem Felde sangen, auf ihren Schultern getragen. Die Geschichtschreiber erzählen ferners, daß in den Abendgebethen, die Chrysostomus zu Konstantinopel den arianischen Gebräuchen entgegen gesetzet hat, silberne Kreutze sind gebrauchet worden, wozu Eudoxia die Kaiserinn die Kösten hergab. (b)

Die

(a) Palladius in dem Leben Konstantins K. XV. S. 27. Porphyrius, und der Graf Valentin drangen mit bewaffneten Soldaten in die katholische Kirche ein, raubten dieselbe aus, und traten das schreckbare Kreuzzeichen mit Füßen, da einige selbes, als ihren Lehrmeister, auf den Schultern trugen, und die Litaneyen in dieser verwüsteten Erde verrichteten.

(b) Sokrates in dem sechsten Buche Kap. VIII. Als die Homusianer (die Katholischen) ihre Lobgesänger in den Nachtgebethern mit größerem Pracht verrichteten; denn Johann hat silberne Kreuze, auf denen angezündete Wachskerzen brannen, erfunden, und Eudoxia hat hiezu den Kosten bezahlet. Da haben die Arianer, die jene an der Zahl übertrafen, und von der Eifersucht brannen, Rache zu nehmen, und Zänkereyen anzufangen gesucht. Sozomen in dem achten Buche K. VIII. silberne

Kreuz-

Die Gesetze des Justinians verbothen ausdrücklich, daß diese Litaneyen ohne Gegenwart der Bischöfe, und Kleriker gehalten wurden, und die Kreuze anderswo, als in der Kirche, oder von andern, als denen dieses Geschäft anvertraut war, in Verwahrung gebracht wurden. (c) Es sind zwar bey diesen feyrlichen Bittgängen, bey denen man gliedweise zu gehen pflog, einige Mißbräuche eingeschlichen; denn einige wohnten mit einem Pracht, der sich alsdenn nicht geziemte, selben bey, trugen kostbare Kleider, und ritten zu Pferde; allein alle diese Mißbräuche wurden verbothen.

Sidon tadelte besonders jene Leute, die in prächtigen Biberkleidern bey den Litaneyen sich einfanden, da sie doch in einem Bußkleide, und mit Aschen bestreuet, bey diesen Feyerlichkeiten, die nur zum Fasten,

---

Kreuzzeichen mit brennenden Wachskerzen giengen voraus.

(c) Justinian in der CXXIII. Novel. S. 32. Wir verbiethen allen Lajen, daß sie ohne Gegenwart der heiligen Bischöfe, und der ehrwürdigsten Kleriker, die jenen unterworfen sind, die Litaneyen verrichten. — — Wir gebiethen zugleich, daß die verehrungswürdige Kreuze, die bey diesen Litaneyen gebrauchet werden, nur in heiligen Oertern in Verwahrung gebracht werden.

sten, Weinen, Bitten, Verläugnung seiner selbst, und Bekenntniß seiner Sünden abzielten, daher gehen sollten. (d) Die Kanonen befahlen auch, daß jeglicher, nicht auf einem Pferde reitend, oder mit prächtigen Kleidern angezogen; sondern barfuß, in Bußkleidern, mit Aschen bestreuet diesen Bethgängen beywohnen sollte, wenn nicht die Schwäche der Leiber ein anders riethe. Der Zweck solcher Feyer bestund in diesem, daß man die göttliche Barmherzigkeit demüthigst anrufte, und eifrigst bäthe, damit Gott alle Krankheiten, und Armseligkeiten, Pest und Krieg, Schauer und Trockenheit abwenden, eine reine Luft zur Gesundheit der Leute, und die Fruchtbarkeit der Erde geben, die Elemente in ihrer Uebereinstimmung, und die Zeiten im Frieden erhalten wolle. (e) Diese waren, wie Eucherius selbe in einer Rede erzählet, die

---

(d) Sidon in dem fünften Buche, und VII. Briefe an den Thavmastum: Sie gehen bewaffnet zu der Mahlzeit, weiß zu der Leichbegängniß, mit Pelz angekleidet zu der Kirche, schwarz bekleidet zu der Hochzeit, mit Biberkleidern angezogen zu den Litaneyen.

(e) Das Konz. von Mainz Kan. 33. (Tom. VI. der Konzil. S. 1249.) — Burchard im XIII. Buche K. VII.. Als Gott barmherzig die Wuth der Pest vertrieben hatte, alsdenn sind diese Tage zur Gewohnheit einer jährlichen Feyer geworden, so, daß selbe durch alle Provinzen Frankreichs an dem Tage vor der Auffahrt des Herrn begangen wurden.

die Beweggründe, wegen denen die Litaneyen gehalten wurden. (f)

Zweytes Hauptstück.

Von der Anbethung des dreyeinigen Gottes in der alten Kirche.

§. 1.

Wir werden den Gegenstand der Anbethung vor allen andern betrachten, und sehen, wem die Alten diese Verehrung erwiesen haben. Diese Untersuchung könnte zwar unterbleiben, wenn nicht ein zweyfacher Fehler, der in unsern Zeiten im Schwange geht, uns hiezu auffoderte; denn einige wollen nur Gott Vater, und nicht auch Gott Sohn, und den heiligen Geist: andere aber auch die Geschöpfe für den Gegenstand der Anbethung angeben. Wir bemühen uns, beyde diese Fehler aus Zeugnissen, und Beweisgründen zu widerlegen.

Christus der Sohn Gottes, und die zweyte Person der Dreyeinigkeit, ist allzeit vom Anfange des Christenthums, als ein Gegenstand der göttlichen Verehrung betrachtet worden, wie die erstere drey Jahrhunderte klare Zeugniß geben. Die heilige Schrift thut öftere Meldung von den wiederholten Uebun-

(f) Eucherius in der Homilie von den Litaneyen.

Uebungen der Christen, durch welche sie Christo eine göttliche Verehrung erwiesen. Ich will mich hier nicht aufhalten in dem Gebothe, welches ihnen befahl, den Sohn, wie den Vater zu verehren, noch in der Taufformel, die den Vater, Sohn, und heiligen Geist in einer, und der nämlichen Verehrungsgebühre zusammenhielt, noch in dem Gebothe, welches vorschrieb, sowohl in den Sohn, als in den Vater zu glauben, und beyden jene Ehre, die nur einem Gott gebühret, zu erweisen. Ich werde alle diese Beweisgründe zu keiner reifern, und weitern Ueberlegung ziehen, sondern mich an die Beyspiele der erstern Christen halten, und aus diesen die Anbethung Christi beweisen.

Stephan der Erzmartyrer, ehe er seine Bekenntniß mit seinem Blute unterschrieb, und seinen Geist ausblies, hat sein Gebeth zu Christo erhoben: Herr Jesu! nimm auf meinen Geist. Und: Herr! rechne ihnen diese Sünde nicht zu. Apostelgesch. VII. 58. Paulus der Apostel bekennet in dem Briefe an die Korinther I. Kor. I. 13. Daß er nur im Name Christi getaufet habe. Paulus gab auch die gemeine Grußformel mit Anrufung des Namens Christi: Gott der Vater, und Jesus Christus unser Erlöser verleihe Gnade, und Friede. Und: die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Theilnehmung

an seinem heiligen Geiste sey mit euch allen. Man findet schier in allen Briefen Pauli entweder in dem Anfange, oder Ende derley feyrliche Formeln. Dieser Gebrauch war bey den ersten Gläubigen also in Schwang gekommen, daß selbe, so bald sie nach ihrem Ursprunge bey der Welt bekannt waren, nebst andern Namen auch durch das Kennzeichen jener, die den Namen Christi anrufen, unterschieden wurden. Apostelgesch. IX. 14. 21. I. Kor. I. 2. II. Tim. 2. 22. Ich weiß zwar, daß einige Kritiker diese Redensart: επικαλουμενοι το ονομα χριστου in diesem leidenden Sinne nehmen, als wenn selbe jene anzeigte, die mit dem Namen Christi, oder Christen genennet wurden. Allein diese Anmerkung schwächet unsern Satz nicht; denn Anbether Christi wurden sie genennet, ehe der Name: Christen: der Welt bekannt war: Diesen Namen aber haben sie erst bekommen nach der Bekehrung Pauli, wie Lukas in der Apostelgeschichte XI. 26. mit ausdrücklichen Worten erzählet, daß die Lehrjünger Christi erst zu Antiochia sind Christen genennet worden: Obschon sie vorher Anbether Christi waren, und durch das Kennzeichen jener Leute, die den Namen Christi anruften, von andern unterschieden wurden. Derley Beyspiele biethen sich jeglichem dar, der die Bücher des neuen Bundes lesen wird.

Ich werde nur jene Stelle aus der Offenbarung V. 8. beybringen, in der die Kirche in dem Himmel, und auf Erde zugleich dargestellet wird, wie sie ihre Gebether, und Lobgesänger Gott aufopfert: Und als es das Buch geöffnet hatte, fielen die vier Thiere, und die vier und zwanzig Aeltesten vor dem Lamme nieder. Jeder hatte Harpfen, und goldene Schaalen voll Rauchwerke. Das sind die Gebether der Heiligen. Sie sangen ein neues Lied, und sangen: Herr! du bist würdig dieses Buch zu nehmen, und die Siegel davon aufzubrechen. Denn du bist der Getödtete. Du erlöseteſt uns vor Gott durch dein Blut aus allen Stämmen, Sprachen, Völkern, und Nationen. Du machteſt uns unſerm Gott zum Reiche, und zu Priestern, und wir werden auf Erde herrschen. Ich sah, und hörte ein Stimme vieler Engeln rings um den Thron, um die Thiere, und um die Aeltesten her. Ihre Anzahl lief auf Millionen Millionen. Sie riefen mit lauter Stimme: das getödtete Lamm ist würdig, Kraft, Gottheit, Weisheit, Stärke, Ehre, Ruhm, und Dank zu empfangen. Alle Geschöpfe im Himmel, und auf Erde, und unter der Erde, im Meere, und was in allen diesen ist, alle höre ich rufen: dem, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamme sey

Preis, Ehre, Ruhm, und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit.

§. 2.

Die Kirche in dem ersten Jahrhunderte wies uns klare Beyspiele auf von der Anbethung Christi, und in folgenden Jahrhunderten setzte sie solche Verehrung fort. Plinius, der im zweyten Jahrhunderte gelebet hat, und unter dem Kaiser Trajan Stadhalter war, hat aus den Zeugnissen deren, die von der christlichen Religion abgefallen, also geschrieben: Sie bekenneten, daß sie pflögen, vor Aufgange der Sonne an einem bestimmten Tage zusammen zu kommen, und ihre Gebether Christo als einem Gott miteinander zu verrichten. (a) Diese Worte zeigen klar an, daß sie Christum an den Sonntagen angebethet haben.

Polycarp, der kurz nach den Zeiten des Plinius gelebet, setzte Gott Vater, und den Sohn in seinem Gebethe zusammen, und suchte den Menschen die Gnade, und den Segen dadurch zu erhalten. Gott, und Vater unsers Herrn Christi Jesu, und Er, der ewige Priester, der Sohn Gottes, Christus Jesus, erbaue uns in dem Glauben, und in der Wahrheit, in aller Sanftmuth

(a) Plinius in dem zehnten Buche, und Briefe XCVII.

muth — — — und gieb uns das Looß, und Theil unter seinen Heiligen, und uns mit euch, und allen denen, die unter dem Himmel wohnen, welche glauben werden an unsern Herrn Jesus Christus, und dessen Vater. (b) Endlich schließt er seinen Brief: Die Barmherzigkeit und der Fried sey häufig mit euch von dem allmächtigen Gott, und von Jesu Christo unserm Erlöser. Polycarp, als er schon bereit stund, den Tod wegen dem Glauben Christi zu leiden, und seine Hände auf den Rücken gebunden hatte, erhob noch sein Gebeth zu Gott, und beschloß selbes mit der Bekenntniß der Dreyeinigkeit: Wegen Allen Lobe ich dich, preise dich, verherrliche dich mit dem ewigen, und himmlischen Jesus Christus, deinem geliebten Sohne, mit dem sey dir, und dem heiligen Geiste Ruhm, und Herrlichkeit, itzt, und in die künftige Ewigkeit. Amen. (c) Als Polycarp gestorben war, hat die Kirche von Smyrna ein Kreisschreiben an die übrigen Kirchen abgeschicket, und selben die Nachricht von dem Martertode Polycarps gegeben. Dieses Schreiben enthält nebst andern diese merkwürdige Sache, daß die Juden den

(b) Polycarp in dem Briefe an die Philip. n. XII. (bey dem Koteler. T. II. S. 189.)

(c) Der Martyrtod des Polycarps bey dem Koteler. Tom. II. S. 199.

Nicetas, Vater des Herodes beredet haben; Er sollte zu dem Stadthalter gehen, und ihn ermahnen, auf daß dieser den Leib Polycarps nicht den Christen schenkte, damit nicht selbe vielleicht von der Anbethung Christi des Gekreuzigten sich ab, und zu der Verehrung dieses Martyrers wenden möchten. Dieser Brief sagt: Thöricht wären jene, die nicht wüßten, daß wir Christum, der für das Heil aller Leute, die selig werden, gestorben ist, nicht verlassen, einen andern aber verehren könnten. Wir bethen jenen, als den Sohn Gottes, an: Die Martyrer aber, als Lehrjünger, und Nachfolger des Herrn verehren wir mit gebührender Liebe wegen der vortreflichen Liebe, die sie gegen ihren König, und Lehrmeister getragen haben. Wir wünschen auf alle Weise, mit selben Theil zu nehmen, und deren Mitschüler zu werden. (d) Wir finden in diesen Worten einen überweisenden Grund, daß Christus, als der Sohn Gottes in den ersten Zeiten angebethet worden.

Justin lebte nächst an den Zeiten Polycarps, und gab Schutzschriften wider die Heiden heraus; denn diese warfen den Christen vor, daß sie alle Gottes-

vere

(d) Die Kirche von Smyrna in dem Briefe bey Eusebius IV. Kap. XV. bey Koteler Tom. II. S. 200.

verehrung verläugneten. Justin antwortete diesen Heiden in der zweyten Schutzschrift: Wir bekennen, daß wir Jene, die für Götter gehalten werden, nicht annehmen, sondern selbe verläugnen: doch erkennen wir den wahren Gott, der ein Vater der Gerechtigkeit, und Reinigkeit, und aller andern Tugenden ist, mit keinem Verbrechen vermischt, und von allem Schandfleck rein. Diesen, und den, der von selben ausgegangen ist, und uns, und andere Gehorsame, nach dessen Willen sich richtende Engelschaaren dieses gelehret hat, den Sohn, und prophetischen Geist verehren, und bethen wir an, und erweisen diese Verehrung mit Vernunft und Wahrheit: wie wir auch diesen Unterricht empfangen, geben wir selben jeglichem, der solchen zu lernen, und zu wissen verlanget. (e) Justin wie-

(e) Justin in der zweyten Schutzschrift. S. 56. * Bingham hat, um die Verehrung der Engel desto sicherer verwerfen zu können, diese Stelle Justins mit verdrehten Worten gegeben, denn die wahre Uebersetzung derselben aus dem Griechischen soll seyn: Diesen (den Vater) und Sohn, der von selben ausgegangen ist, und uns dieses gelehret hat, wie auch das Kriegsheer der guten, ihm gehorsamen Engel, und den prophetischen Geist verehren wir u. s. w. Sieh den Laurenz Salvagio II. B. II. Th. X. Haupt.

derholte diese Antwort auf den nämlichen Einwurf der Heiden in jener Schutzschrift noch einmal, und sagte, daß wir sowohl Gott den Erschaffer alles Wesen, als auch Jesus Christus, als den Sohn des wahrhaften Gottes, und den prophetischen Geist mit Vernuftsgründe ehren. (f) Die Heiden warfen ferners den Christen, als eine Thorheit vor, daß diese nebst, und nach dem unveränderlichen, und wahren Gott, und Vater aller Wesen einen gekreuzigten Menschen verehrten, und anbetheten. Justin antwortete hierauf, daß die Heiden dieses Geheimniß nicht verstünden: deßwegen erklärte er ihnen selbes, und sagte, daß die Christen Christum nicht als ein Geschöpf, sondern als den wahren Sohn Gottes anbetheten. Justin sprach nachher auch zu den Kaisern, daß die Christen nur Gott anbetheten. (g) Diese Christen bewiesen also durch ihre Uebung, daß sie glaubten an die Gottheit Christi, den sie nicht würden angebethet haben, wenn sie gemeynet hätten, daß er nur ein Mensch, und nicht Gott wäre. Dieses merken sich jene

---

(f) Justin in der zweyten Schutzschrift. S. 60. — In dem Gespräche mit Tryphon S. 302. wo Justin Christum nennet den starken Gott, den man anbethen muß.

(g) Justin in dem nämlichen Gespräche S. 64. Wir bethen allein Gott an, und dienen euch in andern Sachen hurtig: wir erkennen die Kaiser, und Fürsten der Völker.

jene, die in unsern Zeiten wider die Gottheit Christi schreiben, und frech sagen, daß alle Schriftsteller der ersten drey Jahrhunderte in dieser ihrer Meynung ihnen vorgegangen seyen. Dieses falsche Zumuthen macht alle jene Väter einer schändlichen Abgötterey, und Widerspruches schuldig; denn diese haben nach ihrer eigenen Bekenntniß nur den wahren Gott angebethet, zugleich aber Christo, den sie nach der kühnen Sage jener heutigen Schriftsteller für keinen Gott, sondern nur für ein Geschöpf gehalten, göttliche Ehre erwiesen.

Athenagoras gab den Heiden, welche die Christen einer Gottesverläugnung anklagten, die nämliche Antwort mit Justin und sagte ihnen: (h) Wir sind keine Gotteslängner, die wir den Erschaffer aller Wesen, und dessen Wort, als den wahren Gott anbethen. Der zweyte Einwurf der Heiden, daß die Christen einen gekreuzigten Menschen anbetheten, ward von Minutius Felix mit diesen Worten widerleget: (i) Ihr, die ihr unsrer Religion einen schuldigen Menschen, und dessen Kreuztod vorwerfet, weichet weit von dem Wege der Wahrheit ab; denn ihr meynet, daß

(h) Athenag. in seiner Gesandschaft für die Christen in der griechisch lateinischen Väterbibl. Tom. I. S. 76.

(i) Minut. Felix S. 88.

entweder ein Schuldiger habe verdienet, oder ein Sterblicher habe vermocht, ein Gott geglaubet zu werden. Fürwahr! Jener ist armselig, der seine ganze Hoffnung auf einen sterblichen Menschen gründet; denn dessen ganze Hilf verfällt, wenn jener Mensch in das Grab fällt.

Lucian ein Heid hat um diese Zeit gelebet, und von dem christlichen Gottesdienste in einem Gespräche Meldung gethan; (k) denn er stellet einen Christen dar, wie dieser einen Katechumenen unterrichtet. Der Katechumen fragte seinen Lehrmeister: Durch wen soll ich schwören? Der Christ antwortete hierauf: Durch den in der Höhe regierenden Gott, den Großen, den Unsterblichen, den Himmlischen: durch den Sohn des Vaters, durch den Geist, der von dem Vater ausgehet: durch Jenen, der Eines aus Dreyen, und Drey aus einem ist. Man kann hieraus schließen, daß Lucian aus den Gebräuchen der Christen gewußt habe, wie sie den Vater, Sohne, und heiligen Geist anbethen. Dieser Schriftsteller macht in einer andern Stelle den Christen den Vorwurf, daß sie einen gekreuzigten Betrüger

(k) Lucian Philopat. am Ende Tom. IV. S. 460. in der Baslerausgabe.

trüger, wie dieser Heid unsern heiligsten Erlöser zu nennen sich erkühnet, anbethen. (l)

Irenäus ein Vater, und Schriftsteller jenes Jahrhundertes, hat von den Wunderwerken, welche die Kirche zu seiner Zeit, besonders in Austreibung des Teufels wirkte, also geschrieben: (m) Die Kirche wirket diese Wunder nicht durch Anrufung der Engeln, nicht durch Zaubereyen, noch aus einem bösen Vorwitz, sondern aus reiner, und klarer Meynung richtet sie ihre Gebether zu Gott, dem Erschaffer aller Wesen; rufet den Namen unsers Herrn Jesu Christi an, und so verrichtet sie jene wunderbare Thaten zum Nutzen, und nicht zur Verführung der Menschen. Die Gebether, welche die Kirche zu jener Zeit über die Besessene sprach, wurden persönlich zu Christo gerichtet, und dieser, der eingebohrne Sohn Gottes, der den Starken (den Teufel) gebunden, in selben genennet. Der Verfasser der apostolischen Kostitutionen

---

(l) Lucian der Heid von dem Tode eines Fremden. S. 227. Als sie (die Christen) einmal von uns abgefallen, haben sie die Götter der Griechen beständig verläugnet, nur aber haben sie ihren gekreuzigten Betrüger angebethet, und ihre Lebensart nach dessen Gesetzen eingerichtet.

(m) Irenäus in dem zweyten Buche, und 57. Kap.

nen bringet ein solches Gebeth wörtlich bey, welches wir hier nicht beysetzen wollen, weil selbes in der Messe der Katechumenen vorkömmt. (n)

Theophilus Bischof der Kirche zu Antiochia, der im Zeitalter mit Irenäus gelebet, hat zwar keine ausdrückliche Meldung von der Verehrung Christi gethan; doch hat er ihn einen Gott, gebohren aus Gott, und den Erschaffer aller Wesen genennet: (o) denn als der Vater gesaget: Wir wollen den Menschen nach unserm Ebenbild, und Gleichheit erschaffen; so hat er diese Worte zu dem Sohn, und heiligen Geist gerichtet, wie uns Theophilus den Unterricht giebt. (p) Dieser Vater nennet auch die drey Personen mit dem ausdrücklichen Namen der Dreyeinigkeit in der Gottheit, (q) und sagt, daß nur der wahre Gott wahrhaft anzubethen sey. (r) Der Kaiser

---

(n) Die apostolischen Satzungen in dem achten Buche Kap. VII.

(o) In dem vierzehnten Buche Kap. V. §. VII.

(p) Theoph. an den Autolyc. II. B. 130. S. in der Orforterausg. am Ende der Werken Justins S. 100. in der Pariserausg.

(q) Theoph in dem zweyten Buche S. 106. (94. Paris.)

(r) Theoph. in dem ersten Buche S. 30. Ich verehre den König, oder Kaiser; doch bethe ich ihn nicht an, sondern bethe für ihn. Ich bethe Gott

ser ist von diesem Gott auf den Thron gesetzet worden, der aber keine Anbethung verdienet, weil er nur Mensch, und nicht Gott ist. Theophilus hat uns also Christum, als den wahren, und lebendigen Gott geschildert, und geglaubet, daß göttliche Verehrung selbem zu erweisen sey.

Klemens von Alexandrien brachte in diesem Zeitlaufe seine Lebensjahre zu, und gab einen klaren Unterricht von der Anbethung Christi; denn in seiner Ermahnung an die Völker nennet er Christum den lebendigen Gott, der verehret, und angebethet werden muß. (s) Glaube Mensch an einen Gottmensch, sagt er, glaube Mensch an den lebendigen

---

Gott, der wahrhaft, und der wahre Gott ist, an, und weiß, daß der Kaiser von ihm gesetzet sey. Sage nur, warum weigerest du dich, den König, oder Kaiser anzubethen? Weil er nicht für dieses gesetzet ist, auf daß er angebethet, sondern mit rechtmäßiger Ehre, die ihm gebühret, geehret werde. Denn ein König, oder Kaiser ist kein Gott, sondern er muß gedenken, daß er ein Mensch sey, und von Gott zu dieser Würde erhöhet worden, nicht zu dem Ziele, daß er angebethet werde, sondern daß er gerecht, wie es die Gerechtigkeit von ihm forderet, richte.

(s) Klemens in seiner Ermahnungsrede an die Völker. S. 84. in der Oxforterausg.

gen Gott, der gelitten hat, und angebethet wird. Klemens hat auch am Ende seines Buches, dem er den Titel giebt: Pädagogus (Lehrmeister) an den Vater, und Sohn sein Gebeth mit diesen Worten gerichtet: Sey barmherzig, o Lehrmeister! deinen Kindern, Vater, Fuhrmann Israels, Sohn, und Vater, zweyeiniger Herr! (t) Am Schluße dieses Buches richtet er die Bekenntniß der Dreyeinigkeit: Lasset uns Dank sagen, und in dieser Danksagung lasset uns loben den Vater, und Sohn, den Sohn, und Vater, den Lehrer, und Meister mit dem heiligen Geiste, der Eines Alles ist, in dem Alles, durch den Alles Eines sind, durch den ist die Ewigkeit, dessen wir alle Glieder sind, dem die Herrlichkeit gebühret, und alle Jahrhunderte unterworfen sind, der allenthalben gut, allenthalben schön, allenthalben weis, allenthalen gerecht: dem sey Ehre izt, und in alle Ewigkeit. Amen. (u)

Athenos

(t) Klemens von Alex. in seinem Pädagogo, oder Lehrmeister III. B. XIII. K. 311. in der Oxforterausg.

(u) Klemens in der nämlichen Stelle. — In dem VII. Buche Strom. Kap. VII. S. 851. Wir müssen aber den nämlichen, den wir das Wort, Erlöser, und Führer zu seyn sicherlich glauben, verehren und anbethen, und durch ihn den Vater u. s. w.

Athenogenes der Martyrer war ein Zeitgenoß des Klemens, denn er hat seinen Martertod in dem Feuer um das Jahr Christi 196. gelitten. Dieser hat ein heiliges Lobgesang, wie Basilius sagt, (x) zur Ehre des heiligen Geistes gemachet, und in demselben bewiesen, daß er Christum für den Sohn Gottes erkennet, und angebethet habe. Kave meynet, daß Athenogenes jene zwey Lobgesänger geschrieben habe, wovon Eines das Morgen- und das Andere das Abendlobgesang genennet wird. Wir werden von beyden in folgenden Stellen unter dem Titel der grossen Verherrlichungsgesänger: Ehre sey Gott in der Höhe: u. s. w. und von dem Abendlobsliede mehrers melden. Itzt aber sagen wir nur aus dem Basil,

---

(x) Basilius von dem heiligen Geist, Kap. 29. Tom. II. S. 359. Wer der Verfasser jener Worte, die zu Nachtzeit in der Danksagung gesprochen werden, gewesen sey, kann ich nicht sagen. Doch das Volk sprach selbe in einer alten Sprache aus, und keinem hat es noch gedünket, daß jene eine Gottlosigkeit begehen, die sagen: Wir loben Gott den Vater, und den Sohn, und den heiligen Geist Gottes. Wenn einer das Lobgesang Athenogenis weis, welches dieser als ein anderes Geschenk seines Abschiedes, da er durch das Feuer zu seinem Ende eilte, seinen Jüngern hinterlassen hat, dieser weiß auch die Meynung der Martyrer von dem Geiste.

Basil, daß Athenogenes ein drittes von jenen zweyen verschiedenes Lobgesang abgefasset habe; denn Basil machet von dem Morgengesange gar keine Meldung, und von dem Abendgesange bekennet er: Er wisse nicht, wer dessen Verfasser sey. Es gieng in der alten Kirche ein Lobgesang in dem Schwange, welches zu Christo gerichtet war, und die Bekenntniß der Dreyeinigkeit enhielt. αινεμεν πατερα, και υιον, και αγιον πνευμα Θεε. Wir loben den Vater, und Sohn, und den heiligen Geist Gottes. Der heilige Basilius giebt dieses Zeugniß von dem, welches Athenogenes abgefasset, verschieden an, und suchet aus selbem, als einem Beyspiele, zu beweisen, daß die göttliche Ehre nicht nur dem Vater, sondern auch dem Sohne, und dem heiligen Geiste in der ersten Kirche erwiesen worden sey.

Andronicus hat die Marter um die nämliche Zeit für den Glauben Christi ausgestanden, und man liest in dessen Leidensgeschichte, daß Roman der Statthalter ihm vorgeworfen habe: (y) Er rufe an, und verehre Christus, der doch nur ein Mensch gewesen, und aus

(y) Die Leidensgesch. des Andronici bey Baronius auf das Jahr 290. n. 26. Weißt du nicht, daß Christus, den du anrufest, ein Mensch gewesen sey, der unter der Verwahrung des Pontius Pilatus gestrafet worden, dessen Leidengeschichten noch aufbehalten werden?

aus Befehle des Pontius Pilatus gestrafet worden, wie man noch die Urkunden von dessen Leidensgeschichte besitzet. Die Heiden wußten die Verehrung, welche die Christen Christo erwiesen, so klar, daß sie ihnen, so oft sie Gelegenheit fanden, selbe vorwarfen. Es ward aber von den Christen allzeit die nämliche Antwort gegeben, daß sie Christum nicht als einen puren Menschen, sondern als einen Sohn Gottes, als einen wahren Gott, der die nämliche Wesenheit mit dem Vater besitzet, verehreten.

Tertullian der letzte Schriftsteller dieses Jahrhunderts gab auf diesen nämlichen Einwurf die nämliche Antwort; denn als die Heiden ihm vorwarfen, (z) daß die Christen einen Menschen, den das Volk für einen solchen hielt, und die Juden als einen solchen verdammet hätten, verehreten; hat er nicht geläugnet, (a) daß die Christen Christum verehreten; sondern ihnen

(z) Tertull. in seiner Schutzschrift n. 21. Auch das gemeine Volk haltet Christum nur als einen Menschen, den die Juden verdammet, auf daß jeglicher desto leichter uns als Verehrer eines Menschen angeben könnte.

(a) Tertull. in jener Stelle: Wir sagen, daß Christus aus Gott hervorgebracht, und durch dieses Hervorbringen gebohren sey: deßwegen nennen wir ihn den Sohn

ihnen die Gründe und Ursachen dieser Verehrung erklä-ret, und gesaget, daß die Christen Christum für den wah-ren, und natürlichen Sohn Gottes, der durch eine geistige Geburt vom Vater entsprossen ist, erkenneten, und als den Sohn Gottes, und wahren Gott anbe-theten, der eine, und die nämliche Wesenheit mit dem Vater wäre; denn Gott ist ein Geist, der Sohn ein Geist aus dem Geiste, ein Gott aus Gott, wie ein angezündetes Licht aus dem Licht. Christus ist so von Gott gebohren, daß er auch Gott sey, daß er eines Beyde, und ein Gott, und ein Sohn Gottes sey. In einer andern Stelle, (b) als Tertullian den christlichen Weibern die Heirathen mit den Ungläubi-gen mißrieth, hat er unter andern Beweisgründen wider selbe auch diesen beygebracht, daß kein Andenken an

---

Sohn Gottes, und Gott wegen Einigkeit der We-senheit: Denn Gott ist ein Geist — — ein Geist aus Geist, ein Gott aus Gott, wie ein angezün-detes Licht aus Licht — — also was aus Gott hergekommen ist, ist ein Gott, ein Gottes Sohn, und Eines Beyde. —

(b) Tertull. an die Verheiratheten in dem zweyten Bu-che Kap. 6. Was wird der Gemahl einer Gemah-linn, oder die Gemahlinn ihrem Gemahle vorschwä-tzen? Fürwahr sie soll höreu: hören soll sie Etwas von dem Abendessen, von dem Wirthshause, von der Hölle. Welches Andenken ist an Gott? welche Anrufung Christi? welche Ermunterungsquelle des Glaubens aus dem Lesen der heiligen Schrift?

an Gott, keine Verehrung Christi, keine Ermunterungsquelle des Glaubens aus dem Lesen der Schrift in einer solchen Familie sich verhielte. Tertullian lehrete, (c) daß ein Christ nur den ewigen Gott, den wahren Gott, den lebendigen Gott, der allein unsere Bitten erhören, und erfüllen kann, anbethen dürfe. Diese Lehre würde den Heiden abgeschmack, und lächerlich gedünket haben, wenn die Christen nicht geglaubet hätten, daß Christus der ewige, wahre, und lebendige Gott wäre. Dieser Beweggrund, den die Christen wider die Verehrung der heidnischen Götzenbilder brauchten, würde auch weggefallen seyn, wenn die Christen Christum für keinen Gott gehalten, und doch angebethet hätten; denn die Heiden hätten jene eines Widerspruches beschuldigen, und selben vorwerfen können: Ihr lehret: Gott ist allein anzubethen, und bethet doch Christum an, den ihr für keinen Gott haltet. Man muß also schließen, daß die Christen des zweyten Jahrhundertes Christum als den wahren Gott erkennet, und ihm göttliche

(c) Tertullian in der Schutzschrift Kap. 30. Wir rufen für das Heil des Kaisers den ewigen Gott an, den wahren Gott, den lebendigen Gott, den die Kaiser selbst, wie andere Leute, für sich gnädig, und barmherzig wünschen — — — Dieses kann ich von keinem andern bitten, als von dem ich weiß, daß ich es von ihm erlangen könne, weil er allein ist, der es erweisen kann, und ich bin, der es erlangen kann.

Ehren erwiesen haben. Sie lehreten auch, daß Christus von Gott Vater gebohren worden, und der wahre Sohn Gottes wäre; doch Vater, und Sohn nur ein, und der nämliche Gott, nur ein, und der nämliche Erschaffer wären, obschon sie der Person nach voneinander unterschieden sind.

§. 3.

Das dritte Jahrhundert hat uns noch mehrer Schriftsteller geliefert, welche die Anbethung Christi bewiesen haben. Eusebius hat aus einem Buche des Kajus, eines römischen Priesters, welchem dieser den Titel Labyrinth: gegeben, einige Ueberbleibsel aufbewahret, worin die Gottheit unsers Erlösers wider den Artemon, der vor andern selbe bestritten hat, vertheidiget, und gesagt wird, daß die Gläubigen schon längstens Psalmen, und Lobgesänger, in denen die Gottheit Christi gepriesen wird, wider jene neue Meynung des Artemons abgefasset haben. (a) Eine andere Stelle, die aus dem in Mitte dieses Jahrhunderts gehaltenen Kirchenrathe zu Antiochia wider den Paul von Samosata genommen ist, sagt uns bey dem Eusebius ferners, daß jene Loblieder von der Kirche bey dem öffentlichen Gottesdienste seyen abgesungen worden. (b) Dieser Paul hat solche zur Ehre

(a) Euseb. in dem fünften Buche Kap. 28.

(b) Das Konz. von Antioch. in ihrem Synodalbriefe bey Euseb. in dem siebenten Buche Hauptstück XXX.

Ehre Jesu Christi gesungene Psalmen, als wenn sie nur von Leuten seiner Zeit wären erfunden worden, ganz abgeschaffet, und andere Loblieder zu seiner Ehre an dem großen Ostertage in der Kirche von Weibern absingen lassen: Er hat auch einen andern Menschen, der Christum Jesum nur aus der Erde entsprossen zu seyn vorgab, in seiner Gottlosigkeit ganz nicht verhinderet, sondern auch stillgeschwiegen, als dieser Gotteslängner als ein vom Himmel gefallener Engel in dessen Gegenwart von dem Volk gepriesen worden. Diese Gottlosigkeiten haben allen, die selbe höreten, einen gerechten Schauder eingejaget, wie die antiochenische Väter beobachten. Paulus dieser ketzerische Bischof, der die Gottheit Christi angestritten hat, ist deßwegen in den Bann gethan, und von seinem Amte abgesetzet worden.

Nepos ein Bischof in Aegypten hat Psalmen, und Loblieder zum Gebrauche der Kirche verfasset, von denen Dionysius der Bischof von Alexandrien bezeuget, daß die Gläubigen aus deren Absingung eine heilige Freude empfunden haben. (c) Wahrschein-

(c) Dionysius bey dem Euseb. in dem siebenten Buche Kap. XXIV. Ich lobe, und liebe den Nepos zwar in vielen anderen Sachen, besonders aber wegen seinem Glauben, Fleiß, Gelehrsamkeit in der Schrift, und endlich wegen

lich sind diese Lobgesänger aus der Zahl derjenigen gewesen, die Paul von Samosata, weil sie nach dessen Sage von den neueren Verfassern gemacht worden, abgeschaffet hat, obschon derley heilige Lieder schon vom Ursprunge der Kirche her allzeit im Schwange gegangen. Dieser Dionysius von Alexandrien ward unter diejenigen gezählet, welche sich dem Paul von Samosata entgegen setzten, obschon er in dem Kirchenrathe sich nicht einfand. Basilius legte auch diesem Dionysius das Lob bey, daß selber allzeit diese Verherrlichungsformel gebrauchet habe: Ehre, und Macht sey Gott dem Vater, und dem Sohne unserm Herrn Jesu Christo mit dem heiligen Geiste in alle Ewigkeit, Amen. (d)

Die Bücher Origenes, welche er im Anfange dieses Jahrhundertes geschrieben hat, geben uns noch stärkere Zeugnisse von dieser Sache. Er lehret in dem fünften Buche wider den Celsum, daß die Christen ihrem Amte gemäß die Engel weder anbethen, noch selben göttliche Ehren erweisen können, sondern daß vielmehr die Engel selbst den Sohn Gottes anbethen: Alle Bitte, und Abbitte, sagt Origenes, alle Gelüb-

---

den vielfältigen Psalmengesängern, an denen die Meisten aus den Brüdern itzt noch eine sehr große Freude empfinden.

(d) Basilius von dem heiligen Geiste Kap. XXIX.

Gelübde, und Danksagungen müssen gerichtet werden zu Gott, dem Herrn aller Wesen, durch den höchsten Priester, der größer, als alle Engel, das lebendige Wort, und Gott ist. Dieses Wort müssen wir um Verzeihen bitten, anrufen, demselben Dank sagen, unsre Gebethe auch aufopfern: doch sollen wir verstehen, in welchem eigentlichen oder uneigentlichen Sinne dieses alles geschehen solle. (e) In einer andern Stelle hat Origenes die Verehrung Christi wider den allgemeinen Einwurf des Celsus, daß die Christen einen Neugebohrnen anbetheten, häufiger vertheidiget. Celsus trug seinen Einwurf mit nachdrücklichen und künstlichen Worten vor: Wenn sie (die Christen) keinen andern, als einen Gott anbetheten, könnten sie andere Leute dem Scheine nach mit Rechte verachten: Da sie aber itzt diesem Neugebohrnen unendliche Ehren erweisen, glauben selbe nicht, daß sie Gott beleidigen, da sie sich mit so großer Ehrerbiethung gegen dessen Diener betragen. (f) Origenes bekennte die Verehrung Christi aufrichtig, und bewies selbe aus dem Grundsatze, daß der Vater, und der Sohn nur ein Gott seyen, und die Verehrung dieser zwoen

(e) Origenes wider den Celsus im fünften Buche S. 233.

(f) Origenes wider den Celsus in dem achten Buche. S. 385.

Personen wegen den Bezug, den ein wahrer Vater gegen seinen wahren Sohn trägt, nicht die Anbethung zweener Götter seyn könne. Die Worte Origenis sind: "Wenn der Celsus dieses verstünde: Ich, und "der Vater sind Eines: Und jenes in dem Gebethe "des göttlichen Sohnes zu seinem Vater: Wie ich, "und du Eines sind: so würde er nicht auf die Mey- "nung verfallen seyn, daß wir einen Andern nebst "Gott dem Herrn aller Wesen anbethen; denn der "Sohn sagt: Der Vater ist in mir, und ich in "dem Vater. Wenn aber einer durch diese Worte "beweget fürchten sollte, daß wir Jenen (den Sabellia- "anern) beypflichten, die läugnen, daß der Vater, "und der Sohn ihre eigene Selbstständigkeit haben, "der höre Jenes: Die Menge aber der Gläubi- "gen hatte ein Herz, und eine Seele: auf daß er "erkenne, in welchem Sinne zu nehmen seyen die "Worte: Der Vater, und ich sind Eines. Wir "verehren also, wie ich es erkläret, den Vater, und "Sohn als einen Gott, und haben wichtige Gründe "wider andere: wir erweisen aber nicht einem Men- "schen, der jüngst gebohren, und vorher nie gewesen "war, so große Ehren; denn wir glauben den Worten "Jenes, der sagt: Ehe Abraham war, bin ich, "und bin die Wahrheit. Und keiner aus uns soll "eines so groben Verstandes seyn, daß er meynen "wollte: Die Wesenheit der Natur sey nicht eher ge- "wesen, als Christus in der Zeit angekommen ist.

"Wir

"Wir verehren also den Vater der Wahrheit, den "Sohn die Wahrheit, die in ihrer eigenen Selbst- "ständigkeit zwey sind; aber nur eines in der Ueber- "einstimmung, Einhelligkeit, und Einigkeit des "Willens, so, daß jeglicher, der den Sohn, wel- "cher der Glanz der göttlichen Herrlichkeit, und "die Gestalt der göttlichen Natur ist, gesehen "hat, auch in selbem, als in dem Ebenbilde Gottes, "den Vater sehen werde. Celsus meynet ferners: es "wäre eine Folge, daß wir, die wir neben Gott dessen "Sohn verehren, auch desselben Diener verehren wer- "den. Wenn Celsus, nach dem eingebohrnen göttli- "chen Sohne auch einen Gabriel, Michael, und "die übrigen Engel, und Erzengel als wahre Diener "Gottes verstanden, und deren Verehrung behauptet "hätte, so würde ich vielleicht an dieser Stelle, nach- "dem die Bedeutung des Wortes: Verehrung, "und die Uebungen der Verehrenden erkläret worden, "nach Würde dieser Sache etwas beygebracht haben, "soviel wir mit unserm Verstande fassen könnten; da "er aber durch die Diener verstehet jene bösen Geister, "die von den Völkern angebethet werden, so zwinget "uns die Folge der Sache nicht, daß wir Jene ver- "ehren, von denen die Schrift sagt: Sie seyen Die- "ner des bösen Fürsten dieser Welt, der so viele, als "er vermochte, zum Abfalle von Gott gereitzet hat. "Wir weigern uns also diese, denen doch andere ihre "Verehrung schenken, als Diener Gottes zu verehren,

"und selben zu dienen, weil sie keine Diener Gottes "sind; denn wußten wir, daß sie Diener des höchsten "Gottes seyen, so würden wir sie nicht Teufel nennen. "Wir verehren also, so weit unsere Kräfte sich erstrecken "einen Gott, und dessen einzigen Sohn, Wort, und "Ebenbild, und opfern diesem Gott, dem Herrn aller We- "sen, unsere Gebether durch seinen Eingebohrnen auf. "Diesen bethen wir erstlich an, und bitten ihn, daß er, "weil er das Versöhnungsopfer, für unsere "Sünden, und der höhste Priester ist, unsre "Gelübde, Opfer, und Gebether dem höchsten Gott "empfehle. So verhält sich unser Glaube an Gott "durch dessen Sohn, der selben in uns bestättiget. "Und Celsus kann nicht beweisen, daß der Sohn "Gottes uns eine Ursache des Zwiespaltes gebe; denn "wir verehren den Vater, da wir hochschätzen dessen "Sohn, der das Wort, und Weisheit, Wahrheit "und Gerechtigkeit, und Alles ist, was immer ein "Sohn Gottes, der von einem solchen Vater ist ge- "bohren worden, seyn kann."

Wir haben die Stelle weitläuftiger aus dem Ori- genes herausgeschrieben, weil selbe nicht nur die Sa- che, von der wir handeln, klar beweiset, sondern auch die Hauptgründe, und Ursache, wegen welchen die Christen Christo göttliche Ehre erwiesen, angiebt, weil er nämlich der wahre Sohn Gottes, und ein Gott aus dem Vater ist.

Die Katholischen brauchen diese Stelle, um aus selber zu beweisen, daß die Engel in der alten Kirche verehret worden. Peter Huet aber streitet einige dieser Worte an, als wenn selbe der Ehre des göttlichen Sohnes zu nahe träten. * Die neuere Arianer wollen

---

* Peter Huet hat nicht nur von einigen Worten dieser Stelle, sondern von der ganzen Lehre des Origenis bemerket, daß selbe wider das höchste Geheimniß der Dreyeinigkeit sich sehr anstößig verhielte. Dieser Vorwurf ward von mehrern Vätern dem Origenes gemacht, und dessen Sätze von dem sechsten allgemeinen Kirchenrathe verdammet. Peter Huet wirft dem Origenes an dieser Stelle vor, daß er das Wort ὑποστασις, welches wir in unsrer deutschen Uebersetzung durch eigene Selbstständigkeit gegeben, für ουσια, oder für die Wesenheit, und Natur genommen, und dadurch angezeiget habe: der Vater, und Sohn hätten zwo Naturen, und wären nur Eines in der Uebereinstimmung des Willens: denn wenn Origenes hätte sagen wollen, daß der Vater, und Sohn zwey in den Personen wären, so hätte er müssen hinzusetzen, daß selbe Eines in der Natur wären. Ueberdas pflog Origenes die Eigenschaft einer Sache, oder eigene Selbstständigkeit durch das griechische Wort ιδιοτητα, und nicht durch ὑποστασις auszudrücken. Ich will in dieser Sache nicht weitläuftig seyn, sondern weise den Leser an das zweyte Buch der Anmerkungen des Huetes über die Werke des Origenes, und an das zweyte Buch des P. Petavs 3. Kap. n. 14. u. s. w. Der Uebersetz.

len diese ganze Stelle anwenden, um ihre Ketzerey dadurch zu vertheidigen. Allein diese Ketzer irren sehr, da sie meynen, ihre verworfene Lehrsätze dadurch zu unterstützen.

Origenes gab eine einleuchtende Erklärung der Einigkeit in der Gottheit, und bewies dadurch sehr klar, daß die alten Christen Christum angebethet haben. Er hat jene Einigkeit der göttlichen Personen, die mit der Dreyeinigkeit nicht bestehen könnte, mit allen katholischen Schriftstellern verworfen, und geläugnet, daß die drey Personen in ihrer eigenen Selbstständigkeit Eines miteinander seyen. Nur die Sabellianer, und die es mit diesen hielten, vertheidigten irrig die Einigkeit der Personen.

Origenes bestritt in dieser Stelle die Fehler der Arianer, welche die Einheit der göttlichen Natur verwarfen, und den Sohn als eine erschaffene Sache, und in der Wesenheit von dem Vater unterschieden angaben: er nennte aber den Sohn das ausgedrückte, und wahre Ebenbild Gottes des Vaters, mit dem er die nämliche Wesenheit, und unendliche Vollkommenheit besitzt. Die Marcionisten, und andere derley Ketzer, die zween erste Urheber der Sachen, einen guten, und einen bösen in der Gottheit vertheidigten, wurden durch jenes Zeugniß widerleget; denn Origenes, als er sagte: der Vater, und der Sohn wäre

Eines

Eines in der Uebereinstimmung, Einhelligkeit, und eben desselben Willens, hat die Einigkeit der Wirkung, der Erschaffung, und Regierung erkennet, und dadurch die Ketzerey solcher Schwärmer widerleget, die mehrere sich entgegengesetzte, und erste Urheber in der Gottheit zuließen.

Die Lehrsätze der Dritheiten fanden auch in dieser Stelle ihre Widerlegung; denn diese vertheidigten drey Götter, die gar keine Unterordnung, oder gegenseitigen Bezug des Vaters, des Sohnes, und heiligen Geistes gegen einander trugen, sondern drey unabhängige erste Schöpfer wären, in deren drey Namen αναρχων, αναιτιων, und αγεννητων, wie die apostolischen Kanonen schreiben, der Tauf von ihnen verliehen worden. (g) Origenes bekennet auch die Gleichheit des Sohnes mit dem Vater in allen unendlichen Vollkommenheiten, wodurch die Abgeschmackte Meynung deren, die drey Theile in der göttlichen Natur träumten, widerleget ward. Origenes hat in dieser Stelle

---

(g) Die apostolischen Kan. K 49. Wenn ein Bischof, oder Priester den Tauf nicht nach dem Gebothe des Herrn im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes, sondern in dreyen Ursprüngen ohne Anfange, oder in dreyen Söhnen, oder in dreyen Geistern wird gegeben haben, der werde abgesetzet.

Stelle ebenfalls wider jenen Unterschied geschrieben, den die Cerdonianer, und andere Ketzer zwischen dem gerechten Gott, und guten Gott gemacht, von denen der Eine ihrer Sage nach in dem Gesatze soll geredet haben, und den Propheten erschienen: Der Andere aber der Vater Christi, und Vater des Evangeliums gewesen seyn. Origenes sagt, daß der nämliche Gott der Erschaffer aller Wesen, der Vater des alten Testaments, auch zugleich der Vater Christi des Herrn gewesen sey, wodurch die Einigkeit der göttlichen Vorsichtigkeit dargethan wird. Der Vorwurf des Celsus, der die Christen der Vielgötterey wegen der Verehrung Christi anklagte, ward besonders von Origenes kräftig widerlegt. Diese Anmerkung ist aus besonderen Absehen gemacht worden, um die heutige Arianer, die jene berühmte Stelle des Origenes zu ihrem Zweck mißbrauchten, zu widerlegen. * Wir kehren aber wieder zu der Thatgeschichte zurück, aus der die Verehrung Christi, als des göttlichen Sohnes, bewiesen wird. Origenes giebt uns hiezu noch mehrere Beweise. Celsus hat die Christen, die einen gefangenen, und zum Tode verdammten Menschen, wie er sagt, anbetheten, mit den Daziern, die den Zamolxim, mit den Ciliciern, die den Mopsus, mit den Akarnaniern, die den Amphilochus, mit den Thebanern, die den Amphiaraus, mit den Lebadiensern, die

den

---

* Sieh die obgesetzte kurze Anmerkung.

den Trophonius verehrten, verglichen. Origenes antwortete auf diesen Einwurf, wie folgt: Wir opfern das Gebeth Christo auf, als dem Mittler zwischen den erschaffenen, und unerschaffenen Wesen, auf daß er alle Gutthaten von seinem Vater herunterbringe, und dagegen, als Priester, unsre Wünsche, und Gelübde zu dem höchsten Gott hinaufrage. (h) Celsus warf den Christen auch vor, daß diese die Anbether des Jupiters, dessen Grabmal bey den Cretensern gezeiget wird, verlachten, da sie doch selbst Jenen verehrten, der begraben ist worden. (i) Dieser gottlose Einwurf ward vom Celsus am siebenten Buche dreymal widerholet, wo er auch die Christen ermahnet; Sie sollen sich nicht selbst lacherlich machen, indem sie andere Götter scholten,

---

(h) Origenes in dem dritten Buche wider den Celsum S. 131.: Das Leben und Lehre Christi kann, und darf nicht mit diesen erdichteten Göttern in einen Vergleich gezogen werden; denn auch Jene, die sie verehrten, verschwiegen nicht deren Schandthaten. Der Uebersetz.

(i) Origenes wider den Celsum im dritten Buche S. 136. Calimachus ein heidnischer Poet, als er einige Gedichte zu Ehren des Jupiters schrieb, nennte die Cretenser auch in dieser Sache verlogene Leute. Die Cretenser sagten zwar, daß das Grab des Jupiters sich bey ihnen befinde; behaupteten aber nicht, daß selber von den Todten auferstanden sey. Der Uebersetzer.

ten, als Götzen; selbst aber Einen, der geringer, als ein Götz, und ein Verstorbener wäre, verehreten. (k) Celsus rufte die Christen ferners auf, daß sie, wenn sie doch in Verehrung der Verstorbenen eine Veränderung treffen wollten, den Herkules, oder Aeskulapius, Orpheus, Anaxarchus, Epictetus, oder eine Sibylla vielmehr verehren, als Christum, der nach einem ehrlosen Leben einen armseligen Tod ausgestanden, für einen Gott erkennen sollten. (l) Jonas

(k) Celsus in dem siebenten Buche 358. Origenes gab diesem auf den gottlosen Einwurf die kurze Antwort: Celsus verstünde die wahre Lehre der Christen nicht, sondern vermischte selbe mit Fabeln, und Irrlehren einiger Betrüger, die das Fabelhafte der Heiden, mit dem Wahrhaften der Christen vermengten. Der Uebersetzer.

(l) Celsus in dem siebenten Buche S. 367. Origenes §. 53. erzählte im Kurzen die Schandthaten eines Herkules, Orpheus, u. s. w. und entdeckte dadurch, welche Männer uns Celsus zur Verehrung anpries. An dem Anaxarchus, der in einem Mörser von seinem Feinde zerstoßen wurde, lobte er das Einzige, daß selber zu seinen Peinigern großmüthig rief. Stoß nur auf Anaxarchis Scheide, denn ihn wirst nicht zerstossen. An dem Epictetus gefiel dem Origenes, daß selber seinem Herrn, der ihm das Schienbein zerbrechen wollte, unerschrocken zurief: du wirst es zerbrechen. Und als solches geschehen, sagte er zu seinem Herrn: hab ich dir nicht

nas unter dem Kürbisbaum, Daniel in der Löwengrube, auch jeglicher anderer Prophet dünkte dem Celsus würdiger, als Christus zu seyn, daß ihnen göttliche Ehren erwiesen würden. Celsus schrie wiederholt auf: die Christen werden mit klaren Beweisgründen überzeuget, daß sie weder Gott, weder einen Teufel, sondern einen Verstorbenen verehrten. (m) Diese gottlose Lästerungen des Celsus, und die Antworten Origenis auf selbe unterrichten uns vollkommen, welche Verehrung Christo, als dem

---

nicht vorgesagt, was geschehen? Origenes fragte den Celsus weiter: Du stellest mir Anaxarchus, der eines so schmerzhaften Todes geduldig gestorben war, zur Verehrung vor, warum nicht Christum? Origenes drang ferner in Celsus: du rühmest den großmüthigen Tod des Analarchus, und den Heldenmuth des Epictetus an, warum rühmest du nicht an die lobwürdigsten Thaten, heiligste Lehre Christi u. s. w. Du giebst das Leben Christi für ehrlos an, und weißt keinen Verdacht eines Fehlers auf Christum zu bringen. Du nanntest den Tod Christi armselig, und kannst keine Ursache geben, warum er armselig zu nennen sey? Man sieht, daß das Vorhaben Celsi nur dahin gieng, Christum zu beschimpfen. Der Uebersetzer.

(m) Celsus VII. Buch S. 976. beym Orig. * Origenes hat §. 68. vollkommen erkläret, wer Christus, dem wir göttliche Ehre erweisen, sey.

Bayerische Staatsbibliothek München

dem Sohne Gottes, und Mittler zwischen Gott, und den Menschen erwiesen worden.

Origenes hat auch in dem ersten Buche wider den Celsus, als er von den Weisen, die Christum anzubethen gekommen waren, redete, von deren Geschenken geschrieben, daß selbe einem Gott-Menschen angemessen wären; die Weisen haben Christo das Gold zum Zeichen der königlichen Gewalt, die Myrrhen als einem Sterblichen, den Weihrauch als einem Gott geopfert. (n) Origenes bezeuget in seinen andern Reden öfters, daß er seine Gebethe zu Christo dem Herrn gerichtet habe. (o) So redet er in einer Homilie Christus mit diesen Worten an: Herr Jesu! gieb mir, daß ich etwas Wichtiges zu dem Tabernackel des Bundes beyzutragen verdiene. Ich wünschte, wenn es geschehen könnte, nur etwas zu besitzen von jenem Golde, aus dem der Gnadenthron bestehet, oder mit dem die Arche beschmücket ist, oder aus dem der Leuchter, um die Lichter zu tragen, und die Lampe gemacht wird. Habe ich aber kein Gold, so wünschte ich mir Silber zu seyn, um doch etwas

---

(n) Origines in dem ersten Buche wider den Celsus.

(o) Origenes in der dreyzehnten Homil. über das zweyte Buch Moysis Hauptst. 25. Tom. I. in der Baslerausg. S. 102. In der Pariserausg. S. 63.

was zu opfern, welches zu den Säulen, und zu deren Füssen beyträgt. Oder verdiente ich nur zu deinem Tabernackel Etwas Erzes zu haben, woraus die Ringe, und das Uebrige verfertiget werden, wie dein göttliches Wort selbe beschreibet. Ich verlangte mir möglich zu seyn, daß ich, als einer aus den Fürsten, Edelgesteine zur Zierde des priesterlichen Ehrenkleides aufopfern könnte. Aber weil dieses alles meine Armuth übersteiget, so verlangte ich Geisenhaar zu deinem Tabernackel zu geben, auf daß ich nicht in Allen leer, und unfruchtbar gefunden werde. (p) In der ersten Homilie über das Buch Levitik, schreibt Origenes: Wir müssen den Herrn selbst, den heiligen Geist selbst bitten, auf daß er allen Nebel, und alle Finsterniß, in welche wir uns durch den Unflat unsrer Sünden begraben, und das Gesicht unsers Herzens verdunkelt haben, hinwegnehmen möchte. In der fünften Homilie über besagtes Buch sagt er: (q) Es geziemet sich, meinen Herrn Jesus Christus anzurufen, damit er das Gesuchte mir

(p) Origenes in der ersten Homil. über das Buch Levitik. S. 106. in der Baslerausg. In der Pariser S. 64.

(q) Orig. Homil. V. S. 126. in der Baslerausg. und in der Pariserausg. S. 78.

zu finden gebe, und mir Klopfenden aufmache. In der XXVI. Homilie über das Buch Num. (r) Wir bitten von Herzen das Wort Gottes, dessen Eingebohrnen, der denen, welchen er will, den Vater offenbaret, auf daß er auch uns diesen zu offenbaren sich würdige. In der dritten Homilie über den Ezechiel. (s) Gieb mir, Christe! auf daß ich zerreiße das Kopfküßen, welches nur zur Ueppigkeit der Seelen zusammengenähet ist. (t) Die Auslegung Origenis über den Brief Pauli an die Römer enthält die Merkwürdigste Stelle in dieser Sache; den dort beweiset er die Gottheit Christi aus dem, weil er in den Gebethern angerufen wird: Der Apostel hat im Anfange des Briefes an die Korinthier, wo er sagt: Sammt Allen, die den Namen unsers Herrn Jesu Christi an allen Orten, wo sie, oder wir sind, anrufen, jenen, dessen Name angerufen wird, Jesum Christum einen Gott zu seyn bekennet. Wenn also Enos, und Noy=

(r) Orig. Homil. XXVI. über das Buch Num. S. 271. in der Basl. S. 171. in der Pariser.

(s) Orig. Homil. III. über den Ezech. S. 627. in der Basl. S. 396. in der Paris.

(t) Origenes in der Auslegung des Briefes an die Römer VIII. B. in der Baslerausg. S. 587. in der Pariserausg. 382.

Moyses, und Aaron, und Samuel den Herrn anriften, so ruften sie zweifelsohne auch Jesum Christum den Herrn an. Und wenn das Namenanrufen des Herrn, und das Gottanbethen Eines, und das nämliche sind, so, wie angerufen wird Christus, und wie wir dem Vater, dem Ersten aller Wesen unser Gebeth aufopfern, opfern wir selbes auch dem Herrn Jesu Christo. Und wie wir unsre Bitte richten zu dem Vater, so richten wir unsre Danksagung zu Gott, und so richten wir selbe zu unserm Erlöser; denn der göttliche Mund bezeuget klar, daß eine, und die nämliche Ehre Beyden, nämlich dem Vater, und dem Sohne, zu erweisen sey: dann jener sagt: Sie sollen verehren den Sohn, wie sie den Vater verehren. *

* Ich bewundere, daß Herr Bingham so viele Zeugnisse aus Origenis Werken beygebracht habe, um aus selben zu beweisen, daß Christus der wahre Gott sey; da doch dieser Schriftsteller in solcher Sache sich sehr verdächtig gemacht hat. Origenes ward von dem Theophilus von Alexandrien in einem Osterbriefe, der in der Väterbibliothek Tom. III. Kap. 14. §. 4. zu lesen ist, eine Schlange aller Ketzereyen genannt, und allgemein als der Vorläufer des Arius betrachtet; denn Origenes schien zu lehren, daß der Vater, und der Sohn nicht in einer Natur, und Wesenheit, sondern nur in

der

Novatian, und Cyprian Bischof zu Kartago haben nicht lange nach den Zeiten Origenis gelebet, und beyde haben von den Gebethern der Kirche, wie selbe dem Vater, und Christo sind aufgeopfert worden, geredet. Der Beweisgrund Novatians für die Gottheit Christi bezieht sich auf dieses, weil Christus, als an allen Orten gegenwärtig, angerufen wird. Wenn Christus, sagt er, nur ein Mensch wäre, wie ist er an allen Orten, in denen er angerufen wird, gegenwärtig? Denn nur die Natur eines Gottes, und nicht eines Menschen vermag sich in allen Orten einzufinden. Wenn Christus nur ein Mensch wäre, wie kann ein Mensch als Mittler in den Gebethern angerufen werden, da doch die Anrufung eines Menschen zur Mittheilung des Heils kraftlos gehalten wird? Wenn Christus nur ein Mensch wäre, wie könnte eine Hoffnung auf ihn gesetzt werden, da die Hoffnung auf den Menschen als eine schnöde Sache angesehen wird.? (u)

Cyprian

---

sittlichen Uebereinstimmung des Willens Eines seyen. Gewiß ist, daß Origenes in verschiedenen Stellen sehr verdächtig, und verschieden von der Gottheit Christi redete. Sieh die Anmerkungen des Huets über die Schriften Origenis, und den P. Petav. in den Büchern von der Dreyeinigkeit, und Menschwerdung. Der Uebersetzer.

(u) Novatian von der Dreyeinigkeit. K. XIV.

Cyprian hat in mehreren Stellen von der Anbethung, die Christo erwiesen worden, Zeugniß gegeben. In den Büchern von den Gütern der Geduld hat Cyprian Christum den Herrn, den Gott Zebaoth, oder der Heerschaaren, den Gott der Christen genennet, und besonders gelehret, daß Gott der Vater seinen Sohn anzubethen befohlen habe: (x) Denn der Apostel Paulus, dieses göttlichen Gebothes ingedenk, sagt: Gott hat ihn (Christum) erhöhet, und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist: daß im Namen Jesu alle Knie deren sich biegen sollen, die im Himmel, und auf Erde, und unter der Erden sind. Der Engel in der Offenbarung hat zu dem Johannes, der selben anbethen wollte, gesprochen: Sieh! daß du es nicht thuest. Ich bin dein Mitknecht, und dein Bruder. Bethe Jesum den Herrn an. So liest Cyprian, der einen Beweisgrund aus diesen genommen, um die Leute zur Geduld zu ermahnen: Wer ist der Herr Jesus, und wie groß dessen Geduld?

(x) Cyprian von Güt. der Geduld. S. 220. Der Herr Gott der Heerschaaren wird sich zeigen, und wird den Krieg endigen — — — Dieser ist unser Gott, das ist, ein Gott der Gläubigen, der, als er in seiner zweyten Ankunft sichtbar erscheinen wird, nicht schweigen wird; denn als er vorher in seiner Demuth sich verborgen gehalten, wird er in seiner Macht offenbar kommen.

Er, der in den Himmeln angebethet wird, suchet keine Rache auf Erden. Liebste Brüder! gedenket in euern Verfolgungen, und in euern Leiden an dessen Geduld. Cyprian schreibt in einem andern Briefe: Wir müssen zum ersten den Herrn bitten, und hernach durch ihn Gott dem Vater die Genugthuung leisten. Cyprian begehret dieses von uns aus einem zweyfachen Beweggrunde. Wir haben, schreibt er, einen Fürsprecher, und Fürbitter wegen unsern Sünden Jesum Christum den Herrn, und unsern Gott. (y) In dem LVIII. Briefe an den Lucius der römischen Kirche Bischof, hat Cyprian sich also ausgedrücket: Liebster Bruder! Ich, und meine Amtsgehülfen, und alle Brüder schicken dir statt Unser diesen Brief, in welchem wir euch unsere Freud erklären, und unsre aufrichtige Liebsdienst anbiethen. Wir hören auch hier nicht auf, in unsern Opfern, und Gebethern Gott dem Vater, und Christo dessen Sohne, unserm Herrn Dank zu sagen, und zugleich zu bitten, und zu begehren, auf daß Jener, der vollkommen ist, und zur Vollkommenheit leitet, die herrliche Krone eurer Bekenntniß bewahre, und vervollkomme. (z) Arnos

(y) Cyprian in dem achten, oder neunten Briefe S. 25. oder 186.

(z) Cyprian in dem 58. oder 61. Briefe S. 145. oder 273.

Arnobius, der zu den Zeiten Cyprians gelebet, hat für die christliche Verehrung eine Schutzschrift herausgegeben, in der er den gewöhnlichen Einwurf der Heiden wider die Verehrung Christi beybringet, und sie also redend einführet: Nicht deßwegen, sagen sie, hassen euch die Götter, weil ihr einen allmächtigen Gott verehret, sondern weil ihr einen gebohrnen, und, welches an schlechten Leuten für verächtlich gerechnet wird, einen mit dem Kreuztode bestraften Menschen, einen Gott zu seyn behauptet, und glaubet, daß selber, den ihr auch in euern täglichen Gebethern verehret, noch lebe. (a) Arnobius antwortet auf diesen Einwurf erstens aus den eigenen Grundsätzen der Heiden, und sagt: Es wäre wahr, daß die Christen Christum einen gebohrnen Menschen verehreten: Dieses aber geschehe aus weit gründlichern Ursachen, als Jene wären, aus denen die Heiden den Bachus, die Ceres, den Aeskulapius, die Minerva, den Triptolemus, und den Herkules verehrten: denn zwischen den Gaben und Gutthaten, die Christus den Menschen erwiesen, und zwischen dem, was die Heiden von ihren Göttern wollen empfangen haben, kann kein Gleichniß gemacht werden. Christus hat der Welt das Heil, und alle Güter, welche die Hei-

(a) Arnobius in dem ersten Buche wider die Heiden. S. 30. oder 12.

den Einem aus ihren Göttern nicht zuschreiben können, noch wollen, gebracht. Hernach widerleget Arnobius die Heiden aus christlichen Grundsätzen, und giebt die Ursachen an, wegen denen wir Christum verehren. Glaubet ihr, wir werden läugnen, daß er (Cristus) von uns auf alle Weise geehret, und der Schutzgott unsrer Körper genennet werde, da er wahrhaftig, und zweifelsohne Gott ist? Also ein Gott? sagt ein Wüthender, Zorniger, und Tobender: Also Christus ist Gott? Wir werden ihm antworten: Er ist Gott, und ein Gott unsrer innersten Kräften, und, was einen treulosen noch mehr mit bittersten Schmerzen quälen muß, in dem größten Geschäfte von dem höchsten Könige zu uns herabgesendet. (b)

Der nämliche Einwurf wird von Lactantz auch vorgetragen, und von selbem widerlegt: Ich komme nun, sagt Lactantz, zu dem Leiden, welches als eine Schandthat uns pflegt vorgeworfen zu werden, weil wir einen Menschen, und zwar einen Menschen, der mit einer schändlichen Straf geschlagen, und gepeiniget worden, verehren. (c) Lactantz hat weitläuftig die Ursachen der

(b) Arnob. dort. S. 36. oder 14.

(c) Lactantz in dem vierten Buche. Kap. 16.

der Menschwerdung, und des Leidens erkläret, und endlich jenen Theil des Einwurfes widerleget, der einen Bezug auf die Verehrung Christi hat, wozu Lactantz sagt, daß die Christen Christum als einen Gott mit dem Vater verehren. Die Worte Lactantz sind: Da wir Gott den Vater, und Gott den Sohn nennen, so nennen wir beyde nicht von einander verschieden, und söndern selbe nicht ab, weil weder der Vater ohne Sohne, noch der Sohn ohne Vater seyn kann; der Vater kann nicht ohne den Sohn genennet, weder der Sohn ohne Vater gebohren werden. Weil also der Vater den Sohn gebiert, und der Sohn gebohren wird, so sind beyde ein Verstand, ein Geist, eine Wesenheit. Doch der Vater verhält sich, wie ein überfließender Brunnen, und der Sohn wie ein von selben abfließender Bach. Jener ist gleichsam die Sonne, dieser ein von der Sonne abschießender Strahl. (d) Lactantz erkläret auch die Einigkeit des Vaters, und des Sohnes mit dieser Gleichniß: Wenn ein Vater einen Sohn hat, der von ihm herzlich geliebet wird, und dieser in dem väterlichen Hause, und Gewalt bleibt, obschon er den Namen, und die Macht eines Herrn von seinem Vater bekömmt; so wird doch nach dem bürgerlichen

Recht

(d) Lactantz in dem nämlichen Buche.

Recht dieses Haus, dieser Herr, nur ein Haus, nur ein Herr genennet. So ist die ganze Welt ein Haus des Herrn, der Vater, und der Sohn, welche die Welt einhellig besitzen, sind ein Gott, weil Eines wie Zwey, und Zwey wie Eines ist. Lactantz zeiget hiedurch zwey Personen, und einen Gott an. Es fließt auch sehr klar aus den Worten dieses Schriftstellers, daß die Christen Christo göttliche Ehren erwiesen, und ihn als einen Gott mit dem Vater verehret haben. Dadurch entgieng man der Anklage der Vielgötterey, welche die Christen den Heiden vorwarfen, und diese auf jene zurückschoben. Eines verdienet noch besonders angemerket zu werden, nämlich daß die Martyrer in diesem Jahrhunderte, in dem große Verfolgungen wütheten, ihre letzte Gebether nach dem Beyspiele des heiligen Stephans zu Christo gerichtet, und selbem, als ihrem Erschaffer, und Erlöser ihre Seelen empfohlen haben. Eusebius erzählet von einer christlichen Stadt in Phrygien, daß selbe während der Verfolgungen Diokletians von bewaffneten Soldaten umrungen, und durch das hineingeworfene Feuer ganz mit Männern, Weibern, und Kindern, die alle Christum Gott den Herrn anruften, sey verbrennet worden. (e) Auch Blandina eine Martyrinn in Frankreich, die unter dem Antonin einem Ochsen vorgeworfen, und von diesem lange Zeit

(e) Eusebius in dem achten Buche Kap. 11.

Zeit in die Höhe geschleudert worden, hat bekennet, daß sie nichts von dieser Marter empfunden habe wegen der Hoffnung der künftigen Güter, und wegen dem vertrauten Umgang, welchen sie mit Christo in ihrem Gebethe gehabt hatte. (f)

Eusebius selbst, der jene besondere Thaten aufgezeichnet unserm Andenken hinterlassen hat, macht eine allgemeine Anmerkung von der Verehrung Christi, und schreibt: "Christus ist allein aus allen, die vom "Anfange der Welt immer gewesen sind, von den höch"sten Fürsten der Erde nicht als ein gemeiner von den "Menschen gemachter König angerühmet, sondern als "der natürliche Sohn des höchsten Gottes, und als "Gott selbst angebethet worden, der seine Kirche wider "so viele grausamste Verfolgungen rein erhalten hat; "denn dem Willen des Wortes eines allmögenden Kö"niges, Fürstens, und Gottes selbsten kann nichts wi"derstehen." Die Ursache also, welche Eusebius für die Verehrung Christi angab, bestund in diesem, weil Christus der wahre, und lebendige Gott, und der große König der ganzen Erde ist. (g) Dieser Titel ward in der Leidensgeschichte des heiligen Felix eines afrikanischen Bischofes, der in der Verfolgung des Diokle-

(f) Eusebius in dem fünften Buche Kap. 1. S. 133.

(g) Euseb. in dem zehnten Buche Kap. 4. S. 375. oder 307.

Diokletians seine Marter vollbracht, auch Christo gegeben: Herr Gott Himmels, und der Erde Jesu Christe! Ich neige dir mein Haupt zum Opfer, der du beharrest in Ewigkeit, und besitzest Klarheit, und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit. (h) Auch in der Leidensgeschichte Thelicas liest man: Ich sage Dank dem Gott aller Reiche. Herr Jesu Christe! wir dienen dir. Du bist unsere Hoffnung: du bist die Hoffnung der Christen. Heiligster Gott! Höchster Gott! Allmächtiger Gott! wir sagen dir Dank für deinen Namen. (i) Emeritus hat in seiner Marter also sein Gebeth verrichtet: Ich bitte dich Christe! dir sey Lob. Befreye mich. Ich leide in deinem Namen: Ich leide kurz: ich leide willig: Christe! laß mich nicht zu Schanden werden. (k) Cäsar Baronius führet mehrere derley Gebether an, besonders in den Leidensgeschichten des Glycerius, (l) Olym=

(h) Die Martergesch. Felix bey dem Baronius auf das Jahr 302. n. 124.

(i) Die Leidensgesch. Thelicas beym Baron. auf das Jahr 303. n. 41.

(k) Die Martersgesch. Emeriti beym Baron. auf das Jahr 303. n. 50.

(l) Die Martersgesch. des Glycerius beym Baron. auf das Jahr 350. n. 28. Ich bin ein Christ, ein Diener Christi, der nur der wahre Gott ist. Ich ver=

Olympius, (m Ampellius, (n) Euplius, (o) Dativus, (p) des älteren, und jüngeren Saturnin, (q) u. s. w. Ich werde von diesen allen schweigen, und nur zwey Beyspiele hier beybringen, deren Eines Eusebius erzählet von Porphyrius einem Martyrer in Palästina, und Lehrjünger des Pamphilus. Porphyrius als das Feuer ihn zu ergreifen anfieng, hat Je=

---

verehre einen Herrn, einen König — — Er stund gegen Aufgang, und sagte Christo theils Dank, u. s. w.

(m) Die Martersgesch. des Olympius beym Baron. auf das Jahr 269. n. 30. Ruhm und Ehre sey dir Christe! der du uns den heiligen Märtyrern zuzugesellen dich gewürdiget hast.

(n) Die Geschichte des Ampellius bey Baron. auf das Jahr 303. n. 52. Ich erstatte dir das Lob Christe! Erhöre mich, Christe!

(o) Die Leidensgeschichte des Euplius dort. n. 142. Ich danke dir, Christe! beschütze mich, der ich dieses wegen dir leide — — Ich bethe Christum an, und verfluche den Teufel.

(p) Die Marter des Dativ. dort n. 45. O Herr Jesu Christe! ich bitte dich, auf daß ich nicht zu Schanden werde.

(q) Das Leiden des Saturnins dort. n. 48. Ich bitte dich Christe! Erhöre mich. Ich sage dir Dank, o Gott! laß mich enthaupten. Ich bitte dich, Christe! Erbarme dich meiner. O Sohn Gottes komm mir zu Hilfe.

Jesum den göttlichen Sohn angerufen, und bis zu dem letztem Athemzug in der Stille verharret. (r) Ambrosius schreibt, daß Vital der Martyrer dieses sein letztes Gebeth zu dem Herrn gesprochen: Herr Jesu Christe! mein Erlöser, und mein Gott! nimm auf meinen Geist! Ich bitte dich, daß ich die Krone, welche deine heilige Engel mir gezeiget, empfange. (s)

Diese Beyspiele, deren derley mehrere ich beybringen könnte, sollen erklecken, um den alten Gebrauch der Kirche in Verehrung Christi durch die erste drey Jahrhunderte zu beweisen. Die alten Christen haben in ihren Schriften, und Gebethern aufrichtig bekennet, daß sie Christum anbetheten, weil er der Mittler zwischen Gott, und den Menschen, der Sohn Gottes, und Gott selbst wäre. Sie erwiesen ihm die Verehrung eines Mittlers, die Verehrung, die einen Bezug auf den Vater hatte, eines Gott-Sohnes, die vollkommene Verehrung eines Gottes. Und dieser Unterschied der religiösen Verehrung fand in der ersten Kirche Platz. * Man wußte

in

(r) Eusebius von den Märtyrern in Palästina Kap. XI. S. 339. oder 277.

(s) Ambros. in der Ermahnung an die Jungfer. Tom. I. S. 105. oder Tom. IV. S. 433.

* Der Unterschied in der Verehrung Christi, den Bingham den alten Vätern ohne Grund zumuthet, kann

kein

in jenen Jahrhunderten von der Abtheilung der Verehrung in Gottesanbethung λατρειαν, und in die Verehrung der Heiligeu δουλειαν, noch nichts, sondern diese kam in spätern Zeiten in Schwang. **

§. 4.

---

kein wahrer Unterschied, genennet werden; denn sie erwiesen Christo, als unserm Mittler, als Sohne Gottes, als Gott göttliche Ehren, und betheten Jesum Christum, als unsern Herrn, und Gott an, ohne einen ängstlichen Unterschied zwischen seiner Gottheit, und Menschheit zu machen: denn die menschliche Natur in Christo hat keine eigene, sondern die Persönlichkeit der göttlichen Natur. Gott Vater, da er seinen Erstgebohrnen wiederum in die Welt (als Gottmenschen) einführet, spricht: Alle Engel Gottes sollen ihn anbethen. Hebr I. 6. Sieh den P. Petav in dem 15. Buche. Kap. 4. von der Menschw. des P. Symers Schwarzhuber zweyten Band von den Glaubenslehren. S. 114.

** Die ältesten Väter der Kirche machten schon einen Unterschied zwischen der Gottesanbethung, und Verehrung seiner Heiligen. Jene ward von ihnen λατρεια: diese aber in ältern Zeiten τιμητικης, und σχετικης προσκυνησις genannt. Augustin, und die ihm in der Zeit folgten, theilten die religiöse Verehrung mit ausdrücklichen Worten in λατρειαν, und δουλειαν ab. Sieh Augustin in der 61. Frage über das Buch Genes. Ich bewundere, daß Herr Bingham

§. 4.

Viele Zeugnisse aus den obgedachten, welche die Gottheit Christi beweisen, behaupten auch ausdrücklich, daß göttliche Ehren dem heiligen Geiste zu erweisen seyen. Die Glaubensbekenntniß des Polycarps enthält alle drey Personen: Ich lobe dich (Vater) Ich preise dich mit dem ewigen, und himmlischen Jesus Christus, deinem geliebten Sohne, mit dem dir, und dem heiligen Geiste Ehre, uud Ruhm sey izt, und in alle Ewigkeit. Amen. (a) Justin der Martyrer hat den Heiden bewiesen, daß die ganze Dreyfaltigkeit der Gegenstand der göttlichen Verehrung, und Anbethung sey. Wir bethen den Vater der Gerechtigkeit, und Keuschheit, und anderer Tugenden, den von Vermischung alles Mangelhaften Reinen, und den Sohn, der von ihm gebohren ist, wie auch den propherischen Geist an. (b) Justin sagte fer-

---

ham, der in der Lehre der heiligen Väter so gut erfahren war, diese, und mehrere andere Stellen nicht gewußt soll haben. Noch mehr bewundere ich, daß Herr Bingham nicht mehr dessen eingedenk gewesen sey, was er in diesem dreyzehnten Buche Kap. II. §. II. aus dem Briefe der Kirche zu Smyrna geschrieben hat, wo man den Unterschied zwischen der Anbethung Gottes, und Verehrung der Märtyrer klar liest.

(a) Polycarp. der Martyrer beym Koteler. Tom. II. S. 199.

ferner: die Christen läugneten nicht, wie die Heiden selben vorwerfen, allen Gott, sondern verehrten erstens Gott den Erschaffer aller Wesen, zweytens dessen Sohn Jesum Christum, und drittens den prophetischen Geist, und beobachteten in selben die natürliche Ordnung der Personen, ohne selbe in einen Gott, und zwey erschaffene Wesen abzutheilen. Ihre Glaubenssätze erlaubten nicht, den erschaffenen Wesen göttliche Ehre zu erweisen, deswegen hätten sie auch nicht jene drey Personen, wenn sie selbe ein Gott zu seyn nicht geglaubet hätten, anbethen dörfen. (c) Lucian ein heidnischer Schriftsteller, wie wir oben gehöret, führte die Christen also redend ein: Wir verehren einen in der Höhe herrschenden Gott, und den Sohn des Vaters, und den von dem Vater hervorgehenden Geist, Einen aus Dreyen, und Drey aus Einem. (d) Theophilus Bischof von Antiochia nennet ausdrücklich die Dreyfaltigkeit unter dem Namen des Vaters, dessen Wortes, und dessen Weisheit und sagt: der Vater hat zu seinem Wort, und Weisheit gesprochen: Lasset uns den Menschen nach unserm Ebenbild, und Gleichniß erschaffen. (e) Es

(b) Justin in der zweyten Schutzschrift. S. 56.

(c) Justin in der nämlichen Schutzschrift. S. 60.

(d) Lucian Philopat. Tom. IV. S. 460. in der Baslerausg.

(e) Theophil. an den Autolyc. im zweyten Buche. S. 106. in der Oxforterausg. (In dem Anhange zu dem Justin. S. 100.

ist also keinem Zweifel weiters ausgesetzt, daß der heilige Geist, der den Menschen mit dem Vater, und Sohne erschaffen hat, von selbem mit diesen als Erschaffer angebethet werde. (f) Wir haben auch gehöret, wie Klemens von Alexandrien seinen Lehrmeister die Glaubensbekenntniß also schließen läßt; Lasset uns danken, und in dieser Danksagung den Vater, und Sohn mit dem heiligen Geiste in alle Ewigkeit loben. Amen. (g) Basilius erzählet uns, daß Athenogen der Martyrer ein Lobgesang zu Ehre des heiligen Geistes verfaßt, und die Kirche jene bekannte Worte: Wir loben den Vater, und Sohn, und den heiligen Geist Gottes: Bey undenklichen Zeiten in der nächtlichen Danksagung ausgesprochen habe. (h) Dieses Lobgesang war so alt, daß Basilius selbst nicht wußte, wer dessen Verfasser gewesen sey. Dionysius von Alexandrien hat nach dem Bericht des Basils diese Danksagungsformel zu bethen gepflogen: Ehre, und Ruhm sey dem Vater, und Sohne, unserm Herrn Jesu Christo mit dem heiligen Geiste, und regiere in alle Ewigkeit. Amen. Origenes schreibt in dieser Sache

---

(f) Theophil. dort. S. 114. (S. 96.)

(g) Klemens in seinem Pädagog. im dritten Buche. S. 311.

(h) Basil. Tom. II. von dem heiligen Geiste. Kap. 29. S. 359.

che also: Wir müßen den Herrn, und den heiligen Geist bitten, auf daß er allen Nebel, und Finsterniß, die uns wegen dem Unflath der Sünden verhüllet, und das Gesicht unsers Herzen verdecket, von uns hinweg zu nehmen sich würdige. (i) Diese Zeugnisse, deren Aechtheit wir in obgesetzten Stellen bewiesen, unterrichten uns, daß die göttlichen Ehren, und Anbethung dem heiligen Geiste erwiesen worden. Hiezu, um dieses mehr zu bestättigen, ist mir erlaubet, die Auslegung, welche Origenes über das erste Hauptstück des Sendschreiben Pauli an die Römer gemachet hat, beyzusetzen, wo der Apostel die Gebräuche der Christen und Heiden miteinander vergleichet, und sagt: Bey Jenen, die den Götzen dienen, geht im Schwange, ihre Körper mit Schmache zu besudeln, und das Geschöpf Deren zu verehren, die ihren Erschaffer verlassen haben. Wir aber, die wir kein Geschöpf, sondern den Vater, Sohn, und heiligen Geist verehren, und anbethen, gleichwie wir uns in der Verehrung nicht verfehlen, also sündigen wir auch nicht in unsern Werken, und Handlungen: Wir sollen auch Jenen, die ihre Leiber in sich selbst mißbrauchen, nicht folgen, sondern sehen auf das,

(i) Origenes in der ersten Homil. über das Buch Levit. S. 106.

was der Apostel sagt: Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Glieder Christi sind? Und ein andersmal: daß eure Leiber ein Tempel des heiligen Geistes sind: Wir müssen also unsre Leiber als Glieder Christi, und als einen Tempel des heiligen Geistes in aller Heiligkeit, und Reinigkeit bewahren, damit sie nicht allein würdig werden, daß die Engel zu ihnen kommen, sondern auch der heilige Geist, Vater und Sohn bey ihnen wohnen. (k) Basil, der für die Verehrung des heiligen Geistes geschrieben hat, bringt aus der Auslegung des Origenes über den Johann eine andere Stelle bey, wo dieser von der Anbethung der ganzen Dreyfaltigkeit bey Ausspendung des Taufes also redet: Das Wasserbad öffnet Jenem, der sich selbst Gott schenkt, den Ursprung, und Brunn der göttlichen Gaben aus Macht der Anrufung der anzubethenden Dreyfaltigkeit. (l) Origenes, da er von dieser Anrufung redet, scheinet auf zwo Sachen gesehen zu haben, nämlich auf die Heiligung des Taufwassers, und auf die Taufformel. Die Heiligung des Wassers zum geistigen Gebrauche ward allzeit, wie wir schon Mehrers an an-

deren

(k) Origenes in dem ersten Buche über das 7. Hauptst. des Briefes an die Römer S. 468. in der Baslera ausg. (S. 302. in der Parls.

(l) Orig. Tom. VI. über den Johann. beym Basil. von dem heil. Geiste K. 29.

deren Stellen davon gehöret, mit Gebethern verrichtet: Der Tauf aber im Namen der ganzen Dreyfaltigkeit gegeben; wie auch das Brod und Wein in dem Abendmahle durch Anrufung der drey göttlichen Personen gesegnet wurde. Cyril bekräftiget dieses ausdrücklich, da er sagt: Das Brod, und Wein in dem Abendmahle war vor der heiligen Anrufung der anzuberhenden Dreyfaltigkeit nur ein Brod, und purer Wein: nach geschehener aber solcher Anrufung wird das Brod in den Leib Christi, und der Wein in das Blut Christi verwandelt. (m) Justin der Martyrer schreibt auch, daß der Diener der Kirche in Segnung des Abendmahles Lob und Herrlichkeit dem Vater aller Geschöpfen durch den Namen des Sohnes, und des heiligen Geistes opfere. (n) Optatus hat von der Entheiligung, welche die Donatisten in den Kirchen begangen, geschrieben, daß sie jene Altäre Gottes zerbrochen haben, auf denen der allmächtige Gott angerufen worden, und der heilige Geist auf unser Bitten herabgestiegen ist. (o) Theophilus von Alexandrien giebt uns den

(m) Cyril in der ersten myst. Katech. n. IV. und Katech. III. n. III.

(n) Justin in der zweyten Schutzschrift. S. 97.

(o) Optat in dem sechsten Buche S. 93. in der Pariſ. S. 111. Was ist so gottlos, als die Altäre Gottes zerstören, und hinwegräumen? Auf denen die Gelübde

nämlichen Unterricht, daß das Brod, und der Wein in dem Abendmahle auf das Anrufen, und Ankunft des heiligen Geistes gesegnet werde. (p) Man liest in einer alten französischen Liturgie das Gebeth der Aufopferung mit diesen ausdrücklichen Worten: Heilige Dreyfaltigkeit! nimm auf dieses Opfer, welches wir zum Andenken des Leidens, der Auferstehung, und Auffahrt opferen. (q) Die Formel, den Tauf im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes zu geben, ward allzeit für eine Anbethungsübung der heiligen Dreyfaltigkeit, für eine Glaubensbekenntniß an die drey göttlichen Personen, wie auch für die Widmung der getauften Person zu dem Dienste der Dreyfaltigkeit,

---

Gelübde des Volk geschahen, und die Glieder Christi getragen wurden. Wo der allmächtige Gott angerufen wurde, und der heilige Geist auf unser Bitten herunter gestiegen war.

(p) Theoph. von Alex. im Osterbriefe in der Väterbibl. Tom. III. S. 67. in der Pariſ. in der Lioner ausg. Tom. V. S. 846. Als er dieses sagte, dachte er nicht, daß das mystische Wasser in dem Taufe durch die Ankunft des heiligen Geistes geweihet, und das göttliche Brod — — und der heilige Wein, welche auf dem Tische der Kirche stehen, und leblos sind, durch Anrufung, und Ankunft des heiligen Geistes geheiliget werden.

(q) Microlog. von den Kirchegebräuch. Kap. XI.

keit, und endlich zur feyerlichen Anrufung dieser Segnung gehalten. So hat der Verfasser des Buches: *Recognitionum*, der vor den Zeiten Origenes gelebet, ausdrücklich bekennet, daß der Tauf im Namen der dreyfachen Glückseligkeit, das ist, der heiligsten Dreyfaltigkeit in den ältern Zeiten sey mitgetheilet worden. (r) Dieses führet uns auf den geraden Schluß, daß der heilige Geist zugleich mit dem Vater, und Sohne in den Gebethern, oder in der Tauffformel ausgedrucket worden. Die Alten pflogen hieraus, weil der heilige Geist mit dem Vater, und Sohne in der nämlichen göttlichen Verehrung bey der Ausspendung des Taufes gesetzet worden, zu beweisen, daß der heilige Geist Gott sey. (s) Auch

(r) Klement in dem dritten Buche der Recognit. Kap. 67. Ein jeglicher aus euch wird mit dem immerwährenden Wasser getaufet, und der Name der dreyfachen Glückseligkeit über selben ausgesprochen werden.

(s) Idacius im III. B. wider den Varimund in der Väterbibl. Tom. IV. S. 300. (nach der Lionerausg. Tom. V. S. 745.) Der Herr befiehlt, und der Apostel erforderet das nämliche, daß der Tauf, wie im Namen des Vaters, und des Sohnes, also so auch im Namen des heiligen Geistes gegeben werde. Der Herr sagt: Taufet alle Völker im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Der Apostel spricht: Denn wir

jeglicher Tauf ward für ungültig erkennet, der zwar mit Aussprechung des Vaters, und des Sohnes, aber mit Verschweigung des heiligen Geistes ist gegeben worden.

Die Verehrung des heiligen Geistes ist zu den Zeiten des Tertullians in der Kirche so allgemein im Schwange gegangen, daß Praxeas, und andere Unitarier die Katholischen Tritheisten, oder Anbether dreyer Götter anklagten; sich aber allein als Verehrer eines Gottes rühmten, die Gott für einen wahren Monarchen erkenneten; da alle übrige Christen, die drey

---

wir alle sind in einem Geiste zu einem Leib getaufet worden: seyen wir Juden, oder Heiden, oder Knechte, oder Freye; Wir sind alle in einem Geiste getränket worden. Und wiederum: Ihr, nachdem ihr gläubig geworden, seyd mit dem heiligen Geiste versiegelt, der das Pfand unserer Erbschaft ist, daß wir der Erlösung theilhaftig werden sollen zum Lobe seiner Herrlichkeit u. s. w. Die Einigkeit der Dreyfaltigkeit erhellet aus diesen Zeugnissen; denn was der Vater wirket, wirken auch der Sohn, und der heilige Geist.

Basilius Kap. 29. von dem heiligen Geiste: Das Erste, was uns zur Herrlichkeit des Geistes führet, ist die Ehre, welche der Herr dem Geiste erwiesen, da er selben sich, und dem Vater im Taufe beygesetzet.

drey Personen anbetheten, von ihnen als Anbether dreyer Götter gescholten wurden. Tertullian sagte hierüber: Als wenn die unvernünftig zusammengedrängte Einigkeit nicht eine Ketzerey ausmachte, und die vernünftig ausgedehnte Dreyeinigkeit nicht die Wahrheit in sich enthielt. (t) Dieser nämliche Schriftsteller erkläret, wie diese drey ein Gott seyen, nämlich in Einigkeit des Ursprunges, in Einigkeit der Wesenheit, des Standes, und der Macht. (u) Tertullian setzt noch hinzu, daß, wie der Vater Gott ist, sey auch der Sohn Gott, sey auch der heilige Geist Gott. (x) In einer andern Rede nennet er den Vater, und den Sohn, und den heiligen Geist die Dreyeinigkeit einer Gottheit.

(t) Tertull. wider den Praxeas K. III. Sie (die Unitarier) werfen uns vor, daß wir zween, oder drey Götter erkennen: rühmen sich aber selbst, als Verehrer eines einzigen Gottes, als wenn nicht die Einigkeit u. s. w.

(u) Dort. Kap. II. Alle drey sind einer Natur, eines Standes, einer Gewalt; weil ein Gott aus dem Drey in Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes u. s. w.

(x) Dort. K. 13. Und der Vater ist Gott, und der Sohn ist Gott, und der heilige Geist ist Gott, und jeglicher ist Gott.

heit. (y) So ergiebt sich klar, und offenbar der Unterschied, der sich zwischen dem Praxeas, und Katholischen verhielt; denn Praxeas mit seinen Anhängern hielt nur eine Person für Gott: die Katholischen aber betheten die drey Personen, den Vater Sohn, und heiligen Geist, als einen Gott an. Desiderius Erasmus hat sehr gefehlet, da er sagte, daß der Name eines Gottes dem heiligen Geiste erst zu den Zeiten Hilars, in dem halben Viertenjahrhunderte gegeben worden, da man doch eine sichere Gewisheit hat, daß die Christen nicht nur zu Zeiten des Tertullians, sondern im Anfange der Kirche dem heiligen Geiste den Namen, und die Verehrung eines Gottes gegeben haben; denn sie haben in allen Verrichtungen der göttlichen Anbethung, und Verherrlichungen selben mit dem Vater, und Sohne vereinbaret, und als einen Gott verehret.

Cyprian nennet den heiligen Geist mit ausdrücklichen Worten einen Gott, als er die Gültigkeit des Taufes, den die Ketzer gaben, anstritt, und hiezu diesen Beweisgrund brauchte: Wenn einer hat können von den Ketzern getaufet werden, so hat er auch können die Vergebung der Sünden erlangen. Wenn er hat die Vergebung der Sün-

(y) Tertullian von der Ehrbarkeit Kap. 21. Die Dreyfaltigkeit einer Gottheit, der Vater, der Sohn, und der heilige Geist.

Sünden erlanget, so ist er geheiliget, und zum Tempel Gottes geworden. Ich frage: Wessen Gottes? des Erschaffers? dieß hat er nicht können werden, der an selben nicht geglaubet hat. Vielleicht Christi? Auch dieses hat er, der Christum nicht für einen Gott hält, kein Tempel seyn können. Vielleicht des heiligen Geistes? Da alle Drey Eines sind, wie hat der heilige Geist sich mit Jenem versöhnen können, der ein Feind entweder des Vaters, oder des Sohnes ist? (z) Der heilige Geist ward in dieser Stelle deutlich ein Gott, und jeglicher wahrer Christ ein Tempel des heiligen Geistes, als Gottes, genannt, woraus der Schluß folget, daß der heilige Geist nach der Lehre Cyprians zur selber Zeit in allen lebendigen Tempeln, die zur Verehrung Gottes bestimmet sind, als Gott, angebethet worden.

Firmilian Bischof von Cäsarea, und Gregor von Neocäsarea, der wegen gewirkten Wunderthaten der Wundermann genennet wurde, lebten zu den Zeiten Cyprians, und waren Beede hellleuchtende Lichter der Kirche von Asien. Von diesen bezeuget Basil, daß selbe diese Glaubensbekenntniß in ihren Gebethern, und Büchern gemachet haben: Ehre, und Ruhm sey

(z) Cyprian in dem 63. Briefe an den Jubajan. S. 203. oder 309.

sey dem Gott Vater, und dem Sohne unserm Herrn Jesu Christo mit dem heiligen Geiste, und sie regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. (a)

Die nämliche Glaubensbekenntniß kömmt öfters vor in den sogenannten apostolischen Konstitutionen, die zwar keine geoffenbarte Glaubenswahrheiten, wie ein neuer Schriftsteller meynet, enthalten, noch für ein unbezweifeltes Werk des Klemens römischen Pabstes können gehalten werden: doch liefern sie uns eine votrefliche Sammlung von den Gebräuchen, und Zeremonien der alten Kirche durch die ersten drey Jahrhunderte, und sind von den schädlichen Meynungen eines Arians gar nicht besudelt, wie einige sagen, welche die Worte des Verfassers solcher Konstitutionen, und auch andere Väter, die vor den Zeiten des Kirchenrathes zu Nicäea gelebet haben, verdrehen, und den katholischen Sinn derselben in einen ketzerischen verwandeln. Dieser Verfasser brauchet allgemein jene Glau-

---

(a) Basil. Kap. 29. von dem heiligen Geiste. Gott dem Vater u. s. w. die nämliche Art zu verherrlichen, die von Gregor eingesetzet ist, und itzt so vielen Widerspruch leidet, ist aus der mündlichen Ueberlieferung, jener Kirche beobachtet worden. — — Unser Firmilian hat auch den nämlichen Glauben bekennet, wie die Bücher, die er uns hinterlassen hat, bezeugen.

Glaubensbekenntniß, die Basil sehr lobet, weil selbe die wahre Verehrung der heiligsten Dreyfaltigkeit ausdrücket. Wir werden nur einige Beyspiele dieser Sache aus desselben ächten Buche, in welchem er die im Gottesdienste der alten Kirche gewöhnliche Gebethformeln gesammelt hat, beybringen. Das zwölfte Hauptstück jenes Buches enthält ein Gebeth, welches gewöhnlich bey der Opferung gesaget, und auf diese Weise beschlossen wurde: Wir bitten dich, auf daß du uns alle, die du uns in der Frömmigkeit erhalten hast, in dem Reiche deines Christus, des Gottes über alle sichtbare und verständliche Wesen, und unsers Königs beständig untadelhaft, und unsträflich versammeln wollest, weil aller Ruhm, Ehrerbiethung, und Danksagung, alle Verehrung, und Anbethung dir, dem Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geiste itzt, und allzeit, und in alle immer dauernde Ewigkeit gebühret. (b) Das dreyzehnte Hauptstück enthält ein Gebeth nach der Segnung, welches also geendiget wird: durch deinen Christum, mit dem dir, und dem heiligen Geiste sey Ruhm, Ehre, Lob, Verherrlichung, und Danksagung. (c) Das nämliche Hauptstück begreift in sich auch ein Lobgesang,

(b) Die apostol. Konstitut. im achten B. 12. Kap.

(c) Dort. K. XIII.

sang, welches das ganze Volk Christo abgesungen hat: Ein einziger Heiliger, ein einziger Herr, ein einziger Jesus Christus in der Herrlichkeit Gottes des Vaters, er sey gelobet in Ewigkeit. Amen. Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede auf der Erde, ein guter Wille den Menschen. Hosanna dem Sohne Davids, gelobt sey, der kommt im Namen des Herrn. Gott, und Herr; und er ist uns erschienen: Hosanna in der Höhe. (d) Der Diakon, wie wir in dem vierzehnten Hauptstücke lesen, sprach, nach der Kommunion: Lasset uns Gott dem einzigen, ungebohrnen Gott, und dessen Christo παραδωμεθα empfehlen. (e) Diese Empfehlungen παραθεσεις machten eine Art der Gebether aus, wie wir nachher sehen werden. (f) Das fünfzehnte Hauptstück erzählet endlich, wie der Bischof seine Danksagung gemachet, und selbe mit diesen Worten beschloßen hat: Versammle uns alle in dem Himmelreiche in Christo Jesu unserm Herrn, mit dem dir, und dem heiligen Geist sey Ruhm, Ehre, und Verehrung in alle Ewigkeit. Amen. (g) An der nämlichen Stelle sagt er in dem Gebethe: Ruhm, Ehre, Herr-

---

(d) An der nämlichen Stelle.

(e) Kap. XIV.

(f) Im fünften Buche Kap. III. §. 20.

(g) Kap. XV.

Herrlichkeit, Verehrung, und Anbethung sey dir, und deinem Sohne Jesu, deinem Christo, unserm Herrn, Gott und Könige, und dem heiligen Geiste itzt, und allzeit, und in alle Ewigkeit. Amen. (h) Diese Stellen, von denen mehrere könnten angezogen werden, geben uns klare Beyspiele von der Verehrung, die dem heiligen Geiste mit dem Vater, und Sohne sind erwiesen worden. (i)

§. 5.

Dieses Alles, was wir in dieser Stelle geschrieben haben, erkläret uns den Sinn jenes afrikanischen Kanons, der befiehlt, daß wir alles Gebeth zu dem Vater richten sollen. (a) Dieser Kanon begehrte nicht, daß wir den Vater mit Ausschluße des Sohnes, und des heiligen Geistes anbethen sollen; denn die Lobgesänger, und obgemeldte Verherrlichungen, die bey dem Altare gesaget wurden, enthalten klar das Ge-

(h) Dort.

(i) Kap. 16. 18. 26. 21. 22. 29. 37. 38. 39. 41.

(a) Das dritte Konz. von Karth. Kan. 23. T. II. S. 1170. keiner soll in seinen Gebethern den Vater für den Sohn, oder den Sohn für den Vater nennen, und als man sich beym Altare befinder, soll allzeit das Gebeth zu dem Vater gerichtet werden.

Gegentheil. Der Sinn jenes Kanons verlanget nur, daß Christus, so oft dessen Opfer erneuert wurde, als jener grosser Mittler betrachtet werde, dessen Opfer uns zu dem Vater führet, und dessen Verdienste, und Vorbitte uns den Zugang zu dem Throne der Gnade, und Barmherzigkeit öffne. Deßwegen sollen alle Gebether zu dem Vater im Namen Christi gerichtet werden. Diese nämliche Aufopferung der Gebether ist eine wahre Anbethung des Sohnes, unsers Mittlers, und besondere Ehre, die einem puren erschaffenen Wesen nicht darf erwiesen werden. Andere Gebether wurden gerade zu dem Sohne gerichtet, wie wir aus dem Gebethe über die Besessene, welches in den apostolischen Konstitutionen enthalten ist, vorher gesehen. (b) Und durch diese Gebether wurden der Vater, der Sohn, und der heilige Geist allgemein verherrlichet.

Fulgens Bischof in Afrika, von dem muß vermuthet werden, daß er den Sinn der afrikanischen Kanonen wohl eingesehen hat, sagt ausdrücklich, daß die Gottesverehrung der ganzen heiligen Dreyfaltigkeit allgemein sey. (c) Wenn einige katholische Gläubige, schreibt er, dieses Geheimniß noch nicht zu verstehen scheinen, sollen sie hinfür wissen,

---

(b) Das achte Buch Kap. VII. der apostol. Konstitut.

(c) Fulgens zu dem Monimus in dem zweyten Buche K. V. S. 328.

sen, daß die katholische Kirche allen Dienst der Ehrerbiethung, und des heilsamen Opfers allgemein dem Vater, dem Sohne, und dem heiligen Geiste, das ist der heiligen Dreyfaltigkeit erweise. Bekannt ist auch, daß der heilige Tauf in diesem einzigen Namen gegeben werde. Es kömmt weder dem Sohne, weder dem heiligen Geiste ein Nachtheil zu, da das Gebeth von dem Opferenden zu der Person des Vaters gerichtet wird; die Vollendung aber des Gebethes, weil selbes den Namen des Sohnes, und des heiligen Geistes enthält, zeiget an, daß kein Unterschied in der Dreyfaltigkeit sich befinde; denn obschon die Rede einzig zu der Person des Vaters gerichtet ist, so wird doch die ganze Dreyeinigkeit durch den Glauben der Rechtgläubigen verehret: Und da die Meynung des Opferenden sich zu dem Vater erschwingt, so wird die Opfergabe der ganzen Dreyfaltigkeit durch eine, und die nämliche Uebung aufgeopfert.

Der Schluß muß also gemachet werden, daß die drey Personen der heiligsten Dreyfaltigkeit nicht in den spätern Jahrhunderten, sondern im Anfange der christlichen Kirche, als der erste Stein derselben geleget ist worden, sind verehret, und angebethet worden.

Drittes Hauptstück.

Von der Anbethung eines einzeln und alleinigen Gottes in der alten Kirche.

§. 1.

Wir haben in dem vorhergehenden Hauptstücke beobachtet, daß die Anbethung Christi in der alten Kirche uns einen so tauglichen Beweisgrund für die Gottheit Christi gebe, daß weder Arian, noch Socinian demselben ausweichen konnten; denn es sind zwo unwidersprechliche Wahrheiten, daß nämlich göttliche Ehre Christo erwiesen worden, und diese nur einem wahren, und lebendigen Gott könne erwiesen werden. Der erste Theil dieses zweyfachen Satzes ist von uns schon erwiesen worden: die Wahrheit aber des zweyten Theiles wird itzt geprüfet, und bewiesen werden, nämlich daß göttliche Ehre nur dem wahren Gott könne erzeiget, und dieser allein angebethet werden. Die Beweisung dieses zweyten Theiles bekräftiget den ersten Theil für die Gottheit Christi. Dreyfache Beweisgründe werden von uns zur Bestättigung des zweyten Satzes beygebracht werden. Erstens ward allgemein gebothen, daß die Alten nur den wahren Gott, und kein erschaffenes Wesen anbetheten. Zweytens ward den Heiligen, und Engeln göttliche Ehre zu erweisen besonders verbothen. Drittens die Hei-

den,

den, und Ketzer begiengen allein diese Abgötterey, daß sie erschaffene Wesen anbetheten.

Die Alten betheten nur Gott, und kein erschaffenes Wesen an. Ein großes Buch könnte, um dieses zu beweisen, geschrieben werden, wenn ich alle Beweisgründe, welche die Alte hiezu gebraucht, beybringen wollte. Nur Wenige aus Unzähligen sollen erklecken. Justin der Martyrer sagte in seiner Schutzschrift den Kaisern öfters, daß die Christen nur einen Gott anbetheten, wie Christus solches gelehret, und befohlen hat. Du wirst den Herrn deinen Gott anbethen, und ihn allein verehren aus ganzen deinem Herzen, und aus allen deinen Kräften, den Herrn, deinen Gott, der dich erschaffen hat. Und wiederum: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist: und Gott, was Gottes ist. So bethen wir einen einigen Gott an, und dienen euch in andern Sachen getreu. (a)

Theophilus Bischof von Antiochia schreibt über die nämliche Stelle also: Ich werde den König, oder Kaiser verehren, doch ihn nicht anbethen, sondern für ihn bitten. Ich werde Gott, der wahrhaft, und wahrer Gott ist, anbethen; denn ich weiß, daß der Kaiser von demselben

(a) Justin in der zweyten Schutzschr. S. 63.

sey gesezet worden. Sagst du: Warum weigerest du dich den König, oder Kaiser anzubethen? Weil er zu diesem nicht gesezet ist worden, auf daß er angebethet, sondern auf daß er mit rechtmäßiger Hochachtung, die selbem gebühret, geehret werde: Denn der König, oder Kaiser ist nicht Gott, sondern er muß gedenken, daß er ein Mensch sey, von Gott zu dieser Würde erhoben, nicht, auf daß er angebethet werde, sondern auf daß er gerecht, wie es die Gerechtigkeit erforderet, richte. Das Reich, oder Kaiserthum, und die Verwaltung der Geschäfte sind ihm von Gott übergeben, oder anvertrauet worden: deßwegen will der Kaiser, oder König keinen aus seinen Unterthanen Kaiser, oder König nennen lassen: Denn der kaiserliche, oder königliche Name gebühret ihm allein, und kein Anderer darf sich selben zueignen. So ist die Anbethung keinem Andern, als Gott allein zu erweisen. (b) In einer andern Stelle sagt dieser Bischof ferners: das göttliche Gesaz verbiethet nicht nur die Verehrung der Götzen, sondern untersagt auch die Elemente, die Sonne,

(b) Theoph. an den Autolyc. im I. Buche S. 30. S. 76. im Anhange zu dem Irenäus in der Pariserausg.

ne, den Mond, und andere Gestirne anzubethen. Ueber das verbiethet selbes, den Himmel, die Erde, das Meer, und Brunnen zu verehren, und lehret nachdrücklich, und fleißig, daß Gott, der wahrhaft Gott ist, und ein Erschaffer aller Wesen, in Heiligkeit des Herzens, und mit reinem Gemüthe angebethet werde. (c)

Tertullian, als er von den Gebethern der Christen für den Kaiser, und den öffentlichen Frieden redet, spricht mit dem Theophilus auf die nämliche Weise: Wir rufen für das Heil der Kaiser den ewigen Gott, den wahren Gott, den lebendigen Gott an. — — Ich kann dieses von keinem erbitten, als von dem ich weiß, selbes erlangen zu können, weil auch er allein ist, der solches mittheilet. (d) Tertullian wiederhollet das Nämliche in mehreren Stellen seiner Schriften. (e) Diese

(c) Theoph. im II. Buche S. 173. (oder S. 110. in der Pariserausg.)

(d) Tertull. in der Schutzschr. Kap. 30.

(e) Tertull. Scorp. K. IV. mir wird befohlen, daß ich keinen andern anbethe, oder auf je eine Weise verehre, außer dem Einigen, der mir solches befiehlt. Tertull. in der Schutzschr. K. 17. Den wir verehren, ist der einige Gott, welcher das ganze Weltall mit aller Rüstung der Elemente, der Körper,

war auch die Antwort, welche die Martyrer den Peinigern, die jene zur Verehrung der Götter anreitzten, gegeben haben. Fructuosus Bischof in Spanien, und Martyrer, als er um das Jahr 262. wegen des christlichen Glaubens zum Martertode geführet, und den Göttern zu opfern ermahnet wurde, antwortete: Ich verehre einen Gott, der Himmel, und Erde, das Meer, und Alles, was in selben enthalten ist, erschaffen hat. (f) Die nämliche Antwort ward von Dionysius Bischofe von Alexandrien dem Stadthalter Aemilian gegeben, wie jener in einem Briefe bey Eusebius erzählet: Ich habe öffentlich, und ausdrücklich bezeuget, daß ich Jenen, der ein einiger Gott ist, und keinen Andern, als diesen anbethe, und von meinem Vorsatze niemals abweichen, noch einmal zugeben werde, daß ich aufhöre ein Christ zu seyn. (g) Aemilian

---

per, der Geister mit dem Wort, durch welches er es befohlen, mit der Vernunft, wodurch er alles angeordnet, mit der Macht, mit der er alles kann, aus Nichts hervorgebracht hat.

Tertull. an den Scapulani Kap. II. Wir verehren einen Gott, den alle aus dem Vernunftslichte erkennen, an dessen Blitzen ihr erzittert, an dessen Gutthaten ihr euch erfreuet.

(f) Die Leidensgeschichte des Fructuos beym Baronius auf das Jahr 262. n. 62.

(g) Dionysius in dem Briefe beym Eusebius im VII. Buche Kap. XI.

lian geboth den Dionysius, daß er nebst seinem Gott auch die Götter des Reiches verehrete. Dionysius antwortete: Wir bethen keinen andern Gott an. Viele solche Redensarten finden sich vor in dem Irenäus, (h) Klement von Alexandrien, (i) Origenes, (k)

(h) Irenäus im fünften Buche Kap. 22. Der Herr hat uns klar gezeiget, daß ein wahrer Gott, und einiger Gott sey. — — — Dem auch allein die Jünger Christi dienen müssen. — — Es gezieme sich nicht, einen andern Vater nebst diesen, oder über diesen zu haben.

(i) Klement in dem VI. Buche der Strom. S. 825. Die Griechen müssen von dem Gesätze, und den Propheten erlernen, einen Gott zu verehren, der wahrhaft allmächtig ist. Nachher müssen sie von dem Apostel den Unterricht annehmen. Wir haben kein Götzenbild in der Welt.

(k) Orig. wider den Celsus im ersten Buche S. 10. Wenn man, wie die Vernunft uns lehret, einen Glauben einem Jeglichen Deren beymessen soll, welche die Lehrgebäude, die bey den Griechen, und Barbarn im Schwange giengen, aufgeführet haben: Wie mehr ist zu glauben dem Herrn aller Wesen, und dem, der Lehret, daß Jener allein zu verehren, alle Andere aber gering zu schätzen seyen, die entweder nicht sind, oder wenn sie sind, so verdienen sie zwar eine Ehre; nicht aber eine Anbethung.

Cyprian, (l) Lactantz, (m) in dem Verfasser der Re-

Orig. im achten Buche, wider den Celsus S. 395. Pack dich mit dem Rath des Celsus! der befiehlt, die Teufel anzubethen. Man muß dem Celsus nicht den mindesten Beyfall geben: Denn der höchste, gütigste Gott ist allein anzubethen, das Gebeth ist allein aufzuopfern dem eingebohrnen Worte Gottes, dem Erstgebohrnen aller Geschöpfe, auf daß dieser hohe Priester selbes seinem Gott, und unserm Gott seinem Vater, und dem Vater Aller, die nach dessen Wort leben, darbringen möge.

(l) Cyprian im 58. Briefe S. 257. in der Amsterdamerausg. Daniel, als man ihn zwingen wollte, den Götzen Bel, den das Volk, und der König verehrete, anzubethen, hat mit vollkommener Freyheit des Glaubens, um die Ehre seines Gottes zu vertheidigen, aufgerufen: Ich verehre nur einen Herrn und Gott, der Himmel, und Erde erschaffen hat.

Cyprian an die Demet. S. 130. Wenn Sachen, die den Eifer des erzörnten Gottes reitzen, geschehen, so geschehen sie nicht wegen uns, von denen Gott verehret wird, sondern sie kommen über uns wegen euern Missethaten, und Sünden, die ihr Gott weder suchet, weder fürchtet, noch eure eitle Aberglauben verlassetet, und unsre Religion erkennet: auf daß Gott, der einig ist, von Allen allein verehret, und angebethet werde.

(m) Lactantz in dem zweyten Buche Kap. I. Ich, der

ich

Recognitionen unter dem Namen Klements römischen Pabstes, (n) Athenagora, Tatian, und anderen Schriftstellern, welche der Leser selbst durchforschen kann. *

§. 2.

ich oft die Wesenheit der Sachen betrachte, pflege zu bewundern, wie die Herrlichkeit des einigen Gottes, der alles in sich enthält, und beherrschet, in eine solche Vergessenheit gefallen sey, daß selbe, die nur allein sollte verehret werden, meistens verabsäumet werde.

(n) Der Verfasser der Recognit. im fünften Buche Kap. 16. Sie (die Christen) halten für gerecht, nicht jene Sachen, die zum Dienste der Welt erschaffen sind, sondern ihren, und den Erschaffer der ganzen Welt zu verehren: Denn auch diese erfreuen sich, als jener angebethet, und verehret wird; Sie nehmen es auch nicht gut auf, wenn die Ehre des Erschaffers dem Geschöpfe gegeben wird: Gott muß allein, der ein unerschaffenes Wesen ist, verehret werden. Alles Uebrige sind Werke seiner Hände.

* Alle diese Zeugnisse der Väter beweisen nur, daß wir die Verehrung, die Gott allein gebühret, keinem Geschöpfe erweisen, noch selbe anbethen sollen. Hat aber nur einer aus den Vätern verbothen, daß Einer, der Maria für die Mutter Gottes, ja nur Christi; die Heilige für auserwählte im Himmel, wirklich, und ewig verherrlichte Freunde Gottes hält, für selbe Ehrfurcht trage, und sie der einem

jeden

§. 2.

Die Alten haben die Anbethung nicht nur allgemein eines jeglichen Geschöpfes, sondern besonders

---

jeden geziemenden Verehrung würdig halte? Haben uns nicht die Väter die schönste Zeugnisse von Verehrung der Heiligen gegeben? Haben sie nicht das Volk in ihren Homilien hiezu ermahnet? Man lies den P. Petav. und den P. Schwarzhueber an obgemeldten Stellen. Der Uebersetzer:

Herr Bingham scheinet dieses ganze Hauptstück wider die katholische Kirche niedergeschrieben zu haben, die er sich auch erkühnet einer Abgötterey zu beschuldigen. Bingham ist ein sehr gelehrter, und sonst bescheidener Mann; doch schwätzt er an dieser Stelle dem gemeinen Pöbel der Protestanten nach. Vernünftige Herren haben sich einer so gehäßigen, und grundlosen Schmähsucht, welche Einige aus ihrem Mittel wider die Katholischen wegen Verehrung der Heiligen gebrauchet haben, immer geschämt. Man lies nur den christlichen Diogenes, und man wird aus diesem klar ersehen, daß nicht die geringste Spur einer Abgötterey bey der Verehrung der Heiligen könne entdecket werden. Dieser Mann, der den Herrn Protestanten gar nicht verdächtig scheinen kann, redet also für die Lehre der katholischen Kirche: Diese Kirche hat zu allen Zeiten die Verehrung mehrer, als eines Gottes verdammet. Sie hat zu allen Zeiten es, als eine Abgötterey angesehen, wenn man die Engel, oder Heiligen göttlich,

das

ders die Anbethung der Heiligen, und Engeln als unerlaubt verworfen. Ein klares Beyspiel dieser Sache

---

das ist, als Götter verehret. Da nun ihre Widersacher auch nur wider die göttliche Verehrung der Engeln, und Heiligen streiten, so sind sie mit ihrer Feindinn einig. Sie werden von ihr nicht verdammet, so fern sie sich der göttlichen Verehrung der Engeln und Heiligen enthalten. Der christl. Diogenes in seinem katholischen Religionssystem. Th. *IV.* §. 182. S. 378. — Der gelehrte P. Sympert Schwarzhueber schreibt in seinem Religionshandbuche: Niemand von uns (Katholischen) träumet, als ob die Heiligen in Götter wären verwandelt, oder ihnen als solchen mußte gedienet werden. Das allgemeine, und feyrliche Looseworte: Bitt für uns: höret man uns bey der Anrufung der Heiligen — — — Warum will man blos wegen der Wortforschung des griechischen Ausdruckes Δουλια (Dienstbarkeit) uns Katholischen mit Gewalt, und wider alle uralte Protestationen eine Anbethung der Heiligen aufdringen, da doch die wirklich gangbare Bedeutung der Worte unwiderspruchlich von öffentlich angenommenen, und hergebrachten Gebrauche abhänget? u. s. w. Man sieh des zweyten Bandes zweyten Abschnitt von Anrufung der Heiligen. §. 72.

Ich habe alle Stellen der Väter, wie sie in Bingham enthalten sind, getreu übersetzet, auf daß jeglicher

che finden wir in der Antwort, welche die Kirche von Smyrna gegeben hat, als die Juden Roman den Stadthalter ersuchten, daß er den Leib des Polycarps, der aus Liebe Christi den Martertod ausgestanden hat, den Christen nicht ausliefern wollte, damit solche nicht diesen Martyrer statt ihres gekreuzigten Lehrmeisters verehren möchten. Thörichte! sagt jene Kirche, die ihr nicht wisset, daß wir Christus, der für das Heil Aller, die aus dem menschlichen Geschlechte selig werden, den Tod ausgestanden hat, nie verlassen, noch einen Andern verehren können. Wir bethen Christus, als den Sohn Gottes an: Die Märtyrer aber, als Jünger und Nachfolger des Herrn, verehren wir mit gebührender Liebe wegen ihrer Zuneigung gegen ihren König, und Lehrmeister. Wir wünschen, daß wir auch verdienen deren Mitgenossene zu werden. (a) Wir finden eine ähnliche Antwort bey dem Martertode des Fructuosus in Spanien; Denn als der heidnische Richter Aemilian den Eulogius Diakon des Fructuos fragte: Verehrest auch du den Fructuosus? Antwortete Eulogius: Ich ver-

---

jeglicher aus selben sehen könne, wie die Väter nur die Anbethung, und nur die göttlichen Ehren den Geschöpfen, nicht aber alle religiöse Verehrung abgesprochen haben. Der Uebersetzer.

(a) Der Martertod des Polyc. beym Euseb. IV. Buche 15. Kap. S. 134. oder 109.

verehre nicht den Fructuosus, sondern jenen verehre ich, den auch Fructuosus verehret hat. (b)

Origenes hat auf die Einwürfe des Celsus geläugnet, daß die Christen die Engel anbetheten, oder ihnen göttliche Ehren erwiesen. Wir, sagt er, bekennen zwar, daß die Engel dienstbare Geister sind, die Gott öfters zu jenen Menschen absendet, auf die die Erbschaft des Heils wartet. Diese Engel steigen bald auf in die reinste Oerter des Himmels — — um die Gebethe der Menschen aufzuopfern: Bald steigen sie herunter zu den Menschen, und bringen dahin, was zum Gebrauche eines jeglichen dienet, wie solcher sich der Gutthat würdig gemacht hat. Diese Geister, die wir von ihrem Amte Engel zu nennen gelernet haben, werden in der heiligen Schrift manchmal Götter genennet, weil sie was göttliches in sich enthalten: doch finden wir kein Geboth, auf daß wir die nämlichen Ehren, die Gott gebühren, ihnen erweisen, und sie anbethen, obschon selbe uns die Gaben Gottes überbringen; denn alles Bitten, Gebether, und Danksagungen werden zu Gott, dem wahren Herrn aller Wesen

(b) Leidensgeschichte des Fructuos beym Baron. auf das Jahr 262. n. 62.

sen gerichtet durch den höchsten Priester, der höher, als alle Engel ist, durch das lebendige Wort, und Gott. (c) In einer andern Stelle schreibt Origenes: Wir lassen auch zu, daß sie Herolden desselben (Gottes) und wahrhaft himmlische Geister sind. Wie aber werden wir vielmehr diese, als Jenen anbethen, dessen Herolden, und Engel sie sind? Das achte Buch des Origenis wider den Celsus enthält noch mehrer derley Zeugnisse, die wir aber Kürze halber mit Stillschweigen umgehen, und nur eines beybringen wollen, wo dieser Schriftsteller also redet: Wir müssen den einigen Gott bitten, auf daß er, der durch unsre Frömmigkeit, und Gebether besänftiget wird, uns gnädig sey. Wenn Celsus verlanget, daß auch andere nach diesen müssen besänftiget werden, so gedenk er, daß, wie nach bewegtem Körper auch dessen Schatten beweget wird, so werde Jener, der Gott für sich gnädig hat, folglich alle dessen Engel, Seelen, und Geister zu Freunden bekommen; Denn diese erkennen, die der göttlichen Gewogenheit Würdige, und zeigen sich gegen selbe nicht nur allein geneigt, sondern leisten auch Allen, die Gott dem Herrn aller Wesen die-

(c) Origenes wider den Celsus V. B. S. 233.

(d) Orig. an dieser Stelle S. 239.

dienen wollen, ihre Hilfe, versöhnen Gott mit ihnen, bitten, und bethen mit selben, so, daß wir, so viel wir Gott verehren, zu sagen getrauen; Unzählbare Schaaren der Engel, die auch nicht angerufen werden, gesellen sich zu dem Menschen, die mit einem guten Willen ihr Gebeth verrichten. (e)

Der Verfasser, der unter dem Namen des Ambrosius kömmt, gab auch eine ähnliche Antwort von der Verehrung der Engel, und schrieb: Die zur Schande Armselige, weil sie sich gegen Gott nachläßig betragen, geben diese Entschuldigung vor, und sagen: Sie können durch diese Engel zu Gott kommen, wie man durch die Grafen zum Könige geführet wird. Gut! Ist wohl Einer so thöricht, und seines Heils so ver-

(e) Orig. VIII. B. 416. S. Obschon wir wissen, daß nicht die Teufel, sondern die Engel dem Einkommen der Früchte, und der Viehzucht vorstehen; daher preisen wir sie auch als glückselig, als denen die Nutzen der Menschen anvertraut sind: Doch die Ehre, die Gott allein gebühret, erweisen wir ihnen nicht; Denn weder Gott, weder die Engel, denen solches anvertrauet ist, begehren Jenes von uns.

Orig. VIII. B. 420. S.

vergessen, daß er die dem Könige gebührende Ehre einem Grafen eweise, da doch Jene, die von dieser Sache nur zu handeln wurden befunden werden, mit Recht als der beleidigten Majestät schuldige, verdammet wurden? Und diese meynen, sich keines Fehlers schuldig zu machen, welche die Ehre, die dem Namen des Herrn gebühret, einem Geschöpf erweisen, den Herrn aber auf die Seite setzen, als wenn was höhers wäre, welches Gott vorbehalten würde? Deßwegen kömmt man durch die Hauptleute, oder Grafen zu dem Könige, weil dieser ein Mensch ist, und nicht weiß, wem er das gemeine Wesen vertrauen soll. Man hat aber nicht nöthig einen Mithelfer, sondern ein andächtiges Herz, auf daß einer sich mit Gott, der alles weiß, und die Verdienste eines jeglichen einsieht, versöhne; denn wo ein solcher immer zu Gott reden wird, wird dieser ihm antworten. (f) Irenäus bezeugte, daß die Kirche viele Wunder zu seiner Zeit gewirket habe, doch hiezu weder das Anrufen der Engel, noch Zaubereyen u. s. w. gebrauchet, sondern ihre Gebether zu dem Herrn, der alles erschaffen hat, mit reinem Herze gerichtet, und den Namen Jesu Christi angerufen habe. (g) Athanasius,

(f) Ambros. über das erste Kap. an die Römer. Tom. III. S. 244.

(g) Irenäus im zweyten Buche Kap. 57.

nasius, der wider die Arianer stritt, bewies die Einigkeit des Vaters, und des Sohnes aus dem Gebethe des Apostels, der die zwo Personen im selben zusammensetzte: Selbst Gott, unser Vater, und unser Herr Jesus Christus leite unsre Reise zu euch. Athanasius schrieb ferners hiezu: Keiner soll Etwas von Gott, und den Engeln, oder von einer andern erschaffenen Sache bitten, und Keiner soll zu dem Andern sagen: Gott, und der Engel gieb dir: sondern was wir bitten, bitten wir von dem Vater, und dem Sohne, wegen ihrer Einigkeit, und einigen Schankung. Da aber die Arianer einwenden könnten, daß der Patriarch Jakob Gott, und den Engel in seinem Gebethe zusammengesetzet, und in dem ersten Buche Moyses gesagt habe: Der Gott, der mich von meiner Jugend bis auf den heutigen Tag ernähret hat. Der Engel, der mich aus allen Trübsaalen errettet hat, der segne diese Knaben. So hat er auf diesen Einwurf geantwortet: Man muß nicht aus diesen Worten schließen, daß Eines aus diesen Geschöpfen, die ihrer Natur nach Engel sind, Gott ihrem Erlöser gleich gestellet, oder Gott der Ernährer auf die Seite gesetzet, und die Segnung für die Enkel von dem Engel begehret worden sey, sondern nach diesen Worten: Der mich aus allen Trübsaalen errettet hat: wird angedeutet, daß

es nicht Einer aus den erschaffenen Engeln, sondern das Wort Gottes sey, welches Abraham in seinem Gebethe mit dem Vater zusammengesetzet habe; Denn Gott errettet durch dieses Wort, wen er erretten will. (h) Dieser Beweisgrund würde wenig Stärke in sich enthalten haben, wenn die Kirche zu Zeiten des Athanasius den Engeln ähnliche Ehren mit Gott erwiesen hätte. Dieser Vater hat auch in einer andern Rede, die er wider die Arianer gehalten, klar dargethan, daß die Engel für keinen Gegenstand der Anbethung zu seiner Zeit seyen gehalten worden; denn er trägt an jener Stelle diese Gründe vor: Der Apostel Peter hat den Kornelius, der ihn anbethen wollte mit diesen Worten zurückgehalten: Ich bin auch ein Mensch. Gleichfals hat der Engel den Johann, als dieser in der Offenbarung ihn anbethen wollte, mit diesen Worten abgehalten: Sieh! daß du es nicht thuest; denn ich bin dein Mitknecht, und deiner Brüder der Propheten, und derjenigen, welche die Worte der Weissagung dieses Buches bewahren: Bethe Gott an. In der Offenbar. Kap. 22. S. 9. Also ist Gott allein anzubethen, und die Engel wissen selbst, daß sie, obschon sie andere erschaffene

(h) Athanas. in der vierten Rede wider die Arianer T. I. S. 464. oder III. Red. S. 561.

sene Sachen an der Herrlichkeit übertreffen, doch auch erschaffene Wesen seyen, und nicht in der Zahl deren begriffen werden, die angebethet werden, sondern die den Herrn anbethen. (i) Wir können keine klärere Zeugnisse weder aus der Lehre, noch aus den Gebräuchen der Kirche von dieser Sache beybringen: doch wollen wir noch dieses aus den Worten Augustins ferners bekräftigen. Augustin gab in seinem Briefe von der wahren Religion zum Hauptmerkmal derselben an, daß man keine erschaffene Sachen, besonders weder Engel, noch Heiligen, sondern die höchste Majestät Gottes allein anbethen solle. Er sagte: Unsre Religion soll sich nicht ausdehnen auf die Verehrung der verstorbenen Menschen; denn, wenn diese fromm gelebet haben, müssen sie nicht betrachtet werden, als wenn sie solche Ehren verlangten, sondern sie begehren nur, daß Jener von uns verehret werde, durch dessen Lichte erleuchtet sie sich erfreuen, wenn wir deren Verdienste Mitgenossene werden. Sie sind also wegen der Nachfolg zu verehren, aber nicht anzubethen aus Antriebe der Religion — — — Der unterste Mensch muß verehren, was der höchste Engel verehret. Wir sollen auch glau-

(i) Athanas. in der dritten Rede wider die Arianer. S. 391. oder in der II. Rede S. 491.

ben: die schönsten Engel selbst, und die vornehmste Dienerschaft Gottes begehre von uns, daß wir einen Gott, dessen Beschauung sie glückselig machet, mit ihnen verehren sollen. Nicht das Engelanschauen, sondern das Gottansehen bringt uns die Glückseligkeit, wodurch wir auch die Engel selbst lieben, und diesen Glück wünschen. Wir verehren selbe mit Liebe, aber nicht mit Dienstbarkeit. Wir bauen ihnen keine Tempel auf: Denn also wollen sie nicht von uns geehret werden, weil wir selbst, wenn wir fromm leben, Tempel des höchsten Gottes sind, wie selbe wissen. Deßwegen liest man geschrieben, daß der Mensch von dem Engel gehindert worden diesen anzubethen; Denn die Anbethung gebühret nur Gott, dessen Knechte der Engel, und Mensch sind. (k)

Wir müssen zwar bekennen, daß die Manichäer um jene Zeiten den Katholischen vorgeworfen haben, daß diese ihre Märtyrer verehreten. Faustus sagte: Die Christen hätten die Götzen der Heiden in Märtyrer abgeändert, und die Geister der Verstorbenen mit Speise, und Wein versöhnet. Diese Verläumdung, welche Faustus den Katholischen nur aus Bosheit aufgebürdet, wurde von Augustin mit grossem

Eifer

(k) Augustin von der wahren Religion Kap. 55.

Eifer widerleget: Das christliche Volk, sagt er, begehet mit religiöser Feyrlichkeit das Andenken der Martyrer, und ermuntert dadurch zur Nachfolge, auf das selbes an deren Verdiensten Theil nehme, und durch deren Gebether Hilfe erlange, doch so, daß wir Keinem der Märtyrer, sondern dem Gott selbst. Der Märtyrer, obschon zum Andenken der Martyrer, Altäre erbauen. Denn welcher Priester, der in den Orten, in denen die heiligen Leiber liegen, bey dem Altare stehet, sagt einmal? Wir opfern dir Peter, oder Paul, oder Cyprian: sondern was geopfert wird, wird Gott, der die Märtyrer gekrönet hat, geopferet, auf daß in uns, wie uns diese Oerter ermahnen, eine größere Begierde erwecket, und die Liebe theils gegen Jene, denen wir nachfolgen können, theils gegen Jenen, der uns hiezu Kräfte mittheilt, ermunteret werde. Wir erweisen also den Martyrern jene Verehrung der Liebe, und Verbündniß, mit der wir die heiligen Leute Gottes, deren Herz wir zu einem solchen Leiden für die evangelischen Wahrheiten bereit wissen, auch in diesem Leben verehren. — — Jene Verehrung aber, die im griechischen λατρεια genennet wird, und im Lateinischen mit einem Worte nicht kann ausgedrücket werden, erweisen wir den Heiligen nicht, noch lehren

wir, daß solche diesen zu erweisen sey, weil selbe ein eigentlich Gott gebührender Dienst ist, und nur diesem allein muß erwiesen werden. Zu dieser Verehrung gehöret auch das Opfer: Deßwegen begehen Jene eine Abgötterey, die das Opfer den Götzen darbringen. Wir opfern weder einem Martyrer, noch einer heiligen Seele, weder einem Engel, noch befehlen wir, auf daß ihnen geopfert werde. Und wer immer in diesen Fehler verfällt, den strafet die wahre Lehre, auf daß ein solcher sich beßere, oder andere von demselben sich hüten. (1)

Augustin hat also den Heiligen, und Engeln die Anbethung, die Gott allein gebühret, mit klaren Worten abgesprochen, woraus wir die Gebräuche der alten Kirche, die weder die Engel, noch die Heiligen angebethet, und deren Anbether als der Abgötterey Schuldige erkläret hat, erkennen können. *

§. 3.

---

(1) Augustin wider den Faustus im XX. B. XXI. K. Tom. VI. S. 156. oder 375.

* Alle Zeugnisse, die Herr von Bingham hier beybringet, reden von der Anbethung, und göttlichen Ehren, welche die ganze katholische Kirche den Heiligen, und Engeln versagt. Die Lehre der katholischen Kirche von der Verehrung, welche sie den Heiligen, und Engeln erweiset, wird in dem Kir-

§. 3.

Es gab Ketzer, und Heiden, die den Engeln eine Art der Verehrung, die selben nicht gebührte, erwiesen.

chenrathe von Trient erkläret, der sagt: „Die „Heiligen, die wirklich im Himmel mit Christo herr„schen, bringen Gott ihr Gebeth für die Men„schen dar. Es ist demnach gut, und nützlich, „dieselben bittlich anzurufen, und zu ihrer Für„bitte, Hilfe- und Beystand die Zuflucht zu neh„men, damit wir mittels derselben von Gott, die „uns nothwendigen, oder nützlichen Gutthaten „durch seinen Sohn, unsern Herrn Jesum Chri„stum, der allein unser Erlöser, und Heiland „ist, erlangen,„ u. s. w. Die Heiligen Gottes bitten für uns. Jerem. XV. 1. II. Machab. XV. 14. ꝛc. Und die Engel bringen unser Gebeth vor Gott. Tob. XII. 12. bitten für uns. Zach. I. 12. Erretten uns von den Gefahren. Genes. 48. v. 16. u. s. w. Ist demnach gut, und nützlich, diese, und jene anzurufen. Diese Anrufung schmälert die Ehre Gottes, und Christi ganz und gar nicht; Denn er wird vielmehr in seinen Heiligen verherrlichet. Die Heiligen haben Alles, was sie haben, von Gott, und können uns von ihrem Eigenen nichts geben: was sie aber von Gott für uns erbitten, erbitten sie durch Jesum Christum unseren Erlöser, und durch die Verdienste Christi. Wird demnach die Ehre Christi durch die Anrufung, und Verehrung seiner Heiligen noch viel fühlbarer, und die

wiesen. Dieser Irrthum wurde öfters an selben bestrafet. Augustin bekennte von sich selbst, daß er diesem Betrug, als er sich bekehret, entgangen sey. Sagte demnach Gott Dank in einer frömmen Betrachtung, und sprach also zu dem Herrn: Wen sollte ich finden, der mich dir versöhnte? Soll ich mich zu den Engeln wenden? Mit was Geberde? Mit was Geheimniß? Viele, die sich zu dir bekehren wollen, und selbes durch sich selbst nicht vermochten, haben doch solches zu vollbringen gesuchet: sind aber in Begierden vorwitziger Erscheinungen gefallen, und haben sich den Betrügereyen ausgesetzet. (a) Chrysostomus verfuhr noch schärfer wider derley Leute, und sagte, daß kein erschaffenes Wesen, kein Stein, kein Thier, kein Erdgewächs, kein Element, kein oberes, noch unteres Ge-

---

göttliche Güte mehr verherrlichet. Wir erbauen auch nur Gott Kirchen, und Altäre zum Andenken seiner Heiligen, weil man dem Geber alles Guten für ihre Heiligung danken, und Gott in ihnen verherrlichen will. Die Kirche machte auch im gemeldeten Kirchenrathe ihre Verordnung nur so weit, daß man die Heiligen anrufen dörfe: legte aber kein Geboth auf, daß man die Heiligen anrufen müsse Hingegen ist es ein gottloser Irrthum, wenn man läugnet, daß man die Heiligen, welche die ewige Glückseligkeit im Himmel geniessen, nicht anrufen dörfe. Der Uebersetzer.

(a) Augustin im X. Buche der Bekennt. Kap. 42.

Geschöpf, kein Mensch, kein Teufel, kein Engel, kein Erzengel, noch eine aus den oberen Mächten dörfe von dem Menschen angebethet, sondern der Herr aller dieser Wesen müsse verehret werden. (b) Der nämliche Vater widerlegte auch diesen Irrthum, als er über das zweyte Hauptstück des paulinischen Sendschreiben an die Kolosser schrieb, wo dieser Apostel jene bestrafte, die lehreten, daß wir uns zu Gott nicht durch Christum, sondern durch die Engel wenden müssen. Diese Lehre mißfiel also sehr dem Chrysostomus, daß er nicht fassen konnte, wie einige selbe vorzutragen sich getraueten. (c) In einer andern Stelle, in welcher Chrysostomus von dieser Sache handelte, schrieb er also: Der Teufel, der uns um die Ehre beneidet, hat in Schwang gebracht, was den Engeln erwiesen wird. Solche Anrufungen sind teuflische. Du sollest selbe nicht gedulden, obschon sie Engeln, obschon sie Erzengeln, obschon sie Cherubinen erwiesen werden: Denn diese Mächte nehmen solche Verehrung nicht an, sondern verwerfen selbe, da sie sehen, daß eine Unbild dem Herrn (auf jene Weise) zugefüget werde. Der Herr sagt: Ich habe dich geehret, und ermahnet: Ruf mich an! Und du erweisest ihm Un-

(b) Chrysostomus in der V. Homil. über das Sendschreiben an die Kolosser. S. 1348. oder 188.

(c) Chrysost. in der VII. Homil. über die Koloss. S. 1360. oder 240.

Unehre. (d) Diese Worte zeigen klar an, daß jene Anrufung, die dem Herrn die Engel vorzieht, für eine teuflische Verehrung zu halten sey. Die Ketzer, welche Chrysostomus an dieser Stelle bestrafet, und widerleget, sind die sogenannten Angelici, die von den Apostelzeiten schon in der Kirche bekannt waren, und allzeit als Ketzer sind verdammet worden. *

Von

(d) Chrysost. Hom. IX. über den Brief an die Koloss. S. 1381. oder 228.

Der Geschichtschreiber Josephus erzählet II. B. 27. K. von den Essenern, daß sie in Absicht auf den Gottesdienst etwas besonders hatten. Wenn sie Jemand als ein Mitglied zu ihrer Sekte aufnahmen, so foderten sie ihm einen Eid ab, daß er ihre Bücher, und die Namen der Engel, wie sie darin aufgezeichnet waren, sorgfältigst aufbewahren wolle. Sie räumten den Engeln die erste Stell nach Gott durch eine übertriebene Verehrung ein, die beynahe in eine Anbethung ausartete. Denn weil das Gesetz durch die Engel bekannt gemacht wurde, und die Engel öfter bey Erscheinungen im alten Bunde die Stelle Gottes vertraten, erwiesen sie ihnen die größten Ehren. Diese Vorurtheile brachten sie, wenn sie Christen wurden, vom Judenthum ins Christenthum, und diesen zu Folge erhoben sie die Engel selbst über Christus den Messias hinauf. Diese Irrthümer suchte der Apostel zu tilgen, und schrieb an die Kolosser: Es verführe euch also Niemand, der euch durch Demuth zum Dienste der Engel verleiten will. Der Apostel ermahnte

auch

Von diesen Ketzern Angelicis schrieben Augustin, (e) Isidor, (f) Irenäus, (g) u. a. m. Dieser

---

auch die Kolosser, daß sie sich nicht verleiten ließen durch eine falsche, und übertriebene Demuth, oder Demüthigung vor den Engeln, worin diejenige gefallen, und worauf sie stolz sind, die dem abergläubischen Engeldienste ergeben sind.

Hieronymus erkläret jene Stelle des Apostels auf die nämliche Weise, und sagt, daß Paulus Jene aus den Juden habe bestrafen wollen, die sich zu dem Christenthum bekehret, und doch jene jüdische Gebräuche haben beobachten wollen. Diese Juden, schreibt er weiters, nachdem alle Beobachtung jüdischer Gesetze ist verbothen worden, opfern Alles, was sie opfern, nicht Gott, sondern den abtrünigen Engeln, und den bösen Geistern auf. Hieronym. in dem 151. Briefe an die Algasia. Chrysostomus giebt uns eine noch klärere Auslegung jener Worte, da er schreibt: Was wollen allerdings diese Worte? Es waren Einige, die sagten: Es gezieme sich nicht, daß wir durch Christum, sondern durch die Engel den Zugang zu Gott suchen; Denn Jenes übertrift unsern Verstand. Deßwegen befliß sich der Apostel in allen Stellen, in denen er von Christus geredet, einzuschärfen. Wir sind durch sein Blut am Kreuze versöhnet worden. Und er hat für uns gelitten. Der Uebersetzer.

(e) Augustin von den Ketzereyen Kap. 39.
(f) Isidor von den Ursprüngen VIII. B. V. Hauptst.
(g) Irenäus II. B. 57. Hauptst.

Dieser Letztere bezeuget, daß zu seiner Zeit viele Wunder nicht durch Anrufung der Engeln, sondern durch Gebether, die zu Gott, und den Namen des Herrn Jesu Christi gerichtet waren, seyen gewirket worden. * Tertullian warf den Jüngern Simons des Zauberers ausdrücklich vor, daß sie, deren Abgötterey schon in ihrem Lehrmeister von dem heiligen Apostel Peter ist verdammet worden, bey ihrer Engelverehrung Zauberey getrieben, und selben auf abgötterische Weise gedienet haben. (h) Dieser gottlose Engeldienst nahm bey mehrern Ketzern sehr überhand, und viele, weil selber den Schein der Demuth an sich trug, ergaben sich solchem: Deßwegen hat der Kirchenrath von Laodicea, um diesem Himmel abzuhelfen, eine scharfe Verordnung gemachet, und Jenen, die selbe nicht beobachten würden, die Strafe des geistlichen Banns gedrohet. Es gezie-

mer

---

* Diese Ketzer eigneten den Engeln eine Verehrung zu, die allein Gott gebührte, nämlich die Anbethung; oder verehreten selbe auf abergläubische Weise, oder erwiesen den bösen Geistern eine Ehre u. s. w. Epiphanius, und Augustin schreiben zwar nichts Bestimmtes von den Fehlern dieser Ketzer; Doch ist gewiß, daß selbe mit der Engelverehrung der Katholischen nichts Gemeines hatten. Sieh P. Petav. II. Buche 12. Hauptst. von den Engeln. Der Uebersetzer.

(h) Tertullian von den Verjährungen. Kap. 33.

met sich nicht, sagten diese versammelte Väter, daß Christen die Kirche Gottes verlassen, von selber sich absöndern, die Engel anrufen, und Versammlungen halten, welches doch verbothen ist. Wenn immer Einer dieser heimlichen Abgötterey schuldig wird befunden werden, dieser soll in Bann gethan seyn, weil er unsern Herrn Jesus Christus verlassen, und sich zu der Abgötterey gewendet hat. (i) * Theodoret in den Erklärungen des Sendschreibens an die Kolosser gedenket zweymal dieser Verordnung, da er sagt: Weil jene befahlen, die Engel anzubethen, so hat er (der Apostel) den entgegengesetzten Befehl gegeben, daß sie ihre Worte, und Werke mit dem Andenken Christi des Herrn zieren sollen. Opferet, sagt er, Gott, und dem Vater eure Danksagung durch ihn (Christum) auf, nicht aber durch die Engel. Diesem Gesetze folgte auch der Kirchenrath von Laodicea, und wollte wider diese alte Krankheit ein Mittel verschaffen: Deßwegen hat er die Verordnung gemacht daß

(i) Der Kirchenrath von Laodicea Hauptst. 35.

* Dieser Kanon verbiethet nicht jegliche Verehrung der Engeln, sondern nur jene, die der Ehre Christi nachtheilig zu seyn schien.

daß nicht die Engel anzubethen, noch unser Herr Jesus Christus zu verlassen sey. (k) **

In

(k) Theodoret über den Brief an die Kolosser III. 17.

** Theodoret schreibet von einigen Ketzern, daß diese gleichsam von Demuth angetrieben lehreten: Es gezieme sich, daß man die göttliche Gütigkeit, weil der unsichtbare Gott aller Wesen nicht könne berühret, noch begriffen werden, durch die Engel sich versöhne. Tom. III. S. 355. Also gaben diese Ketzer mit Ausschluße Christi die Engel als Mittler zwischen Gott und dem Menschen an, die Christen aber lehren, daß die Engel nur durch Christum Mittler seyen. In einer andern Stelle, in der Theodoret die kleinern Götter der Heiden bestritt, führte er die nämlichen Heiden an, als wenn selbe den Christen vorwärfen, daß auch diese die kleinere Mächte, als Engel, und Erzengel u. s. w. verehreten. Theodoret antwortete ihnen, daß die Christen jene Geister für keine Götter ausgäben, weder eine göttliche Verehrung selben erwiesen, noch die Anbethung zwischen dem wahren Gott, und Jenen theilten, sondern sie bekenneten zwar, daß selbe den Menschen an Vortreflichkeit übertreffen, doch dessen Mitknechte sind. Theodoret Tom. IV. S. 522. Theodoret hat alle Einwürfe der heutigen Ketzer, welche selbe wider die katholische Verehrung machten, mit jenen Worten aufgelöset. Der Uebersetzer.

In einer andern Stelle schreibt er: Dieser Irrthum gieng lange in Phrygien, und Pisidien im Schwange. Deßwegen hat der Kirchenrath, der bey Laodicea in Phrygien zusammengekommen war, ein Verboth gegeben, auf daß man die Engel nicht anbethen solle. Man kann noch bis auf den heutigen Tag Bethhäuser des heiligen Michaels bey Jenen, und Deren Nachbarn sehen. (1) * Jakob Peronius, und Dionys Petav haben über diese Verordnung ihre Erklärungen hinzugesetzet, welche wir aber hier nicht beybringen wollen, auf daß wir nicht dieses Werk zu weitläuftig machten. Wir bemerken nur, daß die Kirche, welche die Anbethung der Engel verdammet hat, auch die Anbethung der Märtyrer verworfen habe.

Apollonius, der wider die Motanisten geschrieben hat, machte selben den Vorwurf, daß sie den Alexan-

(1) Theodoret über den Brief an die Koloss. S. 18.

* Theodoret will in dieser Stelle nicht verwerfen, daß Kirchen, und Bethhäuser Gott zur Ehre des heiligen Michaels aufgebauet werden, sondern will aus der Menge dieser Gebäude, als einer füglichen Muthmassung beweisen, wie sehr der unerlaubte Engeldienst in jener Gegend im Schwange gegangen sey. Der Uebersetzer.

Alexander einen Martyrer anbetheten. (m) Und Augustin zählte unter die Irrthümer Simons des Zauberers, daß dieser sein, und seiner Beyschläferinn Bildniß zur Anbethung dargestellet habe. (n) Die alten Schriftsteller, und unter diesen Minucius Felix (o)

Ter-

(m) Apollonius beym Euseb. V. Buch 18. Hauptst. Auf daß wir nicht von mehreren reden, antworte uns die Wahrsagerin von dem Alexander, der sich ein Martyrer zu seyn rühmet. Sie schmauset mit selben, der doch von vielen angebethet wird.

(n) Augustin von den Ketzereyen Hauptst. 1. Der Simon wollte für den Jupiter: seine Hure aber, die er zur Gesellinn seiner Lasterthaten gemachet hatte, für die Minerva gehalten werden, und stellte seine, und seiner Hure Bildnisse, die er als Götzenbilder auch zu Rom mit öffentlicher Gewalt ausgesetzet hatte, zur Anbethung vor.

(o) Minuc. in dem Gespräche S. 88. oder 81. Alle griechische, und römische Schriftsteller des Alterthumes sagen uns, daß der Saturnus der vornehmste aus diesem Geschlechte, und Schwarme (der Götter) ein Mensch gewesen sey. Dieß schreiben Nepos, und Kassius in ihren Geschichten, und davon reden Thallus, und Diodorus. Also dieser Saturnus floh von Kreta — — — war allerdings ein Mensch, der geflohen ist, allerdings ein Mensch, der sich verborgen hat, ein Vater eines Menschen, und ein Sohn eines Menschen — — Ihr gebet

selbe

Tertullian, (p) Klemens von Alexandrien,

selbe nach ihrem Tode für Götter an, und Romulus ist nur ein Gott, weil es ein falsch schwören der Proculus befahl: weil es aber die Mohren so verlangten, ist Juba ein Gott, und Götter die übrigen Könige, die nicht zum Glauben eines Gottes, sondern zur Ehre der vollendeten Gewalt eingeweihet werden. Endlich wird dieser Name ihnen wider ihren Willen beygeleget; sie wünschten Menschen zu verbleiben, und fürchten sich Götter zu werden, noch wollen sie, obschon sie alt sind, solche seyn. — — Offenbar ist, daß sie Menschen gewesen seyen, denn wir lesen selbe gebohren, und verstorben. Wer zweifelt also, daß das Volk deren geweihte Bildnisse anbethe, und öffentlich verehre? Da die Meynung, und das Gemüth der Unwissenden durch Feinheit der Kunst betrogen, durch den Schein des Goldes verblendet, durch den Glanz des Silbers, und durch die Weiße des Elfenbeins stumpf gemacht wird.

(p) Tertull. in der Schutzsch. K. X. Ich wende mich von euch auf euer Gewissen, und berufe mich auf selbes: dieses soll uns richten: Dieses soll uns verdammen, wenn es läugnen kann, daß alle eure Götter Menschen gewesen seyen. K. XII. gebührend gebet ihr den Verstorbenen Kaisern die Ehre der Gottheit, denen ihr auch in dem Leben solche zueignet; Eure Götter werden es gut aufnehmen, und ihnen Glück wünschen, daß sie ihnen gleiche Herren werden.

xandrien, (q) Arnobius, (r) Cyprian,

(q) Klemens in seinem Protrept, oder Ermunterungsschreiben an die Heiden S. 26. Philochorus bezeuget, daß Neptun als ein Arzt in Teno verehret werde, und Saturnus in Sicilien liege, und dort begraben worden sey. — — Wenn man dem Homerus einen Glauben beymessen will, so sind die Dioscori sterbliche Menschen gewesen, von denen dieser Poet singt: Die Erde, die Mutter der Thiere, hält solche schon in sich in Lacedämonien, dem angenehmen Vaterlande derselben. — Homerus hielt auch den Herkules für einen sterblichen Menschen.

(r) Arnob. I. B. S. 32. oder 14. O ihr! die ihr uns schimpflich auslachet, weil wir einen verstorbenen Menschen verehren. Schlachtet ihr nicht dem Bachus euerm Vater in den geweihten Tempeln Opfer, der doch von den Titanen gliedweise ist zerrissen worden? Nennet ihr nicht den Aeskulapius, den Erfinder der Arzneymitteln, euern Beschützer, und Vorsteher der Gesundheit, der Stärke, und des Heils, der doch durch einen Donnerschlag umgebracht worden? Rufet ihr nicht den großen Herkules mit Opfer, und aufsteigendem Weihrauche an, von dem ihr doch selbst saget, daß er nach langen Peinen sich auf einen traurigen Scheiterhaufen lebendig verbrennen lassen? Nennet ihr euern Vater, den Romulus selbst, nicht unter den Göttern Quirinum Martium, ehret ihr ihn nicht mit Priestern, und Altären, bethet ihr ihn nicht an in den weitläuftigen Häusern, und schwöret ihr nicht, daß er

in

an, (s) u. a. m. die wider die Heiden geschrieben haben, warfen selben vor, daß diese Jene anbetheten, die sterbliche Menschen gewesen wären. Dieser Beweisgrund wurde eine geringe Stärke wider die Heiden gehabt haben, wenn diese dem Christen hätten sagen können, daß sie die Märtyrer, die sterbliche Menschen gewesen zu seyn nicht könnte geläugnet werden, anbetheten. Die Heiden gaben ihre Dämonen, oder Götter für gute Engel, für Minister des höchsten Gottes, für Diener des himmlischen Hofes aus: Sie vermochten doch nicht den Vorwurf, daß sie Abgötterer wären, von ihnen abzulehnen. Ich werde nur den Augustin statt den Uebrigen in dieser Stelle beybringen. Dieser führte die Heiden, wie sie ihre Anbethung vertheidigten, also redend ein: Wir verehren nicht böse Dämonen, oder Geister; sondern die Engel, wie ihr selbe nennet, die Kräften des großen Gottes, die Diener des großen Gottes: diese verehren auch wir. Augustin ant-

in den Himmel aufgefahren sey, der doch durch die Hände hundert Rathsherren in Stücke zerrissen worden?

(s) Cyprian von der Eitelkeit der Abgötterey im Anfange: Daß jene keine Götter seyen, welche von dem Volke verehret werden, erhellet aus dem, weil sie Könige gewesen sind, die wegen ihres königlichen Andenkens haben bey den Ihrigen, nachher auch im Tode angefangen verehret zu werden.

wortet auf dieses: Ich wünschte, daß ihr selbe verehren wollet, ihr würdet leicht erlernen, selbe nicht mehr zu verehren. Höret nur den Engel, den Lehrmeister. Er unterrichtete einen Jünger Christi, und zeigte ihm viele Wunder in der Offenbarung Johannis an. Dieser aber, als ihm ein Wunder in der Erscheinung gezeiget wurde, erschrack, und warf sich zu den Füssen des Engels. Und dieser Engel, der nur die Ehre seines Herrn suchte, sprach: Steh auf! Was thust du? Bethe Gott an; denn ich bin auch dein, und deiner Brüder Mitknecht. Was also meine Brüder? Keiner sag: Ich fürchte, daß der Engel sich über mich erzörne, wenn ich selben nicht für meinen Gott verehre. Alsdenn wird sich der Engel über dich erzörnen, wenn du ihn wirst verehren wollen; Denn er ist fromm, und lieber Gott. Gleichwie aber die Teufel sich erzörnen, wenn sie nicht verehret werden, so werden die Engel zornig, wenn sie für einen Gott verehret werden. Endlich beschließet Augustin seine Anrede, und ermahnet die Heiden: Die Heiden sollen lernen, Gott anzubethen. Sie wollen die Engel anbethen. Allein den Engeln sollen sie nachfolgen, und Jenen anbethen, der von den Engeln angebethet wird. (t)

Ich

(t) Augustin über den 96. Psalm. Tom. VIII. S. 445. oder 1088.

Ich endige meine Rede von der religiösen Verehrung der Engeln, und kann den Verehrern der Engeln keinen beßern Unterricht geben, als daß sie Gott allein anbethen; denn Gott ist der einzige Gegenstand der Anbethung.

Viertes Hauptstück.

Von dem alten in gemeiner Volkssprache verrichteten Gottesdienste.

§. 1.

Wir haben bis itzt die Wesenheit, und den Gegenstand des christlichen Gottesdienstes betrachtet; nun aber werden wir von den Umständen, und von der Weise den Gottesdienst zu verrichten handeln. Wir werden sehen, in welcher Sprache die alten den öffentlichen Gottesdienst verrichtet haben: welchen Gebrauch und Ursprung der insgemein genannten Liturgien, oder bestimmten Gebethsformel gewesen sey; welche Kleider, Leibsgebärden, verschiedene Gebräuche, und Zeremonien ohne Schaden, des Glaubens, und der christlichen Einigkeit, in verschiedenen Kirchen gebrauchet worden, und endlich welche feyerliche Zeiten für die Gebether und gottesfürchtige Zusammenkünfte wochentlich, oder täglich beobachtet, und welche Uebungen der öffentlichen Andacht und Gottesfurcht vorgeschrieben worden.

Was den ersten Punkt betrift, so sagt uns die Geschicht klar, daß der öffentliche Gottesdienst in der alten Kirche in der gemeinen Volkssprache eines jeglichen Landes verrichtet worden, nämlich in der Sprache, welche das Volk geredet, oder doch verstanden hat. Diese Gewohnheit hat über tausend Jahre in der Kirche gedauert. Wir wollen von dieser Sache die Alten reden hören. Origenes hat wider den Einwurf des Celsus, als wenn die Christen barbarische, und unbekannte Namen, und Wörter in ihren Gebethern braucheten, also geschrieben: Die Griechen brauchen griechische, und die Römer römische Worte in ihren Gebethern, und jegliche bethen in ihrer eigenen Sprache, und preisen Gott nach ihren Kräften: und der Herr aller Sprachen erhöret selbe in allen Sprachen; denn er verstehet diese verschieden Redende so gut, als die Uebereinstimmende, und als die (daß ich also sage) Menschen einer Stimme, und Sprache. (a) Justin der Martyrer sagt uns: Die Sonntags-wie selbe genennet wird, Zusammenkunft Aller, die in den Städten, und Dörfern wohnen, geschieht in dem nämlichen Orte: die Unterrichtsbücher der Aposteln, und die Schriften der Propheten, wie es die Zeit erforderet, werden gelesen. Nachher, als der Vor-

(a) Origenes wider den Celsus VIII. B. S. 402.

Vorleser schweigt, hält der Vorsteher eine Rede, in der er das Volk unterrichtet, und zur Nachfolg der schönen Thaten ermahnet. (b) Diese Anrede, und Ermahnung würde fruchtlos, und abgeschmack gewesen seyn, wenn die Schrift nicht in der Sprache, welche das Volk verstanden hätte, wäre vorgelesen worden. Hieronymus, als er von der Leichbegängniß der Paula, einer von Geburt adelichen Frau redete, schreibt, daß Psalmen in der griechischen, lateinischen, und syrischen Sprache der Ordnung nach seyen abgesungen worden, weil Leute, welche diese Sprachen redeten, bey derselben Leiche sich einfanden. (c) Diese Ursache bewog auch den Cäsarius Bischof von Arles, daß er den Lajen, und gemeinen Volke befahl, Psalmen und Lobgesänger zu sagen, und Kirchenlieder in un- und gebundener Rede Chorweise nach dem Beyspiele der Kleriker mit erhabener, und nach dem künstlichen Wohlklange eingerichteten Stimmen von Einigen griechisch, und von

(b) Justin in der zweyten Schutzschrift S. 98.

(c) Hieronymus in der Grabschrift der Paula XXVII. Brief 13. Hauptst. S. 134. Das Psalmengesang erscholl der Ordnung nach in griechischer, lateinischer, und syrischer Sprache, und dieses nicht nur drey Tage lange bis sie unter der Kirche, und bey der Höhe des Herrn begraben wurde, sondern durch die ganze Woche, da alle ihre Trauer bezeuget, und ihre Zäher vergossen haben.

Andern lateinisch abzusingen. (d) * Dieses geschah vermuthlich aus der Ursache, auf daß die Leute, die verschiedene Sprachen redeten, und in der Zusammenkunft sich einfanden, den Gottesdienst verstehen konnten. Aurelius Kassiodorus, als er die Worte des Psalmisten auslegte: Sie (die Braut) die umher mit goldenen Säumen, und vielerley Farben bekleidet ist, wird zum Könige geführet, schreibt also hierüber: Die Vielfältigkeit zeiget in dieser Stelle vielfältige Sprachen an, weil alles Volk nach vaterländischer Art in der Kirche dem Urheber Lob singet. (e)

Es

(d) In dem Leben des Cäsarius Bischofes von Arles beym Surius auf den 27. August.

* Diese Stelle zeiget vielmehr an, daß Cäsarius den öffentlichen Gottesdienst nur in den sogenannten heiligen Sprachen, nämlich in der griechischen, und lateinischen zu verrichten befohlen habe; denn man liest dort nichts, daß das Psalmengesang u. s. w. in französischer Sprache, welche zu Arles die Volkssprache war, sey vollbracht worden. Scheint also diese Stelle das Recht der Kirche zu bestättigen, mit dem diese befiehlt, nur die hebräische, griechische, und lateinische Sprache in dem öffentlichen Gottesdienste zu gebrauchen. Der Uebersetzer.

(e) Kassiodor über den 44. Psalm.

Es gieng zu selber Zeit im Schwange, daß alle gottesdienstliche Verrichtung zum Begriffe, und zum Erbauen des Volkes verrichtet wurde: deßwegen hat Justinian dieses Gesetz gemachet: Wir befehlen, daß alle Bischöfe, und Priester nicht in der Stille; sondern mit solcher Stimme, die von dem gläubigen Volke gehöret werden könne, das göttliche Opfer und die Gebether bey dem Taufe verrichten, auf daß dadurch die Gemüther der Zuhörer zu einer größern Andacht und Lobe Gottes, und Segnung aufgemunteret werden. So lehret der göttliche Apostel, da er in dem ersteren Briefe an die Korinther schreibt: Wenn du nur mit dem Geiste betheest, wie kann der nichtgelehrte, der da ist, auf dein Dankgebeth Amen sagen? Er weiß ja nicht, was du sagst. Dein Dankgebeth mag zwar an sich gut seyn, der andere aber wird dadurch nicht erbaut. (f) Hieraus kann man schließen, daß Justinian gemeynet habe: der Apostel habe alle Gebether, die das Volk nicht hören, oder verstehen könnte, getadelt, weil selbe zum Erbauen nichts nützten. Wir haben ein anders Gesetz dieses Kaisers, zu dem eine Streitigkeit, die unter den Juden zu selber Zeit enstanden ist, Anlaß gegeben hat: Denn Einige derselben wollten behaupten, daß man das Gesetz in der hebräischen

Sprache

(f) Justin in der 137. Novell. Hauptst. VI.

Sprache, obschon das Volk selbe nicht verstünde, lesen müsse. Andere aber verlangten, daß man das Gesetz in der griechischen, oder in einer anderen Sprache, die das Volk doch verstund, lesen sollte. Als dieser Streit zu dem Justinian gekommen, so hat dieser zu Gunst der Letzteren selben entschieden, und solches Gesetz gemacht: Wir verordnen, daß den Hebräern, wenn sie wollen, erlaubet sey in ihren Synagogen, in welchen Orten sie immer wohnen, die heiligen Bücher in der griechischen, oder auch in der vaterländischen (hier in der welschen) Sprache bey ihren Zusammenkünften zu lesen, wie auch anderen mit dem Orte die Sprache zu verändern, damit das Lesen derselben klar vorrrage, was in selbem gesaget wird. Wir erlauben Allen, die nachher zusammenkommen werden, nach diesen zu leben, und sich zu verhalten: jene Ausleger aber, die bey ihnen sind, und nur hebräisch reden, sollen sich keine Hoffnung machen, wider dieses Gesetz, wie sie wollen, zu handeln, da die Unwissenheit Vieler diese ihre böse Gewohnheit vermäntelt. (g) Man kann aus diesem abnehmen, daß der christliche Gottesdienste in den ältern Zeiten in der gemeinen Volkssprache verrichtet worden, weil die bürgerliche Obrigkeit solches auch in den jüdischen Synagogen zu thun erlaubet hat. §. 2.

(g) Justin in der 146. Novell.

§. 2.

In den alten Zeiten war dem ganzen Volke erlaubet, im Psalmengesange und Gebethern ihre Stimmen zu vereinigen, und ihre Antworten zu geben. Gelehrte, und Ungelehrte, ja so gar Weiber, Jungfern, und Kinder durften Antheil an dem öffentlichen Gottesdienste nehmen. Chrysostomus, (a) und der Verfasser der apostolischen Konstitutionen (b) sagen, daß die Kinder mit den Uebrigen von der Versammlung ihre Gebether für die Katechumenen, und Gläubigen verrichteten. Hieronymus schreibt von den Jungfern, daß selbe Morgens, in der dritten, sechsten, und neunten Stunde, Abends, und in der zwölften Stunde zu Nachtszeit der Ordnung nach Psal-

---

(a) Chrysost. Homil 71. über den Matth. S. 624. oder S. 768. Das dritte (Gebeth) welches wir für uns selbst verrichten, rufet auch die Kinder herbey, auf daß selbe Gott zur Barmherzigkeit bewegen. Denn weil wir selbst die Sünden erkennet haben, so rufen wir für Andere, die gesündiget haben, oder sündigen können; die Kinder aber, und alle, die selben nachahmen, und das Himmelreich zu hoffen haben, bitten für uns.

(b) Konstit. VIII. B. 6. Hauptst. Auf jegliches dessen, was der Diakon spricht, wie wir schon gesagt haben, soll das Volk antworten: Kyrie eleison; und vor allen die Knaben.

Psalmen absangen, und täglich Psalmen, wie auch Etwas aus der heiligen Schrift lernen mußten. (c) Basilius, und viele andere Schriftsteller, von denen wir anderswo reden werden, erzählen uns, daß das ganze Volk wechselweise Psalmen abzusingen gepflogen habe. (d) Basilius besonders thut Meldung von den Knaben, daß sie dieses Amt mit dem übrigen Volke verrichtet haben. (e) Wir finden fast im jeglichen

(c) Hieronymus in der Grabschrift der Paula, XXVII. Briefe. 10. Hauptst. S. 181. in der Pariserausg. Sie sangen das Psalmengesang der Ordnung nach Morgens, in der dritten, sechsten, und neunten Stunde, zu Abends- und Mitternachtszeit. Alle Schwestern mußten die Psalmen wissen, und täglich Etwas aus der Schrift lernen.

(d) Basilius in dem 63. Briefe an die Neocäsar. S. 96. Das Volk stund in der Nacht Fruh vor Morgens auf, gieng in das Bethhaus, und verrichtete in Mühe, und Angst unter beständigen Thränen ihre Beichten zu Gott: endlich aber erhebten sie sich vom Gebethe, und fiengen das Psalmengesang an. Und itzt zwar in zwey Theile abgetheilet sangen sie wechselweise, dadurch vervollkommten sie die Betrachtung, und die Ausübung der göttlichen Aussprüche.

(e) Basilius in der Vorrede zu den Psalm. Tom. I. der kleiner Werk. S. 108. Die übereinstimmen-

den

lichen Theile der Liturgie Gebether des Volkes (z. B. Κυριε ελεησον Kyrie eleyson) Die auf die Bitten des Diakons folgten, so, daß die Gebether des Kirchendieners, und des Volkes mit einander abwechselten: Der Herr sey mit euch. Und mit deinem Geiste. Hebet die Herzen in die Höhe: Wir richten selbe zu dem Herrn. Ich könnte noch mehrere Beyspiele anziehen; doch will ich von selben an dieser Stelle schweigen. Dieses Alles giebt uns einen Beweis, daß der öffentliche Gottesdienst in der gemeinen, und bekannten Volkssprache sey verrichtet worden; denn sonst könnte man nicht begreifen, wie das Volk selbe verstanden, oder gewußt hätte, wenn selbes Antwort geben müßte, oder wie die Knaben, und zarte Jungfern die Psalmen, und heilige Schrift hätten in die Gedächtniß bringen, und in dem Psalmengesange, und in den andern Theilen des Gottesdienstes sich vereinbaren, und übereinstimmen können.

§. 3.

Die Alten beflissen sich besonders das Volk zu ermuntern, und zu ermahnen, auf daß selbes mit Auf-

---

den Wohlklänge sind ausgedacht worden, auf daß Jene, die dem Alter nach Knaben, den Sitten nach aber Jünglinge sind, in der That ihre Seelen unterrichten, da sie zusammen singen, und den Wohlklang beobachten.

Aufmerksamkeit des Gemüthes, und Eifer des Geistes zuhöre, lese, und bethe. Diese Ermahnungen würden abgeschmack, und fruchtlos gewesen seyn, wenn sie das Volk zu einer Sache, die selbes nicht beobachten könnte, verbunden hätten. Dieses wäre auch geschehen, wenn die Schrift, und Gebether in einer unbekannten Sprache wären gelesen worden. Basilius ermahnete das Volk auf diese Weise. Du hast die Psalmen, die Propheten, die evangelischen Gebothe, die Predigten der Aposteln: Die Zunge sing, das Gemüth forsch dem Sinne desjenigen nach, was gesaget worden, auf daß du, der du dem Geiste nach singest, auch dem Gemüthe nach sängest. (a) In einer andern Homilie schreibt Basilius: Diese sind unsre göttliche Wahrheiten, die in der Kirche Gottes gleichsam durch eine göttliche Schankung uns zukommen, in jeglicher Zusammenkunft gelesen werden, und als wie eine von dem heiligen Geiste gegebene Speise, um die Seelen zu ernähren, vorgeleget werden. (b) In einer andern Stelle fragt Basilius: Wie? bethet der Geist eines Menschen, und das Gemüth bleibt doch ohne Nutzen, und Frucht? Er giebt ihm selbst die

(a) Basil. Homil. in den 28. Psalm. in der ersten Rede. (Tom. I. S. 154.

(b) Basil. Homil. in den 59. Psalm. S. 253.

die Antwort: Dieses kann von Jenen gesaget werden, die das Gebeth in einer Sprache, welche die Zuhörer nicht verstehen, verrichten. Denn der Apostel sagt: Wenn ich in einer fremden Sprache bethe: so bethet mein Geist, aber meine Seele bleibet dabey unfruchtbar. Denn so oft Jene, die gegenwärtig sind, die Worte des Gebethes nicht verstehen, alsdenn trägt das Gemüth des Bethenden Zweifels ohne keinen Nutzen davon, weil Keiner daraus eine Frucht schöpfen kann. Entgegen so oft die gegenwärtigen Zuhörer das Gebeth, welches selben einen Nutzen bringen kann, verstehen, alsdenn empfängt der, der bethet, einen Nutzen dadurch, weil jene besser werden, denen geholfen wird. Eine gleiche Ursache verhält sich in jeglicher Hervorbringung des göttlichen Wortes: Denn es ist geschrieben: Es entrinne euch keine boshafte Rede aus dem Munde, sondern Worte, die zur Beförderung des Glaubens nützlich, und dem Zuhörer angemessen sind. (c) Dieses unterrichtet uns klar, daß die heilige Schrift, Psalmen, und Gebether in einer bekannten Sprache seyen gelesen worden: Denn sonst wäre fruchtlos gewesen, die Leute zur Aufmerksamkeit zu ermahnen,

(c) Basil. in der kürzern Regel. Frage 278.

mahnen, wenn sie die Sprache nicht verstünden, und nicht verstehen könnten.

§. 4.

Die Väter beruften sich sehr oft auf die Kirchegebether, und auf das zuvor geschehene Lesen der heiligen Schrift, als auf eine Sache, die dem Volke schon bekannt war. Oefters nahmen sie auch einen Beweis aus dem in den Gebethern vorkommenden Innhalt, wie Chrysostomus aus allen Theilen der Liturgie einen Stoff zu nehmen pflog. Sie hielten auch ihre Reden meistentheils mit Rücksicht auf jene Theile der Schrift, die vorher gelesen worden, wie wir zeigen wollen, da wir von dem Predigamte des göttlichen Wortes handeln werden. Dieses giebt uns wider einen Beweis, daß die Gebether, und das Vorlesen der heiligen Schrift in einer bekannten Sprache geschahen; Denn sonst hätten die Prediger abgeschmack gehandelt, wenn sie ihre Zuhörer auf jene Theile zurückwiesen, und Beweisgründe, die aus ihrer Erfahrung bekannt seyn sollen, herausnahmen, da doch selbe keine Wissenschaft davon hatten.

§. 5.

Die Kirche hat von ihrem ersten Entstehen allzeit eine heilige Sorge getragen, auf daß die heilige Schrift in alle Sprachen übersetzet wurde. So bald ein Volk, welches eine unbekannte Sprache redete,

zu dem Namen Christi sich wandte, so sorgte die Kirche, daß selbes eine Uebersetzung der heiligen Schrift in ihrer väterlichen Sprache erhielt. Eusebius sagt uns, daß alle Völker die Schrift, die in alle Sprachen der Griechen, und Barbaren übersetzet wäre, überall fleißig erlerneten, und, was in selber enthalten ist, für göttliche Wahrheiten hielten. (a) Chrysostomus erzählet, daß die Syrer, Aegyptier, Perser, Mohren, und unzählige Völker die heilige Schrift

(a) Eusebius in der evangelisch. Zubereit. XII. B. 1. Hauptst. Jenen, die wir neuester Tagen in unsere Gemeinschaft aufgenommen haben, geben wir als noch roheren Anfängern, und dem Gemüthe nach schier noch als Kindern das Lesen der heiligen Schrift geradehin, und ermahnen selbe, einen Glauben Allem, welches vorgetragen wird, als dem Worte Gottes beyzumessen: Jenen aber, die eine größere Fähigkeit, und starke Scharfsinnigkeit besitzen, erlauben wir tiefer hinein zu sehen, und dem Sinn der Worte zu durchdringen.

Eusеb. von dem Lobe des Konstanz. Hauptst. 17. Gott hat jenen (Fischeren) eine solche Macht, und Kraft eingegossen, daß sie Bücher schrieben, und herausgaben, und diese Bücher, ein solches Ansehen gewannen, daß selbe in die griechische, und barbarische Sprachen übersetzet, von allen Völkern überall erlernet, und göttliche Wahrheiten zu seyn geglaubet wurden.

in ihre Sprachen übersetzet, und Weiber, und Jünglinge die heilige Lehre, die mit einer großen Anmuth begabt ist, hineingesogen haben, wodurch auch barbarische Leute vernünftig zu werden angefangen. (b) Theodoretus giebt uns das nämliche Zeugniß, da er also zu den Völkern redet: Wir zeigen euch klar die Kraft und Macht der apostolischen und prophetischen Lehre; Denn die ganze Welt, die unter der Sonne ist, ist mit diesen Lehrreden angefüllet. Und sie sind aus der hebräischen Sprache nicht nur in die griechische, sondern auch in die römische, ägyptische, persische, indische, armenische, scytische, sarmatische, und, daß ich Alles auf einmal sage, in alle Sprachen übersetzet, welche die Völker bis auf diesen Tag reden. (c) Dieses nämliche wird von Hieronymus, (d) und Augustin bekräftiget. (e) Ul-

---

(b) Chrysostomus in der ersten Homil. über den Johann. Tom. II. S. 561. oder 14.

(c) Theodoret in der V. Rede um die Leidenschaften der Griechen zu heilen. Tom. IV. S. 555.

(d) Hieronymus in der Vorrede zu den vier Evang. an den Damasus: Du befiehlest mir, aus dem alten ein neues Werk zu machen, daß ich nach so vielen Abschriften, die in der ganzen Welt herumgetragen werden, gleichsam als ein Schiedsmann sitze u. s. w. — — Die Schrift, die in

die

(e) Ulphila ein Bischof der Gothen, der die gothischen Buchstaben ausgedacht, und erfunden hat, hat nach sage aller Schriftsteller die heilige Schrift in die gothische Sprache übersetzet. (f) Hieronymus hat selbe in die dalmatische (g) Sprache übersetzet, wie er selbst anzuzeigen scheinet, da er selbe seine Sprache nennet. So verstehen den Hieronymus Joseph Scaliger, u. a. m. Obschon Jakob Usserius (h) meynet, daß Hieronymus durch seine Sprache die lateinische vielmehr habe anzeigen wollen. Chrysostomus, gedenket öfters der syrischen Uebersetzung,

---

die Sprachen vieler Völker ist übersetzet worden, lehret uns, daß falsch sey, was immer zur selber hinzugesetzet worden.

(e) Augustin im 48. Briefe an den Vincentz Tom. II. der klein. Werk. S. 177. Ruf, und wende Fleiß an, so viel du kannst, obschon du bey den Persern, und Indern das Evangelium predigen müßtest, wo schon lange selbes ist geprediget worden.

(f) Sokrates im vierten Buche. 33. Hauptst. — Sozomen im 6. Buche 37. Hauptst.

(g) Hieronymus im 134 Briefe an den Sophronius: Ich sage dieses nicht, auf daß ich meine Vorgänger tadle, oder selbe zu verläumden suche, deren Uebersetzungen ich, als ich sie fleißigst verbessert, den Leuten von meiner Sprache gegeben habe.

(h) Usser von den Sakrament. in der gem. S. 220.

(i) und der Verfasser dessen Lebensgeschichte sagt, daß Chrysostomus, als dieser zu Kukusus in Armenien im Elende lebte, das neue Testament, und die Psalmen in die armenische Sprache übersetzet habe. (k) Ich werde keine Meldung thun von der slavonischen Uebersetzung des Methods, oder Cyrills, auch nicht von Andern der letztern Jahrhunderte, von den allen Jakob Usserius, (l) Johann Walton, (m) Brian Millius, (n) Henrich Hottingerus, (o) besondere Nachricht uns gegeben haben.

§. 6.

(i) Chrysost. in der III. Homil. über das II. Sendschr. an die Korinth. S. 754.

(k) Gregor von Alep. in dem Leben des Chrysost. n. 59. Tom. VIII. S. 236. Er hat einige der griechischen Sprache Kündige gefunden, und selbe bewogen, daß sie das neue Testament, und die Psalmen in die gemeine Volkssprache übersetzten, damit diese eine Erkenntniß der göttlichen Schrift erhielten.

(l) Usser von den Schriftstellern in der Volkssprache. S. 220.

(m) Walton in den vorläufigen Abhandl Hauptst. S. 34.

(n) Millius in den vorläuf. Abhandl. zu dem neuen Testam.

(o) Hottingerus von den Uebersetzungen der heiligen Schrift.

§. 6.

Diese alte Gewohnheit kann aus dem Gebrauche, den die Ausleger in der Kirche beobachten, erläuteret, und bestättiget werden; Denn das Amt dieser Schriftsteller, wie wir schon anderswo * aus dem Epiphanius, (a) und andern Schriftstellern gesehen, bestund darinn, daß sie sowohl die Schriften, als die Reden, die zu dem Volke gehalten worden, von einer Sprache in die andere übersetzten. Leute von verschiedenen Sprachen zierten die Kirche. So fand man in den Kirchen Syriens, und Palästinens Leute, Deren Einige die syrische, und Andere die griechische Sprache verstunden: in den Kirchen aber Afrikas redeten Einige lateinisch, und andere punisch, wo im jeglichen Falle, was in einer Sprache ausgesprochen ward, alsbald durch einen Dolmetscher in die andere Sprache übersetzet wurde, auf daß das Volk dadurch erbauet werden könnte. Ich werde zur Bekräftigung dieser Gewohnheit nur noch hinzusetzen die Beobachtung des Theodorets von der Weise zu handeln, welche Chrysostomus hielt. (b) Dieser Vater

* In dem dritten Buche 13. Hauptst. IV. §.

(a) Epiphanius in der Auslegung des Glaubens n. XXI.

(b) Theodoret im fünften Buch 30. Hauptst. Er (Johann) kam öfters dorthin, in die scytische Kirche, und hielt eine Rede, dazu er einen Doll-

pflog öfters durch Hilfe eines Dollmetschers den Gothen, die in Konstantinopel wohnten, zu predigen, und selbe von ihren Irrthümern zu dem katholischen Glauben zurückzuführen.

§. 7.

Eine andere Gewohnheit gieng in der alten Kirche im Schwange, nach welcher die heilige Schrift in gemeiner Volkssprache an einem bequemen Orte der Kirche lag, auf daß Jene, die eine heilige Neigung hiezu trugen, durch das Lesen der Schrift vor, oder nach dem Gottesdienste ihr Gemüth erquickten. Jene Worte des Paulus, die an die Mauern der Sakristey in der nolanischen Kirche angeschrieben sind, geben uns ein Zeugniß jener Gewohnheit, (a) und lauten in gebundener Rede also:

Wer immer im Gesetz verlanget zu betrachten,
hat hier die heilig Schrift, nach selber sich zu achten.

So

Dollmetscher, der beyde Sprachen verstund, brauchte, und befliß sich Jene, die eine Rede halten könnten, hiezu zu ermahnen. Dieses beobachtete er beständig in der Stadt, und brachte Viele aus Jenen, die betrogen worden, zum rechten Glauben zurück, da er ihnen die Wahrheit der apostolischen Wahrheit zeigte.

(a) Paulin im zwölften Briefe an den Sever.

So pflog Konstantz, wie Eusebius uns berichtet, (b) in der Kirche sich zu verhalten, daß er theils mit seinem Hofstaat sein Gebeth verrichtete, theils die heiligen Bücher in seine Hände nahm, und die göttlichen Wahrheiten mit aufmercksamen Gemüthe betrachtete. Dieser Kaiser scheinet auch wahrscheinlicher Weise aus dieser Ursache dem Eusebius befohlen zu haben, daß er fünfzig Abschriften der heiligen Schrift für die Kirche zu Konstantinopel verfertigte, wie aus des Konstantins Briefe an den Eusebius erhellet. (c) Eusеb hat zum Lobe dieses Kaisers in einer andern Stelle bemerket, (d) daß eine

(b) Eusеb. im Leben des Konstantins IV. B. 17. Hauptst.

(c) Beym Eusеb. IV. B. 36. Hauptst. Mich dünkt, deiner Bescheidenheit sey anzuzeigen, daß du sorgest, damit fünfzig Abschriften der heiligen Schrift, Deren Gebrauch du der Kirche sehr nothwendig zu seyn erkennen wirst, von einigen des Alterthums, und der schönen Schreibkunst sehr erfahrnen verfertiget werden, die leicht können gelesen, und zu allem Gebrauche herum getragen werden.

Sieh die nämlichen Worte des konstantinischen Schreiben beym Theodoret I. B. 15. Hauptst. — Beym Sokrates I. B. 9. Hauptst.

(d) Eusеb. in der Rede vom Lobe des Konstant. Kap. 17. S. 661. oder 546.

unzählige Menge der Männer, und Weiber zusammen gekommen seyen, die die körperliche Nahrung verachtet, und nur die vernünftige Speise des göttlichen Vorlesens, welches vernünftigen Geschöpfen sehr bequem diente, begierig gesuchet haben. Diese Begierde muß nothwendig dem Lesen der heiligen Schrift aus jenen Abschriften, die der Kirche sind geschenket worden, zugeschrieben werden, oder zeiget doch an, daß selbe dadurch aufgemunteret worden, die heilige Schrift zu Hause zu lesen, welches die vorhergehenden Kaiser des christlichen Namens Feinde, unter der Strafe des Todes, oder der Verweisung in das Elend verbothen haben.

§. 8

Einen andern Beweis dieser alten Gewohnheit giebt uns die Freyheit, welche die ersten Christen genossen, die heilige Schrift zu Hause zu lesen, um dadurch sich, und ihre Privatfamilie zu erbauen, und zu dem öffentlichen Gottesdienste zuzubereiten. Niemand nahm selben diese Freyheit, als nur die Tyrannen, die den Namen und Glauben der Christen mit der heiligen Schrift von diesem Erdboden ausgetilget wissen wollten. Diese allein suchten die Schriften zusammen, und wandten allen Fleiß, Macht, und Mühe an, die Christen zu bewegen, daß diese die Schrift zum verbrennen darböthen. Jene, welche die Schrift den Heiden auslieferten, bekamen den schimpflichen

Namen

Namen Traditores, Verräther der Religion, oder gottlose Auslieferer der Schrift. dieses giebt uns einen klaren Beweis, daß Privatleute aus den Christen jener Zeit vollkommene Freyheit gehabt haben, die Schrift zu lesen; denn sonst hätten sie selbe den Heiden nicht übergeben können.

Man kann hier nicht antworten, daß die Schrift zu selber Zeit nur in den Händen der Bischöfe, der Leser, und anderer Kleriker sey aufbewahret worden: Denn Cäsar Baronius, als er die Leidensgeschichten verschiedener Märtyrer beschrieben, hat angemerket, daß nicht nur Privatmänner, sondern auch Weiber den Ausspähern, und Auskundschaftern bekennet haben: Sie haben zu Hause die heilige Schrift. Wir finden ein schönes Beyspiel in der Geschichte des Agapes, Irenes, und deren Gesellinnen, da der Stadthalter die Irenes also fraget: Wer hat dir gerathen, daß du diese Schriften, und Bücher bis auf den heutigen Tag aufbewahretest? Irene antwortete: Der allmächtige Gott, der uns befohlen, ihn bis auf den Tod zu lieben: Deßwegen getrauen wir uns nicht, ihn zu verrathen; sondern wollen lieber lebendig verbrennet werden, oder Alles, was uns widerfahren kann, übertragen, als diese Schriften ausliefern. (a)

Dieses

(a) Die Leidensgesch. der Agape, und Gesellinn. beym Baron. auf das Jahr 304. n. 46.

Dieses zeiget uns klar an, daß Privatchristen sowohl Männer, als Weiber die Freyheit hatten, diese Schriften zu besitzen, und Keiner sich wagte, als die Tyrannen, und heidnischen Verfolger, ihnen dieses Recht zu benehmen. Die Väter der Kirche entzogen den Christen dieses Recht also nicht, daß sie vielmehr im Gegentheil alles anwandten, die Leute zu ermuntern, um die Schrift zu lesen, und ihre Betrachtungen darüber anzustellen. Sie riethen den Christen nicht nur, die Lesung der heiligen Bücher in der Kirche aufmerksam anzuhören, sondern selbe in ihren Privathäusern mit ihren Gemahlinnen, und Familien zu lesen, und lobten Jene, die tiefsinnige Betrachtungen über selbe machten: Sie schalten aber Alle, die dieses vernachläßigten. Sie erhoben den Gebrauch, und die Vortreflichkeit der Schrift mit dem großen Lobe, empfahlen selbe als den beßten Unterricht, und nutzbarste Zubereitung zu dem öffentlichen Gottesdienste, und widerlegten alle Einwürfe, und Entschuldigungen, die dawider könnten gemacht werden: Sie sagten, daß die heiligen Schriften zum Gebrauche aller Menschen bestimmt wären, und aus der Nachläßigkeit im Lesen derselben alle Unwissenheit, Ketzereyen, Irrthümer, und Gottlosigkeit ihren Ursprung hätten. Diese waren die allgemeinen Beweisgründe, mit denen die Väter das Volk zu selber Zeit zum Lesen der heiligen Schrift ermahnten. Doch eben diese Beweisgründe thaten sich in spätern Zeiten hervor, um das allgemeine

meine Schriftlesen zu mißrathen, und zu verbiethen. Wer jene Beweisgründe tiefer einsehen will, der findet selbe in vielen Büchern. Ich werde mich in diesem nicht aufhalten, sondern nur eine Rede aus dem Chysostomus beybringen, und zwar aus dessen berühmtesten Reden über den Lazarus, wo er verschiedene Beweggründe zugleich vorträgt, und verschiedene Einwürfe widerleget. Chrysostomus redet also: "Deßwegen sagen wir den Innhalt, von dem wir sprechen "werden, viele Tage vor, auf daß ihr in dieser Zwischenzeit den ganzen Innhalt der Sache aus einem "Buche überlegen könnet, und als ihr verstanden, "was gesagt ist worden, oder zu sagen bevorstehet, "euer Gemüth tauglicher machet zum Anhören, was "gesagt wird werden. Dieses ermahne ich all"zeit, und werd zu ermahnen nie aufhören, daß ihr "nicht nur auf Jenes, was geseget wird, aufmerket, "sondern, da ihr zu Hause seyd, beständig dem Lesen "der heiligen Schrift oblieget, wie ich Allen, mit de"nen ich Privatgespräche gehalten, einzuschärfen mich "bemühet. Keiner bringe mir die übellautende, ab"geschmackte, und verwerfliche Einwürfe: Ich bin "an Gerichtshändeln angebunden: Ich stehe öffentli"chen Geschäften vor: Ich treibe Handwerk: Ich ha"be eine Gemahlin: Ich muß Kinder ernähren, und "Sorge tragen für meine Familie: Ich bin ein Welt"Mensch: Mir stehet nicht zu die Schrift zu lesen, "sondern Jenen, die der Welt abgesagt haben, Berg-

"klüfte

"Klüfte bewohnen, und ein eheloses Leben führen.
"Was sagst du? O Mensch! Ist es nicht deine Sa-
"che die Schrift zu lesen, weil du in unzählige Ge-
"schäfte vertiefet bist? O! Vielmehr deine, als Je-
"ner Sache ist es; denn diese bedürfen des Schutzes
"der Schrift nicht so sehr, wie wir, die wir mitten
"in den Wellen der Geschäfte herum geworfen werden.
"Die Mönche sind frey vom Gerichte, und von Ge-
"richtshändeln, und bewohnen in den Wüsteneyen
"kleine Häuschen, und haben mit den Leuten keinen
"Umgang, sondern in jener ruhesamen Stille verle-
"gen sie sich mit aller Sicherheit auf die Weisheit,
"sitzen sicher in dem Porte, und geniessen diese Sachen
"ohne Gefahr. Wir aber, die wir mitten im Meere
"von den tobenden Fluthen herumgetrieben, und mit
"unzähligen Sünden, wir wollen, oder wollen nicht,
"bemackelt werden, bedürfen allzeit des beständigen
"Trostes der Schrift. Jene sitzen weit entfernet von
"dem Streite, und bekommen in selbem nicht viele
"Wunden: Du aber, der du beständig im Kampfe
"stehest, und viele Wunden empfängst, bist mehr der
"Mitteln bedürftig; denn dich reizet deine Gemahlinn:
"dich betrübt dein Sohn, dich beweget zum Zorn dein
"Knecht: dir strebet nach dein Feind, dich beneidet
"dein Freund, dich verfolget dein Nachbar, dich hin-
"tergehet listig dein Kamerad: es drohet dir oft der
"Richter, dich belästiget die Armuth, der Verlurst
"deiner Hausgenossenen setzt dich in Trauer, deine

"Glück-

"Glückseligkeit bläst dich auf, und das Unglück drü-
"cket dich nieder. Kurz: Es umgiebt uns verschie-
"dene Nothwendigkeit, und verschiedene Gelegenheit
"des Zorns, der Sorgen, der Verwirrung, der
"Trauer, der Hoffart, des Hochmuths, und unzähl-
"bare Pfeile fliegen auf allen Seiten herum: Deßwe-
"gen wird erforderet, daß wir die Waffen von der
"Schrift entlehnen — — So viele Sachen bestrei-
"ten unsere Seele, und darum sind wir bedürftig
"der göttlichen Hilfsmitteln, die uns von den em-
"pfangenen Wunden heilen, und die Wunden, die
"wir zwar noch nicht empfangen, aber empfangen kön-
"nen, von uns abwenden: jene Pfeile aber des Teu-
"fels, die von der Weite auf uns fliegen, stumpf ma-
"chen, und durch das beständige Lesen der Schrift
"von uns abtreiben: Denn es kann nicht geschehen,
"ich sags, es kann nicht geschehen, daß Einer die
"Seligkeit erlange, wenn er sich nicht beständig mit
"dem geistlichen Lesen beschäftiget." (b) Chrysosto-
mus redet nach Jenen ferners: "Was sollen, sagen
"sie, wir thun, wenn wir das, was in den Büchern
"enthalten ist, nicht verstehen? Obschon du das in
"selben Verborgene nicht verstehest, so entspringet doch
"in dir eine große Heiligkeit aus dem Lesen selbst.
"Es kann auch nicht seyn, daß du eine gleiche Unwis-
"senheit

(b) Chrysost. in der III. Homil. über den Laz. Tom. V. S. 59. oder 55.

"senheit in Allen habest; Denn die Gnade des Gei-
"stes hat angeordnet, und Vorsehung gethan, daß
"Publikanen, Fischer, Handwerksleute, Hirten,
"Ziegenhirten, Ungelehrte, Unwissende diese Bücher
"verfasseten, damit kein Ungelehrter zur Entschuldi-
"gung einer Beschwerniß fliehen könnte, sondern Al-
"len, was in selben gesagt wird, offenbar stünde, und
"der Handwerker, Knecht, Wittwer, und der Unge-
"lehrteste aus allen Menschen von dem Anhören des
"Lesen einen Nutzen schöpfen könnte. Diese Bücher
"sind nicht aus einer eiteln Ehre, wie von den Hei-
"den, sondern zum Nutzen der Zuhörer von Jenen
"geschrieben worden, welche Gott Anfangs der Gnade
"seines Geistes gewürdiget hat. Die von Christi
"Lehre entblößten Weltweisen sind Handwerker, Red-
"ner und Verfasser der Bücher zu nennen, weil sie
"nicht suchten, was zum gemeinen Nutzen gereichte,
"sondern deren Verlangen nur dahin gieng, auf daß
"sie bewundert wurden. Obschon sie zwar etwas Nutz-
bares gesagt hatten, so hat doch die Dunkelheit des-
"selben solches gleichsam in einer Finsterniß, in welcher
"diese Weisheit gemeiniglich verborgen liegt, einge-
"hüllet: Die Apostel aber, und Propheten, als allge-
"meine Lehrer der Welt, haben das Gegentheil gethan,
"und offenbare, und klare Wahrheiten Allen vorge-
"tragen, auf daß Jeglicher durch sich selbst, was
"vorgetragen wurde, aus dem einzigen Lesen erlernen
"könnte. Der Prophet hat dieses schon lange weisge-
"saget:

"saget: (Jerem. XXXI. 34. Johann. VI. 45.) Ich "will ihnen mein Gesatz tief in ihr Gemüth "drücken, und will es in ihr Herz schreiben — "— — Und Niemand soll hinfür seinem Näch- "sten sagen: Erkenne den Herrn: Denn sie wer- "den mich Alle erkennen von dem Geringsten "unter ihnen bis zum Größten." Und Paulus sagt: 1 Kor. II. 1. "Und ich, Brüder! kam zu "euch nicht mit erhabner Beredsamkeit, und "Weisheit, das Zeugniß von Christo bekannt "zu machen." Und nachher (1. Kor. II. 4. 6.) "Mein Vortrag, und meine Predigten gründe- "ten sich nicht auf überredende Ausdrücke mensch- "licher Weisheit, sondern auf die sich äußeren- "de Geisteskraft. Endlich: Wir reden nicht die "Weisheit dieser Welt, noch die Weisheit "der Großen dieser Welt, die zernichtet wer- "den. Denn wer kann nicht fassen, was in den "Evangelien enthalten ist? Oder wer höret, daß selig "sind die Sanftmüthigen, selig die Barmherzigen, "selig, die eines reinen Herzens u. s. w. und verlan- "get einen Lehrmeister um zu verstehen, was gesaget "wird? Auch die Zeichen, Wunder Geschichte, sind "sie nicht jeglichem bekannt, und zu fassen? Dieses "ist nur ein Vorwand, und Mantel der Faulheit. "Verstehest du nicht, was die Schrift enthält, wie wirst "du solches einstens verstehen, der du nicht willst selbe "einsehen? Nimm das Buch in die Hand, ließ die

"ganze Geschichte, und was du begreifest, behalt in "der Gedächtniß: Jenes aber, was dunkel, * und "nicht klar ist, durchlies öfters. Wenn du aber "durch Beständigkeit des Lesens das, was geschrieben "ist, nicht verstehest, so geh zu einem Gelehrteren, "geh zu einem Lehrmeister, handle mit ihm von diesem "Geschriebenen, und erkläre ihm dein starkes Studie- "ren darüber. ** Und wenn Gott deine große Be- "reitwilligkeit, und Fleiß wird sehen, so wird er dei- "ne Wachsamkeit, und Sorgfalt nicht verwerfen. "Sollte dich auch kein Mensch unterrichten in Je- "nen, dessen Sinne du nachforschest, so wird zwei- "felsohne Gott dir denselben eröffnen. Denk an den "Kämmerling der Königinn aus Mohrenland, wel- "cher, als ein barbarischer Mensch, in unzählige "Sorgen vertieft, und mit Geschäften überhäufet, "nicht verstund, was er las, las doch in seinem Wa- "gen sitzend. Da er auf dem Wege einen solchen Fleiß "hat angewendet, so kann man daraus schließen, "wie fleißig er sich zu Hause in dem Lesen wird ge- "übet haben. Wenn er in der Zeit seiner Reise sich "von dem Lesen nicht enthalten, so wird er selbes zu "Hause desto minder unterlassen haben. Wenn er las, "da

---

* Chrysostomus sagt, daß die Schrift dunkle Stellen enthalte. Der Uebersetzer.

** Chrysostomus schickt Alle, welche die dunklere Stellen nicht verstehen, zu Gelehrteren, unter denen der oberste Hirt das Haupt ist. Der Uebersetzer.

"da er nichts verstund, so wird er desto fleißiger, da "er den Sinn des Gelesenen verstanden, gelesen ha"ben. Damit du aber wissest, daß er das Gele"sene nicht verstanden habe, höre, was Philippus sa"get: Verstehest du, was du lieseſt? Dieses als "der Verschnittene hörte, schämte er sich nicht, und "erröthete nicht, sondern bekennete seine Unwissenheit, "und sagte: Wie kann ich das verstehen, wenn "Niemand mir es erkläret? Als er noch Niemand "hatte, der ihm die Schrift erklärete, las er doch, "hat aber alsbald einen Führer, und Lehrmeister ge"funden. Gott wußte dessen bereitwillige Seele, ließ "sich diesen Fleiß gefallen, und schickt ihm alsbald "einen Lehrer. Itzt findet Philippus sich nicht ein, "doch der Geist, der Philippus zu jenem bewogen "hatte, findet sich ein. Liebste! wir sollen unser Heil "und Seligkeit nicht verabsäumen. Uns, die wir "an den Gränzen der Zeitläufe leben, wurde "es zum Unterrichte niedergeschrieben. (1. Kor. "X. 11.) Das Lesen der Schrift ist ein festes Boll"werk wider die Sünde: Die Unwissenheit aber in der "Schrift ein tiefer Abgrund, und eine steile Anhöhe. "Nichts wissen von den göttlichen Gesetzen ist ein "großer Verlurst des Heils. Diese Unwissenheit hat "Ketzereyen hervorgebracht, ein verderbtes Leben ein"geführet, und Alles untereinander vermischet." (c)

(c) Dort. S. 62. oder 58.

Chrysostomus scheinet in dieser Rede die Katholischen zu widerlegen, die behaupten, daß die Schrift an vielen Stellen Dunkel sey, das allgemeine Lesen derselben ohne Unterschied der Personen zu vielen Irrthümern, und Ketzereyen Ursache gebe, ein unfehlbarer Richter zur Auslegung der Schrift erforderet werde, nicht jeglichem Lajen selbe zu lesen könne anvertrauet werden u. s. w. Chrysostomus aber scheinet diese Sätze zu widerlegen, und mit der alten Kirche zu lehren, daß der Gottesdienst in der gemeinen Volkssprache sollte gehalten, und die Schrift in eben derselben vorgetragen werden. Der römischen Kirche dünkt: Es sey die Schrift unter einer fremden Sprache zu verbergen; da doch der alten Kirche gedünket: Sie soll in einer Allen bekannten Sprache vorgetragen werden. ***

§. 9.

*** Bingham, als er diese Rede schier ganz abgeschrieben hatte, macht einige heftigere Ausfälle auf die römische Kirche, und wirft selber als ein Verderbniß vor, daß diese das allgemeine Schriftlesen verbiethe, und den Gottesdienst in einer fremden, und dem Volke unbekannten Sprache verrichte. Bingham hat sich an dieser Stelle zu stark von seinen Vorurtheilen hinreissen lassen; Denn wie kann er der römischen Kirche als ein Verderbniß vorwerfen, daß selbe die Sprache, die sie von den Apostelzeiten her empfangen hat, in dem Gottesdienste beybehalten, und sich ein Gewissen gemacht habe, das,

§. 9.

Merkwürdig ist, daß in der ersteren Kirche nicht nur Männer und Weiber, sondern auch Knaben von

das, was die alte Kirche gebrauchet hatte, zu verlassen? Widersprach die englische Kirche dem allgemeinem Sinne, und Verhältniß der Christen, die bis auf das sechszehnte Jahrhundert die lateinische Sprache in ihren Litургien, und Gottesdienste gebrauchet hatte? Die Griechen, und alle andere Morgenländer verrichten ihren Gottesdienst in einer dem Volk unbekannten Sprache; Denn dieses versteht nur die gemeine griechische, oder arabische Sprache; Doch diese Morgenländer werden von Bingham nicht getadelt. Das jüdische Volk hat nach der Gefangenschaft die chaldäische Sprache geredet; doch hat selbes die Psalmen in hebräischer Sprache gesungen, und die Schrift gelesen, welchen Gebrauch die Juden noch in ihren Synagogen beobachten. Muratorius von den liturgischen Sachen S. 246. bemerket: Es gebe in der Welt unzählige Gebräuche und Sitten, in denen wir mit dem Epictetus zwo Seiten finden. Wenn wir selbe auf einer Seite betrachten, werden sie uns Nutzbar und Lobenswürdig gedünken: besehen wir aber solche auf der andern Seite, so werden wir finden, daß selbe unnützbar, und zu verwerfen seyen. So ist bestellt der Zustand der Menschen, daß öfters aus einer, und der nämlichen Sache Schaden, und Nutzen entspringen. Die Herren Protestanten mögen zwar ihre Ursachen

haben,

der zarten Jugend auf zum Lesen der heiligen Schrift sind ermunteret, und erzogen worden. Die Katechumenen

---

haben, die ihnen rathen, ihren Gottesdienst in der Volkssprache zu halten. Aber der handelt thöricht, und unrecht, der Schimpf- und Schmachreden wider die römische Kirche ausspeyet, oder gar für eine Ursache ihres Verderbnisses angiebt, weil diese ihren Gottesdienst in einer dem Volke unbekannten Sprache verrichtet. So Muratorius.

Der tridentinische Kirchenrath, statt die Verrichtung des heiligen Meßopfers in der gemeinen Volkssprache zu erlauben, hielt für zuträglicher, den Seelsorgern den Auftrag eines genaueren, und oft wiederholten Volkesunterrichtes zu machen, welcher besonders heut zu Tage bey den schon vielfältig eingeführten öffentlichen heiligen Gesange, ja auch solchen Gebethbüchern, wo so gar, was der Priester stille sagt, oder der sogenannte Kanon schon wirklich in die Volkessprache übersetzet ist, noch viel weniger mangelt; da hingegen der einzuführenden Volkessprache noch immer sehr wichtige Gegengründe im Wege stehen. Nämlich die lebendigen Sprachen ändern sich oft, und so sehr, daß die Nachkommen die Schriften, und Bücher ihrer Vorfahrer kaum mehr verstehen. Wie viele Uebersetzungen würden mit der Zeit nothwendig werden, und wie groß wäre die Gefahr, daß nicht endlich der ächte Sinn der Sakramentsformeln, jener uralten Gebether, welche von den heiligen Vätern immer als eine Regel des Glaubens, als ein sicheres Zeugniß der allgemeinen, und reinsten

Ueber-

menen wurden nicht nur zu jenen Kirchengebethern, die sich auf ihren Stand geziemten, zugelassen, son-

 dern

Ueberlieferungslehre sind geschätzet worden, ganz, und gar verstaltet würde, und am Ende gar verschwände? — — Das hat, wie der gelehrte Renaudotius in der Abhandlung von dem Ursprunge, und Ansehen der morgenländ. Liturg. Hauptst. 6. zeiget, auch die Väter der griechischen, und morgenländischen Kirchen bewogen, ihre uralten Sprachen bey der Liturgie beyzubehalten, obschon dieselben dermalen den gemeinen Leuten unter ihnen eben so unverständlich sind, als bey uns die bey dem Gottesdienste gewöhnliche lateinische Sprache. Ueber das sollte die ohnehin schon zuviel vernachläßigte lateinische Sprache auch aus der Kirche verwiesen, hiemit sogar den meisten Geistlichen unverständlich werden? Was würden alsdenn uns die Schriften der Väter, die Verordnungen der Konzilien, uud so viele Quellen der Kirchengeschichte nützen? Wie könnte die Einigkeit der Glaubens- und Sittenlehre erhalten werden, wenn die Bischöfe in- oder außer einem Konzilium nur durch Dollmetscher sich gegeneinander erklären müßten, um die vorkommenden Zweifel vorzutragen, die entstehenden Religionsstreitigkeiten beyzulegen, und zu entscheiden? Eine Sache, die gewiß: und sehr nothwendig fodert, daß die Richter selbst sich gegenseitig, und deutlich über die aufstossenden Schwierigkeiten vernehmen, hiemit einander verstehen können, und also eine gemeinsame, einem jeden aus ihnen geläufige Sprache haben, dergleichen

dern waren auch verbunden, die heilige Schrift, als einen Unterweisungs- und Unterrichtstheil zu erlernen.

Wir

---

chen bisher zum großen Nutzen der Kirche die lateinische Sprache gewesen ist.

Bingham führet besonders eine freche Klage wider die römische Kirche, als wenn diese den Katholischen die heilige Schrift verborgen hielt. Die vielen Uebersetzungen in verschiedene Volkessprachen lehren uns das Widerspiel, und zeigen uns klar an, daß die Kirche nur wünsche: Es möchten nur viele Leute aus wahrem Eifer, und gutem Ziele um ihre Seelennahrung in der Schrift zu finden, selbe lesen. Verschiedene Uebersetzungen in die deutsche Sprache kamen alsbald nach Erfindung der Buchdruckerey heraus; doch mehrerentheils ohne Anzeige des Ortes, und Jahres. Unter Jenen, in denen der Ort, und das Jahr angezeigt wird, kam die Erste heraus zu Mainz aus der Buchdruckerey Johann Fustus in dem Jahre 1462. Die Zweyte zu Straßburg in dem Jahre 1466. Die Dritte zu Augsburg in dem Jahre 1467. Alle diese Uebersetzungen giengen dem Alter des Luthers weit vor, und geschahen aus der lateinischen sogenannten Vulgata, ehe selbe von den römischen Päbsten von einigen Fehlern gereiniget wurde. In unsern Zeiten wird die Welt mit verschiedenen, besonders deutschen Uebersetzungen überschwemmet, und so hat Keiner Ursache, sich zu beklagen, als hätte er keine Gelegenheit die Schrift in Volkssprache zu lesen.

Der Uebersetzer.

Wir haben schon in der Stelle, in der wir von der Weise die Katechumenen zum Taufe zuzubereiten gehandelt haben, auch von deren Pflicht die heilige Schrift zu erlernen geredet: * wie aber selbe zu gewissen Kirchengebethern seyen zugelassen worden, werden wir sehen, wenn wir von jenem Theile des Gottesdienstes, die die Katechumenenmesse genennet wird, handeln werden. ** An dieser Stelle werden wir nur zeigen, daß die Knaben dem Lesen und Gebrauche der heiligen Schrift angewöhnet worden. Wir haben von dieser Sache klare, und kräftige Urkunde aus älteren Gebräuchen. Eusebius thut Meldung von der großen Sorge, mit der Leonides der Martyrer, und Vater des Origenes, diesen seinen Sohn erzogen hat; denn er hat selben in den freyen Wissenschaften, und in der heiligen Schrift nicht obenhin unterrichtet, sondern auch gesorget, daß Origenes, ehe er sich auf die Erlernung der griechischen Sprache verlegte, einige Stellen der heiligen Schrift auswendig lernete, und täglich aufsagte. (a) Sokrates machte eine gleiche Bemerkung von der Erziehung des Eusebius von Emesa, und erzählet aus einem Buche des Gregors Bischofes von Laodicea von demselben, daß dieser seinen Ursprung von adelichsten Männern

* In dem zehnten Buche I. Hauptst. VI. §.

** In dem vierzehnten Buche. V. Hauptst.

(a) Euseb. im VI. Buche II. Hauptst.

von Edessa herleite, und von Jugend auf seinen Unterricht in der heiligen Schrift, und nachher in den griechischen Wissenschaften von einem sehr gelehrten Manne, der sich zu selber Zeit zu Edessa aufhielt, bekommen habe. (b) Sozomenus sagt uns die nämliche Geschichte, und setzet noch hinzu, daß dieses Κατα πατριονεθος: nach vaterländischer Gewohnheit geschehen sey. (c) Wir können hieraus schliessen, wie dieses kein besonders Beyspiel, sondern ein allgemeiner Gebrauch jenes Volkes gewesen sey, daß die Knaben von ihrem zarten Alter an das Schriftlesen gewöhnet wurden. Gregorius von Nyssa merket in dem Leben seiner Schwester Macrina an, daß ihr sey anbefohlen worden, Alles, was aus der von dem heiligen Geiste eingegebenen Schrift für ihr zartes Alter leichter, und geziemender zu seyn schien, zu erlernen. (d) Macrina gab ihrem Bruder Peter den nämlichen Unterricht, wie besagter Gregor hievon schreibt: Sie hat diesen ihren Bruder, als er von der Milche der Säugame entwöhnet ward, zu erziehen übernommen, ihm einen vortreflichen Unterricht gegeben, und selben von Jugend auf in den heiligen Gesetzen unterwiesen,

---

(b) Sokrates im II. Buche. IX. Hauptst.

(c) Sozomen im III. Buche VI.. Hauptst.

(d) Gregor von Nissa im Leben der Macrina Tom. II. S. 179.

sen, so daß sie ihm keine freye Zeit überließ, in der er sich auf eitle Sachen verlegen könnte. (e) Sozomenus, (f) und Palladius (g) schreiben von den Einsiedler Markus: Selber sey von zarten Jahren an so sehr in der heiligen Schrift erfahren gewesen, daß er das alte, und neue Testament auswendig auffagen konnte. Noch muß man für diesen Zeitlauf merken, daß viele Schulen, in denen die Glaubenswahrheiten aus der Schrift den Katechumenen erkläret worden, seyen errichtet, und der Unterricht der Jugend in der Schrift in mehreren Kirchen gegeben worden. Man sagt, daß Gregorius der Armenier Apostel, als er dieses Volk zu der christlichen Religion bekehret, Schulen in jeglicher Stadt errichtet, und selben Lehrmeister, welche die Kinder der Armenier die Schrift zu lesen lehreten, vorgesetzet habe. (h)

Theo:

(e) Dort. S. 185.

(f) Sozomen im VI. Buche 29. Hauptst. Man sagt, daß Markus zwar von Jugend auf sehr sanftmüthig, und mäßig gewesen sey, und die Bücher der heiligen Schrift seiner Gedächtniß eingedrücket bewahret habe.

(g) Palladius in seiner Lausiacensichen Geschichte XXI. Hauptst. Als dieser Markus jünger war, lernete er das alte, und neue Testament auswendig.

(h) Die Leidensgeschichte des Gregors beym Simon Metaphrastes auf dem 30. September nach dem Usserius.

Theodoret erzählet eine merkwürdige Geschichte vom Protogenes dem Schreiber, daß selber, als er von dem arianischen Kaiser Valens nach Antinöes in Thebaiden, den äußersten Gränzen von Aegypten, und Wohnort sehr vieler Heiden in das Elend verwiesen worden, nach errichteter Schule zum Lehrmeister der Knaben geworden sey, wo er selbe zugleich geschwind zu schreiben gelehret, und in dem göttlichen Worte unterwiesen habe, da er ihnen die Psalmen Davids zum schreiben vorsagte, und aus den apostolischen Büchern jene Stellen, die ihnen einen besondern Nutzen brachten, auswendig zu erlernen vortrug, wodurch viele Knaben, und deren Aeltern zu der christlichen Religion sind bekehret worden, wie Theodoret hinzusetzt. (i) Wir haben schon in einer anderen Stelle Meldung gethan, *** wie die Kanonen einiger Kirchenräthe

(i) Theodoret im IV. Buche XV oder XVII. Hauptst. Der bewunderungswürdige Protogenes, der in der heiligen Schrift, und in dem Geschwindschreiben sehr erfahren war, hat in tauglich hiezu gefundenen Orten eine Lehrschule eröffnet, und ist der Knaben Lehrmeister geworden; Denn er hat selbe geschwind zu schreiben gelehret, und in dem göttlichen Worte unterrichtet. Er sagte ihnen die Psalmen Davids zum schreiben vor, und trug selben aus der apostolischen Lehre Alles, was auf selbe sich geziemte, zum lernen vor u. s. w.

*** Am achten Buch VII Hauptst. 12. §.

chenräthe befohlen haben, daß derley freye Schulen in den Dom- und andern Kirchen errichtet wurden, in denen zweifelsohne die Knaben die Schrift zu lesen unterwiesen wurden: (k) Diese Verordnungen wurden in verschiedenen Konzilien unter Karl dem Grossen, und folgenden Fürsten erneueret. Besonders hat der zweyte Kirchenrath von Chalons diese Verordnung, wie folgt, gemacht: Es geziemet sich, daß die Bischöfe, wie der Herr Kaiser Karl, ein Mann von einer besondern Leutseligkeit, Tapferkeit, Bescheidenheit, Gerechtigkeit, und Mäßigkeit befohlen hat, Schulen errichten, in denen die Wissen-

---

(k) Das sechste allgemeine Konzil. Kan. IV. Tom. VI. der Konzil. S. 1204. Wenn einer aus den Priestern seinen Enkel, oder einen andern Blutsfreund bey den Kirchen der Heiligen, oder bey den Klöstern in die Schule, welche zu regieren uns anvertrauet ist, wird schicken wollen, diesen geben wir Erlaubniß solches zu thun. — Kan. V. Die Priester sollen Schulen in den Mayrhöfen, und Dörfern unterhalten. Und wenn Einer der Gläubigen seine Kinder selben zum Lernen wird übergeben wollen, sollen sie dieses nicht abschlagen, sondern selbe mit größter Liebe unterrichten, und Jenes bemerken, was geschrieben ist: Aber die Gelehrten werden leuchten, wie der Glanz des Firmaments, und diejenige, welche viele Leute zur Gerechtigkeit unterweisen, wie die Sterne immer, und ewig.

Wissenschaften mit Schulwitze, und die Lehren der heiligen Schrift erlernet, und solchen vorgetragen wurden, welchen mit Rechte von dem Herrn gesagt wird: Ihr seyd das Salz der Erde. (l) Dieses Gesetz ward in dem Kirchenrathe zu Tul bey Savonniers einer alten Stadt in Lothringen also erneueret: Auf daß Schulen zur Erlernung der heiligen Schrift, und der weltlichen Wissenschaften, woraus ein groſses Licht der Kirche, und Nutzen der Gelehrsamkeit in verflossenen Jahren durch die Bemühung der andächtigen Kaiser entstanden ist, gehalten werden, so müssen unsre fromme Fürsten darum Gebethen, und alle Brüder, und unsre Mitbischöfe dringend ermahnet werden, daß überall, wo der allmächtige Gott zum Unterrichten taugliche, das ist, getreue, und wahrhaft verständige Männer uns zu geben sich würdiget, öffentliche Schulen errichtet werden, damit nämlich die Früchte Beyder, der göttlichen, und menschlichen Gelehrsamkeit zu keimen anfange, weil, welches sehr zu betauren, und höchst schädlich ist, die getreue und wahrhafte Erkenntniß der heiligen Schrift schon dergestalt verschwindet, daß kaum die äußersten Fußstapfen davon gefunden

(l) Das zweyte Conzil. von Chalons III. Kan. Tom. VII. S. 1272.

funden werden. Deßwegen ist ein Mittel darwider mit grosser Sorge, und Fleiß anzuwenden. (m) Henrich Wharton bringet noch mehrere Regeln, und Verordnungen bey, die zu selber Zeit sind gemachet worden, um den Fleiß in Erlernung der heiligen Schrift zu befördern, und zu vermehren. (n)

§. 10.

Wir bemerken nur noch, daß der Innhalt der Weiheformel der Leser, die in alten Zeiten im Schwange gieng, klar anzeige, daß der Gottesdienst in der alten Kirche in der gemeinen Volkessprache sey verrichtet worden. Die Leser wurden mit Gebethern zu Gott geweihet, auf daß der heilige Geist über sie herunter stiege, und selbe tauglich machte, um das görtliche Wort zum Unterrichte und zur Erbauung des Volkes lesen zu können. Die Weiheformel der Leser enthielt in dem Konstitutionsbuche dieses Gebeth zu Gott, auf daß der heilige Geist, wie er dem Esdras die Weisheit gegeben, die Gesetze dem Volke vorzulesen, itzt auch den Leser mit Weisheit erfülle, und die

---

(m) Das Konzil. von Toul bey Savonniers X. Hauptst. Tom. VIII. S. 692.

(n) Wharton in dem Zusatze zu der Glaubensgeschichte des Usserius Hauptst. IV. S. 346.

die Kraft mittheile, um das ihm übergebene Amt ohne Tadel zu verrichten. (a)

Klar aber, und bekannt ist, daß Esdras das Gesetz gelesen, und zugleich den Sinn des Gelesenen erkläret habe. Nehem. VIII. 8. Er las im Buche des Gesetzes Gottes deutlich, und überlaut, daß mans verstehen konnte, und sie verstunden es wohl, da es gelesen ward. Wenn alle Leser, wie Esdras, lesen, so würden sie in einer bekannten Sprache lesen, und das Gelesene auslegen; denn er hat Alles, was in hebräischer Sprache geschrieben war, in die chaldäische, oder syrische Sprache, die bey den Juden nach der Gefangenschaft die Volkssprache geworden war, übersetzet. * Cyprian redet zwey,

---

(a) Die apostol. Konstitut. im VIII. Buche 12 Hauptst.

Der du deinen Diener Esdras unterwiesen, deinem Volke deine Gesetze vorzulesen, wir bitten dich, unterrichte auch itzt deinen Diener, und gieb ihm, daß er sein Amt vollkommen ohne Tadel verrichte, und sich eines höheren Stuffen würdig mache, durch Christum.

* Bingham bekennet in dieser Stelle, daß die Schrift, welche Esdras vorlas, nicht in der Volkessprache der Juden vorgelesen worden, sondern selbe wurde in die chaldäische, oder syrische Sprache, welche von

zwey, oder dreymal von der Weihe, und dem Amte der Leser, und zeiget an, daß das Volk jenes, welches die Leser aus dem Evangelium gelesen, verstanden habe. Als er in einer Stelle von dem Celerinus dem Bekenner, den er zum Leser geweihet hatte, redete, sagt er: Celerin soll dem ganzen Volke die Gebothe, und das Evangelium des Herrn, denen er großmüthig, und getreu folget, nach der Vortreflichkeit seiner Ehre lesen. Die in diesem täglich erschallende Stimme des Herrn, was dieser geredet hat, soll angehöret werden. Ein Bekenner kann in keiner Sache einen größern Nutzen bringen, als da das evangelische Lesen aus dessen Munde fließt. Wer selbes immer wird gehört haben, folge dem Glauben des Lesers nach. (b) In einen andern Briefe hat Cyprian von Aurelius einem Bekenner, den er auch zu der Würde eines Lesers erhoben hatte, also geschrieben: Der Stimme, die den Herrn durch ein rühmliches Predigen bekennet hat, gebühret nichts vortreflichers, als daß sie im Lobe des gött-

---

von den Juden zu selber Zeit gemeiniglich geredet wurde, von dem Esdras übersetzet. Der Uebersetzer.

(b) Cyprian in dem 34. oder 39. Briefe S. 77. ode 224.

göttlichen Lesen erschalle, und nach den hohen Worten, die den Tod Christi erzählen, das Evangelium Christi vortrage, wodurch Märtyrer werden. (c) Das Evangelium wurde selber Zeit so gelesen, daß die Zuhörer einen Nutzen daraus erlangen könnten, weil sie die Lehre, und Gebothe, welche aus selbem gelesen wurden, verstunden. Der Nutzen, den einige Zuhörer in jenen Jahrhunderten aus der Gutthat, die heilige Schrift in der Volkssprache zu besitzen, schöpften, war so vortreflich, daß eines und das andere Beyspiel, welches wir lesen, verdienet bemerket zu werden. Einige waren mit einer so glücklichen Gedächtniß begabet, daß sie die Schrift, die öfters in der Kirche, und anderswo gelesen wurde, nur aus dem einzigen Anhören ohne Kenntniß der Buchstaben herzusagen wußten. Augustin erzählet von Antonius einem berühmten Mönche, daß selber die göttliche Schrift ohne Kenntniß der Buchstaben nur vom Hören auswendig gewußt, und nach reifer Ueberlegung verstanden habe, wie von ihm gesagt wird. (d) Gregor bringet das nämliche Beyspiel von Servulus einem armen Manne in der Stadt Rom bey, und schreibt von selbem

---

(c) Cyprian in dem 38. oder 33. Briefe S. 75. oder 222.

(d) Augustin von der christlichen Lehre in der Vorrede Tom. III. S. 6.

dem also: Er kannte keinen Buchstaben, sondern hatte die Bücher der heiligen Schrift sich gekaufet, und alle geistreiche Männer in seine Herberg aufgenommen, die ihm selbe ohne Unterlaß vorlesen mußten. Und es ist geschehen, daß, soviel ihn Betraff, er die heilige Schrift vollkommen erlernete, da er doch, wie ich gesaget, keinen Buchstaben kannte. (e) Doch verdienet eine größere Verwunderung, was Eusebius von einem Martyrer in Palästina, Johann, einem blinden Menschen, schreibt: Er habe nämlich eine so vortrefliche Gedächtniß gehabt, daß selber, so oft er gewollt hat, die Bücher des mosaischen Gesetzes, oder der Propheten, manchmal die Stellen der heiligen Geschichte, manchmal die evangelische, und apostolische Schriften aus der Gedächtniß, als aus einem gelehrten Vorrathshause, hergesaget habe. Eusebius bezeuget ferners: Ich habe mich erstaunet, wie ich diesen Menschen in der Mitte einer sehr großen Volksversammlung stehend in der Kirche erstlich gesehen habe. So lange ich nur die Stimme eines Menschen gehöret hatte, so meynte ich, daß selber Etwas, wie es bey einer geistlichen Zusammenkunft im Schwange gieng, vorläse: wie ich aber näher hinzugegangen bin, habe ich erfahren, daß er nur

(e) Gregor in der XV. Homil. über die Evangel. Tom. III. S. 40.

mit den Augen des Verstandes begabt, wie ein Prophet göttliche Wahrheiten ankündigte, und alle Bücher der heiligen Schrift nicht in steinernen, sondern in fleischernen Tafeln des Herzens, nämlich in einer aufrichtigen Seele, und in dem reinsten Gemüthslichte eingeschrieben hatte. (f) Derley Beyspiele werden uns sehr viele in der alten Geschichte dargebothen, (g) jene aber sollen erklecken, und beweisen, wie die öffentlichen Leser keinen Theil der heiligen Schrift in einer unbekannten Sprache vorgelesen haben: Denn dieses widersprach der Einsetzung, und Weihe der Leser selbst, als auch den Zweck der heiligen Schrift. Diese war geschrieben, und jener ward geweihet, um zu lesen, was geschrieben war, zur

---

(f) Euseb. von den Märtyrern in Paläst. XIII. Hauptst. S. 344. oder 281.

(g) Sokrates im VII. Buche 22. Hauptst. Theodos der Jüngere, wußte die Bücher der heiligen Schrift auswendig.

Palladius in dem Leben des Chrysost. XVII. Hauptst. S. 156. Ein anderer achzigjähriger Ammonius, zween Brüder Mönche, und ein Bischof, die unter dem Valens — — als sie in Eisen und Banden gelegen, in das Elend verwiesen worden, wie ganz Alexandrien weis, sind mit einer solchen Wissenschaft begabt gewesen, daß sie Alles, was Andern unerforschlich schien, aus der Schrift verstunden.

zur Lehre, und Unterricht der Leute. Die Weihesformel der Leser, welche im Buche von den römischen Kirchengebräuchen enthalten ist, und von dem Bischofe im Weihen der Leser noch in unsern Tagen ausgesprochen wird, zeiget deren Amt klar an, und lautet also: Befleißet euch, das Wort Gottes, nämlich das heilige Lesen, ordentlich, und deutlich zum Verstehen, und Erbauen der Gläubigen ohne Lügen einer Falschheit vorzubringen. Auf daß ihr eure Zuhörer mit Worten, und zugleich mit Beyspielen lehren könnet. (h) Diese war eine taugliche Formel die Leser bey der Weihe zu ermahnen, besonders so lange die Gewohnheit die Schrift in der gemeinen Volkssprache zu lesen dauerte. *

(h) Das Buch von den römischen Kirchengebräuchen Hauptst. von der Weihe der Leser.

* Herr Bingham tadelt in dieser Stelle die römische Kirche, und wirft selber vor, daß sie den Gebräuchen der alten Kirche, und ihrer eigenen Weihesformel der Leser zuwider handle, und die heilige Schrift nicht in der Volkessprache in der Kirche vorlesen lasse. Dieser Tadel des Herrn Bingham verhält sich ohne Grunde; Denn nebst diesem, daß jeglicher katholischer Christ die Evangelien, Sendschreiben, ja die ganze heilige Schrift in die deutsche Sprache übersetzet zu Hause habe, und lesen

Fünftes Hauptstück.

Von dem Ursprunge, und Gebrauche der Liturgien in der alten Kirche nach vorgeschriebenen, und bestimmten Gebethformeln.

§. 1.

Ich werde nun der alten Art, und Weise den Gottesdienst zu verrichten, nachforschen, und sehen, ob selber durch hiezu bestimmte Liturgien, und gewiße Gebethformel, oder ob selber durch eine vollkommene Freyheit zu prophezeyen, und durch behende, vorher nicht ausgedachte Gebether verrichtet worden? Die Frage von den bestimmten Formeln des Gottesdienstes hat die heutige Kirche in sehr große Zweifel und Unordnung gesetzet. Doch muß man sagen, daß kein öffentliches Gebeth könne verrichtet werden, ohne eine gewiße Formel wenigst in Rücksicht auf die Versammlung zu beobachten: Denn man setze, daß ein Kirchendiener ein nicht ausgedachtes, sondern auf der Stelle gemachtes Gebeth verrichte, und die Weise, For-

---

könne, so liest der Prediger auf der Kanzel, oder der Priester bey dem Altare das Evangelium in deutscher Sprache vor, und haltet seine Predigt darüber ab, oder macht seine Auslegungen. So geschieht es im Deutschlande, und was könnte der gemeine Manu Mehrers zu seinem Unterrichte, zu sei m Erbauen fordern? u. s. w.

Formel, und Wortfügung, so oft er bethe, ändere: wird wohl dieses Gebeth, als ein allgemeines Gebeth für eine Versammlung können gesaget werden? Oder wird diese Formel, die so oft erneuert wird, wider Willen Aller können gebrauchet werden? Ich habe öfters bewunderet, wie es geschehen könne, daß vernünftige Leute dieses nicht merken, bevor sie alle Gebethformel, welche sie am Geiste leer, oder den Geist einschränkend angeben, verwerfen. Wer von solchen Gebethern behaupten will, daß sie jene Wirkung hervorbringen, dieser mußt vielmehr von den auf der Stelle gemachten Gebethern sagen, daß selbe den Geist des Volkes einschränken. Die vorgeschriebenen Gebethformeln, die allen schon bekannt sind, erwecken die Leute, daß sie ihre vorläufigen Betrachtungen über die Gebether machen: Da entgegen selbe bey Gebethern, von denen sie vorhin nichts wissen, warten müssen, bis sie hören, was gesaget werde, damit sie ihr Gebeth mit jener Gebethformel vereinbaren können: oder sie vermögen nur ein besonderes, nicht aber ein öffentliches, und allgemeines Gebeth mit der übrigen Versammlung zu verrichten. Wir untersuchen deßwegen an dieser Stelle nicht, ob der öffentliche Gottesdienst nach einer gewißen Formel sey verrichtet worden oder nicht. Denn es kann nicht geschehen, daß eine Versammlung, die sich in ihrem Gebethe zu Gott miteinander vereinbaret, einen öffentlichen Gottesdienst verrichte, und nicht eine gemeine vorgeschrie-

bene Gebethformel, in der sich alle vereinbaren, auf diese oder jene Weise beobachte. Die Frage, die wir untersuchen, zielt dahinaus, ob die Alten bestimmte, oder allzeit neue, und jählinge Gebethformeln in jeglicher geistlicher Versammlung gebrauchet haben.

Man muß hier unter den von Gott und dem Menschen eingesetzten Formeln, unter den ordentlichen und außerordentlichen Gelegenheiten, unter den Zeiten der außerordentlichen Gaben des heiligen Geistes, und unter den Zeiten, in denen jene wundervolle Gaben aufgehöret haben, genau unterscheiden. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die von Gott eingesetzten Formeln in der Kirche ohne Aenderung allezeit sind gebrauchet worden, als die Formeln bey Ausspendung des Taufes, des Abendmahles; Die Formeln, die Psalmen Davids zu singen, den Segen zu ertheilen: z. B. Der Herr sey mit euch. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi. u. s. w. Der unveränderliche Gebrauch der Formel beym Taufe ist schon bewiesen worden. * Der Gebrauch der Formel bey dem Gebethe des Herrn, und anderen wird nachher gezeiget werden. ** Die von dem Menschen eingesetzte Formeln sind von den Bischöfen, und den Vorstehern der Kirche nach deren Weisheit, und Bescheis-

---

* In dem XI. Buche 3. Hauptst.

** Im XIII. Buche 7. Hauptst.

scheidenheit hinzugesetzet worden, und zwar in Rücksicht auf ihr ordentliches Amt; denn sie hatten die Freyheit, neue Formeln zu verfassen, wie's die Gelegenheit forderte, oder die Nothwendigkeit begehrte. So lange die außerordentlichen Gaben des heiligen Geistes gedauert haben, darf man nicht zweifeln, daß die Gebether und Lobgesänger, die unmittelbar vom heiligen Geiste sind eingegeben worden, einen Theil des ordentlichen Gottesdienstes ausmachten, und die Formeln, die vorher von Gott vorgeschrieben waren, auch beybehalten wurden. Sobald aber der außerordentliche Geist der Prophezeyung aufgehöret hat, haben die Vorsteher der Kirche diesen Abgang ersetzet, und Formeln aus sich selbst verfasset. Und dieser ist der wahre Ursprung und Herkunft der Liturgien, und bestimmten Formeln des Gottesdienstes.

Wenn Einer um die Ursache fraget, warum wir keine ganze Liturgie von den Alten besitzen? So kann man Viele derselben angeben. Und zwar kann man sagen, daß jegliche Bischöfe Anfangs ihre Liturgien zum Privatgebrauche, wenn so zu reden erlaubet ist, ihrer besondern Kirchen verfasset haben, da alsdenn, weil derselben Gebrauch sich nicht über die Gränzen ihrer Kirchensprengeln erstreckte, eine geringe Kenntniß von solchen außer dem Bezirk jener Kirchen, für welche sie gemacht worden, sich ausgebreitet hat. Jenes aber, daß die Macht, und Ge-

walt eigene Formeln für den Gottesdienst zu verfassen, und in ihre Kirchen einzuführen, den Bischöfen einst vollkommen frey stund, verhält sich außer allem Zweifel, wie wir in einer andern Stelle bewiesen haben, wo wir von der freyen Macht, insgemein von der Unabhängigkeit, und von der vollkommenen Gewalt derselben in ihren Kirchen gehandelt, * und unter andern beobachtet haben, daß die Bischöfe, wie sie die Freyheit ihre Glaubensbekenntniß zu verfassen besaßen, auch die Macht, eigene, und besondere Liturgien vorzuschreiben genoßen, und diese Gewalt durch mehrere Jahrhunderte behielten. Dieses, was hier gesagt worden, wird durch eine Beobachtung bestättiget; denn, wenn ein neues Bißthum ist errichtet, und aus einer andern bischöflichen Kirche genommen worden, so war jenes nicht verbunden der vorgeschriebenen Weise, und Beyspiele ihrer alten Mutterkirche zu folgen, sondern konnte sich selbst eine Formel, die ihrem Stande, und Beschaffenheit der Sache angemessen war, für den Gottesdienst vorschreiben. Sozomenus trägt uns ein klares Beyspiel von Majuma, einem Dorfe in Palästina vor. Dieses stund einstens unter dem Bisthum Gaza; ward aber nachher zu einem eigenen Sitze eines Bischofes erhoben, wo es nicht weiters die Regeln und Formeln der Kirche zu Gaza zu beobachten verbunden war, sondern,

---

*) Im II. Buche 6. Hauptst. 2. §.

dern, wie Sozomenus besonders anmerket, beyde Städte hatten ihre eigenen Bischöfe, ihre eigenen Kleriker, ihre besondere Festtage ihrer Märtyrer, und das Andenken der Bischöfe und Priester, die ihnen vorgestanden waren. (a) Dieses will so viel sagen, daß die neue errichtete Bischofskirche ihre besondere Liturgie, und ihren besondern kirchlichen Gottesdienst, die von der Liturgie, und dem Gottesdienste jener Kirche, von der sie abstammte, verschieden waren, beobachtet hatte.

§. 2.

Die Bischöfe der letzteren Jahrhunderte haben ihre Liturgien nach der Art, und Beyspiele der Metropolitan: oder Hauptkirche in einer Provinz, zu der sie gehörten, mit gegenseitiger Uebereinstimmung eingerichtet. Diese Gewohnheit ward nachher zu einem Gesetze gemachet, so, daß die nämliche Ordnung, und Formel in allen Kirchen beobachtet wurde. Die ersten Fußstapfen dieser Kirchenzucht finden wir in den französischen Kirchen: Denn der Kirchenrath von Agde (a) im Jahre 506. hat eine Verordnung dieses Innhaltes abgefasset: Weil es sich geziemet, daß eine gleiche Ordnung in der Kirche von Allen beobach-

(a) Sozom. im II. Buche 3. Hauptst.

(a) Das Konzil. von Agde Kan. XXX. Tom. IV. der Konzil. S. 1388.

beobachret werde, so muß man sich befleißen, auf daß, wie überall geschiehet, nach wechselseitigem Psalmengesange Gebether der Ordnung nach von den Bischöfen, oder Priestern gesaget, Morgens- und Abendsgesänger alle Tage abgesungen, am Ende aber der Morgens- und Abendmessen, nach den Gesängern Kapitel aus den Psalmen gesprochen, und das versammelte Volk nach dem Abendgebethe von dem Bischofe mit dem Segen entlassen werde. Der epaonensische Kirchenrath hat dieses noch klärer befohlen: (b) Alle Kirchen einer Provinz müssen die Ordnung, welche die Metropolitankirche, oder Hauptbisthum hält, bey Verrichtung des Gottesdienstes beobachten. Vor allen diesen hat das Konzilium von Vennes in Bretagne unter dem Erzbisthum Tours, welches im Jahre 461. ist gehalten worden, eine gleiche Verordnung für eine ganze Provinz gemachet: (c) Wir halten für gut, daß eine Ordnung im Gottesdienste, und eine Gewohnheit in dem Psalmensingen in unserer Provinz beobachtet werde, und gleichwie wir einen Glauben in Bekenntniß der Dreyeinigkeit haben,

---

(b) Das Konzil. von Epao Kan. XXVII. Tom. IV. S. 1579.

(c) Das Konzil. von Vennes Kan. XV. Tom. IV. S. 1057.

ben, sollen wir auch eine Regel in dem Gottesdienste beobachten, daß man nicht aus der Verschiedenheit der Beobachtung in Einem auf die Verschiedenheit unserer ganzen Andacht schließen könne. Die Kirchen Spaniens haben die nämliche Regel mit gemeiner Uebereinstimmung angenommen: Denn die nämliche Verordnung ward von dem Kirchenrathe zu Girone für die ganze tarrakonensische Provinz gemacht, und befohlen worden, (d) Auf daß die Einsetzung der Messen, wie selbe in der Hauptkirche gehalten wird, also auch im Namen des Herrn in der ganzen tarrakonensischen Provinz sowohl nach der Ordnung der Messe, als nach der Gewohnheit Psalmen zu singen, oder andere Kirchendienste zu verrichten, beobachtet werde. Der vierte Kirchenrath von Toledo hat dieses Gesetz von Beobachtung solcher Ordnung über alle Kirchen Spaniens, und Galliciens ausgedehnet, und beschloßen: (e) Nach Bekenntniß des wahren Glaubens, der in der heiligen Kirche Gottes geprediget wird, wollen wir, daß wir alle Priester, die wir die Einigkeit des katholischen Glaubens halten, nichts wei-

---

(d) Das Konzil. von Girone Kan. I. Tom. IV. S. 1568.

(e) Der vierte Kirchenrath von Toledo Kan. II. S. 1704.

weiter verschiedenes, oder Ungleiches in den Sakramenten der Kirche beobachten, damit nicht jegliche unsere Verschiedenheit bey den unwissenden und fleischlichen Leuten den Irrthum einer Trennung anzuzeigen scheine, und die Ungleichheit der Kirchen Vielen ein Aergerniß verursache: Deßwegen soll eine und die nämliche Ordnung zu bethen, und Psalmen zu singen, eine Weise in der Feyrlichkeit der Messen, und in den Abend- und Morgengebethern von uns durch ganz Spanien und Gallicien beobachtet, und kein verschiedener Kirchengebrauch bey uns gefunden werden: Denn wir alle bekennen uns zu einem Glauben, und befinden uns in dem nämlichen Reiche: die alten Verordnungen haben das Nämliche befohlen, daß jegliche Provinz eine gleiche Gewohnheit im Psalmensingen, und in Ausspendung der Geheimnisse beobachte. Der erste Kirchenrath von Braga enthält in vier oder fünf Verordnungen die nämlichen Gesetze, in denen er vorschrieb, daß die nämliche Ordnung in Psalmensingen, in Lectionen, und in Begrüßungen, und die nämlichen Formeln in Ausspendung des Taufes, und des heiligen Abendmahles sollen beobachtet werden. (f) Also hat zwar

Anfangs

(f) Das Konzil. von Braga Kan. XIX. — XXIII. (Beym Labb. II. Konz. Kan. I. — V. Tom. V. S.

Anfangs ein jeglicher Bischof die Freyheit gehabt, eine Liturgie zum Gebrauche seiner Kirche vorzuschreiben,

---

S. 840.) Kan. XIX. Wir verordnen mit allgemeiner Uebereinstimmung, daß eine, und die nämliche Ordnung in Morgens- und Abendgebethern beobachtet werde: und weder verschiedene, noch Privatgewohnheiten auch in den Klöstern mit der Kirchenregel vermischet werden.

Kan. XX. Ueber das wollen wir, daß Alle an den Vorabenden der feyrlichen Tage die nämlichen Messen, und nicht verschiedene Lectionen in der Kirche lesen.

Kan. XXI. Wir befehlen auch, daß nicht anders die Bischöfe, und anders die Priester, sondern auf eine, und die nämliche Weise grüßen, und sagen: Der Herr sey mit euch: wie man in dem Buche Ruth liest: und von dem Volke geantwortet werde. Und mit deinem Geiste: Wie ganz Morgenland nach der Ueberlieferungslehre der Apostel beobachtet, und nicht veränderet hat, wie die Bosheit des Priscillians gethan.

Kan. XXII. Ueberdas verordnen wir, daß die Messen von Allen auf die nämliche Weise gelesen werden, wie Profuturus einst dieser Hauptkirche Bischof, von dem Ansehen des päbstlichen Sitzes schriftlich empfangen hat.

Kan. XXIII. Wir wollen auch, daß Keiner jene Weise zu taufen verändere, welche vorhin die Hauptkirche zu Braga beobachtet hat, und der Bischof

ben: nach Verlaufe einer Zeit aber haben sie einmüthig beschloßen, daß sie die Liturgie der Hauptkirche in jeglicher Provinz zu ihrer Regel nehmen wollten. Endlich als das römische Reich in verschiedene Provinzen anfieng abgesöndert zu werden, so erwählte eine jegliche Nation den Gebrauch einer besondern Liturgie, die nach den Gränzen der Reiche und Nationen eingerichtet war,

§. 3.

Auf die Frage, warum Keine aus den alten Liturgien ganz und vollkommen auf unsere Zeiten übrig geblieben sey, wie selbe Anfangs zum Gebrauche der besondern Kirchen sind abgefasset worden? Gieb ich noch einmal zur Antwort, daß verschiedene Ursachen dieser Sache können gegeben werden. Die Freyheit, welche ein jeglicher Bischof hatte, eine eigene Liturgie für seine Kirche vorzuschreiben, kann für eine Ursache angenommen werden, warum wir keine vollkommene Liturgie einer besondern Kirche empfangen haben; Denn weil solche zum Gebrauche einzelner Kirchen bestimmt waren, so erfoderte keine große Sorgfalt, selbe weiters zu verbreiten, oder andern Kirchen Nachricht davon zu geben, damit diese solche unversehrt bewahrten,

---

schof Profuturus, um allen Zweifel abzuhelfen, von dem Sitze des heiligsten Apostel Petrus schriftlich ihm überschickt empfangen hat.

ten, und sie den Nachkömmlingen überlieferten, weil diese zu deren Gebrauch nicht verbunden waren, sondern die Freyheit hatten, Andere nach Belieben vorzuschreiben. Ueberdas verhält sich die Meynung des Euseb Renaudot, eines neueren französischen Schriftstellers, nicht ohne Grund, (a) daß die alten Liturgien nur gewisse Formeln des Gottesdienstes gewesen seyen, die man aus dem Gebrauche vielmehr auswendig lernete, als daß man selbe schriftlich aufzeichnete, welcher der einzige sicherste Weg ist, der spaten Nachwelt solche Urkunden zu überliefern. Diese Meynung findet

(a) Renaudot. in der Sammlung der morgenländischen Liturgie in der ersten Untersuchung Seit. 9. Tom. I. Paris 1726. Die Morgenländer, welche eine mit den übrigen Christen gemeine Kirchenzucht beobachten, haben selbe gleichfals im Morgenlande verbreitet, und den Nachkömmlingen übersendet: Doch scheinet nicht, daß sie selbe geschriebener aufgezeichnet haben. Das Zeugniß des großen Basils bekräftiget meine Meynung; Denn dieser hat Vieles, welches nur durch Ueberlieferung zu uns gekommen, erzählet, und beygesetzet; Wer aus den Heiligen hat uns die Worte der Anrufung in Segnung des Brodes und Weins schriftlich übersendet? Woraus man, wenn nicht einen gewissen, doch wahrscheinlichen Schluß machen kann, daß die griechischen Liturgien vor den Zeiten Basilius nicht mit Buchstaben aufgezeichnet worden.

findet ihre Wahrscheinlichkeit; Denn man liest niemal, daß bey der Verfolgung des Diocletians, und Anderer einige liturgische Bücher den Ausspähern sind übergeben worden, obschon man der heiligen Schrift, und andern Sachen, die zu der Kirche gehörten, fleissigst nachforschte, und selbe öfters von den sogenannten Ueberlieferern oder Verräthern (Traditoribus) übergeben wurden. Woraus man den Schluß ziehen kann, daß die Formeln des öffentlichen Gottesdienstes, und der Ausspendung der Sakramente nicht allgemein schriftlich aufgezeichnet, oder in andere Bücher, die von den Büchern der Psalmen, und der heiligen Schrift verschieden waren, eingetragen worden: Denn sonst müßte man für wahrscheinlich annehmen, daß auch die Bücher des öffentlichen Gottesdienstes, wie die heilige, und andere Schriften mit den Schätzen der Kirche von den Heiden sind ofters gefunden, und von den christlichen Ueberläufern zum verbrennen übergeben worden, das nämliche Schicksal hätten erfahren müssen; weil die Heiden, die so großen Fleiß, um Kelche, Ampeln, Leichter, priesterliche Kleider, andere Geräthe, und Kirchengeschirre zu finden, haben angewendet, wie wir aus den Jahrbüchern lesen, niemals würden unterlassen haben, den Büchern des öffentlichen Gottesdienstes nachzuforschen, weil diese, wenn sie einige in den Kirchen der Christen hätten finden können, ein größerer Gegenstand ihres Haßes, und Bosheit gewesen wären. Johann Dallaus will

hieraus

hieraus einen Beweggrund ziehen wider den Gebrauch der Bilder in der alten Kirche, weil keines aus selben von den Heiden gefunden, oder von Abtrünnigen zu jenen Zeiten ist überliefert worden, (b) da doch jene Alles, was zu den Kirchen, und Religion der Christen gehörte, rasend durchsuchet haben. * Dies-

(b) Dallaus von dem Gottesdienste I. B. 25. Hauptst. S. 201.

* Die Christen haben zwar in den ersten Jahrhunderten, als die Kirche noch unter der Macht der heidnischen Kaiser stund, keine heilige Bilder bey ihren Tempeln anzumahlen gepflogen, und dieses unterblieb aus diesen zwoen Ursachen, auf daß die Geheimnisse der christlichen Religion den Augen der Heiden entzogen wurden, und die Heiden, die sich von der Abgötterey zu dem christlichen Glauben bekehrten, diese Bilder nicht mit abgötterischem Gemüthe anbethe-ten. Doch finden wir in dem ersten Jahrhunderte Beyspiele von derley Bildern; Denn Eusеb erzählet uns in dem VII. Buche 18. Hauptst. daß jenes syrische Weib, welches zwölf Jahre lang den Blutgang gehabt, von Christo aber die Gesundheit erlanget, zur Ehre unsers Erlösers eine Bildsäule aus Erz errichtet, die noch in den Zeiten des Eusebs zu Cäsarea Philippi stund. Dieser Schriftsteller sagt ferners, daß ein gewisses Kraut von ungewöhnlicher Gestalt bey den Füssen dieser Bildsäule gewachsen, welches, als es bis an den Saum des an dieser Saule ausgearbei-

ser Beweisgrund streit auch meiner Meynung nach wider die in den Büchern, und Schriften abgefaßte Litur=

---

teten Mantels gewachsen, alle Gattungen der Krankheiten geheilet habe. Sozomen setzt im fünften Buche 21 Hauptst. noch hinzu, daß die Heiden unter der Regierung des Kaisers Julians diese Bildsaule Christi zerbrochen: Die Christen aber die Trümmer derselben gesammelt, und in eine Kirche gesetzet haben, wo sie noch aufbehalten werden. Bingham konnte das, was jene Schriftsteller u. a. m. hievon erzählen, nicht läugnen; doch suchte er den Beweisgrund, den uns jene Geschichte für die Bilderverehrung giebt, mit verdrehten Ausflüchten zu schwächen; allein dessen Mühe verhält sich kraftlos. Tertullian, als er schon in die Ketzerey der Montanisten verfallen war, giebt uns in dem Buche von der Ehrbarkeit 10. Hauptst. ein schönes Zeugniß von der Bildekverehrung, wo er wider die Katholischen schreibt: Die Gemälde eurer Kelche sollen den Vorzug haben. — — — Wenn der Hirt, den du auf dem Kelche abgemahlet hast, vieleicht dich beschützen wird u. s. w. Dieses zeigt an, daß die Alten das Bildniß Christi des Herrn unter der Gestalt des guten Hirtens abzumalen gepflogen haben. Ueberdas erzählet Aelius Lampridius von dem Kaiser Alexander Severus, daß dieser Kaiser in seiner Hauskapelle die Bildnissen Christi, und Abrahams aufbewahret habe. Evagrius, Damascen, und die Väter des siebenten Kirchenrathes u. s. w.

Liturgien, weil es kaum hätte geschehen können, daß selbe der Wissenschaft, und der Wuth der Feinde in

 jenen

---

u. s. w. sagen uns ferners, daß die Bildniß Christi zu dem König Abgarus sey geschicket worden. Viele Gelehrte zwar läugnen diese ganze Geschichte; doch ist gewiß, daß diese Bildniß von den ältesten Zeiten her zu Edessa sey aufbewahret worden: Denn der feyerliche Uebersetzungstag derselben wurde zu Konstantinopel schon im fünften Jahrhunderte begangen. Auch die Bildnisse der Apostel Peter und Paul waren schon in den ersten dreyen Jahrhunderten in den Kirchhöfen, und auf den Kelchen abgemalen zu sehen, wie Bonarrotius, Buldethus, und Franz Fogin in seiner Schrift von der römischen Reise des heiligen Peters und von den ältesten Bildnissen desselben aus sehr alten Urkunden beweisen. Die Väter folgender Jahrhunderte IV. V. u. s. w. geben in ihren Büchern unzählbare Zeugnisse von den Bildnissen Christi, der Apostel u. s. w. Der eliberitanische Kirchenrath Kan. 36. verboth Bildnisse an die Kirchenmauern zu malen, damit die Heiden nicht meynen könnten, die Christen bethen auch Götzenbilder an. Man kann auch sagen, daß dieses Konzilium nur die Bildnisse Gottes zu malen verbothen habe. — Epiphanius hat, wie er von sich selbst bekennet, einen Vorhang zerrissen, auf dem die Bildniß Christi, oder eines Heiligen schien gemalet gewesen zu seyn. Diese Bildniß drückte also nicht aus, ob sie Christum, einen Heiligen, oder einen andern gemeinen Menschen vorstellte. Und deßwe-

jenen grausamen Verfolgungen entflohen wären. Man muß aber hieraus nicht, wie vieleicht ein schwacher Verstand folgern könnte, den Schluß machen, daß die Christen gar keine Liturgien, oder keine bestimmte Formel des Gottesdienstes in jenen verwirrten Zeiten beobachtet haben, weil sehr klare Urkunden das Gegentheil beweisen, wie wir sehen werden. Nur das Einzige kann gewiß geschloßen werden, daß diese Liturgien nicht allgemein mit Buchstaben, wie in den folgenden Jahrhunderten aufgezeichnet, sondern in der Gedächtniß bewahret, und eine gewiße Wissenschaft derselben dem Volke durch bekannte, und beständige Gewohnheit gegeben worden. So werden in unsern Tagen Gebethformeln gebraucht, die doch in Schriften nicht abgefaßt sind. Diese ist die zweyte Ursache, warum keine aus den alten Liturgien ganz und vollkommen, sondern nur in zerstreuten Ueberbleibseln, wie die Gelegenheit den Vätern sich darboth, von selben nur obenhin Meldung zu thun, in unsere Hände gekommen sey. Wir müssen uns nicht über dieses verwundern; Denn es sind auch die nämlichen Liturgien,

---

deßwegen hat Epiphanius selbe zerrissen. Vieleicht ist auch der Gebrauch der Bilder zu den Zeiten Epiphans in Cypern, wo er wohnte, noch nicht im Schwange gegangen. Der Uebersetzer aus dem Aurel Pellicia IV. B. V. Hauptst. und aus dem Selvagius von dem Christ. Alterthum II. B. IV. Hauptst.

gien, die in den folgenden Jahrhunderten sehr gewiß in Büchern sind aufgezeichnet worden, meistentheils wegen verwirrten Zeitläufen bis auf unsere Jahre verlohren gegangen. So sind nur einige Ueberbleibseln, und ausgehobene Privatstücke von der alten französischen, spanischen, afrikanischen, und römischen Liturgie in unseren Tagen mehr übrig. Diese kann für die dritte Ursache, warum wir keine aus den alten Liturgien in unseren Zeiten mehr besitzen, angenommen werden. Zu dieser als die vierte Ursache kommen noch hinzu die Veränderungen, und Zusätze, welche zu den alten Liturgien von den Leuten folgender Zeiten gemacht worden. Jene alten Liturgien, welche unter dem Namen eines Chrysostomus, und Basils bekannt sind, können Anfangs einigermaßen von selben abgefaßt gewesen seyn; doch sind so viele Zusätze, und Veränderungen von der griechischen Kirche in folgenden Jahrhunderten hinzugekommen, daß man, nachdem sie durch so viele Hände gegangen sind, und so viele neue Gestalten angenommen haben, nicht unterscheiden kann, welche Theile eigentlich von jenen ersten Verfassern abstammen: Deßwegen habe ich selbe in diesem Werke seltener gebraucht, und mehr die Ueberbleibseln der alten Liturgien aus den Stücken, die in den wahren Werken der Väter enthalten sind, zusammen sammeln, und mit selben vereinigen wollen, was in dem alten Buche, welches den Titel führt: apostolische Satzungen: gelesen wird. Die-

ses Buch, obschon es sich nicht so alt verhält, als der Titel selbes angiebt, noch ein so ehrwürdiges Ansehen genießt, als Whiston, der solches wahrhaft von den Aposteln abgefaßt zu seyn meynet, ihm zuzueignen sucht; muß doch für eine schöne Sammlung der Liturgie, und Kirchengebräuchen aus dem dritten und vierten Jahrhunderte gehalten werden, die minder verfälscht ist, als jegliche andere Liturgie, welche den Namen eines alten Schriftstellers an der Stirne trägt. Der Beweggrund meiner Meynung ist, weil jene Sammlung nie so hoch in dem Werthe gestiegen, daß sie als eine ordentliche Liturgie in einer Kirche wäre angenommen worden: deßwegen ist sie minder verändert in unsere Hände gekommen, als andere Liturgien, welche nach dem Geschmacke, und Sinne jener Zeitalter, durch welche sie gegangen sind, neue Umänderungen, und Einschaltungen gelitten haben, wie alle Sachen von dieser Gattung gemeiniglich von jenen, die selbe beständig gebrauchen, pflegen verändert, und verbeßert zu werden. Wir wollen dieses beweisen mit dem Beyspiele unserer (englischer) Liturgie, welche viele Verbesserungen, Veränderungen, und Zusätze von der Zeit an, als selbe Anfangs unter dem Könige Eduard ist abgefaßt worden, erhalten hat. Deßwegen müßen auch die Liturgien, welche die Namen alter Verfasser an der Stirne führen, als eigentliche, und unverfälschte Liturgien, dieser Verfasser nicht betrachtet werden, da selbe in den folgen

genden Jahrhunderten, durch welche sie gegangen, so viele Veränderungen, Einschaltungen, und Zusätze erhalten haben. Da wir also in unsern Zeiten Keine aus den alten Liturgien ganz und vollkommen besitzen, wie sie Anfangs abgefaßt worden, so müssen wir selbe aus anderen Quellen entnehmen, und erwägen, So viel ist von diesen durch die Vorsichtigkeit Gottes in den eigentlichen Werken der alten Väter übrig geblieben, daß wir allgemein daraus ersehen können, wie die Kirchen bestimmte Formel des Gottesdienstes gebrauchet habe. Man kann auch besonders aus selben abnehmen, welche Ordnung, und Weise in den vornehmsten Theilen dieses heiligen Amtes, und öffentlichen Andacht sey beobachtet worden. Also werden wir auch von dem Gebrauche der Liturgien, und heiligen Ceremonien Etwas Weniges allgemein reden, und nachher verschiedene Theile des alten Gottesdienstes nach der Ordnung und Weise erforschen, wie wir lesen, daß selber zu den verschiedenen Zeiten in den Versammlungen, welche täglich, oder wochentlich zu diesem Ziel und Ende zusammen gekommen, sey gehalten worden.

§. 4.

Wir fangen von den Apostelzeiten an, um das, was die Liturgien allgemein betrift, zu erklären, und

werden die Geschichte durch die erstere vier Jahrhunderte fortsetzen. Die apostolischen Gebräuche können auf zweyerley Weise betrachtet werden, und zwar erstens, wie die Apostel sich nach den von Juden beobachteten, und bestimmten Formeln gerichtet haben, und zweytens, wie neue Formeln bey dem Gottesdienste der Christen sind eingeführet worden. Alle gelehrten Männer nehmen, als gewiß, und unstreitig an, daß die Juden bestimmte Formeln der Anbethung in allen Theilen des Gottesdienstes beobachtet, und daß die Apostel sich nach selben in ihren Bethtagen freymüthig gerichtet haben, weil entweder die Nothwendigkeit solches erforderte, oder Wohlanständigkeit es rieth, daß die Apostel sich mit den Juden in jener Art vereinigten. Die Gottesverehrung der Juden betrug sich auf zweyerley Weise, nämlich auf das Kirchenamt, und auf den Dienst in der Synagog. Diese doppelte Art verhielt sich in vielen Rücksichten von einander verschieden: kam aber in diesem überein, daß die öffentlichen Gebether auf beyden Seiten in einer gewißen, und beständigen Wörterformel verrichtet worden. Die Privatgebether, welche von jeglichen für sich verrichtet wurden, und den stillen Gebethern in den christlichen Kirchen, wie wir hören werden, glichen, hatten weder eine gewiße Formel, noch einen öffentlichen bey selben sich einfindenden Kirchendiener, sondern alle betheten in der Stille, wie die Andacht einen jeglichen Antrieb und ihm solches eingab.

gab. Dieses hat Humphred Prideaux ein neuerer Schriftsteller wohl bemerket. (a) Die öffentlichen Gebether der Juden, welche in dem Tempel, und Synagog geschahen, wurden mit öffentlichen Formeln verrichtet. Das Kirchenamt, wie selbes sich zu den Zeiten des Erlösers verhalten, ist genau von

---

(a) Prideaux im Zusammenhang der Schrift, und Geschichte I. Th. VI. Buchs S. 382. in der deutschen Dresdnerausg. S. 484. So bald sie anfiengen, waren beständige Männer, die gedungen waren, im Hofe Israels gegenwärtig, ihr Gebeth für die ganze Versammlung Israels aufzuopfern, andere aber andächtige Leute, die sonst freywillig dem Dienste mit abwarteten, waren außen in dem sogenannten Weiberhofe, und betheten für sich. Aber es hatten weder diese, noch jene eine öffentliche Gebethsformel, oder öffentliche geistliche Diener, die ihnen etwas vorgebethet hätten, sondern sie betheten alle heimlich für sich, und nach ihren eigenen Einfällen. Und deßwegen, wenn unser Heiland in der Parabel vom Zöllner, und Pharisäer meldet, daß sie beyde hinaufgegangen in den Tempel zu bethen, führet er sie also ein, daß ein jeder für sich sein eigenes Gebeth verrichtete; denn so betheten alle daselbst, und thaten dieses, so lange die öffentliche Opfer beyde Morgens, und Abends geopfert wurden.

von Johann Lighfoot beschrieben worden. (b) Der Innhalt dieser Schrift lautet, wie folgt. Ehe das Opfer aufgeopfert wurde, rufte der Vorsteher das Volk zum Gebethe, welches er so anfieng: Herr, unser Gott! du hast uns von Ewigkeit her geliebet. Du hast uns, o du unser Vater, und König! mit einer großen, und vielfältigen Barmherzigkeit umfangen wegen unsern Vätern, die ihr Vertrauen in dich gesetzet haben, und von dir in den Gesetzen des Lebens sind unterwiesen worden. Sey auch gegen uns gnädig, o unser Vater, o Vater der Erbärmnisse, o höchst barmherziger, erbarme dich unser! Beweg unsere Herzen zu erkennen, zu verstehen, zu gehorchen, zu lehren, zu lernen, zu beobachten, zu thun, zu erfüllen alle Worte deines Gesetzes in der Liebe: erleuchte unsere Augen in deinem Gesatze, und mach, daß unsere Herzen sich nach deinen Gebothen richten: erfülle unsere Herzen mit der Liebe, und Furcht deines Namens. Als diese Gebether gesagt worden, so wurden die zehn Gebothe, nachher aber die Denkzettel, welche in hebraischer Sprache Thephillin genennet werden, vorgelesen. Diese Abtheilungen des Gesatzes

(b) Lightfoot in dem Hauptst. von dem Tempeldienste S. 720. in der Utrechterausg. Abschn. 4. S. 108 in der lateinischen Ausg. S. 699.

satzes waren ihnen vorgeschrieben. I. aus dem zweyten Buche Moyses XIII. 3—16. II. Aus dem fünften Buche Moyses VI. 4—9. III. Aus dem nämlichen Buche XI. 13.—21.

Nebst dem Ablesen der zehn Gebothe, und der Denkzettel waren ihnen drey, oder vier Gebethformeln vorgeschrieben, welche sie in der Zeit des Morgensgottesdienstes sagten, wovon die erste diese war: Wahrheit, und Beharrlichkeit! dein Wort ist fest, und sicher, recht, und getreu, geliebt, und liebenswürdig, und angenehm, und ehrwürdig, und schreckbar, und herrlich, und geordnet, und gut, und schön in alle Ewigkeit. Es ist standhaft, und fest dessen Namen, und befestiget dessen Thron, und dessen Reich und bestimmt dessen Wahrheit in Ewigkeit. u. s. w.

Die zwote Formel lautet also: O Herr, unser Gott! dein Volk, und dessen Gebeth sey dir angenehm. Erneuere den Dienst bey dem Gottesspruche deines Hauses. Nimm gnädig auf die Brandopfer Israels, und das von ihr mit Liebe verrichtete Gebeth, und die Andacht deines Volks Israels sey dir in Ewigkeit angenehm. Dieses Gebeth ward endlich also geschloßen: Wir loben dich, der du bist der Herr, unser

Gott

Gott, und Gott unsrer Väter, Gott alles Fleisches, unser Erschaffer, Meister der Erschaffung: Lob, und Ehre sey deinem großen, und heiligen Namen, der du uns beschützet, und erhalten hast: beschütz, und erhalt uns noch ferner, und führ uns Gefangene zurück zu den Vorhöfen deiner Heiligkeit u. s. w.

Das dritte Gebeth war also abgefaßt: Gieb uns, und deinem Volke Israels deinen Frieden, Gütigkeit, und deinen Segen, deine Gnade, Barmherzigkeit und Mitleiden. O unser Vater! segne uns, ja uns alle, als einen Mann in dem Lichte deines Angesichts; denn du o Herr, unser Gott! hast uns in dem Lichte deines Angesichtes das Gesatz des Lebens, und die Barmherzigkeit deiner Liebe, und die Gerechtigkeit, und deinen Segen, und Mitleiden, und das Leben, und den Frieden geschenkt. Es beliebe dir ferners deinem Volke Israel den Segen zu geben. Mach, daß wir mit Segen, und Frieden, und Ernährung in dem Buche des Lebens beym Andenken erhalten, und vor dir geschrieben werden, wir und all dein Volk des Hauses Israels.

Das vierte Gebeth wurde am Samstag statt eines Segens von denen, die aus dem Tempel herausgiengen, gegen Jene, die in selben hineingiengen, mit

diesen

diesen Worten gesprochen: Der seinen Namen in diesem Hause wohnen macht, der mache auch, daß der Fried, Bruderschaft, Liebe und Freundschaft unter uns wohnen.

Als dieses vollbracht war, haben die Priester, besonders die in dem Heiligthume sich aufhielten, stehend auf jenen Staffeln, auf denen man zu den verdeckten Gang hinaufstieg, dem Volke den Segen mit erhabenen Händen gegeben. Der Segen der ausgesprochen wurde, war der nämliche, der in dem vierten Buche Moyses VI. 24. 25. 26. gelesen wird: Der Herr segne dich, und bewahre dich. Der Herr zeige dir sein Angesicht, und sey dir gnädig. Der Herr wende sein Angesicht zu dir, und gebe dir Friede. Das Volk antwortete: Der Herr Gott, der Gott Israels sey von Ewigkeit zu Ewigkeit gelobet. Nach diesem Segen wurde Mehl, nachher Kuchen des höchsten Priesters, und endlich Wein geopfert, und alsdenn fieng eine zusammengestimmte Musik an.

Die Psalmen, die ordentlich abgesungen wurden, waren diese: (c) An dem ersten Tage der Woche der vier und zwanzigste Psalm: Die Erde ist das Eigenthum des Herrn. u. s. w. Am

(c) Lighfoot dort. Hauptst. VII. in der englischen Ausg. S. 59. (In der latein. Ausg. 699.)

Am zweyten Tage der acht und vierzigste Psalm: Groß ist der Herr u. s. w.

Am dritten Tage der zwey und achtzigste Psalm: Gott stehet da in der Götterversammlung. u. s. w.

Am vierten Tage der drey und neunzigste Psalm: Der Gott der Rache u. s. w.

Am fünften Tage der ein und achtzigste Psalm: Frohlocket Gott unserm Helfer u. s. w.

Am sechsten Tage der zwey und neunzigste Psalm: Der Herr regieret u. s. w.

Am Sabbath der ein und neunzigste Psalm, der den Titel führt: Ein Psalmlied für den Sabbath u. s. w.

Dieses war das Gesang, und diese die Psalmen, die ordentlich das ganze Jahr durch gesungen wurden; Doch waren an gewißen Tagen besondere Psalmen und Gesänger vorgeschrieben: Denn an den Sabbathen ward ein zweytes Opfer nebst dem täglichen nach dem Befehle des vierten Buches Moyses XXVIII. 9. 10. verrichtet. Die Leviten sangen zur Zeit des zweyten Opfers das Gesang Moyses aus desselben

fünften

fünften Buche. XXXII. Höret ihr Himmel u. s. w. Doch den ganzen Psalmen sangen sie nicht auf einmal, sondern sönderten ihn in sechs Theile ab, und vollendeten selben nach sechs Sabbathen, wo sie selben wieder von neuen anfiengen. So sangen sie zur Morgenzeit, als ein zweytes Opfer vollbracht wurde. Aber in der Stunde des Abendopfers sangen sie das Gesang Moyses, welches in dem zweyten Buche Moyses XV. gelesen wird. Laßt uns dem Herrn singen: Denn er ist treflich groß geworden: er hat Pferd und Reuter ins Meere geworfen. Diese Beobachtung von den Gesängern Moyses, die alle Sabbathe abgesungen wurden, erkläret uns, wie Johannes Lightfoot meynet, (d) die Stelle der Offenbarung XV. 2. wo beschrieben wird, wie die Heiligen, die zu den ewigen Sabbath gekommen waren, das Lied Moyses des Dieners Gottes absangen: Als sie das Thier sammt seinem Bilde, und die Zahl seines Namens überwunden hatten, und Harpfen Gottes in der Hand hielten. Diese Anspielung auf das Kirchenamt des Sabbathes, wie selbes zu Joanneszeiten geschah, giebt uns einen tauglichen Beweis für das Alterthum dieser Gewohnheit. Ueberdas wurde auch ein zweytes Opfer an dem ersten Tage des Jahres nach dem vierten Buche Moyses

(d) Dort. S. 61. (69). am Ende.

ses Nnm. XXIX. 1. 2. gehalten, und dieser Tag wurde das Fest des Klangs, und der Posaunen genennet, weil alsdenn die Posaunen den Anfang des Jahres ankündeten. Die Leviten sangen den ein und achzigsten Psalm zu selber Zeit: Frohlocket Gott unserm Helfer. Und bey dem Abendopfer des nämlichen Tages sangen sie den acht und zwanzigsten Psalm: Die Stimme des Herrn macht, daß die Wüste zittert u. s. w.

So sangen sie auch bey der Osterfeyer nebst andern Formeln ein Lobgesang, welches sie das ägyptische Hallel nannten, und die Hundert-dreyzehnten-vierzehnten-fünfzehnten-sechzehnten-siebenzehnten-achtzehnten Psalmen begriff. Dieses Hallel, wie Johann Henrich Otho ein gelehrter Mann (e) bemerket, ward im Anfange des Monaths, in der Tempelweihe, im Feste der Wochen, und der Osterfeyr abgesungen. Der letztere Theil desselben scheinet jenes Loblied zu seyn, welches Christus mit seinen Jüngern nach dem Abendmahle abgesungen hat.

Dieser ist der Innhalt von dem jüdischen Tempeldienste, wie er zu Zeit unsers Erlösers bestellt gewesen, nach welchem der Erlöser selbst, und seine Jünger, ohne daß die bestimmten Formeln sie zurückhielten,

(e) Otho in dem römischen Wörterb. S. 236.

hielten, sich gerichtet haben, so oft sie bey den Feyrlichkeiten Gelegenheit hatten, in den Tempel zu gehen.

Der Dienst in der Synagog ward einigermaßen von dem Tempeldienste unterschieden; denn in der Synagoge wurden keine Opfer verrichtet, sondern nur Gebether, das Lesen der heiligen Schrift, die Predigt, und die Erklärung derselben vollbracht. Die öffentlichen Gebether in der Synagog waren gleich Jenen in dem Tempel, und hatten ihre bestimmten Formeln. Aus denen der Vorzug im Alterthum, und Feyrlichkeit gebührte jenen, die Schemoneh Esreh, oder die achzehn Gebether genennet wurden; Denn diese sollen von Esdra, und der großen Synagoge, wie man sagt, nach der Zeit der Gefangenschaft eingesetzet worden seyn. Diese wurden in den letzteren Zeiten in die englische Sprache übersetzet, und von Humphred Prideaux zum Druck befördert in einem Buche, welches die Aufschrift führt: Zusammenhang der Schrift, und der Geschichte. (f) Dieses Buch verdienet von Allen gelesen zu werden: Deßwegen setze ich jene Gebether nicht bey, sondern weise den Leser an das Buch selbst an. Nur bemerke ich mit jenem Verfasser, daß noch ein Gebeth

(f) In dem ersten Theile VI. Buche S. 375. (in der deutschen Dresderausg. S. 474. u. f. w.

das neunzehnte genannt, jenen eine kurze Zeit vor der Zerstörung Jerusalems wider die Christen sey beygesetzet worden, in welchem diese Abtrünige, und Ketzer genennet werden. Ich werde diese meine Beobachtung bekräftigen mit einer Stelle aus dem Epiphanius, der sagt, daß die Juden pflogen in ihren Synagogen ein solches Gebeth zu verrichten, welches die Formel enthielt: Gott verwünsch die Nazaräer. (g) επικαταρασαι ο Θεος τȣς Ναζαραιȣς. Justin sagt uns das nämliche, (h) und erzählet, daß die Juden, als sie die Auferstehung Christi des Erlösers von den Todten erfahren, ansehnliche Männer erwählet, und in die ganze Welt ausgeschicket haben, die aller Orten ankünden sollten, daß Jesus ein Nazaräer, und Verführer eine gottlose Ketzerey, und Anhang ausgebreitet hätte, denn sie war gekreuziget, dessen Jünger aber von dem Kreuze abgenommen haben, und überall ausgesprengten; Er sey von den Todten auferstanden, und in den Himmel gefahren. Justin setzt noch bey, daß die Juden, als ihre Stadt eingenommen, und zerstöret worden, nicht klüger wurden, sondern Christum, und die an selben glaubten, mit gottlosen Lästerungen zu verfluchen sich erkühnten. Dieses beziehet sich auf solches neuabgefaßte

---

(g) Epiphan in der neunzehnten Ketzerey der Nazar. n. 110. S. 124.

(h) Justin mit Tryphon S. 335.

faßte Gebeth, welches die Juden ihrer Liturgie wider die Christen beygesetzet haben. Wenn man dieses Gebeth, welches in neuern Zeiten ist gemacht worden, hinweg nimmt, so scheinen alle übrige Gebether schon in den Zeiten des Erlösers, und seiner Jünger im Schwange gegangen, und von selben verrichtet worden zu seyn; Denn diese Gebethformeln machten einen Theil des Dienstes in der Synagoge aus, und Christus, und seine Apostel werden zweifelsohne dieselben gebrauchet haben, von denen wir wissen, daß sie in die Synagoge gekommen seyen.

Die übrigen Theile dieses Dienstes bestunden im Lesen des Gesatzes, und der Propheten, wie auch in Erklärung derselben zum Gebrauche des gegenwärtigen Volkes. Diese Verrichtungen hielten ihre gewisse Regel und Ordnung; Denn die fünf Bücher Moyses wurden in so viele Abtheilungen, als das Jahr Wochen hatte, zerleget, deren eine jegliche am Sabbathe, und der halbe Theil derselben am Montage, und Donnerstage vorgelesen wurde; Denn diese Tage waren für die Zusammenkünfte zum Dienste in der Synagoge bestimmet. Unser Erlöser fand sich bey diesen Versammlungen gemeiniglich ein, und verrichtete nicht selten bey solcher Gewohnheit als ein Glied der Synagoge seine Dienste in selber mit Lesen, wie wir mit ausdrücklichen Worten lesen beym Lukas IV. 16. und in anderen Zeiten lehrete er in den Synago-

gen, bey Mark. I. 39. und beym Lukas IV. 15. 44.

Die Apostelgeschichten enthalten auch das Nämliche von Paulus XIII. 15. XVI. 13. XVII. 2. XVIII. 4. daß er gewohnet war, an den Sabbathen in die Synagogen zu kommen, und an das Volk, wenn das Vorlesen des Gesatzes und der Propheten geendiget war, eine Predigt, oder Unterredung mit selben, wie auch Wortstreit zu halten. Es war also den Aposteln, obschon diese Verrichtung in der Synagoge nach vorgeschriebener Ordnung, und Formel geschah, nicht unerlaubt, und verbothen, selben beyzuwohnen, sondern sie richteten sich bisweilen nach der Weise dieses Dienstes wahrscheinlich aus diesem Ziele, auf daß sie die Juden desto eher gewinnen, und solche von den Vorurtheilen, die sie wider die Christen hegten, befreyen möchten.

Ueber das, daß die Apostel sich nach den von den Juden bestimmten Formeln, der Liturgie, und Gottesdienstes richteten, beobachteten sie unter sich eigene Formeln, und beständige Gebräuche, zu welchen sicher können gerechnet werden 1) das Gebeth des Herrn, welche Formel von Christo dem Herrn allen seinen Jüngern ist vorgeschrieben, und bey den alten Christen nie einem Zweifel unterworfen gewesen, wie wir sehen werden. 2) Die Formel zu taufen, die beständig

ständig ohne Veränderung ist beybehalten worden, wie wir in einem vorhergehenden Buche gesehen haben. (i) 3) Die Formel den Glauben zu bekennen beym Taufe, oder die Formeln der heiligen Worten, die in jeglicher Kirche eingesetzet waren. 4) Die Formel dem Teufel abzuschwören, und sich Christo zu widmen beym Taufe. 5) Die Formeln der Lob- und Psalmenlieder, und Verherrlichungsgesänger von Gott, die aus der heiligen Schrift entnommen waren: Denen die Alten schienen hinzugesetzt zu haben 6) die Formeln dem Volke den Segen zu geben, derley war: Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes, und Theilnehmungen an seinem heiligen Geiste sey mit Euch allen. Amen. 7) Die Wiederholung der Geschichte von der Einsetzung des göttlichen Abendmahles, als ein nothwendiger Theil der Segnung, welcher mit dem Gebrauche des Gebethes des Herrn bey feyrlicher Begehung des Abendmahles allgemein von apostolischer Gewohnheit herkömmt, wie man glaubt. Dieses soll erklecken, um zu beweisen, daß die Apostel selbst, obschon sie die außerordentliche Gabe der eingegebenen Gebether besaßen, nicht selten sich an bestimmte Formeln entweder dem Stoffe nach, oder in der Weise, in den Wörtern, oder Sprachen gebunden, und nicht besorgt waren, ob ihre Gaben, oder ob der Geist dadurch ein-

(i) In dem eilften Buche Hauptst. III. S. 163.

geschränkt wurde, oder ob ihre Zuhörer einen Abgang in ihrem Erbauen litten. Wer immer dieses alles genau überlegt, muß überwiesen seyn, und bekennen, daß der Gebrauch auserlesener, und wohl eingerichteter Formeln keines Weges mit den Gewohnheiten der Aposteln gestritten haben, weil die Apostel selbst nach den in Tempel, und in der jüdischen Synagoge gewöhnlichen Formeln sich gerichtet, und andere Formeln, die für die Christen eingesetzt worden, gebraucht haben. Wir werden nun die Formeln, die in den ersten dreyen, oder vier Jahrhunderten ihren Ursprung genommen, untersuchen.

Vor allen verdienet bemerkt zu werden, was Josephus von den Essenern erzählet, (k) nämlich daß sie vor der Sonne Aufgange aufstunden, und πατριϐς τινας ευχας einige väterliche, oder von ihren Vätern empfangene Gebether zu Gott zu verrichten pflogen. Philo hat von den Therapeuten, Mönchen zu Alexandrien, die theils Juden, theils Christen waren, und zu den Zeiten jenes Schriftstellers gelebt, geschrieben, daß der Vorgesetzte unter ihnen, als er nach

(k) Joseph von dem jüdischen Kriege II. B. 12. Hauptst. S. 5785. in der Leipzigerausg. Sie tragen eine besondere Andacht gegen Gott; denn sie reden nichts Weltliches vor Sonnen Aufgange, sondern opfern ihm ihre väterliche Gelübde auf, und bitten gleichsam, daß jene aufgehe.

nach gesagter Rede aufgestanden, ein Loblied zu Ehre Gottes abgesungen, und selbes entweder selbst neu abgefaßt, oder aus einem der alten Poeten entnommen habe: An dessen Ende aber, und Beschluß Alle ohne Ausnahme des Geschlechts ihre Stimmen erhoben haben. (l) Philo sagt weiters, (m) daß die Therapeuten in ihren heiligen Vorabenden, als sie alle aufgestanden, sich in Mitte des Saales in zwey Chöre, einen der Männer, und den andern der Weiber, getheilet, und einen Vorsinger, der sich durch sein Ansehen und Erfahrung im Singen besonders ehrwürdig gemacht, vorgesetzt haben, wo sie alsdenn Loblieder, die in verschiedenen Gattungen der Versen zum Lobe Gottes abgefaßt waren, bald miteinander, bald wechselweise, itzt stehend, itzt vorwärts, oder rückwärts sich bewegend, wie es die Sache erforderte, nicht ohne zierliche, und andächtige Uebereinstimmung abgesungen haben. Nachher, als die zwey Chöre wechselweise sich in diesen Freuden ergötzet hatten, so haben sie, der göttlichen Liebe voll, sich in einen Chor gebildet, wodurch sie sich dem Vorbilde bey dem Ufer des rothen Meeres, als dieses Einigen das Heil, Andern aber den Untergang auf Befehl Gottes brachte, ähnlich zu machen gesucht. Diese beobachtete Art stimmte mit dem Psalmensingen der alten Christen

(l) Philo von dem betrachtenden Leben. S. 901.

(m) Philo dort. S. 902.

also überein, daß Eusebius, der sehr Vieles aus diesem besonderen Buche des Philo entlehnet hat, in die Meynung verfallen; Die Beschreibung des Gottesdienstes betreffe jene Juden, die zu der christlichen Religion übergegangen sind. (n) Hieronymus hat nicht nur allein, sondern auch viele gelehrte Schriftsteller des letzteren Jahrhunderts dieser Meynung beygepflichtet. (o) Ich werde an dieser Stelle nicht untersuchen, ob selbe Christen, oder Juden gewesen seyen. Mir erklecket bewiesen zu haben, wie die von den Juden, und jene von den Christen beobachtete Weise Gott zu verehren durch bestimmte Lobformel eine, und die nämliche, oder eine der andern so gleich gewesen sey, daß diese von jener, und jene von dieser nicht unterschieden werden könnte.

§. 5.

(n) Eusebius II. B. 17. Hauptst. Ich meyne, daß Keiner zweifeln könne: Philo, als er dieses schrieb, habe jene erste Prediger der evangelischen Lehre, und den von den Aposteln empfangenen Unterricht in seinem Gemüthe gehabt.

(o) Hieronymus von den Schriftstellern Hauptst 21. Vom Philo: dieser hat ein Buch geschrieben von dem Leben der Unsrigen, das ist, von den apostolischen Männern, welchem er die Aufschrift gegegeben hat: περὶ βιωρητικῶν ἱκετῶν: daß sie das Himmlische betrachten, und allzeit Gott bitten.

§. 5.

Unter den Urkunden des zweyten Jahrhunderts finden wir vor Andern Jenes, welches Plinius römischer Statthalter in Bithynien, der im Anfange dieses Jahrhunderts gelebt hat, uns gegeben, da er von der Weise Gott zu verehren, welche die Christen beobachteten, in einem Briefe zu dem Kaiser Trajan schrieb, was er aus dem Munde einiger Abtrünnigen vernommen hatte. Plinius schreibt also: Sie pflegen vor Lichtzeit am bestimmten Tage aufzustehen, und miteinander Christo, als einem Gott: ein Gebeth zu sagen, und sich mit einem Eide zu verbünden nicht zu einer Lasterthat, sondern daß sie keinen Diebstahl, keine Strassenrauberey, keinen Ehebruch begehen, noch die Treue, und Glauben brechen, weder ein anvertrautes Geld verläugnen wollten, wenn sie darum gebethen werden. (a) Die Redensart, welche Plinius an dieser Stelle gebrauchet, ein Gedicht, oder Gebeth sagen, kann eine feyrliche Gebeths- und Lobsformel genennet werden, wie Gerhard Johann Vossius, (b) und Barnabas Brisson

(a) Plinius im X. B. 97. Briefe.

(b) Vossius in den Erklärungen über diese Stelle S. 97. (S. 59. Tom. IV. der Werklein.) Sie haben Christo ein Loblied gesagt. Es war ein Loblied, obschon

son (c) aus den lateinischen Schriftstellern bemerken. Wir können auch daraus auf den Schluß kommen, daß der ganze Gottesdienst nach jener bestimmten Formel vollbracht wurde. Doch auf was immer für eine Weise

---

schon es nicht gesungen wurde; Denn die Römer haben ein Loblied genennet, was immer mit geordneten Worten gesagt wurde.

(c) Brisson von den Formeln S. 97. Ich finde, daß ein herrliches Gebeth (Solemne carmen) bey Verlobung der Gelübde, welche von den Schatzmeistern, die die fünfjährige Opfer anordneten, geschah, zu den Göttern verrichtet worden, damit diese die Herrschaft des römischen Reichs verbeßerten, und vergrößerten. Valer. Max. im vierten Buche: Afrikanus der Schatzmeister, als er das fünfjährige Opfer anordnete, wobey ein Schreiber aus den Gerichtsbüchern ein feyrliches Gebeth, (precationis Carmen) vorsagte, damit u. s. w.

Brisson S. 64. daß ein feyrliches Gebeth, welches die Obrigkeiten in den Reden an das Volk vorzusprechen gepflogen haben, gewesen sey, lehret uns Civius in dem 39. Buche mit diesen Worten: Als die Obrigkeiten bey diesen Verrichtungen entlassen worden, sind die Burgermeister auf die Kanzel gestiegen, und haben die Versammlung mit jener feyrlichen Gebethformel herbeygerufen, welche die Obrigkeiten, ehe sie das Volk anredeten, auszusprechen pflogen u. s. w.

Weise sich die Sache verhält, so kann allzeit im strengsten Sinne geschloßen werden, daß die alten Christen bestimmte, und ausgedachte Formeln in einigen Theilen ihres Gottesdienstes sowohl als in dem wechselseitigen Lobgesange, gebrauchet haben; Denn sie hätten selben nicht verrichten können, wenn nicht solche Formeln wären aufgesetzet, und vorgeschrieben worden. Woraus auch wahrscheinlich wird, daß eben die Ordnung, und Wesenheit in den übrigen Theilen des Gottesdienstes sey beobachtet worden.

Im Anfange dieses Jahrhunderts, wie die alten Geschichtschreiber erzählen, (d) hat Ignaz das wechsel-

(d) Sokrates im VI. B. 8. Hauptst. Es ist noch zu sagen, woher die Gewohnheit, Loblieder mit wechselseitigen Stimmen in der Kirche zu singen, ihren Anfang genommen habe. Ignaz der dritte Bischof nach Petrus zu Antiochia in Syrien, der einen freundlichen Umgang mit den Aposteln gepflogen, hat einstens die Engel, wie selbe die heiligste Dreyeinigkeit mit Lobliedern begrüßten, gesehen, und die nämliche Weise zu singen, die er in jener Erscheinung bemerket, der Kirche zu Antiochia vorgeschrieben.

In seiner dreyfach eingetheilten Geschichte X. B. 9. Hauptst. Ich muß noch bemerken, woher der Ursprung gekommen, das Loblieder in der Kirche ab-

wechselseitige Kirchengesang, oder die Art, die heiligste Dreyeinigkeit mit Lobliedern, dir wechselweise abgesungen wurden, zu preisen in der Kirche zu Antiochia eingeführet: Denn jene sagen nicht, daß Ignaz den Gebrauch, die Psalmen wechselweise zu singen, sondern die Weise, die Loblieder, die er, um die Gottheit Christi zu erklären, abgefaßt, abzusingen, eingeführet hatte. Diese alte Gewohnheit wird nicht nur aus Jenen, was wir aus Plinius bemerket, sondern auch aus diesem abgenommen, was Euseb (e) aus jenem alten Schriftsteller, der wider die Ketzerey des Artemons beym Ausgange dieses Jahrhunderts geschrieben, erzählet, wo er unter andern Beweisgründen, mit denen er den beständigen Glauben der alten Kirche an die Gottheit unsers Erlösers beweiset, auch diesen mit Nachdrucke beybringt, daß die Psalmen, und Lieder der Brüder, welche die Gläubigen schon lange abgefaßt haben, Christum das Wort Gottes nennen,

---

abgesungen werden. Ignaz der dritte Bischof nach dem Apostel Peter zu Antiochia in Syrien, der auch mit den Aposteln selbst gelebet, hat eine Erscheinung der Engeln gehabt, wie selbe der heiligsten Dreyeinigkeit Loblieder in einem Wechselgesange absungen. Ignaz hat nach der Erscheinung das nämliche Lobgesang der Kirche zu Antiochia vorgeschrieben, und alle andere Kirchen haben selbes von dieser entnommen.

(e) Euseb. im V. B. 28. Hauptst.

nennen, und ihm die Gottheit zueignen. Diesen können wir zuzählen Jene, welche Ignaz zum Gebrauche der Kirche zu Antiochia abgefaßt, und wahrscheinlicher Weise im Schwange gegangen, bis Paul von Samosato selbe abgeschaffet, und neue bey selber eingeführet hat, wie die Väter des Kirchenrathes von Antiochia sich in ihrem Schreiben, welches Euseb anzieht, (f) darüber sehr beklagt haben.

Es verhält sich auch nicht gar ohne Grunde, daß Ignaz, wie er die Loblieder hat vorgeschrieben, auch eine ganze Gebethformel zum Gebrauche derselben Kirche abgefaßt habe, wie die Bischöfe jener Zeiten zu thun pflogen. Ignaz scheinet Rücksicht auf jene Gewohnheit gebraucht zu haben, da er in seinem Briefe an die Magnesianer also schreibt: Ihr müsset nichts mehr vernünftig halten, als das Urtheil des Bischofes: — — — Kommet Alle zum Bethen in den nämlichen Orr zusammen:

Ver=

(f) Euseb. im V. B. 30. Hauptst. Paulus von Samosata hat sogar die Psalmen, die zur Ehre des Herrn Jesu Christi pflogen gesungen zu werden, als neue, und von neuen Schriftstellern abgefaßte abgeschaffet: Weiber aber angestellet, die Psalmen in dem großen Ostertage mitten in der Kirche zu seiner Ehre singen sollten. Diese That hat allen Zuhörern einen Schrecken eingejaget.

Versammelt euch zu einem allgemeinen Gebethe. (g) Dadurch wird den Magnesianern nicht nur verbothen, daß sie sich in Spaltungen, und abgesönderte Zusammenkünfte theilen, sondern auch gebothen, daß sie sich nach der Ordnung des Gebeths, wie der Bischof und Priester selbe vorgeschrieben haben, richten sollen.

Nicht lange nach den Zeiten Ignaz hat Lucian ein heidnischer Schriftsteller, dem der Gottesdienst der Christen einigermassen bekannt war, ein übereinstimmiges Zeugniß davon gegeben: Denn dieser erzählt in einem Gespräche, daß er einmal in die Versammlung gekommen sey, und dort ein Gebeth gehöret habe, welches von dem Vater anfieng, und sich im Lobgesange vieler Namen endigte. (h) Es geht über alle Wahrscheinlichkeit hinaus, daß er durch das Gebeth, welches von dem Vater anfieng, das Gebeth des Herrn verstanden habe. Denn dieses ward allzeit nach altem, und allgemeinen Gebrauche bey der Feyrlichkeit des Abendmahles gesagt. Doch ist nicht bekannt, was Lucian durch das Lobgesang vieler Namen, welches auf jenes Gebeth erfolgte, habe anzeigen wollen. Eduard Wettenhal (i) nimmt solches

Gebeth

(g) Ignaz in dem Briefe an die Magnesier. n. VII.

(h) Lucian Philopat. S. 1128.

(i) Wettenhal. Giftof. Sining. Hauptst. 11. S. 273.

Gebeth für die kleinere, und allgemeine Verherrlichungsformel: Ehre sey Gott dem Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geiste. Thomas Smith's, (k) und andere verstehen dadurch die gröſsere Verherrlichungsformel: Ehre sey in der Höhe u. s. w. Und dieses scheinet mir wahrscheinlicher zu seyn. Doch die gegenwärtige Untersuchung erfordert von uns nicht, daß wir entscheiden, welches Lobgesang selbes gewesen sey, sondern zu unserm Vorhaben soll erklecken, daß Lucian von einigen Gebethern, und Lobgesängern rede, die zu selber Zeit so allgemein, und bekannt im Schwange giengen, daß die Heiden sogar selbe wußten.

Das Zeugniß Justins des Martyrers, welches er hievon giebt, wird sowohl für die Liturgien, als wider

(k) Smith's Account of the Greek Church. S. 226. Falsch scheinet mir die Aufführung dieser Zahl zu seyn; denn die lateinische Ausgabe, welche ich bey Handen hatte, enthält nur 165. Seiten. Ich habe das ganze Buch öfters durchforschet, die Stelle aber, auf welche sich der Verfasser beziehet, nirgends gefunden.

Komber von dem Ursprunge der Liturgien II. Hauptst. S. 30. nimmt es für das dreymal Heilig.

wider selbe gebraucht. (l) Die, welche die vorgeschriebenen Formeln vertheidigen, beweisen ihren Satz mit Nachdrucke aus Jenem des Justins, da er Κοιναν ευχων von den allgemeinen Gebethern und Bitten Meldung thut. Andere, welche die Liturgien bestreiten, legen die Worte Justins nicht für bestimmte sondern für jählinge auf der Stelle gemachte Gebether aus, weil dieser Vater sagt, daß der Bischof die Gebether, und die Danksagung verrichte, so gut er aus seinen Kräften könne ὁση δυναμις αυτω. (m) Doch ich bekenne aufrichtig, daß Keine dieser Meynungen etwas Gründliches beweise; Denn beyde Auslegun-

(l) Justin in der zweyten Schutzschrift S. 97. Wir haben ihn, da er schon glaubte, und mit uns vereinbaret war, zu unsern sogenannten Brüdern geführet, wo sie versammelt waren, und das allgemeine Gebeth, und Bitten theils für sich, theils für den Getauften, und alle Andere, wo sie immer waren, mit aufmerksamen Gemüthe verrichteten.

(m) Justin in jener Stelle S. 98. Nach diesen stehen wir alle allgemein auf, und verrichten unser Gebeth, und nach vollbrachtem Gebeth, wie wir gesagt, wird das Brod, und der Wein, und das Wasser geopfert; auch der Vorgesetzte, so viel er mit seinen Kräften vermag, verrichtet das Gebeth, und die Danksagung, das Volk ruft ihm feyrlich zu, und sagt, Amen.

legungen sind einem Zweifel unterworfen. Die allgemeinen Gebether zeigen nicht allzeit an, daß der Kirchendiener nach einer vorgeschriebenen Formel bethe; Denn die eingegebenen Gebether, wenn sie in einer Versammlung verrichtet worden, sind zweifelsohne allgemeine Gebether gewesen: Doch haben selbe sich in vorgeschriebener Formel nur in Rücksicht auf das Volk, nicht aber auf den Kirchendiener, der selbe verrichtet, verhalten: denn diesem sind sie unmittelbar eingegeben worden: deßwegen kann man, wenn Meldung von den allgemeinen Gebethern geschieht, nicht schlechterdings den Schluß machen, daß der Kirchendiener sein Gebeth nach einer vorgeschriebenen Formel verrichtet habe, wenn man nicht, wie Chrysostomus gethan, hinzusetzt, daß die ganze Versammlung μια φωνη mit einer Stimme gebethet, und entweder selbes mit versammelter Stimme, oder wechselweise, da man dem Priester antwortete, verrichtet habe. Dieses zeiget an, daß das Volk die Worte der allgemeinen Gebether eher, als selbe von dem Priester ausgesprochen worden, gewußt habe. Die, welche die Liturgien bestreiten, können aus den Worten Justins keinen gründlichen Beweiß ziehen; Denn dieses, daß der Bischof die Gebether, und Danksagung nach seinen Kräfteu ὁση δυναμις verrichtete, zeigt nicht die Erfindung der Worte, sondern den Eifer des Bethenden an, der nicht minder in den vorgeschriebenen Formeln, als in den unmittelbar erdachten Worten

bestehen kann. So wird auch in eben diesem Sinne jene Redensart bey Nazianzeno klar gebraucht, da er die Christen ermahnet, daß sie jenes siegreiche Lied über den Tod des Julians ὁσῃ δυναμις nach Kräften abſingen sollten, (n) welches die Israeliten über die Aegyptier, die von dem rothen Meere sind verschlungen worden, abgesungen haben. Dieses war keines auf der Stelle ausgesonnenes Gesang, sondern eine von dem Moyse abgefaßte, und vorgeschriebene Formel, auf daß selbe Wechselweise von der Versammlung Israels abgesungen wurde. II. Buch Moyses 15. Fällt demnach aller Beweisgrund hinweg, welchen einige neue Schriftsteller aus den Worten Justins wider die Liturgien zu machen sich bemühet. Und diese ist die einzige Stelle, welche wider selbe kann angezogen werden. Eine Bemerkung verdienet, daß Justin unter den Juden, die sich vorgeschriebener Gebeth-

(n) Nazianz in der III. Rede, und I. Scheltrede wider den Julian Tom. I. S. 54. Als wir den ganzen Chor mit unserer Rede gesäuberet, und die Körper, und das Gemüth, so viel es geschehen hat können, gereiniget, so laßt uns eine Stimme annehmen, und von einem und dem nämlichen Geiste einhellig beseelet jenes Siegslied singen, welches die Israeliten wegen den im rothen Meere verschlungenen Aegyptiern gesungen haben. Maria hat solches angefangen, und dabey wurden die Trommeln geschlagen.

bethformeln bedienten, gelebet, und nur Eine derselben, wodurch sie die Christen verfluchten, verworfen, nicht aber wider die anderen geredet, oder geschrieben habe, welches er gewiß würde gethan haben, wenn er den Gebrauch der Liturgien für einen jüdischen Aberglauben, und für eine dem Geiste eines Christen nicht geziemende Sache gehalten hätte. Justin hat die Gewohnheit des Erlösers, und der Aposteln, die sich nach den Formeln des jüdischen Gottesdienstes gerichtet, gut gewußt, und selben nicht das mindeste Merkmal einer Verachtung aufgedrücket. Dieses gedünket mich, habe größere Kraft, als alle zweifelhafte Worte für den Gegentheil, um zu beweisen, daß Justin die bekannten Formeln des jüdischen, und christlichen Gottesdienstes für gültig gehalten habe. Irenäus Bischof zu Lion in Frankreich hat nach den Zeiten Justins gelebt, und dieser thut Meldung von einer gewissen Formel, die bey den Christen im Schwange gieng, und den valentinianischen Ketzern so bekannt war, daß sie selbe brauchten, um ihre fabelhafte Lehre von ihren Zeitaltern, oder Ewigkeiten (Aeones) zu bekräftigen. (o) Sie sagten, daß diejenige

(o) Irenäus in dem I. B. I. Hauptst. Sie sagen, es sey sehr klar, daß Paulus oft die Ewigkeiten, oder Weltalter (Aeones) genennet, wie auch deren Ordnung beobachtet, und gesagt

nige von der Kirche, die in der Danksagung sprachen: Von Ewigkeit zu Ewigkeit (Aeones Aeonum) jene Ewigkeiten anzeigten, welche die Valentinianer vertheidigten. Dieses bezieht sich sehr klar auf eine Formel der Danksagung, welche zu jener Zeit in der Kirche gesprochen wurde. Thomas Comber, und Andere halten diese Formel für jene Verherrlichungsformel: Ehre sey dem Vater u. s. w. weil diese, wie jene, bey Irenäus, geendiget wird, von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen. Ich meyne mit Johann Ernest Grabe, (p) daß jene Formel der Beschluß der Gebether,

---

sagt habe: In alle Geschlechter von Ewigkeit zu Ewigkeit. Sie sagen auch, daß wir, die wir in unsern Danksagungen von Ewigkeit zu Ewigkeit sagen, jene Ewigkeiten verstehen.

(p) Grabe in der Bemerkung auf diese Stelle des Irenäus: Fevard merket nicht ungereimt an, daß durch das Abendmahl an dieser Stelle die Gebether, und Loblieder, die bey der Feyerlichkeit dieses Sakraments des Abendmahles pflogen verrichtet zu werden, verstanden werden. — — — Er bemühet sich aus den Liturgien Jakobs, Klements u. s. w. zu beweisen, daß dieser Beschluß: von Ewigkeit zu Ewigkeit: in dem ersten Jahrhunderte schon im Schwange gegangen sey. Es ist zwar bekannt, daß diese Liturgien

bether, und Danksagung seye, welche bey der Feyerlichkeit des Abendmahles pflogen gesagt zu werden, wo die Verherrlichung des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes mit jenen Worten geendiget wurde: εις τους αιωνας των αιωνων von Ewigkeit zu Ewigkeit: worauf das Volk allzeit antwortete: Amen. Wie aus der Formel, die in den apostolischen Konstitutionen noch enthalten wird, kann abgenommen werden. (q) Wir werden von dieser Formel an seiner Stelle Mehreres sagen.

gien entweder unterschoben, oder durch Einschaltungen verstaltet worden seyen; doch läßt sich nicht ohne Grunde muthmassen, daß jene Gebräuche, die in allen diesen Liturgien ausgedrücket werden, und schon einstens überall unter die heiligen Geheimnisse gerechnet wurden, von der apostolischen Ueberlieferungslehre abstammen. Dieß ist wenigst aus dem Beweisgrunde gewiß, daß diese Formeln in dem zweyten Jahrhunderte nach Christi Geburth schon gebräuchlich gewesen seyen.

(q) Die apostol. Konstit. im VIII. B. 12. Hauptst. Wo der Beschluß des Gebethes vor der Aufopferung also lautet: Weil alle Gerechtigkeit, alle Verehrung, Danksagung dir gebühret, so sey Ehre und Anbethung dem Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geiste izt, und in

Klemens Bischof der Kirche von Alexandrien hat in dem nämlichen Zeitalter gelebet, und die Kirche, als er von selber redete, beschrieben: Sie sey eine Versammlung deren, die sich dem Gebethe widmen, und φωνην την Κοινην gleichsam eine Stimme, ein allgemeines, und einziges Herz besäßen. (r) Dieses zeigt an; Derselben Gebeth sey so beschaffen gewesen, daß sie ihre Stimme allgemein vereinbarten, und entweder alle miteinander betheten, oder wechselweise antworteten. Klemens gedenket auch einer Gebethformel, die von den Valentinianern bey der Händeauflegung über die Büßer gesprochen, und mit diesen Worten geendiget wurde: (s) zum englischen Heile. Ich will nichts melden von jener allgemeinen Verherrlichungsformel, welche Klemens am Ende seines Lehrmeisters gesetzet hat: * Diesem sey Ehre itzt, und in alle Ewigkeit. Amen.

Ter-

---

in alle unendliche Ewigkeit. Und alles Volk soll antworten. Amen.

(r) Klemens von Alex. VII. Strom. 6. Hauptst. S. 717. in der Oxfort. Ausg. S. 848.

(s) Klemens S. 974. In der Oxforterausg. Deßwegen sagen sie bey der Handauflegung am Ende: zur englischen Erlösung.

* S. 115. In der Oxforterausgabe S. 311.

Tertullian, der nächst auf den Klemens folgte, erzählet öfters, daß die Christen das Gebeth des Herrn, als eine von Gott vorgeschriebene Formel gesprochen haben, wovon wir mehrers reden werden. * Tertullian giebt auch die Taufformel als vorgeschrieben an, da er sagt: Das Gesatz zu taufen ist uns auferlegt, und die Formel vorgeschrieben. Gehet, sagt er, lehret alle Völker, und taufet selbe im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. (t) Tertullian erzählet ferners, daß die Kirche noch mehrere Zeremonien und Gebräuche, die Christus mit so vielen Worten nicht vorgeschrieben hat, hinzugesetzt habe, worunter waren die Abläugnung des Teufels, dessen Pracht und dessen Engeln, die dreyfache Eintauchung: (u) die

* Hauptst. VII.

(t) Tertullian von dem Taufe Hauptst. XIII.

(u) Tertullian von der Krone des Soldaten. Haupst. III. wie lange werden wir arbeiten, und doch nichts ausmachen? Wir haben eine eingewurzelte Beobachtung, welche durch ihr Herkommen ihren Bestand erreicht hat. Diese, wenn sie schon durch keine Schrift bestimmet wird, ist durch die Gewohnheit bekräftiget, welche ohne Zweifel von der Ueberlieferung entspringet. Denn wie könnte etwas im Schwang kommen, wenn selbes nicht eher wäre überliefert worden? Aber du sagst: Auch bey dem

Fragen, und Antworten in bestimmter Formel auf die Glaubensartikel: Die Darreichung Milchs und Honigs den Neubekehrten: Die Enthaltung von dem Bade durch eine ganze Woche. Alle diese Gebräuche waren, wie Tertullian sagt, von der Kirche eingesetzet. Tertullian hat auch von den Versammlungen, die frühe vor Tags zum Empfange des von Christo eingesetzten Abendmahles gehalten wurden, das Nämliche bekräftiget, (x) wie auch von den jährlichen

---

Vorwande der Ueberlieferung ist das Ansehen der Schrift zu suchen. Also laßt uns fragen, ob die nichtgeschriebene Ueberlieferung nicht müsse angenommen werden? Fürwahr wir würden läugnen, daß selbe müsse angenommen werden, wenn nicht die Beyspiele einiger Beobachtungen, die wir ohne alle beglaubte Schrift, nur aus dem Titel der Ueberlieferung, und nachher unter dem Schutze der Gewohnheit beobachten, das Vorurtheil brächten. Alle, auf daß ich von dem Taufe anfange, ehe wir in das Wasser steigen, so schwören wir dort, daß wir abläugnen dem Teufel, und dem Pracht, und dessen Engeln. Nachher werden wir dreymal eingetauchet, und antworten etwas mehr, als der Herr im Evangelium vorgeschrieben hat. Als wir aus dem Taufe gehoben sind, verkosten wir die Einigkeit der Milch, und des Honigs. Von diesem Tage an enthalten wir uns von dem täglichen waschen durch die ganze Woche.

(x) Tertull. dort. Das Sakrament des Abendmahles

— — — em=

chen Opfern und Andenken der Verstorbenen; von der Enthaltng von Fasten, und kniefälligen Anbethung an dem Sonntage, und an den fünfzig Tagen von Ostern bis Pfingsten; von dem Gebrauche, sich mit dem Kreuze zu bezeichnen in jeglicher Gelegenheit, und von der Ankündung der vierzigtägigen Fasten, und an andern bestimmten Tagen. (y) Von diesen allen

ward

— — — empfangen wir aus den Händen keines andern, als der Vorgesetzten. Wir verrichten jährlich das Opfer für die Abgestorbene, für die Geburtstage. Wir halten für Unrecht, an den Sonntägen zu fasten, oder knieud zu bethen. Diese Freyheit brauchen wir auch von dem Ostertage bis Pfingsten. Wir vermeiden sorgfältig, auf daß nicht Etwas von dem Kelche, oder auch unserm Brode auf die Erde falle. Wir zeichnen unsere Stirne mit dem Kreuzzeichen beym Fortgehen, beym Waschen, beym Tische, beym Lichte, beym Schlafzimmer, und beym Sitzen, und wo wir uns immer aufhalten und arbeiten. Von diesen, und anderen Gebräuchen, wenn du ein Gesatz der Schrift erforderest, wirst du keines finden. Die Ueberlieferungslehre hat uns diese Gebräuche gegeben, die Gewohnheit selbe bestärket, und der Glaube beobachtet.

(y) Tertull. von dem Fasten 13. Hauptst. Ihr schreibet vor: Es seyen Feyrlichkeiten unserem Glauben durch die Schrift, und die Ueberlieferung unserer Vorältern bestimmt, und man müsse keine neue Beobachtung

ward uns Nichts durch einen ausdrücklichen Befehl Gottes auferlegt, sondern mit vielen derley Gebräuchen von der Kirche zum Erbauen ihrer Söhne eingesetzt. So sind die Regeln von der Kirchenzucht, von dem Psalmengesange, von dem Gesange einiger besonderen Psalmen bey der Feyrlichkeit des Abendmahles, von denen allen Tertullian handelt, (z) der auch in einer andern Stelle sagt,

(a) daß

---

obachtung wegen dem Verbothe der Erneuerung hinzusetzen. Stehet auf diesem Stuffe, wenn ihr könnet! Denn sehet: Ich finde, daß ihr fastet bis Ostern, und über die Tage, in denen der Bräutigam von euch abwesend ist, haltet ihr auch die Halbfasten der Kirchenstände, wie auch lebet ihr zu Zeiten nur vom Brode und Wasser, wie es einen jeglichen gedünkt. Endlich antwortet ihr, daß ihr dieses aus freyem Willen nicht aus einem Gebothe thuet. Ihr habt also über die Schranken der Ueberlieferung gehandelt, und thuet, was nicht vorgeschrieben ist. Was ist aber dieses? Du erlaubst deinem freyen Willen, was du dem Gebothe versagest. Ist denn dem menschlichen Willen mehrers erlaubet, als der göttlichen Macht? — — — Zu loben ist, daß auch die Bischöfe dem ganzen Volke Fasttage aufzulegen pflegen, und zwar nicht aus dem Ziele, um Geld zu sammeln, wie ihr schändlichen Gewinn treibt, sondern aus Ursache einer kirchlichen Sorgfältigkeit u. s. w.

(z) Tertull dort. Sieh, wie gut, und angenehm es sey, daß Brüder einträchtig mit einander wohnen

(a) daß nicht nur Reden, und Gebether in allen Versammlungen gesaget, sondern auch die Schrift gelesen, und Psalmen zur Ehre Gottes gesungen worden. Diese Psalmen können keine andere, als Lob- und Verherrlichungsformeln gewesen seyn. Sollte einer einwenden, daß Tertullian, da er dieses schrieb, ein Montanist gewesen sey, so würde solche Einwendung dem Zeugniß des Tertullians kein Vorurtheil bringen; Denn die Kirche, und die Ketzer kamen in Absingung der Psalmen Davids gemeiniglich überein, und sangen auch Loblieder, die sie selbst abgefaßt, und vorgeschrieben haben. Tertullian sagt zwar nicht mit ausdrücklichen Worten, daß sie ihre Gebether, wie die Psalmen, mit bestimmten Wortformelen verrichtet haben; doch drückt er sich also aus, daß man selbes nicht ohne Grund schließen kann; Denn Tertullian, um die Treue der Christen zu beweisen, schreibt also: Wir kommen in eine Versammlung zusammen, auf daß wir gleichsam mit gedrängten Haufen zu Gott unser Gebeth eifrigst abschicken. diese Gewalt, und Nachdruck ist Gott angenehm.

---

nen. Du hast dieses zu singen so lange nicht gewußt, als bis du mit Mehreren zu Nachts speiseteſt.

(a) Tertull. von der Seele Hauptst. IX. Wie die Schriften gelesen, oder die Psalmen gesungen, oder die Anreden gehalten, oder das Bethen verrichtet wird u. s. w.

nehm. Wir bethen auch für die Kaiser, für die Minister und Herrschaften, für den Weltstand, für den Frieden, und Ruhe aller Sachen. — — Und wieder: Wir bethen für alle Fürsten, und suchen ihnen zu erbitten ein langes Leben, eine sichere Regierung, eine gute Haushaltung, tapfere Kriegsheere, treue Rathsherren, ein frommes Volk, eine ruhige Erde, und was immer die Wünsche des Volkes, und des Kaisers begehren. (b) Diese Gebether, wie wir nachher sehen werden, waren bekannte Theile der Kirchenliturgie, die beständig im Schwange giengen; Denn sonst hätte Tertullian schwache Beweisgründe für die Treue der Christen beygebracht, welche er doch mit selben beweisen wollte. In einer andern Stelle macht Tertullian eine Meldung von einer Verherrlichungsformel, dessen Irenäus schon gedacht hatte: Denn als er von Christen, die sich bey den Schauspielen der Römer einfanden, redete, sagt er: Was ist dieses, von der Kirche Gottes in den Tempel des Teufels gehen? Vom Himmel (wie man sagt) zur Hölle? jene Hände, welche du zu dem Herrn aufgehebt hast, nachher zum Lobe eines Schauspielers auszustrecken? Aus dem Munde, mit dem du das Amen zu dem Heiligen gesprochen hast, einem Fechter das Zeugniß zu geben, und

(b) Tertull. in der Schutzschrift Hauptst. 39. und 30.

αιωνας zu einem ganz anderen zu sagen, als Gott Christo, oder wie andere Exemplare haben Gott, und Christo? (c) Ich nehme dieses nicht t einigen gelehrten Männern für die allgemeine Verrlichungsformel, Ehre sey dem Vater u. s. w. am Ende der Psalmen, sondern meyne, daß es ein Beschluß der Gebether sey, welche bey der Feyrlichlichkeit des Abendmahles pflogen gesagt zu werden, und wie wir schon bemerket haben, mit den Worten εις τας αιωνας von Ewigkeit zu Ewigkeit geendiget wurde, wo das Volk ihr Amen hinzusetzte. So haben wir eine klare Urkund, daß die afrikanischen Kirchen eine gewiße Gebethformel bey Segnung des Abendmahles beobachtet haben, wovon Tertullian die Worte, die er wußte, dem Volke beybringen konnte, als einen Beweis, um selbes abzuschrecken, daß es sich nicht bey den Schauspielen der Heiden einfände. Tertullian lehret uns auch, daß die Christen in den Privathäusern wechselweise die Psalmen abgesungen haben; (d) denn damit er den christlichen Weibern die Heirath mit heidnischen Männer mißrieth, brauchte er diesen Beweisgrund. Was wird der Gemahl der Gemahlinn, und diese jenem vorsingen? Entgegen wenn die Weiber mit christlichen Män-

(c) Tertullian von den Schauspielen.

(d) Tertull. von den Gemahlinnen II. B. 6. Hauptstück.

Männern geheirathet sind, so können sie mit diesen Gott das Lob singen. Die Worte Tertullians sind: Es erschallen unter zweyen die Psalmen, und Loblieder, und rufen einander heraus, wer seinem Gotr andächtiger singen könne. (e) Ich zweifle nicht, daß dieses Privatpsalmengesang, um dem öffentlichen Psalmengesang nachzuahmen, werde verrichtet worden seyn. Tertullian, als er von den Liebsmahlen, die nach geendigter Feyrlichkeit des Abendmahles erlaubt wären, redete, setzt hinzu: Nach dem Handwasser, und Lichtern wird Jeglicher, der immer aus der heiligen Schrift, oder aus dem eigenen Verstande Etwas kann, in die Mitte aufgerufen, Gott das Lob zu singen, daraus wird abgenommen, wie er getrunken habe. (f) Dieses zeiget klärlich an, daß die Christen in dem Theile ihrer Privatandacht gewiße Formeln gebrauchet haben; Denn die Psalmen aus der Schrift sind zweifelsohne Formeln, wie auch die Privatlieder, wenn man nicht sagen will, daß alle Worte dem, der singt, unmittelbar eingegeben sind: Allein auch alsdenn wurden selbe in Rücksicht auf die Zuhörer, obschon nicht in Rücksicht auf den Menschen, dem sie von dem heiligen Geiste außerordentlich eingegeben worden, Formeln verbleiben.

Eine

(e) Tertull. in der Schutzschrift Hauptst. 9.

(f) Tertull. dort. Hauptst. 39.

Eine Stelle wird in dem Tertullian gefunden, die Jene, welche die Liturgien bestreiten, besonders wider selbe anwenden. Dieser Schriftsteller sagt, daß die Christen ihre Gebether für die Kaiser, ohne von Jemand gemahnet zu werden, von Herzen verrichteten. (g) Die Worte Tertullians werden von einigen für die nicht vorher ausgesonnenen, sondern für die jählinge auf der Stelle gemachten Gebether ausgeleget. Allein wenn wir dieses im strengeren Sinne nehmen, so wurde selbes Mehrers beweisen, als jene, welche die Liturgien bestreiten, selbst verlangen; Denn wenn diese Christen ohne Anführer ihre Gebether verrichteten, so folgt, daß der Kirchendiener die Gebether nicht aus eigenem Verstande erdenket, noch dem Volke vorgesaget habe Und so würden die öffentlichen Gebether nothwendig ganz aufhören, und der ganze Gottesdienst nur auf Privatgebether des Volkes eingeschränket werden. Dieses verhält sich aber so abgeschmackt, daß Tertullian nie hat daran gedenken, noch itzt jene, die uns widersprechen selbes zugeben

(g) Tertull. in der Schutzschrift Hauptst. 30. Dort sehen wir Christen in die Höhe, strecken die Arme aus, weil wir unschuldig, entblößen das Haupt, weil wir uns nicht schämen, endlich bethen wir für alle Fürsten, weil wir von Herzen bethen, ohne von Jemand ermahnet zu werden.

zugeben können. Jene Redensarten: Ohne Anführer: von Herzen bethen: werden verschieden ausgelegt; doch können sie in diesem Sinne nicht genommen werden, als wenn die Volksgebether schlechterdings von ihnen selbst wären ausgedenket worden. Ich halte aus so vielen Auslegungen, welche gelehrte Männer diesen Worten bey Guilielm Falkner, und Thomas Komber geben, (h) jene zwey für die Wahrhaftesten, und Rechtmäßigsten. Erstens haben entweder solche Christen auswendig gebethet, und bedürften also keines Anführers, oder Vorbethers, wie die Heiden zu thun pflogen. Dieser Sinn wird von Nikolaus Rigalt, (i) und Johann Fell, (k) solchen Worten

---

(h) Falkner im I. Buche der Kirchenfreyheit II. Hauptst. 2. Absch. n. 4. S. 115. Komber von dem Ursprunge der Liturgien Hauptst. II. S. 47.

(i) Rigalt über die Schutzschrift des Tertullians Hauptst. 30. Bey den Heiden bethete ein Ermahner vor, und zwar aus einer Schrift, auf daß kein Wort verschwiegen, oder versetzet wurde. Ein Anderer fand sich ein, der aufmerkte: und ein Anderer, welcher das Stillschweigen geboth. Plinius im 39. Buche II. Hauptst.

(k) Fell in der Anmerk. zum Cyprian vom Gebethe des Herrn S. 152. (107. Amsterdam) Nichts ist bey der christlichen Andacht älter, als die Gebethformel. Der Priester bethete mit vorgeschriebenen Worten vor,

Worten zugeeignet. Solches giebt uns aber einen Beweisgrund für, und nicht wider die Liturgien. Zweytens legen Hamond Lestrang, (l) und Komber diese Worte aus, und sagen, daß jene Christen mit einem aufrichtigen, und freyen Gemüthe, und andächtigen Herzen ohne Zwange gebethet haben. Diese Meynung kann für die wahrhafteste angenommen werden; Denn die Heiden haben nie aufrichtig, oder mit Entzücken des Gemüthes, und Eifer für die Kaiser gebethet: Die Christen aber haben ihre Gebether mit allen diesen Vorzügen verrichtet, wie es sich auf fromme, andächtige, und getreue Bürger gebühret. Da nun der Sinn dieser dunkeln Stelle erkläret ist, so bleibt kein Beweisgrund weiters übrig, der wider die Liturgien streitet, ausgenommen, wenn einer sagen wollte, daß keine Andacht, kein Eifer in den Gebethformeln sich befinde. Allein dieses hieß soviel, als die ganze katholische Kirche zur Zeit des Tertullians verdammen; Denn aus dessen Zeugnissen erhellet, daß Formeln in den meisten Theilen des Gottesdienstes gebrauchet worden. Ich werde nur zwey kürzere Bemerkun-

vor, das Volk antwortete mit einander, und dieses ohne Ermahner, welcher doch bey den Heiden vorgesetzt war, weil, wie Tertullian in der Schutzschrift Hauptst. 30. sagt: Die Christen von Herzen betheten, das ist, sie wußten die Gebether auswendig.

(l) Lestrange S. 5. Komber in der Liturgie S. 49.

merkungen aus den Leidengeschichten der heiligen Perpetua, und Felicitas, zwoer afrikanischer Märtyrinnen, zum Ende dieses zweyten Jahrhundertes hieher setzen. Dort wird erzählt, daß Perpetua in einer Erscheinung vorkam, als wenn sie das Abendmahl mit aufgehebten Händen empfienge, und genösse, (m) und die herumstehenden sagen hörte: Amen. Dieses bezieht sich auf die Gewohnheit, welcher gemäß Alle, die das heilige Abendmahl aus den Händen des Kirchendieners empfiengen, Amen sprachen. Jene Leidensgeschichte hat auch auf jene Gewohnheit, das dreymalige Heilig zu singen, (n) welches die Engel in dem Himmel thun, eine gleichförmige Anspielung beygebracht, und zugleich von dem Gebrauche bey der Feyrlichkeit des Abendmahles den Friedenskuß zu geben, Meldung gethan; Denn dort wird gesagt, daß Perpetua, und ihr Bruder einander sich küßten, ehe sie den Tod ausstunden, damit sie die Marter bey der Feyerlichkeit des Friedens vollbrächten. (o)

§. 6.

(m) Die Leidensgeschichte der Perpetua am Ende des Lactantz von dem Tode der Verfolg. S. 10. Ich habe es mit geschlossenen Händen empfangen, und genossen, wo alle Umstehende gesagt haben. Amen.

(n) S. 23. Wir sind hineingegangen, und haben die vereinbarte Stimme ohne Unterlassen gehöret: Heilig, Heilig, Heilig.

(o) Dort. S. 35.

§. 6.

Hippolyt ein Martyrer, und Bischof zu Aden, oder in dem römischen Seehaven in Arabien hat im Anfange des dritten Jahrhundertes, nämlich in dem zwey hundert und zwanzigsten Jahre gelebet, und unter andern gelehrten Schriften ein Buch verfertigt, welches den Titel führet: αποστολικη παραδοσις περι χαρισματων. Apostolische Ueberlieferungslehre von den Kirchenämtern. Dieses Buch ist nach der allgemeinen Lehre der beßten Kritiker Bernards Gabe, und Anderer kein anders, als die acht Bücher, welche die apostolischen Konstitutionen genennet, und von dem Verfasser gesammelt, zu Rom, wie man muthmaßet, an das Taglicht sollen gekommen seyn. (a) Wenn sich die Sache also befindet, so darf man nicht zweifeln, was Hippolyt von dem Gebrauche dieser Formel bey dem Gottesdienste gehalten habe. Denn dieses Buch enthält nur eine Sammlung der Formeln, die gebräuchlich gewesen sind, oder zur Nachahmung derjenigen sind gemacht worden, welche in der Kirche im Schwange giengen. Ich

(a) Man sieh die Geschichte der Gelehrten beym Cave im II. Bande S. 45. oder 27. in der Genferausg. περι χαρισματων: sonst ein unbekanntes Werk. Ich meyne: Sie sey ein Theil der apostolischen Konstitutionen gewesen, welche von Hippolyt aus Morgenlande nach Rom gebracht worden, und noch vorhanden sind.

werde Keine derselben an dieser Stelle anziehen, weil ich Meldung von solchen im jeglichen Theile meines Werkes thun werde.

Hippolyt hat neben diesen ein anders Buch über verschiedene Theile der Schrift von den Liedern geschrieben, wovon einige muthmaßlich einen Gebrauch in der Kirche erhalten haben. In einer andern Untersuchungsschrift vom Ende der Welt, und dem Antichrist hat er den Gebrauch der Verherrlichungsgesänger, der Psalmen, und andern geistlichen Lieder empfohlen, und unter die Zeichen des Reiches des Antichrist gerechnet, wenn die Liturgien abgeschaffet, die Psalmen nicht mehr gesungen, noch die heilige Schrift gelesen werde. (b) Es sind zwar gelehrte Männer, als Jakob Usser, (c) Franz Kombefis, und

(b) Hippolit vom Ende der Welt in der Biblioth. der griech. Vät. Tom. II. S. 357.

Dort. S. 326. Ich habe euern Mund zubereitet, auf daß ihr Gott verherrlichet, und lobet, Psalmen, und geistliche Lieder singet, und das Gelesene beständig betrachtet u. s. w.

(c) Cave in der genannten Geschichte Tom. I. S. 70. in der Genferausg. S. 51. bezeugt von Usser, daß dieser in seiner geschriebenen theologischen Biblioth. jenes als ein unterschobenes Werk des Hippolyts angebe, solches mit vielen zu beweisen sich bemühe, und

und Ludwig Ellies du Pin, welche dieses Buch, als unterschoben, und von einem neueren griechischen Schriftsteller abgefaßt verwerfen: andere aber nicht minder gelehrte Kritiker, als Philipp Labbe (d) und Georg Bull

 schrei-

---

uud endlich seine Beweisgründe mit diesen Worten beschließe: Es erhellet also theils aus der Gattung der griechischen Redensart, theils aus der Wahrheit der Sache selbst, und aus den Gründen dieses Büchelchens, daß der Verfasser jenes Werkes ein unerfahrner, und ungelehrter Mann gewesen sey.

Kombefis in der Vermehrung der Väterbiblioth. S. 51.

Du Pin in seiner Biblioth. I. Bande S. 104. oder 177. in der Pariserausg. Es ist sehr ungewiß, ob diese Abhandlung von dem Antichrist, welche dem Hippolyt itzt zugeschrieben wird, von selben sey abgefasset worden, wie dessen Euseb gedenket.

(d) Labbe von den Kirchengeschicht. S. 471. Ich weiß, daß die Häupter der Ketzer Johann Ivel: Robert Cocus, Isaac Causabonus, und derley Andere, jene Rede vom Ende der Welt als unterschoben anzugeben, und zu beweisen sich bemühet haben. Ihre beweisgründe waren I. Diese Rede fangt an: επει δη γαρ Denn nachdem: P. Labbe lacht also über diesen Einwurf: o Gott ein neues, und unerhörtes Verbrechen! II. Sie erzählt Träume. Welche? Aber ich nehme es an, daß die Sache sich so verhält, so muß man doch eine Schrift

nicht

schreiben selbes dem Hippolyt zu, und antworten auf alle Beweisgründe, die dawider eingewendet zu wer-

den

---

nicht alsbald ganz verwerfen, wenn selbe in einem, und andern Puncte fehlt, und verschiedenes erzählet. III. Sie sagt, daß Johann der Evangelist nicht gestorben sey. Dieses haben auch Andere erzählet, deren Werke keinem Zweifel unterworfen. Gewiß ist, wie Hieronymus Hauptst. 61. seines Katalogs bezeuget, daß Hippolyt von dem Antichrist, und der Auferstehung geschrieben habe.

Pull in der Vertheidigung des Nicänischen Glaubens im dritten Absch. VIII. Hauptst. IV. §. S. 69. oder 220. in der Londnerausg. Es sind einige gelehrte Männer unter den Neueren, welche dem Hippolyt dieses Werk kühn absprechen: Allein Deren Beweisgründe betragen sich nach meinem Urtheil sehr gering, und streiten, wenn man selbe recht überlegt, wider ihre Verfasser. Diesen mißfällt erstens die Gattung der griechischen Redensart, und der Anfang des Buches mit den Worten: ἐπεὶ δὴ γαρ. Philipp Labbe hat diesen Einwurf mit Recht also ausgepfiffen: O Gott! ein neues, und unerhörtes Verbrechen! Ueber dieß wissen alle in dieser Sprache Erfahrne, daß man in den griechischen Kirchenschriftstellern eine zierlich ausgebreitete Redensart umsonst suche. Photius, der die unbezweifelte Schriften Hippolyts gelesen hatte, mahnet im 121. Buche ausdrücklich, daß Hippolyt keinen Fleiß für die attische Sprache angewendet: Und in einer andern Stelle, als er

von

den pflegen. Ich werde mich in diese Streitigkeit nicht einlassen, sondern sage nur, daß in diesem Werke

 Nichts

---

von der Redensart des Hippolyt schreibt, sagt er: Hippolyt trug keine Sorge für die attischen Gesetze. Jene Kritiker finden auch dadurch jenes Werk verdächtig, weil selbes viele eitle Muthmaßungen von der Geburt, und Leben des Antichrists enthält. Z. B. Antichrist soll kein Mensch, sondern ein mit menschlicher Figur begabter Teufel seyn. Aber wem ist unbekannt, daß die Schriftsteller jener Zeiten vieles Abgeschmacktes von dem Antichrist, als von einer dunkeln Sache, geschrieben haben? Photius giebt uns das ausdrückliche Zeugniß im nächstbenennten Buche, daß Hippolyt in der Auslegung des Daniels, als er auch von dem Antichrist handelt, Vieles nach altem Gebrauche, und nicht so erzähle, wie es hernach richtiger erforschet, und erkläret worden. Ja von dem nämlichen Werke des Hippolyts, welches von dem Antichrist den Titel führet, schreibt Photius an jener Stelle, daß man eine größere Einfältigkeit des Sinnes, und Alterthums in selben antreffe. Es war auch eine von den Lehrern angenommene Meynung in der alten Kirche, daß der Antichrist von dem bösen Feinde werde empfangen werden. Diese Meynung schien auch jenem wahrhaft Δαυμασιος Martin bey Sever Sulpitz im zweyten Gespräche 17. Haupst. für unbezweifelt, und gewiß. Der Verfasser der Abhandlung vom Antichrist schreibt beym Augustin hievon also: Der

Teu-

Nichts, welches von dem Sinne, und Schreibart anderer seiner Bücher abweiche, enthalten werde, und solches

---

Teufel wird in den Leib der Mutter des Antichrist kommen, selbe erfüllen, umgeben, überschatten, und äußerlich, und innerlich besitzen. Irenäus, für dessen Schüler Hippolyt angegeben wird, hat uns die nämliche Meynung überliefert: denn er sagt am V. Buche 25. Hauptst. Denn Jener (der Antichrist) der die Macht des Teufels besitzet, wird nicht als ein gerechter König kommen, noch wird er sich Gott, wie's sich gebühret, unterwerfen, sondern gottlos, und ungerecht, und ohne Gesatze, als ein Abtrüniger und Lasterhafter, als ein Mörder und Räuber wird er den teuflischen Abfall erneuern. Diese Gründe beweisen genug, daß Hippolyt der rechtmäßige Verfasser jenes Buches sey. Endlich wird wider selbes die Einwendung gemacht; der Schriftsteller desselben hätte behauptet, die Seelen der Menschen hätten von Ewigkeit her ihr Daseyn, wie Origenes gedichtet hat. Ich nehme auch aus diesem einen Grund, wodurch ich beweise, daß Hippolyt der wahre Verfasser dieses Buches sey. Denn Origines war einst ein Jünger des Hippolyts, so kann man abnehmen aus dem Hieronymus, der sagt, daß ——— Hippolyt selbst ein Jünger des Klemens von Alexandrien gewesen sey: dieser Klemens aber habe der Meynung des Platons von dem Vordaseyn der Seelen beygepflichtet, wie aus dem ersten Buche der Stroma-

solches so lange in dieser Sache könne angezogen werden, bis nicht ein klärerer Beweis wider selbes vorgebracht wird. Hippolyt hat auch ein Buch, welches er die Osterrafel, oder Osterkanon nennet, geschrieben, welches Joseph Skaliger, (e) und Jakob Go-

---

Stromaten, und noch klärer aus dem dritten Buche zu ersehen ist: wie Huetius solches auch bemerket hat. Von diesem Klemens also haben Hippolyt, und Origenes, beyde Lehrjünger desselben (obschon Hippolyt in dieser Schule älter war) jene Lehre eingesäuget. Ich sage mit wenigen Worten: Alles trift in dem Buche von dem Antichrist so auf den Hippolyt, als dem Verfasser überein, daß alle Nasenwitzige, obschon der Titel ihnen solches nicht vorträge, leicht einsehen könnten, jenes Werk leite ihren Ursprung von Hippolyt her.

(e) Skaliger von Verbesserung der Zeit VII. Buche S. 726. in der Genferausg. Alles dieses, welches in dem Kälterlein des leeren Platzes der Rolle eingeschlossen ist, sind die Lectionen aus den beyden Testamenten, deren Gebrauch zu iselber Zeit in der Kirche im Schwange gieng. Aber Einige derselben waren gewisse im Umkreise der Wochen, und an dem nämlichen Tag der Woche, und zu Zeiten an dem nämlichen Tage des Monathes angeheftet: Andere aber irreten herum nach Verhältniß der Zeit. So ward γενεσις χριστ, die Geburt Christi, oder der Geburtstag Christi aus dem ersten Hauptstücke des Matthäus in dem Monathe Pharmuth gelesen,

Gothofred jenen Kalender zu seyn meynen, (f) im welchen die Theile der Tagzeiten, die im jeglichen Festtage mußten gelesen werden, aufgezeichnet waren: so wurde γενεσις, die Geburt Christi aus dem ersten Hauptstücke des Matthäus in den Vorabenden des Geburtstages

---

sen, in welcher Zeit man glaubt, Christum gebohren zu seyn, wie auch Klemens von Alexandrien schreibt.

(f) Gothofred in den Anmerkungen zu dem Theodosianischen Kodex XV. Buche V. Titel von den Schauspielen V. Gesatz S. 356. Es ist allgemein anderswoher, entweder aus dem Ambrosius, oder aus dem Augustin schon bekannt, daß die Lectionen aus beyden Testamenten einstens in der Kirche feyrlich, und zwar aus dem Umkreise, namentlich aus dem neuen Testamente beständig gewesen, welche nachher αποστολο-ευαγγελα, oder ευαγγελισαρια genennet wurden: wie ein klares Zeugniß dieser Sache in der Ostertafel des Bischofes Hippolyts vorkömmt, wo derley Lektionen in dem Kälterlein des leeren Faches der Rolle gezeichnet werden. So ward das erste Hauptstück des Matthäus jährlich am eilften Tage des Monaths Pharmuth, an welchem Einige nach der Sage Klemens von Alexandrien Christum den Herrn gebohren zu seyn gemeynet, als am Geburtstage Christi gelesen; das fünf und zwanzigste Hauptstück aber des nämlichen Matthäus an dem Leidenssonntage u. s. w. wie in der Ostertafel, die Skaliger erkläret hat, kann ersehen werden.

tages Christi, die Geschichte aber des Leidens Christi παθος χριστ aus dem Evangelium des Matthäus an dem Leidenssonntage gelesen. Gewiß ist aus vielen Stellen beym Chrysostomus, Augustin, und Andern, daß viele derley Register sind gemacht worden, wie in einem andern Orte wird gezeigt werden, (g) wo wir von der alten Weise, die heilige Schrift nach einer bestimmten Regel und Ordnung bey dem Gottesdienste zu lesen handeln werden. Guilielm Cave, (h) und Aegidius Bucher, der die Ostertafel in das Lateinische übersetzet, und durch eine Erklärung erläuteret herausgegeben hat, geben demselben eine andere Auslegung. Ich werde derselben kein höheres Ansehen, und größeres Gewicht, als sie enthält, zueignen, sondern mir soll erklecken, daß ich in einer so streitigen Sache die Meynungen der gelehrten Männer erzählet, und dem vorwitzigen Leser Gelegenheit zu einer weitern Untersuchung gegeben habe, da ich anderswoher genug bewiesen, daß die Kirche zu Zeiten des Hippolyts bestimmte Gebether, und Lobformel bey dem öffentlichen Kirchendienste gebrauchet habe.

Origenes

(g) In dem vierzehntem Buche III. Hauptst. 3. §.

(h) Sieh Cave Geschichte von den Gelehrten II. Band. 47. S.

Origenes hat nicht lange nach den Zeiten des Hippolyts gelebet, und ist Einer aus dessen Jüngern gewesen, der auch einige Meynungen von selben angenommen hat. Dieser Schriftsteller hat in seinen Homilien über den Propheten Jeremias von einem Gebethe, welches zu selber Zeit beständig im Schwange gieng, Meldung gethan. Oft, sagt er, sprechen wir in dem Gebethe aus: Gieb Allmächtiger! Gieb uns einen Theil mit den Propheten, gieb uns einen Theil mit den Aposteln deines Christi: Gieb, daß wir bey den Fußstapfen deines Eingebohrnen verbleiben dürfen. (i) Dieses Zeugniß verhält sich so klar, daß die Centuriatores hieraus zu schließen nicht zweifeln; die Kirche habe zu Zeiten des Origenes einige Gebethformeln gebrauchet. (k) Der nämliche Origenes sagt anderswo: Wir bekräftigen jenes für sicher, die wir es erfahren, daß die, welche Gott, den Herrn aller Dinge, durch Jesus nach christlichem Gebrauche verehren, nach dessen Evangelien leben, und

(i) Orig. in der eilften Homil. über den Jeremias S. 606. in der Baslerausg.

(k) Die magdeburgische Centuriatoren Cent. III. Hauptst. 7. S. 94. Sie haben einige Gebethformel zweifelsohne gehabt: Denn Origenes scheinet auf jene, welche wir in unsern Tagen Collecten, oder vereinbartes Gebeth nennen, anzuspielen, da er sagt: Wir sprechen öfters in dem Gebethe: Gieb Allmächtiger u. s. w.

und Tag und Nacht feyerliche Gebether aus-sprechen, weder von den Zauberern, noch von den Teufeln können bestritten werden. (1) Denn Celsus hat nach seiner boshaften Art zu lügen die Christen unverschämt angeschwärzet, und gesagt, daß er boshafte Bücher, welche die Namen der Teufel und Zaubereyen enthielten, bey den Priestern der christlichen Religion gesehen, und die Gebether, welche solche Priester aus diesen Büchern verrichteten, gar nichts Gutes, sondern nur den Menschen schädliche Sachen enthalten haben. Origenes hat diese Verläumdung ernsthaft widerlegt, und sich berufen auf die Erfahrung Deren, die mit den Christen einen Umgang pflogen, und doch nichts dergleichen von den Sitten der Christen gehöret hatten. Origenes hat auch seinem Gegner bewiesen, daß die Gebether, welche die Christen nach ihrer Vorschrift verrichten, selbe wider alle Zauberey und Gewalt des Teufels unüberwindlich machen. Wer immer die Einwürfe, die Celsus wider die liturgischen Bücher erdichtet hat, reif betrachtet, muß den vernünftigen Schluß machen, daß die Antwort des Origenes nur auf selbe sich richte: Denn er läugnet nicht, daß die Priester solche Bücher haben, sondern er sagt nur, daß die Gebether, die selben vorgeschrieben waren, etwas

(1) Origenes wider den Celsus in dem VI. Buche 302. S.

was Anderes enthielten, als Celsus ihnen vorwarf.

Wir können diesem noch hinzusetzen, was Origenes schreibt in der Auslegung über den Job, nämlich, daß das Buch Job in der vierzigtägigen Fasten, besonders in der heiligen Charwoche, die sich hiezu sehr bequem verhält, nach altem Kirchengebrauche gelesen werde. (m) Die Stelle Origenes kann nachher weitläuftiger abgeschrieben gelesen werden: itzt aber soll erklecken angezeiget zu haben, daß die heilige Schrift zu jener Zeit nach einer bestimmten Art, Regel, und vorgeschriebener Ordnung in der Kirche sey gelesen worden.

Cyprian, der auf den Origenes bald folgte, bezeuget, daß das Gebeth des Herrn als eine Formel, und zwar als eine geistige, und Gott sehr angenehme Formel nicht nur, wie wir nachher sehen werden, gebrauchet worden, sondern auch verschiedene andere Formeln, von denen er Meldung thut, bey dem Gottesdienste im allgemeinen Schwange gegangen sehen. so müßte Jeglicher beym Empfange des Taufes dem Teufel, und der Welt nach einer bestimmten Formel, die dem Volke zu selber Zeit in der Kirche bekannt

(m) Origenes über den Job im I. Buche 366. S. Baslerausg.

kannt war, absagen, wie Cyprian öfters meldet. (n) Die Christen mußten die Bekenntniß verschiedener Hauptstücke des christlichen Glaubens nach einer bestimmten Wortformel verrichten, wie eine jegliche Kirche selbe zu diesem Ende abgefasset, und zu dem besondern Gebrauche in einer Glaubensbekenntniß gesammelt hat. Cyprian redet oft von den Fragen, und Antworten, (o) die dabey gewöhnlich waren, und die so streng nach der bestimmten Regel zu geschehen pflogen, daß die Novatianer selbst die nämlichen Worte, welche die Katholischen brauchten, in ihren

---

(n) Cyprian von den Gefallenen S. 125. oder 89. in Amsterdamerausg. Hat wohl dort ein Diener Gottes stehen, und reden, und Christo absagen können, der schon dem Teufel, und der Welt abgesaget hat?

In dem VII. oder XIII. Briefe an den Rogatian S. 37. wir haben der Welt abgesaget, da wir getaufet worden.

(o) Cyprian in dem 70. Briefe an die Bischöfe Numidiens. S. 190., oder 301. in der Amsterdamerausg. Und auch die Frage, welche beym Taufe geschieht, giebt Zeugniß von der Wahrheit; Denn da wir fragen: glaubst du an das ewige Leben, und an die Vergebung der Sünden durch die heilige Kirche? Dadurch verstehen wir, daß die Vergebung der Sünden nur in der Kirche gegeben werde u. s. w.

ihren Fragen, und Antworten anwendeten. (p) Cyprian sagt, daß jene das nämliche Gesetz mit der katholischen Kirche, und die nämliche Bekenntniß beobachteten, und Fragen an den, der getauft wurde, richteten: ob er glaube an den Vater, an den Sohn, und an den heiligen Geist; ob er glaube, daß eine Vergebung der Sünden, und das ewige Leben in der katholischen Kirche erlanget werde? Diese waren die ersten, und letzten Worte in der Glaubensbekenntniß. Sie drängten sich sehr genau an die nämliche Wortformel, obschon sie anderen Sinne in einigen besondern Hauptstücken von der Vergebung der Sünden, und von

der

(p) Cyprian in dem 69., oder 76. Briefe an den Magnus S. 183., oder 296. in der Amsterdamerausg. Wenn einer sagt, daß auch Novatian das nämliche Gesatz, wie die katholische Kirche beobachte, und bey der nämlichen Glaubensbekenntniß, mit der wir taufen, den nämlichen Gott Vater, den nämlichen Sohn Christum, und den nämlichen heiligen Geist erkenne, und deßwegen, weil er bey der Frage des Taufes von uns nicht abweichet, könne er auch die Gewalt zu taufen gebrauchen. Der immer dieses einwendet, wisse erstens, daß die Schismatiker in ihrer Bekenntniß nicht mit uns das nämliche Gesatz, und die nämliche Frage beobachten; Denn da sie sagen: Glaubst du die Vergebung der Sünden, und das ewige Leben durch die heilige Kirche? so lügen sie in ihrer Frage, da sie keine Kirche haben u. s. w.

der Kirche abwichen. Dieser ist ein so klarer Beweisgrund einer bestimmten, und beym Taufe beobachteten Formel, daß ich nicht sehe, was man mit Vernunft darauf antworten könne.

Es kann auch nichts Kläreres, was die Gebether bey der Ausspendung des Abendmahles betrift, erdenket werden, als daß das Volk einen Theil in selben gehabt habe, Ich werde aus diesen Worten des Cyprians keinen Beweis entnehmen, da er sagt, daß er ein öffentliches, und allgemeines Gebeth verrichte: (q) Denn diese Worte Leiden eine Ausnahme. Aber jenes, was er von den Antworten des Volkes auf die Worte des Priesters sagt, leidet keine Verdrehung, oder Auslegung: Denn um dem Volke einzuflößen, daß selbes wache, und dem Gebethe mit ganzem Herze obliege, trägt er selbem die gewöhnliche Wortformel vor, welche die ganze Kirche brauchet, um die Gemüther von allen fleischlichen, und weltlichen Gedanken abzuziehen. Der Priester, sagt er, verrichtet vor dem Gebethe eine Vor-

 rede,

(q) Cyprian von dem Gebethe des Herrn S. 141. oder 100. in der Amsterdamerausg. Wir verrichten ein öffentliches, und gemeines Gebeth.

In dem VIII. oder XI. Briefe an die Kleriker S. 26. oder 187. in der Amsterdamerausg. Er hat ihnen befohlen, ein gemeines, und einmüthiges Gebeth.

rede, und bereitet die Gemüther der Brüder mit den Worten zu: erhebet die Herzen, damit das Volk, da selbes antwortet: Wir haben die Herzen zu dem Herrn, ermahnet werde, daß es an nichts anders, als an den Herrn gedenken müsse. (r) Was Cyprian hier von der Vorrede, welche dem Gebethe vorausgesetzt wurde, meldet, muß nicht verstanden werden, als wenn selbe vor allen Kirchengebethern gesaget wurde, sondern nur vor dem Gebethe, welches der Segnung des Abendmahls vorgieng; denn wie wir hernach sehen werden, wurden Gebether sowohl für die Katechumenen, und die Büßer, als für die Gläubigen, und alle Stände der christlichen Kirche verrichtet: da aber das feyerliche Gebeth der Opferung anfieng, alsdenn ermunterte der Priester das Volk, und brauchte diese Wortformel: Die Herzen in die Höhe. Und das Volk antwortete: Wir erheben selbe zu dem Herrn. Der Priester kehrte sich wiederum um, und sagte: Laßt uns Gott unserm Herrn Dank sagen. Und das Volk antwortete: Dieses ist recht, und billig. Darauf folgte das Gebeth der Segnung, und das Gebeth des Herrn, und nachher ward der Gruß gegeben. Der Fried sey mit euch. Das Volk antwortete: Und mit dei-

nem

(r) Cyprian von dem Gebethe des Herrn S. 152. oder 107. in der Amsterdamerausg.

nem Geiste. Als dieses geschehen, gaben sie einander den Friedenskuß, und schritten fort, das heilige Sakrament zu empfangen. Die afrikanische Kirche beobachtete diese Formel, und Ordnung beym Empfange des Abendmahls zu Zeiten Augustins, und wahrscheinlicher Weise war auch die nämliche Formel zu Zeiten des Cyprians gebräuchlich. Doch dieser fand keine Gelegenheit zu reden von einem andern Gebeththeile, als von jenem, welcher die besondere Materie, von der er handelte, betraf: doch dieses erkecket zu beweisen, daß bestimmte Gebethformel zu jener Zeit bey dem Gottesdienste in der karthaginensischen, und wahrscheinlicher Weise in andern afrikanischen Kirchen gebrauchet worden.

Firmilian Bischof zu Cäsarea in Kappadonien hat in der nämlichen Zeit mit Cyprian gelebet, und dieser hat Gelegenheit gehabt, von einem gewissen Weibe zu reden, welche, als sie sich in der Verzuckung befand, sich mit dem Geiste der Prophezeyung begabt angab. Firmilian erzählt unter Anderen von selber, daß sie sich zu verstellen getrauete, als wenn sie mit einer nicht verwerflichen Anrufung das Brod heiligte, in das Abendmahl verwandelte, und dem Herrn das Opfer nicht ohne Sakrament der gewöhnlichen Verkündigung aufopferte. Firmilian verstehet dadurch das Andenken der großen von Gott dem Menschen erwiesenen Gutthaten, und die Erzählung

der Geschichte von der ersten Einsetzung des göttlichen Abendmahls, welche von den Alten αναμνησις: oder die gewöhnliche Verkündigung genennet wurde; (s) Denn diese war selten, oder gar nie bey der Segnung des Abendmahls unterlassen. Dieser Bischof setzt ferners hinzu, daß dieses Weib Viele getaufet, die gewöhnlichen, und rechtmäßigen Worte dabey ausgesprochen, und in keinem Punkte von der Kirchenregel abzu-

---

(s) Firmilian im 75. Briefe an den Cyprian S. 223. oder 323. Briefe in der Amsterdamerausg. Jenes Weib, welche durch Zauberey, und Betrüge des Teufels Vieles wirkte, um die Gläubigen zu betrügen, und hat unter Anderen, mit denen sie Viele betrogen, sich auch oft unterstanden, das Brod zu segnen, und in das heilige Abendmahl zu verwandeln, da sie sich mit einer nicht verwerflichen Anrufung verstellte, und dem Herrn das Opfer nicht ohne Geheimniß des gewöhnlichen Lobes aufopferte: Sie taufte auch, und sprach die gebräuchlichen, und rechtmäßigen Fragwörter aus, daß sie von der Kirchenregel nicht abzuweichen schien. — — — Billiget aber Stephan, und die es mit ihm halten, billigen sie dieses; besonders da weder die Bekenntniß der Dreyeinigkeit, noch die rechtmäßige Kirchenfrage abgehet? kann man glauben, daß die Nachlaß der Sünden gegeben, oder die heilsame Wiedergeburt des Taufes vollbracht worden, wo alles, obschon unter dem Scheine der Wahrheit, doch durch den Teufel vollbracht worden? u. s. w.

abzuweichen geschienen habe. Sie soll auch nach dieser Erzählung befohlen haben, zu antworten auf jeglichen Artikel der Glaubensbekenntniß von der Dreyeinigkeit, und die Fragen, wie die Kirche selbe vorschreibt, ihnen vorgetragen haben: nämlich, ob sie absagen dem Teufel, dessen Engeln, dessen Pracht, und Werken? Und ob sie sich Christo unterwerfen, und eine Verbündniß mit selben machen? Sie soll Alles nach dem Vorbild der Wahrhet, nach der Weise, und Formel, wie solches in der Kirche gebräuchlich war, gethan haben. Allein, obschon der Teufel, der aus jenem besessenen Weibe redete, dieses alles gethan hat: doch da diese Thaten, wie erzählet wird, nach den genauen Kirchenregeln verrichtet worden, so erhellet hieraus klar, daß die Kirche zu selber Zeit bestimmte Regeln, und Ordnung diese beyde Sakramente auszuspenden beobachtet habe, und die Formeln dem Volke sehr bekannt gewesen seyen, weil dieses Weib selbe genau hat nachahmen können, um in keinem Punkte von den gewöhnlichen, und feyerlichen Gebethern, und anderen Zeremonien, die in der Kirche beobachtet worden, abgewichen ist. Und wenn wir betrachten, daß die Ausspendung dieser zweyen Sakramente den größten Theil des Kirchendienstes ausmachen, so giebt uns dieses ein klares Zeugniß, woraus wir beweisen können, daß die vorgeschriebenen Formeln zu jener Zeit in den afrikanischen Kirchen im Schwange gegangen seyen.

Gregor Bischof zu Neocesarea in Ponto, und des Firmilians συνχρονος Zeitgenoß, hat sich durch den Geist Wunderdinge zu wirken sehr berühmt gemacht: deßwegen er den Zunamen eines Wundermannes bekommen hat. Es ist zwar keinem Zweifel unterworfen, daß er sein Gebeth aus seinem innersten Geiste verrichtet, doch hat er auch nach einer bestimmten Formel gebethet, woraus erhellet, daß Bethun nach der Formel, und Bethen aus dem Geiste miteinander bestehen. Gregor hat diese seine Kirche gestiftet; "Denn als er dahin kam, fand er nur sieben"zehn Christen, und hinterließ nur sienzehn Heiden, "als er starb; Er schrieb ihnen eine Liturgie, oder "Formel, und Ordnung des Gottesdienstes vor, wel"cher die Christen so getreu verblieben sind, daß sie "nicht, wie Basil von ihnen bezeuget, (t) erlaubten, "nur eine Verrichtung, nur ein Wort, nur ane ge"heimnißvolle Formel über das von Gregor Vorge"schriebene hinzuzusetzen." Dieser Bischof hat die Weise, Psalmen nicht mit wechselnden Chören, sondern mit vereinbarter Stimme des ganzen Volkes zu singen eingesetzet. Die Kleriker, und Prieser zu Neocäsarea schätzten dieses Gesang so hoch, daß sie, als Basil die Weise die Psalmen mit wechselnden Chören zu singen einführen wollte, sehr beleidiget wurden, und sagten: Es wäre zu Zeiten des Gregors nicht so gebräuch-

(t) Basil. Hauptst. 29. von dem heiligen Geiste.

bräuchlich gewesen. Basil, um seine Gewohnheit zu vertheidigen, mußte einen Schutzbrief schreiben, worinn er den Gebrauch wechselweise zu singen in allen morgenländischen Kirchen, mit Ausnahme der Kirche zu Neocäsarea, gleichförmig zu seyn bewies, und zugleich sagte daß diese Kirche: obschon sie den Zeremonien, und Formeln des Gregors sehr ergeben war, doch in einer besondern Sache eine Veränderung angenommen habe; Denn die Neocäsarienser hätten zu Zeiten Gregors jene Gebethformeln, welche die Litaneyen genennet werden, nicht verrichtet, da sich doch itzt selbe fleißig betheten, obschon solche weder von Gregor verfasset, noch in dessen Leben im Schwange gegangen seyen. (u) Basil beweist weiter sehr augenscheinlich, daß der Gebrauch der Litaneyen einige Jahre nach dem Tode Gregors bey der Kirche zu Neocäsarea sey eingeführt: andere Formeln aber von ihm abgefasset worden, und aus dessen Verstande, und Arbeit, wie er der Richter der Kirche war, ihren Ursprung genommen haben.

Wir lesen, daß der Kirchenrath von Antiochia nicht lange darnach in dem Jahre 270. Klage wider den Paul von Samosata, einen ketzerischen Bischof dieses Ortes, geführet, (x) weil er die Psalmen, die

(u) Basil in dem 63. Briefe an die Neocäsar.

(x) Der Kirchenrath von Antiochien beym Euseb. VII. Buche 30. Hauptst.

zur Ehre unsers Herrn Jesu Christi pflogen gesungen zu werden, als neue, und von jüngeren Leuten abgefaßt abgeschaffet habe. Wir haben diese Stelle schon oben, um die göttliche Verehrung unsers Erlösers zu beweisen, angezogen. Hier aber dienet uns selbe zum Beweise, daß die Kirche dieses Jahrhunderts Christum mit bestimmten Lobformeln verehret: Paul aber der Bischof selbe abgeschaffet habe unter dem Vorwande, weil solche neu wären. Allein diese Ursache war nur erdichtet; Denn diese Lobformeln waren schon lange im Gebrauche gewesen, und von den Gläubigen Brüdern abgefaßt worden, wie ein alter Schriftsteller, der wider die Ketzerey des Artemons geschrieben hat, beym Euseb bezeuget. (y) In der nämlichen Zeit hat Nepos ein Bischof aus Aegypten gleiche Loblieder zum Gebrauche der Kirche abgefaßt: Deßwegen ist er auch von Dionysius Bischofe zu Alexandrien gelobet worden. (z) Dieser Dionysius hat

(y) Euseb. in dem V. Buch 28. Hauptst. Auch die Psalmen, und die Lieder der Brüder, die schon lange von den Gläubigen abgefaßt worden, loben Christum, das Wort Gottes, und eignen ihm die Gottheit zu.

(z) Dionysius in dem Briefe beym Euseb. im VII. B. 24. Hauptst. In vielen andern Sachen lobe ich den Nepos, und liebe ihn, theils wegen seinem eifrigen Glauben, theils wegen seinem Fleiß

hat selbst eine bestimmte Formel die heiligste Dreyeinigkeit zu loben gebrauchet, wie uns Basil von demselben die Nachricht giebt, (a) der uns auch erzählet, daß Athenagoras der Martyrer ein Lied zur Ehre des heiligen Geistes gemachet habe, ein anderes Danksagungsgesang aber, welches beym Lichte gesungen

---

Fleiß und Gelehrsamkeit in der Schrift, endlich wegen den vielfachen Psalmenliedern, an denen die meisten Brüder sich noch itzt sehr ergötzen.

(a) Basil. Hauptst. 29. von dem heiligen Geiste. Dionysius von Alexandrien in dem zweyten Briefe an einen Andern, der den nämlichen Namen führte — — — sagt: Diesem gleichförmig werden auch wir nach der Formel, und Regel, die wir von unsern Vorältern empfangen haben, und werden mit einhelligen Stimmen mit ihnen Dank zu sagen, und auch euch zu schreiben nicht aufhören. Gott dem Vater, und dem Sohne, unserm Herrn Jesu Christo mit dem heiligen Geiste sey Herrlichkeit, und Macht in alle Ewigkeit. Amen.

Dort. Unseren Vätern gedünkte: man müße die Gnade des Abendlichtes gar nicht in der Stille genießen, sondern alsbald, als solches erschienen, Dank sagen. Wer aber Verfasser jener Worte, die in der Danksagung bey diesem Lichte gesprochen werden, gewesen sey, können wir nicht sagen. Wenn einer des Athenogenis Loblieder weiß u. s. w.

gen zu werden pflog, und die Verherrlichung der ganzen heiligsten Dreyfaltigkeit enthielt, war nach dem Berichte des Basils von so alten Zeiten her in der Kirche im Schwange, daß man nicht sagen konnte, wer selbes verfasset habe. Wir haben von diesen Lobliedern schon oben, wo wir die göttliche Verehrung unsers Erlösers bewiesen, Meldung gethan: * Deßwegen soll hier erklecken, von selben nur zu melden, daß sie gewöhnliche Verherrlichungslieder gewesen seyen.

Nur Eines will ich aus dem Briefe, den Kornelius römischer Pabst an Fabian Bischof zu Antiochien geschrieben, und Euseb uns beybringet, noch bemerken, daß nämlich zu dieser Zeit der Kirchendiener, als er den Leib, und das Blut den Kommunicirenden darreichte, diese Wortformel zu gebrauchen gepflogen habe: Der Leib Christi: oder, das Blut Christi: Darauf das Volk allzeit antwortete: Amen. Kornelius, als er von der Gottlosigkeit des Novatians redete, sagt, (b) daß dieser, als die Opferung geschehen,

---

* Hauptst. II. §. 2. S. 40.

(b) Kornel in dem Briefe an den Fabian beym Euseb im VI. Buche 43. Hauptst. S. 245. oder 199. in der Amsterdamerausg. Denn als die Opferung vollbracht worden, giebt er jeglichem einen Theil: Da er aber selben auspendet, zwinget

schehen, einem jeglichen einen Theil mitgetheilet: alle aber, die beym Empfange desselben sonst antworten mußten: Amen: statt dieser Antwort gezwungen habe, ihm mit einem Eidschwure durch den Leib, und durch das Blut Christi zu versprechen; Sie werden dessen Theil nie verlassen, noch zum Kornelius zurückkehren. Diese Gewohnheit Amen: zu sagen, mit welchem dem den Leib, und das Blut Christi darreichenden Priester geantwortet worden, ist ein alter, und allgemeiner Gebrauch gewesen: Den Tertullian, wie wir schon eher beobachtet, hat schon lange Meldung von selbem gethan, (c) und die Schriftsteller der darauffolgenden Jahrhunderte, Ambrosius, Cyrill,

---

get er die armseligen Menschen statt des Segen zu schwören, ergreifet desjenigen, der einen Theil empfangen, Hände mit seinen beyden Händen, und behält solche so lange, bis selbe mit Eidschwur sagen: Ich will dessen Worte selbst anziehen. Schwöre mir durch den Leib, und Blut unsers Herrn Jesu Christi, daß du meinen Anhang nie verlassen, noch zu dem Kornelius zurückkehren wollest. Also wird jenem Elenden nichts eher zu verkosten erlaubet, bis er sich selbst ein Uebel angewunschen hat. Und da selber, als er das Brod nahm, hätte sagen sollen: Amen. Sagen sie statt dessen: Ich kehre nicht mehr zurück zu dem Kornelius.

(c) Tertullian von den Schauspielen Hauptst. XXV.

rill, Augustin, und Hieronymus, der Verfasser der Konstitutionen haben auch öfters, wie wir finden, derselben gedenket. Anderswo wird eine bequemere Gelegenheit von dieser Sache zu reden seyn.

§. 7.

Aus den Urkunden von den bestimmten Gebethformeln, die das vierte Jahrhundert uns giebt, empfangen wir die Erste im Anfange desselben von Arnobius, der die gottesfürchtige Verehrung der Christen wider die Heiden vertheidigte, und sagte: Die Christen rufen den höchsten Gott an, und suchen von selbem, was sie begehren zu erbitten. Die Heiden könnten selbst wissen, oder aus dem Klange der Stimme erkennen, welche Gebether sie verrichten. (a) Alle werfen sich dem höchsten Gott zu Füssen, und verehren ihn mit vereinbarten Gebethern. (b) Arnobius überliefert uns die vornehmsten Urkunden der Gebeth-

formeln,

(a) Arnob. im I. Buche S. 24. oder 9. in der Hamburgerausg. Wir bethen den höchsten Gott an, und was wir zu erlangen suchen, bitten wir von ihm, wie entweder ein jeglicher hören, oder aus dem Klange der Stimme, mit der wir bethen, abnehmen kann.

(b) Dort. S. 25. Diesem fallen wir alle nach Gebrauche zu Füssen; diesen bethen wir mit erhobenen Händen an.

formeln, welche von den Christen beobachtet worden, und mit den alten Kirchenformeln gänzlich übereinkamen. Sie bathen, daß Gott Allen, den Obrigkeiten, den Kriegsheeren, den Königen, den Freunden und Feinden, die noch lebten, und von ihrem Körper schon aufgelöset waren, Frieden und Gnade schenken wolle. (c) Diese Bitten stimmen mit der Weise, und Ordnung der alten Liturgien also überein, daß man meynen könnnte, als wenn selbe mit ausgedachten Worten wären aufgesetzet worden, obschon Arnob nichts von den vereinbarten Gebethern der Christen, und Uebereinstimmung der Stimmen in Aufopferung derselben saget.

Lactantz, und Eusеb haben nach der grausamsten Verfolgung des Diokletians, und deren mit ihm Verbundenen geschrieben. Diese Beyden thun Meldung von den Gebethformeln, welche von den ersten christlichen Kaisern ihren Soldaten vorgeschrieben worden, und alle jenen, die in der Kirche im Schwange giengen, ähnlich waren. Lactantz sagt ausdrücklich, daß Maxi:

(c) Arnob IV. B. S. 181. oder 90. Warum werden unsere Schriften verbrennet? Warum werden unsere Zusammenkünfthäuser zerstöret? in denen doch der höchste Gott angebethet wird, und Friede, und Gnade für Alle, für die Obrigkeiten, für die Kriegsheere, für Freunde und Feinde, die noch leben, oder schon gestorben sind, begehret wird?

Maximin, als Licinius selbem eine Schlacht liefern wollte, dem falschen Gott Jupiter ein Gelübd gemacht habe: Er wolle den Namen der Christen, wenn er den Sieg erhalten würde, gänzlich austilgen. Alsdenn wäre in der folgenden Nacht der Engel des Herrn dem Licinius im Schlafe erschienen, und hätte ihn gemahnet: Er sollte alsbald aufstehen, und den höchsten Gott mit seinem ganzen Kriegsheere bitten, und verehren: Er werde den Sieg erhalten, wenn er dieses thun werde. Licin kam vor, als wenn er nach diesen Worten aufgestanden wäre, und der Ermahner, der neben ihm stund, ihn gelehret hätte, wie, und mit welchen Worten er sein Gebeth verrichten sollte. Licin, als er vom Schlafe erwachet, ließ einen Schreiber rufen, und gab ihm die Worte, die er gehöret hatte, in die Feder. (d) Höchster Gott! Wir bitten dich: Heiliger Gott! Wir rufen dich an: wir befehlen dir an die Gerechtigkeit. Wir überwinden mit deiner Hilfe: Durch dich werden wir Sieger, und glückselig. Höchster, heiliger Gott! erhöre unser Gebeth. Wir strecken unsere Arme zu dir aus. Erhöre uns, heiliger, höchster Gott! Diese Worte wurden öfters abgeschrieben, und den Vorgesetzten, wie auch den Hauptleuten gegeben, auf daß jeglicher seine Soldaten selbe lehrete. Alle bekamen Muth, und glaubten, daß der Sieg vom Him-

(d) Lactantz von dem Tode der Verfolg. Haupt. 46. 47.

Himmel angekündet worden. Als beyde Kriegsheere einander unter das Gesicht kamen, so haben die Soldaten des Licinius ihren Schild hinweggeleget, die Pickelhaube aufgelöset, die Hände aufgehebet, und das Gebeth, wie die Vorgesetzten ihnen vorgiengen, nach dem Beyspiele des Kaisers verrichtet. Das Kriegsheer des Maximins hat das Murmeln der Bethenden gehöret; jene aber, als sie dieses Gebeth dreymal gesaget, waren voller Muths, setzten ihre Pickelhauben auf ihre Häupter, hoben ihre Schilde auf, und griffen ihre Feinde, die ihnen in der Zahl weit überlegen waren, mit einem heftigen Anlaufe an. Der höchste unterwarf also die Soldaten des Maximins dem Kriegsheere des Licins; und gleichsam als wenn selbe nicht zu streiten, sondern zu sterben gekommen wären, so wurden sie niedergemetzelt.

Ich glaube, daß dieses vortreffliche Büchelchen des Lactantz nicht so oft unter die Augen der Leser wird gekommen, noch von jeglichen gelesen worden seyn, weil selbes erst vor wenigen Jahren öffentlich im Drucke erschienen ist. Die Wahrheit des Vortrages, der auf das Ansehen des Lactantz gegründet ist, darf nicht bezweifelt werden, und giebt uns selber eine klare Urkunde von dieses Mannes Meynung, und von dem allgemeinen Urtheile der Christen, welche die Gebethformeln nicht als unerlaubet ansahen, weil selbe in diesem Buche beschrieben worden. Noch die Wider-

holung dieses Gebethes, welche dreymal geschehen, leidet einen Anstoß. Wenn du einwendest, daß dieses Gebeth unmittelbar durch einen Engel sey angegeben worden, so muß jeglicher bekennen, daß das nämliche von dem Gebethe des Herrn, und von den Psalmen noch sicherer müße gesaget werden, weil uns jenes von Christo selbst ist gegeben worden: Die Psalmen aber, als Gebeth- und Lobesformel durch einem von Gott erleuchteten Schriftsteller schriftlich überliefert worden: und doch wird deren Gebrauch von einigen aus keiner andern Ursache, als weil sie Formeln sind, verworfen, wenn sie in eine Kirchenliturgie sind gesetzet worden.

Diesem Zeugniß des Lactantz verhält sich ähnlich die Nachricht des Eusebs von Konstantin, der allen seinen Soldaten, welche der Lehre des christlichen Glaubens noch nicht beygepflichtet hatten, befohlen, daß sie alle Sonntage auf das öffentliche Feld hinausgiengen, und dort μεμελετημενην ευχην, (e) das Gebeth, welches sie vorher gelernet hatten, zugleich miteinander nach gegebenen Zeichen zu Gott verrichteten. Sie mußten dieses Gebeth in der lateinischen, ihrer Muttersprache auf folgende Weise sagen: Wir er-

---

(e) Euseb von dem Leben des Konstantins IV. Buche 19. Hauptst.

erkennen dich den alleinigen Gott; (f) wir bekennen dich unseren König; wir rufen dich an unseren Helfer. Wir schreiben deiner Gabe und Schankung zu, daß wir den Sieg erhalten, und die Feinde überwinden. Wir danken dir wegen den schon empfangenen Gütern, und hoffen Zukünftige von dir zu erhalten. Wir fallen dir alle zu Füssen, und bitten dich, du wollest unsern Kaiser Konstantin mit seinen frömmsten Kindern gesund, und als Sieger sehr lange bewahren. Die heidnischen Soldaten mußten ihr Gebeth mit jenen Worten an den Sonntägen ausdrücken; Denn so befahl der Kaiser.

Die Soldaten aber, die Christum bekenneten, mußten dem Beyspiele des Kaisers folgen, und an denn Sonntägen bey den Kirchengebethern sich einfinden: er aber selbst gieng allen an Fleiß, und Munterkeit vor, und hatte in seinem Pallaste gleichsam eine Kirche errichtet, wo er die heiligen Bücher in die Hände nahm, und die von Gott geoffenbarten Wahrheiten aufmerksam betrachtete. Nachher verrichtete er feyerliche Gebether mit der ganzen Versammlung seiner Hofherren. (g) Dieses alles zeigt an, daß allgemeine Gebethformeln zu selber Zeit in

(f) Euseb dort. Hauptst. 20.

(g) Dort. 17. Hauptst.

der Kirche sind gebräuchlich gewesen, weil Konstantin mit seiner Familie, die er gleichsam zu einer Kirche erhoben, die vorgeschriebenen Gebether verrichtet hat.

Euseb erhebet Konstantin wegen diesen allen mit großen Lobsprüchen, woraus erhellet, daß Euseb selbst die vorgeschriebenen Gebether nicht verworfen habe. Und wahrhaftig haben wir diesem Schriftsteller die Nachricht von dieser konstantinischen, und mehreren andern Formeln zu danken: denn diese wären zu Grunde gegangen, wenn nicht er selbe mit Sorge und Fleiße aufbewahret hätte, wie ein jeglicher Leser mit dankbarem Gemüthe bekennen muß, der überleget, wie viele wir aus dessen Urkunden angezogen haben, besonders jenes, was er von den Essenern, und deren Weise Gott zu verehren aus Philo dem Juden beygebracht hat. Gewiß ist, daß die Essener Gott nach bestimmten Formeln verehret haben, und selbe für Christen, und ihre Verehrung für die Weise Gott zu verehren, welche die ersten Christen zu Alexandrien eingeführet haben, von Euseb seyen gehalten worden. (h) Ich meyne auch, zu meinem Zweck zu reden, wenn ich die Beobachtung mache, daß Euseb in Einem seiner Briefe den Sokrates anziehet,

(i) mit

(h) Im II. Buche 17. Hauptst.

(i) mit ausdrücklichen Worten sage: die Christen in der Kirche zu Cäsarea, wo Euseb Bischof war, haben allzeit eine Glaubensbekenntniß gehabt, die in einer bestimmten Wortformel, die Sokrates anmerket, zusammen geschrieben war, woraus die Katechumenen unterrichtet wurden, und ihre Antworten nach den Worten, die Euseb vorgeschrieben, beym Taufe geben mußten. So gieng es auch im Schwange, als Euseb selbst in den ersten Glaubensgründen unterwiesen, und in dem heilsamen Bade gereiniget worden. Wenn diese Kirche eine Formel bey dem Taufe beobachtet hat, so kann man glauben, daß selbe auch in anderen Theilen des Gottesdienstes die Formeln nicht verworfen habe. Zu diesem kömmt noch, daß die Glaubensbekenntniß, die der nicänische Kirchen-

(i) Sokrates im ersten Buche 8. Hauptst. Unsere Formel, die in Gegenwart unseres gottliebsten Kaisers gelesen wird, und recht, und gut zu seyn allen geschienen hat, lautet also: Wie wir, als wir in den ersten Grundsätzen unterrichtet, und durch den heilsamen Tauf gereiniget worden, von unseren Vorfahrern den Bischöfen vernommen, wie auch aus der heiligen Schrift gelernet haben, und zur Würde eines Priesters, und nachher eines Bischofes erhoben, geglaubet, und gelehret haben, so glauben wir itzt noch, und legen euch unseren Glauben aus, der also lautet: wir glauben in einen Gott u. s. w.

rath gemacht hat, von selber Zeit in den mehresten morgenländischen Kirchen beybehalten worden, und zwar nach der genau vorgeschriebenen Formel, nach der alle Katechumenen beym Taufe, wie wir anderswo bewiesen haben, * antworten mußten; obschon jene nicht alsbald als eine zusprechende Formel bey dem ordentlichen Kirchendienste ist erkennet worden. Allein weil selbe als eine Formel bey dem Taufe ist gesagt worden, so kann man hieraus den Schluß machen, daß die Kirche die Formeln zu selber Zeit nicht gering geschätzet habe, indem sie selbe bey der Ausspendung ihrer Sakramente, welche den vornehmsten Theil ihres Gottesdienstes ausmachen, angewendet hat.

Athanasius war gleichfals, wie Euseb, ein Mitglied des nicänischen Kirchenrathes, und in dessen Schriften werden klare Fußstapfen der Liturgie angetroffen. (k) Athanasius schreibt in einer Stelle, daß, als er zum Volke gesprochen hatte: Laßt uns für das Heil des frömmsten Kaisers Konstanz bethen: selbes mit einhelliger Stimme alsbald aufgerufen habe: Christe! hilf dem Konstanz. Dieses kömmt genau überein mit der alten Weise zu bethen für die Könige, und in andern Gebethern für den

---

* Im zehnten Buche 4. Hauptst. 17. §.

(k) Athanas in der Schutzschrift an den Konstantin S. 679. oder 301.

den allgemeinen Stand der christlichen Kirche, wo das Volk auf jegliche Bitte zu antworten pflog: Κυριε ελεησον. Kyrie eleison, das ist: Herr erbarme dich unser: wie wir in seiner Stelle sehen werden.

Athanasius, als er in einem andern Orte (l) von der Feyerlichkeit des Abendmahles redet, sagt, daß das Volk ihre Gebether mit einhelliger Stimme ohne widrigen Tone verrichtet habe, und bey einer so großen Menge derselben nur eine Stimme gehöret wurde, mit der zu Gott gerufen ward: Amen. Alle wissen auch, daß das Psalmengesang zu jener Zeit in Alexandrien sehr geschätzet wurde: Denn Sozomenus schreibt: (m) Athanasius mußte dieser Gewohnheit die Gut-

(l) Athanas. dort. S. 683. Was ist beßer, ob das Volk abgesondert zusammen komme, und dadurch Gefahr einer Erdrückung laufe, oder in einem Orte, welches die ganze Menge faßte, sich befände, auf daß dort eine, und die nämliche Stimme der Völker mit einhelliger Uebereinstimmung gehöret werde?

Was wäre es, wenn eine Stimme eines solches zusammen kommenden Volkes erschallte, mit der sie Gott sagte: Amen.

(m) Sozomen im III. Buche 6. Hauptst. Als die Soldaten die Kirchen schon eingenommen hatten, hat Athanasius nach vollendetem Gebethe den Psalm eher sagen lassen. Da aber der Psalm

that zuschreiben, daß er, als seine Feinde ihn in der Kirche umgaben, deren Händen entronnen, und mitten durch die Schaar deren, die Psalmen sangen, heimlich hinausgekommen sey.

Augustin redet auch von dem in der Kirche zu Alexandrien gewöhnlichen Gebrauche Psalmen zu singen,

---

von allen gesungen wurde, so ruheten unterdessen die Soldaten, und meynten, es wäre alsdann keine Zeit, einen Angriff zu thun. Athanasius entzog sich zu selber Zeit durch Mitte des Psalmensingenden Volkes, und kam auf einem Schiffe nach Rom.

Sokrates im II. Buche 11. Hauptst. Athanasius befiehlt dem Diakon, daß er dem Volke das Gebeth ankündete. Und alsbald gab er auch Befehl, auf daß der Psalm gesagt wurde. Als aber eine liebliche Uebereinstimmung des ganzen Volkes erscholl, sind alle durch Eine aus den Kirchenpforten hinausgegangen, da die Soldaten, als dieses geschah, ruhig stunden. Athanasius aber gieng durch die Mitte des Psalmen singenden Volkes unverletzt hinaus.

Theodoret im II. Buche 13. Hauptst. Ich aber — — als ich auf der Kanzel saß, habe dem Diakon befohlen, daß er den Psalm sagte, und das Volk antwortete: Weil dessen Barmherzigkeit in Ewigkeit.

gen, und sagte, (n) daß Athanasius selben einigermaßen abgeändert, und dem Leser des Psalmes befohlen habe, seine Stimme so zu mäßigen, als wenn er selben nur auszusprechen, und nicht zu singen schien. Dieses kann man aus dem Rufin, und anderen Geschichtschreibern, welche die Geschichte von dem Athanasius, der als ein Knabe die Katechumenen getauft hatte, erzählen (o) noch bemerken, daß

(n) Augustin im zehnten Buche der Bekenntniße 33. Hauptst. Sicherer scheinet mir zu seyn, was mir, so viel ich mich erinnere, öfters von Athanasius Bischofe zu Alexandrien gesaget worden, der befohlen hat, daß der Leser des Psalmes eine so leichte Aenderung der Stimme machte, daß selber mehr schien zu reden, als zu singen.

(o) Rufin im I. Buche 14. Hauptst. In der Zeit, als Alexander Bischof zu Alexandrien den Tag Peters des Martyrers feyerte, und nach vollbrachten Feyrlichkeiten in einem nahen Orte beym Meere wartete, bis die Kleriker zu seiner Mahlzeit zusammen kamen, sieht er von der Weite am Ufer einem Spiel einiger Knaben zu, die dem Bischofe, und dem, was in den Kirchen vorbeygeht, nachahmeten, wie es zu geschehen pflegt. Als er aber aufmerksamer, und länger diesen Knaben zusah, so beobachtete er, daß selbe geheimere, und mystische Sachen verrichteten. Er wurde darüber verwirrt, und ließ seine Kleriker zu sich rufen, denen er gezeiget hat, was er von weitem sähe. Nachher befahl

Fragen, und Antworten, wie auch andere Taufzeremonien nach bestimmter Regel und Ordnung zu jener Zeit in dieser Kirche beobachtet worden, und Athanasius sehr genau selbe habe vermocht nachzuahmen, weder etwas ausgelassen, welches nach dem Gebrauche der christlichen Religion geschehen mußte. So soll der Bischof Alexander, als er eine Untersuchung in dieser Sache gemacht, erkennet haben. Dieses beweiset, daß bestimmte Formeln zur Zeit des Athanasius, und des Alexan-

---

fahl er den Klerikern zu den Knaben zu gehen, und alle gesammt zu sich zu führen. Als diese gegenwärtig waren, fragte er selbe, welches Spiel, oder was, und wie sie solches gethan hätten. Diese, wie dieses Alter sich beträgt, waren furchtsam, und läugneten Anfangs: Nachgehends aber erzählten sie die ganze Sache der Ordnung nach, und bekennten, daß Athanasius, der den Bischof in jenem kindischen Spiele vorgestellet, einigen den Tauf gegeben habe. Alsdenn hat er aus Jenen, die getauft worden, und zugleich aus dem, der getaufet hat, nachgeforschet, was jene gefraget worden, und geantwortet haben. Als er abgenommen, daß alles nach dem Gebrauche unsrer Religion verrichtet worden sey, redete er mit der Versammlung der Kleriker, und wird gesagt: Er habe befohlen, daß der Tauf bey Jenen, denen bey vollständigen Fragen, und Antworten, das Wasser war abgegossen worden, nicht solle wiederholet, sondern nur Jenes, was die Priester zu thun pflogen, ergänzet werden.

Alexanders seines Vorfahrers allzeit in dieser Kirche seyen beobachtet worden. Athanasius gedenket nicht nur des dort gewöhnlichen Psalmengesanges, sondern sagt auch Selbes sey so eingesetzet worden, daß das Volk in solchem mitsingen konnte. Die Gewohnheit zwar jegliche Verse wechselweise zu singen, war, soviel die Psalmen Davids betrift, noch nicht in jene Kirche eingeführet: doch pflog das Volk zu Zeiten beym Beschluß der Verse sich zu vereinbaren, und mit dem Leser selben zu wiederholen. Und dieses ward genennt ὑπηχειν ὑπαυδειν, beym Schluß mitmachen, oder Gesellschaft leisten. Deßwegen hat Athanasius, als er von dem feindlichen Anfalle auf seine Kirche, den wir vorher aus dem Sokrates und Sozomenus erzählet, Meldung gethan hat, (p) seinem Diakon befohlen, den Psalm zu lesen, und das Volk ὑπαυδειν, nicht schlechterdings aufzumerken, wie's ein ungelehrter Uebersetzer auslegt, sondern in dem Schluße diese Worte zu wiederholen: Weil dessen Barmherzigkeit in Ewigkeit. Die Gelegenheit wird sich geben, anderswo * Mehrers von dieser Weise zu reden. Ich merke noch an dieser Stelle an, daß Athanasius, als er meldet, was Grausames und Unanständiges die Arianer wider die Frauen und Jung-

(p) Athanas. in der Schutzschrift S. 717. oder 334. in der Pariserausg.

* Am XIV. Buche I. Hauptst. 12. §.

Jungfrauen in der Kirche selbst begangen haben: von einer Jungfrau Meldung thue, welche sie öffentlich gegeiselt, da sie noch das Psalmenbuch in den Händen hielt, damit sie, wie zweifelsohne daraus zu schließen, in Absingung der Psalmen Davids nach dem in der Kirche gewöhnlichen Gebrauche sich vereinigte. (q) Das Buch von Auslegung der Psalmen ist auch nichts anders, als eine Unterrichtung, wie man die Psalmen, und die Formeln der Gebether, wie auch der Danksagung nach Beschaffenheit jeglicher Gelegenheit absingen, und gebrauchen soll, wo er unter andern bemerkt, (r) daß der zwey und sechzigste oder drey und sechzigste Psalm. O Gott! o mein Gott! zu dir wache ich, wenn der Tag anbricht. Meine Seele durstet nach dir: allzeit pflog in den Morgengebethern gesaget zu werden. Und der Verfasser des Buches von der Jungferschaft sagt, unter anderen das Nämliche. Chrysostomus, und einige andere, die um diese Zeit lebten, geben uns auch hievon

(q) Athanas in dem Schreiben zu den Rechtgläubigen S. 947. oder 114. Unter solchen haben die Arianer eine Jungfer, die dem Lesen ergeben war, und noch das Psalmenbuch in ihren Händen hielt, öffentlich zu geiseln befohlen.

(r) Athanas von Auslegung der Psalmen beym Marcellin Tom. I. S. 975. oder 995. Als Gott dir gegenwärtig ist, sing zu selbem in der Frühe den zwey und sechzigsten Psalmen.

hievon Nachricht. (s) Wir werden von dieser Sache besonders melden, da wir die Ordnung und Weise des Morgendienstes betrachten werden. *

Athanasius war 46. Jahre Bischof zu Alexandrien, und hat bis auf das Jahr 371. gelebet, in welcher Zeitfrist Juvenkus, und Pachomius, wie auch alle Klöster durch Aegypten, Flavian Bischof von Antiochia, Cyrill Bischof von Jerusalem, Hilarius Bischof von Poictiers, Optat, Epiphan, Gregor von Nazianz, Ephrem der Syrer, Basil, und Apollinar, der verkappte Verfasser unter dem Namen des Dionys Areopagita mit dem Kirchenrathe von Laodicea, und nachher Ambros, Hieronymus, Augustin, Chrysostomus, wie auch verschiedene Konzilien von Afrika uns hievon übereinstimmende Zeugnisse geben. Und alle diese haben in der Zeit des vierten Jahrhunderts, im welchen Athanasius gelebet, ihren Lauf vollbracht. Juvenkus hat sich unter dem Konstantin in Spanien berühmt gemachet, und da er ein guter Dichter war, die vier Evangelien in Versen ausgedrücket. Hieronymus setzet noch hinzu, daß Juvenkus das Buch von der Ordnung der Sakramente in der Kirche auf die nämliche

---

(s) Athanas. von den Jungf. S. 1075. oder Tom. II. S. 129. in der Pariserausg. In der Morgenstunde sag den Psalm: O Gott, mein Gott!

* Unten Hauptst. X. §. 2.

nämliche Weise abgefasset habe. (t) Itzt wenn wir das, was wir oben bemerket, ** überlegen wollen, daß nämlich die Ordnung der Sakramente nach der Kirchlichen Schreibart gemeiniglich das Buch von dem Gottesdienste anzeige, so erhellet wahrscheinlicher Weise, daß das Werk des Juvenkus nichts anders, als die Formeln des Gottesdienstes, die in Versen beschrieben worden, enthalten habe.

Pachonius hat um das Jahr 340. die ägyptischen Mönche dahin bewogen, daß sie in die Gemeinschaft des Lebens, und der Lebensart zusammen traten, und gewisse Regeln, die er ihnen vorschrieb, annahmen. Eine aus diesen Regeln befahl selben, daß sie alle Tage zusammen kämen, und eine bestimmte Zahl der Psalmen, denen Gebether untermischet wurden, absangen, wie aus den Nachrichten, welche Kassian, (u) Palladius, (x) und

---

(t) Hieronym. von den Kirchenschriftst. 84. Hauptst. Juvenkus ein spanischer Priester aus einem sehr adelichen Geschlechte, hat die vier Evangelien von Worte zu Worte in sechsfüßige Verse übersetzet, und vier Bücher von selben angefüllet. Er hat auch das Nämliche mit einigen Sachen, welche die Ordnung der Sakramente betreffen, gethan.

** In dem 13. B. I. Hauptst. §. VI.

(u) Kassian im II. Buche der Unterricht. V. Hauptst.

(x) und Hieronymus (y) uns von selben geben, zu ersehen ist. Man muß bekennen, daß das Psalmengesang, wie immer andere Gebether der Christen zu jener Zeit beschaffen waren, nach gewissen Formeln eingerichtet gewesen, wenn sie entweder von allen miteinander, oder Wechselweise gesungen worden. Die-

---

Als sie saßen — und auf den, der Psalmen sang, mit Anstrengung ihrer Kräfte aufmerkten: jener aber eilf Psalmen, zwischen denen er allzeit ein Gebeth einlegte, im gleichen Tone gesungen, und den zwölften mit der Antwort Alleluja vollendet hatte, so hat Athanasius sich gählings aus den Augen Aller entzogen.

(x) Palladius in der lausiac. Geschichte 38. Haupt. Er hat verordnet, daß sie zwölf Gebether den Tag durch sagten, und als sie zu dem Abendlicht kamen, bey den Nachtgebethern auch zwölf, in der neunten Stunde aber drey sprechen sollten. Als ihm aber gedunkte, daß die Versammlung sich mit Spelsen erquicken müßte, hat er befohlen, daß ein jeglicher Orden eher einen Psalm mit einem Gebethe sänge.

(y) Hieronym. im 22. Briefe an die Eustochium 15. Hauptst. Nach der neunten Stunde kömmt alles zusammen, das Psalmengesang erschallt, die Schrift wird nach Gebrauche gelesen, und nach vollendeten Gebethern, und als alle nieder gesessen sind, fängt einer aus der Mitte, den sie ihren Vater nennen, eine Streitfrage an.

Diese Mönche betheten zwar nicht, wie's in der Abendkirche im Schwange gieng, jene Verherrlichungsformel: Ehre sey dem Vater u. s. w. Doch thaten sie solches am Ende ihrer Antiphonen. So giebt uns Zeugniß Johann Kassian (z) ein Augenzeug von deren Gottesdienste.

Flavian, Anfangs Priester, nachher Bischof der Kirche zu Antiochien, hat um das Jahr 350. gelebet. Als er noch Priester war, ereignete's sich, das Leontius ein arianischer Bischof die allgemeine Verherrlichungsformel: Ehre sey dem Vater u. s. w. abänderte, damit er sich der arianischen Ketzerey günstig erwieß. Dieses befremdete Flavian, und Diodor so sehr, daß sie die Gemeinschaft des Leontius verließen, und alle Gottesfürchtige, und der göttlichen Sachen Beflißene in die große Kirche der Märtyrer zusammen beruften, wo sie selbe in zwey Theile abgesönderet, und die Loblieder Davids zu singen gelehret.

(z) Kassian im II. Buche 8. Hauptst. Jenes, welches ich in diesem Lande gesehen, bemerke ich, daß, als einer einen Psalm singt, beym Beschluß desselben, alle Gegenwärtige mit einem Geschrey zusammen singen: Ehre sey dem Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geiste. Wir haben dieses durch ganz Morgenland nicht gesehen, sondern daß der, welcher singt, nach vollendetem Psalm ein Gebeth in der Stille sage.

lehret. (a) Dieses nahm ihren Anfang zu Antiochien, und dehnte sich in die übrigen, ja in die äußersten Gränzen der Erde aus. Theodoret erzählet uns dieses. Woraus man schließen muß, daß die Verherrlichungsformel eine alte Sache gewesen sey, und Leontius selbe verstimmelt habe, wie auch daß die Gewohnheit Psalmen Davids zu singen, die Gebeth- und Danksagungsformeln von den ältesten Zeiten herkämen, und der Flavian nicht der Verfasser dieser Gottesverehrung sey, sondern nur den Gebrauch wechselweise zu singen eingeführet habe. Sokrates, da er sagt: daß Ignaz vorher das Wechselgesang eingeführet habe, muß nicht von den Psalmen Davids verstanden werden, sondern von andern Liedern, die zur Ehre der ganzen Dreyeinigkeit abgefasset worden, und wie wir gesehen, allzeit in der christlichen Kirche im Schwange gegangen seyen. Theodoret setzt noch hinzu: Diese Weise Psalmen zu singen sey dem Volke zu Antiochien also angenehm gewesen, daß alle sich von Leontius abgesöndert, und dieser gezwungen wurde, Flavian, und Diodor mit sanften Worten zu ermahnen, damit sie λειτυργιαν diese Liturgie in den Kirchen einführten.

Cyrill,

(a) Theodoret im II. Buche 24. Hauptst.

Cyrill, Bischof zu Jerusalem, hat um die nämliche Zeit gelebet. Dieser thut in seinen Unterrichtungen an die Neugetauften Meldung von vielen Formeln, die von den ältesten Zeiten her in der Kirche gebräuchlich gewesen. (b) In dem ersten Unterricht leget er selben aus, was die Zeremonien, die beym Taufe vorkommen, bedeuten. Ihr seyd erstens, sagt er, in den Gang des Hauses, wo der Taufstein stehet, hineingetretten, wo ihr euch gegen Niedergang gewendet, und den euch gegebenen Befehl gehöret habet, daß ihr dem Teufel, als wenn er sich gegenwärtig einfände, mit ausgestreckter Hand abschwören solltet. Nachher erkläret er, warum sie dieses gethan, und sich gegen Niedergang gewendet haben. (c) Weil, sagt

(b) Cyrill in dem ersten mystischen Unterricht §. 2. S. 278. 279.

(c) Cyrill. dort. Num. 6. S. 283. Als du dem Teufel abgesaget, und allen Vertrag mit selbem zernichtet hast: ich sage die alten Verträge mit der Hölle, so wird das Paradies Gottes, welches er gegen Morgenland gepflanzet hat, eröffnet, woraus unser erste Vater, weil er das Geboth übertreten hat, in das Elend vertrieben worden. Ein Sinnbild dieser Sache ist, da du dich vom Niedergange zum Aufgange wendest, der das Land des Lichtes ist. Alsdenn wirst du ermahnet, auf daß du bethest: Ich glaube an Gott den Vater u. s. w.

sagt er, der Niedergang der Sonne der Ort der anbrechenden Finsternissen sey: Der Teufel aber, der eine pure Finsterniß ist, seine Stärke in selben hält. Deßwegen zu einem Sinnbilde sehet ihr nach dem Niedergang, und schwöret diesem dunkeln Fürsten der Finsterniß ab. Was sagte denn ein jeglicher aus uns stehend? Ich sage ab dir Teufel, und allen deinen Werken, und deinem Pracht, und aller deiner Verehrung. Cyrill fährt weiters fort, daß sie sich von der Abend = zur Morgengegend, welche die Landschaft des Lichtes, und das Ort des Paradieses ist, gekehret, wo sie sind ermahnet worden, zu sprechen: Ich glaube in den Vater, und den Sohn, und den heiligen Geist, und in den Tauf der Buße. In dem zweyten Unterricht erinneret er sie der Salbung beym Taufsteine, (d) und der Bekenntniß der heiligsten Dreyeinigkeit, wie auch des drey-

(d) Cyrill im II. Unterricht Num. 3. Nachher, als ihr ausgezogen seyd, werdet ihr mit dem geweihten Oele von den obersten Haaren bis auf die untersten Theile gesalbet. n. 4. Und alsdenn ward ein jeglicher gefragt: ob er glaube an den Name des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Und ihr habt eine heilsame Bekenntniß gemacht, und seyd dreymal in das Wasser getaucht wieder hervorgekommen.

fachen Eintauchens. In dem dritten Unterricht handelt Cyrill von der zweyten Salbung mit dem heiligen Chrysam, welche bey der Firmung vollbracht worden, so bald die Neugetaufte von dem Taufwasser hinausgestiegen. (e) In dem fünften Unterricht legt er die Zeremonien aus, die bey der Feyerlichkeit des Abendmahles beobachtet wurden, (f) wo er erstens redet von Darreichung des Wassers durch den Diakon, mit dem der Taufende, und andere bey dem Altare stehende Priester ihre Hände wuschen. Diese Händewaschung war, wie er die Ermahnung giebt, ein Sinnbild, daß die Getauften von allen ihren Sünden, und Unreinigkeiten seyen gereiniget worden. Nach diesem, sagt Cyrill, ruft der Diakon: (g) Umfanget, und küsset einander. Nachher spricht der "Priester: (h) erhebet die Herzen in die Höhe. "Und ihr antwortet: Wir halten selbe zu dem "Herrn. Der Priester: Laßt uns dem Herrn "Dank sagen. Auf dieses sprechet ihr: Billig, und "Recht ist es. Wir thun nachher Meldung vom "Him-

---

(e) Cyrill in dem III. Unterricht n. 2. Ihr seyd gesalbet mit einer Salbe, und Theilhaftige, und Mitgenoßene Christi geworden. Sieh den ganz. n. III.

(f) Cyrill in dem V. Unterr. n. I.

(g) Num. II.

(h) Num. III. IV. V. VI. u. f. w.

"Himmel, Erde, und Meere, von Sonne, Mond,
"und Sternen, von allem Geschöpfe, welches mit
"einem, oder keinem Vernunftlichte begabt ist, sowohl
"von Jenem, welches wir sehen, als von Dem,
"daß unter unsere Augen nicht fällt, von den En-
"geln, und den Erzengeln, von den Gewalthabern,
"und Herrschaften, von den Fürstenthümern, und
"Mächten, von den Thronen, und Cherubinen,
"die ihre Häupter verhüllen, als wenn ihr sagetet:
"Machet den Herrn groß mit mir. Wir geden-
"ken auch der Cherubim, die Isaias sah um den
"Thron Gottes herumstehen, und sagen hörte: Hei-
"lig, heilig, heilig. Von dieser seraphischen Got-
"tesgelahrtheit, die wir empfangen, thun wir deßwe-
"gen Meldung, damit wir in jenem himmlischen Lob-
"gesange mit den englischen Chören einen Theil ha-
"ben. Und so heiligen wir uns selbst durch derley
"Loblieder, und bitten den gütigsten Gott, auf daß
"er seinen heiligen Geist über jene eher genannte Ele-
"mente schicke, und das Brod in den Leib Christi,
"den Wein aber in das Blut Christi verwandle.
"Nachher, als jenes heilige Opfer, und die unbluti-
"ge Verehrung jenes Versöhnungsopfer vollbracht wor-
"den, bitten wir Gott für den allgemeinen Frieden
"der Kirche, für die Ruhe der Welt, für die Köni-
"ge, für die Kriegsheere, für die Mitgehülfen, für
"Kranke und Betrübte, und für alle jene, die einer
"Hilfe bedürfen. Wir sprechen: Wir Alle bitten

"dich, und dieses Opfer opfern wir dir auf. "Wir sind auch eingedenk aller deren, die vor uns "entschlafen sind, und erstens der Patriarchen, der "Propheten, der Aposteln, der Märtyrer, damit Gott "wegen deren Ab- und Vorbitte unser Gebeth auf- "nehme. Nachher bitten wir für unsere verstorbene "Väter und Bischöfe, und endlich für Alle, die un- "ter uns verstorben sind. Nach diesen sprechen wir "das Gebeth, welches unser Erlöser seine Jünger ge- "lehret hat, und mit reinen Herzen nennen wir den "Vater einen Gott, und sagen: Vater unser, der "du bist in den Himmeln u. s. w. Der Priester "spricht hierauf: Das Heilige den Heiligen. Ihr "antwortet: Ein Heiliger, ein Herr Jesus Chri- "stus. Ihr habt nachher gehöret die Psalmen mit ei- "nem göttlichen Wohlklange absingen, wodurch ihr "zum Empfange der heiligen Geheimnisse ermahnet "wurdet, verkostet, und sehet; Denn der Herr ist "süß." Hierauf sagt Cyrill, daß jegliche nach allen diesen zu der heiligen Kommunion hinzugiengen, und zweymal Amen: sagten, und zwar erstens, als sie den Leib Christi, und nachher, als sie den heiligen Kelch empfiengen: endlich nach gesagtem Gebethe stat- teten sie Gott, der sie solcher Geheimnisse würdig ge- macht hatte, den gebührenden Dank ab.

Blind muß jener seyn, der nicht ausdrückliche Fußstapfen, und Formeln der Liturgien in diesen

Allen

Allen sieht: Deßwegen werde ich hier keine andere Auslegung geben, als daß eine vorgeschriebene Liturgie und Kirchenordnung bey Ausspendung des Taufes, und des heiligen Abendmahles, ehe Cyrill solches angemerket hat, in der Kirche zu Jerusalem beobachtet, und von den Vorältern sind überliefert worden, obschon wir den ersten Ursprung derselben nicht angeben können.

Hilarius Bischof zu Poictiers in Aquitanien war ein Zeitgenoß des Cyrills, und dieser hat nach Zeugniß des Hieronymus (i) ein Buch von den Lobliedern, und Geheimnissen geschrieben, welches die Formeln des Gottesdienstes wahrscheinlicher Weise enthalten hat. Dieß ist gewiß bekannt, daß dessen Lieder mit den Lobgesängern des Ambrosius sind sehr geschätzet worden: doch Einige haben selbe, weil sie nur durch menschlichen Fleiß abgefasset waren, verworfen: Deßwegen hat der vierte Kirchenrath von Toledo verordnet, (k) daß selbe mit den Lobgesän-

 gern:

(i) Hieronym. von den Schriftst. Hauptst. 111. Ein anders Buch der Loblieder, ein anderes der Psalmen.

(k) Das vierte Konzil. 13. Kan. Tom. V. der Konzil. S. 1709. Weil man weiß, daß einige Loblieder mit menschlichen Fleiße zur Ehre Gottes, und zum Siegesgepränge der Apostel, und Märtyrer ab-

gern: Ehre sey Gott dem Vater u. s. w. Ehre sey Gott in der Höhe u. s. w. in der Kirche sollten beybehalten werden. Der Bann wurde auch Jenen gedrohet, welche selbe in den Kirchen Spaniens, und Gallicien zu verwerfen sich unterstehen würden. Hilarius selbst bezeuget (1) klar: Jene Gebether, und Loblieder waren so eingerichtet, daß das ganze Volk ihre Stimmen in selben vereinbaren konnte. Ein jeglicher, auch ungeheiligter Zuhörer muß durch die Worte unsrer Bekenntniß erschrecket werden. Wir sollen wider den Teufel, und dessen Waffen mit dem Klange unsrer Gebether streiten, und den Sieg unsres Streites mit frohlockender Stimme preisen. Jeglicher, der außer unserer Kirche sich befindet, höre die Stimme des Bethenden, vernehme den Klang der feyerlichen Lob-

---

abgefaßt sind, wie jene, welche die heiligsten Lehrer Hilarius, und Ambrosius herausgegeben haben; Doch einige verwerfen selbe besonders aus der Ursache, weil sie aus der Schrift der heiligen Kanonen, und aus der Ueberlieferungslehre der Aposteln nicht entnommen worden — — — Wir gebiethen, daß Keiner aus euch die Gebether, oder auch die Loblieder, die zur Ehre Gottes abgefaßt sind, verwerfen, sondern jeglicher auf gleiche Art in Gallicien, und Spanien solche verrichten soll, und alle sollen in den Bann gethan seyn, welche selbe zu verwerfen sich getrauen.

(1) Hilarius über den 65. Psalm S. 232.

Loblieder, und merke bey Auspendung der göttlichen Sakramente auf die Antwort der andächtigen Bekenntniß. Sollten Einige dieses Alles auf den stillen Beyfall des Volkes in dem Herze zu den Gebethern des Priesters, ohne daß selbes sich mit verständlicher Stimme mit diesem in den Gebeth- und Lobformeln vereinbarte, auslegen, so scheinen solche jegliches aus jeglichem zu machen, und lohnet der Mühe nicht, sie zu widerlegen. Wir bemerken nur dieses aus dem Hilar, daß diese Gebether und Loblieder sowohl beym Morgens- als Abendsgottesdienste verrichtet worden. (m) Der Fortgang der Kirche, sagt er, bey der Ergötzung der Morgens- und Abendslieder ist das größte Zeichen der göttlichen Barmherzigkeit. Der Tag wird mit den Gebethern Gottes angefangen. Der Tag wird mit den Lobliedern Gottes beschlossen.

Die Zeitrechner kommen in dem Jahre, in welchem der Kirchenrath von Laodicea gehalten worden, nicht überein. Philipp Labbe, und andere setzen selbes vor der Zeit des nicänischen Kirchenrathes auf das Jahr 319. Guilielm Cave aber, und Bevereg auf das Jahr 365. Doch sagen alle, daß selbes in diesem Jahrhunderte sey gehalten worden. Verschiedene

(m) Hilar über den LXIV. Psalm 231.

Verordnungen werden in diesem Kirchenrathe gefunden, welche den Gebrauch vorgeschriebener Formeln beym Kirchendienste klar beweisen. Der siebente Kanon befiehlt, daß jene, die aus den Ketzereyen, das ist, aus den Novatianern, oder Photinianern, oder aus den Thessaradecatiten bekehret werden, sollen die Glaubensbekenntniß lernen, und mit dem heiligen Chrysma gesalbet werden, ehe sie dürfen Theil an den heiligen Geheimnissen nehmen. Aus diesem erhellet, daß die Glaubensbekenntniß zu jener Zeit in bestimmten Wortformeln sey ausgedrücket worden, weil befohlen ward, selbe auswendig zu lernen. Der fünfzehnte Kanon verordnet: Es gezieme sich nicht, daß einige andere, als die (Cantores) regelmäßige Sinnger, welche die Kanzel besteigen, und απο διφθερας aus einem geschriebenen Buche lesen, in der Kirche singen. Der siebenzehnte Kanon sagt: Es geziemt sich nicht, daß man die Psalmen in der Versammlung zusammen setze, sondern beym jeglichen Psalm ein Zwischenraum beobachtet und eine Lection gelesen werde. Der achtzehnte Kanon mahnet: die nämliche Gebethordnung soll auch bey der Non (das ist in der dritten nachmittägigen Stunde) und bey der Vesper, oder Abendgebethern, gehalten werden. Der neunzehnte Kanon verordnet: Es gebühret sich, daß die Gebether der Katechumenen nach

den

den Reden der Bischöfe verrichtet, und nachdem die Katechumenen hinausgegangen, die Gebether der Büßer vollbracht werden. Sind aber diese entlassen worden, und haben sie sich abgesönderet, sollen die Gebether der Gläubigen dreymal geschehen, und zwar das erste in der Stille, das zweyte aber, und dritte müssen ausgesprochen, und nach diesen Vollenderen der Friede gegeben werden. Und als die Priester dem Bischofe den Frieden gegeben haben, alsdenn geben auch selben die Laien. Und so wird das heilige Opfer vollbracht, wo nur den Geheiligten erlaubet ist, zum Altare zu gehen, und zu kommuniciren. Dieser Kanon beschreibet augenscheinlich die Ordnung, und Weise des alten Gottesdienstes, wie er in diesem Jahrhunderte vollbracht worden, und obschon verschiedene Formeln von den hier gemeldeten Gebethern nicht schriftlich sind abgefaßt gewesen, so meynen wir doch sicher, daß selbe zu solcher Zeit im Schwange gegangen seyen: Deßwegen weiset uns der Kirchenrath: so viel dessen Kürze es erlaubet, mit wenigen Worten auf selben an, wie in einer anderen Stelle weitläuftiger wird gesaget werden. * Der zwey und zwanzigste Kanon verbiethet dem Unterdiakon ein Orarium, oder die Stolle, welche die Diakonen führten, und dem Volke

* In dem fünfzehnten Buche I. Hauptst.

ke ein Zeichen in verschiedenen Theilen des Gottesdienstes mit selben gaben, zu tragen. Der sechs und vierzigste Kanon lautet also: Es geziemet sich, daß Jene, welche getaufet werden, in dem Glauben unterrichtet selben empfangen, und dem Bischofe, oder den Priestern am Donnerstage Nachricht davon gegeben werde. Der sieben und vierzigste Kanon verordnet: Es geziemet sich, daß Jene, die in der Krankheit den Tauf empfangen, und die Gesundheit wieder erlangen, den Glauben lernen. Dieses zeiget an, daß der Glaube mit einer bestimmten Wortformel abgefaßt worden. Der neun und fünfzigste Kanon enthält: Man muß nicht gemeine, und Privatlieder in der Kirche singen. Dieses unterrichtet uns, daß die von Privatpersonen abgefaßte Loblieder verbothen: andere aber von Leuten eines Ansehen, und wahrhaften Glaubens aufgesetzte zu singen erlaubet gewesen seyen. Man kann hieraus den Schluß machen, daß gewiße, und bestimmte Formeln des Gottesdienstes zur Zeit dieses Konziliums im Schwange gegangen sind.

Epiphan ist in dem Jahre 368. in der Stadt Salamin, oder Konstantz auf der Insel Cypern Bischof geworden. Dieser hat die Gebethformeln gutgeheißen, wie aus dem öftern Zeugniß, welches er den acht Büchern der sogenannten apostolischen Konstitutionen

tionen giebt, klar erhellet; denn das Letztere aus diesen Büchern enthält nichts anders, als eine Sammlung von derley Formeln. (n) Johann Baptist Koteler hat verschiedene Stellen aus den Konstitutionen mit diesen, welche Epiphanius aus jenen anziehet, verglichen, und gezeiget, daß selbe wahrhaft eine und die nämliche seyen. Besonders merket Koteler an, daß Epiphanius in einigen Orten das Buch der Konstitutionen lobe, und sage: (o) Die ganze regelmäßige Ordnung werde in selben enthalten, und nichts weiche von dem Glauben, weder von der Bekenntniße, noch von der kirchlichen Ausspendung, auch nichts von der Kirchenregel ab. Epiphan hätte dieses nicht schreiben können, wenn er nicht verschiedene Kir-

---

(n) Koteler die Zeugisse der Alten, die den apostol. Konstitut. Tom. I. der apostol. Väter S. 189. 190. voraus gesetzt sind.

(o) Epiphan in der 70. Ketzerey N. X. Die nämliche Audianer verkehrten überdas den Sinn der apostolischen Konstitutionen. Die Aechtheit dieses Buches wird zwar von vielen einem Zweifel unterworfen, doch ist selbes nicht zu verwerfen: Denn alle kanonische, oder regelmäßige Ordnung wird darinn enthalten, und nichts verfälschtes im selben gefunden, welches von dem Glauben, oder Glaubensbekenntniß, oder von der kirchlichen Ordnung oder von den Kanonen abweichet.

Kirchenformeln, welche im selben enthalten sind, gebilliget hätte: Deßwegen da Epiphan in einer anderen Stelle erzählet, (p) daß die Morgenlieder, und Morgengebether, wie auch die Nachtpsalmen, und Gebether beständig in der Kirche verrichtet werden, so scheinet der Vernunftschluß zu seyn, daß dieses alles nach vorgeschriebenen Formeln zu geschehen pfloge. So verhielt es sich aufs wenigst mit den Psalmen, und Lobliedern. Eine andere Stelle findet sich noch ein in dem Briefe des Epiphans an den Johann Bischof von Jerusalem, woraus man klar abnehmen kann, daß die Ausspendung des Abendmahles nach vorgeschriebener Ordnung und Formel geschehen sey. Epiphan ward von Einigen bey Johann verklaget, daß er in dem Gebethe für selben zu sagen pflog: Herr! gieb Johann, daß er recht glaube. Epiphan, um sich beym Johann von dieser Anklage zu reinigen, läugnete, daß er, obschon er dieses allzeit in seinem Herzen bitte, nie öffentlich solches gesaget habe: um aber diese seine Vertheidigung zu beweisen, berufte er sich auf die Worte des Gebethes, welches bey der Feyerlichkeit des Abendmahles öffentlich gesaget wurde. Als wir, schreibt er, das Gebeth nach dem Gebrauche der Geheimnisse vollbringen, (q) bitten

(p) Epiphan in der Auslegung des Glaubens Num. 23. Tom. I. S. 1106.

(q) Epiphan in dem Briefe an den Johann von Jerusalem

ten wir auch für dich: Bewahr ihn, der die Wahrheit verkündiget. Oder gewiß mit diesen Worten: Herr! Gieb, und bewahre ihn, auf daß er das Wort der Wahrheit verkünde. Wie die Gelegenheit der Rede sich ereignet, und die Folge des Gebethes es erforderet, bitten wir für dich. Wir müssen, damit wir dieses im wahren Sinne verstehen, bemerken, daß zwey Gebether in den alten Zeiten gewesen seyen, die für die Bischöfe verrichtet zu werden pflogen, und zwar geschah's erstens in den Gebethern für den ganzen Zustand der christlichen Kirche vor der Opferung, und nachher in den Gebethern, alsbald nach der Opferung, da

---

salem. Tom. II. S. 113. Ich verwunderte mich, als ich hörte, wie einige, welche die Gemurmel hin und wieder zu tragen, und zu dem, was sie gehöret, allzeit Zusätze zu machen pflegen, auf daß sie Traurigkeit, und Unruhen unter den Brüdern erwecken, auch dich erschrecket, und gesaget haben, daß wir in dem Gebethe, als wir das Opfer aufopfern, für dich zu sagen pflegen: Herr! gieb Johann: daß er recht glaube. Bilde dir nicht ein: wir seyen so grob, daß wir dieses öffentlich sagen können. Denn obschon ich zwar um dieses in meinem Herze allzeit bitte, doch um es aufrichtig zu bekennen, habe ich solches nie gesagt, das 's andere hören könnten, damit ich dich, Geliebtester, nicht gering zu schätzen scheine. Als wir aber das Gebeth vollenden u. s. w.

da alle Stände der Menschen feyerlich wieder genennet, und Gott empfohlen worden, wie wir im Folgenden sehen werden. In Rücksicht auf diese Gebether sagt Epiphan, daß er so, oder so gebethet habe, wie die Gelegenheit der Rede sich ereignet, oder die Folge des Gebethes es erfordert habe. Epiphan hatte Rücksicht auf diise zwey Gebether, in denen diese Worte enthalten waren. Dieses giebt uns einen so starken Beweisgrund für die vorgeschriebene Formeln, daß man nichts weiters fordern könnte. Wahrhaftig das Wort Folge, welches in dem Griechischen zweifelsohne ακολουθια heißt, beweiset das nämliche; Denn selbes zeiget eine bestimmte Formel, oder vorgeschriebene Ordnung zu bethen an, wovon mehrere Beyspiele in dem Thesauro, oder Schatzbuch des Suicer, und in dem Glossario, oder Wörterbuche des Meursii, von denen ich hier nichts sagen werde, gefunden werden.

Optat Bischof von Millevis lebte mit Epiphan zur nämlichen Zeit, und dieser berufte sich öfters auf die Formeln, die in dem Gottesdienste im Schwange giengen. Er wirft den Donatisten vor, daß selbe, da sie sagen: Sie allein machen die Kirche aus, das Absehen des heiligen Geistes vereiteln wollen; denn dieser hat vorgesagt, daß der Name des Herrn in Psalmen, und Lobliedern auf der ganzen Erde, und von Aufgang bis Niedergang gelobet werde:

sie

sie aber berauben Gott selbst seines Lobes. Ihr, sagt Optat, (r) beraubet Gott seines Lobes. Wenn ihr allein Gott lobet, wird die ganze Welt schweigen, die sich vom Aufgange der Sonne bis Niedergang erstrecket. Ihr habt den Mund aller christlichen Völker geschloßen. Ihr habt allen Völkern das Stillschweigen geborthen, die doch verlangen, Gott allzeit zu loben. Diese Worte lehren uns klar, daß das Psalmengesang zu selber Zeit ein Theil des Gottesdienstes unter allen christlichen Völkeren auf der ganzen Welt gewesen sey, und die Donatisten sich wider Gott schimpflich betragen haben; Denn deren Lehrsätze giengen dahinaus, daß sie Gott seines Lobes beraubten. In einer andern Stelle redet Optat von dem Gebethe der ganzen Kirche, welches bey der Opferung zu geschehen pflog, als von einer Formel, die durch ein Gesatz so festgesetzt war, daß auch die Donatisten selbst nichts in selber zu verändern sich getraueten. Wer, schreibt er, (s) zweifelt, daß ihr jenes Rechtmäßige in dem Geheimniß der Sakramente nicht auslassen könnet? Ihr sagt: Ihr

(r) Optat im II. Buche S. 47. oder 34. in der Paris serausg.

(s) Optat im II. Buche S. 53. oder 45. in der Paris serausg.

Ihr opferet für eine Kirche, die sich in die ganze Welt ausgedehnet hat. Das nämliche schreibt er auch von dem Gebrauche des Gebethes des Herrn bey der Feyerlichkeit des Abendmahles; (t) Denn die Donatisten pflogen dieses Gebeth nicht minder, als die Katholischen zu sprechen. Optat beobachtet, daß die Donatisten zwar die Vergebung der Sünden mittheilten, doch so, als wenn sie keine Sünden hätten; da sie aber die Hände auflegten, und die Sünden vergäben, kehren sie sich alsbald zu dem Altar, und können das Gebeth des Herrn nicht verschweigen, sondern sagen: Vater unser, der du bist in den Himmeln: vergieb uns unsere Fehler, und Schulden. Und anderswo bekräftigt er, * daß

(t) Dort S. 57. oder 51. Als ihr wollet die Sünden vergeben, so bekennet ihr eure Unschuld: und die Vergebung der Sünden theilet ihr so mit, als wenn ihr keine Sünden hättet. Dieses ist kein Uebermuth, sondern Betrug: kein Wahrheit, sondern Lüge: Denn schier in dem nämlichen Augenblicke, da ihr die Hände aufleget, und die Fehler vergebet, kehret ihr euch zu dem Altare, und könnet das Gebeth des Herrn nicht verschweigen. Ihr saget: Vater unser, der du bist in den Himmeln, vergieb uns die Schulden, und unsere Sünden.

* Optat im V. Buche S. 73. oder 79. Das Gebeth des Herrn ist bey uns, und bey euch das nämliche.

daß das nämliche Gebeth des Herrn von den Katholischen, und Donatisten gesprochen werde. Er bekennet auch, daß die Donatisten die Formel, das Volk zu begrüßen, welche durch ein Gesatz befestiget war, beybehalten hätten, weil sie nicht könnten, ohne zu sagen: der (u) Fried sey mit euch: die Namen der Frömmigkeit tragen. Ferners erzählt uns Optat, daß die Katholischen, und die Donatisten die nämlichen Fragen beym Taufe setzten, und beyde den Katechumenen fragten: (x) Ob er absage dem Teufel? Und ob er glaube in Gott? worauf jener antwortet:

(u) Optat im III. Buche S. 73. oder 79. Die Körper und Namen der Frömmigkeit werden in eurer Einbildung unterschieden. Und ihr könnet nicht verschweigen, was rechtmäßig ist. Ihr saget: Der Friede sey mit euch. Da Gott entgegen sagt, der Friede, und wo ist der Friede? Daß heißt sagen: um was grüßest du, von dem du nichts hast? Was nennest du, welches du ausgerottet hast? Du grüßest einen des Friedens halber, der du ihn nicht liebest.

(x) Optat im V. Buche S. 86. oder 102. Wer auf Wessen immer Frage geglaubet hat, der hat Gott geglaubet. Und du begehrest nach dem Glauben desselben einen andern Glauben.

S. 89. oder 106. Laßt uns Fragen einen Heiden, ob er absage dem Teufel, und glaube Gott u. s. w. Und er soll sagen: Ich sage ab, und glaube.

Ich sage ab: Ich glaube. Er wirft den Donatisten aber vor, daß sie sehr böß thun, da sie diese Sachen wiederholen, und die, welche von den Katholischen schon getauft worden, wieder taufen. Optat scheinet auch Etwas vorzutragen von der alten Formel die Katechumenen vor der Taufe zu beschwören: Denn er zieht den Donatisten zu Gemüthe, daß selbe, als sie die schon getauften Katholischen, in denen Gott wohnet, beym Wiedertaufe beschwören, in der That Gott sagen: (y) Verfluchter geh hinaus. Diese Redensart war zu selber Zeit gebräuchlich bey der Beschwörung, die ein mündliches Gebeth, wie es Cyrill nennet, (z) war, um den Teufel aus den Katechumenen zu vertreiben. Und diese Worte Optats scheinen klar aus den Beschwörungsgebethern, die zu jener Zeit im Schwange giengen, entnommen zu seyn. Ich muß noch Eines aus dem Optat bemerken, wo er sagt, daß der Ruf einstens nach Afrika gebracht worden: Es werden zween Minister des Kaisers dahinkommen, die viele Veränderungen in der Kirche machen, und ein Bild in der Zeit des Gotesdienstes auf

---

(y) Optat im IV. Buche S. 79. oder 93.

(z) Cyrill in dem XVI. Unterricht N. 9. S. 234. Ein vom Teufel Besessener, der mit eisernen Banden von vielen nicht kann zurückgehalten werden, kann von einem nur mit mündlichen Gebethern durch die Kraft des heiligen Geistes, der in ihm wohnet, bezäumet werden.

auf dem Altare setzen würden. Solcher Ruf erschreckte Alle, zu deren Ohren er gelanget. Als aber jene angekommen, so sah das christliche Aug nichts, was selbes erschrecken könnte. Das Ohr hörte nichts aus dem, wodurch die Verwirrung entstanden ist. Man sah nur Reinigkeit, die feyerliche Gewohnheit nach alter Zeremonie. Nichts in dem Gottesdienste veränderet, Nichts zu selbem hinzugesetzet, Nichts von selbem hinweggenommen. (a) Diese Erzählung un-

(a) Optat im III. Buche S. 75. oder 32. Man sagte zu selber Zeit: Paulus, und Makarius werden kommen, und sich bey dem Opfer einfinden, auf daß sie, da die Altäre feyerlich zubereitet wurden, ein Bild brächten, und selbes auf den Altar stellten, wo alsdenn das Opfer vollbracht wurde. Dieses als die Ohren hörten, erschracken auch die Gemüther, und die Zunge eines jeglichen brach in diese Worte heraus, daß alle, als sie solches gehöret hatten, sagten: Der davon verkostet, verkostet vom Heiligen. Und recht wäre gesaget worden, wenn die That, und Wahrheit gefolgt wäre. Als aber die Genannte angekommen waren, ist von dem, was der Ruf gelogen, nichts gesehen worden. Nichts sahen die Augen der Christen, was ihnen einen Schrecken einjagte. Das Anschauen fand nichts aus dem, durch was das Gehör also erschrecket worden. Es erschien die Reinigkeit, und die feyerliche Gewohnheit nach altem Gebrauche fiel in die Augen: Da man sah,

terrichtet uns, daß der öffentliche Gottesdienst zu selber Zeit in bestimmter Formel verrichtet, und nicht jeglichens freyem Wille überlassen worden, etwas in selbem mit Zusetzen, oder wegnehmen zu verändern.

Basil ist um das Jahr 370. zum Bischofe zu Cäsarea in Kappadocien erwählet worden: ehe er aber zu dieser Würde erhoben worden, hat er das Amt eines Priesters unter dem Euseb seinem Vorfahrer versehen. In dieser Zeit hat er unter andern Nutzbarkeiten, welche er dieser Kirche erwiesen, die Geberher, und die feine Ordnung der Sachen, die mit Einwilligung und Befehle des Bischofs Eusebs in der Kirche beobachtet worden, beschrieben. Gregor von Nazianz giebt uns Nachricht hievon. (b) Wir haben keine Ursache, Eine aus den Liturgien, die unter deffen Namen kommen, für die Nämliche mit dieser anzugeben: Denn gewiß ist, daß Vieles zu selben hinzugesetzet, Vieles hinweggenommen worden, und Eine von der Andern in Vielen abweiche. Ueberdas werden einige Stellen von den alten Schriftstellern aus der eigentlichen Liturgie des Basils angezogen, welche in keiner derselben Liturgien, wie ein gelehr-

---

sah, daß in den göttlichen Opfern nichts geänderet, nichts hinzugesetzet, nichts hinweggenommen worden.

(b) Gregor von Nazianz in der XX. Rede zum Lobe Basils.

gelehrter Mann behauptet, (c) itzt gefunden werden. Z. B. So verhält sich das Gebeth, welches von Peter dem Diakon, der um das Jahr 520. gelebet hat, aus der Liturgie des Basils angezogen ward, und zu dessen Zeiten schier in ganz Morgenlande im Schwange gieng. Dieser Peter führet selbe Kirche also bethend an: (d) Herr! gieb Kraft und Schuz. Wir bitten dich, verändere die Böse in Gute. Die Guten erhalt in ihrer Güte: Denn du vermagst Alles, und Niemand ist, der dir widerstehen kann. Wen du willst, machst du selig, und keiner widerstehet deinem Willen. Werden diese Worte, wie einige wollen, in den heutigen Exemplarien noch gefunden, oder nicht, so ist doch gewiß, daß selbe in der eigentlichen Li-

(c) Cave in seiner Gelehrtengesch. I. Bande. S. 194. oder 136. Diese Liturgie zwar, wie sie sich heut befindet, ist grösstentheils durch Einschalten verunstaltet, und mit neuen Zusätzen nach der Neigung, und Umständen des Jahrhunderts, in welchen selbe gemacht worden, vermehret, und deßwegen befinden sich dessen Exemplarien, wie älter sie sind, desto kürzer, und reiner.

(d) Peter der Diakon im Buche von der Menschwerdung unter den Werken des Fulgentz Hauptst. VIII. S. 633. Basil von Cäsarea hat im Gebethe vor dem heiligen Altare, welches schier ganz Morgenland verrichtet, unter anderen gesagt: Herr! gieb u. s. w.

Liturgie des Basils enthalten gewesen, aus welcher jener Verfasser solche anziehet. Dieses dienet uns zum Beweise, daß Basil eine Liturgie abgefaßt habe, welche zu selber Zeit allgemein im Morgenlande gebräuchlich, und bey den Afrikanern auch bekannt gewesen. Proklus Bischof der Kirche zu Konstantinopel, welcher beyläuftig fünfzig Jahre nach Basil gelebt, hat von der Liturgie, die selber gemacht, also geschrieben: (e) Basil der Große, als er die Sorglosigkeit der Leute, welche an der Länge der Liturgie einen Eckel trugen, zugleich aber auch die Neigung zu selber einsah, nicht zwar, als wenn er sie (die Liturgie des Jakobs) zu lang und weitläuftig hielt, sondern damit er dem Nutzen der Zuhörenden, und zugleich Bethenden Vorsehung that, und deren Faulheit, die aus dem Verzuge der längern Zeit entsprang, bestrafte, und gänzlich selber abhälfe, hat solche in einen kürzeren Begriff zusammengezogen, und der Kirche zu beobachten vorgeschrieben. Diese Liturgie wird auch unter dem Namen des Basils von Leontius (f) und dem Konzilium zu Trul (g) an-

(e) Proklus von der Ueberlieferung der göttlichen Liturgien Tom. VI. der grossen Väterbiblioth. S. 617.

(f) Leont. wider den Nestor. im III. B. der Väterbibl. Tom. IV. Th. II. S. 1006.

(g) angezogen. Sey es, daß Vieles in den heutigen Exemplarien der basilischen Liturgie eingeschaltet; Vieles aber aus selben weggenommen worden, so folgt doch nicht daraus, daß man die erste Abfaßung derselben läugnen könne, weil so klare Urkunden in den alten Schriftstellern gefunden werden.

Basil hat nicht nur die Formel für die Ausspendung des heiligen Abendmahles abgefaßt, sondern auch öfters von andern gewöhnlichen Formeln, wie sich die Gelegenheit ereignete, Meldung gethan. In dem drey und sechzigsten Briefe schreibt er Vieles von der Vereinbarung des Volks bey wechselseitiger Absingung der Psalmen, bey den Gebethern, bey Abbethung des Bekenntnißpsalm, oder des ein und fünfzigsten Psalm in dem Frühegebethe. Basil redet an dieser Stelle von der Liturgie Gregors des Wunderthätigen mit Lobe, wie auch von den Lita-

(g) Konzil. von Trul Kan. 32. Tom. VI. der Konzil. S. 1158. Denn auch Jakob dem Fleische nach ein Bruder Christi unsers Herrn, dem der Thron der Kirche zu Jerusalem ist erstens anvertrauet worden, und Basil Erzbischof zu Cäsarea, dessen Ruhm durch die ganze Welt erschallt, haben uns das geheimnißvolle Opfer in ihren Schriften überlieferet, und unterrichtet, daß der heilige Kelch in Wasser und Wein bey der göttlichen Messe müsse gewandelt werden.

neyen, welche die Kirche von Neocäsarea nach den Zeiten Gregors eingeführet hat. (h) In dem zwey hundert ein und vierzigsten Briefe an Einen seiner Vertrauten zieht er verschiedene Gebether an, die für den allgemeinen Stand der Kirche gesaget zu werden pflogen. (i) Du, schreibt er, der du den Gläubigen durch die Gnade Gottes beygezählet bist, gedenkest der Kirchenreden, da wir nämlich für jene bey Gott bitten, die in der Fremde, oder in dem Soldatenstande sich befinden: wie auch für jene, welche frey den Name des Herrn bekennen, und für die, welche die geistliche Frucht öffentlich zeigen: für diese alle, sage ich, verrichten wir unser Gebeth in der heiligen Kirche. Wir werden hernach zeigen, * daß diese Gebether feyerliche Formeln für alle Stände der Leute zu bitten

---

(h) Basil. Hauptst 63. der klein. Werk. S. 96. in der Pariserausg. Das Volk steht bey der Nacht auf, und kömmt Frühe vor Tags zu dem Gebethhause, und verrichtet dort in Mühe und Trübsale unter beständigen Zäheren ihre Bekenntniß zu Gott: endlich stehen sie vom Gebethe auf, und fangen das Psalmengesang an. Und itzt zwar söndern sie sich in zwey Theile ab, und singen wechselweise die Psalmen ab.

(i) Basil in dem 241. Briefe.

* In dem XV. Buche I. Hauptst. III. §.

ten in der Kirche gewesen seyen. In dem acht und sechzigsten Briefe (k) thut er Meldung von andern Formeln, welche augenscheinlich einen Theil der alten Liturgien ausmachten. Wir bitten, daß wir die übrigen Tage unsers Lebens im Friede zubringen, und wünschen, daß unser Tod im Friede geschehe. Wir haben oben gehöret, ** wie Basil von den Lobliedern des Athenogenis, und von dem Abendgesange zum Lobe der heiligsten Dreyeinigkeit geredet habe; wir werden auch hören, wie er von den Psalmen, als den kanonischen Tagzeiten, die zu bestimmten Stunden vorgeschrieben waren, geredet habe. Alles dieses zeigt so klar den Gebrauch der bestimmten Formeln an, daß keiner, der nicht von Vorurtheilen eingenommen ist, selben widersprechen kann.

Gregor von Nazianz war der innigste Freund des Basils, von dem erkleckte zu sagen, daß er seinen Freund wegen den Gebethformeln, die er zum Gebrauche der Kirche abgefaßt, gelobet habe, wie wir schon vernommen haben. (m) Gregor erzählt von seinem Vater, daß solcher die Worte des Abendmahles

---

(k) Basil in dem 68. Briefe. S. 104.

** In dem XIII. Buche II. Hauptst. II. §.

(l) Basil in der grossen Regel 37. Frage S. 585. u. s. w.

(m) Nazianz in der XIX. Rede S. 305.

les, wie's die Gewohnheit erforderte, ausgesprochen habe. (n) Und von Julian dem Abtrünigen schrieb er, (o) daß dieser sich über die Kirchformeln, welche wir von unsern Vorfahren empfangen, und bis auf diesen Tag beybehalten, sehr verwundert, und vorgenommen habe, die heidnischen Priester dahin zu bewegen, daß selbe den Christen nachfolgten, und Gebethformeln εν μερει, das ist, solche Gebether abfaßten, in denen das Volk wechselweise antworten könnte.

Sozomenus thut von der nämlichen Sache Meldung, und erzählet, daß Julian die Ordnung des christlichen Gottesdienstes bewunderet, die Kirchen der Heiden nach der bey den Christen gewöhnlichen Ordnung und Pracht habe zieren lassen, und Gebether an gewissen Tagen, und Stunden vorgeschrieben habe. (p) Gregor von Nazianz gedenket auch der gebrauchten Formel, dem Teufel bey dem Taufe abzusagen, und mit Christo ein Bündniß zu schließen, welches, wie er sagt, (q) zu geschehen pflegt Και τοις

(n) In der III. Rede S. 101.

(o) Dort. S. 102.

(p) Sozomen im V. Buche 16. Hauptst.

(q) Nazianz in der XL. Rede vom Taufe S. 671. Man kann theils aus dem Ansehen der Sachen selb:

τοις σχημασι, Και τοις ῥημασι, mit Zeichen, und Worten: das ist, sie sagten ab dem Teufel mit nach Niedergang gewandten Angesichte, welches sie nachher nach Aufgang kehren, um hiedurch anzuzeigen, daß sie sich zu Christo, der Sonne der Gerechtigkeit, wenden. Diese Worte und Zeichen waren augenscheinlich Formeln, welche die Kirche eingesetzet hat. Derley Formeln waren die Glaubensbekenntniß, das dreymalige Eintauchen, und viele andere Gebräuche und Gewohnheiten, welche in dem Gregor, und anderen mehreren Schriftstellern der Kirche, die von der alten Weise zu taufen bey gewissen Gelegenheiten geredet haben, gefunden werden.

Ein anderer Schriftsteller, der in dieser Zeit vor dem Tode des Athanasius gelebet hat, war Ephrem Diakon der Kirche zu Edessa, genannt der Prophet der Syrer. Theodoret schreibt von diesem, (r) daß er viele Lieder abgefaßt habe, die den Gesängern

selbsten, theils aus den Worten abnehmen, daß du alle Gottlosigkeit verwirfest, und mit der ganzen Gottheit vereinbaret seyest.

(r) Theodoret im IV. Buche 29. Hauptst. Weil Harmon ein Sohn des Kardesans einstens einige Lieder abgefaßt, und mit der Lieblichkeit des Wohlklanges seine Gottlosigkeit vermischet hatte, wodurch er die Gemüther seiner Zuhörer

sängern des Harmons eines ketzerischen Sohnes des Bardesans, welche zu selber Zeit in den Festtagen pflogen abgesungen zu werden, entgegen gesetzt waren. Sozomen (s) thut auch Meldung von den gött-

---

rer einschläferte, und sie in ihren Untergang zog, so hat er (Ephrem) die Ausarbeitung dieser Gesänger nach dem Tact von selbem entlehnet, und das Fromme mit selben vermischet, wodurch er seinen Zuhörern ein sehr liebliches und nutzbares Mittel zubereitet hat. Und diese Lieder machen noch itzt die Festtage der Märtyrer munterer, und angenehmer.

(s) Sozomen im IV. Buche 16. Hauptst. Als Ephrem sah, daß die Syrer sowohl durch die Reinlichkeit der Wörter, als auch durch den Wohlklang der Musik eingeschläfert, und nach, und nach dahin bewogen wurden, daß sie das Nämliche mit Harmon glaubten, so hat er, obschon er der griechischen Gelehrsamkeit unerfahren war, doch allen Fleiß angewendet, auf daß er die Weise der harmonischen Lieder ergründete, wo er hierauf nach der Vorschrift des Harmons andere Gesangbücher, die mit der Kirchenlehre übereinstimmten, abgefaßt. Derley sind, welche er in den göttlichen Lobliedern, und in den Lobreden der Heiligen Leute ausgearbeitet hat. Von dieser Zeit an pflegen die Syrer nach der Weise der Lieder, die Harmon gemacht hat, die Schriften des Epiphanius abzusingen.

göttlichen Lobliedern, wie auch von jenen, die zum Lobe der Märtyrer sind gemacht worden. Diese waren zweifelsohne entnommen aus jenen berühmten Schriften des Ephrems, von den Hieronymus sagt, (t) daß selbe in einigen Kirchen nach gelesener heiliger Schrift sind gelesen worden.

Ich merke hier nicht ohne Ursache an, daß die Bemühung der Ketzer, mit der sie die alten Kirchenformeln verfälschten, und veränderten, uns eine klare Urkund und Zeichen ihres Alterthumes gebe. So erzählt Theodoret, (u) daß Arius die Gesetze das Gloria, oder Ehre sey Gott ꝛc. abzusingen, welche die ersten Jünger, und Diener des göttlichen Wortes gegeben haben, im Anfange dieses Jahrhundertes abgeänderet, und eine andere Formel eingeführet habe, da er die, welche er betrogen, den Vater durch den Sohn in dem heiligen Geiste zu verherrlichen gelehret, und verbothen, Gott die Ehre nach dem Gesetze des Taufes zu geben. Dieses beweiset klar, daß die Formel jener Verherrlichung schon

(t) Hieron. von den Schriftst. Hauptst. 115. Er erreichte einen solchen Stuffen des Ruhmes, daß dessen Schriften in einigen Kirchen, nach Ablesung der heiligen Schrift, auch öffentlich abgelesen wurden.

(u) Theodoret im V. B. I. Hauptst. von den Fabeln der Ketzer.

schon lange vor den Zeiten des Arius im Schwange gegangen sey, da dieser eine neue Formel einzuführen sich erkühnet hat. Theodoret sagt ferners, (x) daß Eunomius das Gesetz des heiligen Taufes, welches der Herr und die Apostel uns überlieferet, verkehret, ein entgegen gesetztes Gesetz vorgeschrieben, und gesaget habe; Es gezieme sich nicht, Jenen, der getauset soll werden, dreymal einzutauchen, noch die Dreyeinigkeit anzurufen, sondern nur einmal in dem Tode Christi zu taufen. Diese Erneuerung zeigt klar an, daß die Zeremonie der dreymaligen Eintauchung eine alte Formel, und Gewohnheit in der Kirche gewesen sey. Tertullian, (y) und Alle, die vor den Zeiten des Eunomius davon geredet, haben dieses beständig bekräftiget. Man muß also, wenn man entweder die

---

(x) Dort III. Hauptst.

(y) Tertull. wider den Prax. 26. Hauptst. Nicht einmal, sondern dreymal werden wir bey jeglichem Name jeglicher Person eingetauchet.

Von der Krone des Soldaten Hauptst. III. Wir werden dreymal eingetauchet.

Die apostolischen Konstitutionen: Kan. L. oder sonst XLII. Ein jeglicher Bischof, oder Priester soll abgesetzet werden, der nicht ein dreymaliges Eintauchen bey der Heiligung, oder Tauf, sondern nur ein einziges Eintauchen, welches im Tode des Herrn geschieht, wird verrichtet haben.

die Zeugnisse der Katholischen, oder die Erneuerung der Ketzer betrachtet, aus beyden schließen, daß in dem Zeitverlauf, im welchen Athanasius gelebet hat, die Kirche im jeglichen vornehmeren Theile des Gottesdienstes, beym Taufe, beym Psalmengesange, und feyerlichen Ausspendung des Abendmahles Formeln gebrauchet habe. So verhielt sich die Kirche in den Leichbegängnissen, in denen allgemein war, das Psalmengesang zu hören, welches sowohl bey den Leichbegängnissen, als auch bey den Begräbnissen verrichtet wurde, wie wir aus den Schriften Gregors von Nazianz, (z) und aus den Konstitutionen (a) abnehmen

---

(z) Nazianz in der IV. Rede wider Julian S. 118. Er (Konstantin) wird mit öffentlichen Lobsprüchen, und glücklichen Wünschen, wie auch mit einem ansehnlichen Pracht bey diesem unseren geistlichen Dienste, das ist, bey den Nachtliedern, und brennenden Kerzen herumgeführet, mit denen wir den frommen Abschied aus diesem Leben zu zieren meynen.

(a) Die Konstitut im VI. Buche 30. Kan. Ihr sollet nicht begehren jüdische Absönderungen, weder beständiges Waschen, oder Reinigen wegen den Berühren des Todten, sondern ihr sollet euch ohne einiges Beobachten in den Kirchhöfen versammeln, die heiligen Bücher lesen, und

nehmen können. Ich werde von andern Schriftstellern schweigen.

Es waren kaum drey Jahre von dem Tode des Athanasius verflossen, als in dem Jahre 374. Ambrosius zum Bischofe von Mayland erwählet wurde. Dieser beschützte tapfer den katholischen Glauben wider die Arianer, deren Verderbnissen er verschiedene lateinische Loblieder, die er zur Ehre der heiligsten Dreyeinigkeit abgefaßt, entgegen gesetzet hat, die in der Kirche von dem Volke abgesungen wurden. So erzählt er selbst in der Rede wider Auxentius. (b) Sie sagen, daß das Volk durch die Verse meiner Loblieder sey betrogen worden: aber sie lügen. Ein vornehmes Loblied ist dieses, und nichts mächtigeres kann erdenket werden, als selbes. Denn was ist kräftigeres, als das Bekenntniß der Dreyeinigkeit, welche täglich durch den Mund des ganzen Volkes gerühmet wird? Alle streiten, den Glauben zu bekennen: sie wissen den Vater, den Sohn, und heiligen Geist in Versen zu verherrlichen. Von diesen Versen wird auch

---

und für die abgeschiedene Märtyrer, für alle Heiligen, und euern Brüdern, die in dem Herrn entschlafen sind, Psalmen singen.

(b) Ambros in der Rede wider den Auxentz am Ende des 32. Briefes Tom. V. der klein. Werk.

auch von dem heiligen Prosper in der Chronik, oder Zeitbuch Meldung gethan (c) und sie werden für die ersten angegeben, die in der Kirche, als ein lateinisches Gesang abgesungen wurden. Augustin redet öfters von selben, und sagt, (d) daß selbe zu dieser Zeit pflogen wie die Psalmen, wechselweise durch alle Verse von dem Volke gesungen zu werden, damit solches nicht vor Verdruß, und Schwermuth verschmachte. Augustin setzt noch hinzu, daß die Gewohnheit, die Loblieder wechselweise zu singen, in allen abendländischen Kirchen eingewurzelt habe. Eines wird besonders als ein Abendloblied von ihm angerühmet, (e) und mehrere Andere werden in dessen

(c) Prosper in seiner Chronik auf das Jahr 386. beym Pagi in der Kritik über Baron. auf das Jahr 387. Num. 7. Die von Ambros abgefaßten Loblieder, die nie vorher in der lateinischen Kirche nach den Noten gesungen wurden.

(d) Augustin im IX. Buche seiner Bekennt. Hauptst. VII. Alsdenn ist verordnet worden, daß Loblieder, und Psalmen nach dem Gebrauche der Morgenländer gesungen wurden, damit das Volk nicht vor Verdruß, und Traurigkeit verschmachtete. Von dieser bis auf die itzige Zeiten ist dieser Gebrauch auch beybehalten worden, denn auch Viele schon, ja schier alle deine Heerden auch in den übrigen Theilen der Welt nachfolgen.

(e) Augustin dort Hauptst. XII. Ich habe mich erinnert der wahrhaften Verse des Ambros: Gott!

Werken gefunden, die, wie gewiß ist, in folgenden Zeiten im Gebrauche verblieben sind. Die Loblieder des Ambrosius, und Hilars werden von dem vierten Kirchenrath zu Toledo (f) als Theile des täglichen Gottesdienstes in den Kirchen Spaniens in dem Jahre 633, angerühmet. Ambrosius selbst hat von dem Gebrauche des alten Lobliedes, welches Trisagion (oder dreymal heilig) genennet wird, geredet, und gesa-

---

Gott! du Schöpfer aller Wesen,
Himmelsherrscher! der das Licht
Uns zum Tag hast auserlesen,
und die Nacht zum Schlaf gericht:

* * *

Daß in Ruhe die matten Glieder
sich zur Arbeit richten auf,
das Gemüth erheb sich wieder
kummerfrey zu seinem Lauf

Augustin in dem ersten Buche der Zurückrufungen Hauptst. 21. Ich habe in diesem Buche (wider den Brief des Donats) in einer Stelle von dem Apostel Peter gesaget, daß auf ihm, als auf einem Felsen die Kirche gegründet worden sey: Wovon die Verse des Ambros, da er von dem Hahne redet, in dem nämlichen Sinne gesungen werden.

Den Kirchenfels der Hahnenruf
Die Sünde zu beweinen schuf.

(f) Das vierte Konzil. von Toledo Hauptst. 12.

gesaget, daß selbes in den meisten Morgen = und Abend= kirchen, als das Opfer Gott aufgeopfert wird, zu= gleich von dem Priester, und dem Volke gesungen wird. Heilig, Heilig, Heilig ist der Herr Gott Sabaoth, voll ist die ganze Welt von seiner Herrlichkeit. (g) Er thut auch Meldung von der allgemeinen Formel das Volk zu grüßen: Der Fried sey mit euch. (h) Und als er von der Uebereins stimmung der Gleichniß von dem verlohrnen Sohne Luk. XV. redet, saget er: Dieser ist der Wohl= klang, da eine ununterbrochene Uebereinstim=

(g) Ambros in den Büchern von dem heiligen Geiste, wie Komber ihn anziehet, zweifelsohne in dem drit= ten Buche Hauptst. 18. wo er also sagt: Die Che= rubin, und Seraphim loben ihn mit unermüdeten Stimmen, und sagen: Heilig, Heilig, Heilig ist der Herr Gott Sabaoth. — — Wir finden auch nichts Kräftigeres, mit dem wir Gott lo= ben können, als wenn wir ihn Heilig nennen — — — Die Seraphim loben: alle Chöre der Heili= gen loben, und nennen Gott Heilig, den Sohn Heilig, und den Geist Heilig. Wie soll er (der heilige Geist) denn nicht alles, was Gott hat, besitzen, der von den Priestern beym Taufe na= mentlich, und bey den Opfern mit dem Vater und Sohne angerufen wird.

(h) Ambros von der priesterlichen Würde Hauptst. V. Tom. IV. S. 382. Der Bischof rufet zu dem Volk, und sagt: Der Fried sey mit euch.

mung verschiedener Alter, und Kräften, als verschiedene Saiten zusammenschallt. Auf den Psalm giebt man Antwort, und sagt: Amen. Diese ist jene Zusammenstimmung, welche auch Paulus gewußt hat: Deßwegen sagt er: Ich werde Psalmen singen in dem Geiste: Ich werde Psalmen singen in dem Gemüthe. (i) Ambrosiens Bücher von den Sakramenten, wenn er kann als wahrer Verfasser davon betrachtet werden, strotzen so voll von den Formeln, und Zeremonien beym Taufe, Firmung, und bey der Ausspendung des Abendmahles, daß keiner selbe einsehen kann, ohne den Schluß zu machen: Er habe derley Sachen Erzählung aus den bekannten, und bestimmten Kircheformeln entnommen: Deßwegen meyne ich nicht: Es sey nothwendig einige derselben hier beyzubringen: sondern jeglicher Liebhaber davon kann selbe beym Thomas Komber sehen. (k) Wer diese Bücher nicht für das eigentliche Werk des Ambrosius annehmen will, dem soll erklecken, daß wir den Gebrauch der Formeln aus den unstreitig eigentlichen Schriften des Ambrosius erwiesen haben.

Hiero-

(i) Ambros im VII. Buche über den Luk. Hauptst. V. Tom. V. S. 125. Tom. III. S. 169.

(k) Komber von dem Ursprunge der Liturgien. 182.

Hieronymus giebt uns von dem Gebrauche der Psalmen, als von Gebeth- und Lobformeln das Zeugniß; denn diese pflogen sowohl öffentlich, als ingeheim, wie sich die Gelegenheit ereignete, gesagt zu werden. Er sagt, daß das Psalmengesang der vornehmste Theil des Gottesdienstes bey jeglicher Versammlung in den Klöstern Aegyptens gewesen sey. (l) Hieronymus ermahnet den Rusticus, (m) daß er das Psalterbuch von Worte zu Worte lerne, und die Psalmen ihrer Ordnung nach bethe, wie alle Mönche in ihren Zusammenkünften thun müßten.

(l) Hieron. in dem 22. Briefe an die Eustoch. Haptst. 15. Nach der neunten Stunde kommen alle zusammen, das Psalmengesang erschallet, und die Schrift wird nach Gebrauche gelesen.

In den 27. Briefe Hauptst. 10. Nach dem Kloster der Männer, welches sie den Männern zu regieren übergeben hat, hat sie mehrere Jungfrauen sowohl aus den adelichen, als auch aus den mittleren, und geringeren Stande, die sie aus verschiedenen Provinzen gesammelt, in drey Schaaren und Klöster abgetheilet, so daß sie in ihren Geschäften und Speise abgesöndert bleiben, in dem Psalmensingen aber, und in anderen Verrichtungen sich vereinbarten.

(m) In dem IV. Briefe an den Rustic. einen Mönch. Das Psalmenbuch soll von Worte zu Worte gelernet werden. — — — Du sollest die Psalmen der Ordnung nach sagen.

Er bekennet von sich selbst, (n) daß er in den Knabenjahren die Psalmen gelernet, und selbe in seinem Alter täglich bethe. Er giebt der Läeta, einem adelichen Frauenzimmer, die Ermahnung, daß sie ihre Tochter gewöhnen soll, Psalmen, und Loblieder in alten kanonischen Bethstunden nach ihrem Beyspiele zu singen. (o) Das Nämliche schreibt er auch zu der Demetrias einer Jungfer, (p) daß selbe die Ordnung der Psalmen, und des Gebethes in bestimmten Stun-

---

(n) Hieron wider den Rufin im II. Buche 7. Hauptst. Tom. II. der klein. Werk. S. 516. Ich habe nichts wider die LXX. Dollmetscher geredet, die ich vor mehreren Jahren emsigst verbeßert, und den meiner Sprache Beflissenen übergeben habe. Ich handle täglich von selben, bey der Zusammenkunft der Brüder, und singe deren Psalmen in beständiger Betrachtung ab. Sollte ich so thöricht seyn, daß ich, was ich in der Jugend gelernet, im Alter vergessen wollte?

(o) Hieron im VII. Briefe an die Läeta. Sie soll durch ihr Beyspiel ihre Tochter angewöhnen bey der Nacht zum Gebeth, und zum Psalmengesang aufzustehen, in der Frühe Loblieder zu singen, an der dritten, sechsten, und neunten Stunde u. s. w.

(p) Hieron. im VIII. Briefe an die Demet: Ich überlegte, daß du wegen der Ordnung der Psalmen, und des Gebethes in der dritten, sechsten, und neunten Stunde, auf den Abend, um Mitternacht, und in der Frühe aufstehen müßest.

Stunden beobachte. Man kann sich zwar wegen Beobachtung der kanonischen Stunden, die in dem öffentlichen Kirchendienste täglich siebenmal vorkamen, in einen Streit einlassen, doch allgemein war Keine derselben ohne Gebrauche der Psalmen: Denn Hieronymus hat zu den Sabinian, einen Diakon, der minder züchtig gegen einer geweihten Jungfer sich aufgeführet zu haben, angeklaget worden, geschrieben, (q) und hat ihm das unkeusche Winken, welches er in dem Chor zu selber gethan, zu Gemüth gezogen. Nachher erzählt er, daß die ganze Kirche von den Nachtgebethern, derer größeste Theil in Absingung der Psalmen, wie wir sehen werden, bestund, gegen Christum den Herrn erscholl. Hieronymus als er von der Zusammenkunft der Bischöfe, und des Volkes zu der Leiche der Paula, eines adelichen römischen Frauenzimmers, schrieb, (r) erzählet, daß einige Bischöfe die Chöre deren, die Psalmen sangen, angeführet, und das Volk in griechischer, lateinischer, und syrischer Sprache, je nachdem jegliche Nation

(q) Hieron. im 48. Briefe wider den Sabinian. Du stundest in dem Chore der Psalmensingenden, und mit unreinen Blicken redetest du.

(r) Hieron im 27. Briefe der Grabschrift der Paula Hauptst. 13. Als andere Bischöfe die Lampen, und Wachskerzen hervorbrachten, — — so erscholl das Psalmengesang der Ordnung nach in der griechischen, lateinischen, und syrischen Sprache.

tion eine redete, die Psalmen der Ordnung nach gesungen habe. Dieser heilige Vater hat auch in die Grabschrift der Fabiola gesetzet, (s) daß das Psalmengesang erschollen sey, und das von den vergoldeten Dächern der Kirche wiedertönnende Allelujah sich in die Höhe erschwungen habe. Noch verdient beobachtet zu werden, daß vor, und in der Zeit des Hieronymus die Kirche eine besondere Stelle der Kleriker, die Cantores, oder Singer genennet wurden, gehabt habe, von denen Hieronymus, (t) wie auch wir in einem vorhergehenden Buche * Mehreres gesagt haben. Er schreibt auch öfters von den Klerikern, (u) die in einer besondern Kleidung, nämlich in

---

(s) Hieron. in dem 30. Briefe der Grabschrift der Fabiola.

(t) Hieron. in der Auslegung über das Sendschreiben an die Epheser v. 19. Die Jünglinge hören dieses. Hörens jene, die das Amt Psalmen zu singen haben.

* Im dritten Buche Hauptst. VII.

(u) Hieron. in dem dritten Briefe an den Heliodor S. 23. in der Pariserausg. Den Rock, welchen ich beym Dienste Christi anlegte.

In der Auslegung über den Ezech. XLIV. Hauptst. 17. v. Aus diesen lernen wir, daß wir nicht in den täglichen, und jeglichen Kleidern, die der gemeine Gebrauch in dem Leben verunreiniget hat, in

in einem weißen Kleide, zur Nachfolg der Engeln gedienet haben: Wir werden von dieser Sache hernach Mehreres sagen: in dieser Stelle aber wollen wir nur bemerken, daß dieses ohne Regel, oder Ordnung, welche die Zeremonienzierde in dem Gottesdienste vorschrieb, nicht habe geschehen können. Hieronymus sagt nichts Weiteres von den übrigen Theilen der Liturgie: öfters aber redet er von der gewöhnlichen Formel, dem Teufel beym Taufe abzusagen, und von dem Gebrauche der Glaubensbekenntniß. (x) Pelagius

---

in das Heiligthum hineingehen sollen, sondern mit reinem Gewissen, und den dazu bestimmten reinen Kleidern müssen wir die Sakramente des Herrn ausspenden.

Wider die Pelagianer im II. Buche 9. Hauptst. Ich bitte dich, sag mir, was feindseliges begehet jener wider Gott, wenn er einen reineren Rock anleget: wenn ein Bischof, ein Priester, ein Diakon, und übrige Geistlichkeit bey Verrichtung der Opfer mit einem weißen Kleide erscheinen?

(x) Hieron. in der Ausleg. über den Amos VI. 14. Hauptst. Erstens sagen wir ab jenem, der in Niedergang wohnet, und in uns mit der Sünde stirbt. Nachher wenden wir uns gegen Aufgang, und gehen einen Vertrag mit der Sonne der Gerechtigkeit ein, der wir zu dienen versprechen.

Ueber den Matth. V. 26. Ich sage dir Teufel ab, und deinem Pracht, und deinen Lastern,

und

gius in dem Auslegungsbuche der paulinischen Sendschreiben unter dem Namen des Hieronymus, (y) und Hilarius der römische Diakon unter dem Namen des Ambrosius (z) thun von solchen Formeln öftere Meldung, und deren Zeugniße geben uns in dieser Sache einen starken Beweis, weil selbe zur nämlichen Zeit mit jenen Schriftstellern gelebet haben. Hieronymus gedenket auch des Gebethes des Herrn bey der Kommunion, welches die Apostel von Christo, und die Kirche von den Aposteln bey dem täglichen Opfer

---

und deiner Welt, welche in dem Bösen versenckt liegt.

In dem Gespräche wider die Lucifer: Hauptst. III. Da gebräuchlich ist, beym Taufe nach der Bekenntniß der heiligsten Dreyeinigkeit feyrlich zu fragen: Glaubest du an die heilige Kirche? Glaubest du an die Vergebung der Sünden? u. s. w.

(y) Pelagius in der Auslegung über den ersten Brief an den Timoth. VI. 12. Und du hast bekennet, als du der Welt, und dessen Pracht bey dem Taufe abgesaget hast.

(z) Ambros I. Tim. VI. 12. Der Sieg muß dem Glaube zugeschrieben werden, als man alle Laster, und Missethaten bezwinget, auf daß man zur Belohnung des ewigen Leben gelange, dessen Bekenntniß unter den ersten Glaubensgrundsätzen, da bey einem Zeugen gefraget, und geantwortet wird, in den Kirchenurkunden enthalten wird.

Opfer seines Leibes zu sprechen gelernet haben. (a) Ueberdas hat er von dem cherubischen Lobgesange: (b) Heilig, heilig, heilig ist der Herr Gott Sabaoth, geschrieben, daß selbes bey der Bekenntniß der Dreyeinigkeit gesungen worden. Er giebt uns auch die Nachricht von einem Theile der Kirchengebether, welcher also lautet: (c) Herr! Gieb uns deinen Frieden; denn du hast uns alles gegeben. Als er aber den Psalmen: O Gott! mein Gott! zu dir wache ich, wenn der Tag anbricht: LXII. welchen die Alten den Morgenpsalm genennet haben, ausgeleget, hat er beygesetzet: (d) Die Kirche sagt dieses: Ich habe deiner nicht vergessen, weder in der Ruhe, noch in der Trübsal. Ueber einen andern Psalm macht er die

Anmers

(a) Hieron. wider die Pelagian. im III. Buche. V. Hauptst. Tom. II. der klein. Werk. S. 596. in der Pariserausg. Wie er (Christus) seine Apostel gelehret hat, daß sie täglich, da sie dessen Leib opferten, mit Glauben zu sagen sich getraueten: Vater unser, der du bist in den Himmeln u. s. w.

(b) Hieron. von den 72. Mans. im Anfange: Wir bekennen die heilige Dreyeinigkeit, und sagen: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Gott Sabaoth.

(c) Hieron. im IV. Briefe an den Rustikus.

(d) Hieron. in der Ausleg. des LXII. Psalmen Tom. VII, S. 75.

Anmerkung: (e) Die Kirche sagt: von dem Angedenken meiner vorigen Uebelthaten hat mein Herz sich in mir erhitzet. Von den bösen Priestern, schreibt er also: (f) Sie verhalten sich gottlos wider das Gesatz Christi, und meynen: daß die Worte des Fluchenden, und nicht dessen Leben das Abendmahl verwandle, und hiezu nur ein feyrliches Gebeth, und keine Verdienste des Priesters erforderet werde. Hieronymus scheinet auf jene Rücksicht zu nehmen, welche einzig auf die pure Gebethformel vertrauten, und für keine fromme Gemüthsbewegungen Sorge trugen. Hieronymus gedenket auch der Gewohnheit, welche das Volk beobachtet, den Friedenskuß sich einander bey dem Abendmahle zu geben, und darauf zu antworten: **Amen.** (g) Alle diese sind augenscheinliche

---

(e) Hieron. über den 38. Psalm. Dort. S. 50.

(f) Hieron. wider Zephanias III. Hauptst. Tom. V. S. 218.

(g) Hieron. in dem 62. Briefe an den Theophil. I. Hauptst. Wenn wir unsere Schankungen nicht können ohne Friede opfern, wie minder können wir den Leib Christi ohne selben empfangen? Mit was Gewissen werde ich zu dem Abendmahle Christi hinzugehen, und antworten: Amen: Da ich zweifle an der Liebe dessen, der mir solches darreichet? — — — Wer wendet das Angesicht mit aus-

liche Zeichen der bestimmten Gebethformeln bey dem Gottesdienste, obschon Hieronymus nur im Vorübergang von selben geredet, und keine Gelegenheit gehabt, selbe weitläuftiger auszulegen.

Augustin, und Chrysostomus, die weitläuftigere Werke geschrieben, haben diese Sachen häufiger, und genauer ausgeleget. Wir werden einen Beweis dessen, was aus den Schriften des Chrysostomus von den morgenländischen Liturgien kann gesammelt werden, in dem folgenden Hauptstücke geben. Viele gelehrte Männer meynen, daß der, welcher einen Fleiß in Durchforschung der Schriften des Augustins anwenden wollte, die ganze afrikanische Liturgie in selben finden würde. Ich werde in diesen Sammlungen nicht so genau nachsuchen, sondern nur mit Wenigen anzeigen, was in einigen Theilen desselben davon enthalten ist. Augustin theilet die ganze Liturgie, oder öffentlichen Kirchendienst in fünf Theile ab, (h) nämlich in das Psalmengesang, in das Lesen der Schrift, in die Rede, oder Predigt, in die Abbitte des Bischofs, und in das Gebeth, welches durch den Mund des Diakons angekündet worden. Dieses Alles,

---

ausgestreckter Hande ab, und giebt unter der heiligen Mahlzeit den Judaskuß?

(h) Augustin im 119. Briefe an den Januarius in dem 19. Hauptst.

Alles, wenn die Rede, oder Predigt ausgenommen wird, ward mit abgefaßten, und vorgeschriebenen Wortformeln vollbracht. Augustin schreibt von dem Psalmengesange, daß das Volk im selben, wenn kein anderer Theil des Gottesdienstes verrichtet wurde, sich allzeit übte. Da die Brüder, sagt er, in der Kirche versammelt sind, wann ist keine Zeit heilige Loblieder zu singen, als wenn man liest, eine Rede hält, oder die Bischöfe mit klarer Stimme abbitten, oder das allgemeine Gebeth durch den Mund des Diakons angekündet wird? Wir haben gehöret, wie Augustin die Gewohnheit, welche Athanasius, und Ambrosius eingeführet, (i) gelobet habe. Dieses zeiget uns an, daß Augustin nicht nur das Gesang der Psalmen, und Loblieder, oder die Gebeth- und Lobformeln allgemein gutgeheißen, sondern auch die gewöhnliche Weise verschieden zu singen, nämlich das einfache Gesang, oder die abgefaßte Zusammenstimmung beym Beschluß eines jeglichen Strichleins, wie es Athanasius vorgeschrieben, oder die neue von Ambrosius eingeführte Art wechselweise zu singen, gebilliget habe, obschon er hinzusetzt, (k) daß

(i) Im neunten Buche der Bekenntnisse siebenten und zwölften Hauptst.

(k) Im 119. Briefe 18. Hauptst. Die Donatisten schelten uns, weil wir die göttlichen Lieder der Propheten in der Kirche in mäßiger Stille singen.

daß das einfache Gesang überhaupt dem langsamen Naturgeiste des afrikanischen Volkes beßer gefallen habe, wie er auch diese Gewohnheit zu singen wider die Donatisten, die selben bübisch getadelt, vertheidiget hat. Augustin hat auch ein Buch geschrieben wider Hilarius einen Lajen aus dem Zunftmeisteramte, (l) der den Gebrauch, welcher zu selber Zeit zu Karthago anfieng, mit gottloser Zunge tadelte, weil nämlich Loblieder entweder vor der Opferung, oder bey Ausspendung des Geopferten beym Altare gesungen wurden. Dieses ist Eines aus den verlohrnen Büchern Augustins, doch gedenket er desselben in seinen Retractationen, oder Zurückrufungen. Augustin redet auch von Abendliedern, (m) und von dem Alleluja, (n) welches in einigen Kirchen

---

(l) Augustin im II. Buche der Widerruf. 11. Hauptst.

(m) Aug. im 22. Buche von der Stadt Gottes 8. Hauptst. Tom. V. der klein. Werk. S. 1344. in der Baslerausg. Dort als sie nächst am Tode, oder einem Todten sehr gleich da lag, so ist sie mit ihren Mägden, und einigen Klosterjungfrauen zu den Abendliedern, und Gebethern hineingegangen.

(n) August. im 119. Briefe an den Januar. 17. Hauptst. Es wird nicht in allen Orten beobachtet, daß das Alleluja nur durch jene fünfzig Tage gesaget werde: Denn in einigen Orten wird selbes verschieden durch längere Zeit, in jenen Tagen aber überall gesagt.

Kirchen täglich, in andern Orten aber nur durch die fünfzig Tage zwischen Ostern und Pfingsten pflog gesungen zu werden. Possidius in der Lebensbeschreibung Augustins (o) erzählt; "Augustin habe, als "die Wenden in Afrika vor dessen Tode einfielen, keinen grösern Schmerzen empfunden, als da er sah, "daß die Loblieder Gottes, und das Gesang in den "Kirchen aufhörten, und die Feyrlichkeiten, welche "Gott gebührten, mit den Opfern, und Sakramenten in den eigentlichen Orten abnähmen." Possidius setzt noch bey, (p) "daß Augustin in der letzten "Krankheit, in der er gestorben, die Psalmen Davids von der Buß sich habe abschreiben lassen, liegend im Bette selbe gegen die Mauern gestellt, und "in den letzten Tägen seiner Krankheit sie angesehen, "wie auch gelesen habe." Aus diesen kann man abnehmen, daß Augustin erlaubt zu seyn gemeynet habe, wenn die Psalmen Davids, als Gebeth- und

---

(o) Possid. in dem Leben des Augustin. 38. Hauptst. Er sah auch, daß die Loblieder Gottes in den Kirchen aufgehöret, die Gebäude der Kirchen in mehreren Orten verbrennet, die Feyerlichkeiten, welche Gott gebühren, in den dazu bestimmten Orten nicht beobachtet, die Opfer, und göttliche Sakramente weder begehret, noch leicht einer gefunden werde, der denen, die selbe begehren, solche gebe.

(p) Possid. dort im 30. Hauptst.

und Lobformeln bey dem Gottesdienste gebrauchet würden.

Zweytens giebt uns Augustin von dem Lesen der Schrift an mehreren Orten Nachricht, daß selbes nach bestimmter Regel, und Ordnung, die gewisse Lectionen, oder Lesungen bey jeder Gelegenheit vorschrieben, geschehen sey: Es fällt inzwischen ein, schreibt er, (q) die Feyerlichkeit der heiligen Tage, an denen sich geziemet, gewisse Lectionen, oder Lesungen aus den Evangelien in den Kirchen zu verrichten, die jährlich so gehalten werden müssen, daß keine andere gelesen werden können. So schreibt er, daß die Geschichte der Auferstehung in der Osterwoche aus den vier Evangelisten vier Tage nacheinander, und zwar am ersten Tage aus dem Matthäus, am zweyten aus dem Markus, am dritten aus dem Lukas, und am vierten aus dem Johann, beständig gelesen werden. (r) Er sagt auch, daß die Geschichte des Leidens an dem Leidenssonntage vorgetragen werde, aber nur aus dem Matthaus, weil selbes Lesen nur an einem Tage

(q) Augustin in der Ausleg. über den I. Brief Johann in der Vorrede Tom. IX. S. 235. oder 575. in der Baslerausg.

(r) Augustin in der 139. Rede von der Zeit Tom. X. S. 902. in der Baslerausg.

geschieht. Augustin schreibt ferners: Er habe einstens befohlen, daß die Leidensgeschichte jegliche Jahre nach allen Evangelisten gelesen werde, und solches wäre auch geschehen: die Leute aber wären verwirret worden, weil sie das nicht hörten, was sie sonst zu hören pflogen. Die Apostelgeschichten sind allzeit in der Zeit, welche zwischen Ostern, und Pfingsten dahinlauft, gelesen worden. (s) Chrysostomus wird uns hernach die Ursache von diesem Lesen geben. Und wir werden sehen, daß diese Gewohnheit allgemein in der ganzen Kirche beobachtet worden. *

Drit-

(s) Augustin in der VI. Schrift über den Evang. Johann. Tom. IX. S. 24. oder 56. in der Baslerausg. Die Apostelgeschichte, jenes kanonische, oder regelmäßige Buch, welches alle Jahre in der Kirche gelesen wird, giebt Zeugniß. Ihr wisset, daß dieses Buch in der jährlichen Feyerlichkeit nach der Leidensgeschichte des Herrn gelesen werde.

In der 227. Homilie nach der neuen Benediktinischen Ausgabe, welche ist die 83. von den Verschiedenen Tom. V. S. 379. In dem Ostertage. In der Apostelgeschichte merket, wenn sie gelesen wird. Itzt fanget an das Buch selbst gelesen zu werden. Heute fanget an das Buch, welches die Apostelgeschichte genennet wird.

* Im XIV. Buche 3. Hauptst. §. 3.

Drittens hat Augustin die Gebether, welche der Priester bey der Opferung verrichtet, uns also beschrieben, daß man nothwendig erkennen muß, sie seyen nach einer gewissen Ordnung und Formel geschehen: Den einen Theil dieser Gebether, als er die Neugetauften von der Weise, und dem Sinne derselben unterrichtete, schildert er also: (t) Ihr empfangt das Sakrament nach seiner Ordnung. Erstens nach dem Gebethe (nämlich für alle Stände der Kirche, welches vorher pflegt gesagt zu werden) werdet ihr ermahnet, das Herz in die Höhe zu heben, u. s. w. Deßwegen da gesagt wird: hebet die Herzen in die Höhe: antwortet ihr: Wir halten selbe zu dem Herrn. — — Der Bischof, oder Priester, der opfert, fährt fort, und sagt: Laßt uns dem Herrn unserem Gott Dank sagen. Und ihr bekennet, und saget: Es gebühret sich, und ist billig. Hierauf nach Heiligung des Opfers sagen wir: Der Friede sey mit euch, und die Christen geben einander den heiligen Kuß. Wir sehen in dieser Stelle nicht nur die Weise der Heiligung des Abendmahles, sondern auch die verschiedenen Formeln derselben, wie sie aufeinander folgten. Man findet öfters eine Meldung von diesen Formeln beym Augustin in andern Stel-

(t) Augustin in der 80. Homil. von Verschiedenen. Tom. X. S. 556.

Stellen. Von dem Gebethe des Herrn bekennet er, (u) daß selbes schier von der ganzen Kirche beym Beschluße der Verwandlung gesaget werde, und sonst ein tägliches Gebeth aller Gläubigen sey, (x) weil selbes

---

(u) Augustin in dem 59. Briefe an Paulin. Viele Sachen könnten genennet werden, die nicht müssen verworfen werden; Doch will ich mit solchen Worten jenes verstehen, was die ganze, oder schier die ganze Kirche verrichtet. Wir sollen verrichten die genannte Gebether, welche wir bey der Feyerlichkeit der Sakramente sagen, bevor jenes, welches auf dem Tische des Herrn liegt, anfängt gesegnet zu werden; Die Gebether, da das Opfer gesegnet, und geheiliget, und zum Ausspenden zertheilet wird, wie auch die ganze Bitte, welche schier von der ganzen Kirche mit dem Gebethe des Herrn beschlossen wird.

(x) Augustin in dem 121. Briefe an die Proba. Hauptst. 11. 12.

In dem Euchiridion an dem Lorentz Hauptst. 71. Für die tägliche, kurze, und leichte Sünden, ohne denen dieses gegenwärtige Leben nicht geführet wird, thut das tägliche Gebeth der Gläubigen genug: Denn sie sagen: Vater unser, der du bist in den Himmeln u. s. w.

In der 42. Homil unter den 50. Tom. X. der klein. Werk. S. 531. in der Baslerausg. Ihr, nachdem ihr getaufet seyd, müsset täglich das Gebeth (des Herrn) sagen, denn dieses Gebeth des

Herrn

selbes diesen, und nicht den Katechumenen eigen wäre, wie wir hernach mit mehreren zeigen werden. * Die Formel: Die Herzen in die Höhe: wird von den Christen durch die ganze Welt nach Augustins Erzählung gebrauchet, auf welche jene täglich mit einer Stimme sollen antworten: Wir halten die Herzen zu dem Herrn. So giebt Augustin den Unterricht in dem Buche von der wahren Religion, (y) und in anderen Stellen. Er schreibt weis-

---

Herrn wird täglich beym Altare Gottes gesaget, und die Gläubigeu sollen selbes hören.

* Hauptst. VII. §. 9.

(y) Augustin von der wahren Religion Hauptst. III. Tom. I. der klein. Werk. S. 703. in der Baslerausg. Wenn das Entziehen von zeitlichen Sachen, und das Wenden zu dem einigen, und wahren Gott, durch Städte, und Märkte, durch Schlößer, Dörfer, und Felder, wie auch durch Privatmayerhöfe so öffentlich gerathen, und begehret wird, daß das ganze menschliche Geschlecht täglich durch die ganze Welt schier mit einer Stimme antworte: Sie heben ihre Herzen in die Höhe zu dem Herrn: warum schnarchen wir noch den gestrigen Rausch aus, und suchen die göttlichen Aussprüche bey den verreckten Thieren auf.

Im 146. Briefe an den Probum. Deßwegen ist unser Erlöser, der jenes durch achtzehn Jahre krumm einhergehende Weib in dem Evangelium, vielleicht

ters, daß der Priester eine andere Formel hinzusetze; Laßt uns dem Herrn unserm Gott Dank sagen: das Volk antwortet: Es gebühret sich, und ist billig. So redet er in den Briefen an Dardan, und Honorat, (z) wie auch in dem Buche von der

---

vielleicht dieses anzeigte, mit dem Worte des Heils, aufgerichtet hat, in die Welt gekommen, auf daß die christliche Seele nicht ohne Ursache höre: Erhebet das Herz in die Höhe: Und nicht ohne Ursache antworte: Wir halten selbes zu dem Herrn.

(z) Augustin in dem 57. Briefe an den Dardan. Tom. II. S. 276. in der Baslerausgab. Du weißt aber, im welchem Opfer gesaget werde: Laßt uns dem Herrn unserem Gott Dank sagen.

In dem 120. Briefe an den Honorat von der Gabe der Beharrlichkeit im II. Buche 13. Hauptst. Was also in den Sakramenten den Gläubigen gesaget wird, daß wir unsere Herzen zu dem Herrn erheben sollen, ist eine Gabe des Herrn, für welche wir dem Herrn unserm Gott Dank zu sagen von dem Priester nach den Worten, mit denen dieses angezeiget wird, ermahnet werden, und antworten: Recht, und billig ist dieses.

Von der Gabe des Wittwenstandes Tom. IV. Hauptst. 16. S. 1022. Weil wir auch jenes, da wir unser Herz in die Höhe zu erheben bey den heiligen Geheimnissen geheißen werden, nur mit dessen Hilfe vermögen, der uns solches befiehlt,

der Gabe der Beharrlichkeit wider die Pelagianer: in den Büchern von dem Geiste, und Wortverstande: und vom Gut des Wittwenstandes. Ich werde diese Stellen, die das Nämliche enthalten, hier nicht beysetzen. In andern seinen Schriften thut er Meldung von der feyerlichen Formel: Der Friede sey mit euch: des Friedenskuses, welcher von den Gegenwärtigen aus dem Volke einander gegeben worden. Dieser Kuß zeigt die Unschuld, und Frieden der wahren christlichen Tauben nach der Auslegung des Augustins an. (a) Diese Gewohnheit bestund nicht nur unter den Katholischen, sondern auch unter den Donatisten selbst, wie Augustin be-

---

woraus auch folgt, daß wir von diesem großen Gute des in die Höhe erschwungenen Herzens nicht uns die Ehre, als wenn wir selbes aus den eigenen Kräften vermochten, zuschreiben sollen, sondern unserm Herrn Dank sagen müssen, denn hiezu werden wir beständig ermahnet, weil dieses recht, weil dieses billig ist.

(a) Augustin in der VI. Homilie über den Johann Tom. IX. S. 21. Also geziemte sich, daß der heilige Geist, der über den Herrn herunter gestiegen ist, sich sehen ließe, damit jeglicher verstünde: er müsse, wenn er den heiligen Geist habe, einfältig, wie eine Taube seyn, und den wahren Frieden mit den Brüdern, den der Kuß der Taube anzeigt, unterhalten.

obachtet hat. (b) Es kann also der Gebrauch aller dieser Formeln aus den Schriften Augustins bewiesen werden. Er hat uns zwar keine längere Formeln der Gebether, die der Bischof vor dem Altare verrichtet, erzählet: doch hat er Meldung von einigen Theilen gethan, und sowohl in den Reden der Gläubigen, und in den Wiederlegungen der Ketzer auf selbe sich berufen, daß also klar hieraus erhellet: Es seyen allgemeine, und bekannte Formeln gewesen, aus denen, wenn sie genau überleget werden, die Lehre der Kirche könne erkennet werden. So schreibt er in dem Buche von der Gabe der Beharrlichkeit: (c) Die Versammlung soll in dieser Sache (von der Nothwendigkeit der göttlichen Gnade zur Beharrlichkeit) kein weitläuftigeres Erläuteren erwarten, sondern soll ihre täglichen Gebether überlegen. Sie bethet, auf daß die Unglaubigen glauben — — — Sie bethet, auf daß die Gläubigen verharren. In einer anderen Stelle: (d) Wie wünschte ich, die Säumigen und Schwachen, die nicht können, oder noch nicht können die Schrift, oder derselben

---

(b) Augustin wider die Briefe des Petilians im II. Buche 23. Hauptst. an jenen (Optat Gildon) welchem ihr den Friedenskuß bey den Sakramenten gegeben habt.

(c) August. von der Gabe der Beharr. VII. Hauptst.

(d) Dort XXIII. Hauptst.

selben Auslegung verstehen, möchten so anhören, oder nicht anhören unsere Streitreden in dieser Frage, daß sie genauer aufmerkten auf die Gebether, welche die Kirche vom ihren Anfange gehabt hat, und bis an das Ende der Zeit haben wird — — — Wenn ist in der Kirche nicht gebethet worden für unsere Ungläubigen Feinde, auf daß sie glaubten? — — Oder wer hat den Priester, der den Herrn über die Gläubigen anrufte, als er einstens gesagt: Gieb ihnen, Herr! daß sie bis an das Ende verharren, mit Worten, oder wenigst mit einem Gedanken zu schelten sich getrauet, und nicht vielmehr über einen solchen Segen desselben mit gläubigem Herze, und aufrichtigem Munde geantwortet? Amen: Da die Gläubigen nichts anders in dem Gebethe des Herrn bitten, und besonders jenes sagen: Führ uns nicht in Versuchung: auf daß selbe in dem heiligen Gehorsam verharren. Dieses lehret uns, daß die längeren und kürzeren Gebether bey Segnung des Sakraments des göttlichen Leibes, und Blutes in der afrikanischen Kirche zu Zeiten Augustins mit derley Wortformeln seyen verrichtet worden, damit das Volk derselben leichter ingedenkt seyn könnte, wenn Augustin auf selbe, als auf Zeugnisse sich in den Streitreden berufte, welche dadurch leicht entschieden werden konnten.

Eine

Eine andere Gattung der Gebether war, welche Augustin von den gemeldten unterschieden, und von selben gesaget hat, daß sie dem Volke durch den Mund des Diakons sind angekündet worden. Dieses Gebeth, wie wir nachher weitläuftiger zeigen werden, * verhielt sich von dem Gebethe des Bischofes in diesem verschieden, daß das Gebeth des Bischofes eine unmittelbare, und beständige Anrufung Gottes war, auf welches das Volk nur am Ende antwortete: Amen: das Gebeth aber, welches der Diakon angekündet hat, war eine Ermahnung des Volkes, für die selbes besonders bethen sollte. Der Diakon gieng in dem Gebethe vor, und das Volk antwortete darauf: Erhöre uns o Herr: oder Hilf uns o Herr! oder: Erbarme dich unser, o Herr! Dieses nennet Augustin ausdrücklich das durch den Mund des Diakons angekündete Geberth. (e) Augustin scheinet besondere Bitten, die dieses Gebeth enthielt, anzuzeigen; (f) Denn als er zu einem schrieb, der

---

* Im XV. Buche I. Hauptst. 2. §.

(e) Augustin in dem 119. Briefe an den Januar. 18. Hauptst. Die Zeit, an der die Brüder sich in der Kirche versammeln, erlaubt nicht heilige Lieder zu singen, wenn gelesen, oder Streitfragen aufgeworfen werden, oder die Bischöfe, mit heller Stimme bitten, oder das allgemeine Gebeth durch den Mund des Diakons angezeiget wird.

(f) Augustin im 107. Briefe an den Vital. S. 187. oder 493. in der Baslerausg.

der angesteckt war mit der Irrlehre des Pelagius, wodurch gebothen wurde nicht zu bethen für die Unglaubigen, sondern selben nur die Lehre zu geben, weil der Glaube kein Werk sey der göttlichen Gnade, sondern eine Sache des freyen Willens des Menschen, so bringt er selben mit den bekannten Kirchengebethern, welche jener verrichtete, sehr ins Gedränge, und sagt: Streite wider die Gebether der Kirche, und als du höreſt, wie der Priester Gottes das Volk Gottes bey dem Altare ermahne, daß selbes ihr Geberh verrichte für die Ungläubigen, damit Gott selbe zum Glauben bekehre, und für die Katechumenen, damit Gott selben das Verlangen nach der Widergeburt einflöße, und für die Gläubigen, damit sie in dem, was sie zu seyn angefangen, durch dessen Gnade beharren; Verlach die frommen Stimmen, und sag, daß du nicht thueſt, zu was der Priester dich ermahnet. Und in einer andern Stelle: (g) Wirst du wohl nicht antworten: Amen: Wenn du hören wirst, wie der Priester das Volk beym Altare Gott zu bitten ermahne, oder wie er mit lauter Stimme bethe, damit Gott die ungläubigen Völker zum Glauben zu kommen erwecke? Diese scheinen die gewöhnlichen Theile der Gebether gewesen zu seyn für alle Stände der Welt, die

(g) Augustin dort S. 191. oder 502. in der Baslerausg.

die für die Ungläubigen sowohl, als andere Leute verrichtet worden. Augustin beruft sich auf selbe als Sachen, die allen, welche sich bey den Kirchegebethern einfanden, bekannt waren.

Ueberdas waren einige Kirchenverrichtungen, die bey vorfallender Gelegenheit vollbracht wurden, als die Kirchenbeschwörung, der Unterricht der Katechumenen, und der Tauf, in denen viele Formeln, Gebräuche, und Zeremonien beobachtet wurden, die alle der Gewohnheit, welche zu selber Zeit im Schwange gieng, gleichförmig waren. Wir haben schon weitläuftiger davon in den vorgehenden, zehnten, und eilften Büchern zu reden Gelegenheit gehabt, und werden deßwegen nichts Mehrers von selben schreiben. Wir werden nur zween, oder drey Kanonen, oder Verordnungen bemerken aus den afrikanischen Kirchenräthen, die zu Zeiten Augustins gehalten worden, und bey deren Einigen dieser selbst sich eingefunden hat. Er war ein Mitglied des dritten karthaginensischen Konziliums, welches eine Verordnung gemacht hat, in der verschiedene Regeln von den öffentlichen Gebethern gegeben werden: (h) Damit Niemand in diesen Gebethern entweder den Vater für den Sohn, oder den Sohn für den Vater nenne, und

(h) Das III. Konzil. von Karth. Kan. 23. Tom. II. der Konzil. S. 1170.

und wenn man bey dem Altare stehet, das Gebeth allzeit zu dem Vater gerichtet werde. Und wer immer Gebether anderswoher abschreibt, soll selbe nicht eher verrichten, bis er mit andern gelehrten Brüdern über solche eine Unterredung wird gepflogen haben. Dieser Kanon giebt uns einen sehr klaren Beweisgrund für die bestimmten Formeln, und doch wollen einige einen solchen wider selbe finden. Allein diese irren sich: Denn der Zweck dieser Verordnung gieng dahin, auf daß man aller Versäumung und Verderbniß, die bey der Ordnung in dem Kirchendienst einschlich, zuvor käme, und deßwegen haben die Väter das Gesatz gemacht, daß kein Bischof eher einige Gebether in seiner Kirche sagte, bis selbe von den Amtsgehilfen in einem Kirchenrathe gutgeheißen worden. So erkläret es ein anderer Kanon in dem afrikanischen Kodex: (i) Wir wollen, daß die Gebether, die in einem Kirchenrathe gutgeheißen worden, oder Vorrede, oder Empfehlungen, oder Händeauflegungen von allen beobachtet werden, und solle keine andere, die wider den Glauben streiten, verrichtet, sondern nur jene, die von den Gelehrten gesammelt worden, gesagt werden. Das Nämliche wird von dem Kirchenrath von Mileve wiederholet. (k)

Diese

(i) Der afrikanische Kodex Kan. III. dort S. 1117.

(k) Das Konzilium zu Mileve Kan. 12. dort. (1540.)

Diese afrikanische Väter haben wahrscheinlicher Weise bemerket, daß einige Landbischöfe nicht fähig genug, um einige rechtgläubige Formeln zum Gebrauche ihrer Kirche abzufaßen, sich befinden, deßwegen haben sie die alte Freyheit, die ein jeglicher Bischof hatte, Gebethformeln für seine Kirche abzufassen, einigermaßen eingeschränket, und selben nur solche Formeln zu gebrauchen gerathen, welche entweder von den Vernünftigeren abgefaßet, oder in einem Kirchenrathe gutgeheißen worden, auf daß keine ketzerische Meynung in den öffentlichen Gottesdienst entweder aus Unwissenheit, oder Versäumung des Ueberlegens in der Abfaßung einschleichen möchte. Dieses giebt uns den Unterricht, daß die öffentlichen Religionsübungen in der afrikanischen Kirche zu selber Zeit nach bestimmten Formeln des Gottesdienstes verrichtet worden, und selbe nicht der Willkühr eines jeglichen Bischofes seyen überlassen worden, sondern er mußte solche Gebether gebrauchen, die von seinen Amtsgehilfen gutgeheißen, oder in einem Kirchenrathe bestätiget worden. Dieses scheinet der Anfang jener Gewohnheit gewesen zu seyn, welche hernach durch die ganze Kirche: wie wir oben in diesem zweyten Hauptstücke beobachtet haben, * eingeführet worden, daß nämlich alle Provinzbischöfe die nämlichen Gebethformeln, welche in der Metropolitankirche vorgeschrieben waren, beobachten mußten. Die

---

* Sieh oben in diesem Hauptst. §. II.

Die Nothwendigkeit erfordert nicht, daß ich mich länger bey diesen Konzilien aufhalte, da sie von den feyerlichen Fragen, (l) und Antworten, die beym Taufe zu geschehen pflegen, reden, oder da sie Meldung von dem Gebethe des Herrn thun, welche Formeln so nothwendig angesehen, und allgemein (m) beobachtet wurden, daß so gar die Pelagianer selbst, obschon sie einer jeglichen Bitte derselben einen verkehrten Sinn und Auslegung gaben, den Gebrauch davon nicht verwarfen.

Sechstes

(l) Das III. Konzilium von Karth. Kan. 34. (dort 1172.) Auf daß die Kranken getaufet werden, wenn Einige aus den Ihrigen das Zeugniß ihres Willens auf ihre Gefahr geben, da selbe durch sich nicht antworten können.

(m) Das Konzil. zu Mileve Kan. VIII. Wir wollen, daß alle den Bann sich zuziehen, welche behaupten: Jene Worte des Gebethes des Herrn, mit denen wir bitten: Vergieb uns unsere Schulden, werden so von den Heiligen gesagt, daß solches mit Demuth, aber nicht mit Wahrheit geschehe.

Sechstes Hauptstück.

Ein kurzer Begriff der alten Liturgie aus den eigentlichen Schriften des Chrysostomus.

§. 1.

Gelehrte Männer haben öfters gewunschen, daß die alte Liturgie nach ihren verschiedenen Theilen, und Einrichtungen unter einem Gesichtspuncte vorgestellet würde, so viel man aus den eigentlichen, und unstreitigen Schriften des Chrysostomus sammeln kann; denn man muß nicht für gewiß annehmen, daß die Liturgie, welche unter dessen Namen herumgetragen wird, von selben sey abgefaßt worden. Doch giebt es sehr viele Theile der alten Liturgie, die aus anderen Dessen Reden können zusammen getragen werden, und gar keinem Zweifel unterworfen sind. Man sagt, daß Hales des etoniensischen Kollegiums Mitglied, und fleißiger Leser des Chrysostomus, eine solche Sammlung zu machen sich vorgenommen habe: Doch dieses Vornehmen kam nicht zur Wirklichkeit. Ich meyne, daß es meinem Zweck nicht widerspreche, wenn ich den Augen meines Lesers ein derley Probstück aus verschiedenen Stellen, welche verschiedene Theile der alten Liturgie betreffen, vorstellen werde. Ich will mich der parisischen, und eomelianischen Ausgaben der Werke Chrysostomi, Deren die Erstere

in

in dem Jahre 1609. Die zweyte aber in dem Jahre 1616, herausgekommen, hiezu bedienen.

Chrysostomus im ersten Bande, ersten Homilie, und ersten Seite zeiget klar an, daß die heilige Schrift nach bestimmter Regel der Kirche sey gelesen worden: Denn er hat jene Rede gehalten auf die Stelle des Apostels, die nach der Ordnung des Morgengottesdienstes aus dem ersten Sendschreiben an den Tim. v. 23. Gebrauche dich des Weins mäßig, um deines Magens, und deiner öftern Krankheit willen, ist gelesen worden. (a) Er sagt in der zweyten Homilie S. 32., daß er den Vortrag, über welchen er predigen würde, aus dem ersten Briefe an den Tim. VI. 7., der in diesem Tage ist gelesen worden, entnommen habe, wo er dem Timotheus befahl: Gebieth den Reichen dieser Welt: Sie sollen

(a) Chrysost. Tom. I. in der Frankf. S. 1. Ihr habt heut gehöret, wie Paulus mit dem Timotheus von vielen, und nothwendigen Sachen geredet habe: Er hat ihm von dem Ertheilen der Weihen geschrieben, und gesagt: Leg Niemand zu schnell die Hände auf u. s. w. Ferners: Gebrauch dich mäßig des Weines u. s. w. Er hat uns auch geschrieben von dem Gehorsame der Diener, von der Thorheit der Geitzigen, von dem Hochmuth der Reichen, und von noch mehreren.

nicht hoch gesinnet seyn. (b) In der dritten Homilie S. 45. schreibt er, daß das Gebeth des Herrn nach Verordnung der Kirche ein eigenes Gebeth nur für die Getaufte sey; Denn Keinem, ehe er selbst durch dieses heilige Geheimniß ist geheiliget worden, war erlaubet, dieses Gebeth auszusprechen. (c) In der siebenten Homilie S. 106. beobachtet er, daß das erste Buch Moysis von der Schöpfung in der Zeit der vierzigtägigen Fasten zu lesen sey vorgeschrieben worden. Chrysostomus hat deßwegen eine Rede über die erste desselben Worte: Im Anfange hat Gott den Himmel, und die Erde erschaffen, gehalten. (d) In der fünfzehnten Homi=

(b) Chrysost. in der II. Homil. S. 27. Die Stunde ermahnet uns, daß wir euch den Tisch, wie Paulus gepflogen, zubereiten, und die Rede, die heut gelesen worden, vortragen, und zwar euch in der Mitte vortragen. Was ist uns also vorgelesen worden? Befiehl den Reichen dieser Welt, daß sie nicht hoch gesinnet sind.

(c) Chrysost. Homil. III. S. 40. Er wird dem obgemeldten jenes Gebeth hinzusetzen, welches jene, die ihn in den heiligen Geheimnissen eingeweihet haben, zu bethen, und zu sagen gelehret: Vergieb uns heute unsere Schulden u. s. w.

(d) Chrysost. in der VII. Homil. S. 94. Heute werde

Homilie S. 191. sagt er, daß die ganze Stadt den ganzen Tag bey geschloßenen Werkstätten mit Bitten und Bethen zugebracht, und Gott mit einer, und allgemeinen Stimme angerufen habe. (e) Ferners in der nämlichen Homilie zeigt er an, daß ein Theil aus der Prophezeyung des Zacharias, in welchem vom fliegenden Buche wider die Schwörer gehandelt wird, an dem nämlichen Tage sey vorgelesen worden, woraus er Gelegenheit nahm zu reden wider die verwerfliche Gewohnheit zu schwören. (f) In der achtzehenten Homilie S. 226. hielt er eine Rede über das Sendschreiben Pauli an die Philipper IV. 4. welches am selben Tage ist gelesen worden: Erfreuet euch immer im Herrn: Ich wiederhole

---

de ich das Buch erklären, welches gelesen worden, und wenn es gefällt, den Anfang, und Vorrede, welche gar nichts tröstliches in sich zu enthalten, sondern von allen, was einen Trost bringt, leer zu seyn scheinet. Ich werde, was ich sage, öffentlich vortragen. Welche ist dann die Vorrede? Im Anfange hat Gott den Himmel, und Erde erschaffen u. s. w.

(e) Chrysost. in der XV. Homil. S. 170.

(f) Dort. S. 175. Habt ihr den Propheten gehöret, wie er heut zu uns von dem Eidschwure redet? und ich sah mit meinen Augen u. s. w.

es: Erfreuet euch. (g) In der sechzehnten Homilie S. 234. merkt er an, daß die Worte: Paulus ein Gebundener Jesu Christi: welche er aus dem Briefe an den Philemon vortrug, an demselben Tage seyen gelesen worden. (h) In der ein und zwanzigsten Homilie thut er Meldung von dem Lobgesange, welches das Dreymalheilig: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Gott Sabaoth genennet, und bey der Feyer des Abendmahles gesungen wird: Da er seine Zuhörer also anredet: Wie? Soll nicht ungereimt genennet werden, daß man nach gehörter geheimnißvoller Stimme, die von einem Cherubim aus dem Himmel gekommen ist, die Ohren mit unzüchtigen Liederen, und mit gebrochenen Gesängern der Schaubühne besudeln lassen. (i) In der nämlichen Homilie gedenket er zweymal der Formel, dem Teufel in dem Taufe abzusagen. S. 267. wir werden geheißen zu sprechen: Ich sage dem Teufel ab, auf daß wir nicht mehr zu selben zurückekehren.

(k) In

(g) Chrysost. in der XVIII. Homil. S. 202. Habt ihr den Paulus gehöret, wie er uns ermahnet, und sagt: Erfreuet euch in dem Herrn.

(h) Chrysost. in der XVI. Homil. S. 182. Laßt uns aus dem, was gelesen ist worden, eine Lehre beysetzen, und so die Rede endigen. Paulus ein Gebundener Jesu Christi.

(i) Chrysost. in der XXI. Homil. S. 235.

(k) In einer andern Stelle S. 237. Du wirst eingedenk seyn jener Stimme, welche du, als du den heiligen Geist empfiengst, hören ließest: Ich sage dir Teufel, deinem Pracht, und deiner Verehrung ab. (l) In der zwey und zwanzigsten Homilie von dem Ablegen des Andenkens an die Unbilden hat Chrysostomus aus der Nothwendigkeit das Gebeth des Herrn zu sagen einen Beweis gezogen für die Nothwendigkeit die Unbilden zu verzeihen, und gesprochen: S. 287. Deßwegen müssen wir sagen: Vergieb uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. (m) Und wieder S. 288. Da du gesaget hast: Vergieb uns, wie auch wir vergeben: Wenn du nicht vergiebest, begehrest nichts anders von Gott, als was dir alle Entschuldigung, und alles Verzeihen benimmt. Einige sagten, daß sie nicht die ganze Bitte, sondern nur den ersteren Theil derselben aussprächen, welcher also lautet: Vergieb uns: Diese aber wurden von Chrysostomus mit folgenden Worten gestrafet: Meyne nicht, du wendest eine Vorsorge an, wenn du nicht das ganze Gebeth aussprichst; Denn so verrichtest du keinen halben Theil. Beth, wie

---

(k) Dort S. 238.

(l) Dort. S. 242.

(m) In der XXII. Homil. S. 256.

Christus selbes eingesezt hat, auf daß jene nothwendige Worte dir einen täglichen Schrecken einjagen, und dich zwingen, deinem Nächsten zu verzeihen. (n) In der vier und zwanzigsten Homilie über den Tauf Christi S. 317. Wo Chrysostomus auch von dem cherubischen Lobgesange bey der Feyer des Abendmahles redet, schreibt er: Meynest du, du hast Geschäfte in jener Stunde zu verrichten? Meynest du, du seyest noch ganz auf der Erde? Meynest du, du wohnest noch unter den Menschen? Wer sagt nicht, daß jener ein steinernes Herz habe, der glaubt: Er wohne zu selber Zeit noch auf Erde, und erfreue sich nicht mit den Engeln, mit denen er doch jenes mystische Loblied ausgesprochen, mit denen er Gott jenes Siegeslied gesungen hat. (o) In der acht und zwanzigsten, oder dritten Homilie von der unbegreiflichen Natur Gottes thut Chrysostomus Meldung von dem allgemeinen Gebethe, welches die ganze Versammlung mit erhabener Stimme zu Gott verrichtet hat. Es fanden sich einige ein, welche, sobald die Anrede geendigt war, davon liefen, und die kaltsinnige Entschuldigung vorbrachten, daß sie zu Hause bethen, nicht aber eine Homilie, oder Lehre außer der Kirche hören könten;

(n) Dort S. 257.

(o) In der XXIV. Homil. S. 281.

ten; Deßwegen kämen sie dahin nur die Rede anzuhören, nicht aber dort ihr Gebeth zu verrichten: Diesen hat Chrysostomus also geantwortet: Mensch! du betrügst dich, und bist in einem großen Irthume verstrickt. Denn obschon du auch in deinem Hause zu bethen eine gute Gelegenheit, und Freyheit genießest: kann es doch nicht geschehen, daß du zu Hause so gut bethest, als in der Kirche, wo so viele Väter sich einfinden, und das Geschrey, welches die frohe Versammlung erhebet, zu dem unsterblichen Gott sich erschwinget. Nicht so bethest du, wenn du allein, als wenn du mit deinen Brüdern Gott bittest. Bey der Versammlung findet sich mehr ein, nämlich die Uebereinstimmung, Einhelligkeit, das Band der Liebe, die Gebether der Priester: Deßwegen sind diese gesetzet, auf daß sie die Gebether des Volks, welche sich aus sich selbst schwächer verhalten, mit den Ihrigen verstärken, und also verstärkt gegen den Himmel abschicken. (p)

(p) Diese Worte beschreiben genau die allgemeinen Gebether, in denen sich der Priester, und das Volk nicht nur in dem Herzen, sondern auch in der allgemeinen Wortformel vereinbarten, und miteinander zu Gott ruften. Nachher S. 365. beschreibt er diese

(p) In der XXVIII. Homil. S. 321.

Gebether wieder, und nennet selbe ein schreckbares Geschrey, welches diese Leute erheben. (q) Er erkläret auch den Unterschied, der unter der Weise Gott zu bitten, welche die Besessene, und unter jener, welche das Volk beobachtet, sich verhält. Die Besessenen sprechen kein Wort aus, sondern bitten Gott fußfällig nur mit Geberden des Leibes, und mit Beugen des Haupts: Das Volk aber genießt die Freyheit, Gott für die, die kein Wort aussprechen dürfen, öffentlich in ihren Gebethern mit erhabener Stimme zu bitten. Chrysostomus schreibt hierüber: Der Diakon führet die von dem Teufel Besessene zu jener Zeit herzu, und befiehlt ihnen, daß sie das Haupt neigen, und durch die Geberden des Leibs Gott bitten sollen: Denn weil ihnen nicht erlaubt ist, mit den Brüdern ihre Gebether zu verrichten, so führt er selbe herzu, damit du dich über selbe erbarmest, und, weil sie so hart gepeiniget werden, und keine Stimme von sich geben können, du deine Macht brauchest, um sie zu beschützen, und ihnen zu helfen. (r) Dieses unterrichtet uns, daß die Gebether für die Besessenen in bestimmter Wortformel abgefaßt waren, in der sich das Volk mit allgemeiner Stimme hat vereinbaren können. In der neun und zwan-

(q) Dort S. 323.

(r) Dort.

zwanzigsten, und vierten Homilie von der unbegreiflichen Natur Gottes, erzählt uns Chrysostomus wieder, daß der Diakon die Besessenen herbeygeführet, und selben befohlen habe: Sie sollten das Haupt neigen: Das ganze Volk aber für selbe ihre Gebether verrichten, und mit beständiger Einhelligker, und großen Geschrey Gott bitten, damit er sich über selbe erbarme. (s) In der nämlichen Homilie gedenket er auch einer anderen Formel, in welcher der Diakon, als Herold der Kirche, das Volk aufrufte, und selbes zum Eifer der Andacht mit diesen Worten ermahnte: Laßt uns ehrbar erhoben stehen. Dieses Ermahnen, wie Chrysostomus uns erkläret, betraf nicht so viel den Leib, als das Ge-

(e) Chrysost. in der XXIX. Homil. S. 332. Ich werde euch ein Wohlgefallen erweisen, wenn ich den Unterricht werd gegeben haben, warum jenes Gebech vor andern pflog gesagt zu werden, da befohlen wurde, jene vom bösen Feinde beunruhigte, und von einer grausamen Wuth herumgetriebene Leute zu jener Zeit herbeyzuführen — — — nämlich damit fußfällige Gebether, bey denen das Volk, und ganze Stadt sich einfand, für selbe verrichtet wurden, der allgemeine Herr mit beständiger Einhelligkeit für sie gebethen, und mit großem Rufen von selbem begehret wurde, daß er jenen Barmherzigkeit erwiese.

Gemüth. Dessen Worte lauten: Das Ermahnen des Diakons, der allen zurufte: Laßt uns ehrbar, und aufrecht stehen, ist nicht ohne Ursache, und fruchtlos eingesetzt, und gebothen worden, sondern auf daß wir die auf der Erde daherkriechenden Gedanken erhebten, und unser Gemüth, welches von der Sorge zeitlicher Sachen niedergedrücket, und abgemattet ist, nach abgelegter aller dieser Sorgfalt erheben, ermunteren, und also dem allmächtigen Gott darbiethen. Keiner also getraue sich bey jenem heiligem, und geistigen Lobseifer mit trägem Gemüthe mitzuwirken; Keiner vertiefe sich, oder wälz sich zu selber Zeit herum in den Geschäften zeitlicher Sachen, sondern reinige sich von allem weltlichen Unflath: Jeglicher erschwing sich ganz in den Himmel, weil er nächst dem Throne der Herrlichkeit steht, mit den Seraphinen herum fliegt, und dem höchsten, gütigsten, und herrlichsten Gott das heiligste Lob abstattet. Deßwegen werden wir geheißen, zu selber Zeit ehrbar aufrecht zu stehen, wie es sich auf einen Menschen gebühret, der vor dem unsterblichen Gott mit Schrecken und Zittern, mit nüchtern, und bereitem Gemüthe steht. (t) In der vier und dreyßigsten, und ersten

(t) Chrysost. dort. S. 333.

ersten Homilie wider die Juden S. 440. redet er von einer andern Formel, mit welcher der Diakon vor Ausspendung des heiligen Abendmahles bisweilen aufgerufen hat: Einer betracht den Andern: Man wollte hiedurch das Volk ermahnen, daß selbes keinem Juden, keinem Ungläubigen, keinem Ketzer, keinem Katechumenen, keinem Büßer mit sich zur Kommunion zu gehen erlaubte. (u) In der vierzigsten Homilie von dem Juventin, und Maximus Märtyrern. S. 550. sagt er, daß die Kirche jegliche Nacht unter beständigen Psalmensingen, welche nichts anders waren, als aus der heiligen Schrift entlehnte Gebeth- und Lobformeln, mit heiligen Wachen zubringe. (x) In der sieben und vierzigsten Homilie, welche zum Lobe des heiligen Märtyrers Julian abgefaßt war, macht er S. 613. wieder eine Meldung von der Formel, dem Teufel bey dem Taufe abzusagen: (y) Du hast, sagt er, derley Pracht, nämlich den unzüchtigen Gesängern, und unreinen Worten auf der Schaubühne, abgesaget, und dem Dienste Christi dich an jenem Tage gewidmet, an

---

(u) Homil XXXIV. S. 389. in der Frankf.

(x) Chrysost. in der XL. Homil. S. 485. Viele besuchen selbe (die Märtyrer in dem Kerker) und hielten bey ihnen Wachen unter beständigen Psalmengesang.

(y) Chrysost. in der XLVII. Homil. S. 541.

an welchem du der heiligen Geheimnisse bist würdig gehalten worden. Gedenk also der Worte des gemachten Vertrags, und gieb acht, daß du diesen nicht übertretest. In der ein und fünfzigsten Homilie S. 635. von den Märtyrinnen Berenice, und Prosdoce Jungfrauen, und von Domnina deren Mutter schreibt er, daß die Christen Loblieder und Psalmen bey Begräbniß der Verstorbenen gesungen haben. Anfangs geschahen zwar über die Verstorbene Trauern, und Jammern: itzt aber Psalmen und Loblieder. Die Juden haben über Jakob vierzig Tage geweinet, und so viele Tage haben sie getrauert über den Noyses, weil der Tod zu selber Zeit ein Tod war. Aber itzt verhält sich die Sache nicht so, sondern Loblieder, Gebether, und Psalmengesang werden gehöret, welches alles anzeiget, daß eine Freud in dieser Sache sey; Denn das Psalmengesang bedeutet ein ruhiges, und munteres Gemüth. Ist Jemand aus euch gutes Muths, der sing Psalmen: weil wir also vor Freuden zerfließen, deßwegen singen wir Psalmen über die Verstorbenen, die uns ermahnen, daß wir den Tod nicht fürchten sollen. Es steht geschrieben: Meine Seele! kehre wiederum in deine Ruhe; Denn der Herr hat dir wohl gethan. Siehst du, daß der Tod, und die Ruhe eine Gutthat sey? Denn der zurückgekeh-

rer

ret ist in seine Ruhe, der ruhet aus von seinen Werken, wie Gott von seinen eigenen ausgeruhet hat. (z) In der fünf und fünfzigsten oder fünften Homilie von der Buße S. 672. sagt Chrysostomus klar, daß er seine Rede über den zweyten Brief an die Korinther XII. 21. gehalten habe, wo man liest: Wenn ich wiederum zu euch komme — — daß ich mich nicht etwa über viele aus euch betrüben müsse, die vorhin gesündiget — — — und noch keine Buße gethan haben. (a) In der sechzigsten Homilie, in der er einen Unterricht denen, die getaufet sollen werden, gegeben, hat er verschiedener Formeln, die zu diesem Zweck sind gemachet worden, S. 797. gedenket, und zwar Anfangs der feyerlichen Worten, mit denen die Leute einen Bund mit Christo geschlossen: als er aber von der Gefahr, und Schaden deren, die den Tauf bis an das End des Lebens verschieben, redet, sagt er: (b) Wenn er die Herumstehenden nicht kennet, wenn er keine Stimme höret, wenn er die Worte, mit denen man pfleget dem allgemeinen Herrn

---

(z) In der LI. Homil. S. 561.

(a) In der LV. Homil. S. 591. Ihr habt gehöret, daß jener wunderbare, und göttliche Mann, als er die Korinther anredete, gesaget: Wenn ich wiederum zu euch komme u. s. w.

(b) Chrysost. in der LX. Homil. S. 705.

Herrn das Versprechen zu machen, nicht hervorbringen kann, sondern als ein Holz und Stein unbeweglich da liegt, was Nutzen wird er aus dem Empfange der heiligen Geheimnisse empfangen? Dieses zeiget klar an, daß die Leute, die getauft wurden, einen Bund mit Gott in feyerlichen, und abgefaßten Worten zu machen pflogen, welche aber jene, die dem Tode nahe lagen, nicht mehr aussprechen könnten. Nachher fährt er weiters fort, und erkläret: "Daß die Vorfahren — — — besonders in der vierzigtägigen Fastenzeit der Kirche ihre "Söhne in den Geheimnissen zu unterrichten gepflogen "haben, und die Katechumenen, als sie einen wahren "Unterricht in der Lehre Christi empfangen hatten, "mit bloßen Füßen, nur mit einem Kleide bedeckt, "den Exorzisten, oder Teufelsbeschwöreren übergeben "worden. Man muß auch nicht meynen, daß dieses "Kleid, und diese Zeit ohne Ursache hiezu bestimmet "worden, sondern Beydes hatte seine mystische, und "geheime Bedeutung." (c) In der vier und siebenzigsten Homilie, in der Chrysostomus das Lob der Martyrer rühmet, thut er wieder Meldung von dem dreymalheiligen, oder cherubinischen Lobgesange, welches bey der Feyer des Abendmahles gewöhnlich abgesungen worden: (d) Die Märtyrer machen sich

(c) Dort in der Frankf.

(d) In der LXXIV. Homil. S. 796.

sich der englischen Chöre, und geistgeheimen Gesänger theilhaftig; denn wenn sie, als sie noch in dem Körper wohnten, zu jenem Chore gelassen wurden, auf daß sie mit den Cherubinen das dreymalheilige Loblied sängen, wie ihr, die ihr in diesen Geheimnissen eingeweihet seyd, wohl wisset: desto mehr sind sie nun izt mit jenen, mit denen sie sich einstens erfreueten, vereinbaret, und nehmen Theil mit vielem Vertrauen an jenem Segnen, und Lobsprüchen.

§. 2.

Der zweyte Band aus den Schriften des Chrysostomus enthält die Homilien über das erste Buch Moysis von der Erschaffung, welche er in der Zeit der heiligen vierzigtägigen Fasten gehalten hat, an der dieses Buch allzeit in der Kirche ist gelesen worden, wie aus der ersten Homilie desselben, a) und aus dem, was wir voher (b) aus der siebenten Homilie an das antiochensische Volk bemerket haben, kann abgenommen werden. Die sieben und zwanzigste Homilie über dieses Buch zeigt mit klaren Worten

---

(a) Chrysost. im II. Tom. Hom. I. S. 7. in der Frankf: Auf daß ihr durch die ganze Zeit der heiligen Fasten einen geistigen Handel treibet.

(b) §. I.

Worten an, daß das Gebeth des Herrn für einen Theil der Feyer des Abendmahls sey gehalten worden: Denn als Chrysostomus von der Pflicht, die Unbilden zu verzeihen, redet, sagt er S. 358. Wenn wir dieses werden gethan haben, so können wir mit reinen Gewissen zu diesem heiligen, und schreckbaren Tische hinzugehen, und jene Worte, welche das Geberh enthält, getreu aussprechen. Die Geweihre wissen, was gesaget werde. (c) Alsdenn bringt er bey die Bitte aus dem Gebethe des Herrn: Vergieb uns unsere Schulden, wir wir vergeben unsern Schuldigern. In der drey und dreyßigsten Homilie S. 478. erzählet Chrysostomus, daß das Buch von der Erschaffung nach der Kirchenregel in der Zeit der viertzigtägigen Fasten müsse gelesen werden, (d) doch geschah

(c) Chrysost. in der XXVII. Homil. S. 300. in der Frankf.

(d) Chrysost. in der XXXIII. Homil. S. 369. Die Ankunft der heiligen Feyertage zwinget uns von der Folge der Sachen, welche zu sagen die Ordnung traf, abzuweichen; Denn es wäre eine Ungebühr, daß wir, die wir die Festtage des göttlichen Kreuzes feyern, von anderen Gegenständen eine Rede hielten. Der Tisch mußte gedecket werden, wie es die Zeiten erforderen. Deßwegen als der Tag der Ver-

schah dieses nur, wenn die Lectionen mit dem Donnerstage der großen Woche, oder mit dem Tage, an dem unser Erlöser seinen Feinden von dem Judas verrathen worden, übereinstimmten. So mußten auch die Lectionen mit dem Charfreytage, als an dem Andenkenstage an das göttliche Leiden, und mit dem Ostertage, und der ganzen Zeit zwischen Ostern und Pfingsten, in welcher die Apostelgeschichte, als ein Erinnerung der Auferstehung unsers Herrn Christi pflegt gelesen zu werden, eine fügliche Uebereinstimmung haben. In der fünfzigsten Homilie S. 731. ermahnet uns Chrysostomus: Der Herr hat uns Schranken und Regel in den Worten unsers Gebeths vorgeschrieben, wie wir um zeitliche

---

Verrätherey, und des Leidens angekommen, so mußten wir die gerade Ordnung der vorzutragenden Lehre abbrechen, und nach dem itzigen Zeitlaufe, wie er's begehret, uns richten, und vor allen unsere Zunge wider den Verräther spitzen: hernach werden wir von dem Kreuze Etwas vortragen. Als aber der Tag der Auferstehung wird angebrochen seyn, so folgt nothwendig, daß wir euer Geliebden von der Auferstehung des Herrn unterweisen, den Beweis aber der Auferstehung müssen wir in den folgenden Tagen durch die Wunderdinge, die alsdenn geschehen sind, beybringen. In dieser Zeit durchgehen wir die Apostelgeschichte u. s. w.

Sachen bitten sollen. Er befiehlt uns jene Worte auszusprechen: Gieb uns heute unser tägliches Brod. (e) In der zweyten Homilie des nämlichen Bandes schreibt Chrysostomus S. 965. über das Gebeth der Anna: Christus hat uns auch gelehret die Weise zu bethen, als er seinen Jüngern befohlen, auf daß sie sich nicht nach der Art der Heiden richteten, und, wie selbe, viele Worte machten. (f) Chrysostomus versteht dadurch die Formel: die der Herr selbst vorgeschrieben hat. Das Nämliche wiederholet er in der dritten Homilie von dem Saul und David, wo er S. 1053. schrieb, wie folgt: Wenn du dich mit unzähligen Sünden wirst besudelt, jenes Gebeth aber ausgesprochen haben, welches sagt: Vergebet euern Feinden, und euer Vater wird euch eure Sünden vergeben: so werdet ihr die Vergebung aller Sünden, die euch bemackeln, bey einem großen Vertrauen erlangen. (g)

§. 3.

Der dritte Band begreift die Auslegung, und die Homilien über die Psalmen, und den Propheten Isaias, in denen er sich auf die bekannte Theile der Liturgie,

(e) Chrysost. in der LIV. Homil. S. 596.

(f) In der II. Homil. von der Anna S. 801.

(g) In der III. Homil. von Saul und David. S. 880.

Liturgie, welche zu selber Zeit im Schwange gieng, öfters beruft. In der Auslegung des hundert zwölften Psalmen meldet Chrysostomus S. 369. dreymal, daß der Gebrauch des Gebeths des Herrn nothwendig sey. Christus, der uns zur Liebe und Einhelligkeit ermahnet, befiehlt, daß das Gebeth allgemein vollbracht, und von der ganzen Kirche, als von einer Person gesaget werden soll: Vater unser — — — und gieb uns heute unser tägliches Brod, und vergieb uns unsere Schulden, wie wir vergeben unsern Schuldigern, und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von allen Uebeln. Die vielfache Zahl wird hier überall gebrauchet, und Jeglichem befohlen, daß er, wenn er entweder allein, oder mit anderen bethe, sein Gebeth für die Brüder aufopfere. So ruft auch David der Prophet alle allgemein auf zu der Uebereinstimmung in dem Gebethe, und sagt: Lobet den Name des Herrn. (a) Chrysostomus als er S. 370. zum Lobe Gottes aufmunterte, setzt hinzu: Christus der Herr hat uns befohlen, daß wir in unsern Gebether allzeit aussprechen sollen: Dein Name werde geheiligt. (b) Und S.

(a) Chrysost. im dritten Tom. der Ausleg. über den CXII. Ps. S. 320. in der Frankf.

(b) S. 321.

372. Christus hat uns in dem Evangelium gebothen zu bethen, und zu sagen: Dein Will geschehe, wie in dem Himmel, also auch auf Erden. (c) Ueber den hundert und vierzehnten Psalm schrieb Chrysostomus von dem zukünftigen Leben, und gab den Unterricht, wie wir selbes verlangen, und unsre Uebungen dahin richten müssen, wo er endlich S. 394. beysetzt: Deßwegen wird uns befohlen, in dem Gebethe auch zu sagen: Zukomme uns dein Reich, auf daß wir allzeit bis auf diesen Tag nach selben seufzen sollen. (d) Die nämlichen Worte werden von ihm wiederholet S. 425. in Auslegung des hundert neunzehnten Psalmen. (e) Als er den hundert sieben und zwanzigsten Psalm erkläret, schreibt er S. 465. Wir werden nur eine Bitte wegen zeitlichen Sachen vorzutragen geheißen. Was suchen wir aber durch jene Bitte? Gieb uns heute unser tägliches Brod. (f) Dieses wiederholet er S. 551. in der Anmerkung über den hundert nnd vierzigsten Psalm. Was? Schreibt er, geziemet es sich nicht zu bitten um das Zeitliche? Es geziemet sich zwar, aber mäßig, wie Christus selbst

---

(c) Dort am Ende.

(d) Ueber den CXIV. Ps. S. 741.

(e) Ueber den CXIX. Ps. S. 369.

(f) Ueber den CXXVII. Ps. S. 404.

selbst uns befohlen zu bethen, und zu sagen: Gieb uns heut unser tägliches Brod. (g) Chrysostomus, da er über den hundert vier und vierzigsten Psalm schreibt, trägt er S. 595. Dieses vor: Es wird uns befohlen, in dem Gebethe auszusprechen: Dein Name werde geheiliget. (h) Bey der Auslegung des hundert neun und vierzigsten Psalm S. 633. bemerket er von diesem Gebethe, daß selbes von allen soll aufgeopferet, und in vielfacher Zahl verrichtet werden: Vater unser u. s. w. (i) Wo er über den hundert fünfzigsten Psalm seine Anmerkungen macht, sagt er, daß dieses Gebeth nur jenen eigen, und besonders sey, die wegen der Gutthat und Aufnehmung an Kindesstatt Gott ihren Vater nennen. Die Vorrede unsrer Bitte nimmt daher ihren Anfang. Denn nur jenen steht zu, zu sagen: Vater unser: welche wegen den Gutthaten, die sie empfangen haben, Dank sagen, und selbe alle durch diesen Namen anzeigen. Der genennet hat den Vater, hat auch bekennet, daß er an Kindesstatt aufgenommen sey: Der aber die Aufnehmung an Kindesstatt bekennet hat, der hat angerühmet die Gerechtigkeit, die Heiligmachung, die Erlösung, die

(g) Ueber den CXL. Pf. S. 477.

(h) Ueber den CXLIV. Pf. S. 516.

(i) Ueber den CXLIX. Pf. S. 349.

Vergebung der Sünden, die Mittheilung des heiligen Geistes. Es geziemet sich, daß alles dieses vorausgegangen sey, damit wir die Aufnehmung an Kindesstatt genießen, und würdig gehalten werden, den Vater zu nennen. (k) Dieser Grundschluß Chrysostomi beweiset, daß er das Gebeth des Herrn für keine fleischliche, und zum Gebrauche eines geistigen Menschen untaugliche Formel gehalten, sondern vielmehr geglaubet habe: Niemand könne selbe recht bethen, der nicht wahrhaft wiedergebohren, an Kindesstatt angenommen, und mit den Gaben des heiligen Geistes gezieret sey; Denn diesen allein gebühret das Recht, Gott ihren Vater zu nennen. So verhielt sich die Meynung aller alten Schriftsteller, wie wir in dem nächstkommenden Hauptstücke sehen werden. Wir wenden uns wieder zu dem Chrysostomus, der in der Auslegung des hundert siebenzehnten Psalm S. 406. mahnet, daß das Volk die Worte: Dieser ist der Tag, den der Herr gemacht hat, laßt uns an selben frohlocken, und erfreuen: zu singen gepflogen habe. (l) Diese Weise zu singen wird von ihm, ὑπηχειν, und ὑποψαλλειν genennet, weil das Volk auf einige Stellen, welche der Kirchendiener aus selben vorlas, antwortete. Solches Psalmengesang scheinet auf die Feyer des

---

(k) Ueber den CL. Ps. S. 552.

(l) Ueber den CXVII. Ps. S. 352.

des Ostertages, oder des Geburtstages Christi des Herrn, oder auf jeglichen Sonntag eingesetzt zu seyn, weil er beysetzt, daß das Volk selbes besonders in jener geistigen, und himmlischen Zusammenkunfte abzusingen pflege, wo er besonders auf eine hohe Feyerlichkeit, die dem Volke sehr bekannt war, Rücksicht trug. Diese Gewohnheit war durch ein Gesatz, und Verordnung der Kirche eingeführet worden, wie solches, was folgt, beweiset: Denn er sagt: Unsere Väter haben befohlen, daß das Volk diesen Vers, der sehr laut tönte, und eine hohe Glaubenslehre enthielt, singen sollte: Denn selbes wußte den ganzen Psalm nicht, damit es daraus eine vollkommene Lehre schöpfen könnte. (m) Dieß war die Klugheit der Kirche nach dem Bericht des Chrysostomus, um das Volk in den Glaubensgeheimnissen zu unterweisen, auf daß selbes einen Theil des feyerlichen Gottesdienstes zu verrichten verbunden wäre.

In der Auslegung des hundert sieben und dreyßigsten Psalm S. 518. erkläret Chrysostomus wieder, daß theils die Priester, theils das Volk, welches sich mt jenen vereinbarte, daß Psalmengesang verrichteten: jene zwar fiengen an, und giengen vor:

(m) Dort in der Frankf.

das Volk aber antwortete darauf: (n) Ueber den hundert vierzigsten Psalm beobachtete er S. 544. daß dieser Psalm täglich auf den Abend pflog gesagt zu werden, und deßwegen der Abendpsalm genennet wurde, wie der zwey und sechzigste den Namen des Morgenpsalm erhalten hat, weil er in der Morgenzeit gesungen wurde. (o) Ich werde von dieser Sache in seiner Stelle handeln, und deßwegen hier nichts Mehreres beysetzen. Von dem hundert vier und vier-

---

(n) Chrysost. über den CXXXVII. Ps. S. 449. Wenn erlaubt ist, solches in diesem Sinne zu nehmen, so geziemt es sich zu merken: Ich werde den Priestern, die anfangen, und vorgehen, mit gebührender Ordnung folgen, und dir singen, u. s. w.

(o) Ueber den CXL. Ps. S. 472. Ich meyne nicht; Unsere Väter haben frevelhaft verordnet, daß dieser Psalm täglich in der Abendzeit gesagt würde, und dieses zwar nicht deßwegen, weil jener Psalm enthält: Daß Aufheben meiner Hände sey wie ein Abendopfer: Denn dieses wird auch in anderen Psalmen gesagt. — — — Haben also unsere Väter nicht deßwegen jenes verordnet, sondern selbes aus der Ursache befohlen, damit dieser Psalm, als ein heilsames Pflaster, und Versöhnensopfer wegen unsern Sünden gesagt wurde. Ein solcher ist auch der Morgenpsalm, u. s. w.

vierzigsten Psalm schreibt er S. 594.. Daß selber von dem Priester und Volke, bey Ausspendung des heiligen Abendmahles wechselweise abgesungen wurde, besonders wegen den Worten desselben: Aller Augen warten auf dich, o Herr! und du giebst ihnen ihre Speis zu gelegener Zeit. (p) Eine Gelegenheit von dieser Gewonheit zu reden wird sich in einer andern Stelle darbiethen. *

In der Homilie über den hundert fünf und vierzigsten Psalm S. 823. unterrichtet uns Chrysostomus, daß dieser Psalm: Meine Seele lobe den Herrn: ich will den Herrn loben in meinem Leben u. s. w. pflog in der sogenannten großen Woche gesungen zu werden. (q) In der ersten Homilie

---

(p) Chrysost. über den CXLIV. Ps. S. 516. Dieser ist der Psalm, der enthält jene Worte, welche die in den Geheimnissen Eingeweihte beständig singen. Aller Augen u. s. w. Denn der ein Sohn ist geworden, und von dem geistigen Tische speist, dieser wird den Vater billig mit Ehre und Herrlichkeit zieren.

* In dem XV. Buche V. Hauptst. X. §.

(q) Chrysost. über den CXLV. Ps. S. 713. Laßt auch uns diese Woche geziemend feyern. — — Gehen wir hinaus, zeigen wir statt der Palmenzweige einen blühenden Willen, und rufen

fen

lie über den Isaias sagt er S. 834. Die erhöhten Seraphim stimmen jenes dreymalheilige Lobgesang an: auch eine Menge der Menschen auf Erde singt selbes mit, und eine feyerliche Versammlung der himmlischen und irdischen Bürger vereinbaret sich miteinander. (r) Chrysostomus gedenkt S. 836. des englischen Verherrlichungsgesanges, welches in der Kirche im Schwange gieng: Ehre sey Gott in der Höhe: (s) wie auch

---

sen wir, was wir heut in den Psalmen gesungen haben: Meine Seele lobe den Herrn.

(r) Chrysost. in der Homilie über Isaias. S. 724.

(s) Dort. S. 725. Wie wirst du den Herrn zur Barmherzigkeit bewegen, der du also nachläßig dein Gebeth verrichtest? Du sagst: Gott! erbarm dich meiner, und zeigst der Barmherzigkeit unwürdige Sitten. Du rufest: Erhalt mich, und drückst eine solche Gestalt des Körpers aus; die dich von dem Heile weit entfernt hält. Was helfen dir zum bethen deine Hände, welche du in die Höhe wirfst, und selbe abgeschmackt herumschleuderst? Was nutzt dich dein heftiges Geschrey, welches zwar aus einem heftigen Antriebe des Geistes ein Getöse erwecket, doch nichts gewisses erkläret? Stellen nicht auch die Weiber solche Geberden vor, die auf der öffentlichen Gasse dem Hurenleben sich überlassen? Oder geben nicht

auch jener Formeln Κυριε ελεησον, und σωσον: Herr erbarm dich unser, und erhalt uns, und thut von diesen, als von feyerlichen Gebethern, und Antworten des Volkes Meldung. Chrysostomus, als er das Geschrey, Nachläßigkeit, die ungeziemenden Gebärden des Volkes in der Kirche tadelte, straft sie also: Wie, trägst du keine Ehrfurcht für die Stimm, welche du hervorbringst, da du sagst: Dienet dem Herrn in Furcht und mit Zittern? Heißt das mit Zittern dienen, wenn du dich in ein solches Ausschweifen ausgießest, daß du selbst nicht weißt, was du mit den unordentlichen Brüllen deiner Stimme hervorbringst? (t) Dieses beweißt, daß das Volk in allen Verherrlichungsgesängern, Gebethern, und Antworten allzeit einen Theil gehabt habe: Obschon dieses bisweilen nicht mit gebührender Zierde geschah. In der sechsten Homilie über den Isaias von den Seraphim hielt er S. 890. eine längere Rede von dem Gebrauche des seraphinischen Lobliedes: Heilig, heilig, heilig bey dem Tische des Herrn. Ich will diese Rede nur

---

nicht jene, die in den Schaubühnen mit Schreyen sich abmatten, uns solche Schauspiele? Wie getraueſt du dir, unter die Lobgesänger, mit denen die Engel Gott preisen, Spielwerke des Teufels zu mischen?

(t) Chrysost in der Homil. über den Isaias S. 725.

(u) In der Homil von dem Seraphim. S. 772. am Ende.

nur anziehen: in einer andern Stelle aber weitläuftiger beysetzen. *

In der zweyten Homilie über die Dunkelheit der Propheten S. 946. hat er auf diese pöbelhafte Ausflucht: Kann ich nicht zu Hause bethen? Geantwortet, und so geredet, daß man daraus schließen müsse: das Volk habe ihre Stimm mit den allgemeinen Gebethern der Kirche vereinbaret. Du kannst zwar, sagt er, (x) zu Hause bethen; aber dieses Gebeth hat keine solche Kraft, als wenn selbes mit den eigenen Mitgliedern geschieht, und der ganze Körper der Kirche einhellig mit einer Stimme ihr Gebeth verrichtet, da die Priester sich einfinden, und die Bittworte der allgemeinen Versammlung aufopferen. Chrysostomus thut auch hier Meldung von der Formel, mit welcher der Diakon dem Volke das Gebeth für alle Stände der Leute in der ganzen Welt ankündet. Wir werden diese Formel anderswo weitläuftiger beysetzen. *

§. 4.

---

* In dem XV. Buche.

(x) In der Homil. von der Dunkelheit der Prophet. S. 821. in der Frankf.

* In dem XV. Buche I. Hauptst.

§. 4.

Der vierte Band des Chrysostomus begreift in sich meistentheils Privatreden, die aber wenig zu der öffentlichen Kirchenliturgie beytragen: Doch will ich einige hiezu taugliche Stellen anmerken. In der sehr bekannten Rede wider Eutropius hat er S. 554. unter andern Beweggründen, mit denen er das wider Eutropius erzörnte Gemüth abzulegen, und die von ihm empfangenen Unbilden selbem zu verzeihen dem Volke rieth, auch diesen beygebracht. Wie werdet ihr, als die Versammlung auseinander gehet, die Sakramente berühren, und jenes Gebeth aussprechen können: Vergieb uns, wie wir vergeben unsern Schuldigern, wenn ihr Strafen von euern Schuldigern foderet? (a) Dieses zeigt an, daß das Gebeth des Herrn als ein feyerlicher Theil bey der Feyer des göttlichen Abendmahls sey betrachtet worden. In der dritten Homilie von der Buße redet er S. 562. Von dem seraphischen Lobgesange unter dem Namen μυστικὸς μελὸς eines geheimnißvollen Gesanges, weil selbes bey der Feyer der heiligen Geheimnisse gebrauchet wurde. (b) Er legt auch demselben den nämlichen Namen

---

(a) Chrysost. in der Homil. wider den Eutrop. Tom. IV. S. 485. in der Frankf.

(b) Chrysost. in der dritten Homil. von der Buße S. 493.

men bey in dem zweyten Briefe an den Olympias S. 715. (c) Und in der Rede nach seiner Zurückkunft aus dem Elende thut er S. 971. von der Formel *ειρηνη πασι*: Der Friede sey mit euch allen, Meldung, (d) und redet von selber, als einer feyerlichen Formel, die in der Kirche öfters gebrauchet wurde.

§. 5.

Der fünfte Band der Werke Chrysostomi liefert uns mehrere Beyspiele der alten Liturgie. Denn dieser giebt achtmal das Gebeth des Herrn, als eine Formel an, die aus Befehle Christi ist gebrauchet worden. In der sechsten Homilie über den Lazarus S. 107. schreibt er: Es wird uns in dem Gebethe zu sagen befohlen: Vergieb uns unsre

---

493. in der Frankf. Komme hervor in die Mitte jener angesehenen Zuschauer der Seraphim Isaias, jener Zuhörer des geheimnißvollen Gesanges u. s. w.

(c) Chrysost. in dem Briefe an den Olymp. S. 625. Paulus, der sein Fleisch ausgezogen, und seinen Körper abgelegt hatte — — — stund mit den Cherubinen in der Höhe, und machte sich jener geheimnißvollen Musik mit selben theilhaftig.

(d) Chrysost. in der Rede von der Zurück. aus dem Elend. S. 848. in der Frankfurterausgabe.

unsre Schulden, damit die Gewohnheit des Gebethes uns dort ermahne, daß wir Strafen unterworfen seyen. (a) In der achten Homilie über jene Worte Christi: Vater! wenn es möglich ist, so laß diesen Kelch von mir gehen, merkt er S. 134 an: Christus bittet, auf daß auch seine Jünger zu bitten lerneten. Allein es erklecket nicht, daß sie zu bitten wüßten, sondern sie müßten auch lernen, wie sie bitten sollten: Deßwegen hat er sie auch gelehret das Gebeth, welches mit diesen Worten abgefaßt war: Vater unser, der du bist in den Himmeln u. s. w. (b) In der zehnten Homilie Chrysostomi liest man S. 154. Der Herr, der die Bittende, was sie sagen sollten, gelehret hat, hat ihnen auch zugleich alle Kraft des Gebethes kurz und genau angezeiget. (c) In der sechzehnten Homilie über jene Worte: Wenn dein Feind Hunger hat, so speise ihn: ermahnet er zur Vergebung der Sünden aus diesem Beweisgrunde:

(a) Chrysost. in der VI. Homil über den Lazar. Tom. V. S. 100. in der Frankf.

(b) In der VIII. Homil. über jenes: Wenn möglich ist u. s. w. S. 124.

(c) In der X. Homil. S. 141.

grunde: Deßwegen sind wir gelehret worden zu sagen: Vergieb uns, wie wir vergeben, damit wir lerneten, wie die Weise der Vergebung ihren Anfang von uns nehmen solle. (d) In der sechs und dreyßigsten Homilie von dem heiligen Pfingsttage S. 552. sagt er, daß das Bitten durch das Gebeth des Herrn, und das Bitten durch den heiligen Geist, Eines seyen. Die Worte Chrysostomi lauten: Wenn der heilige Geist nicht wäre, könnten wir Gläubigen Gott nicht bitten: Denn wir sagen: Vater unser, der du bist in den Himmeln: Wie wir Jesus keinen Herrn nennen können, so können wir den Vater keinen Gott nennen. Woher ist uns dieses bekannt? Von dem nämlichen Apostel, der sagt: Weil ihr nun Kinder seyd, so flößte Gott eueren Herzen den Geist seines Sohnes ein, der da ruft: Abba! Vater! (e) In der acht, und dreyßigsten Homilie von der Buße, und Abendmahle zieht er für das Verzeihen der Unbilden einen Beweisgrund mit diesen Worten an: Wenn wir in die Kirche kommen, sollen wir, wie's sich gebühret, zu Gott gehen, auf daß wir nicht, die wir eine Rachbegierde in unsern Herzen nähren, wider uns selbst das Ge-

---

(d) In der XVI. Homil über jenes: Wenn dein Feind hungrig ist u. s. w. S. 216.

(e) In der XXXIX. Homil. S. 493.

Gebeth verrichten: Vergieb uns, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Ein Schauder soll uns überfallen aus dem, was gesagt wird, und schier so ruft jener zu Gott, der dieses sagt: Herr! Ich habe verziehen, verzeih auch du: Ich habe gelöset, löse auch du, Ich habe vergeben, vergieb auch du. Habe ich dem Nächsten nicht verziehen, verzeih auch du mir meine Schulden nicht. Hab ich nicht vergeben, vergieb auch du mir nicht. Hab ich dich beleidiget, verschon auch du mir nicht. Hab ich mich hartherzig erzeiget, erzeig auch du dich hart. Mit der Maaße, mit der ich dem Nächsten messe, messe auch du mir. (f) In der ein und fünfzigsten Homilie schreibt er S. 691. von dem Gebethe Christi, daß Christus seine Jünger das Gebeth (nämlich das Gebeth des Herrn) zu verrichten nicht nur mit Worten gelehret habe, sondern auch selben mit dem Beyspiele vorgegangen sey. (g) In der zwey und sechzigsten

(f) In der XXXI. Homil. S. 509.

(g) In der LI. S. 617. Christus lehret nicht nur mit Worten selbe seine Jünger zu bitten, sondern er selbst verharret im Gebethe, und bringt ganze Nächte in der Wüste mit bethen zu, auf daß er uns unterrichtete, und ermahnete u. s. w.

sten Homilie S. 934. bekräftigt er, daß dieses Gebeth zu verrichten besonders den Gläubigen eigen, nicht aber den Katechumenen, die noch nicht getauft sind, selbes zu sagen erlaubt sey: Wir können Gott nicht eher einen Vater nennen, bis wir durch das Bad des geheiligten Wassers von unsern Sünden gereiniget sind. Wenn wir also jene Sündenlast abgelegt, und aus dem Bade herausgestiegen, alsdenn sagen wir: Vater unser der du bist in den Himmeln. (h)

Chrysostomus schränkt sich in diesem Bande nicht allein auf den verschiedenen Gebrauch des Gebeths des Herrn ein, sondern thut in selbem Meldung von anderen verschiedenen Theilen, der Liturgie. Er gedenkt in der sechzehnten Homilie S. 229. des Gebrauches des seraphischen Gesanges bey der Feyer des Abendmahles: Du sollest, sagt er, bedenken, bey welchen Geheimnissen dich einzufinden dir erlaubt sey: Du, der du geweihet bist, mit welchen du jenes geheimnißvolle Gesang aufopferest, mit denen du das dreymalheilige Loblied singest. (i) In der sechs und dreyßigsten Homilie von dem heiligen Pfingstfrage legt er S. 553. mit vielen Worten jene alte Formel aus, mit der

das

(h) Chrysost. in der LXII. Homil. S. 836.

(i) In der XVI. Homil. S. 203.

das Volk bey jeglichem Gottesdienste gegrüsset wurde: Der Friede sey mit euch. Worauf das Volk beständig antwortete: Und mit deinem Geiste. Wenn der heilige Geist, sagt er, nicht in diesem allgemeinen Vater und Lehrer (nämlich in dem Bischofe) wohnete, so würdet ihr, als selber kurz zuvor diesen heiligen Stuhl bestiegen, und euch allen den Frieden gegeben hat, nicht allgemein miteinander ihm zugerufen haben: Und mit deinem Geiste. Deßwegen, nicht weil er nur den Stuhl besteigt, nicht weil er euch anredet, nicht, weil er für euch bethet, rufet ihr ihm mit dieser Stimme zu, sondern weil er bey diesen heiligen Tische steht, weil er dieses Opfer aufopfert (die in den Geheimnissen eingeweihet sind, wissen, was ich sage.) Er berühret nicht eher das Vorgelegte, als er selbst die Gnade von Gott für euch wird erbethet, und ihr ihm zugerufen haben: Und mit deinem Geiste. Durch diese Antwort führet ihr euch in die Gedächtniß zurück, daß der, der sich einfindet, nichts wirke, weder die vorgelegte Gaben Thaten der menschlichen Natur seyen, sondern die gegenwärtige Gnade des Geistes, die sich bey Allen einfindet, jenes geheimnißvolle Opfer vollbringe. (k) In der acht und dreyßigsten Homilie

(k) In der XXXIX. Homil. S. 493. am Ende.

milie von der Buße und dem heiligen Abendmahle thut er S. 569. Meldung von einer Formel bey Ausspendung des heiligen Abendmahles, da der Priester sagt: Erhebet die Gemüther, und Herzen in die Höhe: und das Volk antwortet: Wir haben selbe zu dem Herrn. (l) Cyprian, wie wir gesehen, zieht die nämliche Formel an: Erhebet die Herzen in die Höhe: Und: Wir haben selbe zu Gott. In der sieben und vierzigsten Homilie über jenes: Saulus der immer noch Mord, und Drohungen — — — ausblies: hat Chrysostomus wieder von dem seraphischen Loblied, welches aus dem Propheten Isaias entnommen ist, geredet, und selbes μυστικον μελος: ein geheimnißvolles Lied genennet. (m) In der zwey und fünfzigsten Homilie, welche er wider jene, die in der österlichen Zeit fasteten, abgefaßt hat, bemühete er sich S. 713. die Menschen zum Frieden und Einhelligkeit zu ermahnen, und brauchte hiezu als einen Beweggrund den öftern Gebrauch jener Formel: ειρηνη πασι: Der Fried sey mit euch Allen: Der in allem

(l) In der XLI. Homil. S. 509. Was thust du, o Mensch! Hast du nicht dem Priester versprochen, der gesagt hat: Erheb dein Gemüth und Herz: Und geantwortet: Wir erheben selbe zu dem Herrn?

(m) Chrysost. in der L. Homil. S. 565.

lem Gottesdienste ist gegeben worden. Nichts ist, sagt er, so vortreflich, welches mit dem Frieden und Einhelligkeit könnte in Vergleich kommen. Deßwegen steigt auch der Vater (Bischof) als er hereintritt, nicht eher auf seinen Sitz, als er euch Allen den Frieden gewunschen: wenn er aber aufsteht, fängt er nicht eher an zu lehren, bis er Allen den Frieden gewunschen. Auch die Priester, wenn sie den Segen geben wollen, fangen selben nicht eher zu geben an, bis sie uns den Frieden gewünscher haben. Und auch der Diakon, als er mit Andern zu bethen befiehlt, befiehlt auch in dem Gebethe, daß wir den Engel des Friedens, um alles Friedsame, was vorgetragen worden, bitten sollen. Als er aber euch aus der Versammlung entläßt, so wünscht er euch, und sagt: Gehet im Frieden fort: Und allgemein kann nichts ohne Frieden gesagt werden, oder geschehen. (n) Es scheinet also, daß diese Formel im jeglichen besondereu Gottesdienste vorgekommen, und öfters in einer kirchlichen Versammlung sechs, oder siebenmal wiederholet worden. In der fünf und dreyßigsten Homilie über die Auffahrt Jesu Christi S. 535. gedenkt er besonders der Formel, mit welcher der Diakon den Engel des Friedens zu bitten den Leuten befiehlt.

(n) In der LV. S. 637.

fiehlt. (o) In dem Buche über jene, die wegen den Uebeln, die sich ereignet haben, Aergerniß nehmen, ergreift er Hauptst. IV. S. 863. wieder die Gelegenheit, von dem seraphischen Lobliede unter dem Titel des geheimnißvollen Verherrlichungsgesanges zu reden. (p) In der drey und sechzigsten Homilie S. 949. zeigt er an, wie nach der Kirchenregel am Leidensonntage alle jene Theile der Schrift, welche das Kreuz betreffen; jene aber, welche die Geschichte der Verrätherey, der Kreuzigung, des Todtes, und der Begräbniß erzählen, am Charsamstage gelesen werden. (q) Und setzt noch S. 951. hinzu, daß in dem Aufstehenstage, und in jeglichem Festtage jenes gelesen werde, was im jeglichen geschehen ist. (r) So werden die Apostelgeschichte, welche die Wunder, die von den Aposteln nach der Ankunft

---

(o) Chrysost. in der XXXV. Homil. S. 477. Auf daß ihr wisset: sie seyen Engel des Friedens: Höret die Kirchendiener, wie sie in ihren Gebetheren allzeit sagen: Bittet den Engel des Friedens.

(p) Chrysost. in dem Buche über jene die Aergerniß nahmen: I. B. III. Hauptst. S. 772. Sie verherrlichten ihn so hoch, sie sangen so viele Loblieder, und stimmten jenes geheimnißvolle Heiligsagungsgesang mit vielem Schauder an.

(q) Chrysost. in der LXVI. Homil. S. 849.

(r) Dort. S. 852.

Ankunft des Heiligen Geistes sind gewirket worden, alsbald zwischen Ostern und Pfingsten aus besondern Ursachen gelesen, weil die Wunderwerke der Apostel das Aufstehen des Herrn beweisen: deßwegen haben die Väter verordnet, daß die Apostelgeschichte alsbald nach dem Kreuztodte und Aufstehen bis Pfingsten gelesen werde, damit die Gläubigen einen klaren, und unbezweifelten Beweis von dem Auferstehen des Herrn hätten. Chrysostomus sagt uns, daß die Kirche ihre Liturgien nach genauen Regeln zum beßeren Unterricht und Erbauen des Volkes sehr weis eingerichtet habe.

§. 6.

Der sechste Band der Werke Chrysostomi besteht aus jenen Abhandlungen, welche den Chrysostomus nicht für ihren wahren Verfasser erkennen: Deßwegen werden wir wenige Mühe anwenden, um aus selben die Formeln der alten Liturgie auszuheben. Einige gelehrte Männer meynen, daß Severian Bischof zu Gabalis, ein Zeitgenoß des Chrysostomus, der seinen Werken das nämliche Ansehen mit den Büchern dieses Vaters verschaffen wollte, dieselbe geschrieben habe. Unter derley Homilien wird die sieben und dreyßigste von dem verlohrnen Sohne gerechnet, wo der Verfasser jene Worte: Sie fiengen an zu essen; ausgelegt, und also geschrieben hat: Ihr, die ihr die geistlichen Ergötzungen verkostet habt,

kennet selbe, und gedenket der schreckbaren Geheimnisse, und der Diener des Gottesdienstes, welche den Flügeln der Engel mit ihren zarten leinen Tüchern, welche sie auf ihren linken Schultern tragen, nachahmen, in der Kirche herumgehen, und rufen: Keiner aus den Katechumenen, Keiner aus denen, die nicht speisen, Keiner aus den Ausspähern, Keiner aus jenen, die das Kalb, welches gegessen wird, nicht ansehen können, Keiner deren, die das himmlische Blut, welches zur Vergebung der Sünden ausgegossen ist, anschauen dürfen, Keiner des lebendigen Opfers Unwürdiger, Keiner, der nicht eingeweihet ist, Keiner derselben, welche die schreckbare Geheimnisse mit ihren befleckten Lefzen nicht berühren können, soll sich einfinden. Hernach werden die Worte der Engel beygesetzt, die das Lob von den Himmeln anstimmen, und sagen: Heilig der Vater, der das gemäßte Kalb hat schlachten lassen, und der, wie der Prophet Isaias sagt, keine Sünde weiß, noch eine Sünde gethan hat, und in dessen Munde kein Betrug ist gefunden worden. Heilig ist der Sohn zugleich, und das Kalb, welches allzeit freywillig umgebracht wird, und allzeit lebt. Heilig der heilige Geist der Tröster, der das Opfer ver-

vervollkommet. (a) Diese Worte tragen Rücksicht, und spielen auf die gewöhnliche Kirchenformel, nämlich auf die Gewohnheit an mit der die mit einem schönen Haupttuche, oder Amikt, und mit Manipel gezierte Diakonen alle noch nicht eingeweihte bey dem dreymaligen Loblied, welches allzeit bey der Feyer des Abendmahls gesungen wurde, hinauszugehen befahlen. Der nämliche Verfasser bezieht sich auch S. 377. auf den Gebrauch des Gebeths des Herrn bey dem Abendmahle, da er den Vater seinen älteren Sohn also anredend einführet: Sohn! der du allzeit bey mir bist: du, der du bey dem Altare stehest, und mit Vertrauen rufest: Vater unser, der du bist in den Himmeln; geheiliget werde dein Name. (b) In der ersten Homilie dieses Bandes von einem Gesetzgeber, wird S. 10. Meldung gethan von der Zeremonie, mit der das Evangeliumsbuch auf das Haupt des Bischofes geleget wird, als dieser die Weihe empfängt. Deßwegen, schreibt er, wird das Evangelium Christi, als die Priester geweihet werden, auf das Haupt geleget, damit jeglicher, der geweihet wird, erkenne, daß er die wahre Zierd des Evangeliums auf sich nehme, und auch wisse,

daß

(a) Chrysost. in der Hom. vom verlohr. Sohne S. 313. Tom. VI. der Werk. in der Frankf.

(b) Dort. S. 316.

daß er, obschon er das Haupt Aller ist, doch jenen Gesetzen unterworfen sey, und er, der Allen befiehlt, dem Befehle des Gesetzes folgen müsse, wie auch er, der Allen seine Befehle giebt, von den Gesetzen Befehle anzunehmen verbunden sey. (c) Die Meynung der Kritiker verhält sich verschieden über den Verfasser dieser Rede. Ludwig du Pin sagt, daß diese Rede dem Chrysostomus fälschlich zugeschrieben werde: (d) Photius aber

---

(c) In der ersten Homil. von einem Gesetzgeb. S. 9.

(d) Du Pin in der Biblioth. V. Cent. S. 22. in dem III. Bande der Kölnerausgab. Chrysostomus ist nicht der Verfasser der ersten Homilie, in welcher gezeiget wird, daß einer, und der nämliche Gesetzgeber des alten und neuen Bundes sey. Doch Photius schreibt selbe dem Chrysostomus zu. Du Pin zieht für seine Meynung folgende Ursachen an. 1. Die Schreibart in dieser Homilie verhält sich von der Schreibart Chrysostomi verschieden. 2. Sie ist voll an verblümten Reden, die nicht so häufig in Chrysostomi Werken gefunden werden. 3. In dieser Homilie wird eine andere Einrichtung beobachtet, die einen grossen Unterschied von der Ordnung, und Einrichtung anderer Homilien, die Chrysostomo nicht können abgesprochen werden, enthält. 4. Viele Gedanken dieser Homilie betragen sich des Chrysostomus als Verfassers unwürdig. 5. Sie enthält eine große Unordnung. 6. Nimmet ihren Anfang, und

aber rechnet selbe unter die Werke Chrysostomi, und Johann Pearson hat eine lange Abhandlung geschrieben, in der er derselben Aechtheit aus dem Photius, und anderen Schriftstellern, die vor dessen Zeit gelebet haben, beweiset, wo er auch alles das, was Jakob Usser, und andere gelehrte Männer wider selbe einwenden, antwortet. (e) Wir werden diesen Streit nicht entscheiden, sondern an dieser Stelle soll uns erklecken, daß die Homilie entweder von Chrysostomus, oder von einem alten Schriftsteller abgefaßt sey. Und wahrhaftig die Zeremonie, von der diese Rede spricht, ist bey der Weihe der Bischöfe zu Zeiten Chrysostomi beobachtet worden, wie Chrysostomus in anderen Stellen, der Verfasser der Konstitutionen, und der Kirchenordnung, wie auch ein Kanon des vierten Kirchenrathes von Karthago uns unterrichten. Wir haben alle diese Zeugnisse in einem vors

---

und Ende anders, als Chrysostomus pflog anzufangen, und zu endigen. 7. Das Ende dieser Abhandlung Zeigt an, daß sie in jener Zeit sey geschrieben worden, als das römische Reich schon angefallen wurde, und ins Gedränge kam. 8. Die seligste Jungfrau wird in selber beständig Θεοτόκος eine Mutter Gottes genennet, welches scheinet übertrieben zu seyn.

(e) Pearson in der Vertheidigung der Briefe des Ignaz I. Theil IX. Hauptst. S. 331. am Ende. und S. 312.

vorhergehenden Buche, wohin wir den Leser anweisen, beygebracht: (f) itzt aber fahren wir in dem Chrysostomus fort, wie uns die Ordnung führet.

In der zwey und fünfzigsten Homilie von dem Turnierplatze gedenkt der Verfasser S. 491. in diesem Bande des alten Gebrauches, nach welchem beym Lesen des Evangeliums pflog gesagt zu werden Δοξα σοι κυριε: Ehre und Herrlichkeit sey dir, o Herr! Als der Diakon schon die vier Porten des Evangeliums eröffnen will, werfen wir alle, die wir zusammen kommen, unsere Augen auf ihn, und beobachten das Stillschweigen: als er aber dem Lesen den Anfang gemacht hat, stehen wir alsbald auf, und rufen: Ehre, und Herrlichkeit sey dir, o Herr! (g)

§. 7.

In dem siebenten Theile, und eilften Homilie über den Matthäus gedenket Chrysostomus S. 108. der Gewohnheit, nach der das Volk sich in dem Psalmengesange, und feyerlichen Gebethern vereinbaret hat. Wenn ihr, sagt er, zween oder drey nach Gebrauche erschallende Psalmen, und feyerliche Gebether

(f) In dem zweyten Buche XI. Hauptst. VIII. §.

(g) Chrysost. in der LII. Homil. von dem Tournierplatze. S. 412. in der Frankfurterausg.

bether nachläßig, und nur, wie es die Gelegenheit giebt, herausſaget, und ſo davon gehet, glaubt ihr, daß dieſes zum ewigen Heil erkle-cke? (a) In der drey und dreyßigſten Homilie bemerket er S. 318. die feyerliche Formel das Volk zu grüßen, welche der Prieſter, da er in die Kirche kömmt, alsbald ausſpricht, und ſagt: Der Fried ſey mit euch. Worauf er dieſe Anrede hält: Als wir: Der Friede ſey mit euch: ſagen, und ihr antwortet, und mit deinem Geiſte: ſollet ihr nicht nur mit der Stimme allein, ſondern auch in dem Gemüthe antworten, und nicht ſo viel mit dem Munde, als mit dem Herzen ſelbes hervorbringen. Wenn du hier zwar antworteſt: Der Fried ſey auch mit deinem Geiſte, beym Herausgehen aber ſtreiteſt, ſchimpfeſt, verwünſchſt, mit tauſend Schmachreden verlänmdeſt, was iſt dieſer für ein Friede? (b) In der neun und ſechzigſten Homilie, als Chryſoſtomus S. 600. von den Mönchen, und von deren Weiſe Gott zu verehren redet, ſagt er: So bald ſie von dem Schlafe heiter und munter aufgeſtanden ſind, ſo gehen ſie in den Chor, und mit gutem Gewiſ-

---

(a) Chryſoſt. in der XI. Homil. über den Matth. Tom. I. über den neuen Bund S. 134. in der Frankfurterausg.

(b) In der XXXIII. Homil. S. 387.

Gewissen loben sie alle, als wenn sie mit einem Munde zusammenstimmten, fleißig Gott mit Lobliedern, und sagen ihm Dank für ihre eigene, und allgemeine Gutthaten. (c) Chrysostomus merket weiters an, daß diese Mönche unter andern Lobliedern jenes Engelgesang abgesungen: Ehre, und Herrlichkeit sey Gott in der Höhe, und der Friede auf Erde, ein guter Wille den Menschen. In der zwey und siebenzigsten Homilie schreibt er von dreyen Gebethern, und sagt, daß das erste für die vom Teufel Besessene, das zweyte für die Büßer, und das dritte für die Gläubigen, oder Kommunikanten verrichtet werde. (d) Ein jegliches dieser

---

(c) In der LXIX. Homil. S. 740.

(d) Chrysost. in der LXXII. Homil. S. 768. Das erste Gebeth, welches wir für die Besessene verrichten, enthält ein seiner (göttlichen) Barmherzigkeit volles Andenken. Das zweyte, welches wir für die Büsser sagen, sucht demüthig Barmherzigkeit. Das dritte, welches wir für uns selbst vollbringen, wird auch von den Kindern verrichtet, auf daß selbe Gott zur Barmherzigkeit mit ihren Zähren bewegen: Denn weil wir unsere Sünden selbst erkennen, so rufen wir für andere, die gesündiget haben, und die sündigen können, Gott an: Die Kinder aber, auf deren Nachfolger das Reich Gottes wartet, bitten auch für uns.

dieser Gebether ward mit einer gewissen Wortformel abgefaßt, wie wir können ahnehmen aus diesem, weil auch die Kinder im letzteren Gebethe zu Gott ruften, und selben mit Weinen zur Barmherzigkeit zu bewegen suchten. Für die Besessene, und Büsser bethete das Volk allein ohne Mitrufen der Kinder: als selbes aber für sich das Gebeth verrichtete, so geschah solches unter Mitrufen, und Bitten der Kinder; Denn man glaubte, daß deren Unschuld und Einfalt Gott zum Erhören bewegen möchte. Dieses beweiset klar, daß das Gebeth mit gewissen Wortformeln, die dem Volke und den Kindern bekannt waren, abgefaßt gewesen: Denn sonst könnte man nicht fassen, wie sie alle ihre Stimmen zu vereinbaren wußten, um die Barmherzigkeit Gottes anzurufen. In der zwanzigsten Homilie, welche von dem Gebethe des Herrn handelt, thut er nicht nur Meldung von dem Gebrauche dieser Gebethformel, sondern setzt noch hinzu, daß selbe zu verrichten besonders nur den Gläubigen erlaubt wäre. Die Kirchenregel, sagt er, und der Anfang dieses Gebeths bezeigt, daß selbes zu verrichten nur den Gläubigen eigen sey; Denn der noch nicht mit dem Sakramente des Taufes eingeweihet ist, der darf Gott noch keinen Vater nennen. (e) Er gedenkt auch dort der

(e) Chrysost in der XX. Homil. S. 243. in der Frankf.

der beym Empfange des heiligen Abendmahls gewöhnlichen Zeremonien, besonders der Gewohnheit den Friedenskuß sich einander zu geben. (f) In der siebenten Homilie S. 70. spielet er an auf den Gebrauch, nach welchem der Priester bey der Feyer des Abendmahls auszurufen pflog: ἁγια τοις ἁγιοις: Christus theilet aus den Heiligen das Heilige. (g)

§. 8.

Der achte Band der Werke Chrysostomi enthält die Homilien desselben über Johann den Evangelisten, und über die Apostelgeschichte. In der Vorrede über den Johann thut er Meldung von der Formel, dem Teufel abzusagen, und sich Christo zu unterwerfen. Ihr, sagt er, die ihr geweihet seyd, wisset, welchen Bund ihr gemacht habet, oder, damit ich wahrhafter rede, was ihr Christo, der selbst euch solches lehrte, versprо-

(f) Chrysost. Dort. S. 250. Wie grüßest du deinen Bruder? Wie verkostest du das Blut des Herrn? Wie berührest du die heiligen Geheimnisse, der du ein tödtliches Gift in dem Busen trägst?

(g) In der VII. Homilie S. 85. Christus hat den Heiligen das Heilige ausgetheilet: Denn er giebt uns von dieser Quelle nicht ein Wasser, sondern das lebendige Blut.

sprochen habet? Welche Worte ihr mit ihm über den Pracht des Teufels geführet habet? Wie ihr diesem und dessen Engeln alsdenn abgesagt, und versprochen habet, daß ihr ihm in keiner Sache einen Beyfall und Einwilligung geben wollet. (a) In der zwey und vierzigsten Homilie handelt er von dem Gebethe des Herrn, als von einer geistlichen Gebethformel, welche Christus seine Jünger, und alle Christen gelehret hat. (b) In der vier und vierzigsten Homilie sagt er, daß alle wahre Christen täglich bethen, und jene heilige Worte: zukomm uns dein Reich, aussprechen, wodurch sie erklären, daß sie die Auferstehung glauben. (c) In der ein und sechzigsten Homilie

(a) Chrysost. in der Vorrede über den Johann Tom. II. S. 7. in der Frankf.

(b) In der XLII. Homil. S. 276. Wir müssen von Gott bitten, und geistliche Gaben begehren. Christus hat diese zu begehren uns gelehret, und wenn wir in dem Gebethe, welches der Herr für uns eingesetzt hat, für nichts dem Fleische Schmeichelhaftes Bitten, so werden wir Alles, was zum Nutzen des Geistes gereichet, erlangen.

(c) Chrysost. in der XLIV. Homil. Keiner Deren, die fromm leben, zweifelt an der Auferstehung, sondern bitten Gott täglich, und rufen mit dieser heiligen Stimme: zukom uns dein Reich.

gedenkt er der Loblieder, und Psalmen, die den verstorbenen Christen zu Ehre gereichten. (d) In der sieben und siebenzigsten Homilie thut er Meldung von dem Friedenskuse, und allgemeinen Gebethern, die für alle Stände der Welt bey der Feyer des Abendmahles verrichtet zu werden pflogen. Deßwegen, spricht er, grüßen wir bey den Geheimnissen einander, daß wir Viele Eines werden, und wir vollbringen allgemeine Gebether für die Nichtgeweihten, und opfern für die Kranken, und für die Früchte der Erde, und des Meeres, der ganzen Welt. (e) Diese Worte tragen klare Rücksicht auf bekannte Formeln, welche zu selber Zeit in der Kirche im Schwange giengen. In der neunzehnten Homilie über die Apostelgeschichte bemerkt er verschiedene feyerliche Formeln beym Lesen der heiligen Schrift, und sagt: Der Kirchendiener steht, der allgemeine Kirchendiener ruft mit erhabener Stimme, und spricht: Laßt uns aufmerken: Und wiederholet öfters diese Stimme, welche, wie er selbe hervorbringt, die Stimme der gan-

---

(d) Chrysost. in der LXI. Homil. S. 401. Nicht Weinen, nicht Jammern, sondern Loblieder, Psalmengesänger, und ein sehr gutes Leben gereichen dem Verstorbenen zur Ehre.

(e) Chrysost. in der LXXVII. Homil. S. 500. am Ende.

ganzen Kirche ist. — — — Nachher fängt der Leser die Prophezeyhung des Jsaias (oder das Buch eines andern göttlichen Schriftstellers) zu lesen an. Darnach kündet er den Zuhörern an, und ruft: der Herr sagt dieses. (f) In der ein und zwanzigsten Homilie zeiget er an den Gebrauch, nach welchem der Diakon das Gebeth ankündete, und das Volk mit diesen Worten unter anderen zu ermahnen pflog: Laßt uns bethen für jene, die in dem Herrn verstorben sind, und für solche, die jener gedenken, für die Kirche, für die Priester, für das Volk, für die Märtyrer u. s. w. (g) In der vier und zwanzigsten Homilie redet er von den Lobliedern, die von Allen, die in der Feyer des Abendmahls bey dem heiligen Tische stunden, miteinander abgesungen wurden. Weißt du nicht, sagt er, daß du mit den Engeln stehest? Mit ihnen singest? Mit ihnen Loblieder sagest? Er versteht das cherubinische Dreymalheilig: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Sabaoth u. s. w. Dieses Gesang ist ein bekannter Theil der Messe. (h)

(f) In der XIX. Homil. über die Apostelgeschichte Tom. III. S. 185.

(g) In der XXI. Homil. S. 204.

(h) In der XXIV. Homil. S. 229. am Ende.

§. 9.

Die Homilien über den Brief zu den Römern, und über die beyden Sendschreiben zu den Korinthern werden in dem neunten Bande der Werke Chrysostomi enthalten. In der siebenten Homilie über den Brief an die Römer schreibt er S. 68 von den Gebetheren, die von allen, welche sich mit einer, und der nämlichen Stimme vereinbarten, für die Verstorbenen verrichtet wurden. (a) Die Weise zu reden, welche Chrysostomus an dieser Stelle brauchet, lehret uns klar, daß solches Gebeth nach einer gewissen Formel vollbracht worden, wie wir vorher in der ein und siebenzigsten Homilie über den Matthäus gesehen haben: Denn das Volk hätte mit einer und der nämlichen Stimme nicht bethen können, wenn nicht eine gewiße Gebethformel selben wäre vorgeschrieben gewesen. Dem Diakon stund es zu, diese Gebethsformel, welche das ganze Volk beobachten mußte, vorzuschreiben. So unterrichtet uns Chrysostomus S. 165. in der vierzehnten Homilie über das nämliche Sendschreiben, wo er die Verschiedenheit des Standes, der zu Apostelzeiten, und der in seinem Jahr-

---

(a) Chrysost. in der VII. Homil. über den Brief an die Römer Tom. IV. S. 84. in der Frankf. Laßt uns vereinbart alle Gebether verrichten, und selbe mit einer, und der nämlichen Stimme für sie, als Besessene, aussprechen,

Jahrhunderte sich in der Kirche verhielt, angab. Chrysostomus, als er jene Worte: Der Geist bittet für uns mit unaussprechlichen Seufzern, erkläret, sagt unter anderen: Diese Stelle ist in einer Dunkelheit verhüllet, weil viele Wunder aus jenen, die in solchen Tagen geschahen, jtzt nicht mehr gewirket werden. Deßwegen erfordert die Nothwendigkeit, daß ich euch den Zustand jener Sache erkläre: Denn so kömmt jene Rede in das Helle, und Klare. Welcher Zustand aber der Sachen verhielt sich in jenen Zeiten? Gott theilte allen jenen, die den Tauf empfiengen, verschiedene Gaben mit, welche auch der Geist genennet wurden: Denn der Geist der Propheten, sagt er, wird den Propheten unterworfen. Und dieser zwar enthielt die Gabe der Prophezeyhung, und sagte das Zukünftige vor: ein anderer war ein Geist der Weisheit, und lehrte das Volk: jener Geist war gezieret mit der Gabe die Krankheiten zu heilen, und machte die Kranken gesund: Dieser aber war ein Geist der Macht, und erweckte die Todten zum Leben: ein anderer ein Geist der Sprachen, und redete verschiedene Sprachen. Neben diesen allen beseelete auch die Gabe der Geberher, welche auch eine Gabe des Geistes genennet wurde. Wer immer mit diesem belebt war, verrichtete die Geberher für das

ganze Volk; Denn weil wir nicht wissen, welche Sachen uns nützen, begehren wir Vieles, welches uns gar nicht nutzet. Hat Einer aus Jenen, die zu selber Zeit lebten, die Gabe der Gebether empfangen, stund er auf, bittete alsdenn für alle, und was allgemein der Kirche nutzbar war: lehrete auch andere zu bethen. Eine solche Gabe wird auch genennet der Geist, und die Seele selbst. Eine solche Gabe empfieng Jener, welcher bey Gott die Fürbitte einlegte, und seufzte. Der dieser Gnade würdig ist geworden, erhebt sich mit einem sehr zerknirschtem Herzen, und mit vielen Seufzern des Gemüths warf er sich vor Gott nieder, und bath um alles, was einen Nutzen bringt. Der Diakon der Gott die Gebether für das Volk in unsern Zeiten aufopfert, ist ein Ebenbild alles Dessen. (b)

Der Geist des Gebethes nach dem Unterrichte des Chrysostomus an dieser Stelle ist eine außerordentliche Gabe, wie die Gabe der Sprachen. Und der Unterschied zwischen den Apostelzeiten, und dem Zeitalter Chrysostomi verhielt sich in diesem, daß Anfangs die Wesenheit und die Worte der Gebether auf eine außerordentliche Weise eingegossen, hernach aber

(b) Chrysost. in der XIV. Homil. S. 201.

aber selbe von dem Diakon nach den ordentlichen Formeln ohne unmittelbare Eingebung verrichtet worden.

In der Auslegung über den ersteren Brief an die Korinther in der vier und zwanzigsten Homilie S. 532. erzählet Chrysostomus die Hauptstücke der feyerlichen Danksagung bey der Heiligung des Abendmahls. Wir erlangen, schreibt er, bey dem Kelche des Herrn unaussprechliche Gutthaten, und was wir immer empfangen haben, dafür bringen wir Opfer, kommunicieren, und sagen Dank, daß er das menschliche Geschlecht von ihren Fehlern befreyet, und da wir weit von ihm entfernet waren, zu sich gezogen, ja so gar, als wir keine Hoffnung hatten, und ohne Gott lebten, zu seinen Brüdern, und Miterben gemacht habe. (c) Für diese und dergleyen Gutthaten sagen wir Dank, und so gehen wir hinzu. In der fünf und dreyßigsten Homilie S. 640. bemerkt er, daß die Worte: von Ewigkeit zu Ewigkeit: ein allgemeiner Beschluße der Danksagung sey, die bey der Feyer des heiligen Abendmahls zu geschehen pflog. Die Lajen hätten nicht, wenn jene Worte in unbekannter Sprache wurden ausgespro-

(c) In der XXIV. Homil. über den ersten Brief an die Korinther S. 156.

chen worden seyn, darauf antworten können: Amen. (d) In der sechs und dreyßigsten Homilie S. 652. gedenkt er der Formel: Der Friede sey mit euch: worauf das Volk die Antwort gab: und mit deinem Geiste. (e) Diese Formel war aus dem apostolischen Gebrauche hergeleitet, als der Priester, und das Volk aus unmittelbarer Eingebung des heiligen Geistes redeten. Er bemerkt ferners S. 652. daß Alle zur apostolischen, und seiner Zeit miteinander gemeinschaftlich gesungen haben, und der Bischof beym Eingange in die Kirche allen, die in das väterliche Haus eintraten, den Frieden gewunschen habe. Chrysostomus empfand sehr beweglich, daß das Wort des Friedens so oft ertönnte, nirgenswo aber der Friede selbst gefun-

---

(d) Chrysost. in der XXXV. Homil. S. 389. Wenn du mit einer barbarischen Stimme segnest, und nicht weißt, was du sagst, noch selbes erklären kannst, wie wird der Laje antworten können: Amen: Denn wenn er nicht höret jenes: von Ewigkeit zu Ewigkeit, welches der Beschluß ist, so spricht er auch nicht: Amen.

(e) Chrysost. in der XXXVI. Homil. S. 405. Wenn wir angefangen haben zu sprechen, antwortet das Volk: mit deinem Geiste: und zeigt an, daß selbes nicht von ihrer Weisheit, sondern vom Geiste bewogen, einstens also redete.

gefunden wurde. (f) Ueberdas berichtet er uns, daß, da ein Leser die Psalmen sagt, die Antwort Aller so erschalle, als wenn die Stimme aus einem Munde hervorgieng. (g) Dieses ereignete sich, wenn entweder ein Vers wechselweise gesungen wurde, oder bey dem Beschluße eines Vers sich beyde Theile vereinbarten. Wir werden von dieser Sache in dem ersten Hauptstücke des folgenden Buches handeln. In der vierzigsten Homilie S. 688. schreibt er, daß ein jeglicher die Glaubensbekenntniß nach der Kirchenregel beym Taufe mit feyerlichen Worten verrichten, fund unter andern Artikeln auch diesen bekennen mußte: Ich glaube die Auferstehung der Verstorbenen. (h) Chrysostomus erkläret durch diese Glaubensbekenntniß jene Stelle Pauli: Was werden diejenigen thun, die

---

(f) Chrysost. in der XXXVI. Homil. S. 405.

(g) Dort. S. 408.

(h) In der XL. Homil. S. 452. Als du vorher von der Vergebung der Sünden geredet hast, bekenntest du auch die Auferstehung der Todten — — — Paulus als er sich dieser Worte erinnerte, sagt: Was werden diejenige thun, die um der Todten willen sich taufen lassen? Denn, sagt er, wenn keine Auferstehung folgt, so tragen uns jene Worte ein Lustspiel vor. Wenn keine Auferstehung nicht ist, wie werden wir selbe überweisen können, daß sie glauben, was doch nicht ist?

die sich um der Todten willen taufen lassen? Das ist, wenn die Todten nicht auferstehen, warum bekennen sie beym Taufe, daß sie die Auferstehung der Todten glauben? In der ein und vierzigsten Homilie S. 702. zieht er einen Theil der feyerlichen Formel zu bethen für die Verstorbene an, wie sie zu selber Zeit im Schwange gieng: Nicht ohne Ursache, sagt er, pflegt jener, der beym Altare steht, da die ehrwürdigste Geheimnisse verrichtet werden, zu rufen: Für Alle, die in dem Herrn entschlafen sind, und für jene, die deren Andenken begehen. — — — Wir bitten izt für die ganze Welt, und rufen für selbe mit den Märtyrern, mit den Bekennern, mit den Priestern: Denn wir alle sind ein Körper, obschon einige Glieder die andere an Vortreflichkeit übertreffen. (i)

In der zweyten Homilie über den leztern Briefe an die Korinther nennet Chrysostomus S. 740. das Gebeth des Herrn εὐχὴν νενομισμένην ein Gebeth, welches der Herr eingesetzet, und die Kirche durch ein Gesatz verbreitet hat. (k) Er sagt weiters, daß die Freyheit dieses Gebeth zu verrichten

(i) Chrysost. in der XLI. Homil. S. 461.

(k) In der II. Homil. über den II. Brief an die Korinther. S. 516.

richten den Gläubigen eigen sey, weil die Katechumenen vor empfangenem Taufe noch von dieser ausgeschlossen werden. Er gedenkt auch dort verschiedener Formeln, mit denen der Diakon das Volk ermahnet, und ermuntert hat. Z. B. Last uns ordentlich stehen, bethen. Er setzt ferners bey, daß dieses Ermahnen nicht nur die Priester allein, sondern auch das Volk beträfe. Der Diakon sprach überdas: Laßt uns für die Katechumenen aufmerksam bethen. Nach diesem Ermahnen hat der Diakon die Gebether, die für jene müßten verrichtet werden, vorgeschrieben, wie Chrysostomus erzählet, der auch solche Gebether in dieser Stelle beysetzt; wir aber wollen von selben hier schweigen, weil wir solche, da die Rede von der Katechumenenmesse seyn wird, nach ihrer Länge beysetzen werden. (l) In der nämlichen Homilie S. 743. zieht er an die gewöhnliche Formel der Absagung beym Taufe. Dieses, sagt er, wisset ihr, die ihr in das Heiligthum eingegangen, und geweihet seyd: Denn ihr sollet leicht an jene Worte gedenken, mit denen ihr der Tyranney des Teufels abgeschworen habet, da ihr fußfällig zu dem Könige geflohen, und jene schreckbare Worte ausgesprochen habet, die uns lehren, daß wir den Tyrannen auf keine Weise gehorsamen dürfen. (m) Er bringt endlich S. 745. bey, daß

(l) In dem XIV. Buche V. Hauptst.
(m) In der II. Homil. S. 520.

daß der Diakon in der Messe der Gläubigen, nämlich bey der Feyer des heil. Abendmahles allen befehle: Sie sollten für die Bischöfe, für die Priester, für die Könige, für die Kaiser, für Erde und Meer, für Mäßigung der Luft, und für die ganze Welt bitten. (n) Alles dieses zeigt uns an, wie der Diakon die Gebether in der Messe der Gläubigen angekündiget habe. Wir werden von dieser Sache in dem fünfzehnten Buche weitläuftiger handeln. In der fünften Homilie trägt er den Leuten ihre Pflicht vor, mit der sie das Gebeth des Herrn verrichten sollten. (o) In achtzehnten Homilie S. 872. zeigt er an die Gebethformel, welche das Volk bey der Weihe der Kirchendiener sprechen mußte. Der Beyfall des Volks, sagt er, zieret jene, die zu den geistlichen Würden erhöhet werden, sehr stark aus, deßwegen begehrt der, welcher das Amt zu weihen verrichtet, derselben Gebether; solche aber folgen dem Ermahnen, und rufen alles zu, was immer Diejenige wissen, die in den Geheimnissen eingeweihet sind: Denn es geziemt sich nicht, alles vor den Ungeweihten zu eröffnen. (p) Er bezeuget auch dort S. 873. daß das Volk keinen geringen Theil in den Kirchengebethern

(n) Dort. S. 521.

(o) In der V. Homil. S. 557.

(p) In der XVIII. Homil. S. 673.

gebethern habe. Die Worte Chrysostomi lauten: Jeglicher wird einsehen, daß das Volk in den Gebethern sehr vieles beytrage: Denn selbes, und der Priester erheben ihre allgemeine Stimme für die Besessene, und für die Büßer, und alle verrichten eines, und das nämliche Gebeth, ich sage, ein Gebeth voll des Erbarmens. Wiederum, wenn wir die, welche des heiligen Tisches nicht theilhaftig werden können, von den heiligen Gittern zurückhalten, muß ein anderes Gebeth verrichtet werden, unter welchem wir alle auf der Erde liegen, und alle miteinander aufstehen. (Chrysostomus verstehet die Gebether für alle Stände der Kirche, welche der Priester mit dem Volke vereinbaret vollbrachte) Ueberdas, wenn der Friede gegeben, und empfangen wird, küssen wir uns untereinander. Der Friede sey mit euch, und mit deinem Geiste. (Chrysostomus verstehet entweder den Friedenskuß, oder die zwischen dem Priester, und dem Volk gewöhnliche Grußformel; doch scheinet wahrscheinlicher, daß er jenes Erstere verstehe, denn von jenen letzteren setzt er alsbald bey) In den schreckbaren Geheimnissen legt der Priester für das Volk, wie das Volk für den Priester, ihre Bitten ein: Denn diese Worte: Und mit deinem Geiste: zeigen klar jenes an. Auch das Gebeth, mit dem Gott Dank gesagt wird, wird von Beyden verrichtet. Nicht der Priester al-

allein, sondern auch das ganze Volk sagt Dank. Der Priester erhebt vor allen seine Stimme, das Volk aber giebt seinen Beyfall, daß dieses würdig, und billig geschehe, worauf jener die Danksagung anfängt. Wer aber soll für bewunderungswürdig ansehen, daß das Volk mit dem Priester bisweilen seine Stimme vereinbare, da doch selbes mit den Cherubim, und den oberen Mächten gemeinschaftlich sehr heilige Loblieder in den Himmel schickt? (q) Chrysostomus zeigt an diese zwey Gesänger: Heilig, heilig, heilig: Und: Ehre sey Gott in der Höhe: Die von dem ganzen Volke bey der Feyer des Abendmahls abgesungen wurden. Er macht noch eine gelehrte Bemerkung über alle diese Formeln, und über das Mitwirken des Volkes bey selben. Wir wollen dieses hier beysetzen, weil es die Ursache anzeigt, warum die alte Kirche den öffentlichen Gottesdienst also angeordnet hat. Solches alles, sagt Chrysostomus, wird deßwegen von mir beygebracht, um jeglichen aus den Untergeordneten aufmerksam zu machen, und sie zu belehren, daß wir alle einen Körper ausmachen, und nur so weit voneinander unterschieden sind, wie die Glieder von Gliedern verschieden sich betragen: Deßwegen soll man nicht urtheilen; Man müsse alles dem Prie-

(q) Dort.

Priester zuschreiben, ohne daß wir auch für die ganze Kirche, und für den allgemeinen Körper Sorge tragen sollen. (r)

§. 10.

Viele Theile der alten Liturgie werden in dem zehnten Bande der Werke Chrysostomi begriffen, in welchen die Homilien, die er über die übrigen Briefe des heiligen Pauli geschrieben hat, gelesen werden. In der ersten Homilie über das Sendschreiben an die Epheser redet er wieder von der Bekenntniß, die beym Taufe zu geschehen pflog. Was klingt, sagt er, sanfter, und angenehmer, als die Worte, mit denen wir dem Teufel abschwören? Durch welche wir den Soldaten Christi beygezählet werden? Als die Bekenntniß, die vor, und nach dem Taufe gemacht wird? (a) S. 1051. erzählt er, daß die Diakonen gegen alle, die einer Kirchenstrafe unterworfen waren, vor der Heiligung des Abendmahls diese Wortformel zu gebrauchen pflogen: Gehet hinweg, die ihr einer Kirchenstrafe unterworfen seyd. (b) Und S. 1052. merket er an,

(r) In der XVIII. Homil. S. 673.

(a) Chrysost. in der ersten Homil. über den Brief an die Ephes. Tom. V. S. 869. in der Frankfurterausg.

(b) In der III. Homil. S. 888.

an, daß der Diakon, als jene abgegangen waren, wieder aufgerufen habe: Laßt uns Alle gemeinschaftlich bethen. (c) Redet auch dort von den Lobliedern, die beym heiligen Tische abgesungen wurden. (d) In der vierzehnten Homilie S. 1127. zieht er aus dem Gebrauche des Gebeths des Herrn diesen Schluß, daß wir die Leute, die wir unsere Brüder zu seyn in selbem bekennen, mit keiner Unbild beleidigen sollen. Wenn der Mensch nicht dein Bruder ist, wie kannst du sagen: Vater unser? Denn jenes unser zeiget mehrere Personen an. (e) Chrysostomus, auf daß er die Schande einer verläumderischen Zunge rklären möchte, führt allen Leuten die bekannte Gewohnheit zu Gemüthe, nach der sie die heiligen Loblieder mit den Cherubinen, und Seraphinen bey dem Empfange des heiligen Abendmahls absangen. Gedenk, mit denen du zur Zeit jener Geheimnisse stehest, mit den Cherubinen, und Seraphinen: Denn die Seraphin besudeln keinen mit Verläumden, sondern deren Mund erfüllet dieses einzige Amt, Gott zu

---

(c) Dort.

(d) Dort. Auch du hast dich eingefunden, und Loblieder mit Allen gesungen — — — Der Geist steigt herunter nicht nur durch Vorsätze, sondern auch durch Gesänger.

(e) Chrysost. in der XIV. Homil. S. 981.

zu loben, und zu verherrlichen. Wie kannst du mit selben sagen? Heilig, heilig, heilig, der du den Mund, um andere zu verläumden mißbraucher hast? (f) Chrysostomus setzt hinzu: Du sagst: Vater unser! Und was noch? Ist wohl dieß das Einzige? Höre auch, was folgt. Der du bist in den Himmeln. Sobald du gesagt hast: Vater unser! der du bist in den Himmeln, hat dieses Wort dich erhöhet, und deinem Gemüthe Flügel gegeben, wie auch bewiesen, daß du einen Vater in den Himmeln habest. Du sollst nichts thun, du sollst nichts sagen aus Allem, was auf Erde ist. Du bist zu jenem oberen Orden erhoben, du bist jenem Chore beygezählt. Was stürzest du dich selbst herunter? Du stehst bey dem königlichen Throne, und du beschimpfest mit Verläumden? Du bist des göttlichen Kußes gewürdiget worden, und du beleidigest mit Schmähen? Gott hat deinen Mund mit so vielen englischen Lobliedern, nicht nur mit einer englischen, sondern mit einer überenglischen Speise, oder Kuße, und seinen Umfangen gezieret, und du lästerst mit Schmachreden? (g) In der drey und zwanzigsten Homilie S. 1190. sagt er: Jesus ein Sohn des

(f) Dort.

(g) Dort. S. 984.

Vaters der Barmherzigkeit, ein Sohn dessen, der wahrhaft ein Gott ist, hat alle Kräfte für uns angewendet, himmlische Loblieder, welche als Früchte daher kommen, zu uns heruntergebracht: Denn was die Seraphin in den Obern sagen, befiehlt er auch uns auszusprechen: Heilig, heilig, heilig. (h) In der fünfzehnten Homilie über das Sendschreiben an die Philipper S. 1311. bekräftigt Chrysostomus mit ausdrücklichen Worten, daß der Erlöser uns das Gebeth des Herrn als eine Gebethformel gegeben habe: Christus, sagt er, übergab uns eine Gebethformel ὁ προσευχης, und hat diesem Gebethe hinzugesezt, wodurch er uns also zu bethen lehrete: Gieb uns heute unser tägliches Brod. (i)

In der dritten Homilie über den Brief an die Kolosser S. 1337. spricht er: Wir bitten, und sagen: dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erde. Und nachher: Wir sagen Dank, und sprechen: Ehre sey Gott in der Höhe, und der Friede auf Erde, den Menschen ein guter Wille. Wir bethen, und bitten den Engel des Friedens, und begehren allzeit den Frieden: Denn

(h) In der XXIII. Homil. S. 1061.

(i) In der XV. Homil. über den Brief an die Philipper Tom. VI. S. 141. in der Frankf.

Denn selbem kann nichts gleich geschätzet werden. Der, welcher der Gemeinde vorsteht, giebt den Frieden in den Kirchen, in den Bethtagen, im grüßen einmal, zweymal, dreymal, öfters, und sagt: Der Friede sey mit euch. (k) Chrysostomus wiederholet dieses S. 1338. Als der, welcher der Gemeinde vorsteht, hineingegangen ist, sagt er alsbald: Der Friede sey mit euch. Wenn er den Segen giebt: Der Friede sey mit euch. Wenn er den Gruß zu geben befiehlt: Der Friede sey mit euch. Wenn das Opfer vollbracht worden: Der Friede sey mit euch. Und auch in der Mittelzeit: Die Gnade, und der Friede sey mit euch. Scheinet es nicht abgeschmackt zu seyn, wenn wir, die wir zum Frieden so oft ermahnet werden, Streitigkeiten unter uns unterhalten? Wir empfangen, und geben den Gruß, und leben in Feindschaft mit dem, der uns den Gruß giebt. Du sagst: Und mit deinem Geiste, und verläumdest ihn öffentlich. (l) Er setzt S. 1339. noch bey, daß nicht der Bischof eigentlich, sondern Christus rede. Gebe wohl ich den Frieden? Christus, der sich durch uns zu reden gewürdiget hat. (m) In der sechsten Homilie

(k) In der III. Homil. über den Brief an die Kolos. S. 173.

(l) Dort am Ende.

(m) Dort.

über den Brief an die Kolosser S. 1358. hat er die Formel, beym Taufe dem Teufel abzuschwören, und sich Christo zu unterwerfen, mit einer Handschrift, und gemachten Vertrage verglichen. Sehet, sagt er, daß wir nicht aus diesem können beschuldiget, und überwiesen werden, weil wir gesagt haben: Wir schwören ab dir Teufel, dir aber Christe! verschreiben wir unsern Namen, und der Zahl deiner Soldaten wollen wir beygezählt werden. (n) Ueberdas S. 1359. schreibt er: Du wirst unterrichtet zu sagen: Ich schwöre ab dir (Teufel) und deinem Pracht, und deiner Verehrung, und deinen Engeln. (o) Setzt ferners bey: Sobald (der Neugetaufte aus dem Wasser) gestiegen ist, spricht er diese Worte: Vater unser! der du bist in den Himmeln: Dein Wille gescheh, wie in den Himmeln, also auf Erde. In der neunten Homilie über das Sendschreiben an die Kolosser macht er S. 1380. über jene Worte des Apostels: Lehret, und ermahnet euch selbst mit Psalmen, und Lobgesängern, und geistlichen Liedern: diese Auslegung: Die Gläubigen wissen, welche Loblieder gesungen werden von denen, die oben wohnen. Was sagen die Cherubin oben? Was sagten die Engel unten? Ehre

(n In der VI. Homil. über den Brief an die Kolosser.
(o) Dort.

Ehre sey Gott in der Höhe. (p) Chrysostomus wollte uns anzeigen, daß die Gläubigen jene zwey Lobgesänger bey der Feyer des heiligen Abendmahls absangen. In der zehnten Homilie S. 1385. nennet er das Gebeth des Herrn das Gebeth der Gläubigen, weil selbes zu verrichten als eine besondere Freyheit für selbe vorbehalten war. (q) In der dritten Homilie über den letzteren Brief an die Thessalonicher S. 1502. legt er uns zwey feyerliche Formeln vor, die das Lesen der Schrift in der Kirche betrafen. Als der Leser, nachdem er aufgestanden ist, gesagt hat: Dieß spricht der Herr: so legt der Diakon, der steht, allen das Stillschweigen auf, wodurch er nicht dem Leser eine Ehre erweiset, sondern dem, der durch ihm mit allen redet. (r)

In der sechsten Homilie über den ersten Brief an Thimotheus beweiset er S. 1550. aus dem Gebrauche des Gebeths des Herrn, daß man für die Ungläubige sowohl, als für andere bethen müße, wo er also schließt: Vielleicht wird Einer sagen:

(p) In der IX. Homil. über den Brief an die Kolosser. S. 228.

(q) Dort in der X. Homil. S. 233.

(r) In der III. Homil. über den II. Brief an die Thessal. S. 381.

Man müsse nicht für die Ungläubigen bethen. Ihr, die ihr die Kraft des Gebeths gar nicht kennet, mißkennet auch den Werth, und den Schatz desselben. Wer immer solches fleißig überlegt, wird auch in dieser Gebethformel, die uns von Gott gegeben ist worden, jenes finden: Denn wenn bey dem bethen gesaget wird: Dein Wille gescheh, wie im Himmel, also auf Erde: wird uns auch selbes angezeigt. Wie dieß? Kein Ungläubiger, Keiner, der eine Sünde begeht, wohnt in dem Himmel. Wenn also die Rede nur von den Gläubigen wäre, würde solches nicht mit der Vernunft übereinstimmen: Denn wenn die Gläubigen dessen Wille erfüllten, nicht aber die Ungläubigen, so würde dessen Wille nicht wie im Himmel, also auf Erde geschehen. Aber was folgt? Gleichwie Niemand im Himmel bös ist, soll auch kein Böser auf Erde seyn. (s)

In der zweyten Homilie über den letzteren Brief an den Timoth. sagt er S. 1638. daß die Worte, die der Priester bey der Heiligung des Abendmahls ausspricht, die nämliche seyen, welche Christus ausgesprochen hat. (t) In

(s) In der VI. Homil. über den I. Brief an den Timoth. S. 444.

(t) In der II. Homil. über den II. Brief an den Timoth. S. 552.

In der vierten Homile über den Brief an die Hebräer erzählt Chrysostomus S. 1785. daß die Christen bestimmte Psalmen bey den Begräbnissen zu selber Zeit gehabt haben. Bedenk, schreibt er, welche Psalmen du in selber Zeit sagen sollest. Meine Seele kehre wiederum in deine Ruhe: Denn der Herr hat dir wohl gethan. Und wieder: Ich will kein Uebel fürchten, wenn du mit mir bist. Ueberdas: Du bist meine Zuflucht in der Trübsal, die mich umfangen hat. Ueberleg, was diese Psalmen sagen wollen. Aber du merkest nicht auf, sondern bist vor Trauer ganz erstarret. So betrachte fleißig in den Begräbnissen Anderer, damit du einen Trost findest in den Deinen. Meine Seele kehre wiederum in deine Ruhe, weil der Herr dir wohl gethan hat. Dieß sagst du, und weinest. Ist nicht dieses ein Spiel, und verstellte Gauckeley? Denn wenn du wahrhaft, was du sagst, glaubest, so trauerst, und weinest du vergebens. (u) In der vierzehnten Homilie, als er von den Lobliedern, die beym heiligen Abendmahle gesungen wurden, redet, setzt er S. 1852. bey: Was? Sind sie keine himmlische Lobgesänger? Sprechen wir, die wir unten wohnen, nichts übereinstimmendes jenem aus, was die Chöre der geistigen Mächte in den

(u) In der IV. Homil. über den Brief an die Hebr. S. 736.

Oberen singen? (x) In der siebenzehnten Homilie tragt er S. 1870. einen Theil des Gebeths vor, welches bey der Opferung verrichtet zu werden pflog: Bey der Opferung, schreibt er, befreyen wir uns von den Sünden, und sagen: Vergieb uns alles, was wir mit, oder wider unsern Wille gesündiget haben. Da gedenken wir zum erstenmal derselben, und begehren alsdenn, daß sie uns verziehen werden. (y) In dieser Stelle S. 1872. thut Chrysostomus Meldung von der Wortformel, mit welcher der Diakon die Leute ermahnte, daß sie heilig zu den heiligen Geheimnissen hinzugiengen. Deßwegen, sagt er, erhebt der Diakon seine Stimme, und ruft alsdenn die Heilige an, wodurch er alle ermahnet, auf daß Keiner unbereitet hinzugehe. (z) In der zwey und zwanzigsten Homilie S. 1898. gedenket er im Stillen dieser Formel: Erhebet euere Herzen in die Höhe: Denn nach angezogenen Worten des Psalmisten: Das Aufheben meiner Hände sey wie ein Abendopfer: setzt er bey: Wir sollen mit den Händen auch das Gemüth in die Höhe heben. Ihr wisset, was ich sage, ihr, die ihr in den Geheimnissen geweihet seyd, erkennet vielmehr, was

---

(x) In der XIV. Homil. S. 821.

(y) In der XVII. Homil. S. 844.

(z) Dort.

was gesagt ist worden: Ihr sehet, was ich in der Stille beygebracht habe. Laßt uns unsere Gedanken in die Höhe erheben. (a)

Neben diesen Stellen, die aus dem von Fronton Ducäus herausgegebenen Werken des Chrysostomus entnommen sind, findet man noch mehrere in den Homilien, welche Heinrich Savil in griechischer Sprache zum Druck beförderet hat. Auch die lateinischen Ausgaben enthalten andere derley Stellen. Wir haben diese beyde zu durchforschen keine Gelegenheit gefunden, sondern überlassen selbe der fleißigen Untersuchung des Lesers. Wir merken nur noch an, daß Chrysostomus einen Unterschied zwischen den Psalmen Davids, und den übrigen Schriften in der sechsten Homilie von der Buße beobachte. Denn Diese werden nur zweymal durch jegliche Woche öffentlich gelesen; Die Psalmen aber von allen Leuten überall, und allzeit gesagt. Denen, welche in den Kirchen übernachten, ist David der erste, der mittlere, und der letzte. (b) Er sagt auch, daß dieses bey den Abendgebethern, bey den Leichbegängnissen, von den Jungfrauen beym Nähen, und von Ungelehrten sey beobachtet worden, denn auch diese, obschon

(a) In der XXII. Homil. S. 880.

(b) Chrysost. in der VI. Homil. von der Buße S. 196. in der Baslerausg. vom Jahre 1525.

obschon sie keinen Buchstaben aus einem Buche sonst lesen konnten, wußten die Psalmen auswendig zu sagen. David war in Aller Munde nicht nur in den Städten und Kirchen, sondern auch in den Höfen und Klöstern, in den Wüsten und Einöden. David hat die Erde in den Himmel, und die Menschen in die Engel verwandelt, und aller Stand und Verstand, Kinder und Jünglinge, Jungfrauen und Alte, wie auch Sünder bedienten sich desselben. Im Anfange dieser Homilie sagt er, daß das Buch von der Erschaffung nach der Regel der Kirche nur einmal in dem Jahre zu bestimmter Zeit gelesen werde. Dieses geschah in der vierzigtägigen Fasten, wie wir aus verschiedenen Stellen Chrysostomi gehöret, und vollständiger im folgenden Buche beweisen werden.

Aus den Homilien, welche Heinrich Salvil in Druck gegeben, enthält die hundert ein und zwanzigste Tom. V. S. 809. daß die Priester alle Gläubige bey der Feyerlichkeit der Geheimnisse mit dieser Formel ermahnet haben: ἅγια τοις ἁγιοις: das Heilige den Heiligen. (c) Wer immer Zeit und Fleiß im Durchsuchen der übrigen Homilien von dieser Ausgabe anwenden will, dieser wird mehrere Ueberbleib-

(c) In der CXXIII. Homil. Tom. V. S. 809. in der savilischen Ausgabe.

berbleibsel von der alten Liturgie, wovon so vieles in diesem berühmtesten Vater enthalten ist, finden.

Siebentes Hauptstück.

Von dem Gebrauche des Gebeths des Herrn in der Liturgie der alten Kirche.

§. 1.

Wenn wir nichts anders fänden, wodurch wir beweisen könnten, daß die Gebethformeln von den Alten sind als rechtmäßig erkennet worden, so würde die Meynung, welche jene von dem Gebethe des Herrn gehabt, und die Gewohnheit, welche mit dieser Meynung übereinstimmet, erklecken, dieses zu beweisen. Wir haben zwar schon öfters bey gegebener Gelegenheit von dieser Sache geredet; wir wollen aber selbe noch klärer im folgenden Hauptstücke nicht ohne Nutzen durchforschen. Die Alte haben dieses Gebeth nicht nur als eine Regel, und Beyspiel, nachdem wir unsere Gebether einrichten sollen, betrachtet, sondern auch als eine besondere Formel, welche Christus seinen Jüngern nach der Reihe der Worte, die er ihnen vorgeschrieben hat, zu verrichten befohlen. Tertullian sagt: Unser Herr hat seinen neuen Jüngern des neuen Bundes eine neue Formel des Gebeths vorgeschrie-

schrieben. (a) Und nachher. Johann hat auch seine Jünger zu bethen gelehret. Alles, was Johann that, bereitete Christo den Weg vor, bis Christus (wie Johannes selbst vorhergesagt: es geziemet sich, daß er wachse; ich aber abnehme) erwachsen war, wo alsdenn das ganze Werk des Vorgehers mit dem Geiste in dem Herrn vervollkommet wurde. Deßwegen ist nicht geschrieben, mit welchen Worten Johann zu bethen gelehret hat, weil das Irdische dem Himmlischen gewichen ist. Tertullian schreibt wiederum: Das gottesfürchtige Gebeth ist von ihm (Christo) eingesetzt, und von dessen Geiste, welcher von dem göttlichen Munde angeblasen wurde, belebet worden, so, daß es aus seiner Freyheit in den Himmel sich erschwang, und dem Vater empfahl, was der Sohn uns gelehret hat. Weil aber der Herr, der alle unsere Nothwendigkeiten einsieht, und besonders die Weise zu bethen gegeben hat, auch sagt: Bittet, und ihr werdet erlangen: Und weil vieles nach den Umständen eines jeglichen soll begehret werden, so wurde ein rechtmäßiges, und ordentliches Gebeth als ein Grund vorausgeschickt, worauf wir unser zufälliges Bitten und Gebeth äusserlich

(a) Tertullian vom Gebethe. K. I.

serlich mit Rechte bauen sollen. (b) Ist also nach der Lehre Tertullians dieses Gebeth nicht nur eine Regel, welche die Weise und Materie der Gebether vorschreibt, sondern auch eine Formel, die mit den Worten, mit denen Christus solche abgefaßt hat, muß gesaget, und für alle übrige Gebether als ein Grund, worauf sie sollen gebauet seyn, betrachtet werden. Cyprian schreibt auf die nämliche Art: Der Herr hat unter andern heilsamen Ermahnungen, und göttlichen Gebothen, mit denen er seinem Volke Vorsehung gethan hat, auch die Formel für unser Heil zu bethen selbst gegeben: er selbst hat, was wir bethen sollen, gemahnet, und unterwiesen. (c) Und nachher: Wir sollen erkennen, was wir bitten sollen; denn der Herr hat uns solches gelehret, da er also sagt: Bethet: Vater unser, der du bist in den Himmeln, geheiliget werde dein Nam: u. s. w. (d) Augustin erzählt uns; daß die Kirche, wie sie dieses Gebeth allzeit gesagt hat, selbes auch aus Befehle des Herrn also gesagt habe. Augustins Worte lauten: Das Gebeth der Kirche ist eine Stimme, die von dem Lehramte des Herrn herkömmt. Er hat's

(b) Dort. K.. IX.

(c) Cyprian von dem Gebethe des Herrn S. 139. in der Amsterd. S. 99.

(d) Dort. S. 141. oder S. 100.

hat's gesagt: So bethet: Seinen Jüngern hat er's gesagt: seinen Aposteln hat er's gesagt, und uns, welche Lämmer ir immer sind, hat er's gesagt, und den Widdern hat er's gesagt: So bethet. (e) In einer andern Stelle. Wir alle bedürfen des Gebeths des Herrn, welches er auch den Widdern selbst, das ist, den Aposteln gegeben hat, und jeglicher soll zu Gott sagen: Vergieb uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Der diese Worte in dem Gebethe zu sagen nicht bedürftig ist, von dem muß man bekennen, daß er ohne Sünden lebe. Der Herr würde diese, wenn er solche, und zwar frömmere, als die Apostel selbst, einstens zu seyn, vorgesehen hätte, ein anderes Gebeth gelehret haben, in dem sie nicht weiters zu bitten bedürften wären, daß die Sünden ihnen, denen selbe beym Taufe schon alle verziehen worden, vergeben werden. (f) Augustin sagt ferner: Jener fehlt sehr stark, und kann Gott, den er lobet, nicht gefallen, der sagt, daß nicht jeglicher heilige Mensch, wenn er den Willen Gottes weis, und erfüllet, des Gebeths bedürftig sey, da doch nur der Heilige

(e) Augustin in der XXIX. Homil. von den Worten der Apostel. Tom. X. In der Baslerausgabe S. 434.

(f) Im Anfange des LXXXIX. Br. an den Hilar.

ge aller Heiligen muß davon ausgenommen werden. (g) Anderswo schreibt Augustin: Die Apostel selbst haben gelehret zu bethen, was wir bethen. Die Regel zu begehren ist ihnen von dem himmlischen Lehrer gegeben worden. So bethet, sagt er: Und da er einige Sachen vorausgesetzet hatte, hat er auch dieses befohlen, daß unsere Schafanführer unterrichteten die Widder, und vornehmste Glieder des Hirtens, der die Heerde versammelt hat: Diese haben gelehret zu sagen: Vergieb uns unsere Schulden, wie wir vergeben unsern Schuldigern. (h) Augustin hat im ersten Buche der Zurückrufungen dieses alles bekräftiget, und schreibt: In diesen Gebothen wird uns auch befohlen zu sagen: Vergieb uns unsere Schulden, wie wir vergeben unsern Schuldigern. Die ganze Kirche wird dieses Gebeth bis zum Ende der Welt sagen. (i) Chrysostomus hat in zweyen, nämlich in dem vierten und fünften Bande seiner Werke über zwanzig=

(g) In dem III. Buche von den Verdiensten der Sünd. K. XIII.

(h) In der CXLII. S. 675. Tom. VIII. S. 146. in der Baslerausgabe.

(i) Im ersten Buche der Wiederrufungen XIX. K. Tom. I. S. 27. in der Baslerausg.

zwanzigmal wiederholet, daß das Gebeth des Herrn, as eine allgemeine Formel bey den Christen im Schwange gegangen sey, und zwar dieses aus einem ausdrücklichen Befehle Christi. Wir wollen die Reden, die wir schon angezogen haben, hier nicht wiederholen.

§. 2.

Keiner darf zweifeln, daß die alte Kirche dieses Gebeth in allen ihren geistlichen Verrichtungen aus Befehle unsers Erlösers, und nach Gesatze des Gewissens beständig gesprochen habe; Denn sie hat selbes, als den Grund alles übrigen Verlangen, und Begehrens nach Lehre des Tertullians a) gehalten, Die ganze Kirche bethete also: Vergieb uns unsere Schulden. So lehret uns Augustin. (b) Diese Gewohnheit verhielt sich in der Kirche so allgemein, und bekannt, daß geglaubet werde: Lucian ein heidnischer Schriftsteller habe auf selbe gesehen, als er die Person eines Christen annahm, und von einem Gebethe, welches απο τυ πατρος: Vater unser anfieng, in einem Gespräche redete. (c) Doch die Kirche lieferet uns gewißere Zeugnisse aus ihren Urkunden, und

(a) Tertullian vom Gebethe K. IX. S. 235.

(b) Augustin von den Worten der Apostel in der XXIX. Homil. Tom. X. S. 150. oder 394.

(c) Lucian Philopat. S. 1128.

und Tägzeiten: Denn es wurde keine geistliche Verrichtung von Wichtigkeit gehalten, bey deren Feyer dieses Gebeth nicht einen Theil ausmachte. Besonders mußte der Mensch beym Taufe, da er getauft aus dem Wasser herausstieg, alsbald sagen: Vater unser, der du bist in den Himmeln. Der Verfasser der Konstitutionen sagt: Nachher soll (der Getaufte) stehend sagen das Gebeth, welches der Herr uns gelehret hat. (d) Chrysostomus bekräftiget dieses: So bald er (der Getaufte) aus dem Wasser herausgestiegen, so spricht er diese Worte aus: Vater unser, der du bist in den Himmeln u. s. w. (e)

§. 3.

Das Gebeth des Herrn wurde auch bey der Feyer eines anderen Sakraments, nämlich bey der Segnung

(d) Der Verfasser der apostol. Konstitut. im VII. Buche K. XLIV.

(e) Chrysost. in der VI. Homil. über die Koloss. S. 1359. in der Frankf. 301. — In der LXII. Homil über den Gichtbrüchtigen Tom. V. oder Homil. LXV. S. 836. in der Frankf. Wir können Gott nicht ehender einen Vater nennen, bis wir die Sünden in dem Bade des heiligen Wassers abgewaschen haben. Wenn wir also jene böse Last abgelegt haben, und vom Wasser heraufgestiegen sind, alsdenn sagen wir: Vater unser u. s. w.

des Leibs und Bluts Christi, gemeiniglich beym Beschluß der Segnungsgebether, gesagt. Augustin hat dieses öfters mit ausdrücklichen Worten bemerket: Wir sagen das Gebeth des Herrn nach Heiligung des Opfers. (a) In einer andern Stelle: Wir verrichten Gebether bey der Feyer der Sakramente, ehe angefangen wird jenes, welches auf dem Tische des Herrn liegt, gesegnet zu werden: Gebether werden, als selbes gesegnet: geheiliget, und zur Auspendung zertheilt wird, verrichtet, und alle diese Gebether schier von allen Kirchen mit dem Gebethe des Herrn beschlossen. (b) Und wieder anderswo: Dieses Gebeth des Herrn wird in der Kirche täglich bey dem Altare gesagt, und die Gläubigen hören selbes. (c) Augustin giebt auch ausdrücklich zwischen dem Gebethe des Herrn, und der Glaubensbekenntniß diesen Unterschied an, daß die Leute das Gebeth des Herrn in der Gedächtniß behalten können, weil sie selbes täglich hören. Die Glau-

---

(a) Augustin in der LXXXIII. Homil. von Verschiedenen S. 556.

(b) In dem LIX Briefe an den Paulin V. Frage Tom. II. der Werk. S. 299. in der Baslerausgabe S. 531.

(c) In der XLII. Homil. unter den L. Tom. X. S. 197. in der Basler. S. 531.

Glaubensbekenntniß aber hören sie nicht täglich in der Kirche; Denn diese war noch nicht öffentlich im Schwange, sondern wurde nur bey der Feyer des Taufes gesagt: Da entgegen das Gebeth des Herrn, als ein täglicher Theil der Heiligung des Abendmahles, gesprochen wurde. Cyrill in dem geheimnißvollen Unterrichte der Täuflinge schreibt das nämliche von diesem Gebethe: Nachher, nämlich nach den bey der Segnung gesprochenen Gebethern, sagt er, verrichten wir jenes Gebeth, welches der Erlöser seinen Jüngern gegeben hat. Wir nennen Gott mit reinem Gewissen einen Vater, und sagen: Vater unser, der du bist in den Himmeln. (d) Hieronymus erkläret sich zwar nicht so genau, in welchem Theile der Segnung des Abendmahls selbes gesagt worden: doch redet er von dessen Gebrauche allgemein also: Christus hat seine Apostel gelehret, daß selbe bey dem Opfer seines Leibs mit Glauben zu sagen sich getraueten. Vater unser! der du bist in den Himmeln, u. s. w. (e) Chrysostomus zeigt auf eine verborgene Art das Nämliche an, da er zu seinen Zuhörern sagt: Wenn wir unsern Feinden werden verziehen haben, so

(d) Cyrill in dem V. geheimnißvollen Unterrichte S. 292.

(e) Hieronymus in dem III. Buche wider den Pelag. III. K.

können wir mit reinen Gewissen zu dem heiligen und schreckbaren Tische hinzugehen, und die Worte, welche in jenem Gebethe enthalten sind, mit Vertrauen sagen. Die Geweihten wissen, was ich sage. (f) Chrysostomus versteht jene Bitte in dem Gebethe des Herrn: Vergieb uns unsere Schulden, wie wir vergeben unsern Schuldigern. Er hat dieses recht behutsam ausgedrückt wegen den Ungeweihten, Katechumenen, oder Ungläubigen, die in der allgemeinen Versammlung bey der Rede an das Volk sich einfinden dürften. Klärer spricht er noch in der Rede wider den Eutropium, einen Verschnittenen, da er das Volk ermahnte, daß selbes die Unbilden, welche dieser große Minister des Kaisers der Kirche angethan hatte, vergeben sollte. Chrysostomus brauchte hiezu diesen Beweisgrund: Wie werdet ihr, wenn diese Versammlung auseinander geht, die Sakramente berühren, und jenes Gebeth sagen können, wo wir bitten; vergieb uns, wie wir auch unsern Schuldigern vergeben: da ihr doch Strafen von eurem Schuldner begehret? (g) Dieses deutet uns klar an, daß das Gebeth des Herrn zu selber Zeit,

---

(f) Chrysost. in der XXVII. Homil. über das Buch der Erschaffung. S. 358. In der Frankf. S. 300.

(g) In der Homil. über den Eutrop. Tom. IV. S. 554. In der Frankf. S. 485.

Zeit, als ein ordentlicher, und beständiger Theil bey der Feyer des Abendmahls sey verrichtet worden. Doch befand sich in dieser Sache der Unterschied, daß solches Gebeth in der griechisch, und fanzösischen Kirche von dem Priester und dem Volke zugleich gesagt wurde, wie Mabillon aus dem Gregor von Tours, aus dem Leontius in dem Leben Johannes des Almosengebers, Bischofes zu Alexandrien, und aus den Briefen Gregors des Großen beweiset. (h) Gregor bemerkt diesen Unterschied zwischen

(h) Mabillon von der französischen Liturgie im I. B. V. K. XXII. n. aus dem Gregor von Tours von den Wundern Martins II. B. XXX. Hauptst. Gregor erzählet uns, daß das Gebeth des Herrn nicht von dem Priester allein, sondern von dem ganzen Volke, welches sich bey selbem einfand, bey den Franzosen sey gesagt worden. In einem Tage, als die Feyer der Messen vollbracht worden, stund ein stummes Weib in der Hauptkirche beym übrigen Volke: es geschah aber, daß dieses, als das Gebeth des Herrn gesagt wurde, anfieng mit eröffneten Munde dieses heilige Gebeth mit den Uebrigen abzusingen. Das nämliche geschah auch zu selber Zeit bey den Griechen, wie Leontius der Bischof in dem Leben des heiligen Johann Bischofs von Alexandrien, welcher der Almosengeber zugenannt wurde, hievon Zeugniß giebt: Denn dieser, als er einen Fürsten mit

der griechischen, und lateinischen Kirche besonders in diesem, da er sagt: Das Gebeth des Herrn wird bey den Griechen von dem ganzen Volke: bey uns aber nur von dem Priester gesaget. (i) Die französische Kirche hat in dieser Sache lieber dem Gebrauche der griechischen Kirche folgen wollen, wie die englische Kirche in diesem Punkte nicht der römischen

---

mit einem andern versöhnen wollte, ließ durch einen Abgeordneten selben zu sich kommen, und verrichtete in dessen Gegenwart die Messen in seiner Hauskapelle, wo nur sein Minister sich einfand. Als also dieser Patriarch das Heilige gesegnet, und das Gebeth des Herrn angefangen hatte, so sagten nur jene drey: Vater unser u. s. w. Und als sie in dem Gebethe bis auf die Stelle gekommen waren: Vergieb uns unsere Schulden: hat der Patriarch seinen Hausgenossenen das Stillschweigen auferlegt. Der Patriarch schwieg auch, und der Fürst blieb allein zurück. Der heilige Mann hat den Fürsten bey dieser Gelegenheit versöhnet. Gregor der Große in dem VII. Buche, und LXIV. Briefe bezeugt, daß die Gewohnheit der Griechen von der lateinischen abwich. Sondern auch das Gebeth des Herrn wird bey den Griechen von dem ganzen Volke: bey uns aber nur von den Priestern gesaget. Die Franzosen ahmten in einigen Sachen dem griechischen Gebrauche nach.

(i) Gregor in dem VII. Buche, und dem LXIV. Briefe.

mischen, sondern der französischen Kirche nachahmet. Johann Mabillon bemerkt, daß die mozarabische Liturgie in Spanien von beyden Kirchen in dieser Gewohnheit abweiche: Denn dort verrichtet der Priester durch sich jegliches Gebeth, und das Volk antwortet auf jegliche Bitte: Amen. Dieser Unterschied in der Weise das Gebeth des Herrn zu sagen bekräftigt nur dessen Gebrauch allgemein, und zeigt uns an, daß jegliche Kirche dieses Gebeth bey dem öffentlichen Dankopfer verrichtet habe. Dieses erhellet wenigstens von Anfange des vierten Jahrhunderts, in welchen Cyrill von Jerusalem gelebet hat; denn dessen geheimnißvolle Verrichtungen geben uns einen klaren Beweis in dieser Sache.

§. 4.

Das Gebeth des Herrn machte auch einen Theil der Morgen- und Abendgebether aus, die außer der Feyer des Abendmahls verrichtet wurden. Wir haben Beyspiele in dieser Sache in den Verordnungen der Kirchenräthe von Girone, (a) und Toledo, (b) Wir werden diese anziehen, wenn wir die verschiede-

(a) Das Konzil. von Girone Kan. X. (Tom. IV. der Konzil. S. 1569.) Wir verordnen, daß das Gebeth des Herrn alle Tage nach den Morgen- und Abendgebethern von dem Priester gesagt werde.

(b) Das IV. Konzil. Kan. IX. oder X.

nen Theile der Morgens- und Abendgebether genauer betrachten werden.

§. 5.

Man verrichtete das Gebeth des Herrn auch in den Privatandachten, und zu Hause. Chrysostomus giebt uns hievon Zeugniß, da er über den hundert zwölften Psalm also schreibt: Christus leitet uns zu der Liebe und Einhelligkeit an, und befiehlt, daß in den Gebethern allgemein, und von der ganzen Kirche, als von einer Person gesagt werde: Vater unser: Und, gieb uns heute unser tägliches Brod: Und vergieb uns unsre Schulden, wie wir vergeben unsern Schuldigern, und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von den Uebeln. (a) Die vielfache Zahl wird überall gebraucht, und jeglichem gebothen, daß er, wenn er allein, oder mit anderen bethe, sein Gebeth für seine Brüder aufopfere. Diese Worte beweisen, daß man sich aus dem Gebothe Christi verbunden erkännte, das Gebeth des Herrn in öffentlichen und Privatandachten zu sagen. Chrysostomus giebt uns ein anderes Beyspiel in einem heiligen Manne, welcher nach der Formel der

(a) Chrysost. in der Auslegung des CXII. Psalm. S. 369. in der Frankf. S. 320. Sieh oben VI. Hauptst. III. §.

der vo Chrysostomus dort beygesetzten Privatgebether allzeit das Gebeth des Herrn, welches er das Gebeth der Gläubigen aus besonderer Ursache nennet, gesagt, und nach diesem Vollendeten, als dem Beschluß aller übrigen, aufgehöret habe. (b) Der Verfasser der apostolischen Konstitutionen bewirft sich auch auf diese allgemeine Gewohnheit, (c) und befiehlt, daß das Gebeth des Herrn dreymal des Tags gesagt werde. Johann Kotelerius meynet, (d) daß dieses dreymal wiederholte Gebeth zur Ehre der heiligsten Dreyfaltigkeit sey vollbracht worden. Er zieht als Zeugen seiner Meynung den Theodoret, und Isidor an. Ambrosius, als er den Jungfrauen Regeln vorschrieb,

---

(b) In der X. Homil. über die Koloss. S. 1385. in der Frankf. S. 233.

(c) Die Konstitut. im VII. Buche XXIV. Hauptst. So bethet: Vater unser! der du bist in den Himmeln: u. s. w. Im Tage dreymal bethet so.

(d) Koteler in der Stelle. Zur Ehre der heiligsten Dreyfaltigkeit. So nehme ich ab aus dem CXLV. Briefe des Theodorets, und aus dem VI. Buche, und letzten Hauptst. der Ursprünge des Isidors. Sieh den Euthimius über den LIV. Psalm. 18. Man muß ihnen (den Gläubigen) sagen, daß sie täglich wenigstens, wenn sie nicht öfter können, zweymal bethen, nämlich Morgens, und Abend, und die Glaubensbekenntniß, oder das Gebeth des Herrn sagen.

schrieb, befiehlt ihnen: (e) Sie sollten in ihren Schlafzimmern Psalmen singen, und das Gebeth des Herrn unter dem Psalmengesange sagen. Der vierte Kirchenrath von Toledo drohet allen jenen die Absetzung von ihrem Amte an, welche das Gebeth des Herrn nicht täglich in der öffentlichen, oder Privatandachte werden gesagt haben; Denn selbes hielt solche für hoffärtige Verächter des Gebethes des Herrn. (f)

§. 6.

Als es zu einer Gewohnheit geworden, daß das Gebeth des Herrn täglich gesagt wurde, so hat es angefangen, das tägliche Gebeth genennet zu werden, wie aus der obgedachten Verordnung des Kirchenrathes kann bemerkt werden. So hat es Cyprian, wie wir lesen, genennet, daß diese Bitte in solchem Gebe-

(e) Ambros: von den Jungf. in dem III. Buche S. 115. in der Baslerausg. Ich schreibe vor, daß sie Psalmen mit dem Gebethe des Herrn wechselweise bethen.

(f) Das IV. Konzil. Kan. IX. oder X. Wer immer aus den Priestern, oder untergeordneten Klerikern das Gebeth des Herrn nicht täglich entweders in der öffentlichen, oder Privatandacht wird verrichtet haben, soll wegen seiner Hoffart der Ehre seines Amtes beraubt werden.

Gebethe: Gieb uns heute unser tägliches Brod: sowohl im geistlichen, als im buchstäblichen Sinne könne verstanden, und von dem Abendmahle ausgelegt werden. Cyprian sagt: Christus ist unser Brod. Wir bitten, daß dieses Brod uns täglich gegeben werde, damit wir, die wir in Christo sind, und täglich das Abendmahl für eine Speiß des Heils empfangen, — — — nicht von dem Leibe Christi abgesöndert werden. (a) Der vierte Kircheurath von Toledo schreibt dem Hilarius die nämliche Meynung zu: Der heilige Hilarius sagt: Gieb uns heute unser tägliches Brod: Denn was begehret Gott so sehr, als daß Christus, der das Brod des Lebens, und das Brod von dem Himmel ist, bey uns wohne? Und weil selbes das tägliche Gebeth ist, so wird auch täglich gebethen, auf daß es uns gegeben werde. (b) Augustin versteht auch das Gebeth des Herrn, da er sagt: Das tägliche Gebeth der Gläubigen leistet wegen den täglichen, kurzen, und kleinen Sünden, ohne denen dieses Leben nicht geführet wird, Genugthuung: Denn sie sagen: Vater unser der du bist in den Himmeln,

(c) An-

(a) Cyprian von dem Gebethe des Herrn S. 147 in der Amsterd. S. 104.

(b) Das IV. Konzil. von Toledo Kan. IX.

(c) Anderswo schreibt er, Die Vergebung der Sünden wird nicht nur bey der Waschung des heiligen Taufes, sondern auch in dem täglichen Gebethe des Herrn erlanget. Ihr werdet in diesem einen täglichen Tauf finden. (d) Possidius in dem Leben des Augustins macht die Bemerkung, und schreibt: Augustin wußte das scharfe Erforschen der göttlichen Gerechtigkeit, und sagte: Er vertraue mehr auf diesen guten Herrn, als auf seine Verdienste. Er sprach auch zu demselben in dem täglichen Gebethe des Herrn: Vergieb uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. (e) Dieses alles, und noch mehreres, welches wir zum Beweise dieser Sache beybringen könnten, zeigt klar an, daß dieses Gebeth mit den Worten, mit denen Christus uns selbes gegeben hat, abgefaßt, nicht nur eine erlaubte Formel sey, sondern auch solches täglich sowohl in der öffentlichen, als auch in Privatübungen des Gottesdienstes gesagt worden.

§. 7.

(c) Augustin in seinem Euchiridion LXXI. Hauptst.

(d) In der CXIX. Homil. von der Zeit S. 306. Tom. X. S. 859. in der Baslerausg.

(e) Possidius in dem Leben des Augustins XXVII. Hauptst.

§. 7.

Keine Sekt, keine Ketzerey ist entstanden, welche noch das Mindeste wider den Gebrauch dieses Gebeths zu diesen Zeiten einzuwenden sich getrauete. Die Donatisten, als sie sich von der Kirche absönderten, hielten besondere Zusammenkünfte: Doch veränderten sie nicht die Weise des öffentlichen Gottesdienstes. Optat schreibt von ihnen, daß sie sich zu dem Altare wendeten, und nicht getraueten das Gebeth des Herrn zu verabsäumen. (a) Die Pelagianer verwarfen zwar in diesem Gebethe jene Bitte: Vergieb uns unsre Schulden; Denn sie behaupteten hoffärtig und vermessen, daß die Heilige ohne Sünde lebten, noch bedürftig wären die Vergebung der Sünden von Gott zu begehren: Doch fuhren sie fort jenes Gebeth zu verrichten, und diese Gewohnheit beyzubehalten; Denn sie sagten, daß die Heiligen selbes nicht für ihre, sondern für die Sünden Anderer vollbrachten. Wir lesen, daß dieser Irrthum den Pelagianern von den afrikanischen Kirchenräthen öfters vorgeworfen worden: (b) Doch lesen wir nirgendwo, daß sie angeklaget

---

(a) Optat im II. Buche. S. 57. — Im III. Buche S. 72. in der Pariſ. Das Gebeth des Herrn ist bey uns, und bey euch das Nämliche.

(b) Das II. Konzil. von Milevis Kan. VIII. (beym Labbe Kan. VII. Tom. VII. der Konzil. S. 1539.)

Der

geklaget worden; als hätten sie das Gebeth des Herrn nicht ganz, oder jene besondere Bitte nicht gesagt. Augustin beschuldigte zwar die Pelagianer oft, daß sie den Gläubigen das Gebeth des Herrn durch ihre gottlose Zänkereyen zu rauben suchten: aber er erkläret sich weiters, und schreibt, daß selbe nicht den Gebrauch dieses Gebeths verwärfen, sondern nur sagten: Der Mensch, der die Gebothe Gottes weiß, könne in diesem Leben ohne Beystande der Gnade des Erlösers nur durch den Gebrauch seines freyen Willens zu solcher Vollkommenheit der Gerechtigkeit gelangen, daß

Der sey in den Baun gethan, wer immer sagt: die Heilige sprechen in dem Gebethe des Herrn die Bitte: Vergieb uns unsere Schulden, nicht deßwegen aus, auf daß sie solches für sich bitten; Denn sie bedürfen desselben nicht mehr, sondern für andere, die in dem Volke Sünder sind: Und deßwegen sagt Keiner aus den Heiligen; Vergieb mir meine Schulden: sondern vergieb uns unsre Schulden, damit man abnehmen könne, daß der Gerechte nicht für sich, sondern für andere solches bitte. — Kan. IX. (Kan. VIII.) Wir wollen, daß jener in den Bann gethan sey, der sagt: die Worte in dem Gebethe des Herrn: Vergieb uns unsre Schulden: werden also von den Heiligen gesprochen, daß selbes von ihnen zwar demüthig, aber nicht wahrhaft gesagt werde. Der afrikanische Kodex CXV. und CXVI.

daß ihm nicht mehr nothwendig sey zu sagen: Vergieb uns unsere Schulden. (c) In einer andern Stelle redet Augustin also: Einige vernünfteln wider das Gebeth des Herrn. Diese, obschon sie selbes beheren, sagten: Die heilige, und schon vollkommene Apostel, die mit keiner Sünde mehr besudelt waren, verrichteten jene Bitte nicht für sich, sondern für die noch Unvollkommene, und sprachen: Vergieb uns unsere Schulden. (d) Chrysostomus benennet auch andere Leute, welche sich an dieser Bitte stießen wegen beygesetzter Bedingniß: Vergieb uns, wie wir

(c) Augustin in dem XCII. Briefe an den Innocenz.

(d) Augustin von den Verdienst. der Sünd. im II. Buche K. X. — In dem XCIV. Briefe an den Hilarius. Alle, die wir unsere Hoffnung in Christo setzen, müssen uns dieser pesthaften Gottlosigkeit widersetzen, selbe einhellig verdammen, und iene mit dem Banne bestrafen, weil selbe unsern Gebethern widerspricht. Sie läßt zwar zu, daß wir sagen: Vergieb uns unsre Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern: Doch läßt sie solches nur so weit zu, daß sie zugleich lehre: Der Mensch könne in dem sterblichen Körper, welcher die Seele belästiget, mit seinen Kräften zur solchen Gerechtigkeit gelangen, daß selber nicht mehr nothwendig habe zu sagen: Vergieb uns unsre Schulden.

wir vergeben unsern Schuldigern. Deßwegen haben sie dieses Gebeth an dieser Bitte gestümmelt, und selbes so gestümmelt gesprochen. Er tadelte sie aber aus dieser Ursache, und brach in folgende Worte aus: Glaub nicht; du wendest eine Vorsicht an. Wenn du nicht das ganze Gebeth verrichtest, solltest du selbes auch nicht verstümmelt sagen, sondern wie's Christus hat eingesetzt, so bethe, damit die Nothwendigkeit der Bitte, welche dich täglich erschreckt, auch zwinge dem Nächsten zu verzeihen. (e) Es gab also einige Ketzer und gottlose Leute, welche diese Bitte aus verschiedenen Beweggründen verwarfen; doch sagten alle dieses Gebeth entweder ganz, oder zum Theile, und kein Beyspiel kann aufgewiesen werden, daß einige Leute selbes ganz verwarfen.

§. 8.

Das Gebeth des Herrn ward in unsern Zeiten ohne Einwendung für eine göttliche und geistliche Gebethformel erkennet, und für das kräftigste Gebeth, welches gesagt werden könnte, gehalten, weil selbes mit den Worten, mit denen es Christus uns gelehret, verrichtet worden. Cyprian macht für desselben Gebrauch diesen Schluß: Christus hat vorgesagt:

(e) Chrysost. in der XXII. Homil. Tom. I. S. 288. in der Frankf. S. 257.

gesagt: Es werde eine Stund kommen, in der die wahre Verehrer den Vater in dem Geiste und in der Wahrheit anbethen werden. Und er hat erfüllet, was er vorher versprochen, daß wir, die wir den Geist und die Wahrheit aus seiner Genugthuung empfangen haben, auch nach seiner Lehre wahrhaft und geistig Gott anbethen. Denn welche kann eine mehr geistige Anbethung seyn, als die uns von Christo, der auch seinen Geist über uns gesendet hat, ist gegeben worden? Welches Gebeth kann bey dem Vater wahrhafter seyn, als jenes, welches von dem Munde des Sohnes, der die Wahrheit selbst ist, ist gesprochen worden? So, daß anders Bethen, als er uns gelehret hat, nicht nur für eine Unwissenheit, sondern auch für eine Bosheit müsse gehalten werden; denn Christus hat selbes vorgeschrieben, und gesprochen: verwerfet ihr das Gebeth des Herrn, auf daß ihr eure Erblehre bekräftiget? Laßt uns also, liebste Brüder! bethen, wie Gott der Lehrmeister es gelehret hat. Ein freundschaftliches, und vertrautes Gebeth ist es, Gott um das Seinige bitten, und zu dessen Ohren durch das Gebeth Christi hinaufsteigen. Der Vater kennet die Worte seines Sohnes. Als wir das Gebeth verrichten, soll der Nämliche erschallen in der Stimme, der innerlich wohnet in dem

Herzen. Und da wir ihn als einen Vorsprecher bey dem Vater für unsere Sünden haben, und wir Sünder wegen unsern Sünden bitten, sollen wir die Worte unsers Vorsprechers aussprechen. Denn er sagt: Was wir immer in seinem Namen von dem Vater werden gebethen haben, wird er uns geben. Wie sicherer werden wir es erlangen, wenn wir das, was wir im Name Christi bitten, auch mit dessen Gebethe bitten? (a) Cyprian fieng diese ganze Rede mit solchen Worten an: Der uns das Leben gegeben hat, hat uns auch gelehret zu bethen, nämlich mit jener Gütigkeit, mit der er auch das Uebrige zu geben, und zu verleihen sich gewürdiget hat: damit wir, als wir mit Bethen und Bitten, wie der Sohn gelehret hat, zu dem Vater reden, desto leichter erhöret werden. Dieser Mann hat das Gebeth des Herrn nicht nur für keine verstorbene Formel gehalten, die in dem Geiste und in der Wahrheit nicht bestehen kann; sondern suchte vielmehr die Leute mit allen Kräften zu überreden, daß kein Gebeth mit mehrerem Rechte die Anbethung Gottes im Geiste und in der Wahrheit könne genennet, und mit einem größern Nachdruck und Nutzen dem Vater aufgeopfert werden. Chrysostomus

(a) Cyprian von dem Gebethe des Herrn. S. 139. in der Amsterd. S. 99.

sostomus bekräftiget das Nämliche, und sagt, (b) daß jener, der das Gebeth des Herrn bethet, wahrhaft in dem Geiste bethe. Chrysostomus braucht dieses als einen kräftigen Beweisgrund für die Wirkungen des heiligen Geistes. Wenn der heilige Geist nicht wäre, sagt er, so könnten die Gläubige Gott nicht bitten: Denn wir sagen: Vater unser, der du bist in den Himmeln. Wie wir also Jesum keinen Herrn nennen könnten: also könnten wir auch Gott keinen Vater nennen. Woher wissen wir dieses: aus dem nämlichen Apostel, der sagt: Weil ihr nun Kinder seyd, so flößt Gott euern Herzen den Geist seines Sohnes ein, der da ruft: Abba! Vater! Augustin, als er die Worte des Apostels an die Römer VIII. 26. erkläret: Wir wissen nicht, um was wir, wie's sich geziemet bitten sollen. Hingegen bittet selbst der Geist für uns mit unaussprechlichen Seufzern: beschließt er's also, daß die Fürbitte des Geistes, und der Unterricht im Bethen, wie's sich geziemet, nicht können verstanden werden von dem Eingeben neuer Worte, oder Redensarten: denn er meynet: Es sey nicht zu glauben, daß Paulus selbst, oder die, denen er geschrie-

(b) Chrysost. in der XXXVI. Hom. an dem Pfingsttage Tom. V. S. 552. oder in der XXXIX. Homil. in der Frankf. S. 493.

ben hat, das Gebeth des Herrn nicht gewußt haben, und also in dieser Rücksicht der Hilfe des heiligen Geistes bedürftig gewesen seyen. Die Bedürfniß verhielt sich in diesem, weil die Leute gemeiniglich nicht wußten, zu was die Widerwärtigkeiten, und die zeitlichen Armseligkeiten nutzten; theils damit dem Hochmuth abgeholfen, und die Geduld, welche nach ihrer Prüfung einen größeren, und vornehmeren Lohn hoffen darf, auf die Probe gesetzt: theils damit die Sünden abgebüßt werden. Leute, welche den Nutzen der Widerwärtigkeiten mißkennen, begehren vielmehr von selben befreyet zu werden: der Geist aber heilet diese Unwissenheit, und stärkt die Schwachheit, und ermahnet die Menschen vielmehr, auf daß sie Gott um die Geduld bitten, und dessen Willen sich unterwerfen: doch halten sie sich von Gott nicht verlassen, wenn er das harte, und beschwerliche von ihnen nicht hinwegnimmt; sondern hoffen vielmehr vortreflichere Güter wegen ihrer heiligen Geduld. So legt Augustin jenes Bekannte des Apostels von dem Geiste aus, der den Gläubigen in ihren Gebethern beysteht, und hilft, wodurch Augustin dem Gebethe des Herrn, als wäre selbes vom Geiste leer, nicht nur keinen Nachtheil brachte, daß er desselben Kenntniß vielmehr als ein Werk, welches dem Geiste vorgieng, betrachtete. (c) Augustin sagt überdas, daß der Glaub, die Hoffnung, und die Liebe

(c) Augustin in dem CXXI. Briefe an die Proba XIV. K.

Liebe den Bethenden, oder jenen, der glaubt, hoffet, verlanget, und in dem Gebethe des Herrn bedenkt, was er begehren soll, zu Gott führen. (d) Der so von dem Gebethe des Herrn redet, glaubet nichts, was dem Geiste zu nahe tritt, sondern hat den vortreflichsten Begrif von demselben.

§. 9

Die alte Kirchenzucht, und Gewohnheit unterrichtet uns, daß das Gebeth des Herrn sagen zu selber Zeit für keine Unehre, sondern für eine ehrsame Freyheit gerechnet wurde, der sich nur die Kommunikanten, und vollkommene Christen bedienen durften. Ich habe in den vorhergehenden Theilen dieses Werks schon öfters beobachtet, (a) daß die Katechumenen, oder noch nicht getaufte Leute selbes nicht aussprechen dürften. Es war ihnen auch nicht erlaubt, Gott einen Vater zu nennen, bis sie durch das Taufwasser neu gebohren wurden, und Kinder Gottes geworden waren. Wir haben zum Beweise dessen einige Stellen aus dem Augustin, Chrysostomus, und Theodoret beygebracht, welche wir hier nicht weiters wiederholen wollen. Itzt setzen wir nur eine einzige Stelle aus der Homilie des Chrysostomi von dem Gichtbrüchtigen

(d) Augustin dort K. XIII.

(a) In dem I. Buche IV. Haupst. VII. §. und in dem X. Buche V. Hauptst. IX. §.

tigen bey, wo er vom Taufe schreibt, und sagt: Wir können Gott nicht eher einen Vater nennen, bis wir unsere Sünden in dem Bade des heiligen Wassers abgewaschen haben. Wenn wir jene böse Last abgelegt, und also heraufgestiegen sind, alsdenn sagen wir: Vater unser! der du bist in den Himmeln. (b) Diese war, wie wir schon bemerkt haben, die Ursache, warum das Gebeth des Herrn besonders ἐυχη πιςων Das Gebeth der Gläubigen genennet wurde: denn keiner durfte selbes aussprechen, der nicht die Freyheit beym Altare zu kommunicieren genoß, wo er solches täglich bethen hörete.

Achtes Hauptstück.

Von der Kleidung, Gebärden, und andern alten Kirchengebräuchen bey dem öffentlichen Gottesdienest.

§. 1.

Wir werden itzt von den Umständen und Gebräuchen reden, welche die Kleidung, Gebärden und Zeiten, die besonders bey dem Gottesdienste beobachtet worden, betreffen. Von allen diesen kann allgemein

gesagt

(b) Chrysost. in der LXII. Homil. Tom. V. S. 934. In der Frankf. in der LXV. S. 836.

gesagt werden, daß selbe ihrer Natur nach zum Gebrauche gleichgültige Sachen seyen, und die Kirche ihre Freyheit gebrauchet habe, solche nach ihrem Belieben einzurichten, und zu beobachten. Doch Cäsar Baronius, Andre Saussay, und Johann Bona wollen behaupten, daß die Apostel selbst eine besondere Kleidung bey den Amtsverrichtungen gebraucht haben. Bona giebt den Mantel (Penula) welchen Paulus zu Troade zurückgelassen hat, für eine priesterliche Kleidung an. (a) Andere erzählen, daß der heilige Peter eine Casel, oder Meßgewand von Antiochia nach Paris geschicket habe, wo selbes in der Kirche der heiligen Genovev unter andern Heiligthümern sey aufbewahret worden. Einige schreiben, daß das heilige Kleid des heiligen Johannes des Evangelisten Gregor dem Grossen sey überschicket worden: Doch Johann Bona, weil alle alte Schriftsteller von dieser Geschichte schweigen, getrauet sich auch nicht selbe zu vertheidigen: (b) erzürnet sich aber sehr stark, weil

(a) Bona im I. B. der liturg. Sachen K. 24. n. I.

(b) Bona im I. B. V. K. II. n. Hugo ein Mönch des Klosters zu Klugny erzählt in dem Leben des heiligen Hugo bey Surius auf den XXIX. April, daß das Meßgewand des heiligen Peter von Antiochia nach Paris gekommen sey, und in der Kirche der heilgen Genovev beygesetzt worden. Johann der Diakon schreibt auch in dem Leben Gregors des Großen,

Niklas Aleman nicht nur den Aposteln, sondern auch den apostolischen Nachfolgern den Gebrauch der heiligen Kleider abspreche, und kühn heraus sage, daß eine solche Thatgeschichte als lächerlich mit allen gelehrten Männern zu verwerfen sey. (c) Joseph Vicecomes, ein sonst eifrigster Nachforscher des Alterthumes, konnte keinen Beweisgrund dieser Sage erfinden, sondern zieht einige wider selbe streitende Beweggründe an, auf welche Bona zu antworten sich bemühet hat. So lange wir keinen beßern Grund, um diese Sache zu ver-

---

Großen, daß das Kleid des heiligen Johannes des Evangelisten diesem Pabste überschicket worden sey. Man trägt auch andere Geschichte von den Kleidern der Apostel herum, welche diese bey dem Meßopfer sollen gebraucht haben. Doch dieses Sagen ist wegen ihres Alterthums, und Stillschweigen der Alten einem grossen Zweifel unterworfen.

(c) Aleman von den alten Gemäuern in dem Lateran IX. Hauptst. beym Bona, der von jenem dort schreibt: Niklas Aleman in der Rede von den Gemäuern im Lateran, spricht den Aposteln und den apostolischen Männern den Gebrauch der heiligen Kleider ab, und sagt, daß dieses als lächerlich zu verwerfen sey, und von allen gelehrten Männern auch mißbilliget werde. Wahrhaftig eine große Keckheit! denn Keiner wird läugnen, daß Waldensis, Demochar, Baronius, Stapleton, Saussay, und andere, die das Gegentheil behaupten, gelehrte Männer gewesen seyen.

vertheidigen finden, lassen wir diese Ueberlieferungssage fahren, und wenden uns zu einem Zeitalter, worinn wir gewissere Beyspiele in diesen Sachen bekommen.

§. 2.

Als das vierte Jahrhundert eintrat, und Konstantin der Kaiser Alles in der Kirche in die Ruhe und Ordnung gebracht hatte, da finden wir sichere Beweise von Verschiedenheit der Kleider bey dem Kirchendienste; denn man erzählt von dem Konstantin selbst, daß er dem Makar, Bischofe zu Jerusalem, eine aus Goldfaden gewebte Stolle, mit der dieser angethan den heiligen Tauf geben sollte, geschenket habe, um diese Kirche dadurch zu zieren. (a) Die Arianer verschwärzten hernach den Cyrill unter anderen mit diesem, als wenn er ein solches Kleid verkauft hätte. Henrich Vales meynet, daß diese Stolle (b) kein ordentliches Kleid des Bischofes, wenn dieser

---

(a) Theodoret im II. Buche XXVII. Hauptst.

(b) Vales in diesem Orte: Die Ausleger haben diese Stelle von dem Sakramente des Taufes verstanden: ich aber lege es aus von dem feyerlichen Erscheinungstage, an dem Christus in den Jordan ist getauft worden, denn diesen Tag begiengen die Jerosolimitaner mit einer besonderen Ehre, und pflogen alsdenn ihre Kinder zu taufen, wie ich mich erinnere

ser in jeglicher Zeit den Tauf ertheilte, gewesen sey, sondern nur, wenn selber den Tauf in dem Erscheinungstage ausspendete, weil Christus an diesem Tage, den die Jerosolymitaner deßwegen mit besonderer Ehre begehen, ist im Jordan getauft worden. Doch diese Meynung dünkt mich nicht wahrscheinlich zu seyn, obschon selbe der ganzen Sache nicht schadet; denn deßwegen bleibt die Stolle allzeit ein heiliges Kleid, welches bey der Feyer des Gottesdienstes gebraucht wurde. Und dieß erkleckt zu unserm Vorhaben. Die Feinde des Athanasius dichteten diesem unter andern Lasterthaten an, daß er den Aegyptiern eine Abgabe wegen den leinenen Röcken auferlegt habe. Athanasius und Sozomen erzählen diese Sache, und jener nennet es (linea sticharia) zarte Kleider aus Flachs: (c) Dieser aber (tunicas lineas) leinene Röcke. (d)

Der

---

erinnere gelesen zu haben in einem Buche des Klosters des heiligen Saba, wo auch die Tagzeiten jenes Tages enthalten sind.

(c) Athanas. in der Schutzschrift S. 778. oder in der Pariserausg. 178. Sie dichteten dieses erstere Verbrechen aus von den zarten Kleidern aus Flasche (de lineis sticharíis) als wenn ich ein Gesetz gegeben (Abgaben auferlegt hätte) den Aegyptiern, und selbe der erste geforderet hätte.

(d) Sozomen im II. B. XXII. Hauptst. Dieses erste Verbrechen wird dem Athanasius angedichtet, als

Der Vorwurf ward dem Athanasius nicht gemacht wegen dem Gebrauche derley Kleider in der Kirche, sondern weil er dem Volke eine Abgabe auferleget habe, um mit selben sich Vorsehung zu thun. Diese that zeigt klar an, daß solche Kleider in der Kirche gebraucht worden; denn sonst hätte diese Anklage keinen Schein, und keinen Grund gehabt. Hieronymus redet sehr oft von Verschiedenheit dieser Kleider, die zu seiner Zeit allgemein gebräuchlich waren. Ich werde mich nicht aufhalten bey den Worten dieses Vaters über die Auslegung des Propheten Ezechiels, da er sagt: Die Religion schreibt ein anderes Kleid bey ihrem Amte, und ein anderes in dem allgemeinen Gebrauche, und Leben vor. (e) Ich meyne, daß Hieronymus an dieser Stelle von den Priestern der Juden rede, und selbe den Götzenpfaffen der Isis und Serapidis entgegen halte: Jenes aber, was er in dem Buche wider die Pelagianer schreibt, betrift klar die Priester der Christen, wo er sagt: Was Unbilden erweise ich Gott, wenn ich ein reineres Kleid trage? Wenn der Bischof, der Priester, der Diakon, und der übrige

---

als wenn er den Aegyptiern eine Abgabe von den leinenen Röcken auferlegt, und von den Anklägern selbst derselben Bezahlung begehret hätte.

(e) Hieronym. in der Ausleg. des XLIV. Haupst. des Ezech. S. 668. in der Baslerausg.

übrige geistliche Stand, da sie die Sakramente ausspenden, in einem weißen Kleide daher gehen? (f) Hieronymus in dem Briefe an den Heliodor von dem Todte des Nepotians erzählet, daß dieser Nepotian einen Mantel, den die christliche Weltweise gemeiniglich zu tragen pflogen, in geheim: im öffentlichen Amte aber einen Rock getragen, und, diesen Rock dem Hieronymus zu überlieferen, dem Heliodor seiner Mutter befohlen habe. (g) Chrysostomus bezeugt auch, daß die Diakonen ein besonderes Kleid bey ihrer Amtsverrichtung getragen haben. Dieser Vater setzt zwar die Würde und Ehre der Diakonen nicht in diesem, daß sie mit einem weißen Kleide geschmückt in der Kirche herum spazierten, sondern daß sie die Unwürdige von dem heiligen Abendmahle zurückhielten, wodurch Chrysostomus uns klar unterrichtet, daß die Diakonen bey dem Gottesdienste mit einem besondern Kleide gezieret gewesen seyen. (h) Sozomen, als er von dem feindlichen Anfalle, den

---

(f) Hieronym. im I. B. wider die Pelag.

(g) Hieronym. im III. Briefe an den Heliodor S. 23. in der Pariserausg. Er ergriff die Hand seiner Mutter Bruders, und sagte: den Rock, den ich beym Dienste Christi trug, schick dem mir liebsten, meinem Vater dem Alter nach, meinem Bruder dem Amte nach.

(h) Chrysost. in der LXXXII. Hom. oder in der LXXXIII. über den Matth. S. 705. in der Frankf. 872.

den die Feinde Chrysostomi auf die Kirche gethan, redet, hat auch bemerkt, daß die Priester und Diakonen in dem nämlichen Kleide und Schmucke, mit welchen sie angethan waren, mit Gewalt sind verjaget worden. (i) Eine Homilie von dem verlornen Sohne wird unter den Werken des Chrysostomus enthalten, die aber von Severian Bischofe zu Gabulis, der zu Zeiten Chrysostomi gelebt hat, ist geschrieben worden, wo von den Diakonen, die ihre Aemter verrichten, gesagt wird: Erinnert euch der Diener bey dem Gottesdienste, welche den Flügeln der Engeln mit ihren sehr zarten leinenen Tüchern, welche sie auf ihren linken Schultern tragen, nachahmen, in der Kirche herumlaufen, und schreyen: Keiner aus den Katechumenen u. s. w. (k) Nazianzen hat in seiner Erscheinung von der Kirche Anastasia die Diakonen auf solche Weise ἐν ἑιμασι Παμφαρωσιν in glänzenden Kleidern stehend vorgestellet. (l) Der nämliche Nazianzen hat in seinem Testament dem Eutropo einem Diakon Καμασον, und σιχαριον vermacht, mit wel-

(i) Sozomen, im VIII. B. 21. Haupst.

(k) Chrysost. in der XXXVII. Homil. von dem verlornen Sohne Tom. VI. S. 375.

(l) Nazianz. in der Erschein. Athanas. Tom. II. S. 78.

In weissen Kleidern stund die Gott geweihte Schaar,
Und both dem Aug das Bild der Engelchöre dar.

welchen Wörteren die Weiße Kleider, die beym Gottesdienste gewöhnlich getragen wurden, angezeiget worden. (m) Der Kirchenrath von Laodicea hat zwey Verordnungen von dem sogenannten (Orario) oder Stolle, welche ein von den Schultern herabhängendes Tuch war, abgefaßt. Die Stolle zu tragen war von jenem Kirchenrath nur den Priestern und Diakonen erlaubt, den Unterdiakonen aber, Singern und Lesern ausdrücklich verbothen. (n) Der Vierte Kirchenrath von Karthago thut Meldung von der Albe, oder leinenen Messrock, und befiehlt, daß der Diakon zur Opfers- und Lesezeit selben trage. (o) Der erste Kirchenrath von Braga gedenkt auch der Albe, und der Stolle, als ordentlichen Kleidern für die

---

(m) Nazianz. im Testamente bey Brisson S. 671. oder 681.

(n) Das Konzil. von Laodicea Kan. XXII. Es geziemt sich nicht, daß der Diener eine Stolle trage, und die Thüre verlasse. Kan. XXIII. Es geziemt sich nicht, daß die Leser und Singer eine Stolle tragen, und so lesen, oder singen.

(o) Das IV. Konzil. von Karthago Kan. XLI. Der Diakon soll nur zur Opfers- und Lesenszeit mit einer Albe angezogen seyn. — Das Konzil. von Narbone im Jahre 589. Kan. XII. Weder der Diakon, noch der Unterdiakon, auch nicht der Leser sollen sich erkühnen, die Albe auszuziehen, ehe die Messe geendiget wird.

die Diakonen. (p) Der dritte Kirchenrath von Braga befiehlt den Priestern, daß selbe, wenn sie den Gottesdienst verrichten, eine Stolle auf beyden Schultern tragen sollen. (q) Dieses Alles unterrichtet uns, daß die Albe allen Klerikern; die Stolle auf der linken Schulter den Diakonen, auf beyden Schultern aber den Priestern, als ein besonders Kennzeichen, gemein gewesen sey.

Der vierte Kirchenrath von Toledo beschreibt die Verschiedenheit dieser Kirchenzierde noch genauer: Denn dort wird in einer Verordnung befohlen: Der Bischof,

---

(p) Das I. Konzil. von Braga Kan. XXVII. beym Labbe im II. Konzil. Kan. IX. Tom. V. S. 841. Wir wollen, daß die Diakonen, weil sie die Stolen unter dem Rocke in einigen Kirchen also verbergen, daß sie von den Unterdiakonen nicht unterschieden zu seyn scheinen, selbe, wie es sich gebühret, tragen.

(q) Das III. Konzil. von Braga Kan. III. beym Labbe IV. Konzil. Kan. IV. Tom. VI. S. 564. Wenn der Priester zur Feyerlichkeit der Messe hinzugeht, und entweder das Opfer Gott für sich aufopfern, oder das Sakrament des Leibs, und Blutes unsers Herrn Jesu Christi empfangen will, soll nicht anders hinzugehen, als mit der Stolle auf beyden Schultern umhängt.

Bischof, Priester, oder Diakon, wenn er von seiner Stelle ist abgesezt worden, in einem heiligen Kirchenrathe aber unschuldig befunden wird, kann nicht mehr seyn, was er gewesen ist, wenn er nicht die verlohrne Ehrenstellen von der Hand des Bischofes beym Altare wieder empfängt, und zwar, wenn er Bischof, die Albe, den Ring und Stab: wenn er Priester, die Stolle und Messgewand: wenn er Diakon ist, die Stolle und Albe. (r) Ein anderer Kanon des nämlichen Konziliums verordnet: Weder einem Bischofe, noch einem Priester, minder einem Diakon, der ein Diener jener ist, wird erlaubt zwey Stollen zu tragen. Der Levit muß eine Stolle auf der linken Schulter haben, weil er bethet, das ist, predigt. (s) Diese Stelle giebt auch die Ursache an, warum die Stolle in dem Kirchensinne *Orarium* (nämlich von dem *orando* von dem Bethen) genennet werde: obschon sonst solches Wort in dem allgemeinen Sinne nur ein Schweißtuch, oder eine Leinwand, um den Mund damit abzuwischen, anzeigt, und von dem lateinischen Stammworte (*Os*, *oris*) hergeleitet wird. Ambros, (t) Au-

---

(r) Das IV. Konz. von Toledo Kan. XXVIII. Tom. V. der Konzil. S. 1714.

(s) Dort Kan. XL.

(t) Augustin, (u) und andere alte römische Schriftsteller haben selbes nicht selten in jenem Sinne gebrauchet. An dieser Stelle aber nehmen wir dieses Wort in dem Kirchensinne für ein heiliges, und den Bischöfen, Priestern, Diakonen eigenes Kleid, in welchem sie den feyerlichen Gottesdienst verrichten. In diesem Sinne wird selbes von dem bürgerlichen Kleide, welches allgemein gebraucht wurde, unterschieden, wie obgemeldte Zeugnisse beweisen. Der Verfasser der Fragen aus dem alten und neuen Testamente, der unter dem Namen Augustins geschrieben hat, redet auch von den Dalmaticis, oder Levitenröcken, welche die Bischöfe und Diakonen trugen. (x) Doch weder

(t) Ambros. Von dem Glauben der Auferst. beym Todtfalle seines Bruders Satyrus Tom. IV. der Werk. S. 333. in der Pariserausg. Der verstorbene Lazarus hat es gehöret, und ist alsbald aus dem Grabe herausgekommen, und war mit den Grabtüchern gebunden an Händ, und Füßen, und sein Angesicht war mit einem Schweißtuche (Orario) verbunden.

(u) Augustin von der Stadt Gottes im XXII. B. V. Hauptst. der Werk. S. 1345. Alsdenn so gut er vermocht, hat er das herausgefallene, und hängende Aug an seinen Platz wieder gesetzt, und mit einer Stolle (orario) verbunden.

(x) Augustin in den Fragen des alt und neuen Testaments IV. Frag IV. Tom. Als wenn die Diakonen

dieser, noch ein anderer Schriftsteller lehret uns, ob dieses Kleid zu einem heiligen Gebrauche gedienet habe. Uebrigens müssen wir aus dem obgedachten überwiesen seyn, daß die Verschiedenheit der Kleider beym Kirchendienste in dem vierten Jahrhunderte gewöhnlich gewesen sey. *

§. 3.

---

nen nicht heut Levitenröcke trügen, wie die Bischöfe.

* Ich werde einige Sachen, die Herr Bingham entweder gar nicht, oder nicht genug erkläret hat aus dem Aurel Pellicia von dem Kirchenregiment Tom. I. B. 2. Hauptst. 8. mit wenigen Worten ersetzen. Die geweihten Kirchendiener haben keine von den bürgerlichen Kleidern verschiedene Kleiderstücke durch drey Jahrhunderte getragen, sondern zogen nur die tägliche aus, und legten reinere an. (1) Auch noch im vierten Jahrhunderte waren die heiligen Kleider von den bürgerlichen nur der Farbe nach unterschieden. Die weiße Farbe wurde bis aufs neunte Jahrhundert in diesen heiligen Kleidern nur allein gesehen. (2) Nach dieser Zeit wurden die heiligen Kleider auch in anderen Farben getragen, und nach dem eilften Jahrhunderte hat die Kirche die fünf Farben, die itzt im Schwange gehen, angenommen. (3) Die Griechen fiengen um die nämliche Zeit jene Farben zu brauchen an, und entschieden von Lateinern nur in diesem, daß sie in den Fasttagen, und den Andachtstagen für die Verstorbenen. (4) Purpurfärbige Kleider trugen.

(1) Hie-

§. 3.

Die Gebärden, die von den Alten bey dem Gottesdienste beobachtet worden, verhielten sich besonders

(1) Hieron. über das 44. Kap. Ezech.

(2) Nazianzen. beym Isidor Pelusiot. B. 136. Brief.

(3) Der Verfasser des Buches von dem Kirchenamt. Kap. von der Kleid. Durand Rationar. 3. B. 18. Kap.

(4) *Jur. Orient. Tom. I.* Konstitut. *XXIX.* Casbasil.

Der Amikt fieng an im neunten Jahrhunderte unter die heilige Kleider gerechnet zu werden, (1) und diente nie um das Haupt, sondern den Hals zu bedecken. (2) In den Kirchen zu Mayland und Lion wurde einstens der Amikt (3) über die Albe angelegt.

(1) Der Verfasser von den göttl. und Kirchenamt.

(2) Die römische Kirchenord. §. *I.* und *II.*

(3) Martene.

Die Albe ist ein langes bis auf die Füße hinunter hangendes Kleid, (1) und wurde von den Griechen einstens ποδηρης, oder ποδοςτιον genannt, dieses Kleid ward einstens von den Priestern und Lajen zu Rom, in Spanien, u. s. w. getragen, und mit purpurfärbigen Saume gezieret. (2) Doch kam solches bey den Lajen schon im vierten Jahrhunderte ins verfallen, (3) und endlich im sechsten Jahrhunderte außer allen Gebrauch. Nur in

ders vierfach, und waren das Stehen, das Knie-biegen, das Hauptneigen, und sich auf den Bo-

---

einigen Orten Deutschlandes ward selbes bis auf das neunte Jahrhundert getragen. (4) Die Prie-ster, und Diakonen erhielten im sechsten Jahrhun-derte die Albe für ihr eigenes Kleid: (5) im Frank-reich trugen die Leser auch selbe bis auf das zehnte Jahrhundert. (6) Von dieser Zeit an mußten die Kleriker (7) der ersteren Weihen die Chorröcke tragen.

(1) Suidas im Wörterb. bey diesem Worte.

(2) Vopisc. im Aurelian im *II. Tom.*

(3) Das *IV.* Konzil. von Karthag. Kan. 61.

(4) Die Satzung. Regin. des Abbts beym Baluz. K. 20.

(5) Gregor von Tours von der Ehre der Beken-ner, 20. K.

(6) Das Konzil. von Narbone im 585. Jahre Kan. 12.

(7) Beym Rainald auf das Jahr 1278. *n.* 70.

Cingulum, oder Leibgürtel wird dem Name nach bey den Schriftstellern des neunten Jahrhun-derts gefunden: Doch dessen Gebrauche war schon bey den Alten im Schwange, und Zona; von den Griechen aber Ζωνη genennet. (1) Alle, die ein langes, und ausschweifendes Kleid trugen, ban-den selbes mit dieser Gürtel zusammen. (2) Sie ward aber einstens weiter, und breiter, und diente den

Boden werfen. Das Sitzen, welches einige für die fünfte Gattung angeben, ward nie von den Alten

---

den Alten für ein Geldbeutel: (3) Deßwegen waren sie in den mittern Jahrhunderten von den Griechen Καταθεσια, oder Schatzkasten genannt. (4) In dem Testamente des Bischofes Riculphi wird selbe mit Gold gezieret angegeben. (5) Im sechszehnten Jahrhunderte ist sie einem Bande gleich geworden.

(1) Ein geschriebenes Buch bey Chardon aus einem alten Sakrament. von Tours.

(2) Sabellic. über den 2. Brief 2. B. des Horatz.

(3) Sabellic. dort.

(4) Das griechische Marterbuch in dem Heumonath, und August.

(5) Bey Lupus Ferrar. 89. Briefe.

Der Manipel ein Schweiß- oder Handtuch, auch Phanon genannt, war einstens ein Tüchlein, welches die Alten brauchten, um die Hände rein zu erhalten: deßwegen trugen sie selben auf den Armen bey den Geheimnissen, damit sie selbe auf geziemende Art verrichten könnten. Dieser Manipel wurde in den ältern Zeiten nicht zu den H. Kleidern gerechnet, sondern fieng erst an in dem sechsten Jahrhunderte, als ein Ehrenzeichen auf dem linken Arm getragen zu werden. Gregor der grosse hat den Diakonen der Kirche zu Ravenna den Gebrauch des Manipels bey dem Gottesdienste erlaubt, (1) und endlich ist er im neunten Jahrhunderte zum allgemeinen

für eine ordentliche Stellung im Bethen gehalten. Das Stehen war in der ganzen Kirche allgemein am

---

meinen Gebrauche der Priester und Diakonen, (2) Der Unterdiakonen aber im eilften Jahrhunderte worden. (3)

(1) Gregor im *II.* Buche, und 54. 55. Briefen.

(2) Alcuin von den heil. Kleid. Amalar. Fortunat im *III.* Buche *VI.* Kap.

(3) Alexander von Alexand. in Auslegung der Messe.

Stolle, welche von den Griechen στολιον genennet wird, ist auch ein griechisches Wort, welches eine jegliche Kleidung anzeigt. (1) *Orarium* ward bey den Römern genennet ein Tüchlein, mit dem sie den Schweiß abzutrocknen, und die Nase zu reinigen pflogen. Die Kaiser schenkten dem Volke öfters solche Tüchlein bey den Schauspielen. (2) Diese Tüchlein, oder *Oraria* waren einstens breiter, bedeckten die Schultern, und hiengen von diesen auf die Arme herunter, auf denen sie gekräußt, und auf der Brust mit einer Spange, oder Schnallen zusammen gezogen wurden. (3) Deßwegen wurden sie in den mittlern Zeiten von den Griechen χειρομακτρον, und von den Lateinern Manualia genennet. (4) Im neunten Jahrhunderte sind sie enger geworden, und haben auf der Brust kreuzweis getragen zu werden angefangen. (5) Diese Gattung des Kleides war einstens Allen, auch den Lajen gemein: kam aber bey diesen nach und nach

im

am Sonntage, und in den fünfzig Tagen zwischen Ostern, und Pfingsten im Schwange, und dieses zum

im Abgange, und wurde im vierten Jahrhunderte nur den Priestern, und den Diakonen, und diesen Letztern nur auf der linken Seite zu tragen erlaubt. (6) So tragen die zween heiligen Diakonen Lorenz, und Stephan Stollen auf der linken Seite zu Rom in einer Musivarbeit. In einigen Orten waren an der Stolle, wie auch an der Manipel Schellen, oder Glöcklein (7) angehänget.

(1) Suidas bey diesem Worte.

(2) Vopisc. im Aurelian *Tom. II.* Bonarrotius in der Anmerk. über die Alterthüm.

(3) Zobell vom Ursprunge dieses Wortes.

(4) Isidor von den Ursprüng. im *II.* B.

(5) Alcuin von den göttl. Aemt.

(6) Im Konzil. von Laodicea Kan. 21.

(7) Die Testamente der H. Riculph, und Meinurci beym Lupus Ferrar. im 89. Briefe, und beym Surius K. 110. auf den 5. Tag des Jul.

Das Meßgewand Planeta (1) Vielleicht von dem Worte Penula abgeleitet, war im mitteren Jahrhunderten Kasel, (2) von den Griechen aber φηλονης, oder φενολης (3) wie auch in dem mittleren Alter mit versetzten Worten φενελονης, (4) und φελονιον (5) genannt. Sie kann auch ihren Namen Planeta von dem griechischen Worte πλανητη: Herumschweifend: bekommen haben: (6)

Denn

Andenken der Auferstehung unsers Herrn Jesu Christi. Diese Gewohnheit muß schon über die Zeiten des Ire-

---

Denn sie umgab einstens den ganzen Leib von dem Halse bis zu den Fußknochen: Deßwegen haben die Griechen den Mantel des Patriarchen, (7) und diesem Kleide der Priester den nämlichen Namen gegeben, und diese Letztere haben selbes über die Arme bis auf die Schultern hinaufgeschlagen. Die Lajen trugen soſches Kleid bis in das sechste Jahrhundert, in welcher Zeit sie solches nicht mehr gebraucht; Da alsdenn die Priester diese Planeta, Kasel u. s. w. für ihr eigenes Kleid bekommen, und unter selben eine Dalmatik, oder Levitenrock getragen haben. (8) Doch das Tragen einer Dalmatik, und über selbe das Messegewand ist in unsern Zeiten den Bischöfen eigen geworden.

(1) Im *IV.* Konzil. von Toledo im Jahre 547. Jan. 27.

(2) Alcuin von den göttl. Aemt. — Innocenz von Geheimniss. der Messe *II.* B. 58. K.

(3) Suidas bey diesem Worte.

(4) Codin bey diesem Worte.

(5) German. die Pat. beym Meurs.

(6) Suidas dort.

(7) Codin dort.

(8) Johann der Diakon im Leben Gregor des Grossen *IV.* B. 83. K.

Irenäus, der selbe aus der apostolischen Einsetzung herleitet, hinausgerechnet werden. Der Verfasser unter

---

Kolobium, griechisch Κολοβιον ein Rock mit kleinen Ermeln, die kaum auf den Ellenbogen reichten, ward in mittlern Jahrhunderten von den Lateinern der Levitenrock, oder das eigentliche Kleid der Leviten genannt. (1) Es war auch Anfangs ein Kleid aller freygebohrner Römer, (2) und hernach der Rathsherren. (3) Die Dalmatik war in den ersteren vier Jahr hunderten das eigentliche Kleid der Bischöfe, und der Priester, (4) und im fünften Jahrhunderte trugen nur die Diakonen zu Rom selbes: Symmachus aber der Pabst hat den Diakonen der Kirche zu Orleans die Dalmatik zu tragen erlaubt: (5) Doch im sechsten Jahrhunderte, als die Kasel zu einem eigenen Kleide der Priester geworden ist, (6) so bekamen die Diakonen die Dalmatik für ihr eigenes Kleid, und endlich im dreyzehnten Jahrhunderte durften auch die Unterdiakonen bey den Lateinern (7) selbes tragen.

(1) Servius über das *IV*. B. der Aeneid.

(2) Koder des Theodos. *XIX*. B. 10. Tit.

(3) Eine alte Glossa beym Suicer im Thesauro.

(4) Aus dem Leiden des H. Cyprians Pont. Diakon.

(5) Im Leben des Cäsars Bischofs zu Orleans *I*. B. 21. K.

(6)

dem Namen Justins des Martyrers redet von dieser Stellung im Bethen also: Weil es sich geziemet ein beständiges Andenken theils des Falls selbst durch die Sünde, theils der Gnade unsers Christi, die uns von dem Falle aufgehoben hat, in unserm Gemüthe zu bewahren: Deßwegen ist

---

(6) Walafrid Strabo von den Kirchensach. Kap. 24.

(7) Durand im *III.* Buche Stationar. Kap. 13.

Biret, und Almutium waren zwey Hauptdecken der Kleriker, deren beyden sich auch die Lajen bedienten. Das Biret war eine Gattung eines Hutes, mit dem nur das Haupt bedeckt wurde: Almutium aber hieng bis auf die Schultern herunter. Bis auf das dreyzehnte Jahrhundert war keinem Kleriker erlaubt, das Haupt in der Kirche zu bedecken. Innocenz der IV. Pabst hat den Mönchen der Kirche zu Cantelberg aus besonderer Gnade in jenem Jahrhunderte erlaubt, ein Almutium zu tragen. (1) Endlich aber im sechszehnten Jahrhunderte ist den Klerikern, doch außer der Kirche, dieses eigen geworden: (2) das Biret aber, oder die viereckigten Hüte trugen sie bey dem Gottesdienste (3) im nämlichen Jahrhunderte.

(1) Rainald auf das Jahr 1243. *n.* 41.

(2) Das Konzil. zu Reims Tit. von den Kanon. K. 14. im Jahr 1585.

(3) Das Konzil. von Bourges Tit. 12. Kap. 3. im Jahre 1583.

ist das Kniebiegen durch sechs Tage ein Sinnbild und Merkmal unsers Falles durch die Sünde: Die Unterlassung aber dieses Kniebiegens am Sonntage ist ein Zeichen der Auferstehung, durch welche die Gnade Christi uns von den Sünden, und von dem in selben getödteten Tode befreyet hat. Diese Gewohnheit hat ihren Anfang von den Apostelzeiten hergenommen, wie der selige Irenäus Martyrer, und Bischof von Lion in dem Buche, in welchem er von Ostern handelt, und von Pfingsten auch Meldung thut, geschrieben hat. Wir biegen in diesen Zeiten die Knie nicht, weil die nämliche Ursache, die wir von dem Sonntage haben angegeben, in eben dieser Stärke für jene Tage sich verhält. (a) Tertullian schreibt von dieser Sache, als von einer Gewohnheit, die wir unter andern von der apostolischen Ueberlieferungslehre empfangen haben. (b) Cyprian muß auf das Nämliche

---

(a) Justin in den Frag. und Antwort. an die Rechtgl. Frag. CXV. S. 468.

(b) Tertull. von der Krone des Soldat. III. Kap. Wir meynen, daß das Fasten an dem Sonntage, und das fußfällig bethen am selben nicht erlaubt sey. Wir genießen auch die nämliche Freyheit von dem Ostertage bis Pfingsten.

liche Rücksicht getragen haben, da er sagt, daß die Christen bey dem Gebethe stehen. (c)

Klemens von Alexandrien, (d) und Peter Bischof von Alexandrien, (e) Deren dieser wenige Jahre vor dem Kirchenrathe zu Nicäa gestorben ist, gedenken der nämlichen Gewohnheit: Den Sonntag, sagt Peter, begehen wir, als einen Tag der Freude, weil der Herr an demselben auferstanden ist, in welchem auch nicht erlaubt ist, die Knie zu biegen. Zur Zeit des Kirchenraths zu Nicäa ist

---

(c) Cyprian von dem Gebeth. S. 125. oder in der Amsterd. S. 107. Liebste Brüder! wenn wir stehen bey dem Gebethe, so müssen wir uns mit ganzem Herze auf das Gebeth verlegen, und aufmerken.

(d) Klemens Stromat. VII. S. 854. Wir erheben das Haupt und die Hände in den Himmel, wir richten uns auf die Füße bey dem letzteren Zurufe, und wenden uns zu der Wesenheit, die nur der Verstand erreicht, mit einer Fertigkeit des Gebeths, und Munterkeit des Geistes. Wir bemühen uns mit der Stimme den Körper von der Erde zu erheben, und zwingen die Seele, die durch die Begierde nach bessern Sachen Flügel bekommt in das Heilige einzugehen: verachten aber mit Großmuth die Bande des Fleisches.

(e) Peter von Alexand. Kap. XV. beym Bevweg. Tom. II. S. 23.

ist eine Verschiedenheit dieser Gewohnheit in der Kirche entstanden: deßwegen hat dieses Konzilium, auf daß selbes die Gleichheit dieser Sache in der Kirche herstellete, diese Verordnung gemacht: Weil Einige sind, die am Sonntage und an den Pfingsttagen selbst die Knie biegen, auf daß eine vollkommene Gleichheit in jeglicher Pfarr beobachtet werde, so befiehlt der heilige Kirchenrath, daß alle stehend Gott ihr Gebeth verrichten. (f) Hilar hat hernach das Nämliche bekräftiget, da er geschrieben: Dieser Ruhetag aller Ruhetage ist von den Aposteln mit einer solchen Gottesfurcht gefeyeret worden, daß keiner sein Gebeth durch diese fünfzig Tage mit dem auf die Erde geworfenen Körper verrichtete, oder die Feyerlichkeit dieser geistigen Glückseligkeit durch das Fasten unterbräche. Dieses alles wird auch an den Sonntagen beobachtet. (g) Epiphanius sagt mit Wenigen. Durch die fünfzig Pfingsttage werden weder Knie gebogen, (h) noch ein Fasten beobachtet. Hieronymus hat unter vieles Anderes, welches wegen der Ueberlieferungslehre, und dem Ansehen des geschriebenen Gesetzes beobachtet wird, auch dieses gerechnet, daß die Christen an dem Sonntage

(f) Das Konzilium von Nicäa Kan. XX.

(g) Hilar in der Vorrede über den Psalm. S. 189.

(h) Epiphan. in Ausleg. des Glaubens. n. XXII.

tage, und durch die ganze Pfingstzeit weder fußfällig zu bethen, noch eine Fasten zu beobachten pflegen. (i) Augustin zweifelte zwar, ob diese Gewohnheit durch die ganze Kirche im Schwange gienge; doch bekennte er, daß in allen Kirchen Afrika's, so viel er wußte, in den Sonn- und Pfingsttagen kein Fasten beobachtet, die Gebether beym Stehen verrichtet, und das Alleluja beym Altare gesungen werde. Dieses giebt er an als ein Zeichen der Auferstehung. (k) Wir finden solches auch in dem Basil, der es von der Beobachtung der Apostel herleitet. (l) Johann Kassian

---

(i) Hieronym. im Gespräche wider die Lucifer. Hauptst. IV.

(k) Augustin im CXIX. Briefe an Januar K. XVII. Ich weiß nicht, ob man überall beobachte, stehend in jenen Tagen, und an dem Sonntage zu bethen. — Dort K. XV. Deßwegen fasten wir nicht, und bethen stehend, weil dieses ein Zeichen der Auferstehung ist. Dieses wird auch an allen Sonntagen bey dem Altare beobachtet, und das Alleluja gesungen.

(l) Basil am XXVII. Kap. von dem H. Geiste. Am ersten Tage der Woche verrichten wir unser Gebeth aufrecht stehend: wir aber alle wissen nicht die Ursache. Denn nicht nur, weil wir mit Christo erstanden sind, müssen wir, was Oben ist suchen, und ermahnen uns selbst, die wir stehend bethen, der in dem Tage der Auferstehung

Kassian erzählt von den Mönchen Aegyptens, daß selbe von dem Abende des Samstages bis auf den Abend des Sonntages, und durch die fünfzig Pfingsttage weder die Knie gebogen, noch gefastet haben. (m) Kassian giebt in einer andern Stelle die Ursache davon, weil das Kniebiegen ein Zeichen der Buße, und der Trauer ist. Deßwegen haben unsere Voralten den Unterricht gegeben, daß aus Ehrerbietung gegen die Auferstehung des Erlösers, und unsers Herrn weder ein Fasten gehalten, noch ein Knie gebogen werde. (n) Der Verfasser der Konstitutionen zählt unter die apostolischen Gebothe, daß die Christen in dem Sonntage stehend drey Gebether verrichten zum Andenken dessen, der im dritten Tage von den Todten erstanden ist. daher ist eine feyerliche Formel entstan-

---

Auferstehung uns gegebenen Gnade, sondern auch weil dieser Tag scheinet ein Vorbild des künftigen Lebens zu seyn.

(m) Kassian im II. Buche 18. Kap. Wir müssen auch dieses wissen, daß bey den Aegyptiern die Knie von dem Abend des Sabbats, der am Sonntage anbricht, bis an den folgenden Abend, wie auch in den fünfzig Tagen nicht gebogen, noch die Regelsfasten in selben gehalten werde.

(n) Kassian Collat. III. XXI. Kap. XX.

entstanden, welche von Chrysostomus, (o) und von Andern ist angemerket worden, da der Diakon das Volk in dem Gebethe zu ermuntern pflog: ὀρθοι σομεν Καλως: Lasset uns ehrbar aufrecht stehen: wo er auf jene Gebärde anspielet, die wir in dem Gebethe, welches wir am Sonntage verrichten, beobachten sollen. Wir können die Zeit, durch welche diese Gewohnheit gedauert hat, nicht leicht angeben: doch bemerken wir, daß Meldung derselben im sechsten Jahrhunderte von Martin von Braga: (p) im siebenten Jahr-

---

(o) Chrysost. in der XXIX. Homil. von der unbegreifl. Natur Gottes Tom. I. S. 375. oder in der Frankf. S. 33. — In der II. Homil. über den II. Br. an die Korinth. S. 740. oder 516. Ehrbar sollen wir stehen, und bethen.

(p) Martin von Braga in der Sammlung der Kanon. K. LVII. Beym Justel Tom. I. Jener Priester soll in Bann gethan seyn, der — — — nach seiner Andacht, wie die Manichäer, wird gefastet haben. Gleichfalls, wie ein alter Kanon solches uns von den Aposteln überlieferet zu seyn sagt, wollen wir, daß die Christen sich nicht in ihrem demüthigen Gebethe in den Sonntagen, weder in den Ostertagen bis auf den fünfzigsten Tag auf die Erde niederwerfen, sondern mit aufrechtem Haupte ihr Gebeth verrichten, weil die Freude des erstandenen Herrn in diesen Tagen herrschet.

Jahrhunderte von dem troulischen Kirchenrath, (q) und im dritten Kirchenrath von Tours unter der Regierung Karls des Grossen (r) geschehen sey. Wir finden auch keine Ausnahme von dieser Regel durch alle jene Zeitläufe. Die Büßer allein, welche unter der Kirchenzucht stunden, durften jenes nicht beobachten; denn weil sie durch den Fall in Sünden, die eine öffentliche Aergerniß verursachet haben, dem Bußstande unterworfen worden, so genoßen sie die Freyheit nicht mehr, ihr Gebeth an Sonntagen stehend verrichten zu dürfen, sondern zum Zeichen der Demuth mußten sie sich auf ihre Knie niederwerfen, und wurden sogar die Tage des Nachlassens, wie

(q) Das Konzil. von Trul. XC. Kan. Tom. VI. Konzil. S. 1179. Wir haben von unsern heiligen Vätern, welche die Auferstehung Christi ehreten, regelmäßig empfangen, daß man in den Sonntagen die Knie nicht biege. Damit also die Gewißheit dieser Beobachtung uns eingedrückt verbleibe, machen wir den Gläubigen bekannt, daß Keiner, da der Abendgottesdienst am Samstage beym Altare angefangen hat, nach der Gewohnheit, die beobachtet wird, die Knie biege bis auf den folgenden Abend des Sonntags, in welchen wir bey der Komplet wieder die Knie biegen, und also unser Gebeth zu dem Herrn verrichten.

(r) Das Konzil. von Tours Kan. XXXVII. Tom. VII. der Konzil. S. 1207.

der vierte Kirchenrath von Karthago in einer hierüber gemachten Verordnung redet, davon nicht ausgenommen. Das Zeugniß aller Schriftsteller stimmet von der Beobachtung dieser Gewohnheit überein. (s)

§. 4.

Das Kniebiegen war der öfteste, und gewöhnliche Gebrauch der Bethenden, wovon hauptsächlich der Sonntag, und die Tage von Ostern bis Pfingsten ausgenommen waren. Diese Ausnahme aber zeigt klar an, daß andere Gebärden zu andern Zeiten in den Gebetheren zu Gott sind beobachtet worden. Dieser war ein gewöhnlicher Gebrauch bey dem Morgen- und Abendgottesdienste in den Vorfesten, und Stand- und Fasttagen. Diese wurden Standtage genennet, nicht weil die Christen stehend ihre Gebethe verrichteten, sondern weil sie diese Uebung nach der Art der kriegerischen Sildwachen fortsetzten, und dauerhafter hinauszogen. Der Unterschied zwischen dem Sonntage und andern Tagen verhielt sich in diesem, daß sie in jenem stehend alle Gebether: in übrigen Tagen aber einige stehend, und andere kniend verrichteten. In diesem Sinne muß Chrysostomus verstanden werden, da er in einer Rede für alle Stände der Kirche sagt, daß

(s) Das IV. Konzil. von Karthago. Kan. LXXXII. Die Büßer sollen auch in den Tagen des Nachlassens ihre Knie biegen.

daß Alle gleichmäßig liegen, und Alle gleichmäßig aufstehen. (a) So hat der Verfasser der Konstitutionen von den Christen geschrieben, daß sie in dem ersteren Gebethe ihre Knie bogen, und zu dem andern aufstunden. (b) Johann Kassian erzählt, daß das Volk ihre Privatgebether mit gebogenen Knien vollbrachte: als aber der Kirchendiener, damit er das Gebeth der Gemeinde versammelte, von der Erde aufgestanden wäre, stunden auch Alle gleichfals auf. Wir müssen dieses verstehen von jenen Gebethern, die in den Vorfesten gesagt wurden; denn in den Sonntagen verrichteten sie alle Gebether stehend. Uebrigens müßten wir in das Unendliche hineingehen, wenn wir alle Zeugnisse, welche die Zeremonie die Knie zu biegen betreffen, hier beysetzen wollten. Sie war unter den Christen so gemein, daß der Verfasser der Geschichte Theklä das Gebeth Κλισιν γονατων, Die Kniebiegung nennete. (c) Arnobius, auf daß er den

(a) Chrysost. in der XVIII. Homil. über den II. Brief an die Korinth. S. 873. oder S. 673 in der Frankf.

(b) Konstitut. im VIII. Buche IX. Kap.. Die wir Gläubige sind, sollen die Knie biegen, und Gott durch dessen Christum bitten. — Dort Kan. X. Lasset uns aufstehen, aufmerksam bethen, und uns selbst dem lebendigen Gott durch dessen Christum empfehlen.

(c) Die Geschichte Thekla beym Grabe Spicileg. Tom. I.

Heiden die Weise, mit der die Christen Gott verehreten, erklärete, sagt, daß sie alle Gott nach Gebrauch zu Füßen fallen, und ihn mit vereinbarten Gebethe anbethen. (d) Eusеb, als er von der brinnenden Andacht, mit der der heilige Jakob Bischof zu Jerusalem bethete, Meldung thut, sagt: 'Er hat gepflogen allein in den Tempel hineinzugehen, und Gott für die Sünden des Volks mit gebogenen Knien demüthig zu bitten: so, daß dessen Knie wie Kamelhaut erhärtet, da er beständig Gott verehrte, und auf dem Boden liegend für das Heil des Volks seine Seufzer und Gebethe zu Gott abschickte. (e) Eusebius schreibt auch von dem bekannten Kriegsregiment des Markus Aurels, welches das blitzende genennet wurde; denn diese Soldaten, als das römische Kriegsheer schier vor Durst verschmachtete, haben für dieses,

---

I. S. 96. Als Paulus in das Hause des Onesiphori ist hineingegangen, so entstund dort eine große Freude, das Gebeth wurde auf den Knien verrichtet, das Brod gebrochen u. s. w.

(d) Arnobius in dem ersten Buche S. 25. oder in der Hamburgerausg. S. 9. So verhält sich die ganze Sache: der Dienst Gottes ist der Zweck, und das Ziel: Diesem fallen wir alle nach Gebrauche zu Füssen: Diesen bethen wir an mit vereinbarten Gebethern.

(e) Euseb. im II. Buche K. XXIII.

ses, um sich vom Durst zu erholen, einen Regen; auf die Feinde aber hingeschleiderte Donnerstrahle von Gott durch ihr Gebeth erhalten, durch welche die Feinde in die Flucht gejagt worden, und eine gänzliche Niederlag erlitten haben. Die Worte Eusebs sind: Man sagt, daß jene Soldaten, als das Kriegsheer in Schlachtordnung gestellt wurde, sich auf ihre Knie niedergeworfen, und ihr Gebeth zu Gott verrichtet haben. (f) Tertullian erzählt die nämliche Geschichte, da er zum Scapulam unter anderen mit diesen Worten schreibt: Markus Aurel hat im Feldzuge wider die Deutsche durch das Gebeth, welches die christliche Soldaten zu ihrem Gott verrichtet, einen Regen in einem starken Durst erhalten. Wo Tertullian hinzusetzt: Wenn ist nicht die Trockne durch das fußfällige bitten, und durch unser Fasten abgewendet worden? (g)

Wir könnten leicht über sechshundert Beyspiele dieser Gewohnheit aus den alten Schriftstellern beybringen: ich meyne aber überflüßig zu seyn, daß ich den Leser in einer so klaren, und unstreitigen Sache auf-

(f) Dort im V. Buch. V. Kap.

(g) Tertullian an den Scapula K. IV.

aufhalte. (h) Ich bemerke nur: obschon diese zwey Gebärden, welche die Bethende in ihrer Andacht beobachteten, aus ihrer Wesenheit gleichgültig wären, hat

(h) Herman. Pastor. I. Th. I. Ersch. I. n. beym Koteler. S. 75. Ich habe angefangen Gott mit gebogenen Knien anzubethen. — Klemens von Rom über den I. Brief an die Korinth. n. 48. Lasset uns Gott zu Füssen fallen, seufzen, und ihn anbethen, damit er uns gnädig versöhnet werde. — Die Leidensgesch. Ignaz beym Koteler. Tom. II. S. 176. Unter dem Kniebiegen aller Brüder — — — wurde er geschwind hingerissen auf den Schauplatz. — Die Leidensgesch. Cyprians S. 13. oder im Amsterd. S. 14. Er hat das Knie auf die Erde gebogen, und dem Herrn sich in dem Gebethe hingeworfen. — Euseb. in dem Leben des Konstantin im IV. B. LXI. Kap. Mit gebogenen Knien hat er sich auf die Erde geworfen, und Gott fußfällig um Vergebung gebethen. — Augustin im XXII. Buche von der Stadt Gottes VIII. K. Tom. V. der Werk. S. 1342. Als wir nach Gebrauche die Knie bogen, und auf der Erde lagen, hat er sich niedergeworfen, als wenn er von einem andern wäre niedergeschlagen worden, und hat angefangen zu bethen. Chrysost Homil. XXII. von dem Zorn. Tom. I. S. 278. oder 248. in der Frankf. Da du mit den Knien auf den Boden liegest, lässest du dein Gemüth öfters auf dem Platz, öfters in dem Hause herumschweifen.

hat man doch Jenen für sehr nachläßig, oder verkehrt gehalten, wer eines mit dem andern verwechselte, das ist, wenn einer im Sonntage kniend, in welchem die Kirche zu stehen befiehlt, seine Gebethe verrichtet, oder in andern Tagen stehend, wenn die Regel, oder Gewohnheit der Kirche die Knie zu biegen verordnet, gebethet hat. Die Kanonen der Kirchenräthe von Nicäa und Troul haben deßwegen Jene sehr scharf gestrafet, die dem Aberglauben anhiengen, und an den Sonntagen kniend betheten. Andere Kanonen aber klagen sehr stark wider die Faulheit, und Nachläßigkeit derjenigen, die in andern Zeiten, an denen es die Kirche befiehlt, die Knie zu biegen sich weigerten. Cäsar von Arles klagte, und sagte: Wenn der Diakon mahnet: Lasset uns die Knie biegen, sehe ich, daß der grösseste Theil des Volks, wie eine Saule, erhöht stehe, da doch solches den Christen, wenn man in der Kirche bethet, gar nicht erlaubt, und nützlich ist. (i) Diese Gewohnheiten verhielten sich an sich selber von keiner Wichtigkeit: doch auf daß sie nicht verkehrt mit einer Aergerniß und Verwirrung der Kirche geschahen, so ward die Regel des heiligen Pauls gegeben: Alles geschehe mit Anstande, und Ordnung.

(i) Cäsar von Arles in der XXXIV. In der grossen Väterbibl. Tom. VIII. S. 853.

§. 5.

Die dritte Gattung der Gebärden bey den Bethenden war die Haupts oder Leibesneigung, welche sich unter dem Stehen, und dem Kniebiegen als mittlerer Theil sich verhielt. Diese gieng im Schwange bey Erhaltung des bischöflichen, oder priesterlichen Segens, und in den förmlichen, gerade zu Gott gerichteten Gebetheren, auf daß man die Barmherzigkeit und Gnade Gottes für das Volk, für die Katechumenen, für die Büßer, oder für andere Leute erlangete. So lesen wir in den Konstitutionen, daß den Katechumenen befohlen wurde, das Haupt zu neigen, damit sie den Segen von dem Bischofe durch jenes Gebeth empfiengen, welches über selbe zu sagen vorgeschrieben war. (a) Die Besessene mußten das Nämliche thun, da man zu ihnen sprach: Ihr Besessene neiget euch, und empfanget die Segen. (b) Die Werber um den Tauf, oder Anhaltende, (c) und die Büßer (d) wurden nach vollendetem Ge-

---

(a) Die Konstitut. VIII. B. VI. K. Neiget euch, und empfanget den Segen. — — — Als die Katechumenen das Haupt geneiget, so gab ihnen der Bischof den Segen, und sprach: der allmächtige Gott. u. s. w.

(b) Dort.

(c) Dort VII. Kan.

(d) Dort VIII. Kap.

Gebethe des Diakons aufzustehen, und das Haupt zu neigen geheißen, damit sie den Segen empfiengen. Man kann solches aus dem Chrysostomus bekräftigen, denn dieser sagt: Der Diakon führet die Besessene zu jener Zeit (der Opferung) herbey, befiehlt ihnen das Haupt zu neigen, und in dieser Stellung fußfällig zu bitten. (e) Der heilige Vater wiederholet dieses in anderen Stellen, in welchen er besonders von denen, die vom bösen Feinde besessen sind, redet. (f)

§. 6.

Die letztere Gattung von der Stellung, und Gebärden der Bethenden war, wenn sie sich mit dem Körper auf die Erde hinwarfen. Diese Gebärde schloß eine außerordentliche Verdemüthigung ein, und war

---

(e) Chrysostom. in der XXVIII. Homil. oder III. von der unbegreifl. Natur Gottes I. Tom. S. 365. oder 324. in der Frankf.

(f) Chrysost. in der XXIX. Homil. Tom. I. S. 374. oder 332. Ich werde euch eine Gnade erweisen, wenn ich euch werd unterrichtet haben, warum jenes Gebeth vor andern gesagt werde, und warum der Diakon befiehlt, daß die vom Teufel besessene, und von einer gräßlichen Wuthe herumgetriebene Leute zu selber Zeit herbeygeführet werden, und das Haupt neigen müssen.

war besonders eigen jenen, die eine besondere Gnade von Gott zu erbitten suchten. Wir lesen in der heiligen Schrift öfters, daß Moyses, und andere Heilige auf ihr Angesicht sich niedergeworfen, und Gott für die Sünden des Volkes um Vergebung gebethen haben. Man ahmte in der christlichen Kirche dem nämlichen Gebrauche nach. Einige besonders aus den sogenannten Gefallenen, da sie bathen, zu dem Stande der Buße zugelassen zu werden, warfen sich nicht nur auf die Knie, sondern mit ganzem Körper auf die Erde vor den Füßen der Gläubigen nieder, und bathen um das Gebeth deren, die in die Kirche hineintraten. Sokrates hat dieses besonders von Eunbolius, einem gelehrten Manne zu Konstantinopel beobachtet: (a) Dieser, als er zu Zeiten des Julians in die heidnische Abgötterey gefallen war, hat nach dem Todte des Julians sich wieder zur christlichen Religion bekennet, vor den Pforten der Kirche sich auf die Erde geworfen, und mit diesen Worten gerufen: Tretet mich kraftloses Salz mit Füßen. Dieser war nicht der einzige Fall, in welchen die Christen eine so traurige Leibsstellung genommen, sondern sie haben sich auch in anderen Gelegenheiten also verhalten, wenn sie eine große Noth zum Bethen zwang. So erzählt Sokrates von Alexander Bischofe zu Konstantinopel, daß dieser, als er in die grösseste Ge-

(a) Sokrates im III. Buche XIII. Kap.

Gefahr, den Arius in die Kirche aufnehmen zu müssen, gerieth, sich bey dem Altare unter dem heiligen Tische auf die Erde geworfen, und Gott unter vielen Zähern Tag und Nacht gebethen, damit er den Tag des Streits, an welchen die irrige Meynung des Arii sollte gutgeheißen werden, gar nicht sehen dürfte: (b) wenn aber der Glaube, welchem er (Alexander) bekennete, der wahre wäre, so sollte Arius die Strafen seiner Gottlosigkeit bezahlen. Sokrates setzt bey: Gott hat die Bitte des Alexanders erhöret; denn als Arius durch die Mitte der Stadt mit grossem Pracht in die Kirche hineinziehen wollte: aber den heimlichen Abtritt, um sich zu reinigen, nehmen mußte: ist ihm der Afterdarm herausgefallen, und eine große Menge des Blutes nachgefolget, so daß er alsbald eines schändlichen Todtes dahin fuhr. Theodoret macht die ähnliche Bemerkung vom Theodosius dem Grossen; denn als dieser in die Kirche hineintreten wollte: von Ambrosius aber auf einige Zeit zurückgehalten wurde, so stund er nicht, sondern mit gebogenen Knien bathe er Gott, und auf der Erde liegend sprach er die Worte Davids aus; Meine Seele klebet an den Boden: erhalt mir das Leben nach deinem Worte. (c) Dieses alles lehret uns, daß die Gebärde, um eine tiefe Verdemüthigung,

Scham

(b) Sokrates im I. Buche XXXVIII. Kap.

(c) Theodoret im V. Buche XVIII. K.

Scham und Krankheit in gewissen Gelegenheiten anzuzeigen, angenommen wurde, doch selbe nie im allgemeinen Schwange gegangen sey.

§. 7.

Die Sitzung ist eine Leibsstellung, welche Einige sagen bey der Anbethung gebräuchlich gewesen zu seyn: Anderen aber gedunkt, daß selbe nie in der alten Kirche beobachtet worden sey. Der Kardinal Richard Perron, und Viele mit ihm behaupten, daß die Apostel das heilige Abendmahl bey der ersten Einsetzung sitzend empfangen, und auch die Heiden ihre Götter sitzend angebethet haben. Johann Dalle entgegen bestreitet diese Meynung, und sagt, daß weder die Heiden, wie Perron, durch irrige Auslegung des Plutarchs und Tertullians betrogen meynet, ihre Götzen im Sitzen angebethet, noch die Apostel das heilige Abendmahl sitzend, sondern nach Gebrauche jener Jahrhunderte auf der Seiten liegend empfangen haben, und auch die alten Christen nie gewohnt waren, im Sitzen zu bethen. (a) Tertullian bestraft zwar einige Leute seiner Zeit, die nicht unter dem Gebethe, sondern nachdem selbes geendigt war, zu sitzen pflogen, weil sie in dem Buche des Hermas Pastors

---

(a) Dall. von den Gegenst. der göttl. Verehr. II. B. II. K. S. 225.

Pastors, den sie absonderlich bewunderten, lasen, daß er's also gemacht habe, und nach vollbrachtem Gebethe gesessen sey. (b) Aber dieses beweiset nicht, daß sie unter dem Gebethe, sondern nach dessen Vollendung gesessen seyen, und solches aus der irrigen Meynung gethan haben, weil sie glaubten: Man müsse alle Umstände einer obschon gleichgültigen Uebung nachahmen, und für eine nothwendige Sache des Gottesdienstes annehmen. Tertullian merkt an, daß das Gebeth nach jener Art zu vernünfteln in keinem Orte, in welchem kein Bett sich befand, verrichtet werden konnte, und das Sitzen in einer Kanzel, oder in einem Stuhle wider allen Gebrauch streiten. Er setzt bey, daß nur die Heiden sitzend ihre Götter angebethet haben, und die Christen mußten bestrafet

(b) Tertullian von dem Gebethe K. XII. Daß Einige nach gesagten Gebethe zu sitzen pflogen, siehe ich keine Ursache, wenn nicht jener Hermas, dessen Buch den Titel Pastor führet, nach geendigten Gebethern auf dem Bette gesessen wäre. Hätte Hermas etwas anders gethan, so würden wir vielleicht auch dieses für eine Gewohnheit annehmen. Aber nein: denn es ist schlechterdings nur nach der Ordnung der Erzählung gesagt, und nicht für eine Kirchenzucht angegeben: Als ich gebethet habe, und auf dem Bette gesessen wäre: Denn sonst könnte man nirgends bethen, wo kein Bett wäre. Ja Jene würden wider die Schrift handeln, welche auf der Kanzel, oder auf einem Stuhle sitzen würden.

bestrafet werden, wenn sie derselben Gebrauch nachahmen wollten. (c) Dieses alles unterricht uns, daß die alten Christen sitzend niemal gebethet, sondern solches unehrerbiethig, und nur dem heidnischen Gebrauche ähnlich zu seyn gemeynet haben, wenn man sein Gebeth im Angesichte Gottes, vor welchem die Engel stehn, im Sitzen verrichten wollte. *

§. 8.

(c) Tertullian dort. Weil die Heiden ihre kleine Bildnissen sitzend anbethen: Deßwegen verdienet dieses bey uns getadelt zu werden. Durch dieses wird das Verbrechen solcher Unehrerbiethung, begangen, welche auch die Heiden selbst, wenn sie einen gesunden Verstand hätten, einsehen müssen: denn es ist unehrerbiethig, beym Ansehen, und wider das Ansehen desjenigen, den du am höchsten ehrest, und hochachtest zu sitzen: wie vielmehr streitet wider alle Ehrerbiethung das Sitzen unter dem Angesichte des lebendigen Gottes. Der Engel des Herrn stehet bey dem Gebethe; und wir wollen vielleicht Gott vorwerfen, daß das Gebeth uns abgemattet habe?

* Jakob Pamelius hat über das Buch und Hauptstück Tertullians bemerket, daß Tertullian nur einen besondern Mißbrauch seiner Kirche getadelt, und das Sitzen unter dem Gebethe, wie dort gewöhnlich war, schlechterdings verworfen habe, da er nicht tadelt, unter demselben auf der Kanzel, oder in einem Stuhle zu sitzen.

§. 8.

Tertullian thut in dem nämlichen Buche von einigen anderen abergläubischen Gebräuchen, welche Einige in ihren Gebethern um die Heiden nachzuahmen beobachtet haben, eine Meldung. Viele hatten im Gebrauche, ihre Mäntel, oder Röcke abzulegen, und zu bethen. Tertullian verwirft dieses, weil die Heiden auf diese Weise ihre Götter anbethten, und die Christen, wenn sie sich also verhielten, mit solchen überein kämen. (a) Diese Sachen werden nicht der wahren Religion, sondern dem eiteln Aberglauben gewidmet, und sind thaten eines neugierigen, und nicht vernünftigen Dienstes. Andere verrichten ihre Gebether nicht eher, als sie den ganzen Leib mit Wasser gewaschen haben; Denn sie meynen; Sie werden bey Gott angenehmer seyn, da doch die wahren Reinigkeiten geistig sind, daß die Hände von dem Todtschlage, von der Grausamkeit, von der Zauberey, von dem Götzendienste, von dem Lügen, und andern Mackeln, die von dem Geiste ausgebrütet, und durch Hilfe der Hände ausgeübet werden, rein bewahret werden. (b) Die Hände des Men-

(a) Tertull. von dem Gebeth K. XII.

(b) Tertullian dort, K. XI. wo er hinzusetzt: Als ich um die Ursache dieser Sache fragte, habe ich erfahren:

Menschen, der sich von solchen Sachen frey verhält, sind genug rein, weil der Mensch diese, und den ganzen Leib in dem Blute Christi einmal gewaschen hat. Jener, dessen Geist bemackelt ist, verhält sich unrein, obschon er täglich alle Glieder wasche. Die Gewohnheit dieses Aberglaubens, den Tertullian bestritt, gieng so weit, daß die Christen Brünnen, oder ihre Cisternen in vielen Orten vor den Tempeln hatten angebracht, damit selbe die Hände dabey waschen könnten, um sich rein zu erhalten, ehe sie in Tempel giengen, Gott anzubethen, wie wir in einer andern Stelle gezeiget haben. (c) Die Bosheit dieser Zeremonie bestund nicht im blossen Gebrauche derselben, sondern in diesem, weil man selbe nothwendig zu seyn meynte, und dem Gebrauche eine solche Heiligkeit andichtete, daß man sie für die wesentliche Theile des Gottesdienstes hielt.

§. 9.

---

fahren: Dieses geschehe zum Andenken der Verrätherey gegen den Herrn. Wir bethen den Herrn an, und verrathen ihn nicht, ja vielmehr müssen wir dem Beyspiele des Verräthers widerstehen, und deßwegen dürfen wir nicht die Hände waschen.

(c) Im VIII. B. III. K. §. VI.

§. 9.

Die Alten haben alle Mißbräuche, die nur auf einen Aberglauben gegründet waren, verworfen: Derley Gebräuche aber, und Zeremonien, die eine Ehrbarkeit in ihrer Natur ausdrückten, oder etwas mit Nachdruck, und symbolischen Gebrauche zum geistigen Leben beytrugen, genau beobachtet. Sie bethe-ten nach dem Befehle des Apostels mit unbedecktem Haupte, und meynten sehr ungeziemend zu seyn, wenn sie anders thaten: So schreibt Chrysostomus in seiner Auslegung dieser Stelle. (a) Tertullian giebt eine andere Ursache in seiner Schutzschrift wider die Heiden, und sagt: Wir bethen mit unbedecktem Haupte, weil wir uns nicht schämen, allzeit für die Kaiser u. s. w. und giebt solches, wenn wir mit unbedeckten, und blossem Haupte zu Gott gehen, als ein Zeichen der Unschuld an. (b) Entgegen befahlen die Alten, daß die Weiber, wie die Wesenheit und Gewohnheit solches für selbe ehrbar gemacht hat, mit verdecktem Haupte, besonders in den geistlichen Zusammenkünften, daher giengen, und dieses sehr genau beobachteten. Einige wollten die Jung-

(a) Chrysostom. in der XXVI. Homil. über den I. Brief an die Korinth. S. 280. Der Mann muß nicht allzeit mit unbedecktem Haupte seyn, sondern nur, wenn er bethet.

(b) Tertullian in der Schutzschrifte XXX. K.

fern von dieser Kirchenzucht ausgenommen wissen. Diese Sache gab dem Tertullian Gelegenheit, ein Buch von den zu verhüllenden Jungfrauen zu schreiben, in welchem er lehret, daß nicht nur allein die geheirathete Weiber, sondern auch die Jungfern das Haupt, besonders zur Zeit des Gottesdienstes, bedecken sollten. (c) Tertullian bestraft auch jene sehr scharf, die meynen; Sie seyen genug bedeckt, wenn sie nur einiges Brämwerk, und Zierden auf der Stirne tragen. Doch einige gelehrte Männer (d) sagen,

(c) Tertull. von den zuverhüllend. Jungf. XVII. K. Welche Bestrafung verdienen jene, die unter dem Psalmengesange, und unter jeglichen Lobe Gottes entblößt verbleiben? Sie setzen unter dem Gebethe eine Hauptzierde auf die Stirne, und meynen sich bedeckt? So hoch schätzen sie ihren Kopf.

(d) Du Pin in der Bibli: Tom. I. S. 95. Der Innhalt des Buches von den zu verhüllenden Jungfern erhellet aus dem Titel: aber dieses muß nicht nur von den Jungfern, die Gott geweihet sind, verstanden werden; denn der Zweck Tertullians in diesem Werke ist allgemein zu beweisen, daß die Jungfern sich in der Kirche bedecken sollen. Doch dieses stritt wider den Gebrauch seines Vaterlandes, in welchem nur die Verheirathete sich bedeckten: Deßwegen redet Tertullian wider den Gebrauch, den er meynet sich nicht wider die Wahrheit verfahren zu können. Dieses verhält sich auch also, wenn

sagen, daß Tertullian in diesem Urtheile, besonders in Anwendung desselben auf die Jungfern, zu scharf gewesen sey: Denn diese genoßen in dieser Sache eine größere Freyheit, als die Geheirathete nach der allgemeinen Zucht der afrikanischen Kirche.

§. 10.

Eine größere Gewißheit scheinet in jenem hervor, was Tertullian von einer anderen Zeremonie und Gebrauche zu bethen schreibt. Die Alten betheten mit ausgestreckten Armen, und mit gegen Himmel, auch zur Zeit kreuzweis erhobenen Händen, um sich das Leiden des Erlösers vorzustellen. (a) Solches bemerkt auch Minuzius Felix, und schreibt: (b) Ein Kreuzzeichen ist, da der Mensch Gott mit erhobenen Händen und einem Gemüthe verehret. Aster Bischof von Amas in den Ueberbleibseln der Homilie vom Gebethe beym Photius gedenket dieses Gebrauches, da er sagt: Das Gebeth ist eine Hilfe

wenn von einer Glaubenswahrheit die Rede ist; nicht aber kann dieses gesagt werden, wenn solches nur eine Kirchenzucht von keiner Wichtigkeit betrift.

(a) Tertull. in der Schutzschrifte K. XXX. Mit ausgespannten, weil unschuldigen Armen u. s. w. — Der Nämliche vom Gebethe K. XI.

(b) Minuz. in dem Gespräche S. 90.

in unserem Leben, eine Rede mit Gott, ein Vergessen der irdischen Sachen, und das Händeaufheben gegen den Himmel stellet uns den Gekreuzigten Christum vor. (c) Paulin bezeugt, daß Ambrosius, als er schon seine Seele ausblasen wollte, auf jene Weise zu Gott gebethet hatte. Paulins Worte sind: Ambrosius hat von der eilften Stunde des Tages bis auf jene Stund, in der er seinen Geist aufgegeben hat, mit kreuzweis erhobenen Händen gebethet. (d) Prudentz, als er die Marter des Fructuosus, Bischofes in Spanien, der unter der Regierung des Kaiser Gallienus für den Glauben Christi gelitten hat, erzählt, singt in diesen Versen:

Die Stricke, so die Händ ihm auf den Rücken banden,
Verzährete die Flamm, daß sie vom Leibe schwanden:
Der Held bleibt unverletzt, die Flamm getraut sich nicht
Die Hände zu berühr'n, die stets zu Gott gericht,
Und kreuzweis im Gebeth den Vater eifrig bitten
Dem Kämpfer seine Gnad mildreichest auszuschitten. (e)

Chry-

(c) Aster beym Phot. Kod. CCLXXI.

(d) Paulin in dem Leben des Ambros. S. 12. oder in der Paris. S. 89.

(e) Prudentz im VI. Loblied. Peristoph. über den Fructuos. V. 103. u. folg.

Chrysostomus pflichtet wahrscheinlich dieser Meynung bey, als er sagt: Man bemerkt das Kreuz auf dem Purpur, das Kreuz auf den Kronen, das Kreuz in den Gebethern, das Kreuz auf den Waffen, und das Kreuz beym heiligen Tische. (f) Eusеb erzählt hiezu von Konstantin, daß dieser sich mit gegen Himmel erhobenen Gesichte, und mit ausgespannten Armen einem Bethenden gleich, auf die goldene Münzen hat prägen lassen. (g) Origenes sagt auch deutlich, daß diese Gebärde, oder Zeremonie, daß Erheben der Herzen zu Gott in den Himmel anzeige. (h) Chrysostomus, als er jene Worte des Psalmisten: Das Aufheben meiner Hände sey wie ein Abendopfer: erkläret, schreibt unter anderen: Was will das Aufheben deiner Hände in dem Gebethe? Weil selbe uns zu vie-

(f) Chrysost. in den Beweisgründ. daß Christus Gott sey. Tom. V. K. VIII. S. 838. oder 749. in der Frankf.

(g) Eusеb in dem Leben des Konstantin. im IV. B. XV. K.

(h) Orig. Περι ευχης. n. 20. Man darf nicht zweifeln, daß unter tausend Leibsstellungen jene, welche mit ausgespannten Armen und erhobenen Augen geschieht, allen übrigen vorzuziehen sey; Denn diese zieht auch in dem Körper jenes Bild der Gebärde vor, welche sich auf das Gemüth unter dem Bethen geziemet.

len Verbrechen dienen, als zu Schlägereyen, Todschlägen, zu Raubereyen, zur Kargheit, zur Begierde nach den Gütern eines Andern, Deßwegen werden wir geheißen selbe auszustrecken, damit der Dienst des Gebethes die Bande der Verbrechen zertrümmere, und von der Bosheit befreye, wie auch selbes, wenn du rauben, oder die Güter Anderer an dich ziehen, oder den Anderen schlagen willst, dich erinnere, daß du selbe zu Gott aufhebest, um dich zu beschützen, und ein geistiges Opfer durch selbe zu bringen, damit du nicht solche mit Schmache und Schande besudelst, und selben das Vertrauen durch das Werk einer bösen Uebung benehmest. Reinige also deine Hände durch das Almosen, komme jenen, die Noth leiden, zu Hilfe, und so streck selbe durch das Gebeth zu Gott: Denn wenn du nicht willst, daß selbe ungewaschen zu dem Gebethe ausgestrecket werden, so streitet wider die Billigkeit desto mehr, daß du selbe mit Sünden besudelst. (i) Dieses Alles unterrichtet uns, daß die Zeremonien die Hände zu waschen, und solche in dem Gebethe zu erheben, zu einem geistigen Gebrauche, und frommen Zweck abzieleten, damit nämlich die äußerlichen Sinnbilder den Men-

(i) Chrysostom. über den hundert vierzigsten Psalm S. 550. oder 477. in der Frankfurterausgabe.

Menschen die innerliche Reinigkeit zu Gemüthe zögen. Diese einzige Anzeige soll erklecken, daß sie derselben Gebrauch, als Zeremonien bey dem Gottesdienste, rechtfertigen könnte.

§. 11.

Die Alten beobachteten zwar die gebührlichen, und auf einen geistigen Zweck abzielenden Zeremonien: doch enthielten sie sich von allen scherzhaften und theatralischen Gauckeleyen. Sie erforderten eingezogene, ernsthafte, und in allen äußerlichen Uebungen genau geordnete Sitten, und meynten, daß keine andere mit der Herrlichkeit Gottes, welchem sie sich näheren wollten, übereinstimmten. Tertullian schreibt: Wenn wir mit Ehrbarkeit und Demuth, auch mit nicht gar zu hoch, sondern mäßig, und eingezogen erhobenen Händen bethen, so empfehlen wir Gott unser Gebeth angenehmer. Wir müssen auch nicht in dem Gesichte eine Kühnheit vorstellen. Jener Publikan, der nicht nur in den Worten, sondern auch in dem Angesichte demüthig, und niedergeschlagen bethete, gieng mehr gerechtfertiget davon, als der Pharisäer, Der sich so frech erzeigte. Es geziemet sich auch, daß der Laut der Stimme demüthig ertöne: oder zu was brauchen wir stark die Luftröhre, wenn wir durch einen sanften Klang erhöret werden? Gott erhöret das Herz, und

nicht die Stimme, wie er auch jenes, und nicht diese ansieht — — — Was werden Jene, die läuter bethen, Mehrers davon tragen, als daß sie dem Nächsten überlästig fallen? (a) Cyprian in seinem Unterrichte, wie man bethen soll, erkläret sein Gemüth auf die nämliche Art: Die Bethende sollen sich in der Rede, und in dem Gebeth bescheiden, und mäßig verhalten, wie auch ruhig, und schamhaftig betragen. Wir sollen Gedenken, daß wir unter dem Angesichte Gottes stehen, und den göttlichen Augen in der Leibsstellung, und in der Mäßigkeit der Stimme gefallen müssen. Die Unverschämte machen mit Schreyen ein Getöse, die Schamhaftige aber verrichten das Gebeth ganz bescheiden — — — Wenn wir mit unsern Brüdern zusammen kommen, und das Opfer mit dem Priester Gottes vollbringen, müssen wir der Schamhaftigkeit und Zucht eingedenk seyn, und sollen nicht unser Gebeth mit abgeschmackten Worten hin und her werfen, noch unsere Bitte, die wir Gott demüthig und eingezogen empfehlen sollen, mit einer geschwätzigen Ungestümme anrühmen. Weil Gott nicht die Stimme, sondern das Herz erhöret, und nicht mit Schreyen zu mahnen ist, der die Gedanken

(a) Tertullian von dem Gebethe K. XIII.

ken des Menschen sieht. (b) Dieses Ermahnen lehret uns, wie leicht es geschehe, daß die Leute in der Art, die äußerlichen Religionsübungen auszudrücken fehlen können, und deßwegen auch in den aufgeklärten Zeiten Regeln und Gebothe bedürftig haben. Dieses erhellet aus dem Chrysostomus noch klärer; Denn dieser Vater verfuhr scharf mit denen, die, als sie sich öfters bey den Schauspielen der Römer einfanden, die Sitten der Gauckler in die Kirche einführten, und die Gebethsübungen mit schauspielerischen Gauckeleyen verderbten. Ich werde nur einige Worte des Chrysostomus aus einer Homilie zum Beweise dieser Sache beybringen: Armseliger, und Unglücklicher! schreibt er, Es geziemete sich, daß du das englische Verherrlichungs Lied mit Schrecken und Ehrerbiethung sängest, deinem Erschaffer die Bekenntniß unter Schaudern abstattetest, und selben um Vergebung der Verbrechen bittetest: du aber führest die Sitten der Gauckler und Tänzer hier ein, da du deine Hände unziemlich herumwirfst, mit den Füßen springest, und dich mit dem ganzen Leibe drehest. Und wie kann es geschehen, daß du dir nicht fürchtest, und nicht erschrickst, wenn du bey solchen Lobsprüchen dieses zu thun dich getraust? gedenkst du nicht,

(b) Cyprian von dem Gebethe des Herrn S. 140. in der Amsterd. S. 99.

nicht, daß der Herr sich unsichtbar hier einfinde, der die Bewegung eines Jeglichen abmesset, und die Rechtschaffenheit eines Jeglichen weiß? Gedenkst du nicht, daß die Engel bey dem erstaunungswürdigen Tische stehen, und selben mit Ehrerbiethung umgeben? Aber du gedenkest an dieses nicht, weil die Sachen, die du in den Schauspielen gesehen und gehöret hast, dein Gemüth verdunkelt haben! Und deßwegen was dort geschieht, führest du in die Gebräuche der Kirche ein: Deßwegen gießest du dein zerstreutes Gemüth in solches Schreyen aus, welches nichts Gewisses anzeiget. Wie bittest du aber um Vergebung deiner Verbrechen? Wie wirst du den Herrn zur Barmherzigkeit bewegen, der du dein Gebeth so schlechthin aufopferst? Du sagst: Gott erbarme dich meiner, und zeigst der Erbarmniß unwürdige Sitten. Du rufest: Bewahre mich, und drückest aus eine Leibsstellung, die dich deines Heils nicht würdig machet. Was Nutzen dich zum Anbethen die Hände, welche du in die Höhe schlängelst, und abgeschmack herum drehest? Was das heftige Geschrey, welches aus starkem Antriebe des Geistes ein Getöse macht, und nichts gewisses erkläret? Machen es nicht auch die Weiber so, die das Hurenleben auf öffentlichen Gassen führen? Dienen nicht Jene dir

dir zum Beyspiele, die in den Schauspielen schreyen? Wie getraueſt du dir mit den Lobliedern der Engeln, welche Gott preisen, solche Teufelspossen zu vermischen? (e) Soweit gieng Chrysostomus in seinem brennenden Eifer wider die Verderbnisse, die zu seiner Zeit in das Gebeth durch abgeschmacke und lächerliche Gebärden einschlichen. Dieses lehret uns genug, daß die Alten, welche die geziemenden, Etwas anzeigenden, und zur Frömmigkeit abzielenden Zeremonien und Gebräuche nicht verwarfen, jene aber sehr verabscheuet haben, die nichts gewisses

(c) Chrysost. in der I. Homil. von den Worten Jes. Tom. III. S. 836. oder in der Frankf. S. 725. — In der XIX. Homil. über den Matth. S. 195. oder in der Frankf. 239. Es giebt einige, die nach so vielen, und scharfen Drohungen Gottes in ihrem Gebethe so unverschämt sich betragen, daß sie sich, obschon sie mit dem Körper verborgen liegen, doch mit der Stimme sich Allen offenbaren, da sie ganz ungestümm schreyen, und sich durch die Gebärden, und Stimme lächerlich machen — — — Deßwegen sollen wir nicht mit Leibsstellungen, noch mit Schreyen, sondern mit der Meynung eines sehr guten Willens unser Gebethe verrichten, und nicht den Nächststehenden mit dem Getöse und Geräusche der Stimme aus Hochmuth und Prahlerey hinaustreiben, sondern uns mit aller Eingezogenheit, Gemüthsreue, und stillen Zähren verhalten.

gewisses erklärten, leichtfertige, zum Schauspiele dienliche, und nur gemeine Gebärden waren; Denn solche brachten nur Wirkungen des Aberglaubens, und der Eitelkeit, die aus dem übel verstandenen Religionssystem entsprungen, hervor. Es gab Leute, die von ihren bösen Neigungen angetrieben, die ernsthafteren Religionssachen mit geringeren, und bisweilen auch unnützen und der Religion sogar schädlichen Sachen vertauschten: die Väter aber suchten alle diese böse Gewohnheiten, so gut sie konnten, auszureuten.

§. 12.

Wir fahren fort verschiedene Gebräuche und Zeremonien, durch welche die Alten ihre Ehrerbietung gegen Gott bey dem ersten Eingange in die Kirche beobachtet haben, ferner zu betrachten. Wir haben viele derselben schon im vorhergehenden Buche gesehen, da wir von der Hochachtung und Ehrerbietung, welche die alten Christen den Kirchen erwiesen haben gehandelt. (a) Deßwegen werden wir nur noch Einige bemerken. Die Könige und Kaiser, wenn sie in das Haus des Königs der Könige hineintraten, legten ihre Hauptzierden ab, und ließen die Waffen und Leibwachen daraussen. (b) Ich werde in dieser Stelle nur beobach-

---

(a) In dem VIII. Buche X. Hauptst.

(b) Pol. Synop. Kritic. im II. Reg. die römische Fürsten,

beobachten, daß sie wahrscheinlich solches thaten, um die alten römischen Obrigkeitspersonen nachzuahmen, welche, wie viele Schriftsteller uns erzählen, ihre Binden und Ehrenzeichen abzulegen pflogen, als sie in die Schulen der Weltweisen zu Athen giengen. So war auch die Zeremonie der Ehrerbiethung, welche die Mönche Aegyptens beobachteten, da sie ihre Schuhe ausgezogen, wenn sie in das Haus Gottes hineingiengen. Diese Gewohnheit war diesem Volke, wie wir schon gezeiget, besonders eigen; doch nie von der ganzen Kirche angenommen. Wir haben auch Ursachen zu glauben, daß die Alten die Gewohnheit sich nach dem ersten Eintritte beym Altare zu beugen gebrauchet haben: Doch haben wir hiervon nicht überzeugende, sondern wahrscheinliche Beweise.

§. 13.

Wir sind klar überzeuget, daß der Bischof das Volk beym ersten Eintritte in die Kirche mit der feyerlichen Formel: Der Friede sey mit euch: gegrüsset habe. Chrysostomus thut öfters Meldung von dieser

---

sten, da sie mit Macht zu Athen waren, haben sie ihre Ehrenzeichen abgelegt, wenn sie in die Schulen kamen, auf daß sie die Weltweisen höreten: Wie geziemender zeigen sich die Fürsten, wenn sie das Wort Gottes beehren?

dieser Gewohnheit, welche er von den Apostelzeiten herleitet. (a)

§. 14.

Chrysostomus gedenket auch einer anderen löblichen Gewohnheit, und wendet alle Beredsamkeit an, auf daß jene beständig verbleiben möchte. Diese Gewohnheit war, den Armen ein Almosen vor dem ersten Eintritte in die Kirche zu geben. Deßwegen, sagt er: haben unsere Vorältern die Armen vor die Thüren der Kirchen gestellet, damit nur das Ansehen derselben Jeglichen, auch unfreundlichsten, und trägesten Menschen zum Mitleiden bewegte: Denn wo ein ganzer Chor steinalter, krummer, eingebogener, mit Lumpen bedeckter, unflätiger, besudelter, auf Stecken sich hart stützender, blinder, und am ganzen Leibe beschädigter Leute sich einfindet, wer ist, wie Stein, und so hart, der bey dem Ansehen des grauen Alters, der Schwäche, der Blindheit, der Armuth, der Lumpen in den Kleidern, und so vieler andern Sachen, die zum Mitleiden bewegen, sich verhärten, und unbeweglich verbleiben kann? Deßwegen stehen sie vor

(a) Chrysostomus in der XXXVI. Homil. über den I. Brief an die Korinth. S. 652. — Homil. III. über den Brief an die Koloss. S. 1338.

vor unſern Thüren, und vermögen vielmehr durch ihr Anſehen, als durch ihre Worte, und ſo bewegen ſie Jene, die hineigehen, zum Mitleiden. Es iſt gebräuchlich, daß Brunnen ſich vor den Bethhäuſern befinden, damit Alle ihre Hände eher waſchen, als ſie ſelbe aufheben, um Gott anzubethen. Unſere Vorältern haben die Armen anſtatt der Brunnen für die Thüre geſtellet, daß wir bevor die Hände mit dem Waſſer gewaſchen, itzt eher die Seele durch das Almoſen reinigen, und alsdenn unſer Gebeth aufopfern. Das Waſſer taugt nicht ſo gut zum Händewaſchen, als das Almoſen, um den Unrath von der Seele abzutrocknen. Du getraueſt dir nicht mit ungewaſchenen Händen zum Bethen zu gehen, obſchon dieſes ein geringer Fehler iſt; ſo ſollſt du auch nicht ohne Almoſen zu geben, zum Bethen kommen. Nicht ſelten, wenn wir ſchon reine Hände haben, ſtrecken wir ſelbe nicht eher zu Gott aus, als bis wir ſie gewaſchen haben. So viel macht die Gewohnheit. Je mehr ſollen wir dieſes mit Almoſengeben beobachten; denn obſchon wir uns keiner groſſen Sünde ſchuldig wiſſen, müſſen wir doch unſer Gewiſſen mit dem Almoſengeben reinigen. (a) Chryſoſtomus

(a) Chryſoſt. Homil. XXIV. ſonſt XXVI. von den Worten der Apoſtel Tom. V. S. 369. in der Frankf. 332.

sostomus, als er die Worte: Du sollst nicht vor dem Herrn leer erscheinen: in einer andern Stelle erkläret, sagt: Den Juden wurde dieses gesagt: wie mehr aber uns? Deßwegen stehen sie vor der Thüre, auf daß keiner leer hineingehe, auf daß Jeglicher mit der Gefährtinn Barmherzigkeit sicher hineingehe. Du gehest hinein, damit du Barmherzigkeit erlangest: erbarme dich zuvor: Wer in diesem später kömmt, der ist Mehrers schuldig. Wenn wir angefangen haben zu geben, giebt der Andere Mehreres. Mache dir Gott zu einem Schuldner, und so begehr zu deinem Gott zu kommen. Gieb zuvor auf Wucher, und alsdenn fordere ein, damit du selbes mit Gewinne erlangest. Gott will also, und er wird nicht verweilen mit Gewinne zu bezahlen. Wenn du's mit dem Almosen zurück fordereſt, so treibst du Wucher, und bekommest den Zins. Ich bitte: Lasset uns also machen. Wir werden nicht durch das einzige und bloße Ausstrecken der Hände erhöret. Strecke deine Hände aus nicht nur gegen den Himmel, sondern auch zu den Händen der Armen. Wenn du deine Hände zu den Händen der Armen ausstreckest, so hast du den Himmelsgipfel berühret. Denn, der dort sitzet, empfangt ein Almosen. Wenn du nur leere Hände ausstreckest, so nutzt dir dieses gar nichts.

nichts. (b) Chrysostomus wiederholet das Nämliche in anderen Stellen, (c) woraus wir erkennen, daß diese vortrefliche Gewohnheit, welche bey den Alten im Schwange gieng, und von ihnen so sehr empfohlen worden, als eine nutzbare Zubereitung zum Gebethe sey, betrachtet worden, welche nebst andern Hilfsmitteln, die Allen bekannt sind, hiezu sehr dienten.

§. 15.

Die Gewohnheit Gott mit dem nach Aufgang gewendeten Gesichte anzubethen, erhielt sich in der Kirche allgemein bey allen Feyerlichkeiten. Der Ursprung dieser Gewohnheit muß aus den Taufszeremonien hergeleitet werden; denn bey selben, wie wir oben gesehen, (a) mußten die Täuflinge dem Teufel

(b) In der I. Homil. über den II. Brief an den Timoth. S. 1631. oder 540. Wie das Beck, und Waschort mit dem Wasser da sind, mit dem du die Hände waschest, so sitzen auch vor den Kirchenthüren die Armen, auf daß du die Hände der Seele reinigest. Du hast die Hände des Körpers mit dem Wasser gewaschen, mit dem Almosen reinige die Hände der Seele.

(c) Im XI. Buche VII. K. IV. §.

(a) Tertull. in der Schutzsch. XVI. K. Deßwegen vermuthe ich, daß sie gewußt haben, wie wir gegen Morgenland bethen.

absagen, wo sie erstens das Angesicht nach dem Niedergang, und hernach nach Aufgang wandten, und sich Christo verschrieben: Daher meyne ich, daß die allgemeine Gewohnheit entsprungen sey, Gott auf die nämliche Weise anzubethen, wie wir mit ihm den Bund gemacht haben. Die Alten gaben verschiedene Ursachen dieser Gewohnheit an: doch scheinen sie Alle auf die nämliche zu kommen. Einige nennen den Aufgang ein Sinnbild Christi, der auch der Aufgang, und das Licht, und die Sonne der Gerechtigkeit in der heiligen Schrift genennet wird: Deßwegen, weil die Anbethung nach einem Welttheile geschehen muß, so erwählten sie diesen vielmehr, weil sie durch selben, als durch ein Sinnbild, zu Christo geführet würden. So sagt Tertullian, daß die Christen bey den Heiden in den Argwohn gekommen seyen, als wenn sie die aufgehende Sonne anbethten, weil jene wußten, daß die Christen nach Morgenland ihr Gebeth verrichteten. Anderswo schreibt er, (b) daß der Aufgang ein Sinnbild Christi sey, und deßwegen werden die Kirchen sowohl, als die Gebether der Christen dahin gerichtet. Klemens

von

(b) Tertull. wider den Valent. XIII. K. Unsere Taube hat ein einfaches Haus in den erhöhten und offenen Orten gegen das Licht. Sie liebet das Ebenbild des heiligen Geistes, den Aufgang, das Ebenbild Christi.

von Alexandrien redet also von dieser Sache: Der Aufgang ist ein Ebenbild des natürlichen Tages, und von daher wird das Licht vermehret, welches erstens aus den Finsternissen hervorgebrochen ist. So ist auch denen, die sich in der Unwissenheit herumgewälzet haben, der Tag der erkannten Wahrheit angebrochen. Und deßwegen werden die Gebether gegen Aufgang, woher die Sonne aufgeher, von selben verrichtet. (c) Augustin schreibt davon: Da wir bey dem Gebethe stehen, wenden wir uns gegen Aufgang, wo die Sonne sich erhebet: nicht zwar als wenn Gott allein dort wohnete, und die übrige Welttheile verlassen hätte, der doch in allen Orten sich gegenwärtig mit der Herrlichkeit seiner Macht einfindet, sondern damit das Gemüth ermahnet werde, sich zu einem edleren Wesen, nämlich zu dem Herrn zu wenden. (d) Diese Ursache erkläret genau, warum wir uns gegen Aufgang wenden, da wir einen Bund mit Christo schließen.

Andere geben diese Ursache an, weil das Paradies, unsere alte Wohnung und Vaterland gegen

(c) Klemens von Alexandrien Stromat. VII. S. 856.

(d) Augustin von den Red. des Herrn auf dem Berge II. Buche V. K.

Aufgang, gelegen ist, woraus wir aus Schuld des ersten Adams sind vertrieben worden, und wohin wir, als in den Geburtsort unserer Herberg und Wohnung, durch den andern Adam, Christum unseren Erlöser zurück zu kommen hoffen. Gregor von Nissa, (e) Basil, (f) der Verfasser der Konstitutionen, (g) der

---

(e) Nissen in der V. Homil. von dem Gebethe des Herrn Tom. I. S. 755. Wenn wir uns nach Aufgang werden gewendet haben, so geschieht dieses nicht, weil Gott nur dort gesehen werde; denn der überall ist, wird von keinem Theile besonders und abgesöndert eingeschlossen, vielmehr enthält er alle Sachen gleichförmig, sondern weil unser erstes Vaterland in den Theilen des Aufganges liegt: Ich rede von jener Wohnung, welche wir im Paradiese gehabt haben, woraus wir sind vertrieben worden.

(f) Basil. K. XXVII. von dem heiligen Geiste. Wir, da wir bethen, richten uns alle nach den Aufgang. Wie wenige wissen aber, daß wir dieses thun, um unser altes Vaterland zu finden, nämlich das Paradies, welches Gott in der Erden Eden gegen Aufgang gepflanzet hat.

(g) Konstitut. II. B. LVII. K. Nachher sollen alle, die miteinander aufgestanden, und sich gegen Aufgang gewendet haben, nach dem Abritte der Katechumenen und Büßer Gott bitten, der

der Verfasser der Fragen, und Antworten an den Antiochus unter den Werken des Athanasius, (h) Chrysostomus beym Koteler, (i) Gregentz, (k)

der über alle Himmel gegen Aufgang zum Andenken unserer alten Wohnung des Paradieses, welches gegen Aufgang gelegen, hinaufgefahren ist, woraus der erste Mensch, der durch den Rath der Schlange betrogen das Geboth Gottes übertretten hat, ist vertrieben worden.

(h) Athanasius in den Fragen an den Antioch. XXXVII. Frage. Hören, und lernen die Gläubigen: die seligste Apostel haben deßwegen befohlen, daß die Kirchen der Christen nach Aufgang gerichtet werden, damit wir nach dem Paradiese, woraus wir verjaget worden, als nach unserem alten Vaterland und Landschaft sehen. Wir sollen auch Gott, und den Herrn bitten, auf daß er uns in den Ort, aus dem wir sind vertrieben worden, zurückführen wolle.

(i) Koteler in den Anmerk. über das II. Buch der Konstitut. LVII. aus dem Chrysost. über den Dan. VI. 10. S. 264. n. 44.

(k) Gregentz. in dem Gespräche mit Herban einem Juden in der griechischlateinisch. Väterbibl. Tom. I. S. 217. Wir sind gelehrtt worden, uns nach Aufgang der Sonne in dem Gebethe zu richten, weil wir Gott dort finden, der den Menschen erschaffen, und das Paradies gepflanzet hat.

und andere mehrere Pflichten dieser Ursache bey. Auch eben diese wird von Cyrill gegeben, warum wir uns gegen Aufgang wenden, da wir den Bund mit Christo schließen, und die Geheimnisse des Taufes feyern. Hieraus sehen wir, wie diese Zeremonien sich aufeinander beziehen, und mit sich klar überein kommen.

Die Dritte Ursache dieser Gewohnheit wird daher genommen, weil das Morgenland, als der Sitz des Lichtes und der Klarheit, vortreflicher ist, als andere Theile aus den Geschöpfen. Der Verfasser der Fragen, und Antworten an die Gläubigen giebt uns solche Ursache dieser Gewohnheit an. Wir, sagt er, bestimmen zur Ehre und Anbethung Gottes nur das Vortreflichste: Der Aufgang ist aber nach Meynung der Menschen vortreflicher, als alle Theile aus den Geschöpfen: deßwegen wenden wir uns zur Zeit des Gebethes mit dem Angesichte nach Aufgang, wie wir auch mit der rechten Hand im Namen Christi jene bezeichnen, welche dieses Sigills bedürfen, weil die rechte Hand der Linken den Vorzug abspricht, obschon jene diese nicht der Natur nach, sondern nur in der Lage überrrift. So ist auch der Aufgang, als ein vorteflicher Theil der Geschöpfe zur Anbethung Gottes bestimmet. (1)

Lac-

(1) Justin in den Fragen an die Gläubig. Frage CXVIII.

Lactantz, der zwar keine besondere Meldung von dieser Gewohnheit thut, giebt uns diese allgemeine Beobachtung. Der Aufgang wird Gott zugerechnet, weil er ist der Ursprung alles Lichtes, alle Sachen erleuchtet, wie auch machet, daß wir zum ewigen Leben aufstehen. Der Niedergang aber wird jenem verwirrten und bösen Gemüthe beygezählt, welches das Licht verbirgt, die Finsternisse verursachet, und macht, daß die Menschen in ihren Sünden zu Grunde gehen. (m) Diese Ursache rathet, sich sowohl beym Taufe, als in den täglichen Gebethern nach Aufgang zu wenden.

Wir zählen diesen noch die vierte Ursache bey, weil nämlich Christus gegen Aufgang erschienen, und in Himmel aufgefahren ist, wie auch wieder in dem letzten Tage erscheinen wird. Diese ist eine aus den dreyen Antworten, welche der Verfasser der Fragen an den Antiochus unter dem Namen Athanasius zu geben befohlen hat; (n) Wenn ein Christ diese Frage vortragen wird, so soll man ihm antworten, daß deßwegen die Bethende nach Aufgang sehen, damit sie nach dem Paradies, dem alten Vaterland, und ihre Landschaft,

(m Lactantz im II. Buche X. Kap.

(n) Athanas. in den Fragen an den Antioch. Frage XXXVII.

woraus sie sind vertrieben worden, zurückse-hen, und Gott den Herrn bitten, auf daß er sie Verwiesene dahin zurückrufen möchte. Den Heiden muß man aber sagen, daß die Christen gegen Aufgang ihr Gebeth verrichten, nicht weil Gott in der Morgensgegend eingeschränket wer-de, sondern weil Gott ist, und genennet wird das wahre Licht: Deßwegen wenn wir uns zu dem erschaffenen Licht wenden, bethen wir nicht selbes, sondern desselben Schöpfer in seinem glänzenden Geschöpfe an, und verehren den Gott aller Wesen, und der Ewigkeit. Den Juden, wenn sie um die Ursache dieses Ge-brauches fragen, muß man antworten, daß die Gläubigen deßwegen gegen Aufgang ihr Gebeth verrichten, weil der heilige Geist durch den Mund des Propheten Davids selben be-fohlen habe: Laßt uns bethen an dem Orte, wo seine Füße gestanden sind. Ps. CXXXI. 7. Wodurch wir verstehen den Ort, wo Christus gebohren, gelebet, an das Kreuz geheftet, von den Todten erstanden, und in den Him-mel aufgefahren ist. Hilarius scheinet das Näm-liche anzuzeigen, da er die Worte des LXVII. Psal-mens: Lobsinget Gott, der gegen Aufgang über den Himmel des Himmels hinaufffahret, nach der Uebersetzung der LXX. Ausleger erkläret: Die Ehre Gottes, der gegen Aufgang über den

Him-

Himmel des Himmels hinauffahret, wird izt billig begehret. Aber gegen Aufgang deßwegen, weil er selbst nach dem Propheten der Aufgang aus der Höhe ist, damit die Zurückkunft dahin, woher er abgestiegen ist, für den Aufgang erkennet wurde, und er der Urheber den Menschen die Auffahrt zu dem himmlischen Sitz wieder verschaffte. (o)

Alle diese Ursachen tragen besondere Rücksicht auf Christum, und deßwegen haben die Christen sich gegen Aufgang gewendet, wenn sie die Bündniß mit Christo in dem Taufe schloßen. Wahrscheinlich ist auch, daß die nämliche Christen sich in allen feyerlichen Gebethern nach der Morgengegend gewendet haben. Man kann also nicht zweifeln, daß diese Gewohnheit allgemein im Schwange gegangen, und selbe in allen, oder doch in einigen Ursachen gegründet sey.

Neuntes

(o) Hilar über den LXVII. Ps. S. 242. oder S. 211. in der Pariserausg.

Neuntes Hauptstück.

Von den Zeiten der andächtigen Zusammenkünften, und von verschiedenen Theilen des Gottesdienstes in denselben.

§. 1.

Die Zeit für den Gottesdienst macht einen besondern Umstand aus, den wir an diesen Ort mit Fleiße verschoben haben, weil dessen Betrachtung zu verschiedenen Theilen desselben uns führet. In solcher Rücksicht kann man fragen, wie oft die Christen in jeglicher Woche, oder wie oft in jeglichem Tage sie zu dem Gottesdienst zusammengekommen seyen? Eine allgemeine Antwort kann auf diese Frage nicht gegeben werden, weil die Zeiten der Zusammenkünften nach verschiedenen Ständen und Alter der Kirche abgewechselt haben. Gelehrte Männer meynen, daß die Christen Anfangs zu Apostelzeiten, als der Tempel der Juden noch stund, täglich zusammen gekommen seyen; denn man liest in den Apostelgeschicht. III. 1. von den Aposteln, daß sie um Neun Uhr, die eine Gebethstunde gewesen war, in den Tempel hinaufgestiegen seyen; wo sie täglich einhellig in dem Tempel verblieben, und das Brod in ihrem Hause, das ist, in der Kirche, oder wie andere schreiben, in ihrem Gebethhause gebrochen haben: In der Apostelgeschicht. II. 46. Doch die feyerlichern Zusammen-

künften

künften derselben geschahen am ersten Tage der Woche, oder am Sonntage. In der Apostelgesch. XX. 7. I. Korinth. XVI. 2. Man meynet, daß die Christen nachher, als die Feinde die grausamsten Verfolgungen wider selbe anfiengen, nur an den Sonntagen zusammen kamen; denn die Bekenntniß, die Plinius aus dem Munde einiger Abtrünnigen gehöret hat, thut nur von jenem Tage Meldung. Sie sagten, schreibt Plinius: ihre ganze Schuld und Fehler bestund in diesem, daß sie pflogen am bestimmten Tag vor Sonnenaufgang zusammen zu kommen, Christo, als einem Gott ein Loblied wechselweise zu singen, und sich mit einem Eidschwure zu verbinden nicht zu einem Verbrechen, sondern daß sie keine Diebstähle, keine Räubereyen, keine Ehebrüche begehen wollten, — — — Als sie dieses verrichtet, pflogen sie auseinander zu gehen, und wieder zusammen zu kommen, eine Speise zu genießen. (a) Diese Stelle beschreibt klar und öffentlich, welchen Gottesdienst die Christen verrichtet, wie sie sich bey der Feyer des Abendmahles eingefunden, und das Liebsmahl nur am Sonntage genossen haben. Justin der Martyrer, als er die Weise Gott zu verehren, welche die Christen beobachtet haben, beschreibt, sagt: Alle, die in den Städten und Dörfern wohnen, kommen an den näm-

(a) Plinius im X. Buche XCVII. Briefe.

nämlichen Ort am Sonntage, wie er heißt zu sammen, wo die Apostelgeschichten, oder die Schriften der Propheten, wie's die Zeit erfor= deret, gelesen worden. Nachher, als der Leser schweigt, haltet der Vorsteher eine Rede, mit der er das Volk unterrichtet, und zur Nach= ahmung schöner Thaten ermahnet. Unterdessen stehen wir allgemein auf, und verrichten die Gebether, und wie wir schon gemeldet, nach verrichteten Gebetheren, wird das Brod, und der Wein, und das Wasser geopfert. Ueberdas sagt der Vorgesetzte, so viel er in seinen Kräf= ten vermag, das Gebeth, und die Danksagung. Das Volk ruft ihm freudig zu, und spricht: Amen. Die Kommunion und Ausspendung desjenigen, für welches Dank ist gesagt wor= den, wird jedem Gegenwärtigen gegeben: Den Abwesenden aber durch die Diakonen überschi= cket — — — Alle aber insgemein halten wir die Zusammenkünfte am Sonntage: weil die= ser der erste Tag ist, an welchem Gott — — — die Welt erschaffen hat, und Jesus Christus unser Erlöser an diesem Tage vom Todten erstanden ist. (b) Er meldet nicht, daß die Zu= sammenkunft zu den öffentlichen Gottesdienst an einem andern Tage geschehen sey: deßwegen schließen gelehrte Männer,

(b) Justin in der II. Schutzschrifte S. 98.

Männer, (c) daß die Kirche nur die Sonntage für die feyerliche Zusammenkünfte bestimmet habe. Das Stillschweigen von andern Tagen beweiset nichts Ausdrückliches und Gründliches. Man kann auch den Unterschied zwischen allgemeinen und besondern Zusammenkünften machen, so, daß jene von allen, die in den Städten und in den Dörfern wohnten, am Sonntage geschahen; Diese aber nur von den Christen der Städte, die eine bequemere Gelegenheit sich zu versammeln hatten, auch in anderen Tagen gehalten wurden. Dieser Unterschied fand sich in folgenden Jahren ein. da das Christenthum zu seiner Reife und Vollkommenheit gelangec ist.

§. 2.

Wie diese Sache sich immer in den ältesten Zeiten mag verhalten haben, so kann man doch als gewiß annehmen, daß die Kirche nicht lange nach dem Zeit-

(c) Koteler im II. Buche der apostolisch. Konstitut. LIX. K. Die Zusammenkünfte wurden zu den Apostelzeiten täglich gehalten. In der Apostelgeschichte II. 46. aber feyerlicher am Sonntage. In der Apostelgesch. XX. 7. und I. Korinth. XV. 2. Die Verfolgungen, mit denen die Feinde der Wahrheit höchst wütheten, haben ausgewirket, daß man seltner, und nur am Sonntage zusammen kam, wie man aus der Schutzschrift Justins des Martyrers, und aus dem Briefe des Plinius schließen kann.

Zeitalter Justins des Martyrers den Gebrauch beobachtet, feyerlich am Mittwoche und Freytage zu dem Gottesdienste zusammen zu kommen. Diese Tage wurden allgemein Bitte- oder Standtage genennet, weil solche Zusammenkünfte an diesen Tagen länger, nämlich bis auf die dritte nachmittägige Stunde, dauerten; deßwegen wurden sie auch die Fasten des Mittwochs und Freytags, oder mit der vierzigtägigen Fasten, die bis auf den Abend hinausgezogen wurde, verglichen, halbe Fasttage genennet. Die erste Meldung davon, als von Tägen, in denen die Kirche allgemein die Fasten beobachtet hat, wird erstens im Tertullian, im Klemens von Alexandrien, und Origenes: nach diesen aber in mehreren Schriftstellern gefunden. Wir betrachten diese Tage hier nicht als Fasttage, sondern unter dieser Absicht werden sie uns in einer andern Stelle vorkommen, wo wir von den Fast- und Festtagen handeln werden. Hier sehen wir sie nur an, als Tage der feyerlichen Zusammenkünfte, damit wir anzeigen können, welcher öffentliche Gottesdienst in selben verrichtet worden sey. Wir werden uns besonders in dieser Sache nach dem Tertullian richten, der sagt, daß das heilige Abendmahl allzeit in diesen Tagen sey ausgespendet worden. Wir können hieraus abnehmen, daß der nämliche Gottesdienst, der am Sonntage geschah, auch an selben Tagen sey verrichtet worden, wenn nur auch eine Rede

ist

ist gehalten worden. Tertullian schreibt, (a) daß Einige zu seiner Zeit sind gefunden worden, welche sich weigerten, das heilige Abendmahl in diesen Tagen zu empfangen, weil sie allzu gewissenhaft wären, und fürchteten, daß sie die Fasten, wenn sie in dem heiligen Abendmahle das Brod assen, und den Wein tranken, übertreten würden, und deßwegen wollten sie sich eher den Gebethern, die bey der Ausspendung des Abendmahls pflogen gesagt zu werden, entziehen, als die Fasten durch den Genuß des Abendmahles verletzen. Tertullian benahm diesen ihren Fehler, und sagte: Sie könnten den Leib Christi empfangen, und zugleich die Fasten beobachten: Denn so werden sie Theil an dem Opfer nehmen, und ihre Schuldigkeit erfüllen. Der Stand- und Bittag wird desto feyerlicher erfüllet, und sie werden Gott, wennn sie sich beym Altare werden eingefunden haben, ein gefälligeres Werk erweisen. Der Genuß des Abendmahls verletzt die Fasten nicht. Wenn also das heilige Abendmahl in diesen Tagen empfangen wurde, kann man daraus schließen, daß auch alle Gebether, die bey der Ausspendung des Abendmahles gesagt wurden, alle heilige Verrichtungen, welche solcher Ausspendung vorgiengen, als Psalmengesang, das Lesen der heili-

(a) Tertullian vom Gebethe Kap. XIV.

heiligen Schrift, die Gebether für die Katechumenen, und für die Büßer vollbracht worden. Der sonntägige Gottesdienst enthielt dieses Alles, und überdieß eine Rede. Als aber die Zeit, welche in diesen Stand- und Bittagen mußte nothwendig angewendet werden, mit jenen Sachen nicht könnte erfüllet werden, so scheint mir wahrscheinlich, daß eine längere Zeit in zweyen Verrichtungen, nämlich in dem Psalmengesange, in Privatgebethern, und in der Beichte seiner Sünden gebrauchet worden. Das Psalmengesang wurde, wie wir hernach sehen werden, auf eine unbestimmte Zahl vergrößert, und zwanzig, dreyßig, vierzig, und noch mehrere Psalmen gesungen, wie's die Art des Vorabends, und der Fasten erforderte, und die Freyheit unter jeglichen Psalmen zu betrachten, und seine Privatgebether zu verrichten es zuließ. Aus diesen zwey Uebungen, die also verlängeret, und wiederholet wurden, kann man leicht schließen, wie die Stand- und Bittzeit sich sehr lange habe hinausziehen können. Sokrates erzählt uns, daß zu Alexandria die heilige Schrift in diesen Tagen gelesen, selbe von den Lehrern ausgeleget, und Alles, wenn man die Ausspendung der Geheimnisse ausnimmt, geschehen sey, was immer eine solche Versammlung erforderte. (b) Doch obschon der ganze Gottesdienst, wie an den Sonntagen verrichtet worden, so war in

dies

(b) Sokrates im V. Buche XXII. K. in der Amsterd.

dieser Stand- und Bittzeit nicht Mehreres vollbracht, als das Psalmengesang, und die Privatgebether, wie bey dem gewöhnlichen Gottesdienste geschah, dauerten.

Basil stimmet mit dem Tertullian überein; (c) denn er sagt, daß nicht nur allein die Fasten beobachtet werde, sondern auch die Ausspendung des Abendmahles in diesen Tagen geschehe. Er erzählte, wie öft das heilige Abendmahl in der Woche empfangen wurde, wo er auch den Mittwoch, und Freytag unter solche Täge rechnete. Man kann hier noch einmal fragen, was denn die Leute, die so lange in der Kirche beschäftiget, gethan haben; da doch die öffentlichen Gebteher nur wenige, wenn man sie mit jener langen Zeit vergleichet, gewesen waren. Mich gedunkt wahrscheinlich, daß jene Zwischenzeit mit Psalmengesange und Privatgebethe, wie ein gelehrter Mann beobachtet, (d) sey verzehret worden; denn diese Gebether machten allzeit einen Theil des Gottesdienstes aus, und wurden allgemein zwischen den Psalmen gesaget, wie wir in seinem Orte zeigen werden. *

(c) Basil. in dem 289. Briefe 279. S. Wir kommuniciren in jeglicher Woche viermal, am Sonntage, am Mittwoche, am Freytage, und Samstage, und auch in anderen Tagen, wenn das Andenken eines Martyrers gefeyert wird.

(d) Stillingfleet von den englisch. Ursprung. S. 224.

* Sieh das XIV. B. I. K. und XV. B. I. K. I. §.

§. 3.

Die alten Schriftsteller thun öftere Meldung von den gottsfürchtigen Zusammenkünften: die am Samstage, oder am letzten Tage der Woche, auf den der Sabbat der Juden fiel, gehalten worden. Man kann nicht leicht den Ursprung und die Ursachen dieser Gewohnheit angeben, weil die Schriftsteller der ersteren Jahrhunderte davon schweigen. In allen lateinischen Kirchen, wenn man die Mayländische ausnimmt, wurde der Samstag, als ein Fasttag: in allen griechischen Kirchen aber als ein Festtag gehalten. Wir betrachten ihn an dieser Stelle, als einen Tag des öffentlichen Gottesdienstes, in welchem, wie die Schriftsteller sagen, alle jene heilige Verrichtungen sind vollbracht worden, welche an den Sonntagen zu geschehen pflogen. Athanasius, der unter den Ersteren von demselben Meldung gethan hat, sagt, daß die Christen zu Alexandrien sich in dieser Stadt versammelt haben, nicht zwar aus Ursache, weil sie den jüdischen Gebräuchen folgten, sondern auf daß sie den Herrn des Sabbats Jesus anbetheten. (a) Timoth.

ein

(a) Athauas. in der Homil. von dem Säemanne Tom. I. S. 60. in der Paris. Wir sind in dem Samstage versammelt, nicht weil wir mit der Krankheit der Juden behaftet sind. Wir ehren die falschen Sabbate nicht, sondern wir kommen am Samstage zusammen, um den Herrn des Sabbats Jesus anzubethen.

ein Nachfolger des Athanasius in dem alexandrinischen Stuhle, schreibt, daß das heilige Abendmahl sowohl in dem Samstage, als in dem Sonntage ausgespendet worden. (b) Diese zwey waren die einzigen bestimmten Tage, in denen das Abendmahl in jener Zeit zu Alexandrien ist ausgetheilet worden. Sokrates schreibt genauer von den Verrichtungen dieses Tages: er erzählt, daß alle Kirchen auf der Erde heilige Geheimnisse an diesem Tage verrichteten: Die Aegyptier aber, und die Einwohner von Thebaidis unterscheiden sich in dieser Sache von den Alexandrinern, denen sie doch nahe lagen, wie auch von anderen: Denn sie empfiengen am Abende, als sie die Aufopferung gemacht haben, die Kommunion. (c) Sokra-

(b) Timoth. in dem kanonisch. Briefe K. XIII. beym Bevereg. Tom. II. S. 168. Es geziemt sich nothwendig, daß wir am Samstage und Sonntage uns enthalten, weil das geistige Opfer dem Herrn in selben geopfert wird.

(c) Sokrates im V. Buche XXII. K. Die Aegyptier, die den Alexandrinern nahe liegen, und die Einwohner von Thebais halten zwar am Samstage eine Versammlung: doch empfangen sie nicht nach Gebrauche der Christen die heiligen Geheimnisse: Denn als sie Gastereyen gehalten, und sich mit verschiedenen Gattungen der Speisen gesättiget haben, so kommunicieren sie auf den Abend nach gemachter Aufopferung.

tes, als er von den Kirchen zu Konstantinopel redet, (d) meldet in einer Stelle, daß der Samstag und der Sonntag zu Zeiten Chrysostomi sind gefeyeret, und in selben Zusammenkünfte in der Kirche an jeglicher Woche gehalten worden. Johann Kassian schreibt von den Kirchen Aegyptens, daß einer und der nämliche Gottesdienst am Sonntage und Samstage sey verrichtet worden: Denn er erzählet, daß die Lectionen in diesen Tagen nur aus dem neuen Bunde, nämlich Eine aus den Evangelien, und die Andere aus den Sendschreiben, oder aus den Apostelgeschichten: an anderen Tagen aber sowohl aus dem alten, als dem neuen Bunde seyen gelesen worden. (e) Der nämliche Schriftsteller beobachtet in einem anderen Orte, daß keine andere Feyerlichkeit in den Klöstern Aegyptens und Thebaidis den Tag hindurch, als nur die Abend- und Nachtversammlungen geschahen; Doch kamen am Samstage und Sonntage in der dritten, oder vormittägigen neunten Stunde alle zusammen, um

---

(d) Sokrates im VI. Buche VIII. K. Sie kamen alle Wochen an den Festtagen, ich verstehe an den Samstagen und Sonntagen, in denen die Gebether in den Kirchen gesaget wurden, in den öffentlichen Gängen der Stadt zusammen, wo sie die Loblieder, die genau nach der arianischen Art gemacht waren, absangen, und wechselweise antworteten.

(e) Kassian im II. Buche der Unterricht. K. VI.

um das heilige Abendmahl zu empfangen. (f) Der Kirchenrath von Laodicea machte hierüber drey Verordnungen. Ein Kanon desselben befiehlt, daß das Evangelium mit andern Schriften am Samstage gelesen werde. (g) Der andere erkläret, daß es sich nicht gezieme in der vierzigtägigen Fasten Brod zu opfern, wenn man den Samstag und Sonntag ausnimmt. (h) Dieses unterrichtet uns, daß diese Tage der Ausspendung des heiligen Abendmahles geweihet, und selbe in der vierzigtägigen Fastenzeit gefeyeret worden seyen. Der dritte Kanon aus eben der Ursache gebiethet, daß man nicht soll in der Fasten die Geburtstage der Martyrer begehen, sondern das Andenken der heiligen Märtyrer in den Samstagen und in den Sonntagen erneueren. (i) Der einzige Unterschied zwischen dem Samstag und dem Sonntag wurde in diesem gemachet, daß die Christen, soviel das Verhältniß des Gottesdiensts gestattete, arbeiten durften, und der Sonntag, in welchem die Christen sich von der Arbeit enthalten mußten, ward dem Samstage in dieser Sache vorgezogen. Ein anderer

(f) Im III. Buche II. K.

(g) Das Konzil. von Laodicea Kan. XVI. Tom. I. der Konz. S. 1500.

(h) Dort Kan. XLIX.

(i) Dort Kan. LI.

Kanon des nämlichen Konziliums that alle jene in Bann, welche diese Regel wurden veränderet, und den jüdischen Gebräuchen gefolget haben. (k) Dieses lehret uns, daß der Samstag dem öffentlichen Gottesdienste in jeglicher Woche gewiedmet; doch aber nicht wie der jüdische Sabbat gefeyert worden. Epiphanius sagt uns auch, daß öffentliche Zusammenkünfte an diesem Tage in einigen, nicht aber in allen Orten seyen gehalten worden. (l) Basil schreibt, daß der Samstag aus jenen vier Tagen gewesen sey, in denen das heilige Abendmahl zu seiner Zeit sey ausgespendet worden. (m) Wir können aus diesen Allen abnehmen, daß der Verfasser der

---

(k) Kan. XXIX. Es geziemet sich nicht, daß die Christen nach jüdischen Gebräuchen sich richten, und in dem Samstage feyern, sondern sie müssen an diesem Tage arbeiten, und als Christen am Sonntage von der Arbeit sich enthalten, und so selben den Vorzug in diesem geben. Wenn einige den Juden folgen, sollen sie bey Christum verfluchet seyn.

(l) Epiphan im kurzen Begriffe Tom. I. S. 1107. Die heilige Zusammenkünfte, und die Ausspendung des Abendmahles werden in einigen Orten gehalten.

(m) Basil in dem CCLXXXIX. Briefe. — Augustin in CXVIII. Briefe. In einigen Orten wird alle Tage, und in andern nur im Samstage, und Sonntage geopfert.

der Konstitutionen auf die Gewohnheit der morgenländischen Kirchen gesehen habe, da er befiehlt, daß feyerliche Zusammenkünfte in den Sonntagen und in den Samstagen, von denen der Charsamstag ausgenommen wird, gehalten, und nicht nur die Psalmen gesungen, die Schrift gelesen, wie auch die gemeinen Gebether gesprochen werden, sondern auch eine Rede, oder die Predigt des Evangeliums gehalten, das Opfer aufgeopfert, und die Gabe der heiligen Speise ausgespendet werde. (n) So beschreibt er den Gottesdienst des Samstags und Sonntages auch in einer anderen Stelle. (o)

§. 4.

Diese zwey Tage wurden also in jeglicher Woche für Festtage gehalten, und durch die heiligen Abende,

(n) Konstitut. V. Buch XX. K. — VIII. B. XXIII. K.

(o) Konstitut. II. Buch LIX. K. 269. S. Welches Entschuldigen wird jener bey Gott hervorbringen, der nicht kommet, um eine heilsame Rede von der Erstehung an den Sonntagen anzuhören? An diesem Tage sagen wir stehend auch drey Gebether zum Andenken deßjenigen, der nach dreyen Tagen erstanden ist. Ueber das wird in selbem die Predigt des Evangeliums, die Verrichtung des Opfers, ~~und Gabe~~ der heiligen Speise verrichtet.

die denselben meistens vorausgiengen, angekündet, damit man sich auf diese heilige Feyerlichkeiten zubereiten könnte. Diese Andacht verhielt sich, wie die allgemeinen Morgengebether, die Fruhe vor Lichtsaufgange gesagt wurden. Sie haben sich von dem gewöhnlichen Gottesdienste, der vor Tags gehalten wurde, nur in diesem unterschieden, daß jener ordentliche Gottesdienst erst nach Mitternacht in der Fruhe beym Hahnengeschrey anfieng: der heilige Abend aber enthielt einen längeren Gottesdienst, der die Versammlung durch den längsten Theil der Nacht in der Kirche beschäftigte. Die Griechen nennten diese Verrichtung παννυχιδας: die Lateiner aber *pernoctationes*, und *pervigilia*, Uebernachtungen, und Nachtwachen. Chrysostomus redet von dieser Sache öfters. Geh, sagt er, in die Kirche, sieh die Armen, die sich dort von Mitternacht bis an des Lichts Anbruch verweilen: sieh die heiligen Nachtwachen, die den Tag mit der Nacht verknüpfen: sieh das Volk, welches aus Liebe zu Christo weder Tags, noch Nachts das Quälen und die Gewaltthätigkeit des Schlafes, oder auch Dürftigkeit und Mangel fürchtet. (a) In einer anderen Stelle nennet er jene Feyer παννιχιδα Και διημερευσεις ϛασεις, Uebernachtungen, und beständige Nacht-

(a) Chrysost. in der IV. Homil. von den Worten des Isaj. Tom. III. S. 865. oder 752.

Nachtgebether, wodurch sie von jenen Stand- oder Gebethtagen, die unterbrochen, und deßwegen unvollkommen waren, unterschieden wurden. In diesen, schreibt er, ahmet ihr den Standgebethern der englischen Chöre nach, und opferet dem Erschaffer Lob- und Verherrlichungslieder ohne Unterlaß auf. O bewunderungswürdige Gaben Christi! Die Engelschaaren singen Herrlichkeit in der Höhe: die Menschen auf Erde stellen Chöre in den Kirchen vor, und singen die Herrlichkeit nach dem Beyspiele der Engel. In der Höhe stimmen die Seraphin jenes dreymal heilige Loblied an: Auf der Erde singt die Menschenschaar das Nämliche, wo alsdenn die feyerliche Zusammenstimmung der Himmlischen und der Irdischen sich vereiniget. Es ist eine Danksagung: eine Freude: ein Stand des sich erfreuenden Chors. (b) Chrysostomus lehret uns hierdurch klar, daß das englische Lobgesang: Ehre sey Gott in der Höhe: und das cherubische Verherrlichungslied: Heilig, Heilig, Heilig ist der Herr Gott Sabaoth, einen Theil des Gottesdienstes bey den nächtlichen Standwachen, oder Gebethern ausmachten. Diese Standgebether, wie wir vorher bemerket, waren ein Morgenopfer bey dem ordentlichen Morgen-

---

(b) Chrysost. in der I. Homil. von den Worten des Isai. S. 834. oder in der Frankf. S. 724.

Morgengottesdienste, in dem das englische Loblied unter anderen Theilen des Gottesdienstes allzeit ist abgesungen worden.

Wir könnten hier leicht Mehreres sagen von den Gattungen der nächtlichen Standgebether, und vollkommeren Nachtgebethern, die durch die ganze Nacht dauerten: Denn sie wurden auch, wenn eine dringende Nothwendigkeit es erforderet hat, zu Zeiten in den ausserordentlichen Bitttagen verrichtet. Jeglicher Leser wird viele Beyspiele dieser Sache bey dem Chrysostomus, (c) beym Augustin, (d) beym Rufin, (e) beym

---

(c) Chrysostom. in der XX. Homil. von den Statuen. Tom. I. S. 252. oder 121. Nicht jegliche Seele wachet zur Zeit der Anfechtung, und sieht auf Gott. — In der XL. Homil. Tom. II. S. 550. oder 485. Viele besuchten selbe öfters, und hielten die heiligen Wachen unter dem beständigen Psalmengesange.

(d) Augustin im IX. Buche der Bekenntniß. VII. K. Das heilige Volk, welches mit ihrem Bischofe, deinem Diener, zu sterben bereit war, wachte in der Kirche. Dort hielt vor Allen den Vorzug meine Mutter, deine Dienerinn: Denn sie lebte in sorgfältigsten Wachen, und in eifrigsten Gebethern.

(e) Rufin im I. Buche XII. K. Letztens bestimmten sie ihm einen Tag, und kündeten demselben an: Er sollte den Arius aufnehmen, oder sollte wissen, daß

beym Sokrates, (f) beym Sozomen, (g) beym Theodoret (h) finden. Zu Zeiten wurden jährliche Vor-

daß er, wenn er sich dessen weigern würde, in das Elend würde verjaget, und ein anderer statt seiner erwählet werden, der den Arius aufnehmen würde. Alsdenn hat sich jener (der Bischof) die ganze Nacht, die dem bestimmten Tag vorgieng, unter den Altar geleget, selbe ganz durchwachend unter dem Gebeth und Weinen zugebracht, und diese Kirchensachen dem Herrn empfohlen. — Ambrosius hat sich wider die Wuth der Königinn weder mit Hand, noch mit Pfeile, sondern mit Fasten und beständigem Wachen unter dem Altare liegend vertheidiget.

(f) Socrates im I. Buche XXXVII. K. Alexander der Bischof hat sich allein in der Kirche, die Irene genennet wird, eingeschlossen, ist zu dem Altare hingegangen, und hat sich unter dem heiligen Tisch auf die Erde geworfen, da er Gott mit Zähren viele Tage und Nächte gebethen hat.

(g) Sozomen im II. Buche XXIX. K. Alexander der Bischof kroch den Tage zuvor, der hiezu bestimmet war, unter den Altar, und lag die ganze Nacht auf dem Angesicht, wo er Gott bittete. — Im III. B. VI. K. Als die Nacht herbey kam, hat Athanasius eine Zusammenkunft in der Kirche gehalten.

(h) Theodoret im I. Buche XIV. K. Alexander der Bischof, als er hörete, daß Arius eine Zusame

Vorabende beobachtet, um die feyerliche Festtage anzukünden, als zum Andenken der Geburt, der Erscheinung, der Auferstehung, der Auffahrt Christi, und der Ankunft des heiligen Geistes. Tertullian, (i) Lactantz, (k) Chrysostomus, (l) Sokrates, (m) und andere

---

sammenkunft in der Kirche halten würde, trauerte sehr stark, und gieng in die Kirche, wo er mit gegen Gott aufgehobenen Händen weinte, warf sich auf das Angesicht in dem Heiligthume, und auf der Erde liegend verrichtete er sein Gebeth.

(i) Tertullian im II. Buche zu der Gattin IX. K. Wer wird ihn, der in den Osterfeyerlichkeiten übernachtet, sicher beschützen.

(k) Lactantz im VII. Buche XIX. K. Diese ist jene Nacht, welche von uns wegen Ankunft des Königs und unsers Gottes gefeyert wird.

(l) Chrysostom. in der XXX. Homil. über das I. B. Moys. S. 424. oder in der Frankf. Tom. II. S. 329. Deßwegen strengen sich viele zur Fasten an, halten Wache, und heiliges Uebernachten, und geben Almosen, auf daß sie der großen Woche, die Ostern nächst vorausgeht, eine Ehre erwiesen.

(m) Sokrates im VII. Buche V. K. Bald hernach, als Sabbatius den feyerlichen Ostertag aus vorgefaßter Meynung begieng, wo viele bey ihm zusammen kamen, und in der Kirche beym feyerlichen Wachen übernachteten, hat sie eine

Ver-

andere mehrete thun von diesen Vorabenden Meldung. Aber die Vorabende, von denen wir in dieser Stelle reden, müssen zu dem wöchentlichen Gottesdienste gerechnet werden, denen wir die Vorabende des Samstags und Sonntages beyzählen können, weil selbe in jeglicher Woche beobachtet wurden. In dieser Sacht unterrichten uns nicht nur obgemelte Zeugniß des Chrysostomi, sondern mehreren Anderen. Sokrates erzählt, wie Athanasius den Händen der Soldaten, die selben zu fangen abgeordnet waren, entgangen sey, wo er unter andern sagt: Der Tag wich schon gegen den Abend, und das Volk übernachtete in der Kirche, weil man auf allgemeine Gebether wartete. Es kömmt jähling ein

---

Verwirrung, und teuflischer Schrecken überfallen, als wenn Sisinnius deren Bischof sie mit einer großen Volksmenge überfallen wollte. Sieh das II. B. XI. K. — Hieronymus in der Auslegung über Matth. XXV. Eine Erblehre der Juden ist, daß Christus mitten in der Nacht kommen werde nach dem ägyptischen Zeitlaufe, da Ostern ist gefeyert worden, und der Würgengel gekommen, wo der Herr die Hütte ist fürübergegangen, und die Pfosten unsrer Stirnen mit Schafblute sind geweihet worden. Daher, meyne ich, ist die apostolische Erblehre verblieben, daß nicht erlaubt sey, das Volk am Ostervorabende vor Mitternacht zu entlassen, um die Ankunft Christi zu erwarten.

ein Befehlshaber, und umzingelt die Kirche mit Soldaten, die in Ordnung gestellet waren. Dieses als Athanasius gesehen, hat er alle Mühe angewendet, daß das Volk wegen seiner Person keinen Schaden litte. Er befahl deßwegen dem Diakon, daß er dem Volke das Gebeth ankündete. Man gab alsbald den Befehl, daß Psalm gesungen wurde. Als aber im Absingen des Psalmes eine liebliche Zusammenstimmung der Volkesmenge ertönte, haben sich alle durch eine Pforte aus der Kirche entzogen. Als dieses geschah, hielten die Soldaten sich ruhig, Athanasius aber entwischte unverletzt mitten durch den Haufen der Psalmensingenden. Und so aus der drohenden Gefahr entlediget, ist er nach Rom gekommen. (n) Athanasius selbst, als er diese Geschichte in der Schutzschrift von seiner Flucht erzählet, sagt unter andern: Die Nacht, schwebte schon ob den Erdboden, und einige aus dem Volk hielten Wachen bis zur Zeit der folgenden Zusammenkunft. (o) Sokrates hat von den Nachtwachen, welche die Arianer sowohl, als Katholischen beobachteten, in einer anderen Stelle geschrieben, und gesagt, daß selbe

(n) Sokrates im II. Buche XI. K.

(o) Athanas. in der Schutzsch. von seiner Flucht Tom. I. S. 716. oder 334. in der Pariserausg.

selbe in jeglichen Festtage in der Woche, als am Samstage und Sonntage, in denen die Leute in der Kirche zusammen kamen, sind gehalten worden. (p) Die Arianer zwar, die keine Kirche inner den Stadtmauern besaßen, versammelten sich in den öffentlichen Gängen, und in den Gassen, und sangen ihre Loblieder bis Tagsanbruch: in der Fruh aber giengen sie durch die Stadtpforten in den Ort hinaus, wo die Versammlung zusammen kam. Dieser Schriftsteller beobachtet auch, Chrysostomus habe gefürchtet, auf daß nicht Einer aus den Einfältigen von dem Volke durch derley Gesänger angelocket sich der Kirche entziehen möchte: Deßwegen hat er Einige aus dem christlichen Volke, welches unter ihm stund, jenen entgegen gesetzt, und ihnen befohlen, Nachtlieder abzusingen, und dadurch die Andacht der Arianer zu verdunkeln. Eudoxia die Kaiserinn, auf daß diese Verrichtung mit einer größeren Herrlichkeit geschähe, hat silberne Kreuze, auf denen Wachskerzen brannen, geschenket, und dem Briso einem Verschnittenen aufgetragen: Er sollte die Singer zur Anstimmung der Loblieder unterrichten. Die Arianer, als sie solches sahen, brannen vor Eifersucht so sehr auf, daß sie über die Katholischen mit Gewalt herfielen, und den Briso, wie auch einige andere mit Steinen tödteten. Diese

(p) Sokrates im VI. Buche VIII. K.

Diese That bewog den Kaiser, daß er den Arianern verboth, hinfür öffentliche Lieder zu singen: den Katholischen aber Erlaubniß gab, ihre Wachen in den Kirchen, wie sie vorher gethan haben, zu halten. Man kann daraus schließen, daß die Andächtigere aus dem Volke derley Wachen durch ganz Morgenland beobachtet haben, und selbes in dem Gesange der Psalmen und Loblieder, die bis in die Fruhe dauerten, bestanden sey. Ich könnte noch mehrere Zeugnisse aus dem Nazianzen, (q) und andern griechischen Schriftstellern beybringen; aber das Gemeldte soll erklecken, die Gewohnheit der morgenländischen Kirche zu bestättigen.

Von der lateinischen Kirche giebt uns Zeugniß Hieronymus, der das Wort Vigil: Wachbar: über den Propheten Daniel auslegt, und sagt: Dieses Wort zeige an die Engel, die beständig wachen, und zu den Befehlen Gottes bereit sind. Er setzt noch bey, (r) Deßwegen ahmen wir durch öfters Ueber-

---

(q) Nazianzen in den Vers. XVIII. Tom. II. S. 218.

Siehst du, wie beyderley Geschlecht zu Nacht Gott singt:

Vergessend auf sich selbst dem Höchsten Opfer bringt?

— In der XI. Rede von Gorgonia Tom. I. S. 185. Da andere die Nacht mit aufrecht erhobenem Leibe zu bringen.

(r) Hieronym. in der Ausleg. über den Daniel IV, 13.

Uebernachten den Aemtern der Engeln nach. Er unterrichtet uns auch, daß die Weiber und Jungfern sowohl, als die Männer diesen nächtlichen Gottesdienst verrichtet haben: Denn, als er zu der Läta von ihrer Tochter schreibt, ermahnet er selbe; (s) Unsere kleine Jungfer soll die Abendtage, und das feyerliche Uebernachten so beobachten, daß sie von der Mutter keinen Nagelbreit abweiche. Er giebt dieses Ermahnen wahrscheinlich aus der nämlichen Ursache, die den Kirchenrath von Illiberis bewogen hat, den Weibern dieses Wachen zu verbiethen, weil befunden ist worden, daß selbe unter dem Vorwande des Gebeths viele Lasterthaten begangen haben. (t) Man findet mehrere solche Stellen beym Augustin, Hilar, und andern lateinischen Schriftstellern, die von dem nächtlichen Wachen reden: Doch wir schweigen von selben, weil sie von dem Privatübernachten in dem Gebethe zu Hause, oder von dem allgemeinen Wachen bey dem ordentlichen Morgensgebethe vor Tagsanbruche können verstanden werden. Wir setzen nur noch bey das Zeugniß des Ambrosius, der diese Gewohnheit in dem Beyspiele Christi zu gründen scheinet: Der Herr Jesus, sagt er, übernachtete in dem Gebethe; er war zwar der Hilfe des Gebethes nicht bedürftig, sondern

(s) Hieronym. in dem VII. Briefe an die Läta.

(t) Das Konzil. von Illiberis XXXV. Kan.

gab dir ein Beyspiel zum nachahmen. Er übernachtete, daß er für dich bittete, damit du lerneteſt, wie du für dich bitten ſolleſt. (u)

Neben den zwey bestimmten Abenden in den wochentlichen Feyerlichkeiten war eine andere Gattung der Vorabende, welche schier in jeglicher Woche durch das Jahr einfielen, oder doch viele in dem Jahre vorkamen. Dieſe waren die Vorabende der jährlichen Feyer der Märtyrer. Solche jährliche Festtage, wie wir hören werden, stunden allzeit in grossem Ansehen, und wurden mit der nämlichen Feyer des Gottesdienstes, wie die Samstage, und Sonntage begangen: Deßwegen wurden auch die Vorabende, wie jene vor den wochentlichen Festtagen, vollbracht, und mit den nämlichen Zeremonien durch die Nacht- und Standgebether gefeyert. Chryſoſtomus giebt uns hiezu ein hinlängliches Zeugniß. Denn in der Homilie, die er an einem ſolchen Festtage gehalten hat, macht er Meldung von dem Wachen, welches in die ganze Nacht ist hinausgezogen worden. Er sagt: Ihr habt die Nacht in den Tag durch heiliges Wachen veränderet: veränderet aber nicht wieder den Tag in die Nacht durch Saufen und Räuſche,

(u) Ambroſ. in der XIX. Rede über den CXVIII. Psalm. S. 740. oder Tom. II. S. 1056. in der Pariſerausg.

sche, wie auch durch unzüchtiges Singen. (x) Sidon Apollinaris bezeuget das Nämliche von einem Theile der Abendkirche; denn als er von dem Festtage des Justus Bischofes zu Lion schreibt, schildert er die Feyer dieses Tages und des Abends, der jenem vorgieng, auf folgende Weise: Wir sind zusammen gekommen zu dem Grabe des heiligen Justus — — — Der Birtgang geschah Fruhe vor Tags, die Feyer war jährlich, das Volk aus beydem Geschlechte sehr groß, welches die weitläufigste Hauptkirche mit allen ihren sehr grossen heimlichen Gängen nicht faßte. Als wir den Gottesdienst des Vorabends, den die Mönche und Kleriker mit wechselseitigem Wohlklang des Psalmengesanges gefeyeret hatten, geendet haben, ist ein jeglicher nach seinen verschiedenen Orten gegangen; doch nicht weit voneinander; denn wir wollten zu der Tertz (oder neunten vormittäglichen Stunde) wieder beysammen uns einfinden, um mit den Priestern den Gottesdienst zu verrichten. (y)

(x) Chrysostom. in der LIX. Homil. von den Märtyr. Tom. V. S. 779. oder in der LXII. Homil. S. 697.

(y) Sidon im V. Buche XVII. Briefe.

§. 5.

Wir haben der Festtage der Märtyrer, als Tage, die zum öffentlichen Gottesdienste bestimmet waren, gedenket, wir müssen nun auch den Ursprung derselben aufsuchen, auf daß wir ersehen, wie fruhe selbe als feyerliche Tage zur Anbethung Gottes geworden sind, und zu welchem Gottesdienste sie geheiliget worden. Diese Festtage sind zur Zeit Chrysostomus, (a) und Theodorets (b) also vermehret worden, daß sie bekenneten, sie feyerten nicht nur einmal, zweymal, oder fünfmal im Jahre das Andenken der Märtyrer, sondern kämen einmal, oder auch zweymal in der nämlichen Woche aus dieser Ursache zusammen. Diese Sache hat die vielen Feyertage hervorgebracht. Der Ursprung derselben ist wenigstens in dem Zeitalter des Polycarps, der um das hundert, acht und vierzigste Jahr der christlichen Religion ist gemarteret worden, zu finden: Denn die Kirche zu Smyrna, dessen Bischof

---

(a) Chrysost. in der XL. Homil. von Juventin Tom. I. S. 546. oder in der Frankf. 484. Gestern versammelte uns hier der selige Babylas mit dreyen Knaben: heute aber haben zwey heilige Soldaten als Soldaten Christi im Kampfe gesieget. Gestern haben sich vier, und heut zwey Märtyrer angerühmet.

(b) Theodoret in der VIII. Rede von den Märtyr. Tom. IV. S. 605.

schof er war, hat in dem beym Euseb (c) gemeldeten Briefe an die Kirche bey Philomelius erzählet, daß sie mit der Gnade Gottes bey desselben Grabe zusammen kommen, und den Geburtstag seiner Marter mit Freude und Ergötzen begehen wollten, theils zum Andenken Jener, die den herrlichen Kampf haben ausgestanden, theils zum Beyspiele der Nachkommen, damit sie dadurch unterrichtet und gestärket würden. Tertullian hat von diesen jährlichen Festtagen, als die schon zu seiner Zeit im Schwange giengen, geredet, und gesaget: Wir verrichten für die Verstorbene an dem jährlich bestimmten Tage unser Opfer. (d) Cyprian in dem Briefe an seine Kleriker schreibt: Die Tage Jener, die verschieden sind, merket, auf daß wir das Andenken derselben unter den Gedächtnissen der Märtyrer begehen können. (e) In einer andern Stelle sagt er von Lorenz, und Ignatz den Märtyrern. Wir verrichten für selbe, wie ihr wisset, allzeit unsere Opfer. Wir opfern, so oft wir das Leiden der Märtyrer, und deren Tage mit jährlichen Andenken begehen. (f) Diese Opfer bestunden in Ausspendung

(c) Euseb im IV. Buche XV. K. S. 109.

(d) Tertullian von der Krone des Soldaten K. III.

(e) Cyprian im Briefe XII. oder XXXVII. S. 188.

(f) Cyprian im Briefe XXXIX. oder XXXIV. S. 77. oder 224.

des Abendmahls, in Gebethern und Lobliedern, die Gott für das Beyspiel der Märtyrer verrichtet wurden: über das ward den Armen ein Almosen gegeben, eine Lobrede gehalten, und die Leidensgeschichte, wenn deren einige bey Handen waren, gelesen. So verhielten sich die Uebungen, mit denen die Christen solche Tage fromm und andächtig zubrachten: Denn sie wurden für sehr feyerlich angesehen, und deßwegen mit den nämlichen Zeremonien, wie der Samstag und Sonntag, begangen. Sehr viele Leute kamen allzeit bey selben zusammen, und wurden nie ohne Rede und Ausspendung des Abendmahles entlassen. Dieses wird durch die Homilien des Johanns Chrysostomus, die er öfters in solchen Festtagen gehalten hat, bekräftiget. In einer solchen Homilie, auf daß er das Volk von der Unmäßigkeit abhielt, sagte er: Ueberlege, wie lächerlich es heraus komme, wenn man sieht, daß der Mann, oder das Weib nach derley Zusammenkunft, nach den Wachen, nach dem Anhören der heiligen Schrift, nach der Theilnehmung an den göttlichen Geheimnissen, nach der geistigen Ausspendung ganze Tage in den Wirthshäusern verzehren. (g) Der Grund dieses Beweises stützet sich

(g) Chrysost. in der LIX. Homil. von den Märtyrern. Tom. V. S. 779. oder in der LXII. Homil. S. 697. in der Frankf.

sich auf dies, daß die Leute eher, als sie das Andenken eines Martyrers begiengen, das Abendmahl in der Kirche empfangen haben. Sidon Apollinaris stellet uns diese Sache im oberwähnten Orte also vor, da er sagt, daß die Christen, als sie den Vorabend des heiligen Justus in der verflossenen Nacht vollbracht haben, beym Tage in der neunten Morgenstunde wieder zusammen gekommen seyen, (h) als der Priester den Gottesdienst verrichtete, oder wie Johann Savaron es gut auslegt, (i) das Meßopfer vollbrachte.

In den Festtagen der Märtyrer wurde neben den bey andern Feyertagen gewöhnlichen Feyerlichkeiten noch besonders beobachtet, daß deren Leidensgeschichte, wie die von der Kirche deßwegen bestellte Schreiber solche bemerkt haben, meistens bey der Versammlung des Volks vorgelesen wurden. So verhält sich die Gewohnheit der afrikanischen Kirche. Augustin schreibt von selber, als von einer gewöhnlichen Sache, wo man dem Volke, als solche Geschichte gele-

(h) Sidon Apollinar im V. Buche, und im XVII. Briefe.

(i) Savar. in der Ausleg. über den Sidon. Der Gottesdienst ist zu halten: das ist: die Feyerlichkeit der Messen ist zu halten: Die Messe zu lesen: das Opfer zu vollbringen, wie er im IV. Buche XV. Briefe sagt.

sen wurde, die Erlaubniß gab zu sitzen, weil selbe öfters sehr lange waren. (k) Der dritte Kirchenrath von Karthago hat eine Verordnung gemacht, um das Lesen derselben zu beförderen. (l) Johann Mabillon bringt aus dem Alcuinus Avitus, aus dem Cäsar von Arles, und aus dem Ferreolus viele verschiedene Beyspiele an, aus denen erhellet, daß die Leidensgeschichte der Märtyrer auch in den französischen Kirchen seyen gelesen worden. (m) Nur in der römischen Kirche sind selbe durch eine Verordnung des Pabsts Gelasius in einem Kirchenrath von siebenzig Bischöfen verbothen worden aus der Ursache, weil die Namen deren, die selbe zusammengeschrieben haben, nicht bekannt wären, und bisweilen von Ungläubigen, Ungelehrten, auch von Ketzern, der Sage nach, sind

---

(k) Augustin in der XXVI. Homil. aus den L. Tom X. S. 174. oder 476. in der Baslerausg. Wenn die Leidensgeschichte zu weitläuftig, oder das Lesen zu lange dauert, so können Jene, die nicht länger stehen können, demüthig und stillschweigend sitzen, und mit aufmerksamen Ohren hören, was gelesen wird.

(l) Das III. Konzil. von Karthago Kan. XLVII. Es ist auch erlaubet, daß die Leidensgeschichte der Märtyrer, wenn derselben jährliche Tag begangen wird, gelesen werde.

(m) Mabillon von den französischen Tagzeiten.

sind zusammen getragen worden. (n) So sagt man von Cyriki, Julitä, und Gregorii Leidensgeschichte. Deßwegen sollen selbe in der römischen Kirche nach alter Gewohnheit nicht gelesen worden seyn: Doch die andere Kirchen scheinen sich nicht an diese Regel gebunden zu haben.

§. 6.

(n) Gelasius in einer Verordnung beym Crab. Tom. I. S. 992. Die Leidensgeschichte Georgs, Cyrici, und Julitä werden in der römischen Kirche nach alter Gewohnheit, aus besonderer Vorsicht nicht gelesen, weil die Namen deren, welche selbe zusammen geschrieben haben, gar nicht bekannt sind, und gemeynet wird, daß überflüßige, oder minder taugliche Sachen, welche die Ordnung derselben nicht begehrte, sind hinein gesetzet worden. So sagt man, daß die Leidensgeschichte des Cyrici, Julitä, und des Gregors (Georgs) sind von Ketzern zusammengetragen worden.

* Die römische Kirche hat besonderen Fleiß angewendet, die Geschichten der Märtyrer zu sammeln; denn Klemens römischer Pabst hat dieses Geschäft sieben Schreibern anbefohlen: Fabian aber der Pabst hat diesen Schreibern sieben Unterdiakonen vorgesetzt, welche sorgen mußten, auf daß jene das ihnen auferlegte Amt genau verrichteten. Der Pabst hat endlich diese Leidensgeschichten der Märtyrer, welche die Schreiber zusammengeschrieben, und die Unterdiakonen durchforschet haben, wieder überlesen, und selbe, wenn er sie für richtig befunden hat, in der Kirche aufbehalten. (1) Die Kirche

trug

§. 6.

Man muß bemerken, daß beständige Zusammenkünfte, so lange die vierzigtägige Fasten dauerte, sind gehalten worden, nicht zwar um nur zu bethen, sondern auch um das Wort Gottes zu predigen. Die Reden Chrysostomi zeigen dieses an, deren Viele von ihm in den Tagen, die in einer ununterbrochenen Reihe auf-

---

trug fleißige Sorg, auf daß nicht falsche Thaten für wahrhafte den Gläubigen in die Hände kämen. Alle andere Kirchen pflogen die Leidensgeschichten der Märtyrer nach Rom zu schicken, wie Eusebius von der Kirche zu Lion bezeuget, (2) und A. Sausajus von anderen beweiset. (3) Der Pabst verwarf, wie alle andere Schriften, auch solche Leidensgeschichten, die von Ketzern, Schismatikern, Unbenannten u. s. w. abgefaßt waren. So hat Gelasius der Pabst die Leidensgeschichte Georgs (nicht Gregors) des Cyrici, Julitä u. s. w. verworfen: die Leidensgeschichten aber anderer Märtyrer, die nach der Wahrheit sind geschrieben worden, gutgeheißen. (4)

(1) Pius der Pabst beym Sausajus in der Vorrede zum französisch. Marterb.

(2) Euseb im *IV.* Buche *III.* und *IV.* K. der Kirchengesch.

(3) Sausajus dort.

(4) Kan. *III.* Distinct. *XV.* Man sieh den Alex Aurel Pellicia *Tom. II.* Buch *IV.* Abschnitt *I.* von der Kirchenpoliz.

aufeinander folgten, durch den größten Theil jener Zeit sind gehalten worden. So waren die Homilien über das erste Buch Moyses, und jene bekannte Reden, die ἀνδριάντες sind genennet, und in der Zeit der vierzigtägigen Fasten zu Antiochia bey der Gelegenheit des Aufruhrs, in welchem die Leute die Bildsäule des Kaisers umgeworfen haben, gesaget worden. Wir könnten mehrere Beyspiele dieser Gewohnheit beybringen: wir werden aber in dem nächstfolgenden Buche, * in welchem wir von dem Predigtamte handeln werden, weitläuftiger von selben reden: Doch ist nicht allzeit, sondern nur an dem Samstage und Sonntage, das Abendmahl zu jener Zeit ausgetheilet worden. Der Kirchenrath von Laodicea sagt uns dieses klar: Denn ein Kanon desselben enthält: Es geziemet sich nicht, in der vierzigtägigen Fasten das Brod zu opfern, als nur in den Samstagen, und Sonntagen. (a) Die Ursache war, weil diese zwey Tage auch in der vierzigtägigen Fastenzeit für Festtage sind gehalten worden, und das heilige Abendmahl zur Zeit jenes Konziliums sonst nicht pflog geheiliget zu werden, sondern statt der Heiligung desselben schien im Gebrauche gewesen zu seyn προμδιασμενων λειτυργια die Messe der Vorhergeheiligten, welche kürzer war, um das Brod und

den

---

* Im XIV. Buche IV. Kap.

(a) Das Konzil. von Laodicea Kan. XLIX.

den Wein, welche vorher am Sonntage sind geheiliget und verwandelt worden, an jenen Fasttagen zu empfangen. Ein Kanon des Kirchenraths von Trul redet von dieser Sache ganz klar, (b) woraus, wie es scheinet, kann geschlossen werden, daß in jedem Tage der vierzigtägigen Fasten eine Rede gehalten worden, und die Ausspendung des Abendmahles auf diese, oder jene Weise geschehen sey.

Die fünfzig Tage, die zwischen Ostern und Pfingsten dahin flossen, waren alle Festtage, und wurden feyerlich als Tage der Freuden von den Zeiten des Tertullians begangen: Denn dieser gedenket solcher Sache, und triumphiret über die Völker aus der Ursache, weil diese fortdauerende Pfingstfeyer neben dem Sonntage, der alle Wochen einfällt, mehrere Festtage ausmache, als alle Feyerlichkeiten der Völker das ganze Jahr in der Zahl enthalten. (c) An dieser Stelle

---

(b) Das Konzil. von Trul Kap. LII. Tom. VI. der Konzil. S. 1166. Das Meßopfer der vorhergeheiligten (Hostie, und Weins) wurde alle Tage in der heiligen vierzigtägigen Fasten, ausgenommen den Samstag, Sonntag, und den heiligen Verkündigungstag gehalten.

(c) Tertullian von der Abgötterey K. XIV. Ein jährlicher Tag ist nur einmal für die Heiden heilig: für dich aber, o Christ! jeglicher achte Tag. Zähl auch

Stelle zeiget er zwar nicht an, mit welchen Zeremonien und Gebräuchen die Christen solche Zeit begiengen: anderswo aber sagt er, daß selbe durch jeden Tag dem Gottesdienste sich widmen, und mit jener Ehrerbiethung, mit welcher sie den Sonntag, auch jene Tage begiengen, da sie weder fasteten, noch in einem einzigen Tage durch jene ganze Zwischenzeit, in der man der Auferstehung, und Auffahrt unsers Erlösers ingedenk ist, die Knie bogen. (d) Man kann daraus muthmaßen, daß die Christen jene Tage, wie den Sonntag, mit vollkommenem Gottesdienste gefeyeret haben.

§. 7.

Diese Betrachtung führet uns auch in die Erkenntniß, zu welcher Zeit die Morgens- und Abendgebether täglich in der Kirche verrichtet zu werden anfiengen: Denn wenn den Christen zur Zeit des Tertullians, da die Verfolgungen wütheten, vierzig Tage feyerlich zu begehen erlaubt war, so darf man nicht zweifeln,

---

auch alle Feyerlichkeiten der Völker, und rechne sie zusamm, so werden sie nicht so viel als die Pfingsttage ausmachen.

(d) Tertullian von der Krone des Soldaten. K. III. Wir halten für unerlaubt, am Sonntage zu fasten, oder Kniefällig zu bethen. Dieser Freyheit bedienen wir uns vom Ostertage bis auf den Pfingsttag.

zweifeln, daß selbe gleichfalls alle Tage zu dem ordentlichen Gebeth zusammen haben kommen können. Wenn auch die Christen den Mittwoch und Freytag, als Stand- und Gebethtage, wie wir aus dem nämlichen Tertullian gehöret, beobachtet haben, so kann kaum ein Zweifel überbleiben, daß jene alle Tage ihre Morgenszusammenkünfte und Gebether gehalten haben. Von dem Zeitalter Tertullians bis auf Cyprian sind nicht viele Jahre verflossen, da dieser geschrieben hat, daß das Abendmahl täglich empfangen werde, und in dem Gebethe des Herrn jene Bitte: Gieb uns heute unser tägliches Brod: in jenem Sinne verstanden werden könne. (a) Tertullian war vorher schon dieser Meynung. (b) Dieses lehret uns, daß die Christen

---

(a) Cyprian von dem Gebeth des Herrn S. 147. oder 104. in der Amsterd. Wir bitten, daß dieses Brod uns täglich gegeben werde, auf daß wir nicht, die wir in Christo sind, und täglich das Abendmahl für eine Heilsspeise empfangen, von dem Leibe Christi abgesöndert werden, wenn wir uns mit einem grösseren Fehler besudeln, uud deßwegen uns enthalten und nicht kommunicieren, da wir von dem Genuse dieses himmlischen Brodes abgehalten werden.

(b) Tertullian von dem Gebeth. K. VI. Man glaubt, daß der Leib dessen (Christi) in dem Brod sey. Wenn wir also bitten um das tägliche Brod, bitten wir auch, daß wir beständig in Christo, und von dessen Leibe unabgesöndert verbleiben.

sten täglich ihre Zusammenkünfte für den öffentlichen Gottesdienst gehalten haben; Denn sie haben das Abendmahl, welches nur in den öffentlichen Zusammenkünften der Kirche geheiliget wurde, alle Tage genossen. Wir können also für gewiß annehmen, daß das Opfer und die Gebether täglich in den Morgenversammlungen sind verrichtet worden. Diese Versammlungen wurden in den spätern Zeiten Morgenszusammenkünfte, Nachtgebether, und Nachtstunden genennet, weil sie ordentliche Nachtgebether, oder Nachtversammlungen, die vor Tags gehalten wurden, in der Sache selbst waren, obschon sie nicht so fruhe, als die Nachtgebether vor dem Samstage und Sonntage, anfiengen, und nicht so lange, wie diese dauerten. Wir haben dieses in seinem Orte beobachtet.

Von den Abendgebetheren, die öffentlich in der Kirche gesagt worden, schreibt Joseph Mede, (c) daß weder Tertullian, noch Cyprian von einem derselben Meldung gethan, sondern der Verfasser der Konstitutionen, und der Kirchenrath von Laodicea solcher vor allen gedenket haben. Von der neunten Gebethstunde, von der Cyprian redet, meynet jener Schrift-

(c) Mede im LXVI. Briefe S. 840.

Schriftsteller, daß sie zu den Privatgebetheren gerechnet werde. (d) Dieß scheint mir auch wahrscheinlich zu seyn, wie auch außer allem Zweifel ist, daß durch die nächtlichen Zusammenkünfte nicht die Abend- sondern Morgensgebether vor Tags verstanden werden. Doch dieser gelehrte Mann scheinet nicht bedenket zu haben, daß zur Zeit Cyprians im Schwange gegangen sey, daß heilige Abendmahl nach dem Abendessen zu empfangen: Denn dieser heilige Vater schreibt ausdrücklich von solcher Gewohnheit, (e) obschon er

(d) Cyprian von dem Gebethe des Herrn S. 154. oder 108. in der Amsterd. Wir finden, daß die drey Knaben mit Daniel, die sich sehr tapfer in dem Glauben, und Sieger in der Gefangenschaft erwiesen haben, in ihren Gebethern die dritte, sechste, und neunte Stunde, als in einem Geheimnisse der Dreyeinigkeit beobachtet haben. Dieses Geheimniß ward in neuester Zeit genauer erkläret — — — als von der siebenten die neunte Stunde erfüllet wird, so zählt man durch drey Stunde die vollkommene Dreyeinigkeit. Die Anbether Gottes haben den Lauf der Stunden schon lange geistiger Weise ausgezeichnet, und dienten Gott mit ihrem Gebethe in den bestimmten, und rechtmäßigen Zeiten. Die Sache hat sich nachher erkläret: Es wären Geheimnisse gewesen, was die Gerechte vorher also betheten. u. s. w.

(e) Cyprian im LXIII. Briefe an den Cäcil S. 156. oder 277. in der Amsterd. Schmeichelt sich vielleicht

er selbe nicht guthieß. Dieser Gebrauch hat bey den Aegyptiern gedauert bis auf das Zeitalter Sokrates, welcher von selben, als von einer diesen Kirchen besonderen Sache redet. (f) Wenn aber die Gewohnheit das heilige Abendmahl nach dem Abendessen zu empfangen zu Cyprians Zeiten gewesen ist, so darf man nicht zweifeln, daß auch die Abendgebether zur nämlichen Zeit seyen verrichtet worden. Nicolaus Rigalt, (g) und nach ihm Johann Fellus, (h)

leicht Einer mit jener Betrachtung, daß, obschon in der Fruhe nur das Opfer verrichtet zu werden scheinet, wenn wir aber auf die Nacht zu speisen kommen, wir doch den vermischten Kelch aufopfern.

(f) Sokrates im V. Buche XXIII. K.

(g) Rigalt über den Cyprian LXIII. Briefe: Diese Worte Tertullians in dem Buche von der Krone: Wir empfangen das Sakrament des Abendmahles, welches der Herr uns in der Zeit des Nachtessen empfohlen hat, auch in den Morgensstunden: Zeigen klar an, daß dieses Sakrament nicht nur im Abende beym Abendessen, sondern auch in den Morgenstunden sey geheiliget worden.

(h) Johann Fell über den Cyprian: Es ist bekannt, daß das Abendmahl, obschon selbes in den Morgenstunden empfangen wurde, auch pflog in dem Abende ausgetheilet zu werden. Tertullian ist ein glaub-

und Guiliel Cave (h) ziehen diese Gewohnheit, nach dem Abendessen das heilige Abendmahl zu empfangen bis auf die Zeiten Tertullians hinauf: Doch meyne ich, daß sie desselben Worte in fälschlich verkehrtem Sinne verstanden haben: denn Tertullian sagt nicht, daß die Christen das Abendmahl nach dem Abendessen empfangen haben, (k) sondern das Christus das Geboth von dem Abendmahle unter der Essenzeit gegeben habe, obschon sie jenes zu selber Zeit nur in den Morgenzusammenkünften, und aus keines anderen, als aus der Vorgesetzten, oder Bischöfe Händen empfiengen. Wir lassen uns nicht durch solchen Beweisgrund für diese Meynung einnehmen, sondern suchen aus der Stelle Cyprians zu beweisen, daß Abendgebether sind verrichtet worden. Der Verfasser der Konstitutionen redet nicht nur allein von denselben, sondern zeiget uns auch die Ordnung dieses Morgens- und Abendgottesdienstes an, welche der Leser in den zwey folgenden Hauptstücken sehen kann. (l)

Der

---

glaubwürdiger Zeug dieser Sache im Buche von der Krone K. III. Der auch anderswo mahnet, daß selbes nach geendigten Stund- oder Bittstunden genoßen werde.

(i) Cave in der ersten Christ. I. Th. XI. K. S. 338.

(k) Tertullian von der Krone des Soldat. III. K.

(l) Konstitut. am VIII. Buche XXXV. K. Wenn es Abend seyn wird, wirst du, o Bischof! die

Kirche

Der Kirchenrath von Laodicea (m) hat sowohl von den Abendgebethern, als von jenen, die zur neunten, oder zur dritten nachmittägigen Stunde gesaget wurden, geredet, und befohlen, daß der nämliche Gottesdienst bey Beyden verrichtet wurde. Von den Griechen wurde selber allgemein genennet λυχναψια: Von den Lateinern Lucernarium, die Lichtzeit, weil er seinen Anfang nahm, als der Tag zu der Nacht hinabwich, und die Kerzen angezündet wurden. Dieser Gottesdienst ward auch das Abendopfer, oder Abendmesse genennet, wie diese Worte allgemein gebraucht wurden, um die Kirchengebether anzuzeigen. Die Morgens- und Abendzeiten waren für den alten täglichen Gottesdienst die bekanntesten Zeiten, die in allen Schriftstellern der Kirchengeschichten gefunden werden.

§. 8.

Es bleibt noch die Frage von den Tagzeiten, die neben den Morgens- und Abendgebethern gesagt, und die Prim, Tertz, Sechst, Non, und Komplet genennet wurden, zu erörtern übrig. Jene, welche dem

Kirche versammeln, und wenn der Nacht- oder Lichtpsalm wird gesagt seyn, wird der Diakon die Gebether sprechen für die Katechumenen u. s. w.

(m) Das Konzilium von Laodicea K. XVIII.

Ursprunge dieser zu den öffentlichen Gebethern bestimmten Stunden fleißiger nachgesucht haben, konnten keine Spuren derselben in den drey ersteren Jahrhunderten finden, sondern schloßen, daß selbe in die Kirche mit dem Klosterleben sind eingeführet worden. So muthmaßten Joseph Mede, (a) und Johann Pearson, (b) die auch beobachteten, daß Tertullian Meldung von diesen Bethstunden der Terz, Sechst, und Non gethan habe. Man muß bemerken, daß Tertullian dort zwar als Montanist wider die Katholischen stritt, (c) und die Regeln der Monta-

(a) Mede im LXVI. Briefe.

(b) Pearson in der II. Vorles. über die Apostelgesch. Num. III. IV.

(c) Tertullian von der Fasten K. X. Sie beschuldigen unsere Stand- oder Bittage als unwürdige, und jene: die bis in den spaten Abend dauerten, einer Neuigkeit, und sagen, daß man dieses dem freyen Willen überlassen müsse, und keiner über die Non, oder neunte Stunde, nämlich nach ihrem Gebrauche, zurückzuhalten sey. Was die Frage des Geboths betrift, so werd ich einmal auf alle Beweisgründe antworten. Itzt werde ich von dem eigentlichen Artikel dieser Gattung, und von der Weise der Zeit reden, und selbe vorher fragen, warum sie diese Weise die Stand- oder Bethzeit zu endigen vorschreiben? Wenn sie sagen, weil gelesen wird, daß Petrus, und andere mit ihm in den Tempel

zu

Montanisten als nothwendig anpries, weil selbe durch alle Grade der Strenge, Abtödtung, und Andacht,

zu der neunten Gebethstunde hinaufgegangen seyen. Aber wer wird mir beweisen, daß an diesem Tage ein Stand- oder Bittag sey verrichtet worden, auf daß man die Non, oder neunte Stunde zum Beschluß, oder Ende dieses Gebethtages angeben könne? Du wirst leichter finden, daß Peter eher, als er sich mit einer Speise erquickte, um die sechste Stunde zum Bethen in die Höhe hinaufgestiegen sey, woraus vielmehr die sechste Stunde des Tages soll für dem Gottesdienst vorgeschrieben werden können, welche auch selben nach gesagtem Gebethe zu endigen schien. Da aber die dritte Stunde, an der die vom heiligen Geiste volle, für Betrunkene gehalten wurden, und die sechste, in der Peter in das Obere hinaufstieg, wie auch die neunte, in der die Apostel in den Tempel giengen, für Gebethstunden in dem Buche des Lukas, oder in den Apostelgeschichten gehalten werden, warum sollen wir nicht sagen, daß man allzeit, und überall mit einer gänzlichen Gleichgültigkeit bethen soll? Doch weil diese drey Stunden in den menschlichen Sachen besonders sich auszeichnen, den Tag austheilen, die Geschäfte unterscheiden, und öffentlich ertönen; so sollen sie sich auch in dem heiligen Gebethe feyerlicher betragen. Dieß wird auch bekräftigt durch das Beyspiel Daniels, der dreymal in dem Tage bethete, wozu einige gewisse, aber keine andere, als jene vortreflichere apostolische Stun-

die er sogar der Frömmigkeit der Kirche vorzog, führten. Man kann doch nicht sagen, daß die Montanisten, oder die Katholischen diese Stunden für die öffentlichen Zusammenkünfte vorgeschrieben haben. Cyprian empfiehlt zwar diese Gebethstunden nach dem Beyspiele Daniels, und aus anderen Beweisgründen für christliche Uebungen in dem Privatgottesdienste; (d) aber er schreibt nicht einmal, daß die Kirche diese Stunden zu selber Zeit für öffentliche Gebether betrachtet habe. Diese Meynung wird durch eine Anmerkung aus Kassian bekräftiget. Dieser beschreibt die frommen Uebungen dieser regelmäßigen Stunden sehr genau, und erzählt, wie sie stuffenweis aufgekommen sind; denn sie kamen nicht alle in einer und der nämlichen Zeit in Schwang. Dieser sagt uns, daß die ersten Mönche Aegyptens, Urheber des klösterlichen Lebens, keine regelmäßige Stunden für die öffentlichen Gebether beobachtet, sondern die übrige Zeit des Tages auf die Handarbeit, Privatbetrachten der heiligen Schrift, auf die Psalmen, und Gebether, die sie schier jeglichen Augenblick unter der Arbeit verrichteten, angewendet haben. (e) Nicht lange

---

den, die Terz, Sechst, und Non bestimmet wurden u. s. w.

(d) Cyprian von dem Gebethe des Herrn S. 154. oder 108. in der Amsterd.

(e) Kassian in dem III. Buche der Institit. IL K. Dieser

" lange hernach haben die Klöster Mesopotamiens, und Palästina die Gewohnheit eingeführet, öffentlich zusammen zu kommen, auf daß sie in der dritten, sechsten, und neunten Stunde die Psalmen absangen, und ihre Gebether verrichteten. (f) Doch dieser war

fer Gottesdienst, welchen wir dem Herrn zu verschiedenen Stunden, und Zwischenzeit auf das Ermahnen des Läuters zu verrichten gezwungen werden, wird von ihnen freywillig mit untermischter Arbeit beständig durch den ganzen Taglauf vollbracht. Die Privathandarbeit wird also von ihnen ohne Unterlaß in ihren kleinen Zellen verrichtet, daß das Betrachten der Psalmen, und übrigen Schriften nie gänzlich unterlassen werde. Sie mischten unter dieses schier alle Augenblicke ihre Gebether ein, und in diesem Gottesdienste, den wir zur bestimmten Zeit verrichten, brachten sie den ganzen Tag zu. Deßwegen wenn man die Abendstunden, und Nachtsversammlung ausnimmt, wird keine andere öffentliche Feyerlichkeit bey ihnen den Tag hindurch gehalten, ausgenommen den Samstag und den Sonntag.

(f) Kassian im III. Buche III. K. Diese Feyerlichkeiten der obgedachten Stunden werden täglich durch drey Psalmen in den Klöstern Palästinä, Mesopotamiens, und in ganz Morgenland vollendet, auf daß das Gebeth Gott beständig in den bestimmten Zeiten aufgeopferet, und die nothwendigen Geschäfte der Arbeit, wenn der Gottesdienst mit beschei-

für keinen neuen Morgensdienst von dem alten vor Tags verrichteten verschieden angesehen. Der neue Gottesdienst nahm in dem Kloster zu Bethlehem seinen Anfang, (g) woraus er sich in andere Klöster verbreitet, doch nicht in allen ist eingeführet worden. Das Komplet, wie's genennt wird, war als ein von dem

---

scheidener Mäßigung vollbracht ist worden, gar nicht verhinderet werde. Wir wissen, daß auch der Prophet Daniel sein Gebeth täglich bey eröffneten Fenstern in dem Speisesaale zu dem Herrn gerichtet habe. Deßwegen sind besonders diese Zeiten nicht ohne Ursache zu dem Gottesdienste bestimmet worden u. s. w.

(g) Kassian im III. Buche IV. K. Wir müssen wissen, daß diese Morgensfeyerlichkeit, welche itzt besonders in den Niedergangsländern beobachtet wird, als ein regelmäßiger Gottesdienst Anfangs auch in unserem Kloster eingeführet worden sey, da unser Herr Jesus Christus aus einer Jungfrau ist gebohren worden, und den Wachsthum der menschlichen Kindheit zu übernehmen sich gewürdiget hat, wo er auch unsere in der Religion zarte, und säugende Kindheit mit seiner Gnade bekräftiget hat. Wir erfahren auch bis auf diese Zeit, daß unsere Vorgeher, wenn solche Morgensfeyerlichkeit, die in den Klösteren Frankreiches nach geendigten Nachtpsalmen und Gebethern bey kurzem Zeitlauf pflegt verrichtet zu werden, gleichfalls mit den Nachtgebethern vollendet war, die übrige Stunden zur Erquickung der Körper bestimmet haben.

deu Abend- oder Lichtgottesdienst verschiedenes Gebeth ganz unbekannt, wie Johann Bona selbst wider den Robert Bellarmin beweiset. (h) So waren die regelmäßigen Tagzeiten stuffenweis in der Kirche eingeführet worden, und entsprangen alle aus den Regeln der morgenländischen Klöster. Deßwegen muß jenes, was ein gelehrter Engländer sagt, mit bescheidner Mäßigung verstanden werden, "daß nämlich die allgemeine "Kirche einstens bestimmte Gebethstunden, zu denen "alle Christen in der nämlichen Zeit auf der ganzen "Welt, um Gott zu loben, zusammen kamen, beobach"tet, und Einige derselben gemeynet haben: (i) die "Engel hätten auch diese Zeit erwählet, um ihr Ge"beth, und Lob mit den Kirchengebethern und Lobge"sängern zu vereinigen" (k) Wenn man dieses, als

wären

(h) Bona von dem Psalmengesange K. XI. §. I. n. 2. S. 463.

(i) Origenes περὶ εὐχῆς n. XXXIII. Nicht der Bischof mit den aufrichtig Bethenden bethet allein, sondern auch die Engel selbst, die sich über einen Sünder, der Buße wirket, erfreuen. Dort n. XXXV. Die Engel Gottes, die zur Zeit des Gebeths von Bethenden ermahnet werden, welcher Sachen der Bethende selbst bedürftig sey, thun alles, was sie vermögen; nämlich wegen welchen Sachen sie einen allgemeinen Befehl erhalten haben.

(k) Patrick oef Prayer II. Th. XL. K. 109. S.

wären öffentliche Gebethstunden neben den Morgens- und Abendzusammenkünften gewesen, für eine Regel, oder Gewohnheit der allgemeinen Kirche annimmt, so stimmt solches in den ersteren dreyjahrhunderten mit der Wahrheit nicht überein. Wenn aber solches in dem Sinne genommen wird: als wären gute Ermahnungen gegeben worden, auf daß Privatgebether in diesen bestimmten Zeiten sollen verrichtet werden, und diese Stunden allgemein von den Christen hiezu sind beobachtet worden, so kann man dieses zugeben: Denn nicht nur Origenes, sondern auch Cyprian, wie wir vorher gehöret, haben zu Gunsten dieser Meynung geschrieben, und Klemens von Alexandrien gesagt, daß Einige gewisse und bestimmte Gebethstunden, als die dritte, sechste, und neunte, oder die Tertz, Sechst, und Non hierzu auserwählet haben. (1) So müssen wir einen Unterschied unter den gemeinen und Privatandachtsübungen, wie auch unter den erstern und folgenden Jahrhunderten machen, wenn wir von den regelmäßigen Gebehstunden, die von der allgemeinen Kirche hiezu bestimmet gewesen, reden: Denn sie haben, da sie in den Klöstern eingeführet worden, nicht als:

(1) Klemens von Alex. Stromat. VII. S. 854. in der Oxfort. Wenn Einige dem Gebethe gewisse, und bestimmte Stunden angesetzet haben z. B. die Tertz, Sechst, Non: aber ein Gnostiker bethet durch sein ganzes Leben, da er sich durch sein Gebeth bey Gott zu wohnen befleisset.

alsbald in selben beobachtet zu werden angefangen. Epiphan, als er von den Gewohnheiten der katholischen Kirche redet, gedenket nur der Morgenloblieder und Morgensgebether, wie auch der Lichtpsalmen und Nachtgebether: thut aber von keiner anderen Andacht Meldung. (m) So hat auch Chrysostomus von der täglichen Gottesverehrung, die in der Fruhe und zu Abend in der Kirche zu geschehen pflog, öfters geschrieben, und auf das höchste von dreyen Stunden des Tags, die zu den öffentlichen Zusammenkünften bestimmet waren, geredet. (n) Er führet einen weltlichen

---

(m) Epiphan in der Glaubensausleg. n. XXIII. Tom. I. S. 1106.

(n) Chrysost. in der XVIII. Homil. über die Apostelgesch. S. 174. Welch eine hohe Sache ist's gehen, und Eintreten in das Haus Gottes, und selbes von ihm erbauet ansehen, und sicher auf dem Mayerhofe ruhen, und einen Spaziergang, der dem Körper dienlich sich verhält, geniessen, wie auch den Morgens- und Abendliedern gegenwärtig seyn, und zugleich mit einem Priester, der mit zu Mittage isset, Gemeinschaft haben, den Segen empfangen, und Andere, die dorthin kommen, sehen u. s. w.

In der VI. Homil. über den I. Brief an den Timoth. S. 1550. oder 440. in der Frankf. Die Gläubigen wissen dieses, wie die Gebether zu dem Herrn alle Tage in der Fruhe, und auf den

Abend

lichen Menschen klagend, und so redend ein: Wie's geschehen könnte, daß ein weltlicher Mensch, der an Staatssachen und öffentliche Geschäfte angebunden ist, dem Gebethe drey Stunden wiedmen, und in den Tempel laufen konnte? Chrysostomus antwortet, sagt aber nicht, daß die Kirche diese drey Stunden für die Lajen, und noch mehrere für andere bestimmet habe. Chrysostomus redet diesem Welt-Weltmanne also zu: "Obschon es sich nicht nützlich "verhaltet, daß er in den Tempel laufe: so kann er "doch, wenn er in dem Gerichtshofe, oder in dem "Vorsaale des Rathhauses sich verweilet, dort dem Ge"bethe obliegen: Denn zu diesen ist er mehr des Ge"müths, als der Stimme, mehr der Anstrengung des "Geistes, als der Ausstreckung der Hände bedürftig: "es liegt wenig daran, mit welcher Stellung des Kör"pers er solches thue, sondern mit welcher Gemüths"regung er's verrichte. Anna selbst ist nicht wegen "ihrem angestrengten Schreyen, sondern wegen dem "innerlichen Rufen erhöret worden." (o) Diese Worte scheinen anzuzeigen, daß die Kirche nur drey Gebeth-

---

Abend verrichtet werden: wie das Bitten für die ganze Welt, und die Könige, und Alle, die in einer hohen Stelle gesetzet seyn, von der Kirche geschehe.

(o) Chrysost. in der IV. Homil. von der Anna Tom. II. S. 995. oder 828. in der Frankf.

Gebethstunden zu selber Zeit beobachtet habe, nämlich die Abend- und Morgensstunden, und wie ich meyne, die Non, neunte, oder nachmittägige dritte Stunde: denn von dieser Zeit her hat die Kirche in einigen Orten diese Stunde, als eine bestimmte Gebethstunde angenommen, wie wir mehrers hören werden. Längere Zeit ist verflossen, bis diese Stunden in die Kirchen Frankreichs, und Spaniens sind eingeführet worden. Johann Mabillon sagt uns aus dem Gregor von Tours, daß die sechste, und neunte Stunden in die Kirche von Tours zu den Zeiten des Bischofes Injuriosus, der um das fünfhundert, und dreyßigste Jahr gelebet hat, sind eingeführet worden. (p) Aus einer Verordnung, welche Martin von Brage anzieht, erhellet, daß solche Stunden von den Kirchen Spaniens zu dessen Zeit noch nicht beobachtet worden: er sagt, daß das Psalmenopfer nur in den Morgens- und Abendstunden verrichtet worden sey, und zu selben alle Kleriker zusammen haben kommen müssen: jene aber, die nach der Bestrafung sich nicht gebesseret haben, mit der Absetzung von dem

(p) Mabillon von den französisch. Tagzeiten S. 409. Gregor von Tours erzählt uns am Ende seiner Geschichte von dieser seiner Kirche, daß der Bischof Injuriosus die Terz, und Sechst, oder die dritte und sechste Stund in selber eingeführet habe.

dem geistlichen Amte seyen gestrafet worden. (q) Dieß giebt uns den Unterricht, daß die übrigen Stunden als regelmäßige, oder kanonische Theile des täglichen Gottesdienstes nicht in den Kirchen, sondern nur in den Klöstern sind erkennet worden. Man muß auch bemerken, daß die meisten Schriftsteller des vierten Jahrhunderts, die von den sechs, oder sieben Gebethstunden reden, von der Gewohnheit der Mönche nur, nicht aber der ganzen Klerisey, oder des geistlichen Körpers schreiben. So hat Hieronymus, der die Gesetze der von der Paula einer adelichen Frau errichteten Klöster beschrieben, gesaget: Sie sangen die Psalmen der Ordnung nach in der Fruhe, in der dritten, sechsten, und neunten Stunde, wie auch am Abende und Mitternacht. (r) In einer andern Stelle hat er die

---

(q) Martin von Brage in den Kirchenverordnung. K. LXIV. beym Justell im Anhange des I. Tom, in der kanonischen Rechtsbiblioth. S. 57. Wenn ein Priester, oder Diakon, oder ein anderer zu einer Kirche bestimmter Kleriker in der Stadt, oder in einem anderen Orte, wo eine Kirche ist, sich aufhaltet, zu den täglichen Psalmengesang aber in den Morgens- und Abendstunden nicht in die Kirche wird gekommen seyn, der werde von seiner Stelle abgesetzt, wenn er nicht bestraft die Vergebung von dem Bischofe durch eine Genugthuung zu erhalten wird gesuchet haben.

(r) Hieronym. in der Grabschrift der Paula XXVII. Briefe X. K.

die Läeta, wie sie ihre Tochter in dem klösterlichen Leben erziehen soll, unterrichtet, und die nämliche Stunden für die Gebether und Psalmengesange vorgeschrieben. Sie soll, sagt er, selbe angewöhnen nach dem Beyspiele zu dem Gebethe und zu dem Psalmengesange in der Nacht aufzustehen, in der Fruhe Loblieder zu singen, in der dritten, sechsten, und neunten Stunde auf dem Kampfplatze, als eine Kämpferinn Christi, zu stehen, und das Abendopfer bey angezündeter Kerze zu verrichten. (s) Das nämliche kann gelesen werden beym Basil, Gregor von Nissa, Kassian, Kassiodor, und in den meisten andern Schriftstellern, wie auch bey Chrysostomus selbst, der nur von drey Gebethstunden in der Kirche redet: Da er aber Gelegenheit hat zu schreiben von den Mönchen, und deren Gesetzen, erzählt er so viele regelmäßige, oder kanonische Stunden, als Andere angeben. Er sagt, daß sie ihr Gebeth in der Fruhe, in der dritten, sechsten, und neunten Stunde, wie endlich am Abende verrichten. (t) Doch will ich nicht läugnen, daß

(s) Hieronymus in den VII. Briefe an die Läta.

(t) Chrysostom. in der XIV. Homil. über den I. Brief an den Timoth. S. 1599. oder 501. in der Frankf. Beym Hahnengeschrey steht der Vorgesetzte als-

daß diese Gebethstunden von dieser Zeit an in einigen Theilen Morgenlandes in den Kirchen ihren Anfang genommen haben; Denn der Verfasser der Konstitution bemerket viele Regeln, die in dieser Sache vorgeschrieben worden. An einigen Stellen redet er nur von den Morgens und Abendgebethern in der Kirche: (u) anderswo aber befiehlt er, daß diese Regel von den

---

alsbald da, klopfet dem Liegenden ein wenig mit dem Fuß, und so wecket er Alle gleich auf; doch gebühret es sich nicht, daß sie entblösst dort schlafen. Als sie aufgestanden sind, so beschäftigen sie sich mit dem göttlichen Lobe, und singen die prophetischen Loblieder mit einer starken und lieblichen Zusammenstimmung, und zahlreichen Gesange: Als sie Morgensgebether und Loblieder verrichtet haben, verlegen sie sich auf die Gelehrsamkeit der heiligen Schrift — — — Nachher vollbringen sie die Terz, die Sechst, die Non, und die Abendversammlung.

(u) Konstitut am II. Buche XIV. Kap. Bischof! wenn du den Unterricht giebest, befiehl, und rath dem Volke, daß selbes alle Tage in der Fruhe und Abends in die Kirche komme.

Im VIII. Buche XXXV. K. Wenn's Abend ist geworden, wirst du, o Bischof! die Kirche versammeln, und als der Lichtpsalm wird gesagt seyn, so wird der Diakon die Gebether für die Katechumenen, für die Besessene, für

die

den Bischöfen in der Kirche beobachtet werde. Das Gebeth verrichtet in der Fruhe, und in der dritten, und in der sechsten, und in der neunten Stunde, und Abends, und beym Hahnengeschrey. In der Fruhe saget Dank, weil der Herr nach verflossener Nacht und anbrechendem Tage uns erleuchtet hat. In der dritten Stunde, weil das Urtheil der Verdammung in selber von Pilatus über den Herrn ist gefället worden. In der dritten Stunde, weil der Herr in selber ist gekreuziget worden. In der neunten Stunde, weil alles, da der Herr ist gekreuziget worden, sich beweget hat, da es sich über die gottlose Kühnheit der Juden erstaunet, und die dem Herrn angethane Unbild nicht ertragen können. Abends saget ihr Dank, daß er uns die Nacht, als eine Ruhe von den täglichen Arbeiten, geschenket hat. Beym Hahnengeschrey, weil diese Stunde den Tag ankündet, um Werke des Lichts zu wirken. Wenn man wegen den Ungläubigen nicht kann in die Kirche kommen, so wirst du, Bischof! eine Versammlung zu Hause halten. Wenn die Zusammenkunft weder zu Hause, noch in der Kirche kann gehalten werden, so soll jeglicher

---

die Kompetenten, oder Anhaltende und Büsser sprechen.

bey sich selbst Psalmen singen, lesen bethen; oder zween, oder drey zugleich; denn wo zween oder drey werden in meinem Namen versammelt seyn, dort bin ich in Mitte derselben. (x) Man kann hieraus schließen, daß der Verfasser zu selber Zeit im Anfange des vierten Jahrhunderts, als diese kanonische, oder regelmäßige Stunden in Schwang zu kommen anfiengen, gelebet, und gesehen habe, wie selbe in einigen Kirchen eingeführet worden: Deßwegen hat er seine Schreibart nach derselben Gewohnheit eingerichtet.

§. 9.

Wir halten also für sicher, daß die Tagzeiten in der Kirche stuffenweis in Schwang gekommen seyen. Wir meynen auch nicht, wider unser Vorhaben zu handeln, wenn wir selbe werden mit Wenigen ausdrücklicher und genauer erforschet und untersuchet haben, welcher Theil des Gottesdienstes in jeglichen derselben begriffen war. Johann Kassian, als er von der ersten Einsetzung derselben in den Klöstern Messopotamiens und Palästina, in denen sie ihren Ursprung genommen haben, Meldung thut, sagt auch, daß deren Feyerlichkeit täglich mit drey Psalmen geschlossen wurde, und daß selbe mit den Gebethern, mit denen sie untermischet würden, den ganzen Gottes-

dienst

(x) Konstitut. im VIII. Buche XXXIV. Kap.

dienst ausmachten. (a) Sie waren also nur kleine Andachtsübungen, wenn selbe mit den alten Morgens- und Abendgottesdienste verglichen wurden. Ich glaube auch nicht ohne Ursache, daß die Kirche diesen klösterlichen Regeln nicht genau gefolget sey, sondern einen eigenen Gottesdienst, den sie bey dieser Gelegenheit verrichtete, für sich erwählet, weil die klösterlichen Andachtsübungen in verschiedenen Orten sich verschieden verhielten, auch nicht jederzeit eine vernünftige Wahl in selben getroffen worden. Der Kirchenrath von Braga giebt uns in dieser Sache einen Beweisgrund, welcher diese Verordnung gemacht: Wir verordnen alle mit gemeiner Uebereinstimmung, daß eine und die nämliche Ordnung in dem Psalmensingen bey den Morgens- und Abendgebethern beobachtet, und nicht verschiedene, wie auch Privatgewohnheiten der Klöster wider die Kirchenregeln vermischt, oder selbe mit den Kirchenregeln untermischt werden. (b) Gewiß ist, daß die französische Kirche zur Zeit des Kirchenraths von Tours eine besondere, und von der Regel der morgenländischen Klöster ganz verschiedene Ordnung in der Zahl der Psalmen, Loblieder und Antiphonen, welche in verschiedenen Stunden und Gebethzeiten mußten gesagt werden, beobach-

(a) Kassian im III. Buche der Institut. III. K.

(b) Das erste Konzilium von Braga Kan. XIX.

tet habe: Denn ein Kanon dieses Kirchenrathes, der um das Jahr fünfhundert und sieben und siebenzig ist gehalten worden, hat eine ganz andere Ordnung vorgeschrieben, und befohlen, daß die Weise des Psalmengesanges, und die Zahl der Lobgesänger nach der Zahl der Stunden und Monathe, in denen sie verrichtet werden, (c) so, daß die Mette in den Sommertagen mit sechs Antiphonen und zwey Psalmen, in dem Herbstmonathe mit sieben Antiphonen und zwey Psalmen, in dem Weinmonathe mit acht Antiphonen und drey Psalmen, in dem Wintermonathe mit neun Antiphonen und drey Psalmen, in dem Christmonathe mit zehn Antiphonen und drey Psalmen, in dem Jenner und Hornung bis auf Ostern mit eben soviel Gebetheren gesaget werde. So mußten auch sechs Psalmen mit dem Alleluja in der sechsten: in der zwölften Stunde aber zwölf Psalmen mit dem Alleluja gesagt werden. Dieser Kirchenrath befahl auch Manicationes, oder wie es Johann Mabillon (d) aus

---

(c) Das zweyte Konzil. von Tours. Kan. XIX.

(d) Mabillon von den französischen Tagzeit. S. 422. Woher kam die Folge, daß keine Psalmen in dem ganzen Augustmonathe, da man doch fruhe aufstund bey so vielen Festtagen vorgeschrieben wurden? Vielleicht weil die Messen der Heiligen in aller Fruhe wegen Drange der Aernte gesaget wurden.

aus dem Aimoin (e) erkläret, Morgensgebether vor Tags ohne alle Psalmen zu sagen, weil die Aerntezeit einfiel, und die Leute zur Arbeit eilen mußten, nachdem die Festtage, deren mehrere besonders in diesem Monathe einfielen, sind gefeyert worden. Dieses beweiset, daß keine gewisse Regel Anfangs bey den kanonischen Stunden, oder Tagzeiten sey beobachtet worden, sondern sowohl die Zahl derselben, als die Gebether selbst eine Verschiedenheit gelitten haben.

§. 10.

Die erste dieser Tagzeiten wurde zur Morgenszeit gesagt, und ward Prim genennet, oder das neue Morgensgebethe, um selbes zu unterscheiden von dem alten Morgensgebethe, welches allzeit Fruhe vor Tags geschah, da entgegen jenes neue nach Anbruche des Lichtes seinen Anfang nahm. Diese Morgensandacht, wie's Kassian erzählet, (a) ist erstens in dem Klo-

(e) Aimoin in der französisch. Geschichte im III. Buche LXXXI. K. In dem ganzen Augustmonathe geschahen wegen vielen Festtagen (Manicationes) früheres Aufstehen: Denn manicare wird ein Früh-Aufstehen genennet.

(a) Kassian im dritten Buche IV. K. Wir müssen wissen, daß diese kanonische Morgenandacht, welche itzt besonders in Niedergangsländern beobachtet wird, zu unserer Zeit auch in unserem Kloster eingesetzet

ster zu Bethlehem eingesetzet worden; Denn bis auf jene Zeit ist der Morgensgottesdienst mit den alten Psalmen und Nachtgebethern, wie auch mit dem täglichen Wachen geendiget, und eine Ruhe alsdenn bis auf die dritte Stunde genossen worden. Diese dritte Stund, oder die Tertz war beym Tage zu Kassians Gedenken die erste Gebethstunde, bis jenes neue Morgensgebeth ist eingesetzet worden, um einige drohende Uebel, die Kassian erzählt, abzuwenden: Deßwegen ward sie oft die neue Feyer, weil sie neu errichtet worden, genennet. Diese kann für die wahre Ursache angegeben werden, warum die alten Schriftsteller, als Hieronymus, der Verfasser der Konstitutionen, Basil, und andere, die vor den Zeiten des Kassians gelebet, und besonders von den Tagzeiten geredet haben, keine Meldung von dieser ersten Stunde, oder Prim gethan, sondern selbe nach dieser Ordnung erzählet haben, nämlich die Metten, oder Morgengebether vor Tags, die Tertz, Sechst, und Non, ohne Meldung von der Prim zu machen, weil

---

gesetzet worden, als unser Herr Jesus Christus aus der Jungfrau gebohren worden — — — Wir haben erfahren, daß bis auf jene Zeit unsere Vorfahren die übrigen Stunden für die Erquickung der Körper bestimmet haben, nachdem diese Morgensfeyerlichkeit: die nach gesagten Nachtpsalmen und Gebethern bey kurzem Zeitverlauf in den Klöstern Frankreichs pflog verrichtet zu werden, mit dem täglichen Wachen vollendet war.

weil selbe zu deren Zeit noch nicht zu einer feyerlichen Gebethstunde erhoben wurde: als sie aber zu einer kanonischen, oder regelmäßigen Stunde gemacht worden, so wurden für diese neue Feyerlichkeit, um die Zahl der sieben Tagzeiten zu erfüllen, der fünfzigste, zwey und sechzigste, und neun und achtzigste Psalm, die nach der hebräischen Rechnung der ein und fünfzigste, der drey und sechzigste, und neunzigste Psalm waren, nach der Sage Kassians, vorgeschrieben. (b) Der erste dieser Psalmen war jener, der von den Alten eigentlich der Bekenntniß- oder Bußpsalm genennet wurde, und anfieng: Erbarme dich meiner, o Gott! nach deiner grossen Barmherzigkeit. Und nach der Menge deiner Erbärmniße vertilge meine Missethaten. Johann Kassian bezeuget, daß dieser Psalm zu seiner Zeit in allen Kirchen Welschlandes beym Beschluß dieser Morgensandacht pflog gesagt zu werden. (c) Der zweyte aus diesen Psalmen war jener, der von den Alten, wie wir hernach sehen werden, mit dem Namen der Morgenpsalm besonders ist genennet worden, weil er anfängt mit diesen Worten: O Gott, mein Gott! zu dir wache ich, wenn der Tag anbricht. Meine Seele durstet nach dir. Dieser Psalm wurde allzeit in den alten Tagzeiten, bevor die neuen in Schwang

(b) Kassian im III. Buche VI. K.

(c) Kassian im III. Buche VI. K.

kamen, vor Tags gesungen. Der dritte aus diesen Psalmen, oder der neunzigste Psalm ward in dieser Tagzeit abgesungen wegen diesen Worten, die auf den Stand des menschlichen Lebens einen besonderen Bezug hatten: Ja dem Morgen, in welchem er geblühet, verwelke er, am Abende falle er ab, werde hart, und verdorre.

§. II.

In den Kirchen, welche die Prim absungen, folgte auf selbe die Tertz, das ist nach unsrer Uhr die neunte vormittägige Stunde. Alle Schriftsteller, die Etwas von den Gebethstunden gehandelt haben, thun von selber Meldung, und deren Viele sagen, daß man die Tertz bethen müsse, weil unser Erlöser von Pilatus ist zum Todte verurtheilet worden. (a) Andere behaupten, man müsse (b) zum Andenken der Gaben des heiligen Geistes, die in dieser Stund den Aposteln sind gegeben worden, in dieser Zeit Zusammen kommen, damit alle den heiligen Geist

---

(a) Konstitut. im VIII. Buche XXXIV. K.

(b) Basil in der gröss. Regel XXXIV. Frage.

Kassian im III. Buche III. K. Man beweiset, daß der durch die Propheten einstens versprochene heilige Geist über die Apostel, die in dem Gebethe vertieft waren, in der dritten Stunde heruntergestiegen sey.

Geist mit einer und der nämlichen Gemüthsregung verehren, und von ihm bitten, daß er in der heilsamen Lehre, und auf dem rechten Wege derselben Anführer seyn, und sie würdig machen wolle, die Heiligung zu empfangen. Alle sollen nachfolgen dem David, der gesagt hat: Gott erschaffe in mir ein reines Herz, und erneuere in mir einen aufrichtigen Geist. Verwirf mich nicht von deinem Angesichte, und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir. Gieb mir wiederum die Freude deines Heils, und stärke mich mit dem vornehmen Geiste. Ps. LI. Und in dem CXLIII. Psalm. Dein guter Geist wird mich auf die rechte Bahn führen. Basil, und Kassian gaben diese Ursachen solcher feyerlichen Andacht an. Keiner sagt aber, welche besondere Psalmen für diese Tagzeit vorgeschrieben worden. Kassian erzählt nur allgemein, daß drey Psalmen mit ihren Gebetheren für jegliche Stunde bestimmet gewesen. Doch diese Feyerlichkeit wurde an den Festtagen unterlassen, weil das heilige Abendmahl in den Sonntagen vollbracht wurde, und dieses in der nämlichen Stunde anfieng.

§. 12.

Die Sechst, oder sechste Stunde kam nächst auf die Terz. Basil schreibt, (a) daß der neunzigste,

(a) Basil. in der gröss. Regel, Frage XXXIV. Wir mey-

zigste, oder der ein und neunzigste Psalm gesaget und gebethet worden, damit alle von dem Anlaufe, und mittägigen Teufel befreyet wurden: δαιμονιϖ μεσημβρινϖ: Denn so übersetzen die LXX. Dolmetscher, und Andere die Worte des Psalmes: Du wirst dich nicht fürchten für dem nächtlichen Schrecken, für dem Pfeil, der im Tage flieget: für dem Geschäfte, das in der Finsterniß herumwandelt, für dem Anlaufe und mittägigen Teufel. Basil schreibt nicht weiter, welch übrige Psalmen in dieser Stunde sind gesaget worden. Doch kann man muthmassen, daß jene Psalmen sind gebrauchet worden, die einen Bezug auf den Tod Christi gehabt haben: Denn Alle meynen, daß diese Tagzeit zum Andenken des unbemackelten Opfers, welches unser Erlöser seinem Vater in dieser Stunde aufgeopferet hat, sey eingesetzet worden.

§. 13.

---

meynen, daß das Gebeth soll nothwendig in der sechsten Stunde verrichtet werden, weil die Heilige uns das Beyspiel hiezu geben; denn man liest bey selben: Am Abende, und in der Fruhe, und zu Mittage will ichs erzählen, und verkündigen, und er wird meine Stimme erhören.

§. 13.

Aus den täglichen Gebethstunden war die Non, oder die dritte nachmittägige Stunde die letzte, in welcher Zeit unser Erlöser seinen Geist aufgegeben, und den Sieg über den Tod, und die Hölle durch seinen Tod erworben hat. In dieser Stunde hat der Hauptman Kornelius, als er in dem Gebethe mit der gewöhnlichen Andacht vertiefet war, von dem Engel verstanden, daß dessen Gebether und Almosengeben vor dem Herrn seyen angerühmet worden, Petrus hat gesehen, daß der Himmel offen wäre, und ein Gefäß herabkäme wie ein grosses an den vier Ecken gebundenes Leintuch, welches von dem Himmel auf die Erde zu ihm sich herunterſenkte. Diese Stunde war's, in der Peter, und Johann zu der neunten Gebethstunde, in der das feyerliche Abendopfer der Juden verrichtet wurde, in den Tempel hinauf stieg. Auf dieses alles scheinet die Kirche Rücksicht genommen zu haben, da sie diese Stunde von den zweyen anderen, von denen wir an der letzten Stelle gemeldet haben, für eine feyerliche Zeit der öffentlichen Gebether vorgeschrieben hat: Denn der Kirchenrath von Laodicea gedenket dieser neunten Gebethstunde mit ausdrücklichen Worten, und befiehlt, daß der nämliche Gottesdienst, wie bey den Abendgebethern vollbracht werde. (a) Man kann auch von Chry-

(a) Das Konzil. von Laodicea XVIII. Kan.

Chrysostomus sagen, daß er, als er von den öffentlichen Gebethstunden des Tages redet, (b) auf diese neunte, als auf die dritte Gebethstunde gesehen habe; denn er scheinet in einer andern Stelle diese Stunde, als eine solche, empfohlen zu haben. Er schreibet dort von den Aposteln, wie sie in den Tempel hinaufstiegen: Sie haben, sagt er, nicht ohne Ursache diese Stunde beobachtet; denn ich habe oft zu euch von dieser Stunde gesprochen, daß das Paradies in selber sey eröffnet worden, und der Schächer in selbes gekommen sey: in dieser Stunde ward der Fluch hinweggenommen: in dieser ist das Schlachtopfer des Erdkreises aufgeopferet worden: in diesen sind die Finsternissen vertrieben worden: in dieser ist sowohl das empfindliche und geistige Licht angebrochen. Um diese Stunde geschah's, daß jene nüchtern, wachsam, und vor heftiger Liebe brinnend zu dem Gebethe eilten, als die Uebrige nach Essen und Trinken in einem tiefen Schlafe begraben lagen. Wenn diese, welche ein so grosses Vertrauen belebte, und kein Verbrechen besudelte, des Gebeths, eines beständigen und andächtigen Gebeths bedürftig waren, was sollen wir thun, die wir in unzählbaren Wunden krank dar=

(b) Chrysost. in der XIV. Homil. über den I. Brief an den Timoth. S. 1599. oder 501. in der Frankf.

darnieder liegen, und doch das Mittel des Gebeths nicht anwenden? (c) Die Beschreibung der neunten Stunde giebt mir einen Beweisgrund, daß selbe aus jenen drey bekannten Stunden gewesen sey, welche Chrysostomus öffentlich zu besuchen die Leute an obgedachter Stelle ermahnet hat. Die Psalmen und Gebether, die in dieser Stunde gesaget zu werden pflogen, werden in keinem Schriftsteller besonders ausgedrücket. Wir wissen nur aus dem Kirchenrath von Laodicea, daß der nämliche Gottesdienst, der in den Abendgebethern beobachtet wurde, mit der nämlichen Feyerlichkeit auch in selber sey gehalten worden: Deßwegen müssen wir den Unterricht in dieser Sache dorther holen. Die Schriftsteller haben den täglichen Morgens- und Abendgottesdienst, weil dieser alle übrigen an dem Alter und Feyerlichkeit übertraf, weit ausführlicher, und ausdrücklicher, als die andere in der Kirche bestimmte Gebethstunden beschrieben: Deßwegen werden wir die verschiedenen Theile und Weise dieses zweyfachen Gottesdienstes aus Urkunden, die einen Glauben verdienen, und keinem Zweifel unterworfen sind, genau beybringen, und selbe in folgenden zwey Hauptstücken betrachten.

Zehntes

(c) Chrysostomus in der XII. Homil. von der Aufschrift der Apostelgesch. Tom. V. S. 176. oder 160. in der Frankf.

Zehntes Hauptstück.

Von der Ordnung des täglichen Gottesdienstes.

§. 1.

Die tägliche Morgens- und Abendstunden waren neben der Sonntagsfeyer, die bekanntesten und gewöhnlichsten Zeiten, öffentlich Zusammen zu kommen, welche, als die Kirche den Frieden genoß, beständig und genau beobachtet wurden. Wir werden die Reihe der Gebether, wie sie von dem Verfasser der Konstitutionen vorgetragen werden, beschreiben, und die verschiedenen derselben Theile mit den Urkunden und Nachrichten, die wir von anderen alten Schriftstellern empfangen haben, vergleichen. Die Ordnung des Gottesdienstes ward mit jenem Psalme angefangen, den der Verfasser der Konstitutionen ψαλμος ορθρινος der Morgenpsalm besonders genennet hat. (a) Er

(a) Der Verfasser der Konstitut. im VIII. Buche XXXVII. K. gleichfalls in der Fruhe, wenn der Morgenpsalm ist gesagt worden.

— Im II. Buche LIX. K. Alle Tage versammelt euch, in der Fruhe und auf dem Abende, singet Psalmen, und bethet in dem Hause Gottes. In der Fruhe zwar saget den zwey und sechzigsten Psalm; am Abende aber den hundert und vierzigsten Psalm.

Er sagt nicht in dieser Stelle, welcher Psalm es gewesen sey: Doch in einem anderen Orte nennet er ihn den zwey und sechszigsten Psalm: nach der englischen Eintheilung aber ist er der drey und sechszigste Psalm. Ich meyne: Es werde nicht ohne Nutzen seyn, wenn ich diesen Psalm nach der alten englischen Uebersetzung, die mit der in der alten Kirche gebrauchten Uebersetzung der siebenzig Dolmetscher meistens übereinstimmet, beysetzen werde; denn daraus kann man ersehen, wie ordentlich es wäre, die Morgengebether in Rücksicht auf verflossene Nacht, und anbrechenden Tag mit selben anzufangen.

Psalm LXII.

1. O Gott, mein Gott! zu dir wache ich, wenn der Tag anbricht.

2. Meine Seele durstet nach dir. Mein Fleisch hat nach dir grosses Verlangen.

3. In dem wüsten, und ungebahnten, und wasserlosen Lande bin ich vor dir erschienen; gleichwie im Heiligthume, deine Kraft, und deine Herrlichkeit zu sehen.

4. Denn deine Barmherzigkeit ist beßer, als das Leben: meine Lippen sollen dich loben.

5. Also will ich dich preisen in meinem Leben, und meine Hände aufheben in deinem Namen.

6 Laß meine Seele, gleichwie mit Schmalz, und Feiste, erfüllet werden, so soll dich mein Mund mit fröhlichen Lippen loben.

7. Wenn ich auf meinem Lager an dich gedenke, so will ich in der Morgenstunde von dir betrachten.

8. Denn du bist mein Helfer gewesen. Und ich will unter dem Schatten deiner Flügel frohlocken.

9. Meine Seele hängt an dir: deine rechte Hand hat mich aufgenommen.

10. Aber sie haben meine Seele vergebens gesuchet: sie werden in die Erde hinunterfahren: sie sollen dem Schwerte in die Hände übergeben werden: und den Füchsen zu Theile fallen.

11. Der König aber wird sich in Gott erfreuen: so wird man alle rühmen, die bey ihm schwören: dieweil denjenigen das Maul verstopfet ist, die Böses reden.

§. 2.

Chrysostomus lehret uns, daß der Verfasser der Konstitutionen in Ansehen dieses Morgenspsalmes nicht fälschlich uns betrüge; da er sagt: Die Väter haben verordnet, daß dieser Psalm, als ein geistiges Lied, und heilsames Mittel täglich in der Fruhe gesungen werde, wodurch unsere Sünden ausgetilget, eine hitzige Begierde nach Gott in unserem Herzen erwe-

erwecket, stark angefeuert, und mit einer grossen Freude und Liebe erfüllet werde, auf daß wir so zubereitet Gott uns näheren können. (a) Chrysostomus nennet zwar diesen Psalm nicht; doch ziehet er dessen erste Worte an: O Gott, mein Gott! zu dir wache ich, wenn der Tag anbricht. Meine Seele durstet nach dir. Und: gleichwie ich in dem Heiligthum erschienen bin, deine Kraft, und deine Herrlichkeit zu sehen. Aus diesen können wir abnehmen, daß dieser der nämliche Morgenpsalm sey. Chrysostomus weiset den Leser auf eine weitläuftigere Auslegung dieses Psalmes zurück: Allein die Unbild der Zeit hat solches Werk dieses Vaters verzehret, und diese einzige Stelle, wo er dieses Psalmes ὡς εν παροδω bey Auslegung des Abendpsalmes gedenket, hat uns noch das Andenken an selben aus dem Chrysostomus aufbewahret. Kassian mit Chrysostomus giebt uns Zeugniß von dem Gebrauche dies-

(a) Chrysostom. in der Ausleg. des CXL. Psalm. Tom. III. S. 545. oder 472. in der Frankf. so verhält sich auch der Morgenpsalm — — — Er entzündet die Begierde nach Gott, und ermunteret das Gemüth, und als er selbes angefeuert, und mit grosser Freude und Liebe erfüllet hat, so geziemet sich hinzu zu gehen. Lasset uns aber sehen, wo er anfängt, und was er uns Lehre. O Gott, mein Gott! u. s. w. Gleichwie ich im Heiligthume u. s. w.

ses Psalmes; Denn als er von verschiedenen Gebethstunden redet, und Ursachen für selbe aus der Schrift beybringet, so schreibt er auch von dem Morgengebethe, daß dieser Psalm, der täglich in dieser Feyerlichkeit gesungen wird, die Leute von dieser Andacht unterrichte, und sage: (b) O Gott, mein Gott! zu dir wache ich, wenn der Tag anbricht. Athanasius hat öfters den Jungfrauen, und anderen diesen Psalm anbefohlen, als der in dem Morgengebethe nützlich auch in geheim sollte gesaget werden. In der Fruhe, schreibt er zu Marcellin, singe den zwey und sechzigsten Psalm. (c) In dem Buche von der Jungfrauschaft mahnet er: Saget in der Morgenstunde den Psalm: O Gott, mein Gott! zu dir wache ich, wenn der Tag anbricht. Meine Seele durstet nach dir. (d) Es war zwar dieses ein Privatermahnen: doch wahrscheinlich nach der Ordnung und Weise des öffentlichen Gottesdienstes gegeben; denn es ist aus den obgemeldten Schriftstellern bekannt, daß der Anfang der Morgengebether pflog mit diesem Psalm genommen zu werden.

§. 3.

(b) Kassian im III. Buche der Institut. III. K.

(c) Athanasius in dem Briefe an den Marcellin Tom. I. S. 975. oder 995. in der Pariserausg.

(d) Athanasius von der Jungfrauschaft. Tom. I. S. 1057. oder Tom. II. S. 122. in der Paris.

§. 3.

Nach gesagtem Morgenpsalm, ohne eines anderen Psalmen singen, oder Schriftlesen zu gedenken, wurden die Gebether für verschiedene Stuffen der Katechumenen, der vom Teufel Besessenen, der Anhaltenden und Büsser, wie in dem allgemeinen sonntäglichen Gottesdienste, verrichtet. Wir werden, da wir anderswo diesen Gottesdienst betrachten werden, diese Gebether dort weitläuftiger beysetzen. (a) Hier aber werden wir nur bemerken, daß diese verschiedene Gebether, die für verschiedene Grade der Menschen sind gesagt worden, theils προσφωνησει von dem Diakon angekündet worden, theils durch das Anrufen des Bischofes über selbe vollbracht worden, da sich jene um den Segen zu empfangen, beugten, bevor sie entlassen wurden.

§. 4.

Als diese verschiedene Gattungen der Leute entlassen worden, folgten die Gebether, welche die Wandlung, oder Heiligung des Leibs und Bluts Christi anfiengen, und deßwegen ευχαι πιστων die Gebether der Gläubigen, oder Kommunikanten genennet wurden, weil nur jene, die das Recht und Erlaubniß hatten, das heilige Abendmahl zu empfangen, bey selben sich einfinden durften. Es wurden diese Gebether für den Frieden der Erde, und alle Stände der

(a) In dem XIV. Buche V. K.

Leute in der Kirche verrichtet, und giengen der Wandlung des Abendmahls allzeit vor. Es geschah zwar in den gemeinen Tagen keine Wandlung des Abendmahls; doch jene allgemeine Gebether wurden in der Morgenandacht eines jeglichen Tages verrichtet. Aus der nämlichen Ursache, aus der wir andere Gebether hier nicht beygesetzet haben, werden wir auch von diesen schweigen, weil der Leser selbe beym Eingange der Messe der Gläubigen, oder bey der Wandlung des heiligen Abendmahles weitläuftig beygesetzt finden wird. (a)

§. 5.

Andere Schriftsteller haben nicht minder, als die sogenannten Apostelkonstitutionen, von diesen Gebethern für den Stand der ganzen Welt, und allen Stuffen der Leute in der Kirche Meldung gethan: Denn Chrysostomus, als er jene Worte des Apostels auslegt: So ermahne ich nun bittlich, daß vor allen Dingen bittliches Flehen, Gebeth, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für Könige, und für alle Obrigkeit geschehe: setzt nach diesen bey: Was bedeutet dieses, daß der Apostel sage: Erstens vor allen Dingen? Nämlich in dem täglichen und beständigen Gottesdienste. Die Gläubigen wissen dieß, wie die Gebether alle

(a) In dem XV. Buche I. K.

alle Tage in der Fruhe, und am Abende zu Gott verrichtet werden: wie das Bitten für die ganze Welt, und für alle Obrigkeiten von der Kirche geschehe. (a) Diese Worte lehren uns klar, daß solche Gebether nicht nur in den Tagen bey Ausspendung des Sakraments des Abendmahls, sondern täglich in der Fruhe und am Abende sind verrichtet worden, da allein das Gebethopfer hat können vollbracht werden; denn die Heiligung des Abendmahls geschah zu selber Zeit nie unter dem Abendgebethe. In diesem Sinne können wir viele aus den alten Schriftstellern verstehen, da sie mahnen daß die Gebether beständig für das römische Reich geschehen sollen. So bekennte Dionysius Bischof von Alexandrien dem Statthalter Aemilian: Wir verehren, und bethen an einen Gott, den Erschaffer aller Sachen, der dem Valerian und Gallien, unsern heiligsten Kaisern das Reich anvertrauet hat. Diesem Gott opfern wir beständiges Gebeth auf, für deren Reiche, auf daß selbes fest und unzerstört verbleibe. (b) So schreibt Tertullian an Scapulam. Wir opfern für das Heil des Kaisers; aber unserem, und dessen Gott, wie's dieser Gott befohlen hat, mit

(a) Chrysostom. in der VI. Homil. über den I. Briefe an Timoth. S. 1550. oder 440. in der Frankf.

(b) Dionys im Briefe beym Euseb VII. B. XI. K.

reinem Geberde. (c) In einer anderen Stelle: Wir rufen den ewigen Gott, den wahren Gott, den lebendigen Gott für das Heil des Kaisers an. (d) Weitere Worte des Tertullians sind: Wir bitten für das Heil der Kaiser, für deren Minister und Fürsten, für den Weltstand, für die Ruhe aller Sachen. (e) auf die nämliche Weise redet Cyprian zu dem Demetrian: wir bitten beständig, und verrichten unsre Geberder, um die Feinde abzutreiben, einen Regen zu erhalten, um widrige Zufälle abzuwenden, oder zu mäßigen: wir versöhnen, und machen uns gnädig unseren Gott für den Frieden, und euer Heil, und bitten ihn Tag und Nacht eifrig ohne Unterlaß. (f) Origenes, da er die Anklag des Celsus, als wenn die Christen ihre Schuldigkeit gegen den Kaiser nicht erfülleten, selben keine Hilfe in den gerechten Kriegen erwiesen, und den Soldatenstand verabscheueten, widerleget hat, schreibt also: Wir antworten, daß wir dem Kaiser unsere Hilfe zu seiner Zeit leisten, und auf die göttliche (daß ich also sage) nicht auf die Menschliche Waffen vertrauen.

(c) Tertullian an dem Scapulam. K. II.

(d) Dort K. XXX.

(e) Dort K. XXXIX.

(f) Cyprian an den Demetrian S. 139. oder 134. in der Amsterd.

trauen. Dieses thun wir, um dem Ermahnen des Apostels zu gehorsamen, der uns mit diesen Worten zuspricht: Ich ermahne euch bittlich, daß ihr bittliches Flehen, Gebether, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige, und für alle Obrigkeiten verrichtet. Und wie vortreflicher sich Einer in der Frömmigkeit hervor thut, desto grössere Hilfe leistet er dem Kaiser, und nutzet mehr, als die Soldaten, die in der Schlachtordnung stehen, und erwürgen aus den Feinden, so viel sie können. Nachher: Die Uebrige, die in dem Kriegsfelde fechten, dürfen das Kriegswesen unsrer Leute nicht verachten: Denn sie bewahren zwar die Hände rein, streiten aber durch das Gebeth, welches sie für den rechtmäßigen Kaiser, und den Soldaten, die einen gerechten Krieg führen, zu Gott verrichten, damit vernichtet werde, was immer ihnen, welche das Recht suchen, widerstehet. Also, da wir durch unser Gebeth wider alle Anblaser des Kriegsfeuers, wider den Teufel, wider die Zerstörer des Friedens und Verbündniß streiten, so nutzen wir mehr den Königen, als welche die Waffen tragen für das gemeine Wesen. (g) Athenagoras, da er als Gesandter für

(g) Origenes wider den Celsus S. 426.

die Christen zu den Kaisern kam, bekennte ihnen aufrichtig: Wir verrichten unser Gebeth für eure Reiche zu Gott, auf daß dein Sohn, wie's die Gerechtigkeit erforderet, in selben dir einstens nachfolge, und dieses euer Reich allzeit mehr und mehr vergrösseret werde, wie auch Alles nach euerem Verlangen geschehe. Dieß wird auch uns einen Nutzen bringen; denn dadurch werden wir ein ruhesames Leben führen, und auf euere Befehle behend euch dienen können. (h) An allen diesen Stellen geschieht zwar keine ausdrückliche Meldung der Morgens- und Abendgebether: Doch kann man abnehmen, daß die Gebether, die Tag und Nacht geschahen, jene billig einschlossen, und weder einige offentliche, noch die Privatgebether unterlassen wurden. Wir betrachten die Ordnung der Morgensgebether weiters aus dem Verfasser der Konstitutionen.

§. 6.

Als die Gebether für alle Kirchenstände vollendet waren, und der Diakon die Worte: Gott! erhalt uns, und erwecke uns mit deiner Gnade: (a) durch welche jene erstere Gebether vollendet wurden,

---

(h) Athenagoras von seiner Gesandt. für die Christen. S. 37.

(a) Konstitut. im VIII. B. XXXVII. K.

den, gesagt hatte, ermahnte er das Volk, daß selbes ihre Bitte, um den Frieden und das Wohlergehen den Tag hindurch zu erhalten, verrichtete.

Wir bitten den Herrn, daß er seine Barmherzigkeiten und Erbärmnisse uns schenken, diesen Morgen und diesen Tag, wie auch die ganze Zeit unsrer Wanderschaft uns ruhig und von aller Sünde frey bewahren, den Engel des Friedens über uns schicken, ein christliches End unserem Leben geben, und uns Gott gnädig und barmherzig erhalten wolle. Lasset uns einander Gott durch dessen eingebohrnen Sohn (b) empfehlen.

Die Bitte um den Engel des Friedens theils für sich, theils für andere wird in den Gebetheren der Alten allgemein gefunden: Denn selbe wurde auch in den Abendgebethern für die Katechumenen verrichtet. Chrysostomus gedenket derselben in verschiedenen Stellen seiner Schriften, (c) wo er öfters von dem Diakon redet, und die Leute ermahnet, den Engel des Friedens zu bitten, daß alle dessen Räthe, die er uns giebt, zum ruhesamen Ende gerichtet werden. Diese Bitte

---

(b) Dort.

(c) Chrysost. Sieh dessen Stelle im XIV. Buche V. K. IV. §.

Bitte kömmt mit der Bitte des Diakons, wie selbe in den Konstitutionen enthalten ist, sehr genau überein.

§. 7.

Auf das allgemeine Gebeth des Diakons und des Volks, in welchen jener dieses ermahnet hatte, Gott sich anzubefehlen, folgte das Gebeth des Bischofes, welches in den Konstitutionen *ευχαριστια ορθρινη* die Morgensdanksagung genennet, und dort mit diesen Worten aufgezeichnet gelesen wird.

Gott der Geister, der du unschätzbar, und keiner Sache bedürftig bist, der du die Sonne, den Mond und die Sterne erschaffen hast, auf daß jene dem Tage, diese aber der Nacht vorstünden: sieh auch jtzt auf uns mit den barmherzigen Augen, nimm auf unsere Morgensdanksagung, und erbarm dich unser: denn wir strecken unsere Hände nicht aus zu einem fremden Gott. Es ist bey uns kein neuer Gott, sondern du, der ewige, und unsterbliche. Der du uns durch Christum gegeben hast, daß wir wären: der du uns durch selben geschenket, daß wir gut wären, würdige dich auch uns das ewige Leben zu verleihen durch denselben, mit welchem dir und dem heiligen Geiste sey die

Herr=

Herrlichkeit, die Ehre, die Anbethung in alle Ewigkeit. Amen. (a)

§. 8.

Alsdenn befahl der Diakon den Christen, ihre Häupter zu beugen, auf daß sie die Händeauflegung, oder den Segen empfiengen. Dieser Segen kam in den Konstitutionen unter dem Namen χειροθεσιας ορθρινης der Morgenshandauflegung vor, und ward mit diesen Worten abgefaßt.

Getreuer und wahrhafter Gott, der du deine Barmherzigkeit über tausend und zehn tausend, die dich lieben, ergehen lassest; Du Freund der Demüthigen, und Beschützer der Armen, dessen Beystand Alles bedürftig, weil Alles dir unterworfen ist. Sieh auf dieses dein Volk, und auf jene, welche dir ihre Häupter gebeugt haben, und gieb ihnen den geistigen Segen, beschütze selbe, wie den Augapfel; bewahr sie in der Frömmigkeit und in der Gerechtigkeit, und halte sie würdig des ewigen Lebens in Christo Jesu deinem geliebten Sohne, mit welchem dir und dem heiligen Geiste sey Herrlichkeit, Ehre, und Verehrung itzt, und allzeit in alle Ewigkeit. Amen. (a)

Als

(a) Konstitut. VIII. Buche XXXVIII. K.

(a) Dort. XXXIX. K.

Als dieses gesagt war, entließ der Diakon das Volk mit der gewöhnlichen Wortformel προελθετε ἐν εἰρηνη. Gehet fort im Friede. Chrysostomus gedenket auch dieser Worte, als welche bey Entlassung jeglicher Kirchenversammlung pflogen gesaget zu werden: Denn als er von dem öfteren Gebrauche des Grußes: Der Fried sey mit euch: redet, beobachtet er, daß, gleichwie selber im Anfange einer jeglichen heiligen Verrichtung eines Gebeths, einer Rede, eines Segens u. s. w zu Zeiten auch in Mitte der Gebether gegeben worden, auch solcher, besonders wenn der Bischof in die Kirche trat, und der Diakon das Volk entließ, sey gewunschen worden. Chrysostomus sagt, der Diakon, als er euch von dieser Versammlung entlasset, wünscht euch dieses, und sagt: Gehet fort im Frieden. (b)

§. 9.

Neben dieser Ordnung der Morgengebether, welche der Verfasser der Konstitutionen an dieser Stelle beschrieben hat, wird in einem anderen Orte ein Morgenbeth, oder Morgenlied gelesen; ob aber selbes öffentlich, oder in Geheim verrichtet wurde, wird nicht angezeigt. Ich meyne, daß selbes nur für den

(b) Chrysost. Homil. LII. wider jene, die zur Osterzeit fasteten. Tom. V. S. 713. oder Homil. LV. S. 637. in der Frankf.

den Privatgottesdienst bestimmet gewesen sey, weil es unter viel andern Privatgebethern einen Platz hat. Es wird ein Morgengebeth προσευχη εωθινη genennet. Andere Schriftsteller nennen selbes ein Lied, und ein englisches Lied, und ein grosses Verherrlichungslied von dessen ersten Worten. Ehre sey Gott in der Höhe. Dieses Loblied ward von den Engeln bey der Geburt unsers Erlösers abgesungen, und von dem Verfasser der Konstitutionen mit diesen Worten vorgetragen.

Herrlichkeit sey Gott in der Höhe, und der Friede auf Erden, ein guter Willen in den Menschen. Wir loben dich, wir verehren dich mit Lobliedern, wir segnen dich, wir verherrlichen dich, wir bethen dich an durch den hohen Priester, dich den wahren Gott, dich allein ungebohrnen, dich allein unzugänglichen, wegen deiner grossen Herrlichkeit. Herr, himmlischer König: Gott allmächtiger Vater: Herr, Gott Vater Christi des unbefleckten Lamms, welches hinweg nimmt die Sünde der Welt. Erhöre unsere Abbitte, der du sizest über die Cherubin. Weil du der einzige Heilige, du der einzige Herr Jesus, du Gesalbter Gottes, des ganzen erschaffenen Wesen, unsers Königs, durch selben sey dir Herrlichkeit, Ehre, und Anbethung. (a) Atha-

(a) Konstitut im VII. Buche XLVII. K.

Athanasius gedenkt auch dieses Loblieds in dem Buche von der Jungfrauschaft: doch befiehlt er den Jungfern, selbes nur in Privatgebethern zu verrichten. (b) In der Morgenstunde, sagt er, sprechet diesen Psalm: O Gott, mein Gott! zu dir wache ich, wenn der Tag anbricht. Meine Seele durstet nach dir. Dieser ist der drey und sechzigste Psalm. Wenn die Morgenröthe hervorkömmt, saget: Lobet den Herrn alle Werke des Herrn, nämlich das Gesang der drey Knaben beym Daniel, wie auch, Herrlichkeit sey Gott in der Höhe, der Friede auf Erden, der gute Willen in den Menschen. Wir loben dich u. s. w. Man muß sehr bedauern, daß Athanasius nicht das ganze Loblied beygesetzet habe, damit man selbes mit jenem, das in dem Buche der Konstitutionen gelesen wird, vergleichen könnte. Dieses Lobgesang wird allzeit bey der Messe gesagt: doch nicht allzeit genau mit den nämlichen Worten, wie wir hernach sehen werden. Chrysostomus aber schreibt von demselben, als wenn es täglich in den Morgengebethern wäre gesaget worden: denn als er die Art des Gottesdienstes, welchen die Mönche verrichteten, beschrieben hat, sagte er, daß selbe, sobald sie munter und heiter von dem Bette aufgestanden sind, in einen Chor

(b) Athanas von der Jungf. Tom. I. S. 1057. oder Tom. II. S. 122.

Chor zusammen kommen, alle mit einem guten Gewissen gleichsam aus einem Munde miteinander singen, Gott fleißig mit Lobliedern preisen, ihm theils für die eigenen, theils allgemeinen Gutthaten danken, und, den Engeln gleich, auf Erde sagen. Herrlichkeit sey Gott in der Höhe, und der Frieden auf der Erden, ein gutter Willen in den Menschen. (c) Johann Mabillon bemerket auf den Anfang des sechsten Jahrhunderts aus den Regeln des Cäsars von Arles, und des Aurelians, daß befohlen worden sey, dieses Loblied in den Morgengebethern an jeglichem Sonntage, zu Ostern, und in andern derley Festtagen abzusingen. (d) Dieses zeiget uns an, daß solches Loblied wenigstens in einigen Kirchen neben der Messe auch in andern Theilen des Gottesdienstes, und von den Mönchen, als ein ordentliches Loblied, in den täglichen Morgengebethern pflog gesungen zu werden. So geht es noch in unsern Tagen bey den Griechen im Schwange, wie

ein

(c) Chrysost. Homil. LXIX. über den Math. S. 600. oder oder 740. in der Frankf.

(d) Mabillon von der französisch. Kirchenord. S. 407. Cäsar, und Aurelian befehlen, daß das Gesang Magnificat, und das Loblied: Herrlichkeit sey Gott in der Höhe: in den Morgengebethern an den Ostertagen, allen Sonntagen, und an den höhern Festten gesaget werden.

ein gelehrter Erforscher derley Gebräuche und Zeremonien in einem Briefe von dem heutigen Zustande der griechischen Kirche uns glaubwürdig erzählet. (e)

§. 10.

Der Verfasser der apostolischen Konstitutionen giebt uns keinen Unterricht und Regel von dem Psalmengesange und Lectionen, oder dem Lesen bey den Morgengebethern, sondern schweiget von selben, und redet nur von dem Psalm, welcher besonders der Morgenpsalm genennet wurde: andere Schriftsteller aber: vor Allen Johann Kassian schreibt von dreyen Psalmen, die bey jeglicher Zusammenkunft in allen kanonischen, oder regelmäßigen Stunden des Tags gesaget wurden. (a) Kassian zwar bemerket die bey der Morgenandacht gewöhnliche Psalmen, (b) und nennet den fünfzigsten, oder nach der englischen Eintheilung den ein und fünfzigsten Psalm, der gemeiniglich der Bußpsalm genennet wird: Erbarme dich mei-

---

(d) Smith of the greek church. S. 224.

(a) Kassian in dem III. Buche der Institut. III. K. Die Feyerlichkeiten obgedachter Stunden werden in den Klöstern Palästinens, und Mesopotamiens täglich mit dreyen Psalmen geendiget.

(b) Kassian im III. B. VI. K. Wir wissen, daß der fünfzigste, zwey und sechzigste, und neun und achtzigste Psalm für diese neue Feyerlichkeit vorgeschrieben worden sey.

meiner o Gott! nach deiner grossen Barmherzigkeit. Und nach der Menge der Erbärmnisse vertilge meine Missethat. Der zweyte war der zwey und sechzigste, oder nach der englischen Rechnung der drey und sechzigste Psalm, der, wie wir gehöret haben, der Morgenpsalm hieß. Endlich folgte der neun und achtzigste oder nach der englischen Schrift der neunzigste Psalm, der zwar für das Todtenamt vorgeschrieben war, doch aber auch für das Gebeth eines jeglichen Tages sich tauglich verhält, so, daß er von allen Leuten, als der neue Tag angebrochen ist, könnte gesaget werden, theils wegen den vortreflichen in demselben enthaltenen Bitten, in denen der göttliche Schutz und Gnade angerufen, und die Weisheit begehret wird, auf daß wir das letzte End unsers Lebens betrachten mögen: Lehre uns also unsere Tage zu zählen, auf daß wir im Herzen durch Weisheit unterrichtet werden. Theils weil er uns unsere Sterblichkeit also freundschäftlich zu Gemüthe ziehet, da selber unser Leben, welches geschwind, wie das Heu, verdorret, mit dem Schlafe vergleichet. Es ist wie ein Traum. Es geht am Morgen dahin wie das Heu. Es blühet am Morgen, und bekommet Kräfte: am Abende fällt es ab, und verdorret. Wir können aus diesen das Urtheil von der Weisheit und der Frömmigkeit der Alten fällen, da sie diesen Psalm täglich in den Tagzeiten beständig zu bethen

befohlen haben. Ueber das Kassian an der nämlichen Stelle (c) sagt, daß der fünfzigste, oder nach der engländischen Eintheilung der ein und fünfzigste Psalm, als die Loblieder vollbracht worden, zu seiner Zeit in allen Kirchen durch ganz Wälschland pflog gesungen zu werden. Basil hat von vielen morgenländischen Kirchen bemerket, daß die Nachtgebether oder das Nachtpsalmengesang, als der Tag schon anzubrechen anfieng, seyen vollendet worden mit dem Beicht- und Bekenntnißpsalm, (d) dnrch welchen kein anderer, als der fünfzigste, oder der Bußpsalm ist verstanden worden, wie wir an einer anderen Stelle klärlich sehen werden. (e)

Auf die Frage, was von dem Verfasser der Konstitutionen, der nur einen Psalm in den Morgengebethern zu sagen befiehlt, zu halten sey? Antworte ich erstens: Es ist außer allen Zweifel, daß verschiedene Gewohnheiten in verschiedenen Kirchen im Schwange gegangen seyen; doch hielt sich keine veränderli-

---

(c) Kassian dort. Der fünfzigste Psalm wird in allen Kirchen Wälschlands noch in unseren Tagen gesungen, nachdem die Morgenlieder geendiget worden.

(d) Basil in dem LXII. Briefe an die Neocäsar. Tom. III. S. 97. Als der Tag anbricht, singen alle miteinander, gleichsam aus einem Munde, und aus einem Herzen den Bekenntnißpsalm.

(e) Sieh den XIII. §. dieses Hauptstückes.

änderlicher, als welche die Regel und Gebräuche bey dem Psalmengesange betraf, wie wir hernach klärer sehen werden. So kann beydes, was diese Schriftsteller erzählen, dem Stande, und der Gewohnheit verschiedener Kirchen gemäß gewesen seyn. Zweytens haben wir oben bemerket, (f) daß der ältere Morgensgottesdienst, besonders in der Zeit der Verfolgungen, kein anderer, als der Beschluß der Nacht, oder Frühegebether vor Tags gewesen sey, als selbe, da der Tag anbrach, mit Absingen eines Morgenpsalmes, nämlich des ein und fünfzigsten, oder drey und sechzigsten, oder des neunzigsten Psalmes, und mit Sagen gewisser Gebether, die sich auf diese Feyerlichkeit schickten, geendiget wurden. Ein Theil der Morgenszeit, der vorhergieng, wurd mit Absingen mehrer, bisweilen zehn, zwölf, achtzehn, zwanzig Psalmen und Lobgesänger zugebracht, und selben das Lesen der heiligen Schrift, und die öffentliche, oder auch Privatgebether untermischet. Als aber der Morgensgottesdienst, wie im vierten und fünften Jahrhunderte zu geschehen anfieng, von den Nachtgebetheren abgesönderet und verschieden geworden, alsdenn sind einige Psalmen zu dem Morgenpsalm gesetzet, und wenigstens drey Psalmen in diesem, und anderen göttlichen Tagzeiten gesaget worden. Diese ist die Ursache, warum der Verfasser der Konstitutionen

(f) Im XIII. Buche IX. K. §. IV. und X.

nur einen Psalm, andere Schriftsteller aber, die später von dieser Sache geschrieben haben, mehrere Psalmen für den Morgensgottesdienst vorgeschrieben angeben. Johann Kassian selbst, der diese Gebäuche am besten beschreibet, stimmet unserer Meynung augenscheinlich bey; denn in einer anderen Stelle saget er, (g) daß die Aegyptier keinen Morgengottesdienst, der von den Nachtgebethern unterschieden war, jemals zugelassen, noch Zeiten einer öffentlichen Andacht neben den Abendstunden und Nachtversammlungen beobachtet haben, wenn man den Samstag und Sonntag ausnimmt, wo sie in der dritten, oder in der neunten vormittägigen Stunde, um die heilige Kommunion zu empfangen, zusammen gekommen sind. Kassian setzt hinzu, daß sie sich in allen den übrigen Zeiten in ihren Zellen in geheim auf ihre Arbeit

---

(g) Kassian im III. B. Institut. II. K. Bey ihnen (den Aegyptiern) werden die Tagzeiten, die wir dem Herrn mit Unterschiede der Stunden, und Zwischenraum derselben auf das Zeichen des Ermahners, wiedmen müssen, durch den ganzen Taglauf bey der freywilligen Handarbeit gefeyeret. — — — Deßwegen wenn man die Abendstunden und Nachtzusammenkünfte ausnimmt, wird keine öffentliche Feyer den Tag hindurch bey ihnen begangen, ausgenommen am Samstage und Sonntage, da sie in der dritten Stunde, um die heilige Kommunion zu empfangen, zusammenkommen.

beit verlegt, ein beständiges Betrachten der Psalmen und übrigen Schriften vereinbaret, kurze Schußgebether untermischet, und so die Zeiten, welche Andere dem Herrn mit Unterschied der Stunden und Zwischenraum gewiedmet haben, den ganzen Tag hindurch mit Bethen und Arbeiten angewendet haben. Anderswo erzählt er, (h) daß selbe, welche diesen neuen von den Nachtgebethern verschiedenen Morgengottesdienst eingefuhret haben, in der alten Gewohnheit des Psalmengesanges keine andere Veränderung gemacht, sondern am Ende der Nachtgebether, bevor der Tag anbrach, die nämliche Psalmen, nämlich den hundert acht und vierzigsten, und folgende, wie ehevor abzusingen fortgefahren sind, und den ein und fünfzigsten,

(h) Kassian im III. B. VI. K. Wir müssen auch jenes wissen, daß von unsern Vorältern, welche diese Morgenandacht gefeyeret haben, nichts in dem alten Psalmengesange sey geändert, sondern in der nämlichen Ordnung die Messe, wie vorher in den Nachtzusammenkünften, gehalten worden: Denn die Loblieder, welche auf die Morgenfeyer, oder Mette in dieser Landschaft folgen, singen sie am Ende der Nachtgebether, diese aber pflegen sie nach dem Hahnengeschrey vor dem Anbruche der Morgenröthe zu enden, das ist, sie sagen den hundert acht und vierzigsten Psalm, und die übrige, die darauf folgen. Uebrigens wissen wir, daß der fünfzigste, zwey und sechzigste, und neun und achtzigste Psalm für diese neue Andacht vorgeschrieben seyen.

drey und sechzigsten, und neunzigsten Psalm für diese neue Morgensandacht vorgeschrieben haben. (i) Dieses führet uns auf den wahrscheinlichen Schluß, daß die Zahl der Psalmen, die in der Morgensandacht gesagt worden, nach Unterschied der Zeiten und Oerter sich geändert haben; denn in Begehen dieser Feyerlichkeit ward eine verschiedene Weise gebrauchet, und die zwey, alten und neuen Tagszeiten, die unter dem Namen des Morgengottesdienstes, oder Mette kamen, verschieden verrichtet.

§. 11.

Da wir bisher die Ordnung des Morgengottesdienstes, wie er in den Büchern der Konstitutionen uns vorgestellet wird, beschrieben haben, haben wir zugleich die nämliche Morgensversammlungen mit den Nachtzusammenkünften vor Tags zu dem Gottesdienst erkläret, wie wir so oft in den alten Schriftstellern lesen. Doch damit wir einen kläreren Unterricht von diesem Theile des christlichen Gottesdienstes bekommen, so wollen wir von derselben Ursprung, der von der Schärfe der heidnischen Verfolgungen seinen Anfang nahm, genauer auf deren Natur und Weise nachsuchen. Die Christen, als sie am Sonntage öffent-

(i) Diese sind die Psalmen, welche wir in unsern itzigen so genannten Laudibus zu singen pflegen.

öffentlich zu dem Gottesdienste zusammen zu kommen sich fürchteten, mußten zu Nachts ihre Zusammenkünfte halten: und giengen in aller Fruhe, auf daß sie nicht könnten von ihren Feinden bemerket werden, zusammen. Dieß erzählt Plinius, wie ers aus dem Munde einiger Abtrünnigen verstanden hatte: (a) Denn diese bekennten: Ihre ganze Schuld oder Fehler bestund in diesem, daß sie am bestimmten Tage vor Tags pflogen zusammen zu kommen, und Christo, als einem Gott, ein Loblied miteinander zu singen. Daher kam, daß jener Heid bey Minucius Felix öfters den Christen die Nachtversammlungen vorgeworfen, und selbe ein lichtscheues, ein im öffentlichen stummes, und nur in den Winkeln geschwätziges Volk genennet hatte. (b) Celsus scheinet auf die nämliche Sache gedeutet zu haben, da er die Christen tadelt, weil sie συνδηκας κρυβδην heimliche Zusammenkünfte hielten. (c) Tertullian, um den christlichen Weibern den Schaden, der ihnen aus den Heirathen mit heidni-

(a) Plinius im X. Buche XCVII. Briefe.

(b) Minutz Felix von der Eitelkeit des Götzendienstes. S. 25. 27. 28.

(c) Origenes wider den Celsus im I. Buche S. 4. Celsus fängt von diesem wider die Christen zu schmähen an, daß sie heimliche Zusammenkünfte pflögen zu halten, welche doch durch die Gesetze verbothen sind.

schen Männern zufliessen würde, zu zeigen, stellet ihnen diese nächtliche Zusammenkünfte vor Augen. Welcher Gemahl, sagt er, wird geduldig zugeben, daß seine Gemahlinn, wenn's sich also geziemet, von dessen Seite sich bey den Nachtversammlungen absöndere? (d) Prudentz, als er den Martertod des heiligen Lorenz beschreibt, führt den heidnischen Statthalter ein, als wenn dieser erzählte: (e) Er habe gehört, daß die Christen in silbernen Geschirren opferten, und brinnende Kerzen, die auf Gold befestiget waren, bey den Nachtversammlungen hatten. Dieser ist der wahre Ursprung der Lampen, des Oels, und Fackeln zum Gebrauche derley Zusammenkünfte in der Zeit der Verfolgung gewesen.

§. 12.

Die Nothwendigkeit hat zwar diesen Nachtversammlungen den Ursprung gegeben; doch die Kirche hat selbe in folgenden Jahrhunderten fortzusetzen für gut

---

(d) Tertullian an die Gemahl. im II. B. IV. K. — Von der Krone des Soldat. III. K. Wir empfangen das Sakrament des Abendmahls nur aus den Händen der Vorgesetzten — — → auch in den frühen Zusammenkünften vor Tags.

(e) Prudentz in dem II. Loblied von dem heiligen Lorenz.

gut befunden, und sie von dem Sonntage auf die übrigen Tage ausgedehnet, theils auf daß sie den Geist der Andacht den Personen, die sich einer schärferen Lebensart überliessen, ernährte, theils auf daß sie den Weltleuten Gelegenheit verschafte, eine bequeme Andachtszeit zu beobachten, welches sie in der Fruhe ohne Zerstreuung des Gemüths thun konnten. Die Kirche hat auch dadurch ihre Kinder wider das Nachstellen und Scheinheiligkeit der Arianer, die in derley Zusammenkünften Psalmen sangen, um ihre Ketzerey mit grösstem Fleiße zu verbreiten, klug bewahren wollen. Sokrates, (a) und Sozomen (b) reden

---

(a) Sokrates im VI. B. VIII. K.

(b) Sozomen im VIII. B. VIII. K. Als die Arianer, denen die Kirchen zu Konstantinopel unter der Regierung des Theodos sind hinweg genommen worden, außer dieser Stadt ihre Zusammenkünfte hielten, haben sie sich erstlich in den öffentlichen verdeckten Gängen versammelt. Dort haben sie sich in Chöre ausgetheilt, und ihr Kirchengesang vollbracht, in welches sie einige Gebethschlüsse, die ihrer Ketzerey gleichförmig abgefaßt waren, eingemenget. Beym ersten Lichtsanbruche sangen sie selbe öffentlich, und giengen in die Oerter, in welchen sie ihre Gebether und Messe hielten. — — — Johann Chrysostomus fürchtete, daß nicht Einige aus seiner Kirche durch dieses verführet wurden, deßwegen hat er das Volk, welches unter ihm stund, einge-

reden von dieser Sache, und Sidon Apollinaris (c) schreibt von Theodorik, dem Könige der Gothen, daß selber der arianischen Ketzerey mit sehr grossem Fleiße ergeben gewesen sey, und deren fruhe Zusammenkünfte vor Tags nur von wenigen Personen begleitet besuchet habe. Da also die Katholischen so viele Ursachen hatten diese Versammlungen zu unterhalten, so setzten sie selbe nicht nur fort, sondern empfahlen auch solche sehr stark in ihren Reden. Chrysostomus lobet die Wittwen und Jungfern, weil sie Tag und Nacht die Kirche besuchten, und in diesen Versammlungen Psalmen sangen. (d) Er mahnet die Leute, auf daß sie in diese heilige Oerter giengen, und dort ihre Gebether verrichteten. (e) Anderswo, da er von der

---

eingeladen, daß selbes das nämliche Psalmengesang verrichtete.

(c) Sidon im I. Buche II. Briefe. Er von wenigen Leuten begleitet, besucht die frühe Zusammenkünfte der Priester, und verehret sie mit grosser Aemsigkeit.

(d) Chrysostomus in der XXX. Homil. über den I. Brief an die Korinth. S. 591. oder 329. in der Frankf. Selbe aber (die Wittwen und Jungfern) singen Psalmen Tag und Nacht, und finden sich bey solchen ein.

(e) Chrysost. in der Ausleg. des CXXXIII. Ps. Tom. III. S. 483. oder 424. in der Frankf. Warum sagt er: hebet eure Hände in der Nacht auf? Er

der Herrlichkeit der Stadt Antiochia redet, sagt er: Was erzählst du mir von den Gebäuden, was von den Säulen? Diese werden mit dem gegenwärtigen Leben zerstöret, zertrümmert. Geh in die Kirche, auf daß du die Herrlichkeit dieser Stadt sehest. Ich sage, geh hinein, sieh die Armen, die von Mitternacht bis zum Anbruch des Tags dort verharren: sieh die heiligen Nachtwachten, die den Tag mit der Nacht verknüpfen. (f) Merkenswürdig ist's, was Sokrates von Chrysostomus, als dieser Bischof zu Konstantinopel war, geschrieben hat, nämlich daß dieser die Gebether, welche bey den Nachtliedern pflogen gesagt zu werden, aus dieser Ursache vermehret habe, auf daß der Eifer der Arianer in dieser Sache verdunkelt würde. (g) Wir werden uns in diesen Allen, was

---

Er will uns lehren, die Nächte nicht ganz mit Schlafen zuzubringen, und zeigen, daß das Gebeth reiner verrichtet werde, wenn das Gemüth nüchter in die Höhe sich erschwinget, und mehrere freye Zeit hiezu findet. Wenn es sich geziemet, in der Nacht zum Heiligthum zu kommen, bedenk, welche Vergebung verdienet jener, der sein Gebeth nicht einmal zu Hause zu jener Zeit verrichtet?

(f) Chrysost. in der IV. Homil. von den Worten Isajas Tom. III. S. 865. oder 752. in der Frankfurterausg.

(g) Sokrates im VI. Buche VII. Kap.

was von diesen bekanntesten Morgensversammlungen gesaget wird, nicht länger verweilen: Denn kein Kirchenschriftsteller wird gefunden, der nicht von selben Meldung thut. (h) Alles, was von selben erzählt wird, wollen wir nicht melden, sondern nur anmerken die vornehmsten Andachtsübungen, welche in diesen Zusammenkünften vorgiengen. Sie fiengen meistentheils alsbald nach Mitternacht an, und wurden bis zum Anbruch der Morgenröthe fortgesetzet.

§. 13.

Basil giebt uns einen sehr klaren Unterricht von denselben in einem Briefe, obschon nur mit allgemeinen Worten, da er die Gewohnheiten seiner Kirche wider Einige, welche selbe unter dem Vorwande der veränderten Zeremonien tadelten, vertheidiget hat.

Dessen

(h) Epiphan in Ausleg. des Glaubens Num. XXIII. Tom. I. S. 1106. Die Morgenslieder und Morgensgebether werden beständig in der katholischen Kirche gesagt, wie auch die Lichtpsalmen und Gebether.

— Hieronymus in dem VII. Briefe an die Läta.

— Hilarius über den LXIV. Psalm S. 231. Der Kirchengang zum freudigen Absingen der Morgens- und Abendlieder ist ein sehr grosses Zeichen der göttlichen Barmherzigkeit. Der Tag wird mit den Gebethern des Herrn angefangen, und im Lobe Gottes beschlossen.

Dessen Worte lauten, wie folgt: Die Gebräuche und Zeremonien, die von uns beobachtet werden, betragen sich mit andern Kirchen Gottes gleichförmig und übereinstimmig; denn bey der Nacht steht das Volk auf, und Fruhe vor Tags geht's ins Bethhaus, wo es in Arbeit und Trübsale unter beständig herabrollenden Zähern ihre Beicht zu Gott verrichtet, steht endlich von dem Gebethe auf, und fangt das Psalmengesang an. Alsdenn theilen sie sich in zween Chöre, und wechselweise singen sie die Psalmen, welche die Uebung und Betrachtung des göttlichen Wortes vergrössern, und den Herzen eine Aufmerksamkeit und gründlichen Eifer des Gemüths mit Hindansetzung aller eiteln Gedanken einflößen. Hernach wird das Amt Einem gegeben, jenes, was gesungen muß werden, vorher anzufangen, dem die andere nachfolgen. So bringen sie die Nacht mit verschiedenen Psalmengesange, welchem Gebether nach und nach untermischet wurden, andächtig zu. Als aber der Tag anbricht, so verrichten sie den Herrn Beichtpsalmen gleichsam aus einem Munde, und aus einem Herzen, und jeglicher mit seinen Worten bekenner sich bußfertig. (a) Wir

(a) Basil in dem LXIII. Briefe an die Neocaesar. Tom. III. S. 96.

Wir können aus diesen die Ordnung der Nacht- oder Morgensgebether abnehmen, und ersehen, wie 1. Die Beicht der Sünden geschah: 2. Wie die Psalmen wechselweise: 3. Wie selbe nur von Einem allein gesungen wurden: 4. Wie Gebether zwischen den Psalmen, und endlich 5. Der allgemeine Bekenntniß- oder Bußpsalm anstatt des Beschluß gesagt wurde. Uebrigens kann für gewiß nicht behauptet werden, ob die erstere eine öffentliche, oder Privatbeicht der Sünden gewesen sey. Einige gelehrte Männer geben selbe für eine öffentliche Beichte an, die jener, welche wir im Anfange unsers Gottesdienstes ablegen, kann verglichen werden. (b) Doch ich meyne, daß solche vielmehr eine Privatbeicht gewesen sey; denn man muß wissen, daß der Gottesdienst allgemein mit dieser sey angefangen worden. Eine Verordnung des Kirchenraths von Laodicea stärket uns in dieser Meynung, denn er sagt, daß sie ευχη δια σιωπης still zu verrichten sey. (c) Wir werden von dieser Sache weitläuftiger reden, da wir von dem Amte der heiligen

---

(b) Hamon Lestrenge Allyance in den göttlich. Tagzeit. III. K. 75. S.

(c) Das Konzil. von Laodicea Kan. XIX. Da jene (die Katechumenen und Büsser) hinzu und wieder hinweg gegangen sind, so sollen die Gläubigen drey Gebether verrichten, und eines zwar, nämlich die Prim in der Stille u. s. w.

ligen Messe handeln werden. (d) Die letztere ist augenscheinlich eine öffentliche Beicht gewesen, unter gewisser Wortformel, die der fünfzigste Psalm selbst in den Mund legt. O Gott! erbarme dich meiner nach deiner grossen Barmherzigkeit, und nach der Menge deiner Erbärmnissen vertilge meine Missethat. Dieser war besonders der Beicht- oder Bußpsalm genennet. So nennet ihn Athanasius, und sagt: Wenn du gesündiget hast, und mit Scham bedecket Buß wirkest, und um Barmherzigkeit schreyest, so hast du Beicht- und Bußworte in dem fünfzigsten, oder nach der englischen Eintheilung in dem ein und fünfzigsten Psalm. (e) Diese meine Auslegung wird dadurch bekräftiget, weil dieser Psalm namentlich vorgeschrieben war, und mußte gesagt werden am Ende der Morgenandacht, welche die Abendländische Kirchen eingeführet, und selbe von den Nachtgebethern abgesönderet haben. So erzählet diese Sache Johann Kassian, der ein Augenzeug derselben war. (f)

§. 14.

(d) Sieh XV. Buch I. K. I. §.

(e) Athanasius in dem Briefe an Marcellin von der Ausleg. der Psalmen Tom. I. S. 975. oder 995. in der Pariserausg.

(f) Kassian im III. Buche VI. K.

§. 14.

Basil hat nicht besonder erzählt, wie viele Psalmen und Gebether bey dieser Feyer und Andachtsübung sind gesaget worden. Vielleicht hat man sich an keine gewisse Zahl derselben gebunden, sondern so viele wurden gesprochen, so viel die Länge der Psalmen, und die Zeit erforderten. Dieser Gottesdienst wurde in den Kirchen Aegyptens auf fünfzehn Psalmen eingeschränkt, und andere Kirchen haben von jenen ein Beyspiel genommen. Kassian schreibt, daß verschiedene Regeln in andern Landschaften seyen vorgeschrieben gewesen: denn Einige haben nicht minder, als zwanzig Psalmen, und diese mit wechselweisem Gesange verrichtet: Andere aber haben diese Zahl überschritten, und viele haben nur achtzehn gesaget. (a) Es sind schier so viele Regeln beobachtet worden, als Klöster und Zellen gewesen sind, denn ehe diese Regel in Aegypten angenommen ward, waren verschiedene Meynungen, nach deren Vorschrift Einige fünfzig, andere sechzig, andere noch mehrere Psalmen gesaget haben. (b) Endlich ist man klüger geworden, und

---

(a) Kassian im II. Buche II. Kap.

(b) Kassian dort. V. K. Da nach Einigen sollten fünfzig, nach anderen sechzig, nach vielen aber, die mit dieser Zahl sich nicht begnügen ließen, noch mehrere Psalmen sollten gesagt werden, und ein heiliger Unterschied dieses frommen Streites nach der

und hat beschlossen, daß nur zwölf Psalmen sowohl in den Abend als Morgenversammlungen sollten gesungen, bey jeglichem Psalme aber ein Gebeth untermenget, und zwo Lectionen, Eine aus dem alten, und die Andere aus dem neuen Testamente gesaget werden. (c) Diese war die Gewohnheit derselben ausgenom-

---

der Regel der Andacht unter ihnen (den Vätern der Mönche) herrschte, so, daß diese heiligste Frage, wie sie die tägliche Zeremonien der Gebether verrichten wollten bis auf die Zeit der Abendandacht untersuchet wurden, ist einer aus der Mitte, um die Psalmen dem Herrn zu singen, aufgestanden u. s. w.

(c) Kassian im II. B. V. Kap. Als alle sassen, — — — und auf die Worte dessen, der die Psalmen vorsang, mit angestrengtem Gemüthe aufmerkten, so hat dieser eilf Psalmen, welche durch die zwischen selben gesagten Gebether von einander abgesönderet waren, mit beständigen Versen, und gleichen Ausdrücken gesungen, und den zwölften Psalm unter der Antwort Alleluja vollendet, wo er sich jählings den Augen Aller entzogen, und gleichfalls der Frage jener Väter und Zeremonien ein Ende gemacht hat. — K. VI. Als die ehrwürdigen Väter erkennten, daß diese allgemeine Verordnung nicht ohne Eingebung Gottes durch den Dienst der Engel für die Versammlungen sey gemachet worden, so haben sie selbe vorgeschrieben, und beschlossen, diese Zahl in den Abend- und Nachtzusammenkünften zu bewahren

nommen an dem Samstag und dem Sonntag, in denen alle zwey Lectionen aus dem neuen Testamente, Eine aus dem Sendschreiben des heiligen Pauli, oder aus den Apostelgeschichten, die Andere aber aus den Evangelien mußte gelesen werden. Dieses Nämliche wurde in allen fünfzig Tagen, die zwischen Ostern und Pfingsten dahin flossen, beobachtet. Kassian setzt bey, daß die Art wechselweise zu singen bey den Aegyptiern nicht im Schwange gegangen sey, sondern nur Einer unter ihnen mit klarer und erhabener Stimme gesungen, die übrigen andere aber in der Stille aufgemerket haben. (d) Sie haben auch nicht beym

---

wahren, welchen sie zwey Lectionen, Eine aus dem alten, die Andere aber aus dem neuen Testamente hinzugesetzt; doch haben sie diese nur jenen befohlen, die suchten mit beständigem Betrachten die heilige Schrift in der Gedächtniß zu behalten. In dem Samstage aber, oder Sonntage sagen sie alle zwey Lectionen aus dem neuen Testamente, das ist, Eine aus dem Apostel, oder aus der Apostelgeschichte, die andere aber aus den Evangelien. Dieß nämliche verrichten auch jene, welche dem Lesen sich ergeben.

(d) Kassian im II. B. VIII. K. Jenes auch, welches wir in diesem Lande (Frankreich) gesehen haben, daß nämlich, wenn einer vorsingt, beym Beschluß des Psalmes alle Gegenwärtige zusammen schreyen: Ehre sey dem Vater, dem Sohne, und dem heiligen Geiste: haben wir nirgends durch ganz

Mor-

beym Beschluß eines jeglichen Psalms geantwortet: Ehre sey Gott dem Vater, dem Sohne, und dem heiligen Geiste: sondern sie haben einige Gebether, wie in ganz Morgenlande beobachtet worden, den Psalmen untermenget, und beym Beschluß des letzten Psalmes, den sie Alleluja genennet, jene Verherrlichung der Dreyeinigkeit beygesetzt. Wenn die Psalmen länger waren, haben sie selbe bisweilen in zwey, oder drey Theile abgesönderet, und am Ende eines jeglichen Abschnittes sich eine Zeit verweilet, weil sie meynten, daß es besser sey, öftere, und kürzere Gebether, um den Eifer dadurch anzufeuern, zwischen den Psalmen zu verrichten. (e) Man hat keinen Grund zu sagen, daß diese öffentliche, sondern nur Privatgebether gewesen seyen, an deren Ende der Vornehmste der Kirchendiener, der zur Zeit den

Morgenland gehöret, sondern wir wissen, daß ein Gebeth unter dem Stillschweigen Aller von jenem, der vorsingt, nach geendigtem Psalm gesagt werde: Die Antiphon aber pflege durch die Verherrlichung der Dreyfaltigkeit geendiget zu werden.

(e) Kassian im II. B. XI. K. Sie suchen nicht die Psalmen, die sie in der Versammlung absingen, mit forgesetzten Aussprechen ganz zu vollenden, sondern sie söndern selbe nach Zahl der Verse in zwey, oder drey Theile ab, zwischen denen sie Gebether sagen. So zertheilt endigen sie die Psalmen.

Gottesdienst verrichtette, die Gebether gesammelt, das ist, die Gebether, welche die Versammlung in geheim verrichtet, überhaupt widerholet. Wir werden von dieser Sache Mehrers in einer andern Stelle handeln. (f) Kassian hat von dem letzten Psalme derselben, der die Antiphon, oder Alleluja genennet wurde, beobachtet, daß nur Einer aus jenen Psalmen habe also können genennet werden, nämlich die die Aufschrift Alleluja in ihrem Titel führen. So sind der fünf und vierzigste Psalm, und die auf ihn folgen. (g) Einer aus diesen hat gemeiniglich dieser Andacht das Ende gemacht, und wurde deßwegen nach Art einer Antiphon, oder Gegenantwort gesungen. Kassian merket noch an, (h) die Mönche Aegyp-

---

(f) Sieh XV. B. I. K. I. §.

(g) Kassian im II. Buche XI. Kap. Dieses wird bey ihnen sehr genau beobachtet, daß kein anderer Psalm als der in seinem Titel die Aufschrift Alleluja führet, bey der Antwort Alleluja gesaget werde.

(h) Kassian im II. Buche XII. K. Diese regelmäßige, oder kanonische Zahl der zwölf Psalmen, von denen wir geredet haben, erleichteren sie sich mit einer solchen Ruhe des Körpers, daß Alle, ausgenommen jener, der die Psalmen zu sagen in der Mitte aufgestanden ist, auf niedern Stühlen sitzen, und mit angestrengtem Gemüthe auf die Stimme des Psalmensingenden aufmerken. Sie gewöhnen sich an das Fasten, und an das Tag- und Nachtarbeiten;

Aegyptens hätten besonders in der Gewohnheit gehabt, daß der, welcher die Psalmen sang, stund: die übrige aber sitzend aufmerkten. (i) Dieser Schriftsteller behauptet auch, daß solches diesen erlaubt gewesen sey in Rücksicht des beständigen Wachen, und harten Arbeiten, welche sie verrichteten. Man kann auch für eine besondere Sache betrachten, daß nicht Mehreren, als vier Männern erlaubt wäre, diese zwölf Psalmen in der Versammlung zu singen, und dieses wechselweise, so, daß Jeglicher drey Psalmen, die der Ordnung nach aufeinander folgten, sängen, oder wenn nur drey sich einfanden, Jeglicher vier, oder wenn zwey nur gegenwärtig waren, Jeglicher sechs Psalmen sagen mußten.

§. 15.

Obschon dieses Nachtpsalmengesang, oder Mette in aller Fruhe verrichtet wurde, so kamen nicht nur allein die Kleriker und Mönche, sondern auch das Volk in grosser Menge zu dieser Andacht zusammen. Basil, wie wir schon gehöret haben, sagt, daß das Volk in der Nacht aufgestanden, und Fruhe vor

ten: doch könnten sie nicht jene Zahl der Psalmen stehend aushalten, wenn sie nicht jene Erleichterung erhielten.

(i) Kassian dort XI. K.

Tags in die Kirche gekommen sey, um die Morgens-gebether, oder Mette zu sagen. Sidon schreibt von Theodorik, Könige der Gothen, daß er beständig sich bey dieser Andacht eingefunden habe. Kassian bemerket das Nämliche von den Lajen, und sagt: (a) Viele von den Lajen kommen mit grossem Eifer zu dieser Andacht: Denn sie stehen fruhe vor Tags auf, und verlegen sich nicht eher auf die Hausgeschäfte, und Sachen dieser Welt, bis sie in die Kirche gekommen, und die Erstlinge ihrer Uebungen und Verrichtungen Gott gewiedmet haben. Ein lobwürdiges Beyspiel! welches mit goldenen Buchstaben verdienet aufgezeichnet zu werden, um unseren Zeitalter eine Andacht einzuflössen. Wir leben Zeiten, in denen die tägliche Verehrung Gottes in den geistigen Zusammenkünften, die mit dem alten Gottesdienste in den Hauptpuncten übereinkommen, sehr vernachläßiget, oder gar verachtet wird.

(a) Kassian in der XXI. Collat. XXVI. K.

Eilftes Hauptstück.

Von der täglichen Ordnung des Abendgottesdienstes, oder Andacht.

§. 1.

Der Abendgottesdienst, oder Andacht wurde auch die Lichtstunde genennet, weil er zu jener Zeit, als die Lampen angezündet wurden, und der Tag zur Nacht hinunter sank, seinen Anfang nahm. In vielen Theilen kam diese Andacht mit dem Morgensgottesdienste, oder Mette überein, und war nur in diesem von selben verschieden, daß solche Psalmen, Loblieder und Gebether in der Abendzeit gesagt wurden, die auf selbe sich besonders gebührten. Die nämliche Gebether, wie in der Morgensandacht, wurden für die Katechumenen, für die vom Teufel Besessene, für die Anhaltende, für die Büsser, wie auch für die Gläubigen, oder Kommunikanten, für den Frieden der Welt, und für alle Stände der Kirche gesaget, wie die Bücher, die folgen, zeigen werden.

§. 2.

Der Psalm, mit dem beyde diese Andachten anfiengen, unterschied selbe voneinander: Denn der Morgensgottesdienst hat seinen Anfang mit dem drey und sechzigsten Psalme, die Abendandacht aber mit

dem hundert vierzigsten, oder nach der engländischen Eintheilung mit dem hundert ein und vierzigsten Psalme genommen: Herr! ich habe zu dir gerufen: erhöre mich: hab acht auf meine Stimme, wenn ich zu dir schreyen werde. Laß mein Gebeth, wie ein Rauchwerk hinaufsteigen vor deinem Angesichte: Das Aufheben meiner Hände sey wie ein Abendopfer u. s. w. Der Verfasser der Konstitutionen nennet selben nachdrücklich τον επιλυχνιον ψαλμον den Lichtpsalm in der nämlichen Stelle, (a) in welcher er die Ordnung dieses Gottesdienstes beschreibt. Er nennet zwar dort den Psalm nicht, noch setzt er einige dessen Worte bey: doch zweifelsohne versteht er obgedachten Psalm, weil er in einer anderen Stelle mit ausdrücklichen Worten selben nennet den hundert vierzigsten Psalm, und befiehlt, daß selber in den öffentlichen Zusammenkünften am Abend gesagt werde. (b)

§. 3.

(a) Im VIII. Buche XXXV. K. der Konstitut. Wenn der Abend angebrochen ist, wirst du die Kirche, oder das Volk versammeln, und nachdem der Lichtpsalm ist gesagt worden, so wird der Diakon die Gebether für die Ratechumenen u. s. w. sprechen.

(b) Im II. Buche der Konstitut. LIX. K. Alle Tage versammelt euch in der Fruhe, und am Abend, singet Psalmen, und bethet in dem Hause des Herrn

§. 3.

Jenes, was Chrysostomus in der Auslegung dieses Psalmes von dessen Gebrauche in der Kirche redet, setzt die ganze Sache außer allen Zweifel: Merket, sagt er, fleißig auf: Denn ich meyne nicht: unsere Väter haben frevelhaft verordnet, daß dieser Psalm täglich gesaget werde, und dieses nicht zwar aus der Ursache, weil in selbem gelesen wird: die Aufhebung meiner Hände ist das Abendopfer; denn dieses ist auch in andern Psalmen enthalten, wie in jenem, der sagt: Ich will's am Abend, und am Morgen, und zu Mittage erzählen, und verkündigen. Und wieder: Dein ist der Tag, und dein ist die Nacht. In einer anderen Stelle: Am Abend währet das Weinen, und gegen Morgen ist Freud. Viele Psalmen werden gefunden, die auf die Abendzeit einen Bezug hatten. Die Väter haben also nicht deßwegen diesen Psalm zu sagen verordnet, sondern selben als ein Heilsmittel, und ein Opfer zur Tilgung der Sünden abzusingen befohlen, damit wir alle Schandflecken und Unflath, mit denen wir uns entweder auf dem Markte, zu Hause, oder in

---

Herrn. In der Frühe zwar saget den zwey und sechzigsten Psalm, in dem Abend aber den hundert vierzigsten.

in einem andern Orte besudelt haben, durch diese geistige Lieder wieder abtrocknen, wenn wir auf den Abend gekommen sind; Denn selbes ist ein Arzneymittel, durch welches jenes alles gereiniget wird. (a)

§. 4.

Als dieser Psalm geendiget war, folgten die nämlichen Gebether für die Katechumenen, für die Besessene, für die Büsser, wie auch die allgemeine Gebether für den Frieden der Welt, und für die Stände der Kirche. Nach diesen vollendeten Gebethern befahl der Diakon, daß das Volk ein Gebeth, welches in ihrer Wortformel auf die Abendzeit eingerichtet war, verrichten sollte. Der Verfasser der Konstitutionen nennet solches Gebeth προσφωνησις επιλυχνιος, und selbes lautet also: Lasset uns stehend bitten um die Barmherzigkeit des Herrn, um die Erbärmnissen desselben, um den Engel des Friedens, um die Güter und nutzbaren Sachen, und um das Ende eines christlichen Lebens. Lasset uns bittlich begehren einen ruhesamen, und von aller Sünde reinen Abend und Nacht, wie auch eine von allem Tadel freye Zeit unsers Lebens: Lasset uns selbst, wie auch alle unter-

(a) Chrysostomus in der Homil. über den CXL. Psalm Tom. III. S. 544. oder 472. in der Frankf.

untereinander dem lebendigen Gott durch dessen Christum empfehlen. (a)

Nach diesen hat der Bischof, wenn er sich einfand, ein Gebeth gesaget, welches dort genennet wird εὐχαριστια ἐπιλυχνιος die Lichtdanksagung, und in folgenden Worten abgefaßt war: Gott! der keinen Anfang, noch Ende hat, der Erschaffer, und Beherrscher aller Dinge durch Christum, und vor Allen dessen Gott und Vater, Herr des Geistes, und König alles dessen, was mit dem Verstande, und den Sinnen kann begriffen werden, der du den Tag für die Werke des Lichtes, und die Nacht zur Ruhe unsrer Schwachheit erschaffen hast: Denn dein ist der Tag, und dein ist die Nacht: Du hast zu recht gemacht das Licht, und die Sonne: du selbst, o Herr! Liebhaber der Menschen, nimm itzt unser Abenddanksagung gnädig auf: Der du uns durch die Länge des Tages zu dem Anfang der Nacht geführet hast; bewahre uns durch deinen Christum: gieb uns einen ruhesamen Abend, und eine von aller Sünde freye Nacht, und mach uns würdig des ewigen Lebens durch deinen Christum, durch welchen dir sey Herrlich-

(a) Konstitut. im VIII. B. XXXVI. K.

lichkeit, Ehre, Verehrung in dem heiligen Geiste in alle Ewigkeit. Amen. (b)

Nachher rufte der Diakon auf, Κλινατε τη χειροδεσια: Beuget euch zur Handauflegung. Alsdenn sagte der Bischof dieses Gebeth: Gott der Väter, und Herr der Barmherzigkeit, der du mit deiner Weisheit den Menschen erschaffen hast, den Menschen, ein lebendiges Wesen, mit Vernunft begabt, besonders vor Allen, was auf der Erde wohnet, Gott angenehm, und du hast ihm verliehen die Macht, mit der er über alle irdische Sachen den Meister spielte: du hast aus deinem freyen Willen Fürsten und Priester gesetzet: jene zwar zur Sicherheit des Lebens: diese aber zum rechtmäßigen Gottesdienste. Allmächtiger Herr! neige auch itzt dich zu uns, und zeige deinem Volke dein Angesicht, jenen, welche das Haupt mit ihrem Herze gebeuget haben, und segne sie durch Christum, durch welchen du uns mit dem Lichte der Erkenntniß erleuchtet, und dich selbst geoffenbaret hast, mit dem dir, und dem heiligen Geiste gebühret würdige Anbethung von allen vernünftigen und heiligen Wesen in alle Ewigkeit. Amen. (c)

Zwey

(b) Dort. XXXVII. Kap.

(c) In der nämlichen Stelle.

Zwey Redensarten kommen in diesen Gebethern vor, welche unsern heutigen Lesern ungewöhnlich scheinen können; denn durch deren Eine zwar wird der Engel des Friedens gebethen, in der andern aber wird Gott Vater ὁ τȣ πνευματος Κυριος der Herr des Geistes genennet. Diese zweyfache Redensart wird nachher in den Morgensgebethern für die Katechumenen gebraucht, (d) wo aus dem Chrysostomo erwiesen wird, daß das Gebeth zu dem Engel des Friedens, als eine allgemeine Bitte von der Kirche in in vielen bekannten Formeln gesaget werde. Die andere Redensart, welche den Vater nennet den Herrn des Geistes, scheinet ein sehr harter Ausdruck zu seyn, und mit der Ketzerey des Macedonius eine Gemeinschaft zu haben, wie Koteler über selbe bemerket; doch haben wir aus Bullo gezeiget, daß selber im guten und katholischen Sinne aus den übereinstimmigen Redensarten Justins des Martyrers könne erkläret werden. Man kann also diesen Verfasser nicht als einen arianischen, oder macedonianischen Ketzer verdammen, wenn wir nur die Gutthat einer aufrichtigen Auslegung demselben geben wollen.

Wir kehren zu den Gebethern selbst. Der Diakon, als der Bischof sein Gebeth gesaget hatte, entließ das Volk mit der gewöhnlichen Formel, wie in der

(d) Sieh XIV. Buch V. K. III. §.

der Morgensandacht. προελθετε ἐν εἰρηνη gehet fort im Frieden. Der Verfasser giebt in dieser Stelle diesen Beschluß des Abendgottesdienstes an.

§. 5.

Dieser Verfasser redet in einer anderen Stelle auch von dem Abendlobliede, welches er nennet προσευχην ἑσπερινην das Abendgebeth. Dieses ist ein Verherrlichungslied, und jenem gleich, welches in den Morgengebethern vorkömmt. Solche Formel lautet also: Ihr Diener, lobet den Herrn: lobet den Namen des Herrn. Wir loben dich, mit Lobliedern preisen wir dich: wir segnen dich wegen deiner grossen Herrlichkeit. Herr, König, Vater Christi, des unbemackelten Lammes, welches hinwegnimmt die Sünde der Welt: das Lob gebühret dir: die Herrlichkeit gebühret dir, Gott und Vater, durch deinen Sohn in dem heiligstem Geiste von Ewigkeit zu alle Ewigkeit. Amen. Herr! nun laßest du deinen Diener nach deinem Worte in Frieden fahren: denn meine Augen haben gesehen deinen Heiland, welchen du bereitet hast vor dem Angesicht aller Völker, ein Licht zur Erleuchtung der Heiden, und zur Herrlichkeit deines Volks Israels. (a) Der

(a) Konstitut. im VIII. Buche XLVIII. K.

Der Verfasser erkläret nicht, ob dieses Lob-lied zum öffentlichen, oder Privatgebrauche gedienet habe: Doch dieses kann aus Basil versichert werden, daß derley Loblieder, da das Licht am Abend angezündet wurde, bey den Alten im Schwange gegangen seyen. Der nämliche Basil bringet einen Theil eines solchen Lobliedes bey, und nennet ihn ἐπιλυχνιος εὐχαριστια die Danksagung bey der Lampe. Unsern Vätern, sagt er, hat gedunket: Man müsse die Abendzeit nicht mit Stillschweigen zubringen, sondern, sobald selbe angebrochen ist, Dank sagen. Wer aber Verfasser jener Worte, welche in der Danksagung bey der Lampe gesaget werden, gewesen sey, können wir nicht anzeigen. Doch das Volk brauchet eine veraltete Redensart im selben, und Keiner hat gemeynet; Jene begehen eine Gottlosigkeit, die sagen: Wir loben den Vater, und den Sohn, und den heiligen Geist Gottes. (b)

(b) Basil. XXI. K. Vom heiligen Geiste.

Jakob Usser, (c) und Thomas Smith (d) führen eine derley alte Formel aus einem alexandrinischen geschriebenen Buche der LXX. Dolmetscher, und aus andern alten Abschriften eines griechischen Psalmenbuches an. Es wird nicht ohne Nutzen seyn, selbe hier beyzusetzen. Dieses Gesang wird in einigen Büchern ὑμνος τȣ λυχνικȣ, das Loblied bey der Lampe: in anderen aber ὑμνος εσπερινος, das Abendloblied genennet. Wir können zwar nicht behaupten, daß dieses Loblied mit jenem, auf welches uns Basil anweiset, das nämliche sey: doch wird alles, was Basil aus jenem alten Lobliede beybringet, auch in diesem heut gefunden: Deßwegen wird sehr wahrscheinlich, daß beyde eines und das nämliche Loblied gewesen seyen. Es lautet also: Jesu Christe! du freudiges Licht der heiligen Herrlichkeit des unsterblichen, himmlischen heiligen, seligsten Vaters: da wir zum Untergange der Sonne gekommen sind, und das Abendlicht angebrochen ist, so loben wir den Vater, und den Sohn, und den heiligen Geist Gottes. Sohn Gottes! Geber des Lebens! du bist würdig, mit heiligen Stimmen allzeit gepriesen zu werden. Deßwegen ver-

herr-

(c) Usser in der Diatribi von dem Symbol. S. 35.

(d) Smith's Account of the greeck Church. S. 302.

herrlichet dich die Welt. Jakob Usser fehlt, da er sagt, (e) daß dieses Loblied das nämliche, oder der Abendpsalm επιλυχνιος ψαλμος sey, von welchem der Verfasser der Konstitutionen im achten Buche, und fünf und dreyßigsten Hauptstücke meldet: da doch dieser Abendpsalm von dem Abendlobliede weit verschieden sich verhält: Denn jener Psalm, wie ich aus dem Chrysostomus, und aus den Konstitutionen selbst gezeiget habe, ward von David: dieses Loblied aber von einen pur menschlichen Verstande abgefaßt. Die Formel desselben verhält sich auch nicht jenem aus den Konstitutionen beygebrachten Liede, sondern jener Formel gleich, von der Basil Meldung thut. Ich meyne, daß selbe nicht eine öffentlich: sondern eine Privatandacht gewesen sey, welche alle Christen nur zu Hause, als ein Schußgebeth, oder Loblied zu Christum, als das wahre Licht, welches alle in die Welt kommende Menschen erleuchtet, verrichtet haben. Doch dieses bleibt in dem Grade einer Muthmaßung; Denn ich finde weder in dem Verfasser der Konstitutionen, noch in dem Basil, auch in keinem andern Schriftsteller, daß dieses Loblied den öffentlichen Tagzeiten sey beygezählt worden.

(e) Usser in der Abhandlung von den Glaubensbekennt. S. 35.

§. 6.

Auf die Frage, ob Loblieder, das Lesen der Schrift, oder Psalmengesang neben dem Abendpsalme bey der Abendandacht in der Kirche seyen verrichtet worden, antworte ich, daß eine solche Gewohnheit zweifelsohne in vielen Kirchen im Schwange gegangen sey: doch hat selbe viele Abänderungen gelitten. Der Verfasser der Konstitutionen, der diese Kirchengebräuche erzählt, thut von selber keine Meldung: andere Schriftsteller aber gedenken derselben. Johann Kassian, da er den gewöhnlichen Gottesdienst der ägyptischen Mönche beschreibt, sagt, daß sie zwölf Psalmen sowohl in den Morgens- als Abendversammlungen abgesungen, zwo Lectionen, Eine aus dem alten, und die Andere aus dem neuen Testamente, gesagt, zwischen den Psalmen Gebether verrichtet, und am Ende des letzten Psalmes Ehre sey dem Vater u. s. w. beygesetzt haben. (a) Hieronymus bekräftiget diese Erzählung, und sagt noch weiters, daß der Abt, der allzeit ein Priester gewesen ist, eine Rede täglich nach dem Abendgebethern an die Mönche gehalten habe. Hieronymus beschreibt also den Gottesdienst der Mönche: Nach neun Uhr kömmt man zusammen: das Psal-

(a) Kassian im II. Buche der Institut. VI. K.

Psalmengesang erschallt: die Schrift nach Gebrauche, wird gelesen. Als die Gebether vollendet worden, und alle niedergesessen sind, fängt jener, den sie ihren Vater nennen, zu reden an. Als dieses geschieht, wird ein solches Stillschweigen beobachtet, daß Keiner den andern anzusehen, und keiner auszuspeyen sich getraue. (b) Wenn Einer fragt, ob diese Gewohnheit nur in den Klöstern, nicht aber in den Kirchen sey beobachtet worden? So giebt Epiphan die Antwort, und sagt, daß das Morgensgotteslob und Morgengebether, wie auch die Lichtpsalmen und Andachten beständig in der Kirche verrichtet worden seyen. (c) Augustin gedenket auch der Loblieder und der Abendgebether, und zeigt an, daß mehrere Psalmen, als einer, pflogen bey solcher Andacht gesungen zu werden. (d) Hilarius, da er

(b) Hieronym. in dem XXII. Briefe an die Eustochium. XV. K.

(c) Epiphan in der Ausleg. des Glaubens. Num. XXIII.

(d) Augustin von der Stadt Gottes im XXII. B. VIII. K. Die Hausffrau ist mit ihren Mägden und einigen Klosterjungfern nach Gebrauche zu den Abendlobliedern und Gebethern dort hineingegangen, und haben die Loblieder abzusingen angefangen.

über jene Worte schreibt: Die Gränzen gegen Aufgang und gegen Niedergang wirst du erfreuen: giebt uns den nämlichen Unterricht mit diesen Worten: Da die Kirche die Morgens- und Abendlieder mit Freude absinget, so leuchtet ein sehr grosses Zeichen der göttlichen Barmherzigkeit hervor. Der Tag wird mit göttlichen Gebethern angefangen: der Tag wird mit Gotteslobliedern geendiget. (e) Man sagt, daß Hilar selbst Einige dieser Loblieder, und Ambros andere, die öffentlich in der Kirche abgesungen worden, gemacht haben. Es wollten zwar Einige selbe, weil sie nur mit menschlichen Fleiß abgefaßt waren, und nicht in der heiligen Schrift gelesen wurden, verwerfen; doch der vierte Kirchenrath von Toledo hat befohlen, daß man solche, wie auch die Loblieder: Ehre sey dem Vater, und dem Sohne u. s. w. und: Herrlichkeit sey Gott in der Höhe 2c. welche auch Kirchenlehrer gemacht haben, beybehalten solle. (f) Chrysostomus bezeuget von

---

(e) Hilar in dem LXIV. Psalm S. 231: oder 169. in der Paris.

(f) Das IV. Konzil. von Toledo XIII. Kan. Tom. V. der Konzil. S. 1709. Weil einige Loblieder aus menschlichen Fleiß zum Lobe Gottes, und zum Sieges-

von den Kirchen Morgenlandes das Nämliche, daß sie Loblieder in den Abend = und Morgensgebethern gesungen haben. (g) Der Kirchenrath von Agde

geszeichen der Apostel und Märtyrer sind abgefaßt befunden worden, wie jene sind, welche die seligsten Kirchenlehrer Hilar, und Ambros gemacht haben: so haben Einige selbe besonders verworfen, aus der Ursache, weil diese Lieder von den Schriften der heiligen Kanonen, oder aus der apostolischen Erblehre nicht entlehnet worden sind. Aber auch jenes Lied ist von den Menschen abgefaßt, welches wir täglich in der öffentlichen und Privatandacht am Ende aller Psalmen sagen: Herrlichkeit, und Ehre sey dem Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geiste in alle Ewigkeit. Amen. So haben auch die Kirchenlehrer jenes Lobgesang, welches die Engel bey der Geburt Christi gesungen haben: Herrlichkeit sey Gott in der Höhe, und auf der Erden Friede den Menschen eines guten Willens u. s. w. gemacht. — — — Also wie Keiner diese Gebether, also soll Keiner diese Loblieder, die zum Lobe Gottes abgefaßt sind, weiters verwerfen, sondern auf gleiche Art in Gallicien und Spanien absingen. Der Bann sey jenen angedrohet, welche sich getrauen werden, solche Loblieder zu verwerfen.

(g) Chrysostom. in der XVIII. Homil. über die Apostelgesch.

giebt uns die Nachricht, daß die Kirchen Frankreichs ihre Kollecten und Gebether, wie auch ihre Lobliesder, Antiphonen und Kapiteln von den Psalmen, die Antwortungsweise gesprochen wurden, gesagt haben. (h) Das zweyte Konzilium von Tours befiehlt, daß zwölf Psalmen, wie in den Morgengebethern, oder Fruhemette, also auch in den Abendgebethern, welche die zwölfte Stunde dort genennet wurde, sechs Psalmen aber in der sechsten Stunde, oder in der Sechst gesungen wurden, mit dem beygesetzten Psalme, den sie Alleluja nennten. Dieses Alles unterrichtet uns klar, daß nicht eine kleine Zahl der Loblieder mit den Gebethern in vielen Kirchen gesungen wurden, um die Morgens- und Abendzeiten vollkommen täglich zu vollbringen. (i)

§. 7.

---

stelgesch. S. 174. Welch vornehme Sache ist's, in das Haus des Herrn eingehen — — — und bey den Morgens- und Abendliedern sich einfinden?

(h) Das Konzil. von Agde XXX. Kan. Die Kapiteln aus den Psalmen müssen bey dem Beschluß der Morgens und Abendmessen nach den Lobliedern gesaget, und das Volk, nach versammelten Gebethe von dem Bischofe mit dem Segen entlassen werden.

(i) Das zweyte Konzil. von Tours Kan. XVIII. Tom. V. der Konzil. S. 857. Die Anordnungen der Väter

§. 7.

Viele Kirchen sagten das Gebeth des Herrn, als einen Theil der täglichen Morgens- und Abendtagzeiten; denn wir lesen, daß der Kirchenrath von Giron die allgemeine Verordnung für die Kirchen Spaniens gemacht habe: Alle Priester sollen das Gebeth des Herrn nach den Morgens- und Abendgebethern verrichten. (a) Vorher war dieses Gebeth nur in den Sonntagen bey Ausspendung des Abendmahles gesagt: weil aber selbes nach seinem Titel und Inhalt als ein tägliches Gebeth betrachtet werden mußte, so hat man für rathsam befunden, solches zu einem Theile der Tagzeiten zu machen. Doch da einige Priester befunden wurden, welche dieser Regel zu gehorsamen sich weigerten, und das Gebeth des Herrn nur an den Sonntagen sagten, deßwegen hat

---

Väter haben befohlen, daß sechs Psalmen mit dem Alleluja bey der Sechst, oder sechsten Stunde, und zwölf Psalmen auch mit einem Alleluja in der zwölften Stunde gesagt werden.

— Kan. XXIII. Obschon wir in unsern Tagzeiten auch singen die ambrosianische Loblieder u. s. w.

(a) Das Konzil. von Girone X. Kan. Tom. IV. der Konzil. 1569.

der vierte Kirchenrath von Toledo beschlossen, daß alle jene Kleriker, die solches Gebeth in den öffentlichen und Privatandachten zu sagen kühn verweigerten, sollen von ihrem Amte abgesetzet werden. (b)

Diese Gewohnheit gieng auch bey den französischen Kirchen im Schwange: denn der dritte Kirchenrath von Orleans hat verbothen, daß das Volk eher aus der Varsammlung gienge, bis selbes das Gebeth des Herrn gesaget, und, wenn der Bischof sich einfand, dessen Segen empfangen hatte. (c)

Dieses

(b) Das IV. Konzil. von Toledo IX. Kan. Tom. V. der Konzil. S. 1708. Es werden einige Priester in Spanien gefunden, welche das Gebeth des Herrn, welches unser Erlöser uns gelehret und empfohlen hat, nicht täglich, sondern nur am Sonntag sagen. — — — Wer immer also aus den Priestern, oder Unterklerikern das Gebeth des Herrn nicht täglich entweder in der öffentlichen, oder Privatandacht wird gesagt haben, der soll wegen seiner Hoffart von der Ehre seines Amtes abgesetzet werden.

(c) Das III. Konzil. von Orleans Kan. XXIX. Tom. V. der Konzil. S. 302. Keiner aus den Lajen soll eher aus den Messen hinweggehen, bis das Gebeth des Herrn ist gesagt worden. Und wenn der Bischof sich einfindet, soll auch dessen Segen erwar-

Dieses beweiset, daß dieses Gebeth der Beschluß der ganzen Andacht gewesen sey; denn es folgte nichts weiters auf selbes, als der Segen des Bischofes. Es wird das Wort Messe in dieser Stelle für den Gottesdienst gebrauchet, woraus wir schließen könnten, daß die Wandlung, oder Segnung des heiligen Abendmahles dadurch angezeiget werde: doch wir haben im ersten Hauptstücke dieses Buches schon gezeiget, daß das Wort Messe ein allgemeines Wort sey, und für einen jeglichen Theil des Gottesdienstes genommen werde. So wird selbes in diesem Kanon für das Morgens- und Abendgebethopfer gebrauchet: denn dort wird alsbald beygesetzet, daß Niemand mit Waffen, die zum Krieg gehören, versehen zu dem Opfer der Morgens- und Abendmessen komme: Ueberdas muß auch betrachtet werden, daß das Gebeth des Herrn bey dem Meßopfer nicht am Ende, sondern in der Mitte desselben gewöhnlich gesprochen wurde.

Diese sind die vornehmsten Urkunden, welche wir von verschiedenen Theilen und Ordnung des täglichen Morgens- und Abendgottesdienstes in den Schrif-

---

erwartet werden. Keiner aber soll mit Waffen, die im Kriege gebraucht werden, zu dem Opfer der Morgens- und Abendmessen kommen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Schriften der Väter, und in den Kanonen der Kirchenräthe, welche in unsern Tagen für die besten Zeremonienbücher der alten Kirche müssen gehalten werden, haben finden können. Wir haben auch desto größeren Fleiß angewendet, diese Andachten von dem grossen Gottesdienste des Sonntags abzusöndern, weil selbe in den Schriften der heutigen Schriftsteller miteinander vermischt werden.

Einige

Einige Verbesserungen.

Seite.	Zeile.	anstatt:	lies:
4	7	Kalenz	Valenz
7	12	Palesius	Valesius.
10	9	Katechumenen	Katechumenenmesse
12	13	πιστν	πιστων
13	13 & penult.	Ancyna	Nicäa
30	6	Gottesdienstes	adde: zu verrichten,
37	16	als Theodoret	und Theodoret
38	4	ωησαγωγια	μησαγωγια
42	penult.	Hauptkapelle	Hauskapelle
51	14	denn wollten	denn sie wollten
78	9	der Dreyeinigkeit	zu der Dreyeinigkeit
88	penult.	der Natur	der Wahrheit
97	16	Analarchus	Anaxarchus
151	7	Gott selbst. Der	Gott selbst der
158	14	diesem Himmel	diesem Uebel
290	11	anderen	an deren
305	13	der höchste	der höchste Gott
349	1	σχημασι	χημασι
360	6	alten	allen
366	6	des Fluchenden	des Bittenden
495	18	παμφαρωσιν	παμφανωσιν
570	penult.	παννιχθσ	παννωχθσ
ibid.	ult.	διμνεκεισ	διηνεκεισ
589	penult.	προμδιασμενων	προηγιασμενων
614	7	werden	adde: soll eingerich-tet werden.
618	5	Ja	In
636	7	οδξης	οδξιν